Durch billigeres, reichlicheres und leichter zugängliches Capital, auch durch günstige Lage an Eisenbahnen und Kohlendistricten hat sich die Leinenzwirn-Industrie des Zollvereins zeitig erstarkt.

Es sind große Maschinen-Etablissements entstanden, welche die zu ihrer Fabrikation erforderlichen Leinengarne selbst spinnen und diese dann auf Maschinen wieder weiter auf Zwirn umarbeiten — sonach in dieser doppelten Eigenschaft als Garnspinner und Zwirnerzeuger mit einem einmaligen Nutzen arbeiten können, auch alle Vortheile der billigeren Erzeugung durch Maschinen für sich haben.

Wir hingegen müssen die Leinengarne erst von den Leinengarnspinnereien kaufen, einen nicht unwesentlichen Theil beziehen wir sogar aus dem Zollvereine, entbehren sonach den maßgebenden Vortheil, Garnspinner und Zwirner in einer Person zu sein, erzeugen auch unsere Zwirne in hiesiger Gegend zum großen Theile noch durch Handarbeit, da die Zwirnindustrie dieser Gegend aus den oben angeführten Gründen zur Zeit noch nicht genügend erstarkt war, um ausgebreitete Maschinen-Etablissements anzulegen, welche wegen der theueren Zufuhr an Rohmaterial und Kohle und der ebenso theueren Abfuhr der fertigen Waare den vorgeschrittenen Anforderungen der Jetztzeit überhaupt nun auch nicht früher gewachsen sein würden, als bis eine Eisenbahn für diese Gegend diese Hindernisse beseitigt.

Aus Vorstehendem erhellt genügend, daß wir

ad 2. eines Zollschutzes für die Leinenzwirn-Industrie durchaus noch bedürfen;

ad 3. ist der bisherige Zollschutz von fl. 8 (gegenüber dem Zollverein) gerade nur das Nöthige gewesen, um das ausgedehntere Einströmen der Zollvereinsproducte in unsere Absatzgebiete abzuhalten. — Seit der wesentlichen Besserung unserer österreichischen Geld-Valuta haben wir an und für sich mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen, weil das Besserwerden der Valuta dem Import Vorschub leistet, während inländische Rohmateriale und Arbeitslöhne nicht im vollen Verhältniß des Silber-Agios sinken — können also in der gegenwärtigen Periode einen Schutz von fl. 8 umsoweniger entbehren.

Im Bewußtsein, daß wir eine Concurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte anzustreben haben, wollen wir einen größeren Schutz, trotz unserer ungünstigen Situation nicht als dringlich bezeichnen, vielmehr ist es unser eifrigstes Bestreben, dahin zu agitiren, daß wir durch den Bau einer Eisenbahn in unserer Gegend und durch Herbeischaffung billiger Capitalien, welche unseren Industriebezirken direct an Ort und Stelle ohne Vermittlung zugänglich sein müssen, mit den Lebensbedingnissen zu einer freien Concurrenz unterstützt werden, und wünschen, daß die gegenwärtige Darlegung dazu förderlich sein möchte.

Früher können wir

ad 4. einen Anschluß an den Zollverein durchaus nicht für unseren Artikel befürworten.

Wir würden unser Absatzgebiet Preis geben, ohne ein neues gewinnen zu können und würden wir uns

ad 5. zur Zeit auch selbstredend in derselben ungünstigen Lage bei einem Anschlusse an den französisch-preußischen Handelsvertrag befinden.

Schönlinde, 30. Mai 1863.

Jos. Mays Sohn.	**Ant. Friedrich.**
Jos. Rößler's Eidam.	**Jos. Müller.**
Ig. Hampel's Sohn jun.	**Ig. Hampel's Sohn** sen.
J. J. Rösler.	**Jos. Palme's Söhne.**
Johann Vatter.	**August Strobach.**

Digitized by Google

III.

Obwohl wir Endesgefertigte vom Standpunkte des eigenen Interesses den dargelegten Ansichten unserer Herren Concurrenten in Schönlinde in vielen Punkten vollkommen beipflichten müssen, so gebieten uns doch höhere Anschauungen, über diese wichtigen Fragen anderer Meinung zu sein.

1. Daß die österr. Leinenzwirn-Industrie der zollvereinsländischen nachsteht, ist unzweifelhaft.

2. Ob selbe durch den Schutzzoll, den sie bis jetzt gehabt, zu heben ist und kräftiger zu werden vermag, ist in Frage gestellt, da nebst dem gehabten Schutzzoll und dem hohen Agio selbe sich seit 15 Jahren, wie nebige Schönlinder Erzeuger darthun, nicht zu gleicher Höhe mit dem Zollverein aufzuschwingen vermochte.

3. Daß ein Zollsatz von fl. 8 pr. Zollcentner, um die österreichische Leinenzwirn-Industrie zu schützen, wenn man selbe schützen will, nicht genügt, geht daraus hervor, daß 1 Centner der gangbarsten Nummern, z. B.

Nro. 60 über fl. 200, Nro. 80 über fl. 300 kostet, daher fl. 8 pr. Centner kaum 3 pCt. Schutz gewähren, welcher ein rein illusorischer wird bei dennoch feineren Sorten, und gerade erheischen die verfeinerten Fabrikate die größte Anstrengung an Capital und Arbeitskraft und bedürften daher des größten Schutzes.

4. Daß unter solchen Verhältnissen die österreichische Leinenzwirn-Industrie schwer mit der gleichartigen des Zollvereins zu concurriren im Stande sein wird, geht aus dem Angeführten klar hervor und kann nur der Zollverein durch Gewinnung unseres bedeutenden Marktes bei einem Anschlusse Nutzen ziehen, der nicht ohne gewaltigen Nachtheil für die inländische Erzeugung sein wird.

5. Betreff des preußisch-französischen Handelvertrages hat die öffentliche Meinung das Urtheil schon abgegeben und wäre nur zum Besten des Zollvereines und aller angränzenden Staaten zu wünschen, daß er nie ins Leben treten möge.

Der Mangel an genügendem billigem Capitale, sowie an getheilter Arbeit, wodurch es kommt, daß man in unserer Branche nicht blos Zwirner, sondern auch Bleicher, Färber und Appreteur sein muß, macht es nicht nur sehr schwer, sondern fast unmöglich, mit den großen Etablissements des Zollvereins die Concurrenz zu bestehen, und doch haben wir unseres Theiles schon bei der im vorigen Jahre durch den österreichischen Industrie-Verein vorgenommenen Enquête in Bezug auf unser Etablissement erklärt, daß wir die ausländische Concurrenz nicht fürchten und uns nur um so mehr mit allen Kräften werden anstrengen müssen, um allen Anforderungen unserer Consumenten zu entsprechen, und daß daher von unserer Seite gegen einen Anschluß an den Zollverein kein Bedenken getragen wird, wenngleich wir keinen Nutzen daraus zu ziehen für möglich halten, weil Eisenbahnen und Telegraph die Völker immer näher rückt und Reiche und Völker nicht mehr durch chinesische Mauern abgesperrt werden können.

Wien, 4. Juni 1863.

Weiß & Grohmann,
k. k. landesbef. Leinenzwirn-Fabrik zu Würbenthal,
k. k. Schlesien.

Digitized by Google

Ueber die Oelsaaten-Agricultur und Oel-Industrie.

Die Unterzeichneten, Ernst Meticke, Besitzer der Oelfabrik in Steinbrück, und Joh. Fr. Gärtner junior, Besitzer von Oelfabriken in Rannersdorf und Prag, gewählt als Obmann und dessen Stellvertreter, der für die Abtheilung Oel im niederösterreichischen Gewerbevereine tagenden Commission für handelspolitische Fragen, haben sich mit mehreren ebenfalls unterzeichneten Fachmännern vereinigt, um der löblichen Commission ihre und deren Ansichten im gegenwärtigen Memoriale darzulegen.

Wir betrachten die Oelfabrikation als verwandt mit jener des Spiritus und Rübenzuckers. Wie die Erzeugung dieser Stoffe, verwerthet und vervollkommnet auch sie Producte des Ackerbaues, wenn dieser auf die höheren Stufen des Ertrages gelangt, wenn er nämlich Oelsaaten erzeugt. Wie diese liefert sie in ihren massenhaften Abfällen, den Oelkuchen, ein wichtiges Düngemittel und werthvolles Material der Viehmästung.

Während in anderen Ländern die Oelerzeugung wenigstens theilweise aus fremden Saaten, in England fast ausschließlich aus diesen statt hat, ist sie in Oesterreich allein auf die Benützung des inländischen Productes angewiesen und deßhalb zugleich als eine heimische Industrie und als nothwendiger Stützpunkt und Hebel der inländischen Saatencultur zu betrachten.

Hand in Hand mit der, seit beiläufig einem Dritteljahrhundert in Oesterreich eingeführten und jetzt schon eingebürgerten Oelsaat-Production im Großen, hat sich die Oelfabrikation im Inlande ausgebildet und in technischer Hinsicht eine Vollkommenheit erreicht, die keinem anderen Lande nachsteht, die meisten aber übertrifft, wovon wir uns erst kürzlich wieder bei Gelegenheit der letzten Londoner Industrie-Ausstellung überzeugt haben.

Der volkswirthschaftliche Nutzen der Oelfabriken für das Land im Allgemeinen besteht vorzüglich darin, daß sie über die ganze Monarchie verbreitet sind, in den entferntesten Theilen derselben einen günstigen Absatz der Oelsaaten sowohl den großen als den kleinen Producenten sichern, zugleich das Oel für den nächsten Localconsum liefern und die Rückstände oder Oelkuchen für Viehmästung und Dünger da abgeben, wo sie zur Wiederbelebung der Bodenkräfte nöthig sind und somit die von Liebig hinlänglich geschilderten Nachtheile einer Raubcultur verhindern. — Deßhalb bestehen im ganzen Lande auch tausende, in kleineren Districten oft hunderte von wenig umfangreichen ländlichen und gewerblichen Oelpressereien neben den großen Fabriksanlagen der Hauptstädte und einzelnen Provinzen, deren viele Capitalsanlagen von mehreren hunderttausend Gulden erheischten und von denen mehrere Oele verschiedener Art im Werthe von jährlich ½ bis 1 Million Gulden erzeugen, die menschliche und die Arbeitskraft der Maschinen aber in gleicher Menge, wie z. B. in den Rübenzucker-Fabriken verwenden.

Die Anzahl und Arbeitsleistung der inländischen Fabriken ist von der Ausdehnung der Saatencultur abhängig, jedenfalls größer als diese; denn in der Regel wird alle Saat, welche in der österreichischen Monarchie gewonnen wird, im Inlande selbst verarbeitet. — Eine ausnahmsweise Saaten-Ausfuhr, während in den nämlichen Jahren selbst fremde Saat-Oele eingeführt wurden, findet ihre Aufklärung in dem Umstande, daß die Saatpreise — in letzter Zeit aber besonders die Course — großen Variationen unterlagen, so daß Nachbarländer bei niedrigeren Saatpreisen und hohem Agio Oelsaaten von Oesterreich beziehen, bei gefallenen Coursen oder ge-

Digitized by Google

besserten Oelpreisen oft das daraus gewonnene Oel nach Oesterreich zurücksenden konnten.

Wir haben leider über die inländische Saat und Oelerzeugung keine neueren und ausführlichen statistischen Angaben; wir können sie nur aus den älteren Veröffentlichungen der Tafeln der Statistik des Freiherrn v. Czörnig entnehmen:

Nach diesen fanden umfassendere Aufnahmen in den Jahren 1854 und 1857 statt und ergaben

1854 Ertrag der Oelsaat-Ernten Ctr. 3,160.400 fl. 12,641.600 Werth,
1857 „ „ „ „ 2,739.000 „ 10,956.000 „

wobei wir aber sowohl in der Quantität Lücken vermuthen, als auch die Werthe für zu niedrig angenommen halten.

Es wurde z. B. 1857 der Erntebetrag aller Oelsaaten in Ungarn auf 995.800 Ctr. angeschlagen, während die Ofen-Pester Handelskammer allein die Repsernte jenes Jahres auf 2,000.000 Metzen oder 1,400.000 Ctr. schätzt.

Jedenfalls war der angenommene Werth dieser Saaten von fl. 4.— pr. Ctr. schon damals zu niedrig und durchschnittlich fl. 6.— pr. Ctr. anzuschlagen; er würde nach gegenwärtigem Preisstande gerade das Doppelte betragen und finden wir auch in einem neueren Werke des erwähnten berühmten Statistikers („Oesterreichs Neugestaltung" 1858 — auf Seite 556) den jährlichen Ertrag der Oelsaat-Ernte in runder Summe mit 3¾ Millionen Metzen im Gesammtwerthe von fl. 17,625.000 bezeichnet. Ebenso dürften den Angaben jener statistischen Tafeln über die inländische Saatöl-Fabrikation:

1854 mit 719.340 Ctr. fl. 11,516.000 Werth,
1857 „ 745.330 „ „ 12,470.000 „

sowohl was die erzeugte Quantität, als was deren Werthangabe anlangt, zu niedrig gewählte Elemente zu Grunde liegen; denn schon in den ersten Rubriken — Oesterreich ob und unter der Enns mit 5100 Ctr. Oelerzeugniß — ist wahrscheinlich blos das Produkt von Hanf- und Leinöl angenommen worden.

Nach Angabe eines erfahrenen Fachmannes bestehen außer den kleineren ländlichen und gewerblichen Oelpressereien, die unten verzeichneten größeren Oelfabriken in den österreichischen Staaten *) und wäre deren Leistungsfähigkeit in dreihundert

	per Jahr zu 300 Arbeitstagen und Nächten. Metzen Saat	Centner Oel
***) Oesterreich unter der Enns.**		
H. Austerlitz in Ottakring bei Wien	150.000	37.500
A. Holitscher in Gaudenzdorf bei Wien	40.000	10.000
M. Geiringer in Sechshaus bei Wien	40.000	10.000
Joh. Friedr. Gärtner jun. in Rannersdorf bei Wien	150.000	35.600
F. X. Gerstner in Rannersdorf bei Wien	140.000	35.000
Boschan's Söhne in Angern	40 000	10.000
	560.000	138.000
Ungarn.		
S. W. Schoßberger Söhne in Pest	150.000	35.600
Holitscher Sohn in Pest	60.000	14.200
A. Fuchs in Pest	60.000	14 200
Knutzen in Pest	50.000	11.900
Baron Mandel in Großwardein	30.000	7.100
J. H. Stametz und Comp. in Jancowacz	20.000	5.000
Ad. Kohn in Raab	100.000	23.800
Patzenhofer in Siegndorf	40.000	10.000
Landfabriken	160.000	37.000
	670.000	159.400

Digitized by Google

Arbeitstagen und Nächten mit einem aus Reps und anderen inländischen Oelsaaten gewonnenen Oelerzeugniß anzunehmen:

	Saat	Oelproduct
in Oesterreich unter der Enns	560.000 Metzen	138.100 Ctr.
„ „ ob der Enns ..	80.000 „	15.000 „
„ Ungarn	670.000 „	159.400 „
„ Steiermark u. Krain.....	145.000 „	36.000 „
„ Mähren u. Galizien.....	245.000 „	60.000 „
„ Böhmen	816.000 „	197.800 „
zusammen	2,516.000 Metzen	606.300 Ctr.

und da im Jahre 1857 die verzeichneten Fabriken in Oesterreich ober und unter der Enns (bis auf jene in Augern) schon bestanden und hinreichendes Material der Arbeit fanden, so ist es wahrscheinlich, daß die Production von mindestens 100.000 Ctr. Oel aus Reps zu berechnen übersehen wurde.

Steiermark und Krain.

E. Meticke in Steinbrück	80.000	20.000
Graf Auersperg in Osterberg	25.000	6.000
Josephsthaler Gesellschaft in Salloch	40.000	10.000
	145.000	36.000

Oesterreich ob der Enns.

A. G. Pummerer in Wels	40.000	8.000
Joh. Radlegger jun. in Wels und etliche kleine Oelmüller	40.000	7.000
	80.000	15.000

Mähren und Galizien.

Leopold Graf Sternberg in Mallenowitz	60.000	14.800
S. L. Herzfelder Sohn in Brünn	50.000	12.000
In Prerau und etlichen kleinen Oelschlägereien in Polna in Mähren	30.000	7.200
In Lemberg eine bedeutende und ein paar kleine Fabriken am Lande	40.000	10.000
F. J. Kirchmayer in Krakau	40.000	10.000
Bacanowsky in Krakau	25.000	6.000
	245.000	60.000

Böhmen.

Joh. Friedr. Gärtner jun. in Prag	150.000	37.000
D. G. Fischl's Söhne „ „	150 000	37.000
Halla u. Comp. „ „	50.000	12.000
Carl Ed. Brosche „ „	50.000	12.000
Hieronymus Albert „ „	25.000	6.000
J. B. Riedl u. Comp. „ „	100.000	24.000
Ad. Fischer „ „	25.000	6.000
Martinka in Smichow bei Prag	16.000	3.800
Pick in Prag und in Melnik	50.000	12.000
Doctor Fürst Thurn und Taxis in Niemerzitz bei Jungbunzlau — Fürst Kinsky in Zlonitz bei Schlan — Müller in Görkau — Fürst Liechtenstein bei Schwarzkosteletz — J. Lebitzky in Brandeis — ferner an 30 kleinere Land-Oelschlägereien, bei B. Brod, Czaslau, in Kuttenberg, bei Deutschbrod, Kollin und Podiebrad, Landskron, Leitomischl, Schlan, in Friedland, in Haindorf und bei Teplitz, Rakonitz, Policzka ꝛc., auch bei Reichenberg	200.000	48.000
	816.000	197.800

Digitized by Google

Wenn diese Tabellen immerhin keinen vollkommenen Ueberblick der Saatencultur und Oelfabrikation in den österreichischen Staaten gewähren, so ist dennoch hinreichend aus denselben zu erkennen, wie bedeutend diese landwirthschaftliche Industrie bei uns ist. Wir glauben nicht zu fehlen, wenn wir eine Summe von wenigstens 20,000.000 fl. dafür annehmen.

Nach den erwähnten Tabellen der Statistik würde der Anbau von Oelsaaten in den österreichischen Staaten mindestens 3,000.000 Zoll-Ctr. betragen.

Diese zu Oel verpreßt geben durchschnittlich 60 % oder 1,800.000 Ctr. Rückstände in Oelkuchen, welche einen Heuwerth von 9,000.000 Ctr. repräsentiren, während Frhr. v. Czörnig annimmt:

4,320.000 Ctr. Heuwerth der 43,000.000 Eimer Schlempe, welche die Rückstände der inländischen Branntwein-Brennereien liefern,

1,650.000 „ Heuwerth der Preßrückstände und Blätter der Rübenzucker-Fabrikation,

so daß die Rückstände der Oelfabrikation für Wiederbelebung der Bodenkräfte doppelt so viel Wichtigkeit haben, als die aller Schlempe, welche aus der Spiritus-Fabrikation gewonnen werden.

Wir entnehmen aus anderen Angaben von Fachmännern, daß von dem Artikel Reps allein eine gute Ernte

in Holland	auf	1,500.000	Metzen,
„ Belgien	„	1,000.000	„
„ Frankreich	„	2,500.000	„
„ Dänemark und Mecklenburg	„	750.000	„
„ Hannover u. Hessen	„	300.000	„
„ Preußen — Sachsen	„	1,500.000	„
„ österreichische Staaten	„	2,750.000	„

geschätzt wird, mithin in den österreichischen Staaten am meisten geerntet wird; wobei besonders hervorzuheben ist, daß die Saatencultur bei uns noch nicht den höheren Standpunkt erreicht hat, dessen wir dieselbe für fähig halten.

Besonders in Ungarn würden die Bodenverhältnisse eine unermeßliche Ausdehnung zulassen; allein in diesem Lande hat eine Reihe von kleinen und Mißernten viele Producenten entmuthigt und wie auch aus dem erwähnten Jahresbericht der Pest-Ofener Handelskammer erhellt, ist daselbst die Ansicht verbreitet, daß die klimatischen Verhältnisse — namentlich der öftere Mangel ausreichender Schneedecke, einer beträchtlichen Ausdehnung entgegensteht.

Allein da auch bei dem Repsbau, wenn sich im Frühjahr Mißernte zeigt, die Felder ohne wesentlichen Nachtheil umgeackert und noch rechtzeitig mit anderen Getreidegattungen bestellt werden können, und die kleinen Ernten meistens auch gleichzeitig in anderen Productionsländer statt hatten, deshalb auch lohnendere Preise erzeugten, überhaupt aber sich immer mehr die Einsicht verbreitete, daß größere Pflege im Anbau wesentlich zum Ernteertrag beiträgt, so wurde dennoch auch in Ungarn jährlich eine größere Bodenfläche der Reps-Cultur gewidmet und selbst die Mißernte des Jahres 1858 und der folgenden Jahre im Banat haben keinen Einfluß auf eine Reduction des Anbaues in jenen Ländern gehabt.

Auffallend groß ist die Vermehrung des Repsanbaues in Böhmen, wozu sowohl die großen Fortschritte jenes Landes in der Agricultur überhaupt, als besonders die günstigen klimatischen Verhältnisse beitrugen. Während im Jahre 1830 noch der Ernteertrag blos 100.000 Metzen war, hat sich derselbe seitdem jährlich progressive vermehrt und in den letzten Jahren beiläufig 700.000 Metzen betragen.

Digitized by Google

In allen übrigen Theilen der Monarchie ist die Cultur der Saatpflanzen verhältnißmäßig kleiner, aber immer beträchtlich und im progressiven Zunehmen.

Als natürlicher Hebel zur Förderung der inländischen Oelerzeugung hat besonders die seit 25 Jahren erfolgte Verdoppelung der Oelsaatpreise gewirkt. Sie hat zur Ausdehnung der Saatcultur vielfach angespornt und man darf erwarten, daß diese letztere nunmehr wohl stabil und in größerer oder geringerer Ausdehnung eingebürgert bleiben wird, wenn sie nicht durch Jahrgänge besonders billiger Preise des fremden Oeles und dessen zollfreie oder fast zollfreie Admission wieder erdrückt wird.

Wir haben jedoch die Ueberzeugung, daß der Oelbedarf des Landes — wenigstens zu Zeiten gewöhnlicher Ernten — künftig fast allein aus dem Produkt inländischer Saaten gedeckt werden kann. Selbst das ausländische Baumöl wird uns immer mehr entbehrlich werden, denn schon jetzt concurriren mit demselben inländische Nuß-, Mohn- und Samenblumenöle, in vielen Provinzen frisch gepreßtes Leinöl zum Genuß; und zu technischen Zwecken wird sowohl zu Wollen- als Maschinenfetten durch chemische Mittel und besondere Vorbereitungen aus Reps ein Oel erzeugt und im Großen vielseitig verwendet, welches Baumöl ersetzt, weshalb wir uns auf unten stehendes Attest der Nordbahn berufen, welche, wie auch viele große Fabriken, davon Tausende von Centnern bereits verwendet haben und bei verhältnißmäßigem Preisstande fortwährend verwenden werden *). Noch aber sind wir entfernt davon, den inländischen Oelbedarf ganz durch die eigene Saatcultur zu decken; denn nach den bis jetzt veröffentlichten Tafeln der Statistik, welche leider blos bis 1860 reichen, wurden von Oelen verschiedener Gattungen

1858	Zoll-Ctr.	537.317	im Werthe von	14,338.583 fl.
1859	„	388.309	„	10,428.979 „
1860	„	355.731	„	8,844.121 „

vom Auslaud eingeführt. Aus dieser Zusammenstellung ist ganz besonders ersichtlich, daß die Einfuhr fremder Oele sich in dem Verhältniß vermehrt oder vermindert, als die Ernte-Ergebnisse der inländischen Saatcultur und respective Oelerzeugung ausreichen.

---

*) Nr. 4952. Wien, am 16. April 1861.

Herrn **Joh. Friedr. Gärtner jun.**

hier.

In Entgegnung Ihres werthen Schreibens vom 18. d. M. nehmen wir keinen Anstand zu erklären, daß sich das von Ihnen erzeugte säurefreie purificirte Rüböl in seiner auf den sämmtlichen Strecken der Nordbahn nunmehr durch 1¼ Jahr fortgesetzten Verwendung zum Schmieren der Maschinen und Wagen, als zu diesem Zweck vollkommen zufriedenstellend bewährt habe. — Qualitativ ist niemals ein Anstand vorgekommen, also dargethan, daß es in der Leistung mit dem Baumöle zu concurriren berechtigt sei, quantitativ übersteigt sein Verbrauch nicht den des obgenannten Materials, worauf unseres Ermessens ein besonderes Gewicht fällt, da mit Rücksicht auf die billigeren Anschaffungskosten des Rüböls hierdurch allein schon ein wesentliches Ersparniß resultirt. Somit finden wir das erwähnte von Ihnen erzeugte säurefreie purificirte Rüböl vorzugsweise vom Standpunkte der ökonomischen Gebahrung jeder Empfehlung werth, und wünschen, mit dieser Erklärung Ihnen genügen zu können.

A. p. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

P. Murmann m. p. **Sichrowsky** m. p.

(36 Kr.-Stempel.)

Collationirt und dem mir vorgewiesenen ungestempelten Original vollkommen gleichlautend befunden.

Wien. am 27. Februar 1862. Dr. Franz Rapp,
(L. S.) Notar.

Digitized by Google

So ergibt sich im Jahre 1858 eine größere Einfuhr fremder Oele, weil in diesem Jahrgange Ungarn, laut Bericht der Pest-Ofener Handelskammer, eine große Mißernte von Reps hatte und successive wurde 1859 und 1860 die Einfuhr von fremden Oelen geringer, als die Ernte-Ergebnisse in Ungarn sich wieder vermehrten.

Jedenfalls läßt sich aus den verschiedenen Angaben die Schlußfolge ziehen, daß der Oelverbrauch der österr. Staaten gegenwärtig beiläufig einen Werth von

20 Millionen aus im Inland producirten Saaten und
10 „ durch Oeleinfuhr vom Ausland

hat, mithin im Werthbetrage der inländischen Spiritus- oder Zuckerfabrikation gleich oder nahe steht. Die Wichtigkeit der inländischen Saatencultur und Oelerzeugung wurde in der österreichischen Zollgesetzgebung auch schon in der Zeit beachtet, als beide noch in der ersten Periode ihrer Entwickelung waren; denn damals zahlte:

Baumöl	Conv.-Mze. fl.	4	per Wiener Centner
Cocosnußöl	„ „	2½	„
Fremde Saatöle	„ „	2½	„

welche Zollsätze vom Jahre 1838 bis 1851 in Geltung blieben und nicht wenig zu der Ausdehnung der inländischen Saatencultur beitrugen, weil damals nicht die später erfolgte Preiserhöhung ansprorute. Diese Zölle betrugen ohngefähr 10 % des damaligen Mittelpreises; — sie würden jetzt blos 6—7 % des gegenwärtigen Werthes ausmachen, und wären ihrer Höhe nach bloße Finanzzölle.

Obschon die Oelfabrikation jener des inländischen Spiritus und Zuckers in jeder Hinsicht gleich oder zur Seite steht, konnten für selbe allerdings blos mäßige Finanzzölle angenommen werden, weil diese letzteren eine Productions-Steuer zahlen; aber immerhin war der Unterschied zwischen dieser und den Einfuhrzöllen für fremde Zucker und geistige Getränke das Doppelte und Dreifache des kleinen Zolles, welchen früher Baumöl hatte, und wahrscheinlich wurde bei dem Entwurf jenes Tarifes im Jahr 1838 der Zollsatz für fremde Oele so niedrig bemessen, weil damals die Aussicht entfernt lag, den Oelbedarf der Monarchie durch inländisches Produkt zu decken, somit Oel als ein nothwendiges Bedürfniß der Einfuhr angesehen wurde, für welches eine höhere Belastung zur Unterstützung des Verbrauches in Fabriken und zu technischen Zwecken nicht räthlich schien.

Sicher aber waren diese Zollsätze schon damals nicht den allgemeinen Principien entsprechend, welche bei der Abfassung des Tarifes obwalteten, die eigentlich noch bestehen und blos in einzelnen Tarifposten modificirt wurden.

Allein im Jahre 1851 und später 1854 wurde der Zusammenhang ganz zerrissen, welcher für Oele in der öster. Zollgesetzgebung wenigstens einigermaßen und nominell zwischen diesen und andern nach Natur und Beschaffenheit gleichen Fabrikationszweigen ländlicher Erzeugnisse bestand, indem folgende Tarifsätze eingeführt wurden:

für fremdes Baumöl	3	fl.	15	kr.	Oe. W. per Zoll-Ctr.
„ item mit Terpentin- oder Rosmarinöl vermischt	—	„	80	„	„ „
„ Cocos- und Palmöl	—	„	80	„	„ „
„ fremde Saatöle	1	„	35	„	„ „
„ item aus dem Zollverein	—	„	75	„	„ „

wodurch wir in dem Tarifsatze für Oele dem System des Freihandels in nächster Nähe gekommen sind; denn was von den winzig kleinen Zöllen nominell noch übrig blieb, wurde sogar noch weiter zum großen Nachtheil der inländischen Oelerzeugung erkürzt oder indirecter Weise aufgehoben.

Digitized by Google

Unter dem Ministerium Bruck wurde der südlichen Staatsbahn anbefohlen, Baumöl, von Triest und Fiume kommend, a 1¼ kr. per Ctr. und Meile zu transportiren, während das inländische Oel gleichzeitig und jetzt noch fort und fort dem Frachtsatze von 1⁷/₁₀ kr. pr. Ctr. und Meile unterliegt und außerdem noch den Agiozuschlag zahlt, wovon Baumöl befreit bleibt.

So zahlt seit damals noch jetzt das aus dem Zollverein kommende Oel blos wenige 75 kr. per Zoll-Ctr. Einfuhrzoll und ist außerdem nach spezieller Convention frei von der städtischen Accise, **welche der Fabrikant der Umgegend** bei der Einfuhr nach Wien und nach anderen Provinzial-Hauptstädten **mit 1 fl. 6 kr. zahlen muß.**

Diese Begünstigung und der Umstand, daß in Preußen, in Folge größerer Fortschritte in der Agricultur, die Kuchenrückstände höheren Werth haben, hatten die Folge, daß das inländische Oel immer mehr von dem ausländischen verdrängt wurde.

Nach dem zuletzt veröffentlichten Ausweis des Rechnungs-Departements im k. k. Finanz-Ministerium vom Jahre 1861 stellt sich Ein- und Ausfuhr wie folgt:

1860: Einfuhr 54.792 Ctr., Ausfuhr 42.324 Ctr.
1861: „ 119.492 „ „ 15.872 „

somit Verdoppelung der Einfuhr, gleichzeitig Verminderung auf fast ein Drittel der im Jahre vorher statt gehabten Ausfuhr, bei einem ziemlich guten Ernte-Ertrag der Oelsaaten; dazu haben auch Zufuhren von Baumwollensaatöl und anderer Saatöle aus England und Frankreich beigetragen und hat namentlich von Ersterem jedes Dampfschiff, aus England kommend, größere Partien in Triest eingeführt, welche daselbst häufig mit Baumöl vermischt, zu dem begünstigten Eisenbahntarifsatz auf der Südbahn in's Inland gehen. Anderseits hat das aus Preußen kommende Oel bei den österr. Bahnen andere Begünstigungen, denn die Nordbahn z. B. sieht es lieber, daß der Oelbedarf Wiens auf ihrer Bahn dahin gelange, als wenn die Staatsbahn denselben im Rohmaterial aus Ungarn dahin zu verführen hat, und da überdieß die häufigen Preis- und Cours-Schwankungen die freunde Fabrikation begünstigen, müssen die inländischen Fabriken, deren Bestehen doch ohne Zweifel von großer Gemeinnützigkeit ist, periodenweise ganz stille stehen und haben in letzter Zeit so häufig Verluste erlitten, daß viele derselben eingegangen sind, andere mit großem Verlust verkauft wurden und mehrere sogar ihre Zahlungsverpflichtungen nicht erfüllen konnten.

Auch besteht jetzt für Steinöl ein Zollsatz von 80 kr. pr. Zoll-Centner, und da bekanntlich außer den Lagern in Europa neuerlich in Nordamerika und Canada fast unerschöpfliche Quellen entdeckt wurden, bereits beide Welttheile mit diesem Product überschwemmt werden, der Verbrauch in Oesterreich auch schon überall eingeführt wurde, so ist nicht abzusehen, welcher, alle Verhältnisse störende Einfluß aus diesem niedrigen Zollsatz erwachsen kann.

So wurde ferner zum Zwecke einer Unterstützung der Wollenfabrikation eine eigene Rubrik im Zolltarif nach preußischem Vorbilde für mit Terpentinöl versetztes Baumöl geschaffen, welches bei uns noch mehr begünstigt, auch blos mit Rosmarin-Oel versetzt werden kann, und so gelangen jährlich für einen Betrag, der zwischen 2 und 4 Millionen Gulden variirt, fremde Oele in die österreichischen Staaten, natürlich zum kleinsten Theil für technische Zwecke dienend, sondern als Brennmaterial in Concurrenz mit den österreichischen Saat-Oelen tretend.

Daß dieses mit Terpentin- oder Rosmarin-Oel versetzte Baumöl am wenigsten zu technischen Zwecken verbraucht wird, ergibt sich schon daraus, daß jährlich in

Digitized by Google

dem Zollamt Triest allein 40 bis 50.000 Centner verzollt werden und häufig nach nahen Orten gehen, wo gar keine Fabriken bestehen;

denn 1858 bei kleiner Saaternte in Oesterreich wurden 185.244 Centner
1859 „ größerer „ „ „ „ 105.035 „
1860 „ guter „ „ „ „ 79.539 „

von diesem sogenannten Fabrikanten importirt, und es ist doch gewiß, daß das österreichische Industrie-Bedürfniß 1858 nicht doppelt so groß war, als 1860, so daß sich durch diese Begünstigung für die Finanzen ein Verlust von mehreren hunderttausend Gulden ergibt, während der Woll-Industrie, für welche speciell diese Begünstigung eintrat, damit wenig Hülfe erwächst, wenn man beispielsweise in Erwägung bringt, daß zur Fabrikation eines Stückes Tuch von 100 Ellen 10 Pfund Oel ausreichen, mithin die Zollbegünstigung von circa 1 kr. pr. Pfund auf eine Elle $^1/_{10}$ kr. ausmacht, und daß als Schmieröl für Maschinen ein oder zwei Faß per Jahr schon für eine ziemlich große Fabrik ausreichen.

Wir sind weit entfernt davon, für unsere Fabrikation Schutzzölle anzusprechen, wie sie für andere verwandte landwirthschaftliche Industrien in Oesterreich bestehen; wir können aber auch nicht ein dem Freihandel gleichkommendes System gerecht finden, welches selbst den kleinen früher bestandenen Finanzzoll aufhebt, so daß wir entweder durch Coursschwankungen, momentane auswärtige Conjuncturen oder durch Ergebnisse, wie die Entdeckung der Steinöl-Quellen in Amerika, jeder zufälligen Ueberfluthung preisgegeben sind, mit großen Fabriksanlagen, die in allen Theilen des Reiches vertheilt, öfters brach liegen, von einem Augenblick zum andern ganz zur Sperre kommen können — und doch zum allgemeinen Besten, auf die Verarbeitung eines wichtigen inländischen ländlichen Rohproductes angewiesen sind, bei dessen Ankauf wir ohnehin mit dem Ausland concurriren, weil die Saatausfuhr nicht wie die Hadern für Papierfabrikation verboten, sondern zollfrei Jedem gestattet ist.

Der Freihandel kann billig nicht für eine Industrie allein, und noch weniger für eine so wichtige wie die Oelfabrikation zur Geltung kommen; er müßte zuvor ein allgemeines System werden; — wir können die volle oder partielle Anwendung in den österreichischen Staaten unter gegenwärtigen Verhältnissen nicht denkbar halten, denn es müßten zuvor billigere Capitalien im Lande circuliren oder durch unbeschränkte Gestattung der Errichtung von Zettelbanken vom Auslande angezogen werden, um das erste Bedürfniß der freien Concurrenz, nämlich so billigen Zinsfuß, wie er in anderen Ländern besteht, zu schaffen; es müßten alle Industrien ohne Schutzzölle bestehen können, denn wir müssen unsere Maschinen und sonstigen Fabriksbedürfnisse theurer zahlen, als sie im Auslande anzuschaffen sind, und selbst der Tuchfabrikant, welcher von uns das Aufgeben eines kleinen Schutzzolles von $^1/_{10}$ kr. pr. Elle Tuch zu Gunsten seines Oelbedarfes anspricht, muß billig bedenken, daß wir, unsere Arbeiter und die Producenten der Oelsaaten den Tuchbedarf vom Auslande wohl auch etwas billiger decken könnten.

Es müßte das Transportwesen nicht durch privilegirte, subventionirte oder in ihrem Erträgniß garantirte Gesellschaften statt haben, die öfters mit ihrem vom Staate verbürgten Ertrag existiren, und keine Aussicht haben oder Beruf fühlen, durch Concurs diesen zu erhöhen; es müßte auch beispielsweise auf der Südbahn der Transport von Oelsaaten und Oelkuchen nicht geradezu das Doppelte von dem kosten, wozu kürzlich sich die nordischen Bahnen vereinigt haben, Saaten in allen Richtungen zu verführen, nämlich 2 Pfenninge pr. Zoll-Ctr. und Meile: — es müßte mit einem Wort eine Umwälzung aller bestehenden Verhältnisse vorangehen.

Digitized by Google

Wir glauben deshalb im Allgemeinen und in unserem Interesse an die hohe Staatsverwaltung das Ersuchen stellen zu sollen, daß:

a) die Tarifsätze von Oelen revidirt werden, weil in dem Zeitraume von 10 Jahren, der seit deren letzten Feststellung verflossen ist, viele wesentliche Veränderungen der Verhältnisse im Allgemeinen eingetreten sind, große Oelquellen entdeckt wurden und verschiedene früher unbekannte Brennöle im Handel vorkommen;

b) daß außer dem jetzt bestehenden Zollsatze für Baumöl zum Genuß, für alle fremden Oele die als Beleuchtungsmaterial dienen, oder dienen können, blos ein gleicher, billiger Einfuhrzoll eintrete;

c) daß indirecte Begünstigung fremden Productes, wie die gegenwärtige Befreiung von städtischer Accise des aus dem Zollverein kommenden Oeles, aufgehoben werde;

d) daß die hohe Staatsverwaltung sich bei den betreffenden Eisenbahnen verwende, damit in den Transporttarifen ausländischen Oeles keine Begünstigung gegen inländisches Product stattfinde und die Tarifsätze für Oelsaaten auf allen österr. Bahnen jenen des Getreides angereiht werden, was im Auslande allgemein, in Oesterreich aber blos auf einigen Bahnen Statt hat;

e) daß in geneigte Erwägung gezogen werde, ob es nicht billig und den allgemeinen Zwecken entsprechend wäre, eine Productionssteuer für inländisches Gas und andere der Art mineralische Beleuchtungs-Materialien aufzulegen, welche der Grundsteuer entspricht, die auf einen erzeugten Centner Oelsaat entfällt.

Aus diesen Darstellungen unserer Ansichten über die österreichischen Verhältnisse der Oelfabrikation betrachten wir die Frage

ad 1) „ob die jetzt für unseren Fabrikszweig bestehenden Zölle entsprechend sind?" als vollkommen erledigt, und

ad 2) „welche Folgen aus dem bedingungslosen Eintritt Oesterreichs in den deutschen Zollverein zu erwarten sind?" können wir nur wiederholen, daß uns Verhältnisse entgegenstehen, die wir weder bekämpfen noch besiegen können, nämlich: im Zollvereine sind Capitalien, Maschinen, Transporte und alle Fabriksbedürfnisse, selbst die intelligentere Classe der Fabriksgehilfen billiger zu beschaffen; die Oelkuchen haben da längst schon allgemeine volle Anerkennung ihres inneren Werthes gefunden und erlangen demnach höher Preise, während in den österr. Staaten der Verbrauch erst in dem letzten Jahrzehent jährlich wachsende Verbreitung fand, früher östers blos als Brennstoff zu verkaufen war — weshalb bei freier Concurrenz die natürliche Folge eintreten würde, daß Oel im Auslande gepreßt und zu uns eingeführt würde, das Land aber einer stabilen sogenannten Raubcultur ausgesetzt wäre.

Auf die Frage ad 3: „welche Rückwirkung das Zustandekommen des preußisch-französischen Handelsvertrages auf die Oelfabrikation haben würde?" glauben wir annehmen zu dürfen, daß bei dem billigen Zollsatz, welchen Frankreich für die aus dem Zollverein kommenden Oele gewährt hat, nämlich 6 Francs pr. 100 Kilogr., bei Mißernten der Oliven oder Oelsaaten Frankreichs, die Zollvereinsstaaten zeitweise wegen deren Nähe Rüböl nach dem nördlichen Frankreich liefern können, wo allein davon Verbrauch statt hat; daß wir aber, entfernter gelegen und sonst unter ungünstigen Verhältnissen arbeitend, daran keinen Antheil haben werden; daß jedoch bei einem Anschluß Oesterreichs, weil Frankreich sich noch billigere Zölle für französische Baum-, Saat- und andere Oele reservirt hat, auf Saatöle bei der Ausfuhr einen viel höheren Rückzoll gewährt, als der Einfuhrzoll fremder Saaten ausmacht, und deshalb ohnehin uns den Absatz nach der Schweiz und Mittelitalien unmöglich macht, wir in Gegenseitig-

Digitized by Google

keit der möglichen preußischen Ausfuhr, den zeitweiligen Ueberfluß Frankreich von Marseille fast zollfrei admittiren würden.

Im März 1863.

C. Meticke als Obmann,
Besitzer der Oelfabrik in Steinbrück.

Joh. Fried. Gärtner jun. als Obmann-Stellvertreter,
Besitzer der k. k. priv. Oelfabriken in Rannersdorf bei Wien und in Carolinenthal bei Prag.

C. Ed. Brosche,
Oelfabrikant in Prag.

Halla & Comp.,
Besitzer der Oelfabrik Miranka bei Prag.

J. G. Riedl & Comp.,
Oelfabrikant in Carolinenthal bei Prag.

Gebrüder Pick,
Besitzer einer Oelfabrik in Carolinenthal bei Prag und in Melnik.

D. G. Fischel Söhne,
Oelfabrikanten in Prag.

Hieronymus Albert,
Oelfabrikant in Prag.

Adam Fischer,
Oelfabrikant in Prag, Vorstadt Carolinenthal.

Gebrüder Fischer,
Oelfabrikanten in Kollin.

Carl Kiekisch, Inspector
für die fürstlich Kinsky'sche Rübölfabrik in Zlonitz.

Leopold Graf Sternberg F. M. L.,
Mallenovitzer Oelfabrik.

S. L. Herzfelder Sohn,
Oelfabrikant in Brünn.

S. W. Schosberger Söhne,
Besitzer der Oelfabrik zu N. Palota bei Pest.

M. J. Holitscher & Sohn,
Oelfabriksbesitzer in Pest.

F. Knutzen,
Oelfabrikant in Pest.

Adam Fuchs,
Oelfabrikant in Pest.

Adolf Kohn,
Oelfabriksbesitzer in Raab.

Heinrich Austerlitz,
Oelfabriksbesitzer in Wien, Hernals Nr. 258.

Moritz Geiringer,
Oelfabriksbesitzer in Wien, Sechshaus Nr. 145.

Anton Holitscher,
Oelfabriksbesitzer in Wien, Gaudenzdorf Nr. 202.

F. X Gerstner,
Oelfabriksbesitzer in Rannersdorf.

Joseph Boschan's Söhne,
Oelfabriksbesitzer zu Angern.

Val. Zeschko,
k. k. priv. mech. Papier-, Oel- und Farbholzfabrik Josefsthal.

Es veranlaßt uns noch eine Broschüre vom 12. April 1863, die uns von unseren Geschäftsfreunden, dem Pariser Commissionshause in Getreide, Oel und Oelsaaten, den Herren Ad. Burk & Comp., eingesandt worden, uns hiemit im Nachtrage auf dieselbe zu berufen. Darnach mehren sich aus den Vereinigten Staaten die Versendungen von Petroleum nach Europa auf für uns höchst bedrohliche Weise, indem laut Seite 19 dieser Broschüre die 1861 mit wenigen

1,112.476 Gallons begonnenen Versendungen nach Europa, 1862 schon auf
10,887.701 „ und in den 2½ Monaten Jänner bis Mitte März 1863 auf
6,752.788 „ gestiegen waren.

Desgleichen folgt hier im Anschlusse ein Zeitungs-Artikel, der über die 1863er immense Zunahme des Pittsburger Petroleum-Handels berichtet. Es erhellt aus Beiden ffermäßig, daß dieser Einfuhrartikel die in die Staatsökonomie mit so vielen oben

Digitized by Google

nachgewiesenen Millionen tief eingreifende Raps-Agricultur und Oel-Industrie der österreichischen Monarchie vollends vernichten und unseren Oelbedarf vom Auslande, respective von einem anderen Welttheile abhängig machen und nach zu Grunde gegangener Rapscultur uns den eventuellen Krisen einer solchen Abhängigkeit überliefern müßte, wenn derselbe mit einem Eingangszolle von blos 80 kr. Oe. W. pr. Centner in den österreichischen Staaten noch länger begünstigt bliebe.

Man rechnet von einem Joch Repsanbau das Ergebniß auf 8 bis 20 Metzen, die Hälfte davon auf Bebauungskosten, aus den übrig bleibenden 4 bis 10, also durchschnittlich 7 Metzen Raps als Netto-Aequivalent pr. Joch für den Grundbesitzer, werden zu höchstens 25 Pfd. Oel pr. Metzen, 175 Pfd. Oel gepreßt, wornach sich die Abgaben als Grundsteuer sammt Zuschlägen von fl. 3 bis fl. 6 pr. Joch, also bei einem Durchschnitte von fl. 5 pr. Joch besten Bodens, wie er zu Rapsanbau erforderlich ist, auf den Centner Oel über fl. 3½ herausstellen.

Man kann ein Freund des Freihandelprincipes sein und sich darum noch nicht verschließen müssen der Einsicht, daß das Princip unter ganz außerordentlichen Umständen und Verhältnissen Ausnahmen anerkennen muß, zumal wo es sich nicht leicht um politische oder verwandte Interessen handeln kann, und wo allerdings die Frage einen Handelsartikel betrifft, in welchem in den österreichischen Staaten nie eine ausreichende Concurrenz eintreten kann, weil wir kaum eine Analogie zu jenen unerschöpflichen Quellen besitzen.

Zur Hintanhaltung eines solchen, ganz leicht zu vermeidenden, weil unnöthigen Passivhandels, zur Hintanhaltung eines Abflusses von 15 bis 18 Millionen Gulden Goldes pr. Jahr nach Amerika und an ausländische Schiffs- und Eisenbahnfrachten würde aber unumgänglich der Eingangszoll auf Camphin, Petroleum und alle Mineralöle mindestens auf fl. 4 à fl. 5 pr. Zollcentner, und zwar unverweilt erhöht werden müssen. Es kommt noch in Betracht, daß diese Mineralöle, wie alle explodirenden Gasöle schon vielfach für Güter aller Art verderblich, für Menschenleben tödtlich wurden, indem durch bloßes, nicht genug vorsichtiges Annähern einer Flamme an die Gefäße deren Inhalt sich mit Blitzesschnelle entzündete und das Nahe und Entferntere mit unlöschbarem Brande ergriff; wie denn außer den bekannten großen Unglücksfällen in Pennsylvanien und außer jener schrecklichen Katastrophe der an der englischen Küste durch Explosion in Brand gerathenen Schiffsladung Petroleum, die alsbald meilenweit die See in ein Feuermeer verwandelte — auch zu Komotau in Böhmen schon ein solcher Unglücksfall vorgekommen ist.

Diese außerordentliche Feuergefährlichkeit hat daher auch in Holland, Belgien, Hamburg und Bremen bereits Vorkehrungen ganz abgelegener separirter Depots und weiterer Sicherheitsgesetze und Maßregeln hiefür nothwendig gemacht.

Wenn es aber ganz unmöglich ist, solche Maßnahmen bis in den häuslichen Herd hinein zu tragen, so wäre es vollends ein arges Verkennen der häuslichen Wohlfahrt und Sicherheit, im Wege der Gesetze, respective oben bemerkter an und für sich verderblicher allzugeringer Zollansätze, das große Publicum zum Ankauf und Gebrauch dieses feuergefährlichen Artikels noch zu ermuntern, welches bei 80 kr. Oe. W. pr. Ctr. Eingangszoll bisher auch noch von der Accis-Abgabe befreit war, die von inländischem Rüböl mit fl. 1.05 Oe. W. pr. Centner bezahlt werden muß.

Wien, am 1. Mai 1863.

Pittsburg's Petroleum-Handel.

Die Stadt Pittsburg liegt fast im Centrum der großen Oelregion der Vereinigten Staaten; ihre Flußverbindungen reichen nach den meisten der hauptsächlichsten

Digitized by Google

Oel-Districte und in Pittsburg sucht und findet das rohe Oel seinen nächsten und natürlichsten Markt. Um das Rohproduct für den Gebrauch herzustellen, waren Raffinerien erforderlich. Der niedere Preis für Feuerungs-Material in Pittsburg, die Billigkeit der übrigen zu jenem Zwecke nöthigen eisernen Materialien führte zu der Errichtung vieler Raffinerien in dieser Stadt. Vor drei Jahren war der Petroleum-Handel hier noch nicht in's Leben getreten und jetzt wird sein Werth bereits nach Millionen berechnet. Vor drei Jahren war, ausgenommen hier und da ein kleines Fäßchen der Merkwürdigkeit halber, noch kein Faß Petroleum an den Werften Pittsburgs gelandet; binnen der letzten drei Jahre aber wurden mindestens zwei Millionen Faß (Barel à 32 Gallons) hier abgeliefert. Zum Durchschnittspreise gerechnet, beträgt der Werth derselben circa 8,000.000 Dollars, und wenn raffinirt, durchschnittlich 17,000.000 Dollars. Die Versendungen pr. Eisenbahn betrugen vom 1. October 1862 bis zum 31. December 1862, also für drei Monate, 60.514 Faß rohes Oel,

88.921 Faß raffinirtes Oel,

und 6.492 Faß Benzine, im Gesammtwerthe von 1,493.430 Dollars, und wären die Transportmittel ausreichender gewesen, so wäre der Versandt noch größer ausgefallen; denn als jene sich mehrten, wurden auf der Pennsylvania-Centralbahn vom 2. bis 14. Februar d. J., binnen zwei Wochen, 46.000 Faß rohes und raffinirtes Petroleum expedirt. Vor drei Jahren war keine einzige Raffinerie in Pittsburg, jetzt befinden sich daselbst sechzig derselben in voller Thätigkeit. Das durch ihre Construction repräsentirte Capital beträgt über 1 Million Dollars, und es werden über 600 Arbeiter, welche mehr als 300.000 Dollars jährlich verdienen, unmittelbar durch sie beschäftigt. Die indirect Beschäftigten, als: Kohlenarbeiter u. dgl., bilden gleichfalls ein bedeutendes Contingent, denn die sechzig Raffinerien gebrauchen durchschnittlich eine halbe Million Bush Kohlen pr. Jahr. Während der letzten drei Jahre hat der Petroleum-Handel bewirkt, daß sich über hundert neue Firmen in Pittsburg etablirt haben. Aus allen Theilen des Landes nicht allein, sondern von der alten Welt kamen Leute mit Mitteln und Talent, welche sich in Pittsburg häuslich niederließen, um sich dem Petroleum-Geschäfte zu widmen; der in dieser Weise der Stadt zugeführte Werth ist kaum zu veranschlagen und für die zukünftige Entwickelung derselben von größter Wichtigkeit.

Kurzwaaren-Fabrikation.

Auf die geschätzte Zuschrift Einer löblichen Commission vom 31. Jänner l. J. erstattet das Gruppen-Comité für Kurzwaaren nach sorgfältigen allseitigen Erhebungen und specieller Einvernehmung der hervorragendsten betreffenden Fachmänner bezüglich der schwebenden Zollverhandlungen nachstehendes Gutachten:

Drechslerwaaren, als: Spazierstöcke, Horn- und Perlmutter-Knöpfe, besonders aber Rauchrequisiten in Horn, Meerschaum, Bernstein, türkischen und inländischen wohlriechenden Weichseln, sowie anderen Naturhölzern, sowie alle namenhabenden inländischen, dazu geeigneten Naturholzgattungen, ferner in Metalldruck-Arbeiten, als: Zink, Kupfer, Messing, Gelb, Silber und Silberplaque (letztere natürlich nur bei ganz niederem Agio), haben seit längerer Zeit in Oesterreich einen Aufschwung gewonnen, gegen welchen die Erzeugnisse aller anderen Nationen weit zurückstehen, indem die einzig von den Franzosen durch einige Zeit gedrohte Concurrenz siegreich überwunden wurde, und gegen die Vereins-Staaten diese Artikel durch Solidität des Materiale

Digitized by Google

sowie durch Geschmack und Eleganz der Formen, und eine durch diese auswärtigen Concurrenten nicht erzielte Billigkeit der Preise nunmehr einen bedeutenden Absatz nach dem ganzen Continente und Amerika errungen haben, wogegen die Einfuhr kaum eine Erwähnung verdient.

Hierunter wären besonders die Spazierstöcke einer eben so erfolgreichen Ausfuhr fähig, wenn selbe nicht in Frankreich an dem Prohibitiv-Systeme und in Deutschland an dem außerordentlich hohen Zolle scheitern würde.

Die Wiener Ledergalanteriewaaren-Fabrikation steht anerkannt auf gleicher Höhe und hat alle ausländischen überflügelt, daher auch hierin ein Anschluß an den Zollverein und besonders an Frankreich von großem Vortheile wäre.

Die Wiener Fabrikation zeichnet sich durch Mannigfaltigkeit, Geschmack und Solidität vor allen andern aus, und selbst in Paris werden von feineren Waaren fast ausschließlich nur Wiener Erzeugnisse verkauft.

Die Bronzewaaren-Fabrikation, welche noch vor mehreren Jahren ein Monopol der Franzosen war, liefert dermalen in feinerem Genre das Gediegenste, und es werden in kleineren Galanteriewaaren nach England und Deutschland, in welch' letzterem wohl ein hoher Zoll darauf haftet, dennoch bedeutende Sendungen effectuirt.

Anders verhält es sich bei uns mit der **Bronzewaaren-Fabrikation** im Großen, als in: Uhren, Candelabern, Lusters, Figuren und vielen anderen Luxus-Artikeln. Hier wird auch schon Vorzügliches geleistet, welches der französischen Fabrikation nicht nachsteht; allein da zu dieser Fabrikation nebst technischen und Künstlerkräften auch großes Capital erfordert wird, so konnte bis jetzt nach Deutschland nur wenig exportirt werden, obwohl die Valuta es erleichterte, hingegen der hohe Zoll aber erschwert hat, weil diese Gegenstände zu sehr in's Gewicht fallen; daher ist der Absatz nur im Inlande und Einiges nach den Donaufürstenthümern und Rußland.

Von einer Ausfuhr nach Frankreich kann in diesem Artikel keine Rede sein, selbst wenn das dortige Prohibitiv-System aufgehoben würde; dagegen wird trotz des hohen Agio und des jetzigen Zolles ein bedeutendes Quantum von Paris hier eingeführt, und wenn das Agio aufhört, so wird die Einfuhr noch bedeutend stärker, weil der jetzige Zollschutz **gegen Frankreich** zu gering ist.

Ist nun die Frage, wie sich dieser Industriezweig so gewaltig nur in Paris hat emporschwingen können? — so ist die Antwort: daß derselbe in Frankreich seit Jahrhunderten gehegt und gepflegt wurde, denn fast ein jeder Monarch hat dazu beigetragen, selbst Louis Philipp, der z. B. im Jahre 1835 einen Tafel-Aufsatz bestellte, an welchem mehrere Fabrikanten einige Jahre arbeiteten und der über 3,000.000 Frcs. gekostet hat, sowie auch der jetzige Kaiser Alles anwendet, um diesen Luxuszweig für Paris in der Blüthe zu erhalten. Auf diese Weise erhält die Fabrikation immer neue Aneiferung und billige Modelle, und da alles in Masse erzeugt werden kann, auch billigere Preise, um den ganzen Weltmarkt zu behaupten; trotzdem aber hat Frankreich in diesem Zweige das Prohibitiv-System bis jetzt aufrecht erhalten.

Ueber die Rückwirkungen, welche das eventuelle Zustandekommen des preuß. franz. Handelsvertrages auf unseren Industriezweig ausüben würde, vermag man bis jetzt kein grundhältiges Urtheil abzugeben; allein aus oben angeführten Gründen betreffs der Erzeugung großer Bronzewaaren wird der preuß. franz. Handelsvertrag zuverlässig sehr nachtheilig wirken.

Die Taschnerwaaren sind zumal in neuester Zeit bedeutend vervollkommnet worden, und laufen auf selbe von allen Seiten, besonders von England, bedeutende Aufträge ein.

Digitized by Google

Die Holzgalanterie-Arbeiten ſind eine beſondere Specialität geworden, welcher hauptſächlich die Billigkeit und Mannigfaltigkeit ihrer Erzeugniſſe ſicheren Abſatz verſchafft.

Eine Ausnahme von dieſen günſtigen Reſultaten zeigt ſich jedoch in der Galanterie-Stahlwaaren-Fabrikation, welche ſeiner Zeit in Wien in beſonderer Blüthe ſtand, und in Stahlrahmen und Schließen größere Abſätze nach Berlin und Offenbach bewirkte, während gegenwärtig das umgekehrte Verhältniß ſtattfindet.

Kammacher haben in Frankreich und Deutſchland die durch eine Zeit lang drohende Concurrenz in Hornwaaren überwunden; in anderem Materiale, wie: Büffelhorn, Elfenbein und Schildpatt, welches wir vom Auslande beziehen, iſt derzeit kein Export-Geſchäft möglich.

Indem man ſonach das Geſammtreſultat der in den einzelnen Zweigen gemachten Erhebungen reſumirt, ergibt ſich aus ſelbem die nachſtehende Beantwortung der aufgeſtellten drei Fragen, mit welcher ſich alle hierin zu Rathe gezogenen Fachmänner vollkommen einverſtanden erklärten:

ad I. Die jetzigen Zollanſätze wären in der Vorausſetzung entſprechend, daß ſelbe dem Zollvereine gegenüber wechſelſeitig gleichgeſtellt werden.

ad II. Der bedingungsloſe Eintritt in den deutſchen Zollverein wird von dieſem Induſtriezweige nicht geſcheut, ſondern könnte für ſelben nur vortheilhaft ſein.

ad III. Ueber die Rückwirkungen, welche das eventuelle Zuſtandekommen des preußiſch-franzöſiſchen Handelsvertrages auf unſeren Induſtriezweig ausüben würde, vermag man kein grundhältiges Urtheil abzugeben, bevor man nicht die Folgen desſelben aus praktiſcher Erfahrung während ſeines Beſtehens durch längere Zeit zu beobachten in der Lage war.

Wien, am 31. März 1863.

Redacteur: Vereins-Secretär Heinrich. Druck von Carl Gerold's Sohn.

Digitized by Google

Verhandlungen und Mittheilungen

des

nieder-österreichischen Gewerbe-Vereines.

1863. Juni. 6. Heft.

Inhalt.

Seite

Außerordentliche Versammlung der Mitglieder im Monate Juni 474

* Das Omnibuswesen mit besonderer Berücksichtigung der ökonomischen Straßen-Eisenbahnen. Vortrag, gehalten in der Wochenversammlung am 19. December 1862, vom Herrn Ingenieur Friedr. Bömches 476

* Vereine zum Wohle der arbeitenden Klassen. Vortrag, gehalten am 19. Februar 1863, von Arthur Freiherrn v. Hohenbruck 495

* Ueber Getreide, Mehl, Brod, Bier und Preßhefe in der Londoner Ausstellung 1862. Vortrag, gehalten in der Monat-Versammlung am 3. März 1863, von Herrn L. Wimmer 524

* Faß-Fabrikation durch Maschinen im Arsenal zu Woolwich, von Herrn Anton v. Gasteiger. (Mit sechs Holzschnitten) 531

* Reynold's patentirte Pumpe. (Mit einem Holzschnitte) 535

Die Bespritzung der Wege und des Rasens im Bois de Boulogne zu Paris 536

Aufforderung 537

Welt-Industrie-Ausstellung in Paris . . . . . —

Welt-Industrie-Ausstellung in Wien 539

Begrüßung der Mitglieder des Stuttgarter Gewerbe-Vereines . . . . . —

Repertorium der gelesensten technischen Journale. Bearbeitet von J. C. Ackermann 541

Preis-Ausschreibungen des nied. österr. Gewerbe-Vereines.

Wiederholte Ausschreibung eines Preises für die fabriksmäßige Erzeugung von Clavierfilzen 551

Preis-Ausschreibung für gewerbliche Zeichnungen 552

☛ Die mit einem (*) bezeichneten Mittheilungen sind Original-Beiträge. ☚

Digitized by Google

Außerordentliche Versammlung

der

Mitglieder des nied. österr. Gewerbe-Vereines

am

22. Juni.

Vorsitzende: Der Herr Präsident, Hofrath A. Ritter v. Burg.

In der zweiten Hälfte der Sitzung der erste Herr Vice-Präsident Carl Zimmermann.

Protokoll.

Secretär Heinrich verliest einen Erlaß Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers, laut welchem Se. k. k. apostol. Majestät den Herren H. Escher in Triest und A. Saullich in Salzburg für ihre Verdienste um die Einführung der Cement-Fabrikation das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen geruhte.

Die Versammlung nimmt diese Mittheilung mit lauten Beifalls-Bezeugungen entgegen und beschließt, Sr. Excellenz dem Herrn Handelsminister für seine gütige Vermittlung den ehrfurchtsvollen Dank des Vereines durch eine Deputation auszusprechen.

Secretär Heinrich gibt ferner bekannt, Herr Heinrich Escher habe einen Betrag von 200 fl. zu dem Behufe gespendet, daß derselbe in Theilbeträgen den für gewerbliche Zeichnungen vom Vereine mit Medaillen ausgezeichneten Gewerbsgehilfen und Schülern bei der nächsten Vertheilung eingehändigt werde. Die Versammlung drückt für diese edelmüthige Spende ihre vollste Anerkennung aus und votirt Herrn Escher ein Dankschreiben.

Herr Prellogg interpellirt den Verwaltungsrath bezüglich der Verwendung der von Herrn Ritter v. Schwarz eingesendeten Muster von Rohproducten, die seiner Ansicht nach jedenfalls in einer Lehranstalt besser am Platze wären. Herr Vice-Präsident Zimmermann erwidert hierauf, der Großhandlungs-Associé Herr Friedrich Boschan, bekannt durch seine gemeinnützige Wirksamkeit, habe die ganze Sammlung für den Betrag von 300 fl. zu dem Zwecke angekauft, um sie der hiesigen Handels-

Digitized by Google

Akademie zum Geschenke zu machen. Dieser Act hochherzigen Edelsinnes veranlaßt die Versammlung, ihren lebhaften Beifall auszusprechen.

Ueber Antrag des Herrn Vice-Präsidenten Zimmermann wird beschlossen, das unter den aus London eingesendeten Mustern befindliche comprimirte Heu dem k. k. Handelsministerium zu übergeben, wo soeben eine gemischte Commission über den gegenwärtigen Nothstand in Ungarn und auch über die daselbst herrschende Futternoth und über die Mittel berathe, dieser Calamität für die Zukunft vorzubeugen.

Es entspinnt sich nunmehr eine allgemeine Discussion über den eigentlichen Gegenstand der Tages-Ordnung, nämlich die von der Commission zur Erörterung der handelspolitischen Frage gestellten Anträge. (Siehe 5. Heft der Verhandlungen 1863, S. 345.)

Der Antrag a wird unverändert angenommen. Herr Fürstedler ersucht zu Protokoll zu nehmen, daß dieser Antrag seinem Wortlaute nach mit dem in der ersten Ausarbeitung der Commission (General-Versammlung vom 9. December 1862) dargestellten Sachverhalte im Widerspruche stehe.

Zu dem Absatze b beantragt Herr Lackinger den nachstehenden Zusatz: „Würde in Folge des Austrittes Preußens aus dem Zollverein eine Aenderung in den handelspolitischen Verhältnissen der übrigen Staaten eintreten, so wäre ein Anschluß Oesterreichs an dieselben nicht gegen das Interesse der österreichischen Industriellen, in der Voraussetzung, daß der gemeinschaftliche Zolltarif nur im Einvernehmen mit den betreffenden Industrie-Branchen entworfen werde."

Herr Dr. Kubenik verlangt, daß am Schlusse des Absatzes b noch die nachstehenden Worte beigefügt werden: „In dem Falle, als der Februar-Vertrag von der Regierung fortgesetzt oder entwickelt werden wollte, so sollte dieses nur unter solchen Modalitäten geschehen, daß jene Industrien, welche mit den zollvereinsländischen zu concurriren nicht im Stande sind, angemessen geschützt werden."

Beide Zusätze werden von der Versammlung genehmigt und die Herren Haardt, Lackinger und Ritter von Wertheim ersucht, die veränderte Textirung des erwähnten Absatzes zu redigiren.

Ebenso wird der Punkt c unverändert angenommen.

Zum Schlusse der Sitzung wird zur Wahl derjenigen Vereins-Mitglieder geschritten, welche unter Anführung des Vereins-Präsidenten diejenige Deputation zu bilden haben, die dem Herrn Handelsminister den Commissions-Bericht nebst sämmtlichen Special-Gutachten übergeben soll.

Das Wahlresultat ergibt als Mitglieder der Deputation die Herren Leopold Ritter von Neuwall, F. W. Haardt, Dr. Kubenik und F. X. Spanraft.

Digitized by Google

In der General-Versammlung am 16. Mai und in der außerordentlichen Versammlung am 22. Juni wurden einstimmig zu ordentlichen Mitgliedern gewählt die Herren: Casper Carl, Procuraführer der Firma Getzner & Comp.; Stefan Fröhlich, Kaufmann; Aug. Geißler, Secretär-Stellvertreter der k. k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtà; Andreas Giftschütz, Mitbesitzer des Cement-Kalkwerkes zu Ramsau V. O. W. W.; Joh. Georg Graßl, Gemischtwaarenhändler; Carl Hirsch, Associé der Firma Carl Hirsch's Witwe & Söhne, k. k. landesbef. Seidenzeug-Fabrikanten; Ludwig Kledus, Baumeister; August Küfferle, k. k. landesbef. Leinen-Fabriksbesitzer; Georg H. Mautner, Mitleiter der Fabriken der Herren Ad. Ign. Mautner & Sohn; Carl v. Ruppert, Central-Baudirector der französischen Staatsbahn-Gesellschaft; Alois Tschiderer, Procuraführer der Firma Getzner & Comp.; Joh. Ferd. Walter, Garnhändler zu Freudenthal in k. k. Schlesien.

Technische Mittheilungen.

Das Omnibuswesen mit besonderer Berücksichtigung der ökonomischen Straßen-Eisenbahnen.

Vortrag, gehalten in der Wochenversammlung am 19. December 1862, vom Herrn Ingenieur Friedr. Bömches *).

Meine Herren! Erlauben Sie mir gütigst, Ihre Aufmerksamkeit auf das Verkehrsmittel der Omnibusse zu richten, welches — wie Sie wissen — seiner Billigkeit wegen in allen Städten, die sich einer großen Ausdehnung und zahlreichen Bevölkerung erfreuen, eine allgemeine Anwendung findet. In der That, lange Strecken um einen billigen Preis zu jeder Stunde des Tages zurücklegen können, ist ein zu wichtiger Vorzug des erwähnten Beförderungsmittels, um von einer Bevölkerung, die größtentheils der arbeitenden und Geschäfte treibenden Classe angehört, nicht dankbar benutzt zu werden, und in allen großen Städten, wo Omnibus-Unternehmungen entstehen, sehen wir sie in kurzer Zeit in raschem Verhältnisse zunehmen. So auch in Wien. Wenn auch die Benützung der Stellwägen zum Besuche der Umgebungen Wiens schon seit Jahrzehnten datirt, so gehört die Einrichtung von Omnibussen für die Befahrung der längeren Strecken in dem Weichbilde der Stadt doch der neuesten Zeit an. Seit kaum 6 — 8 Jahren entstanden, sehen wir

*) Den verspäteten Abdruck dieser interessanten Mittheilung wolle man durch Fülle des Materiales der Vereinsverhandlungen entschuldigen. D. R.

Digitized by Google

die Omnibusse in rascher, stets zunehmender Entwicklung. Jedes Jahr werden Bewilligungen ertheilt zur Eröffnung neuer Linien und schon wird der Verkehr der innern Stadt durch die bedeutende Zahl der Omnibusse so gehemmt, daß man gezwungen sein wird, neue Concessionen nur mit Ausschluß der belebtesten Straßen und engen Plätze der innern Stadt zu ertheilen.

Die Omnibusse in Wien sind, wenn auch nicht geschmackvoll gebaut, so doch bequem eingerichtet und sind billig. Zwei wesentliche Vortheile, welche durch die starke Benützung des Publicums auch dankbar anerkannt werden. Jedoch bedarf das Omnibuswesen in mehr den einer Beziehung einer gründlichen Reform nach dem Muster anderer Hauptstädte Europa's, welche sich ähnlicher Institute erfreuen; — eine Reform welche dem Publicum sowohl als auch den Omnibus-Besitzern nur willkommen sein kann; dem ersteren, weil dessen Bequemlichkeit mehr Rechnung getragen wird, als es bis jetzt der Fall gewesen, und den letzten, weil durch den wachsenden Zuspruch des Publicums auch die Ertragsfähigkeit des Unternehmens eine größere wird. Die Reform, welche wir beantragen, bezieht sich einestheils auf den Vorgang, welcher bei der Ausbreitung des Omnibusnetzes über das ganze Weichbild der Stadt befolgt wird, und andererseits auf die Hebung der Mängel in der Organisation des Omnibusdienstes.

Ich kenne nicht das Prinzip, nach welchem bei der Ertheilung von Concessionen vorgegangen wird; jedoch läßt die große Menge der sich Concurrenz machenden Wägen derselben Linie vermuthen, daß Jedermann, der die Erlaubniß zur Beförderung des Publicums in einem Omnibus nachsucht, dieselbe auch erhält, gleichviel, ob die verlangte Linie schon hinreichend von Wägen der genannten Art befahren wird oder nicht. Die natürliche Folge dieses Vorganges ist die Ueberfüllung der gleichen Linie mit Omnibussen und die daraus folgende Beschränkung des Verkehres in den Straßen durch die ebenso umfangreichen als langsam sich fortbewegenden Wägen, — wie wir täglich Gelegenheit haben, uns zu überzeugen. Nicht selten sehen wir (namentlich auf dem Stefansplatze) eine Reihe von 8 — 10 Omnibussen hinter einander fahren, von denen die meisten leer und die übrigen kaum 2 — 3 Personen aufzuweisen im Stande sind.

Es wäre daher mehr System in der Ertheilung von Concessionen neuer Linien wünschenswerth und dem Interesse des großen Publicums ersprießlich, wenn die competente Behörde es sich zum Grundsatze machen würde, den Bewerbern von Omnibus-Concessionen entweder neue Linien anzuweisen, oder das Befahren alter Linien nur unter der Bedingung eines niedereren als des bestehenden Fahrpreises (für dieselbe Entfernung) zu gestatten. Niemand wird in einem solchen Vorgehen die Beschränkung der persönlichen Freiheit suchen, da dasselbe einestheils im Interesse der noch keine Omnibusse besitzenden Stadttheile begründet ist, und anderentheils die Ueberfüllung der alten Linien und dadurch die Beengung des Verkehres hintanhält. Ferner sollte den Concessionären zur Pflicht gemacht werden, mit einer normalen Geschwindigkeit zu fahren, die vorgezeichnete Linie nicht willkürlich zu ändern und zur größeren Bequemlichkeit des Publicums Stationen mit Wartsälen und die Einrichtung der Correspondenz unter den Wägen der verschiedenen Linien einzuführen; — mit andern Worten, die Behörde sollte der Regelung des mangelhaften Dienstes ihre Aufmerksamkeit schenken.

Digitized by Google

Die Wartsäle würden in den Kreuzungspunkten der verschiedenen Linien gewählt werden und den Reisenden gestatten, vor Sonne und Regen geschützt, den nächsten Omnibus abzuwarten, um mit demselben ihre Reise anzutreten oder fortzusetzen. Was die Correspondenz der Wägen betrifft, so besteht sie in der Verbindung der Omnibuslinien unter einander und bietet den wesentlichen Vortheil, für dasselbe Fahrgeld sich der Wagen zweier verschiedener Linien bedienen zu können. Ein Beispiel wird das Gesagte erläutern: Ein Reisender, der heute von der Mariahilfer Linie nach Simmering fahren will, kann mit einem Omnibus nur bis auf den Stefansplatz gelangen und muß da, den Unbilden der Witterung ausgesetzt, den zweiten abwarten, der ihn nach Simmering bringt, oder besser er muß sich vor das frühere Stubenthor begeben, dem Standpunkte der gesuchten Wägen. Bei der jetzigen Einrichtung muß daher unser Reisender das doppelte des Fahrgeldes erlegen, während er bei dem Bestehen von Wartezimmern und Correspondenz für die Befahrung der erwähnten Strecke nur einmal das Fahrgeld zu erlegen hätte, und wie bei der Kreuzungsstation zweier Bahnlinien den nächsten Zug, hier den nächsten Omnibus abwarten könnte, um an das Ziel seiner Reise zu gelangen.

In Paris und London sind die Omnibusse nach den erwähnten Grundsätzen eingerichtet. Wie vortheilhaft und bequem dieses billige Transportmittel für das Publicum ist, davon wird sich Jeder überzeugt haben, der in einer der beiden Städte sich je eines Omnibus bedient hat. Der Wunsch, das Nützliche der auswärts gemachten Erfahrungen auch bei uns verwerthet zu sehen, liegt nahe, aber das Wie ist die schwierige Frage. Wir stellten früher an die Behörde das Ansuchen, auf die Durchführung der im Interesse des Publicums gelegenen Reformen zu dringen. Es hieße jedoch den ihr gesetzten Wirkungskreis überschreiten, von ihr außer der Ueberwachung der dem Publicum gegenüber eingegangenen Verpflichtungen der Omnibusbesitzer auch noch die directe Einmischung in ihre geschäftlichen Angelegenheiten zu verlangen. Die Aufgabe der Behörde ist erfüllt, sobald sie die strenge Einhaltung der genehmigten Linie, des bestimmten Fahrpreises und der normalen Fahrgeschwindigkeit überwacht. Das Uebrige liegt den Leitern der Unternehmung selbst ob, welche im wohlverstandenen eigenen Interesse alle die Verbesserungen einzuführen haben, welche die Ertragsfähigkeit zu erhöhen im Stande sind. Doch bei der großen Menge der Omnibus-Besitzer ist an eine gemeinsame Einigung derselben zum Zwecke der Reorganisirung des Omnibusdienstes nicht zu denken und das Publicum wird so lange noch an dessen Mängeln zu leiden haben, als so viele Köpfe an der Spitze des Unternehmens stehen.

Wenn die Einrichtung der Omnibusse in London und namentlich in Paris eine so musterhafte und beinahe militärisch organisirte ist, so liegt die Ursache darin, daß die ganze Angelegenheit in den Händen einer Actiengesellschaft sich befindet, mit einem Präses an der Spitze, der in den verschiedenen Zweigen der Verwaltung und des Betriebes die besten Kräfte zu verwerthen weiß. Die Sondermeinungen schweigen und nur das Gesammtinteresse der Actionäre ist maßgebend. Eine glückliche Folge davon ist, daß die Einnahme sehr groß und die Actien der Compagnie générale des Omnibus in Preis besser stehen, als die irgend einer anderen industriellen Unternehmung oder Eisenbahn-Gesellschaft. Sollte die lockende Aussicht auf

Digitized by Google

ähnliche Resultate einer Wiener Omnibus-Gesellschaft nicht den Köder bilden zur Vereinigung aller Omnibus-Besitzer der Hauptstadt Oesterreichs? Diese würden in die Reihe der Actionäre treten und gegen eine zu bestimmende Entschädigung ihre gesammten Betriebsmittel (Pferde und Wagen) der neuen Gesellschaft überlassen, welche nach ihrer Constituirung nun alle Verbesserungen einzuführen hätte, die einerseits im Interesse des Publicums gelegen, andererseits die Ertragsfähigkeit der Unternehmung zu erhöhen geeignet sind. In welcher Weise und nach welchen Richtungen diese zu beantragen seien, werden Sie — meine Herren — am besten entnehmen, wenn Sie mir gütigst erlauben, in einer kleinen Skizze Ihnen den in Paris bestehenden Omnibusdienst mit allen seinen Einzelnheiten vorzuführen, welche ich während meines mehrjährigen Aufenthaltes in der Seinestadt gründlich kennen zu lernen Gelegenheit gefunden habe.

Die Omnibusse in Paris.

Die Pariser Omnibusse zeichnen sich durch ihre Einfachheit, solide Bauart und praktische Einrichtung aus. Ihrer Gestalt nach nähern sie sich am meisten den Westbahn-Omnibussen, nur zeigt der tiefer hängende Kasten schlankere Verhältnisse, und ist er jedes unnöthigen Schmuckes von außen sowohl als von innen beraubt. Er ist dunkel lackirt, von zahlreichen Fenstern durchbrochen und zeigt auf dem unter demselben fortlaufenden Streifen in weißer Farbe: die Anfangs- und Endstation der Linie, sowie die von derselben berührten bekannteren Straßen und Plätze. Jede Verwechslung eines Omnibus ist daher für den lesekundigen Reisenden schon in vorhinein unmöglich, und überdieß deuten am Abende verschieden gefärbte Gläser der Wagenlaternen die Richtung der Linie an. Im Inneren besitzt der Wagen 14 gepolsterte, mit Leder oder Tuch überzogene Sitze, die an der Wand des Kastens fortlaufend durch kleine Eisenstäbe von einander gesondert sind. Auf dem Dache befinden sich zehn andere Plätze, welche durch zwei eine gemeinschaftliche Lehne habende Bänke gebildet werden, die sogenannten kaiserlichen Plätze (places imperiales), welche übrigens durch das beschwerliche Auf- und Absteigen für den Unkundigen mit etwas Gefahr verbunden sind.

Die in einem Omnibus beförderten Personen betragen also sammt Kutscher und Conducteur 26 im Maximum, und trotzdem fährt der Wagen auf den Schotterstraßen von Paris schneller, als unsere Omnibusse auf dem Granitpflaster Wiens mit höchstens 20 Personen.

Man steigt von rückwärts in den Omnibus durch eine von keiner Thüre geschlossene Oeffnung (das Auf- und Zumachen derselben würde nur hinderlich sein) und ein tief gehender Tritt erlaubt dem halbwegs gewandten Reisenden in einem Sprunge den Wagen zu erreichen, ohne daß dieser deshalb zu halten braucht. Für jeden weniger Geübten zieht der auf dem breiten Tritte stehende Conducteur an der Schnur, welche bis zum Arme des Kutschers reicht und gebietet ihm Halt. Der Reisende steigt ein, der Zeiger der neben dem Conducteur-Platze angebrachten Control-Uhr wird um eine Nummer weiter gerückt, wobei ein heller Glockenschlag gehört wird und hierauf die Reise fortgesetzt. Die Ziffer des Zeigers gibt die Zahl der eingestiegenen Personen an und dient auf der nächsten Station zur Controle des Conducteurs, welcher unter einem vorspringenden Dache gegen Sonne und Regen

Digitized by Google

geschützt ist. Ein quer in der Thüre hängender Riemen gestattet ihm von Zeit zu Zeit von seinem beschwerlichen Dienste auszuruhen.

Wer bildet die Controle des Conducteurs? werden Sie fragen, meine Herren. Das Publicum selbst, unter welchem sich so mancher Incognito-Reisende befindet, der die Fahrt blos zur Ueberwachung des Conducteur-Dienstes mitzumachen gezwungen ist. — Der Conducteur ist bei sofortiger Entlassung aus seinem Dienste gehalten, bei dem Einsteigen einer Person in dem Wagen den Zeiger der Control-Uhr um eine Nummer vorwärts zu rücken. Unterläßt er dieses einmal aus Vergessenheit, so hat er es nachträglich zu thun, indem er die in seinem Reglement vorgeschriebenen Worte laut an das Publicum richtet: „Messieurs, j'ai oublié de sonner un voyageur monté à tel endroit et je le sonne" und es zugleich in der nächsten Station dem Stations-Chef anzuzeigen.

Der Conducteur ist die Seele des Omnibus-Dienstes und hat ebenso die Interessen der Gesellschaft als auch die des reisenden Publicums zu vertreten, welchem er mit der größten Zuvorkommenheit beim Ein- und Aussteigen, beim Ertheilen von gewünschten Auskünften, beim Abfordern des Fahrgeldes u. s. w. zu begegnen hat.

Beim Berühren von Hauptstraßen und Plätzen nennt er laut ihre Namen, um die Reisenden aufmerksam zu machen, ertheilt die Correspondenz-Zettel an die Personen, welche eine zweite Linie befahren wollen, und schreitet überall ein, wo es die Aufrechthaltung der guten Ordnung und Sitte oder die Schlichtung etwaiger Streitigkeiten unter den Reisenden erheischt. Ueber dem Wagen darf der Conducteur nicht vergessen, seine Aufmerksamkeit auch nach Außen zu richten, um keine der Personen zu übersehen, welche einsteigen wollen.

Ist der Wagen gefüllt, so schlägt er eine Tafel mit Complet (voll) auf, welche sich über dem Eingange des Wagens befindet und des Nachts beleuchtet ist — eine Einrichtung, welche zur Bequemlichkeit des Publicums dient und jeden unnöthigen Zeitaufwand vermeidet. Die Zahl der eingestiegenen Personen wird, wie erwähnt, durch den Glocken-Apparat controlirt und in der nächsten Station von dem daselbst befindlichen Stations-Chef in den Stundenpaß des Conducteurs eingetragen. Einige Augenblicke vor dem Erreichen der Station ertönt die Pfeife des Conducteurs, um die Ankunft seines Wagens anzuzeigen, und mit lauter Stimme wird von ihm der Name der Station, wie die der verschiedenen Punkte genannt, nach welchen man sich von derselben mittelst Correspondenz begeben kann. Der Omnibus hält, die Reisenden steigen aus, andere mit und ohne Correspondenz ein, der Stations-Chef schreibt die Zahl der Reisenden in den Stundenpaß*) des Conducteurs, welcher den Zeiger des Glocken-Apparates auf die durch den Zuwachs vergrößerte Zahl der Reisenden stellt und nun dem Kutscher das Zeichen zur Abfahrt gibt. Dieses ist in Kürze der Dienst des Conducteurs, welcher sich von Station zu Station der ganzen Linie bis zu der Endstation wiederholt, wo von dessen Chef die Zahl der Reisenden der ganzen Fahrt in den Stundenpaß eingetragen und der Zeiger der Control-Uhr auf Null gestellt wird, um für die nächste Fahrt zu dienen. Die Handhabung der Letzten muß auf's strengste

*) Ein Muster des Stundenpasses wird herumgereicht. Jede Linie hat ihren besonderen Stundenpaß.

Digitized by Google

eingehalten werden, da sie die einzige Controle für die Redlichkeit des Conducteurs bildet, welcher überdieß sowie der Kutscher bei seiner Aufnahme in den Dienst der Gesellschaft eine Caution zu erlegen hat, und zwar ersterer die Summe von 200—250 Frcs. und der Kutscher die von 100—200 Frcs. Strenge Vorschriften zeigen ferner den erwähnten Angestellten, ebenso dem Stations-Chef genau den Wirkungskreis ihres Dienstes an, gleich wie allen anderen Bediensteten, welche in den Stallungen, Wagenschupfen u. s. w. der Gesellschaft beschäftigt werden *).

Das Netz der Pariser Omnibus-Gesellschaft erstreckt sich nicht nur auf die Stadt selbst, sondern auch auf die Umgebung in einer Entfernung von einer Meile und darüber, so die Pferdebahn, welche auf dem rechten Seine-Ufer nach Versailles führt und deren Riesenwagen 60 Personen mit zwei Pferden befördern kann. Der Fahrpreis im Innern des in der Stadt fahrenden Omnibus beträgt 30 Centimes (12 kr.) und gibt Recht auf Correspondenz, während ein Platz auf dem Dache (ohne das genannte Recht) 15 Cent. (6 kr.) kostet. Die Länge der um diesen Preis befahrenen Strecke beträgt im Durchschnitte ¾ Meilen und mit der Correspondenz noch mehr. Die Omnibusse für die Umgebung von Paris sind nach der Entfernung des Ortes theurer und besitzen in der Regel keine Dachplätze und keinen Conducteur. Sie sind daher durch eine Thüre geschlossen, welche nur von dem Kutscher mittelst einer Leine vom Bocke aus geöffnet werden kann, um die Controle zu führen über das bei diesen Omnibussen weniger wechselnde Publicum.

Es gibt 25 verschiedene Linien in Paris und Umgebung, sie werden nach den Buchstaben des Alphabetes benannt; ferner 55 Warte- und Correspondenz-Stationen, in welchen überall Omnibus-Büchelchen um geringen Preis zu haben sind, mit genauer Angabe der Linie, Fahrpreis, Stationen u. s. w.

Ich erlaube mir, hier Ihnen einen Plan von Paris mit den eingezeichneten Omnibus-Linien vorzulegen **).

Die Gesammtzahl der täglich in Paris und Umgebung fahrenden Omnibusse beträgt 500 und der Stand der zu ihrer Verfügung vorhandenen

---

*) Die gedruckten Reglements für den Dienst der Controlore, der Kutscher und Conducteure, sowie für den Dienst in den Depôts werden herumgereicht.

**) Der Plan wird herumgereicht. Dieser Plan enthält alle 25 Linien mit ihren betreffenden Buchstaben und der von jedem derselben berührten Straßen und Plätze. Die großen Buchstaben, welche neben einigen der letzteren stehen, bezeichnen die Stationen und die Linie, für welche in denselben Correspondenz genommen werden kann. Sie werden bemerken, meine Herren, daß oft ganz unbedeutende Straßen der Länge nach durchschnitten und Hauptstraßen kaum berührt werden — eine sehr zweckmäßige Einrichtung, da die Omnibusse zum Nutzen und Frommen aller Einwohner der Hauptstadt dienen sollen, auch der in den bescheideneren Stadtvierteln wohnenden. Die Fahr-Route muß von jedem Omnibus genau eingehalten und kann nicht willkürlich geändert werden. Jede Aenderung muß in dem Moniteur 14 Tage früher angezeigt werden. Sie finden ferner auf dem Plane in der rechten Ecke eine kleine Skizze eines Omnibus, die übrigens genügend ist, um ein klares Bild des einfachen und eleganten Pariser Omnibus zu geben. Des Conducteurs ist auch nicht vergessen. Er steht neben dem Wagen in seiner einfachen und bequemen Uniform und ist gerade einer Dame beim Einsteigen behilflich. Zur Vervollständigung des Bildes ist im Hintergrunde auch ein Wartesaal skizzirt. Er führt die Aufschrift: „Compagnie générale des Omnibus“, hat eine sehr große Eingangsthür und zeigt auf großen Glastafeln die Namen der Anfangs- und Endstationen der Linie, welche hier ihren Kreuzungspunkt finden.

Digitized by Google

Pferde gegen 6000. Die Zahl der im Jahre 1859 beförderten Reisenden betrug mehr als 73 Millionen, und sie wird heute noch um einige Millionen gestiegen sein, nach dem günstigen Verhältnisse, welches seit 1855 fortwährend im Wachsen begriffen ist. Im Jahre 1854 (dem Jahre vor der Bildung der Omnibus-Gesellschaft) betrug die Zahl der Reisenden nur 34 Millionen und stieg allmälig in den folgenden Jahren auf 40, 50, 60, 66 und 73 Millionen; die jährliche Zunahme betrug also im Durchschnitte $6\frac{1}{2}$ Mill. Die Einnahme im Jahre 1859 betrug 14,877.000 Frcs. und nach Abzug aller Kosten blieb der Gesellschaft ein Netto-Gewinn von 2,637.000 Frcs. (1858 betrug dieser blos 2,388.000 Frcs.) *).

Die angeführten Ziffern lassen auf die Bedeutung des ganzen Unternehmens schließen, welches in Allem, was Organisation, Betrieb und Erhaltung der Fahrbetriebsmittel betrifft, dem Besten an die Seite gestellt werden kann, was in dieser Beziehung von irgend einer Bahngesellschaft geleistet wird. Große Stallungen, geräumige Wagenschupfen und mächtige Vorrathsspeicher erheben sich an verschiedenen Orten vor den Linien in Paris, die Wägen werden in eigenen Werkstätten angefertigt und reparirt, und die Beamten der Gesellschaft genießen außer ihrer Besoldung noch die Vortheile einer Pensions-Anstalt und einer Krankencassa.

Es würde die Grenzen dieser Zeilen weit überschreiten, wollten wir die Grundzüge entwickeln, nach welchen sich die Gesellschaft der „Compagnie générale des Omnibus de Paris“ gebildet hat. Nur in wenigen Worten sei erwähnt, daß die Gesellschaft mit einem Stammcapital von vier Millionen Franken auf Actien zu 500 Frcs. und auf die Dauer von dreißig Jahren gegründet ist **), daß sie einen Verwaltungsrath von zwölf Gliedern an der Spitze hat, welcher mit der ausgedehntesten Vollmacht für die Verwaltung der Gesellschaft bekleidet ist. Der Verwaltungsrath wählt aus seiner Mitte einen Präses und Vice-Präses, sowie ein aus sechs Mitgliedern bestehendes Comité, welchem die ausübende Gewalt der vom Verwaltungsrathe gefaßten Beschlüsse zusteht, nachdem diese von der General-Versammlung der Actionäre genehmigt worden sind, deren jeder wenigstens sechs Actien besitzen muß. Ein Verwaltungsrath muß deren hundert nachweisen, um als solcher von der General-Versammlung gewählt werden zu können.

So weit die Mittheilungen über Paris. Es würde zu weit führen, wollte ich in ebenso ausführlicher Weise über London sprechen. Uebrigens ist die Einrichtung des Pariser Omnibuswesens eine so vollkommene und hat sich schon seit einer Reihe von Jahren so gut bewährt, daß sie von der Londoner kaum übertroffen werden dürfte. Zum Beweise erlaube ich mir eine vergleichende Zusammenstellung der täglichen Einnahmen eines Omnibus in den beiden Hauptstädten vom Jahre 1859 anzuführen, welche ich im Moniteur 1860 gelesen. Nach dieser Quelle betrug die Einnahme per Tag und Omnibus in Paris 83 Frcs. in der Stadt und 50 Frcs. in der Umgebung, daher im Mittel 65 Frcs. 60 Cent., und in London 68 Frcs.

---

*) Diese statistischen Daten sind den Jahresberichten des Verwaltungsrathes aus den Jahren 1856 und 1860 entnommen, welche zur allgemeinen Einsicht aufliegen.

**) Die Statuten der Compagnie générale des Omnibus de Paris liegen zur allgemeinen Einsicht vor.

Digitized by Google

86 Cent., mithin in der englischen Hauptstadt um 2 Frcs. 26 Cent. täglich mehr *).

Ohne daher auf die Einrichtung der Londoner Omnibus einzugehen, begnüge ich mich, Ihnen, meine Herren, die neuesten Betriebsergebnisse und zwar von diesem Jahre mitzutheilen, welche mir durch die Güte des Herrn Baron v. Hohenbruck über die London General Omnibus Company geworden sind, die aus der Compagnie générale des Omnibus de Londres 1859 entstanden ist, mit einem Stammcapital von 700.000 Pfd. Sterl. mit 175.000 Actien zu 4 Pfd. Sterl.

Der Netto-Profit dieser Gesellschaft betrug in den ersten sechs Monaten des Jahres 1862 24.289 Pfd. Sterl. 6 d. In Folge der Ausstellung haben die Einnahmen gegen das vorige Jahr in der gleichen Zeit um 16.000 Pfd. Sterl. zugenommen; übrigens war schon vom Jänner bis April eine bedeutende Zunahme ersichtlich. In dem halben Jahre 1862 wurden 20½ Mill. Personen befördert, welche zusammen mehr als 5 Mill. Meilen zurückgelegt haben, wobei die Gesellschaft per Meile im Durchschnitte 1 sh. ½ d. gewann und ein Reisender 3¾ d. bezahlte.

Eine neue Erträgnißquelle ist für die genannte Gesellschaft in der Beförderung von Paketen entstanden (Briefe sind ausgenommen), welche versuchsweise seit acht Monaten eingeführt worden ist.

Noch ist des in der englischen Abtheilung der Ausstellung erschienenen Omnibusses zu erwähnen, welcher von Herrn Shillibeer verfertigt und ausgestellt wurde. Derselbe Wagenverfertiger, welcher die ersten Omnibusse in England eingeführt, stellte im Jahre 1862 einen verbesserten Omnibus aus. Er führt im Innern außer sieben und vier, d. h. eilf Sitzen, noch zwei Stiegen, über welche man zu den Dachsitzen gelangen kann, deren acht gedeckt und vier ungedeckt sind. Der Omnibus führt daher nebst Kutscher und Conducteur 25 Personen, und doch wiegt der Wagen weniger als ein gewöhnlicher Omnibus. Sein Gewicht beträgt 20 Ctr.

Ich gehe auf Wien über und erlaube mir, meine Herren, Ihnen in einer kleinen Skizze ein Omnibusnetz für Wien vorzulegen **).

Weit entfernt, Ihnen, meine Herren, etwas absolut Gutes anbieten zu wollen, habe ich blos versucht, durch die in dem Plane gezogenen Omnibus-Linien allen den Grundsätzen gerecht zu werden, welche bei der Einrichtung des Omnibus-Dienstes in Paris befolgt worden sind.

Der Plan umfaßt blos das Weichbild der Stadt bis an die Linie, ist daher auf die Umgebungen der Residenz nicht Rücksicht genommen, ebensowenig auf die drei Eisenbahnen, für welche ein specieller Dienst mit kürzeren Strecken und regelmäßiger Abfahrtszeit eingerichtet werden müßte.

Ich habe getrachtet, in der vorliegenden Skizze die Uebelstände des heutigen Omnibuswesens in Wien zu umgehen. Ich habe daher das Anhäufen von Omnibus verschiedener Linien auf einem Punkte so viel als möglich zu

*) So unwahrscheinlich es auch auf den ersten Blick scheinen mag, daß bei der beinahe doppelten Bevölkerung von London die Einnahmen der Omnibus hier nicht bedeutend größer seien, als in Paris, so darf nicht vergessen werden, daß mehr denn die Hälfte der Bewohner Londons sich mit Vorliebe der billigen Pennyboote bedient, welche auf der Themse den Omnibus-Dienst versehen.

**) Ein Plan von Wien, in welchem mit rother Farbe die Omnibus-Linien hineingezogen sind, wird herumgereicht.

Digitized by Google

vermeiden gesucht und dafür die großen Plätze und breiten Verkehrsadern des entstehenden Neu-Wien vorzugsweise bestimmt. Stationen und Correspondenzen habe ich nicht genauer angegeben. Sie ergeben sich naturgemäß in den Kreuzungspunkten der verschiedenen Linien. Ihre definitive Fixirung hängt von rein localen Verhältnissen, von dem genügenden Raum für die ab- und zugehenden Omnibus, billigen Miethepreis der Wartesäle u. s. w. ab.

Unter den rothgezogenen Linien unterscheidet man:

1. Directe Linien, d. h. solche, welche zwei so viel als möglich diametral gegenüber liegende Vorstädte mit einander zu verbinden haben. Der Omnibus geht hier von der Linie der einen Vorstadt (sie sind mit großen Buchstaben bezeichnet) aus, erreicht die Ringstraße, folgt ihr, durchschneidet die innere Stadt und sucht die Linie der zweiten Vorstadt zu erreichen, indem er die bevölkertesten Straßen und Plätze durchschneidet.

Diese Linien sind roth und voll gezogen und es gibt deren zwölf.

2. Verbindungslinien; sie haben die Bestimmung, Vorstädte mit einander zu verbinden. Hier geht der Omnibus von der Linie als Anfangsstation ab, windet sich in Winkel- und Querzügen durch die Straßen und Gässen der nebeneinander liegenden Vorstädte und langt endlich bei der Endstation — wieder eine Linie — an. Diese Omnibus-Linie ist roth punktirt und es gibt deren sechs. Eine darunter ist auch die Ringbahn auf der Ringstraße.

3. Pferdebahn. Sie führt in dem aufzulassenden Bette der Wien. (Die Linie ist schwarz gezogen.)

Ich erlaube mir, die Bemerkung auszusprechen, daß dieser so viele Uebelstände bietende Fluß aus dem Weichbild der Stadt auf die eine oder andere Art verschwinden muß. Das durch denselben gewonnene Terrain würde zu einer breiten Straße verwendet werden, auf welche die Pferdebahn nach Hietzing gelegt würde. Die erste einmal gelegt, würde der große praktische Werth der Pferdebahnen erkannt, und bald noch mehr nach Döbling und in weitere Umgebungen Wiens, selbst bis nach Baden gezogen werden.

Ich bedauere sehr, daß mir alle statistischen Daten über die Zahl der Omnibus in Wien, die in einem Jahre transportirten Reisenden u. s. w. und daher alle Anhaltspunkte fehlen, um darauf basirt nachweisen zu können, welche lucrativen Resultate man auch in Wien durch ein ähnliches Unternehmen, wie die Pariser Omnibus-Gesellschaft, zu erzielen berechtigt ist. Bei der mangelhaften Einrichtung des Omnibus-Dienstes in Wien (ich habe früher dessen Mängel besprochen) und bei dem daher verhältnißmäßig hohen Fahrpreise, bei der geringen Anzahl der Reisenden, welche in einem Wagen Platz finden können, bei den hohen Anschaffungs-, Betriebs- und Erhaltungskosten, welche bei den beschränkten Mitteln von Privaten die Besitzer von Omnibussen zu tragen haben, bei der Abwesenheit jeder geregelten Controle für die Einnahmen des Conducteurs oder Kutschers; — bei all' diesen Mängeln unseres Wiener Omnibus-Dienstes bedient sich das Publicum so gerne dieses Transportmittels, daß, wie wir am Eingange dieser Zeilen gesehen, fort und fort Concessionen um neue Linien nachgesucht werden — ein Beweis also, daß selbst Private bei ihren kostspieligen Omnibussen noch immer gute Rechnung finden.

Um wie viel günstiger würde sich das Erträgniß für eine Gesellschaft

Digitized by Google

gestalten, welche über bedeutende Capitalien verfügend, einerseits die Anschaffungs-, Betriebs- und Erhaltungskosten ihrer Fahrbetriebsmittel, d. h. die Ausgaben auf's Minimum herabsetzen und andererseits durch eine der Bequemlichkeit des Publicums größere Rechnung tragende Einrichtung des Omnibuswesens, durch Herabsetzung des Fahrpreises und durch eine strenge Controle ihrer Bediensteten die Einnahmen auf's Maximum steigern würde. Dabei würde bei der mit der Stadterweiterung Wiens auch wachsenden Bevölkerung das Bedürfniß der Omnibusse ein größeres werden und diese daher auf neue Ertragsquellen rechnen können, welche heute gar nicht gekannt sind, um so mehr, als das Omnibuswesen noch großer Vervollkommnung fähig ist. Statt auf gewöhnlichen Straßen wird der Omnibus auf Schienen laufen (Pferdebahn) und vielleicht in nicht langer Zeit die thierische Kraft durch den Motor des Dampfes oder der comprimirten Luft verdrängt werden.

Letzteres ist ein Problem, welches selbst bei Ueberwindung der technischen Schwierigkeit noch so lange ungelöst bleiben wird, als bei Anwendung von Dampf und comprimirter Luft noch Möglichkeit von Explosionen vorhanden und mithin Gut und Leben der Bevölkerung gefährdet sind.

Letzterer Umstand mag wohl die Ursache sein, daß man dem Studium dieser so wichtigen Frage wenig Aufmerksamkeit geschenkt und der thierischen Kraft den Vorzug gegeben hat. Nur in der neuesten Zeit hören wir von Versuchen, die mit Straßen-Locomotiven in der Schweiz, in Deutschland und England gemacht worden sind, während Pferdebahnen schon seit Jahrzehnten in volkreichen Städten bestehen, so in Paris, in Genf, in New-York, in Philadelphia, in Boston, in St. Louis, in Baltimore, in Cincinnati u. s. w.

In der französischen Hauptstadt ist eine Pferdebahn versuchsweise auf eine Gesammtlänge von ungefähr fünf Meilen angelegt worden. Sie beginnt an dem Pont de la Concorde, folgt dem rechten Ufer der Seine, überschreitet den Fluß bei Sévres und geht nun das linke Ufer entlang bis nach St. Cloud und Versailles. Eine kurze Zweigbahn beginnt bei der pointe de St. Cloud und reicht bis zum rond point in der Nähe des pont de St. Cloud. Die Wagen sind vierrädrig, fassen gegen 60—70 Personen, welche im Innern sowohl als auf dem Dache Platz nehmen können, zu welchem zwei bequeme Stiegen führen, eine zum Auf-, die andere zum Absteigen. Die Wagen fahren rasch und erfreuen sich in hohem Maße des Zuspruches des Publicums, welches dieselben bei den Ausflügen in die Umgebung von Paris mit Vorliebe benützt *).

Die Pferdebahn macht daher namentlich an Sonntagen eine nicht unerhebliche Concurrenz den Dampfschiffen sowohl, als der Westbahn, welche auf dem rechten und linken Ufer nach Versailles führt. Das sanfte Rollen des Wagens, seine bequemen Sitze, die Abwesenheit von jedem Kohlendampf sind in der That Vorzüge, welche weder auf dem Dampfschiffe noch auf der Eisenbahn vereint angetroffen werden. Die Bahn ist eingeleisig, hat Ausweichen, an welchen sich die begegnenden Wagen kreuzen, und 5—6 Stationen bis nach Versailles. Die Ausweichen sind eigentlich unnöthig, da das

*) Besonders gute Geschäfte macht die Pferdebahn an Sonntagen, wo die großen Wässer in St. Cloud oder Versailles spielen. Es ist bekannt, daß an solchen Tagen 50—80.000 Personen befördert werden.

Digitized by Google

Eintreffen der sich begegnenden Wagen nicht mit der Genauigkeit einer Locomotivbahn eingehalten werden kann, und es sich oft genug ereignet, daß dieselben auf demselben Geleise zusammentreffen. In solchen Fällen fahrt der eine ohne die geringste Unannehmlichkeit für die Reisenden aus dem Geleise, und fahrt dann wieder in das Geleise und in demselben fort.

Außer der erwähnten Strecke wird in Paris keine weitere Straße oder Boulevard von Eisenschienen durchzogen und wartet man offenbar auf das Eröffnen sämmtlicher großer Verkehrsadern, welche für Paris projectirt sind, um dieselben nach dem Muster der nordamerikanischen Städte mit einem ganzen Netze von Pferdebahnen zu versehen.

Der praktische Sinn der Amerikaner ist es, welcher von diesem bequemen und billigen Transportmittel bisher die größte Nutzanwendung gemacht hat, wie die große Zahl oben erwähnter Städte beweist. Es sei mir daher erlaubt, etwas ausführlicher auf diesen wichtigen Gegenstand einzugehen.

Pferdebahnen in den nordamerikanischen Städten*).

In den letzten sieben Jahren sind in allen größeren Städten der Union Straßenbahnen entstanden, welche ausschließlich dem Personenverkehre innerhalb der Städte und ihrer Vorstädte dienen und mit Pferden oder Maulthieren betrieben werden. In der eigentlichen Stadt New-York sind gegenwärtig auf fünf verschiedenen Linien, welche ebenso vielen Gesellschaften angehören, ungefähr 26 englische Meilen Bahnen mit Doppelgeleise im Betriebe und werden diese Linien noch fortwährend erweitert. In der benachbarten Stadt Brooklyn sind 20 engl. Meilen mit doppeltem Geleise im Betriebe und 10 Meilen im Bau, welche sämmtlich einer Gesellschaft angehören. Auf diesen 46 engl. Meilen Stadtbahnen sind im Jahre 1858 nicht weniger als 35,606.227 Personen befördert worden, während die Zahl der Reisenden auf sämmtlichen übrigen Bahnen des Staates New-York, deren 2443 engl. Meilen im Betriebe waren, in demselben Jahre nur 8,180.352 betrug.

Philadelphia, welches gegenwärtig 600.000 Einwohner zählt, hat das ausgedehnteste Netz solcher Straßenbahnen. Es sind 60 engl. Meilen mit einfachem Geleise im Betriebe und der Bau von weiteren 100 Meilen ist beabsichtigt. In Boston sind für 200.000 Einwohner 25 engl. Meilen Straßenbahnen mit doppeltem Geleise im Betriebe, welche mehreren Gesellschaften gehören, und es wurden im J. 1858 auf den Bahnen von 17 Meilen Länge über 8 Millionen Reisende befördert. In anderen Städten, wie in St. Louis, Baltimore, Cincinnati und Pittsburg sind einzelne Linien schon vollendet und andere befinden sich im Bau.

Der Werth der Grundstücke an diesen Bahnen ist sowohl in den Städten als in den Vorstädten, in welchen die Stationen liegen, gestiegen. Hier sind zahlreiche freundliche Wohnhäuser entstanden und dadurch auch der arbeitenden Classe für einen mäßigen Miethzins gesunde Wohnungen geboten. Aber auch die Wohlhabenden ziehen es vor, ihren Familiensitz fern von dem geräusch-

*) Die Mittheilungen des geheimen Regierungsrathes Herrn Henz in Berlin wurden hiezu benützt; — ein Plagiat, welches durch das Bestreben des Vortragenden entschuldigt werden mag, das Neueste und Vollständigste über die Anwendung von Pferdebahnen in großen Städten zu bieten.

Digitized by Google

vollen Treiben der inneren Stadt in deren heiterer Umgebung zu nehmen, und so tragen diese Bahnen wesentlich zur Erweiterung der Stadt bei. Die gewöhnlichen Fuhrwerke, Kutschen und Lastwagen benützen die Geleise ebenfalls mit, weichen aus, sobald der Bahnwagen sein Herannahen durch das Klingeln einer dem Pferde angehängten Glocke anzeigt, und da der Kutscher den Wagen durch das Anziehen einer wirksamen Bremse sofort zum Stehen bringen kann, so haben sich weder Uebelstände für den Verkehr aus den Nebenstraßen, noch auch Gefahren für die Fußgänger herausgestellt. Die niedrigen Fahrpreise, die Annehmlichkeit des Fahrens in dem geräumigen, eleganten und sanft laufenden Wagen, und besonders die Geschwindigkeit der Beförderung haben den Bahnen die Gunst des Publicums schnell verschafft. Der Verkehr ist sehr bedeutend und die Gesellschaft macht durchweg gute Geschäfte, obschon sie in ihrer Concession die Verpflichtung auferlegt erhielt, die Pflasterung der Straßen, in welchen die Bahnen liegen, in gutem Zustande zu erhalten und für jeden Wagen eine nicht unbedeutende Abgabe an die Stadt zu zahlen. Bei einzelnen Bahnen sind auch die Anlagekosten durch den Ankauf alter Omnibus-Concessionen unglaublich hochgekommen, dagegen stellen sich die Betriebskosten sehr gering.

Die regelmäßige Bauart der amerikanischen Städte, die gerade Richtung und große Breite der Straßen haben die Anlage der Bahn sehr begünstigt. In den breiten Straßen Philadelphia's und den Avenues von New-York und Brooklyn liegen stets zwei Geleise in der Mitte neben einander; in den schmalen Straßen liegt dagegen nur ein Geleise in der Mitte, während das zweite, dem Verkehre in entgegengesetzter Richtung dienende Geleise sich in der benachbarten Parallel-Straße befindet. Einzelne Linien in Philadelphia und Boston haben nur ein Geleise mit kurzer Ausweichstelle. Bei der Breite des Fahrweges von 26 Fuß zwischen den Trottoirs bleiben zu jeder Seite des Wagens, welcher höchstens 8 Fuß breit ist, noch 9 Fuß freier Raum, der für das Ausweichen der anderen Fuhrwerke in der kurzen Zeitdauer des Vorüberfahrens eines Wagens hinreichend ist.

Die Höhenlage der Schienen schließt sich der Oberfläche der Straße möglichst an, daher die Bahn dasselbe Längen-Profil wie die Straße hat. Bei den Bahnen in New-York und Brooklyn sind Steigungen von $1/_{10}$ nicht ungewöhnlich, und es kommen deren von $1/_{19}$ bis $1/_{18}$ auf kurzen Strecken vor. Da, wo starke Steigungen mit kurzer Krümmung zusammentreffen, ist ein Pferd stationirt, welches als Vorspann dient. Beim Hinabfahren genügt die Anwendung der Bremse, welche der Kutscher stets von seinem Stande oder Sitze mit Leichtigkeit handhaben kann.

Die Curven sind von scharfer Krümmung und gehen bis zu einem Halbmesser von 50 Fuß. Die äußere Schiene wird dann ganz flach gemacht, so daß nur die inneren Räder mit ihren Flantschen geführt werden, während die äußeren auf dem Spurkranze laufen. Bei dem geringen Durchmesser der Räder von 24 — 30 Zoll wird auf diese Art das Schleifen der äußeren Räder fast gänzlich vermieden und da die Radstände der Wagen $6\,1/_2$ Fuß nicht übersteigen, so werden diese engen Curven ohne große Schwierigkeit durchfahren. Die geringe Geschwindigkeit, welche dafür vorgeschrieben ist, beseitigt jede Gefahr für die Fußgänger und verhindert auch die Entgleisung der Wagen. Bei sehr engen Straßen hat man, um nicht zu kleine Krümmungs-Halbmesser zu bekommen, sich dadurch geholfen, daß man schon von

Digitized by Google

der Straßenkreuzung mit dem Geleise aus der Mitte der Straße so weit herausgegangen ist, daß es nahezu die Trottoirs tangirt.

Die neueren Geleise der Städtebahnen sind mit sogenannten tramrails oder groove-rails auf Langschwellen construirt. Die Form der Schienen muß verschiedenen Anforderungen entsprechen. Sie muß nicht allein den mit Flantschen versehenen Rädern der Eisenbahnwagen eine genügende Führung geben, sondern auch dem gewöhnlichen Fuhrwerk gestatten, darauf und ohne großen Kraftaufwand quer darüber zu fahren und namentlich das Auslenken aus dem Geleise nicht erschweren. Zur Erreichung dieses Zweckes hat man die verschiedenartigsten Formen in Vorschlag gebracht.

Die gewalzten Schienen haben eine Länge von 18 — 24 Fuß und sind auf Langschwellen von Kieferholz befestigt, welche eine Breite von 5 Zoll und eine Höhe von 7 Zoll haben und deren obere Kante zur Aufnahme der hinabziehenden Schienenrippe abgefaßt sind. Die Befestigung wird meistens durch Nägel bewirkt, welche durch schräg in die Schienen gebohrte Löcher gehen. Unter die Stöße legt man 12 Zoll lange, guß- oder schmiedeeiserne Platten, welche in die Langschwelle eingelassen sind und durch welche zwei Schraubenbolzen in 6 Zoll Entfernung von einander gehen. Die ungefähr 20 Zoll langen Langschwellen liegen auf Querschwellen von 6 Zoll Breite, 5 Zoll Höhe und 7 Fuß Länge von Kastanien- oder Eichenholz, deren Abstand 4 oder 6 Fuß beträgt.

Die Verbindung der Lang- mit den Querschwellen ist meistens durch kleine angenagelte gußeiserne Winkel hergestellt, oder auch mittelst Keilen von hartem Holz wie in St. Louis. Die Stöße der Langschwellen sind stumpf oder einfach überplattet; man legt denselben meist breite Querschwellen unter und hält die Stöße durch zwei neben einander genagelte Winkel. In den Curven sind die Langschnellen gebogen. Die Weichenstücke sind von der einfachsten Form, und werden von Gußeisen mit harter Lauffläche hergestellt. Nur das innere Weichenstück hat eine Zunge, welche von Schmiedeeisen ist und mit der Hand gestellt wird. Für rechtwinklige Kreuzungen wendet man ebenfalls gußeiserne Kreuzstücke mit harter Lauffläche an.

Die Schwellen werden auf Kies gebettet, gut unterstopft, mit Kies ausgefüllt und dann wieder entgegengepflastert. Gegen die äußere Seite der Langschwellen und Schienen setzt man größere Steine mit ebener Fläche, um eine Erweiterung der Geleise möglichst zu verhindern. Zwischen den Schienen wird mit kleinen runden Steinen gepflastert, auf welchen die Pferde einen sicheren Gang haben. In den engeren Straßen von New-York hat man gußeisernes Pflaster von besonderer Construction angewendet.

Das Legen der Straßenbahn wird mit großer Geschwindigkeit bewerkstelligt. In 48 Stunden werden 400 laufende Fuß Geleise mit dem Pflaster vollständig gelegt, so daß sie von den Wagen benützt werden können. Bei den Schwellen unter dem Pflaster rechnet man auf eine Dauer von höchstens sieben Jahren und veranschlagt die Erhaltungskosten auf 7000 Thlr. per englische Meile. Von einer Imprägnirung der Schwellen hat man in Amerika noch keine Anwendung gemacht; dagegen verschafft sich das System des Ingenieurs Beer „Anwendung gußeiserner schwerer Schienen ohne Langschwellen" allmälig Eingang. Die Schienen von T förmigem Querschnitt mit angegossenen Rippen sind in Längen von 12 Fuß gegossen, wiegen un[gefä]hr 350 Pfund und sind in den Stößen durch Laschen verbunden. Die

Digitized by Google

Höhe beträgt 6½ Fuß, die Breite des Kopfes, dessen obere Fläche hart gegossen ist, 4½ Fuß, die des Fußes im Allgemeinen 4 Fuß, in der Mitte und am Ende 6 Fuß. Einzelne verticale Rippen unterstützen die Kopfplatte, auf welcher die Räder des gewöhnlichen Fuhrwerkes laufen. In den gepflasterten Straßen werden diese Schienen blos durch eine festgestampfte Kiesfütterung und durch das Pflaster gehalten; in ungepflasterten werden Querschwellen nöthig. Ein solches Geleise soll nur 8000 Doll. per engl. Meile kosten, wenigstens 25 Jahre dauern und dann an Erneuerungskosten nicht über 3000 Doll. erfordern; an den Endpunkten der Bahnen sind Bureaux für die Beamten, Ställe für Pferde, Schupfen für die Wagen und Reparatur-Werkstätten errichtet. Diese Gebäulichkeiten sind meistens sehr ausgedehnt, da die Bahngesellschaft sehr viele Pferde und Wagen besitzt; so waren auf der Bahn in New-York und Brooklyn im J. 1856 resp. 1858 bei 83 engl. Meilen einfachem Geleise 2483 Pferde und Maulthiere und 362 Wagen vorhanden.

Auf den Bahnen in Boston im Jahre 1858 bei 53·5 engl. Meilen Geleise 1604 Pferde und Maulthiere und 107 Wagen. Es kamen sonach in New-York und Brooklyn auf jeden Wagen 7 Pferde und für 1 engl. Meile Geleislänge 4·3 Wagen und 30 Pferde; in Boston auf jeden Wagen 10 Pferde und auf 1 engl. Meile 3·2 Wagen und 30 Pferde. In den großen Städten sind die Pferde gewöhnlich in zwei Stockwerken untergebracht, ein Theil derselben befindet sich dann in einem hochliegenden Souterrain und ein anderer in einem hochliegenden Parterre, zu beiden führen hölzerne Rampen. Auf die Reinigung, Ventilation und Drainage der Ställe wird große Sorgfalt verwendet.

Die gewöhnlichen Eisenbahnwagen der Stadtbahnen haben Sitze für 20—24 Personen, welche sich an den Langwänden befinden. Hinreichender Raum zwischen den Bänken gestattet ein bequemes Durchgehen durch den Wagen, an dessen Ende Plattformen (gedeckte Vorsprünge) mit Seitenstufen und Handgeländer zum bequemen Einsteigen angebracht sind. Für Ventilation, Beleuchtung und ungehindertes Verkehren im Inneren des Wagens ist gesorgt, sowie die Correspondenz zwischen dem Kutscher und dem Conducteur durch Glocken hergestellt. Der Wagenkasten ruht mittelst Kautschukfedern auf den Achsenbüchsen; die Räder sind aus Gußeisen mit harter Lauffläche und niederer Flantsche. Sie haben 30 Zoll Durchmesser und 4½ Zoll Kranzbreite. Die Achsen haben im Schenkel 2¼ Zoll, in der Nabe 3 Zoll, sonst 3¼ Zoll Durchmesser; der Radstand beträgt 6 bis 6½ Fuß; die Bremsen sind sehr einfach und werden von der Plattform mit einer Kurbel gehandhabt; sie sind sehr wirksam und der Wagen kann im Momente zum Stehen gebracht werden.

Diese Wagen haben ein Gewicht von 50—60 Centner, werden von zwei neben einander gespannten Pferden gezogen und kosten durchschnittlich 8000 Dollars. Bei der Ankunft am Ende der Bahn werden die Pferde umgespannt, und wenn zwei Geleise vorhanden sind, wird vorher durch eine Weiche in das andere Geleise gefahren. In Amerika fahren die Wagen rechts.

Auf einigen Bahnen in Brooklyn hat man kleinere Wagen in Anwendung gebracht, welche nur zwölf innere Sitze haben, ungefähr 30 Centner wiegen und von einem Pferde in der Gabel gezogen werden. Ich erwähne ihrer deßwegen, weil bei denselben der Kutscher auch die Stelle des Conduc-

Digitized by Google

teurs vertritt, mithin außer dem Lenken der Pferde noch die Bremse und Control-Uhr handzuhaben, die an der inneren Seite befindliche Thüre zu öffnen, zu schließen und endlich noch das Fahrgeld entgegenzunehmen hat. Letzteres darf er selbst nicht übernehmen, er darf nur wechseln. Der Reisende steckt das Geld in die neben dem Sitze des Kutschers befindliche Büchse durch eine nach dem Innern des Wagens gekehrte schmale Oeffnung derselben. Die Büchse besteht aus zwei Hälften. Der obere Theil ist aus Glasplatten gebildet und gestattet dem Kutscher sich von der Richtigkeit des Betrages zu überzeugen; der untere, zur Aufnahme des Geldes bestimmte, ist ein hölzernes, durch ein Vorhängschloß verschlossenes Kästchen; zwischen beiden Theilen ist ein horizontaler Schieber, welcher von dem Kutscher mittelst einer Feder angezogen werden kann, um das aufgenommene Geld in das untere Kästchen fallen zu lassen, welches durch ein Vorhängschloß gesperrt ist und auf der Station geleert wird.

Es ist nicht zu läugnen, daß ein umsichtiger und geschickter Kutscher zur Vollziehung aller dieser Manipulationen gehört, welche alle von ihm verrichtet werden, ohne seinen Sitz zu verlassen. Oft genug sind daher seine vier Extremitäten zu gleicher Zeit thätig. Mit dem einen Fuße bremst er, mit dem andern öffnet er die Thür, in der einen Hand hält er Zügel und Peitsche und mit der andern richtet er die Zeiger der Control-Uhr und den Schieber der Geldbüchse.

Der Wagenkasten ruht auf einem Radgestelle und kann sich auf diesem um einen Nagel drehen. Die Drehung muß bei der Ankunft am Ende der Bahn vorgenommen werden. Das Radgestelle ist von Eschenholz. Die gußeisernen Räder haben eine Scheibe von concentrischen Wellen, 2 Fuß Durchmesser und 3 Zoll Kranzbreite, und sind außerhalb der Achsenbüchse auf die Achse festgekeilt. Letztere hat im Schenkel 2 Fuß Durchmesser. Die Achsenbüchsen liegen in gußeisernen Achsenhältern und tragen den Rahmen mittelst Kautschukfedern. Alle Wagen sind mit einem hellen Anstrich versehen, auch wohl mit Malereien geschmückt, lackirt und von sehr freundlichem Aussehen. Eine Inschrift mit großen Buchstaben gibt die Route an, welche die Wagen fahren, sowie auch die Endstation. Die Pferde tragen kleine Glocken, deren Geläute die auf dem Geleise befindlichen anderen Wagen, sowie Personen an das rechtzeitige Ausweichen mahnt.

Auf den Stationen haben sogenannte Starters für das Umspannen der Pferde und das rechtzeitige Abfahren der Wagen zu sorgen. An Wochentagen beginnt der Dienst mit Tagesanbruch und dauert bis Mitternacht, und je nach Verlauf von 3—5 Minuten werden die Wagen abgelassen. In New-York und Brooklyn laufen die Wagen auch des Sonntags regelmäßig; in Boston machen dieselben nur des Morgens, Mittags und des Abends eine Fahrt; in Philadelphia dagegen wird über die Zulässigkeit des Fahrens an Sonntagen noch hart gestritten.

Die Geschwindigkeit der Fahrt wechselt zwischen 4 und 5 engl. Meilen per Stunde einschließlich der Aufenthalte; während der Bewegung beträgt die Geschwindigkeit 6 — 8 engl. Meilen. In den kurzen Krümmungen darf nur im Schritte gefahren werden.

Die Fahrpreise sind äußerst niedrig. Für eine Strecke von 4 engl. Meilen zahlt der Erwachsene durchschnittlich 5 Cents (2. 1 Ngr.), ein Kind 3 Cents (1. 26 Ngr.); man kann aber auf den Stationen Billeten in Streifen

Digitized by Google

für 1 oder 2 Dollars kaufen, wodurch sich der Preis auf zwei Drittel der Einzelnpreise ermäßigt. Für Gepäck wird nur dann bezahlt, wenn es so voluminös ist, daß es den Platz einer Person einnimmt.

Kutscher mit Wagen stehen unter der Leitung des Conducteurs. Er hat das Fahrgeld einzusammeln, die Namen der Haupt-Querstraßen beim Passiren auszurufen, bei der Ankunft auf der Station das Geld abzuliefern und dem leitenden Beamten Bericht über etwaige Unglücksfälle, Collisionen und über den Zustand der Wagen zu erstatten.

Für den Verkehr im Winter sind die Bahngesellschaften gehalten, Schlitten zu halten und bei hinreichend starkem Schneefall die Reisenden auf diesen zu befördern. Die Gesellschaft darf den Schnee nur mit Erlaubniß der städtischen Straßencommission forträumen und diese Erlaubniß wird nur dann ertheilt, wenn keine Nachtheile für das andere Fuhrwerk daraus entspringen können.

Aus der Statistik einzelner Pferdebahnen in den Städten New-York, Brooklyn und Boston aus dem J. 1858 ergibt sich in wesentlichem Folgendes:

Die Anlage- und Ausrüstungskosten betrugen per engl. Meile einfachem Geleise von 20.212 bis 114.841 Dollars (im Durchschnitte 52.300 Doll.). Wie schon früher bemerkt, wurden manche dieser Bahnen durch die Ablösung von Omnibus-Concessionen sehr vertheuert. Der Verkehr auf den verschiedenen Bahnen in New-York und Brooklyn war von 4,504.645 bis 7,945.462 Personen; in Boston von 1,754.200 bis 4,525.136 Personen. Auf sämmtlichen Bahnen mit einer Gesammtlänge von 60 engl. Meilen (120 Meilen einfachem Geleise) war im J. 1858 die Einnahme 2,234.695, also per Meile einfacher Bahn durchschnittlich 18.620 Doll. Die Auslagen für Erhaltungs- und Betriebskosten betrugen per Meile einfachem Geleise zwischen 17.000 und 22.278 Dollars. Aus dem Reinertrag wurden Dividenden von 8—12 pCt. vertheilt. Auf den Bahnen in New-York und Brooklyn kamen im Jahre 1857 im Ganzen drei Tödtungen und eilf Verletzungen vor, was gegenüber einem Verkehr von 32,536.506 Reisenden sehr gering erscheint und die große Sicherheit dieser Art von Personen-Beförderung in den Städten beweist.

Oekonomische Straßen-Eisenbahnen.

Sie entnehmen aus diesen Mittheilungen, meine Herren, daß die Resultate, welche man in großen Städten mit Pferdebahnen erreicht hat, außerordentlich glücklich zu nennen sind. Eine natürliche Folge davon ist, daß die Zahl der Städte, welche sich derselben bedienen, mit jedem Jahre wächst. Man würde jedoch groß fehlen, in dieser einseitigen Benützung des vervollkommneten Transportmittels die ganze Bestimmung der Straßen-Eisenbahnen zu suchen. Es ist ihnen eine viel wichtigere Rolle zugedacht. Sie haben nämlich die Aufgabe, auf den gewöhnlichen Straßen, ohne die Circulation und öffentliche Sicherheit im Geringsten zu beeinträchtigen, einen schnelleren und billigeren Verkehr zu vermitteln, als dieß heute möglich ist. Die Straßen-Eisenbahnen haben demnach hauptsächlich zwei Zwecke zu erfüllen:

1. Mit geringeren Kosten und beschleunigter Geschwindigkeit die Hauptquellen des Handels und der Industrie, als Manufacturplätze, Orte von metallurgischer und landwirthschaftlicher Production u. s. w., mit den Hauptlinien

Digitized by Google

des Verkehres (die eigentlichen Eisenbahnen) in Verbindung zu bringen, sowie überhaupt alle Orte einander näher zu rücken, deren Interesse und wechselseitiger Verkehr es erheischen.

2. In großen und volkreichen Städten ein billiges Transportmittel für Fabriksarbeiter und überhaupt alle Personen zu bilden, welche durch die hohen Wohnpreise im Innern der Stadt gezwungen sind, außer der Linie oder auf dem Lande zu wohnen. Regelmäßige Tages- und außer diesen noch besondere Morgen- und Abend-Fahrten zu niederen Preisen würden zu diesem Zwecke eingerichtet werden. (Wir haben hierüber ausführlich in den „amerikanischen Städten" gesprochen.)

Aus dieser doppelten Aufgabe, welche von den Straßen-Eisenbahnen zu erfüllen wären, entstehen demnach Pferdebahnen für das *flache Land* und solche *für große Städte*. Für jede von beiden werden die gewöhnlichen Straßen verwendet. Ohne auch im Geringsten den Verkehr auf denselben zu hemmen, würden die für tauglich erkannten Schienen-Systeme entweder in dem Niveau der Straße in deren Schotter eingebettet, oder durch eine kleine Schutzberme von derselben getrennt werden.

Im letzten Falle könnte man kleine Locomotive benützen. Da jedoch, wie oben erwähnt, solche bis noch von den Regierungen aus Rücksichten der öffentlichen Sicherheit nicht gestattet werden dürften, so haben wir es vor der Hand nur mit Straßen-Eisenbahnen zu thun, bei welchen man sich der Pferdekraft als Motor bedient.

Die Straßen-Eisenbahnen, von denen wir sprechen, führen den Namen: „ökonomische Straßen-Eisenbahnen", weil deren *Anlage-* und *Baukosten* dadurch außerordentlich vereinfacht werden, daß zu denselben die gewöhnliche Straße benützt und nur in den seltensten Fällen eine Umlegung derselben nothwendig wird; denn die für Pferdebahnen zulässigen Steigungen können ausnahmsweise $^1/_{10}$ — $^1/_{35}$ betragen, je nach der Länge der zurückzulegenden Strecke. Im Allgemeinen kann man sagen, daß große Steigungen in allen Fällen leichter von Pferden als von Maschinen überwunden werden können. Die thierischen Motore können in einem gegebenen Momente ausnahmsweise und auf kurze Zeit Anstrengungen machen, welche ihre gewöhnlichen Kräfte weit übersteigen, während die Maschine als ein gleichmäßiger und regelmäßiger Motor vor jedem die normale Kraft übersteigenden Hindernisse ohnmächtig stehen bleiben wird.

Kunstbauten werden keine anderen als die bei gewöhnlichen Straßen vorkommenden sein. Die Erdarbeiten sind kaum erwähnenswerth, und die ganze Arbeit wird sich auf das Legen von Schienen und Ausweichgeleisen beschränken.

Was die *Geschwindigkeit* der Fuhrwerke und den Preis des Transportes betrifft, so stellen sich beide außerordentlich günstig dar. Da der durch die Zugkraft zu überwältigende Widerstand auf irgend einer Eisenbahn nur $^1/_{10}$ von dem auf einer geschotterten oder gepflasterten Bahn beträgt, so kann die Geschwindigkeit des Fuhrwerkes bis zur letzten Grenze gesteigert werden, welche für Pferde überhaupt erreichbar ist, d. h. 2—3 Meilen in der Stunde, ungefähr die Hälfte von der auf den inländischen Bahnen normalen Geschwindigkeit, welche, wie Sie wissen, meine Herren, bei gewöhnlichen Personenzügen im Durchschnitte 5 Meilen beträgt.

Digitized by Google

Ebenso wird der Preis, da nach dem eben erwähnten Verhältnisse der Zugkraft zum Widerstande auf Eisenbahnen die gleiche Last von einer zehnmal geringeren Kraft oder bei gleicher Kraft die zehnfache Last fortgeschafft werden kann, in einem außerordentlichen Verhältnisse verringert. Dieselben zwei Pferde, welche heute 10 — 12 Personen befördern, werden auf eisernen Bahnen 100 — 120 fortziehen und daher der Preis von 10 und 20 kr. auf 2 und 4 herabsinken können.

Ich habe schließlich noch von den Vortheilen zu sprechen, welche die ökonomischen Straßen-Eisenbahnen gewähren; diese sind mannigfacher Art. Vor Allem ist:

1. Das Anlage-Capital ein geringes; denn nicht nur sind die auszuführenden Arbeiten wenig kostspielig (wie wir oben gesehen haben), sondern auch die Einnahme per Meile darf ganz gering sein, um das verwendete Capital mit 10 — 15 pCt. verzinsen zu können.

2. Die vollkommene Freiheit zur Anlage von ökonomischen Straßen-Eisenbahnen, um die durch Erzeugungs-Fähigkeit und reichen Verkehr gleich ausgezeichneten Gegenden zu benützen, verschafft denselben, vom finanziellen Standpunkte aus betrachtet, ein unbestreitbares Uebergewicht über die durch Dampfkraft betriebenen Eisenbahnen, weil diese oft gezwungen sind, ganz unfruchtbare Gegenden von mehr oder weniger bedeutender Ausdehnung mit großen Kosten zu durchschneiden, welche, ohne ein Erträgniß abzuwerfen, nur eine unnütze Last für die Unternehmung bilden.

3. Der Staat kann bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge durch Anlage von ökonomischen Straßen-Eisenbahnen nur gewinnen, da die ihm zur Last fallenden Auslagen für die Erhaltung der Straßen in allen ihren Theilen wesentlich vermindert werden; denn die Erhaltung der von den Straßen-Eisenbahnen durchzogenen Straßen hat selbstverständlich von den Concessionären getragen zu werden, als Entschädigung für die ihnen vom Staate gewordene Bewilligung zum Baue und Betriebe der ökonomischen Straßen-Eisenbahnen.

4. Für die Eisenbahnen, welche von Locomotiven befahren werden, kann der Bau von Straßen-Eisenbahnen nur vom Vortheil sein, da sie in der Eigenschaft von Zweigbahnen wirken und daher geeignet sind, deren Verkehr durch die Menge der zugeführten Personen und Lasten zu vergrößern.

5. Was die von den genannten Bahnen berührten Ortschaften betrifft, so kann Handel und Gewerbe derselben nur einen neuen Aufschwung erhalten.

6. Endlich vom landwirthschaftlichen Standpunkte aus betrachtet, wirken die Bahnen auch günstig, indem sie durch den Bedarf von kräftigen und einer großen Geschwindigkeit fähigen Zugthieren einen wesentlichen Einfluß auf die Hebung der Pferdezucht zu üben berufen sind.

Bei so wesentlichen Vortheilen, welche die in Frage stehenden Straßen-Eisenbahnen bieten, ist die Anlage eines großen Netzes derselben im Interesse eines jeden Staates nur wünschenswerth. Für Oesterreich mehr denn für jeden anderen civilisirten Staat auf dem Continente, wie uns nur ein ganz flüchtiger Blick auf die Eisenbahnkarte unseres Vaterlandes belehren kann.

Während die Gebiete anderer Länder, wie Deutschland, Frankreich, Belgien, England, nach allen Richtungen von Bahnlinien durchlaufen werden, so stehen dieselben in Oesterreich ganz vereinzelt da, ja es gibt fruchtbare

Digitized by Google

und ausgedehnte Provinzen, welche das Dampfroß noch nie betreten. Bedarf es noch eines Beweises, um darzuthun, daß die ökonomischen Straßen-Eisenbahnen vor allen anderen Ländern in Oesterreich berufen sind, das mangelhafte und unzureichende Netz von Eisenbahnen zu ergänzen, um einestheils den Verkehr zu erhöhen und anderntheils ganze Gebiete aller der Vortheile theilhaftig zu machen, welche wir oben detaillirt haben.

Bleibt noch die Discussion der zum Baue von Straßen-Eisenbahnen vorgeschlagenen Systeme übrig *). Die amerikanische Schiene (von der oben ausführlich gesprochen worden) ist mit unbedeutenden Aenderungen auch in Paris für die Pferdebahn nach Versailles verwendet worden und besitzt ein Gewicht von 37—40 Pfund per laufenden Meter. Die Kosten per Meter belaufen sich auf 27 Franken, und rechnet man bei den Schwellen unter dem Pflaster auf eine höchstens siebenjährige Dauer, sowie die Erhaltungskosten per engl. Meile auf 26.000 Franken. Man macht dieser Schiene den Vorwurf, wegen der zu engen Spurkranzrinne (3 Centimeter) die Spurkränze der Räder in scharfen Curven abzunützen.

Dieses System der amerikanischen Schienen hat durch Hrn. Bazaine in soweit eine Modification erhalten, als er das Gewicht der Schiene auf 26—28 Pfund per laufenden Meter vermindert und die Spurkranzrinne auf 5 Centimeter erweitert, so daß die Flanschen auch für sehr scharfe Curven hinreichenden Spielraum erhält und ferner die Hufe der Pferde in der Schiene sich nicht einklemmen können. Der Preis per laufenden Meter Bahn (System Bazaine) kostet 20—22 Franken.

Das bisnoch erwähnte System verlangt besonders construirte Räder, um von den Wägen benützt werden zu können. Im Gegensatze zu diesem hat Ingenieur Henry für die Straßenbahn zwischen Luneville und St. Dié in den Vogesen ein neues System vorgeschlagen, welchem das Princip zu Grunde liegt, für gewöhnliche Räder ohne Spurkränze zu dienen. Die Schienen ruhen auf einer Steinunterlage und sind auf derselben mittelst Nägeln befestigt.

Ingenieur Willy in Wien hat in jüngster Zeit ein Schienen-System für Straßen-Eisenbahnen vorgeschlagen, welches der bei den Locomotiv-Bahnen schon seit lange angestrebten Richtung Rechnung trägt, bei dem Eisenbahn-Oberbau das vergängliche Holz ganz zu verdrängen und es durch das solide und dauerhafte Eisen zu ersetzen — ein Vortheil, welcher in ökonomischer Beziehung gerade bei Straßen-Eisenbahnen gewichtig in die Wagschale fallen würde, da bei diesen das Holz wegen der unvollkommenen Entwässerung des Straßenkörpers einer raschen Verderbniß ausgesetzt ist.

Das Schienen-System ist aus der Barlow'schen Trägerschiene abgeleitet **) und besteht aus zwei Haupttheilen, der Unter- und der Fahrschiene. Die erste dient als Unterstützung und bleibt permanent im Straßenkörper eingebettet, während die andere, mit der ersten vernietet, nach Bedürfniß aus-

*) Sämmtliche Systeme sind durch Zeichnungen in Naturgröße versinnlicht.

**) Das Modell der zwei Varianten des Systems Willy befindet sich in den Sammlungen des nied. österr. Gewerbe-Vereins, dem es von dem Vortragenden zum Geschenke gemacht wurde. Es ist durch die gütige Vermittelung des General-Directors der Graf Henkel v. Donnersmark'schen Eisenwerke, Herrn v. Schrickell in Zeltweg, angefertigt worden. Die weiter unten angeführten Preise sind ebenfalls von Herrn v. Schrickell als diejenigen mitgetheilt worden, für welche die Hugo-Hütte in Zeltweg gemachte Bestellungen zu effectuiren bereit ist.

Digitized by Google

gewechselt werden kann. Eine dritte Schiene, welche gegen die Achse des Geleises angebracht ist, vervollständigt das ganze System und bildet die für die Aufnahme des Radspurkranzes nöthige Rinne. Die Unterschiene ist segmentförmig gebogen und wird mit dem parallel laufenden Strange durch T förmige Quereisen verbunden in Entfernungen von 7—8 Fuß. Die Stöße der Fahr- Unter- und Seitenschiene sind gegeneinander verwechselt, so daß eine gute Unterbindung der einzelnen Theile erreicht wird, und um der Tendenz des Aufklappens der beiden Schenkel der Unterschiene nach Bedürfniß entgegenzutreten, können zwischen den Querverbindungen T förmige Verstärkungsrippen (wie die Quereisen) angebracht werden.

Die Fahrschiene wird aus Feinkorneisen, die Unterschiene, Seitenschiene und Quereisen aus Schmiedeeisen hergestellt. (Die Seitenschiene oder Spurkranzrinne kann ebenso aus Gußeisen voll gegossen werden.) Das Gewicht einer solchen Schiene mit Einschluß der Querverbindungen beträgt 54 Pfd. per laufenden Meter und die Kosten für diese Länge 7 fl. 56 kr. Oe. W., mithin per Meter Bahn 15 fl. 12 kr. — Ein Preis, der im Vergleiche zu dem der nach amerikanischem Muster ausgeführten Schienenbahn von Paris nach Versailles über Erwarten günstig sich herausstellt. Diese Bahn kostet nämlich per laufenden Meter 25 Franken, verlangt aber die Anwendung hölzerner Schwellen und daher bei der nur kurzen Dauer derselben eine Summe von 27.000 Franken per engl. Meile nach Verlauf von je sieben Jahren. Es ist daher kein Zweifel, daß das System Willy sich zur Anwendung besonders erweist, vorausgesetzt, daß Grundsätze von dessen Construction sich als richtig erweisen.

Vereine zum Wohle der arbeitenden Klassen.

Vortrag, gehalten am 19. Februar 1863,

von Arthur Freiherrn von Hohenbruck.

In den Arbeiter-Versammlungen zu Nürnberg, Leipzig und Berlin, welche im November des verflossenen Jahres stattfanden*), wurde über die Berufung eines allgemeinen deutschen Arbeiter-Congresses berathen.

Der Aufruf an sämmtliche Arbeiter Deutschlands zur Berufung eines allgemeinen deutschen Arbeiter-Congresses ging von einem Comité aus, welches sich im Monate October v. J. in Berlin gebildet hatte, an dessen Spitze ein Arbeiter Namens Eichler stand.

Das Programm der auf dem Congresse zur Erörterung kommenden Vorlagen enthält unter Andern auch folgende Punkte:

---

*) Siehe meinen Vortrag über „**die in den letzten Tagen stattgehabten Arbeiter-Versammlungen in Leipzig, Nürnberg und Berlin,**“ vom 21. November 1862.

Digitized by Google

„Die Berathung und Feststellung von Statuten zu Associationen für Invalidencassen alter Arbeiter;" und „die Aufforderung zur allseitigen Gründung von Arbeiter-Bildungsvereinen.

Dieser Congreß sollte schon im Jänner d. J. zusammentreten. Nachdem aber die Ueberzeugung allgemein wurde, daß die deutsche Arbeiter-Bevölkerung zu einem solchen Congresse keineswegs genügend vorbereitet sei, wurde die Zusammenberufung des Congresses einstweilen verschoben.

Das gemeinsame Auftreten so vieler deutscher Arbeiter muß man mit Freude als ein Zeichen ihres erwachten Selbsterhaltungsgefühles und erhöhten Bildungsdranges begrüßen, doch wird der Einfluß eines solchen Congresses um so segensreicher sein, wenn aller Orten in Deutschland verschiedene Vereine für das Wohl der arbeitenden Klassen bereits blühen.

Erst dann wird an ein erfolgreiches Resultat eines solchen Congresses gedacht werden können! Die Einheit im Arbeiter-Vereinswesen ist das Ziel, das ein solcher Congreß erreichen soll.

Das Vereinsleben, von dem wir in Deutschland in den letzten Jahren so viele Blüthen und manche Früchte gesehen haben, ist nun auch in den deutschen Arbeitern erwacht. Die zu behandelnden Fragen stehen mit den Forderungen und den Fortschritten der Zeit in engster Verbindung; sie berühren vor Allem Arbeiter-Unterstützungs-Vereine, Gewerbebanken und Arbeiter-Bildungs-Vereine.

Und das sind die drei Haupt-Gruppen, in welchen ich die verschiedenen Vereine zum Wohle der arbeitenden Klassen Ihnen in meinem heutigen Vortrage vorführen will.

Zu den arbeitenden Klassen der Bevölkerung im beschränkteren Sinne des Wortes rechne ich die kleineren Gewerbsleute, die Gesellen, die Gehilfen und die Fabriksarbeiter.

Es ist nicht möglich, daß der Staat, d. i. die Gesammtheit Aller, dafür sorge, daß jede einzelne dieser Personen eine gesicherte Existenz habe, dazu würde zugleich eine zu große Bevormundung nothwendig sein.

Wenn es des Staates Aufgabe ist, jene Einrichtungen, welche zum Wohle seiner Glieder dienen, möglichst zu beschützen, so ist es die Aufgabe der arbeitenden, wie jeder anderen Klasse der Gesellschaft, jene Einrichtungen, die zu ihrem Wohle dienen, im Wege der Selbsthilfe innerhalb der erlaubten Grenzen in's Leben zu rufen.

I. Die Association ist das einzige Mittel, den Arbeiter, der an seiner Hände Arbeit gebunden ist und sich für die Zeit der Noth und des Alters nur wenig zurücklegen kann, in diesen Fällen von der wandel-

Digitized by Google

baren immer drückenden Wohlthätigkeit seiner reicheren Nachbarn unabhängig zu machen. („Arbeiter-Unterstützungs-Vereine und Alterversorgungs-Anstalten.“)

II. Die Association kann dem Arbeiter den Geschäftsbetrieb durch die gemeinschaftliche Tragung der Gefahr und des Verlustes, durch die bessere Nutzanwendung von vereinigten kleineren Capitalien erleichtern. (Gewerbe-Banken, Rohstoffvereine.)

III. Die Association kann aber auch das geistige Wohl durch Belehrung, Erziehung und Unterhaltung am Besten befördern. (Arbeiter-Bildungs-Vereine.)

Ich werde nun die verschiedenen Vereine in den angegebenen Gruppen zu kennzeichnen mich bemühen, und dabei vor Allem trachten, Ihnen Beispiele für die bezüglichen Verhältnisse aus der Heimat, aus Oesterreich vorzuführen und zugleich hie und da auf einige der dießfälligen Verhältnisse im Auslande hinweisen*).

I.

Arbeiter-Unterstützungs-Vereine.

(Kranken-Unterstützungs-Vereine, Sterbecassen, Leichenvereine, Invalidencassen, Alterversorgungs-Anstalten.)

Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth, d. h. der fleißige Arbeiter soll seinen Lohn empfangen, während der Müssiggänger seiner Strafe nicht entgehen darf.

Der fleißige Arbeiter kann sich durch zeitgemäße Ersparung oder Zurücklegung eines kleinen Betrages seines Lohnes für die Zeit der Noth einen Aushilfsbetrag schaffen und so sich das traurige Gefühl ersparen, von dem Mitleiden seiner Nebenmenschen abzuhängen.

Doch dieser Betrag des Einzelnen ist sehr klein und wird oft verbraucht, bevor noch die Zeit der Noth da ist. Wenn nun aber mehrere Arbeiter ihre kleinen Beträge vereinigen und sie dadurch zugleich ihrer Disposition entziehen, so können aus denselben große Capitalien geschaffen werden, welche in der Lage sind, ihnen einst wirksame Hilfe zu bringen.

Wie viele Tropfen zum Meere werden, so wird auch aus vielen Kreuzern ein Capital, das selbst wieder Zinsen trägt.

---

*) Ich behalte mir vor, über die Einrichtung der Vereine für das Wohl der arbeitenden Klassen in Frankreich seinerzeit abgesondert zu berichten.

Digitized by Google

Die Schaffung eines Capitales aus den kleinen Beiträgen ist nun die Aufgabe der Arbeiter-Unterstützungs-Vereine.

Dieselben sind ihrer Einrichtung nach verschieden. — Je nach den Fällen der Noth, für welche die Unterstützung in Anspruch genommen werden soll, unterscheidet man Kranken-Unterstützungs-Vereine, Sterbecassen, Leichenvereine, Invalidencassen und Alter-Versorgungs-Anstalten, die übrigens auch oft vereinigt sind.

Was die Kranken-Unterstützungs-Vereine betrifft, so bestehen in Oesterreich bereits unendlich viele Vereine, doch sind selbe größtentheils auf die Arbeiter bestimmter Gewerbszweige beschränkt und eben deßwegen schwächer dotirt und auch weniger im Stande Hilfe zu geben.

Bevor ich noch näher darauf eingehe, erlauben Sie mir Ihnen in Erinnerung zu bringen, welche Einrichtungen durch die neue österr. Gewerbe-Ordnung in dieser Beziehung getroffen worden sind.

Es sind nur vier Paragraphe, die §§. 85, 114, 124 und 128, die darauf Bezug nehmen, doch räumen sie dem Associations-Geiste bestimmter Arbeiter ein sehr großes Feld der Thätigkeit ein. Ich erlaube mir Ihnen in Kürze den Sinn dieser Paragraphe wiederzugeben.

§. 114 der allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 20. December 1859, nimmt in lit. d. unter die Zwecke der Genossenschaften auch die Gründung von Anstalten zur Unterstützung der Mitglieder und Angehörigen der Genossenschaft in Fällen der Erkrankung oder sonstigen Nothlage auf, und der §. 124 fixirt die Höhe des Beitrages der Gehilfen zu solchen Unterstützungscassen (oder Gesellencassen, wie sie gesetzlich genannt werden) auf unter 3 pCt. vom Lohngulden, während die Gewerbsinhaber für jeden ihrer Gehilfen einen Betrag zuzulegen haben, welcher nicht höher als mit der Hälfte des Beitrages seiner Gehilfen bemessen wird. Dafür wird aber den Gehilfen bei Verwaltung solcher Unterstützungscassen ein angemessener Einfluß gesetzlich gesichert.

Der §. 128 bestimmt, daß die Genossenschafts-Statuten auch Normen über die Einrichtung der Unterstützungscassen zu enthalten haben.

Für größere Gewerbs-Unternehmungen bestimmt der §. 85, daß der Unternehmer, wenn mit Rücksicht auf die große Zahl der Arbeiter oder die Natur der Beschäftigung eine besondere Vorsorge für die Unterstützung der Arbeiter in Fällen der Verunglückung oder Erkrankung nöthig erscheint, verpflichtet ist, unter Beitragsleistung der Arbeiter entweder selbstständige Unterstützungscassen dieser Art bei seinem Etablissement zu errichten, oder schon bestehenden beizutreten.

Leider sind aber seit der Constituirung der Genossenschaften erst wenige solche Genossenschafts-Unterstützungscassen in's Leben getreten.

Digitized by Google

Dieselben bilden neben den aus der Innungszeit noch herstammenden sogenannten Gesellencassen bis jetzt noch die beinahe einzigen Freunde in Krankheitsfällen, aber nur für jene Gewerbsgehilfen, welche einer Genossenschaft angehören, oder einer Innung angehört haben.

Ich muß an dieser Stelle darauf hinweisen, daß solche Genossenschafts-Unterstützungscassen am flachen Lande, wo eine Genossenschaft sich oft über mehrere Bezirke erstreckt, die Hilfe schwer zur rechten Zeit wird bringen können.

Eine besondere Art von Vereinen, welche die größte Ausbreitung in Wien haben, sind die Leichen-Vereine. Von den 163 in Niederösterreich bestehenden Vereinen dieser Art entfallen auf Wien und die unmittelbar angrenzenden Orte 130. Dieselben haben nur den Zweck, den Angehörigen ihrer Mitglieder einen kleinen Beitrag zur Bestreitung der Leichenkosten zu sichern, während die sogenannten Sterbecassen den Familien der beigetretenen Arbeiter bei deren Ableben einen bestimmten Unterstützungsbeitrag gewähren.

Außerdem besteht noch eine große Anzahl von Witwen-Pensions-Instituten für Angehörige der verschiedensten Gewerbszweige.

Für größere Gewerbs-Unternehmungen, deren Arbeiter einem Genossenschafts-Verbande größtentheils nicht angehören, bestehen nur ausnahmsweise in den bezüglichen Etablissements eigene Versorgungs-Vereine. — Außerdem gibt es außer diesen gesetzlich vorgeschriebenen Vereinen noch eine große Anzahl kleinere, größtentheils auf gewisse Pfarrsprengel Wiens beschränkte wechselseitige Kranken-Unterstützungs-Vereine, deren auf Wien allein gegen 109 entfallen.

Doch ist das Vermögen derselben und die Zahl der Mitglieder eine so geringe, daß an eine wirksame Hilfe nicht zu denken ist.

Besonders hervorzuheben sind darunter nur der Kranken-Unterstützungs-Verein der Seiden- und Sammtbandfabrikanten-Hilfsarbeiter in Wien, mit 2350 Mitgliedern.

Von besonderen Vereinen in einzelnen Fabriken wurde mir genannt der wechselseitige Arbeiter-Versorgungs-Verein in der Metall-Knöpffabrik des Herrn Roth; der Unterstützungs-Verein der Arbeiter der k. k. Porzellan-Fabrik in Wien (seit 1785), der Versorgungs-Verein in der Lampenfabrik von Ditmar, in der Seidenzeug-Fabrik von Franz Bujatti, die Krankencassa des Werkstätten- und Fahrpersonals der a. p. Ferdinands-Nordbahn, endlich die Krankencassen der Arbeiter der Maschinen-Werkstätten der Elisabethbahn, der Südbahn und der Staatsbahn, von

Digitized by Google

welch' letzterem Vereine noch weiters bei den Alterversorgungs-Anstalten die Rede sein wird.

Eine vorzügliche Einrichtung hat die Kranken-Unterstützungscassa für die Arbeiter der Pottendorfer Baumwoll-Spinnerei und Weberei.

An derselben müssen sich alle Fabriks-Arbeiter jeden Geschlechts und Alters (circa 1200 Personen) betheiligen.

Je nach der Höhe des Lohnes variirt der wöchentliche Beitrag (von 4 — 17 kr.) und demnach auch der Betrag der Unterstützung (von 42 kr. — 3 fl. 42 kr.).

Nebst der unentgeltlichen Verpflegung im Spitale werden bei Todesfällen auch Leichenbeiträge (von 5 — 20 fl.) ertheilt.

Die Direction gibt einen jährlichen Beitrag von 100 fl. Oe. W. und hat mit zwölf aus der Mitte der Arbeiter zu wählenden Krankenvätern die Leitung des Vereines.

Die jährlichen Einnahmen betragen circa 7300 fl. Oe. W., die Auslagen (für Aerzte, Apotheke und Unterstützungen) circa 6500 fl. Oe. W.

Der Verein besitzt bereits ein Vermögen von 11.000 fl. Oe. W.

Bereits einmal war dieser Verein bei einem größeren Ueberschusse im Stande, die Einlagen den Arbeitern wieder zurückzuerstatten.

Sie sehen also, meine Herren, daß die Fabriks-Arbeiter doch schon hie und da beginnen, für sich selber zu sorgen.

Noch will ich Sie auf einige Einrichtungen hinweisen, welche baldigst eine allgemeine Nachahmung finden sollten. Ein Beispiel führt Sie nach Erdmannsdorf in Preußen, wo die Arbeiter der dortigen Flachsgarn-Maschinen-Fabrik eine Arbeiter-Krankencassa, eine Sterbecassa und eine Arbeiter-Sparcassa gebildet haben. Was die Krankencassa betrifft, so wurden von den 1588 Personen der Fabrik im Jahre 1857 526 Personen ärztlich behandelt (davon 110 im Hause). Die Beiträge der Arbeiter variiren von ½ Sgr. bis auf 1½ Sgr. per Woche. Die Gesammt-Einnahme betrug 933 Thlr., wurde aber von den Ausgaben überschritten, und die königl. Seehandlung in Berlin übernahm es, der Krankencassa den fehlenden Betrag zu schenken. Die Arbeiter-Sparcassa zählte 324 Mitglieder mit einem Einlagecapital von 3037 Thlr. 22 Sgr. 9 Pf., von welchem 226 Einlagen bis zu 10 Thlr., die übrigen darüber waren. Ich hebe hervor, daß daselbst ein eigener Prämienfond von der Fabriksleitung für die ununterbrochen fleißigen Sparer gestiftet ist.

Ein anderes Beispiel führt Sie nach Sachsen nach Chemnitz, wo vor kurzer Zeit die in 59 Maschinenfabriken beschäftigten 8000 Arbeiter

Digitized by Google

einen Verein zur Unterstützung ihrer Mitglieder in Erkrankungsfällen, sowie zur Gewährung eines Beitrages zu den Begräbnißkosten gegründet haben. Jedes Mitglied zahlt per Woche 2 Silbergroschen, d. i. ca. 12 Neukreuzer, welchen Abgang der Arbeiter bei einem Wochenlohne von 3—4 Thalern nicht stark fühlt. Die Fabrikanten selbst leisten zu der Vereinscasse einen wöchentlichen Beitrag von 1 Pfennig per Arbeiter, was für 100 Arbeiter 10 Silbergroschen ausmacht. Bei der großen Anzahl von Mitgliedern gebietet dieser Verein über eine sehr bedeutende jährliche Einnahme (mehr als 40.000 Thaler oder 60.000 fl. De.W. in Silber), welche ihn schon jetzt in den Stand setzt, die kranken Arbeiter im Nothfalle durch $1\frac{1}{2}$ Jahre mit 2 Thlr. 5 Sgr. per Woche zu betheilen, und welche ihm dereinst die Bildung einer Alterversorgungs-Anstalt ermöglichen wird.

Es würde mich zu weit führen, auf die Einrichtungen der allenthalben in den Fabriken Deutschlands bestehenden Vereine hinzuweisen.

Mit Ausnahme der größeren eigentlichen Fabriksstädte sind aber in Deutschland die Arbeiter bei dem Vorwiegen der Hausindustrie noch sehr zähe gegen jedes Vereinsleben, wodurch sie auf eine ihren täglichen Verdienst nur sehr gering schmälernde Weise für ihre Zukunft sorgen könnten; sie fürchten dabei noch immer von den Fabriksbesitzern verkürzt, oder — wie sie sagen — geleimt zu werden. Die Entstehung einer eigentlichen Arbeiter-Bevölkerung, wie dieses in England der Fall ist, datirt in Deutschland erst aus den letzten 10—20 Jahren; doch schon jetzt zeigt sich die gebieterische Nothwendigkeit, daß entweder irgend Jemand für die Arbeiter, oder — was noch weit besser ist, daß die Arbeiter für sich selbst Sorge tragen, und dadurch dem Spruche folgen: „Hilf dir selber und Gott wird dir beistehen."

Hinsichtlich der Alterversorgungs-Anstalten ist Folgendes zu bemerken: Es handelt sich darum, dem Fabriksarbeiter, der jeden weitern Nebenerwerb zur Sicherung seiner Zukunft aufgeben muß, und der überdieß durch Vermehrung der Bevölkerung und andere Umstände seinen Lebensunterhalt immer schwerer befriedigen kann, diesen Entgang auf andere Weise durch ein Pensions-Institut zu ersetzen.

Alterversorgungs-Anstalten sind jene Vereine, welche dem Arbeiter ermöglichen, sich durch eine geringe Entziehung vom Wochenlohne eine fortdauernde Unterstützung für die Zeit der Arbeitsunfähigkeit zu verschaffen. Da sich die Zeit der Arbeitsunfähigkeit schwerer bestimmen läßt, so bestimmt man eben ein Alter (gewöhnlich von 60 oder 65 Jahren), mit welchen die Versorgung eintreten soll.

Digitized by Google

Im Gegensatze sind es die Invalidencassen, bei welchen sich der Arbeiter durch eine geringe Einzahlung in die gemeinsame Casse, Einer dem Andern für die Zeit einer Arbeitsunfähigkeit, mag diese nun früher oder später eintreten, einen Unterstützungsbetrag sichert.

Die Alterversorgungs-Anstalten sind gleich den Lebensversicherungs-Gesellschaften an eine richtige Feststellung des jährlichen Beitrages nach dem Alter des Einlegers gebunden, und hiefür muß wieder eine richtig aufgestellte Sterblichkeitstabelle den Maßstab liefern.

Manche unserer Lebensversicherungs-Gesellschaften haben ihre Bedingungen so günstig gestellt, daß es auch dem kleinen Gewerbsmanne möglich ist, sich daran zu betheiligen.

Doch eine Anstalt, die, von Arbeitern gegründet nur für Arbeiter sorgt, bei welcher die Bedingungen aller zu Versichernden eine ähnliche sind, ist jedenfalls besser.

In Deutschland wird gegenwärtig sehr thätig an der Einrichtung von Alterversorgungs-Anstalten gearbeitet.

Schulze-Delitzsch hat sich das Verdienst erworben, die Entwürfe von Statuten für mehrere Alterversorgungs-Anstalten verfaßt zu haben.

Es würde mich zu weit führen, Ihnen nähere Nachrichten hierüber mitzutheilen.

Ich hebe mit Freuden hervor, daß wir bereits eine ähnliche Alterversorgungs-Anstalt in dem Provisions- und Unterstützungs-Institut für definitiv angestellte Diener und Arbeiter der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft besitzen.

Dasselbe erstreckt sich auf alle bei den Bahnen, Berg- und Hüttenwerken, Fabriken, Forsten und Domänen dieser Gesellschaft definitiv angestellten Diener und Arbeiter, deren Witwen und Waisen.

Nach den Statuten haben die Bediensteten — seien sie nun Arbeiter oder Diener — 6 pCt. ihres Tag- oder Monatslohnes im Wege eines Lohn-Abzuges zu der Vereinscassa beizutragen, während die Staats-Eisenbahn-Gesellschaft beinahe $1\frac{1}{2}$ pCt. des Gesammtbetrages der Löhnungen der Theilnehmer beisteuert.

Aus dem Jahresberichte pro 1861 geht hervor, daß die Provisionscassa von 5795 Mitgliedern 51.000 fl. an Beiträgen erhielt.

Die Ausgaben beliefen sich auf 39.000 fl. für 1765 Personen beiderlei Geschlechtes, welche also eine Provision von durchschnittlich 26 fl. per Person empfingen, dagegen betrug das Vermögen dieser Cassa Ende 1861 415.000 fl.

Die Unterstützungscassa hatte von 21.462 Mitgliedern eine Einnahme von 75.493 fl.

Digitized by Google

Die Gesammtauslagen derselben beliefen sich aber auf 120.000 fl. Der Abgang wurde auf andere Weise gedeckt, ohne daß der Effectenbesitz der Unterstützungscassa (im Betrage von gegen 70.000 fl.) angegriffen zu werden brauchte.

Aus diesen Daten erhalten Sie ein klares Bild, welche Summen durch die kleinen Beiträge zusammenkommen und welche Aushilfen erzielt werden können.

Die Bediensteten der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft sind durch den ihnen gewissermaßen auferlegten Zwang, dem Institute beizutreten, begünstigt, denn nur dadurch ist das Zustandekommen so großer Summen und Aushilfen möglich.

Schon im Jahre 1853 hatte die nied. österr. Handelskammer die Gründung einer allgemeinen Arbeiterversorgungs-Anstalt angeregt und nach vielmaligen und wiederholten Berathungen einen Entwurf zur Gründung eines solchen Institutes den Behörden vorgelegt. Dem Vernehmen nach hat dieser Gegenstand deshalb keine Folge bekommen, weil die Handelskammer von der Ansicht ausging, daß er ohne allgemeine Verpflichtung der Arbeiter zum Beitritte sich schon aus dem Grunde nicht durchführen lasse, weil die der Berechnung der Rente zu Grunde liegenden Tabellen nur bei einem möglichst großen Kreise von Theilnehmern möglich sein könne — dagegen aber die Staatsverwaltung einen Zwang auszusprechen sich scheute.

Vielleicht werden die anderweitig bereits gemachten Erfahrungen auch bei Bildung ähnlicher Anstalten in Oesterreich berücksichtigt werden. Möchten unsere Arbeiter eines gesetzlichen Zwanges zur Betheiligung an denselben nicht bedürfen, sondern freudigst einem Principe folgen, durch welches sie sich selbst und dazu noch am besten helfen können.

Noch eine Gattung von Vereinen möchte ich unter die Zahl der Vereine für das Wohl der arbeitenden Klassen hier einreihen, und das sind die Klein-Kinder-Bewahranstalten.

Ich glaube Sie werden mit mir übereinstimmen, wenn ich sage, daß diese Anstalten, welche größtentheils dem Vereinsleben ihr Entstehen verdanken, einen großen Einfluß auf das Wohl der arbeitenden Klassen ausüben.

Bedenken Sie nur, welche Wohlthat der Arbeiter dadurch erfährt, daß er die Kinder, wenn er und seine Frau in die Arbeit gehen, in die sorgfältige Obhut eines solchen Institutes geben kann. Ich bemerke nur, daß es gegen 6000 Klein-Kinder-Bewahranstalten in Oesterreich gibt.

Digitized by Google

Ueber die in England bestehenden gegenseitigen Unterstützungsvereine entnehme ich einem am 13. Februar d. J. im nied. österr. Gewerbevereine gehaltenen Vortrage des Herrn Sectionsrathes Ritter von Schäffer, Consular-Directors in London, äußerst interessante Daten. Ich muß mich darauf beschränken, sie Ihnen dahin zu skizziren, daß in England die sogenannten Friendly Societies (Freundliche Gesellschaften) die Aufgaben von Kranken-Unterstützungs-, Leichen- und Alter-Versorgungsvereinen auf sich genommen haben.

Nach der Parlaments-Acte vom 23. Juli 1855 sind solche Vereine gegen Ertheilung gewisser Privilegien unter Beobachtung bestimmter Grundsätze an die Genehmigung der Regierung gebunden.

Unter den gestellten Bedingungen ist hervorzuheben, daß die Jahres-Leibrente 30 Pfd. Sterl. und die Beitragsleistung im Todesfalle 200 Pfd. Sterl. nicht übersteigen darf.

Nach dem Ausweise des eigens hiefür aufgestellten königl. Registrators bestehen gegenwärtig in England, Schottland und Irland über 23.000 solche Vereine, von welchen viele in den größeren Städten über 30.000 Mitglieder zählen.

(Im Laufe des heurigen Jahres unternahmen 60.000 Mitglieder der Londoner Friendly Society einen gemeinschaftlichen Ausflug nach dem Krystall-Palast in Sydenham, aber auf Kosten der einzelnen Mitglieder, nachdem sich gegen eine Bezahlung der Ausflugskosten aus Vereinsmitteln viele Stimmen erhoben hatten, da nicht alle Theilnehmer an dem Ausfluge gleich viel essen und trinken.)

Diese englischen Gesellschaften sind alle gegenseitige, d. h. solche, daß jeder Einzahler auch zugleich Verdienst- und Verlustträger der gemeinschaftlichen Geschäftsgebahrung wird. Diese Vereine sind entweder blos Unterstützungscassen, Leichenvereine oder Alter-Versorgungscassen, oder sie vereinen mehrere dieser Aufgaben in sich, was am allerhäufigsten der Fall ist.

Was die Alterversorgung anbetrifft, so ist Folgendes zu bemerken:

Es ist eine Thatsache, daß die Anzahl der Krankheiten und Todesfälle bei Individuen in einem Alter von 15 bis 30 Jahren nur die Hälfte von der Zahl ist, welche bei Individuen in einem Alter von 40 bis 70 Jahren eintreten.

Es müssen daher auch jene Personen, welche in eine solche Alters-Versorgungsanstalt in einem späteren Jahre eintreten, eine höhere jährliche Einlagssumme zahlen, damit die Gesellschaft, wenn sie früher in die Lage kommen müßte, Aushilfe zu gewähren, im Stande sei, selbe

Digitized by Google

auch ohne Nachtheil für die übrigen Theilnehmer und den Credit der Anstalt selbst zu geben.

Die jährliche Einzahlung, um nach zurückgelegtem 65. Jahre wöchentlich 8 sh. (circa 4 fl.) zu erhalten, beträgt bei dem Eintritte in einem Alter von 15 Jahren 16 sh. (circa 8 fl.).

Die jährliche Einzahlung, um nach dem Todesfalle der Familie 5 Pfd. St. zu sichern, beträgt beim Eintritt in einem Alter von 15 Jahren 1 sh. 6 d. (circa 80 kr.) — Bei einem höheren Alter beim Eintritte in das Institut steigt natürlich auch die Höhe der jährlichen Einlags-Summe. Doch ist es für die Arbeiter vortheilhafter, sich eine Staats-Leibrente anzukaufen. — Die englische Regierung garantirt nämlich Jedem, der z. B. in einem Alter von 15 Jahren sich die Leibrente kauft, bei einer jährlichen Einzahlung von 1 Pfd. Sterl. 8 sh. 4 d. (circa 18 fl.) nach zurückgelegtem 65. Jahre eine jährliche Leibrente von 20 Pfd. Sterl. (d. i. circa 200 fl. Oe. W.) und sichert zugleich seiner Familie für den Fall des früheren Ablebens die Rückzahlung der Einlagen. Wenn auch die Friendly Societies eine höhere Rente in Aussicht stellen, so ist eben der Umstand, daß die gemachten Einlagen im Falle des früheren Ablebens von ihnen nicht zurückerstattet werden, und daß Privatgesellschaften nie so viel Garantie geben als der Staat, der Grund, daß Leibrenten oder Alter-Versorgungsbeiträge von den Arbeitern am häufigsten durch den Ankauf einer Staats-Leibrente gesichert werden.

Hinsichtlich der Unterstützungsbeiträge für Krankheitsfälle wird von den englischen Gesellschaften dieser Art als Grundsatz aufgestellt, daß die in Krankheitsfällen zu ertheilende Aushilfe nie ein Drittheil dessen übersteigen darf, was das Mitglied, wenn gesund, an Arbeitslohn einnimmt.

Ferner wird gefordert, daß die Krankheiten, für welche Unterstützungen ertheilt werden, in den Statuten genau specialisirt sind. Eine solche Krankheit muß eine Hinderung der Arbeit sein, welche innerhalb einer begrenzten Dauer fortwährend ärztliche Behandlung erfordert.

Hinsichtlich der Zahl der Gesellschaftsmitglieder gilt in England die Regel, daß dieselbe nicht begrenzt ist. Hinsichtlich der Eigenschaften, durch welche Personen zum Eintritte in die Gesellschaft berechtigt sind, gilt nur so viel, daß sie sich von ihrer Hände-Arbeit ernähren müssen; denn Zunfts- oder Genossenschaftszwang kennt man in England nicht.

Den, selbst in England häufig gegen die Betheiligung an solchen Vereinen gemachten Einwand, daß so viele Mitglieder oft gar nicht in die Lage kommen, von den von ihnen gemachten Einzahlungen auch nur den geringsten Betrag für sich und ihre Familien in Anspruch nehmen

Digitized by Google

zu können, bekämpfte Herr v. Schäffer in seinem neuerlichen Vortrage damit, daß er auf jenes Entgelt hinwies, welches dem Arbeiter die Betheiligung an so einer Gesellschaft bietet, und das ist das Gefühl der Sicherheit gegen die Noth, die beständige Gemüthsruhe und das Bewußtsein der Unabhängigkeit und Freiheit.

Noch muß ich erwähnen, daß diese Vereine, der gegenwärtigen Noth in den Baumwoll-Manufactur-Districten gegenüber, der Art sich stellen, daß sie, da auch die geringste ordentliche Hilfe ihre Mittel übersteigen und die wohlerworbenen Rechte der Theilnehmer verletzen würde, die Aushilfe für die brodlose Arbeiter-Bevölkerung dem allgemeinen Wohlthätigkeitssinne des bemittelten Standes überlassen, und nur ihre Mitglieder, wenn diese brodlos werden, zeitweilig von den regelmäßigen Einzahlungen befreien.

Hier ist es vielleicht der Ort Ihnen zu erzählen, welchen hohen Grad die Noth der Arbeiter-Bevölkerung in den Manufactur-Districten in England erreicht hat.

Nach den neuesten officiellen Daten sind in der letzten Zeit daselbst wöchentlich mehr als eine halbe Million Arbeiter mit Unterstützungen betheilt worden. Die Summe, welche wöchentlich theils aus Armen-Umlagsgeldern, theils aus den gesammelten freiwilligen Unterstützungs-Beiträgen an diese Personen vertheilt wurde, erreichte wöchentlich 50.000 Pfd. Sterl., d. i. soviel als circa 600.000 fl.

Man kann sagen, daß im Durchschnitte gegenwärtig ein Arbeiter sich von 2 — 3 sh. und in einigen Beiträgen an Nahrungsmitteln und Kohlen ꝛc. wöchentlich erhalten muß, während er in gewöhnlichen Verhältnissen sich 12 — 16 sh. per Woche verdient.

Das Benehmen dieser Armen ist aber auch bewunderungswürdig; nachdem sie sehen, daß die Regierung durch andere Maßregeln nicht mehr für sie thun könnte, und eine politische Einflußnahme in den vereinigten Staaten eine schnellere Beendigung des Krieges nicht herbeiführen würde, und andererseits ganz England auf das Thätigste bemüht ist, ihre trostlose Lage durch Geld und Rath zu lindern, fügen sie sich ruhig und warten mit Sehnsucht auf die Zeit, wo sie wieder arbeiten können.

Sollte der Krieg in Amerika zwischen den südlichen und nördlichen Theilen, der vereineinigten Staaten von Nord-Amerika nicht bald beendigt sein, so werden die Bemühungen, andere Bezugsquellen für Baumwolle aufzufinden, von Erfolg sein.

Wenn man auch sobald nicht im Stande sein dürfte, Surrogate für die Baumwolle in entsprechender Weise anzuwenden, so wird die Auf-

Digitized by Google

munterung, welche man besonders in Indien, Australien und Egypten dem Baue der Baumwollpflanze zuwendet, die Wiedereröffnung mancher Fabriken und eine bedeutende Linderung der Noth zur Folge haben.

Die seit dem Bestehen der Baumwollkrise seit 8—9 Monaten bisher gesammelten Unterstützungsbeiträge erreichen bereits eine Summe von über 700.000 Pfd. Sterl., also gegen 8 Millionen Gulden, welche von dem Haupt-Comité in Manchester an die Local-Comité's der verschiedenen Städte wöchentlich je nach Bedürfniß vertheilt werden.

Den wohlthätigsten Einfluß übt aber die Errichtung der Nähschulen, in welchen die Weiber und Mädchen nebst Näh-Unterricht auch Elementar-Unterricht erhalten. In Manchester und Blackburn bestehen je zwanzig Nähschulen.

Für die Männer und Knaben ist auch bereits hie und da durch Errichtung von Lese- und Schreibschulen und in Blackburn auch durch Errichtung einer industriellen Schule gesorgt worden, in welch' letzterer ein Vorbereitungsunterricht zur Ergreifung anderer Handwerke ertheilt wird.

Der Umfang, welchen die Noth gegenwärtig in England erreicht hat, mag auch noch daraus ersehen werden, daß in den größeren Städten oft mehr als die Hälfte der Einwohner in Spinnereien und Webereien beschäftigt war und nunmehr brodlos ist. In Rochdale sind von 60.000 Einwohnern 30.000 Personen der Arbeiterbevölkerung angehörig. Ein ähnliches Verhältniß herrscht in Blackburn.

Den Rückschlag, den die Verdienstlosigkeit so vieler Menschen auf andere Gewerbe ausübt und deren Arbeiter bald auch brodlos zu machen droht, darf man nicht vergessen.

Wir dürfen sehr glücklich darüber sein, daß bei uns solche Verhältnisse nicht zu befürchten sind. Eines Theils ist die Zahl derjenigen, die unterstützt werden sollen, überhaupt nicht so groß, andern Theils ist die Uebersetzung in den übrigen Gewerben und Handwerken bei uns keine so große wie in England, als daß nicht viele, die in den Spinn-Fabriken keine Arbeit mehr finden, bei einem anderen Handwerke ihren Lebensunterhalt sich verdienen könnten. Endlich besteht in Oesterreich nur hie und da eine eigene von Jugend auf herangebildete Spinnerei- und Fabriksbevölkerung, welche wie jene von England ganz unfähig zu jeder andern Arbeit ist, ja selbst körperlich dabei erliegen müßte.

Auch gibt es bei uns in Oesterreich noch vorwiegend viel Haus-Industrie, bei welcher der Weber außer seinem Verdienst am Webstuhle

Digitized by Google

auch noch vom Ertrage seines kleinen Grundes, wenn auch nur spärlich, leben kann.

Jene Gegenden, in welchen wirklich die Noth eine größere Ausdehnung anzunehmen befürchten läßt, sind vor Allem jene von Schrems in Niederösterreich und die Fabriksgegenden des Reichenberger und des Olmützer Handelskammer-Bezirkes.

Was die Noth der Weber in Wien betrifft, so sehen Sie, meine Herren, selbst täglich, welche Maßregeln durch die Munificenz Sr. Majestät des Kaisers und die Fürsorge des Bürgermeisters von Wien getroffen werden, den arbeitslosen Personen an den Arbeiten der Stadterweiterung, vor Allem beim Burgthor, Beschäftigung zu geben.

Wenn auch der Krampen und die Schaufel nur schlecht in die weichen Hände der Weber passen und ihre Arbeit daher eine weniger ausgiebige ist, so geht man mit Milde darüber hinaus.

Das seit einigen Tagen gebildete Comité zur Unterstützung der erwerbslos gewordenen Arbeiter in Wien fordert so eben sämmtliche Arbeiter Wiens auf, ihren brodlos gewordenen Mitbrüdern durch wöchentliche Beiträge von 3 kr. per Arbeiter beizustehen.

Gerade auf die 3 Kreuzer jedes Einzelnen kommt es an, um eine wirksame Hilfe geben zu können.

Diese Hilfe hat noch den Vorzug, daß die Arbeiter durch tägliche kleine Entbehrungen einander selbst helfen.

Die Arbeiter gehen aber auch auf diesen Vorschlag mit Freuden ein, und bald wird das Comité im Stande sein, wenigstens die in Wien ansäßigen Arbeiter aus dem Stande der Weber, Zeug- und Bandmacher zu unterstützen *).

Aus den Zeitungen erfahren Sie täglich, welche Summen von den mitleidigen Freunden der unverschuldeten Armuth aus allen Klassen der Gesellschaft einlaufen, um an die Familien der bei der Stadterweiterung beschäftigten Personen und jenen, welchen die Erdarbeiten zu anstrengend sind, vertheilt zu werden **).

---

*) Während des Druckes dieses Vortrages erfahre ich, daß das Comité nicht nur von allen industriellen Seiten, sondern auch in Arbeiterkreisen, unter Anderen auch in den Maschinen-Werkstätten der Kaiser Ferdinands-Nordbahn in Wien die bereitwilligste Theilnahme gefunden hat, und durch die Opferwilligkeit der Bäckermeister Wiens in der Lage war, am 3. März eine sehr bedeutende Brodvertheilung zu veranstalten.

**) Noch muß ich Sie auf das in einigen Tagen in Wien stattfindende Carroussel aufmerksam machen, dessen Ertrag für die brodlosen Arbeiter Wiens bestimmt ist.

Digitized by Google

Erst kürzlich konnten Sie in einer Zeitung lesen, daß eine von Seite der Prager Handels- und Gewerbekammer veranstaltete Sammlung für die Nothleidenden des Leitmeritzer Kreises 16.170 fl., ferner 1800 Ctr. Kohlen, 2 Strich Korn und 2 Strich Erdäpfel ergab. Ich füge bei, daß für Schrems eine Aushilfscassa errichtet wird, daß im Reichenberger Bezirk 17 Local-Comité's sich gebildet haben, um die einlaufenden Beträge billiger Weise zu vertheilen.

Noch ist einiger Vorrath von Baumwolle in den verschiedenen Spinnereien und Webereien vorhanden, und die Fabriksbesitzer sind vom besten Geiste beseelt, wollen lieber mit Verlust fortarbeiten, um die Arbeiter so viel als möglich zu erhalten. Einige Privat-Spinnereien suchen ihre Arbeiter auf andere Weise zu beschäftigen und sorgen ununterbrochen für die Erhaltung derselben.

Nicht blos der Wiener Gemeinderath und verschiedene der Industrie angehörige Vereine berathen jene Mittel, durch welche eine bevorstehende größere Arbeitslosigkeit durch Ertheilung von anderen Arbeiten, z. B. Straßen-Anlagen ꝛc. vermindert werden kann, — auch der nieder-österreichische und der böhmische Landtag haben bereits Commissionen eingesetzt, zu berathen, auf welche Weise einer größeren Noth vorzubeugen sei, und die verschiedenen Ministerien haben ihre Aufmerksamkeit auf diese Angelegenheit gelenkt.

Möchte dabei auf jene Einrichtungen Bedacht genommen werden, welche in England und auch in Frankreich, wo sich der Einfluß des amerikanischen Krieges auch in bedeutender Weise zu zeigen beginnt, wirksam angewendet worden sind.

Besonders sollte Rücksicht genommen werden auf die Errichtung von Schulen, als *Nähschulen*, in welchen mit Benützung von Nähmaschinen ein neuer Artikel, allenfalls ein Export-Artikel verfertigt werden könnte, von dessem Erlöse der Lohn der Arbeiterinnen bestritten würde; — ferner auf *industrielle Schulen*, in welchen die Fabriksarbeiter zur Ergreifung anderer Handwerke vorbereitet werden könnten. Zugleich mit diesen Schulen könnte mancher Elementar-Unterricht auch bei älteren Personen noch mit vielem Vortheil nachgeholt werden.

Die gegenwärtige, bei uns glücklicher Weise erst im Beginne stehende Webernoth, wodurch das Wohl so vieler Personen, die den arbeitenden Klassen angehören, berührt wird, welche so viele Vereine aller Art in's Leben ruft und der auch nur *mit vereinten Kräften* begegnet werden kann, ist der Grund, daß ich mich von dem eigentlichen Gegenstande meines Vortrages scheinbar ein wenig entfernt habe.

Digitized by Google

II.

Gewerbebanken ꝛc.

(Vorschuß- oder Credit-Vereine, Rohstoff-Vereine, Magazins-Genossenschaften, Consum-Vereine.)

Ich komme nun zu der zweiten Gruppe von Vereinen, zu jenen, in welchen die Arbeiter sich den Geschäftsbetrieb durch gemeinschaftliche Uebernahme erleichtern.

Neben gesteigerter gewerblicher Vorbildung ist die Möglichkeit, über ein Capital zu rechter Zeit verfügen zu können, die Bedingung eines gedeihlichen Gewerbebetriebes.

Hat der Gewerbsmann dasselbe nun nicht, so muß er sich das Geld ausleihen. Dem unbemittelten Arbeiter und Gewerbetreibenden versagt, wenn er vereinzelt auftritt, der Credit, oder derselbe wird ihm nur unter den ungünstigsten Bedingungen zu Theil, weil die Verwerthung seiner Arbeitskraft (*sein einziges Zahlungsmittel*) nur zu vielen Zufälligkeiten ausgesetzt ist.

Sobald sich aber eine größere Anzahl von Leuten verbindet und dadurch der Ausfall, den die Gläubiger bei eintretenden Unfällen einzeln erleiden, durch die solidarische Haftung auf Alle vertheilt wird, so werden die Alleinstehenden, die sonst creditunfähig waren, creditfähig. Die Vereinigung ist also auch hier von großem Segen.

Doch geht der Zweck dieser Vereine keineswegs dahin, Arme zu unterstützen, sondern vielmehr dahin, der Armuth vorzubeugen.

Vorschuß- oder *Credit-Vereine* sind die besten Freunde des kleineren Gewerbsmannes, welchem die Bedingungen, auf andere Weise Geld auszuleihen, zu schwer sind.

Aus Gewerbebanken werden sie, wenn sie gedeihen, zu Volksbanken.

Das Hauptmerkmal dieser Vereine liegt darin, daß sich mehrere Personen vereinen, um einander im Falle der Noth Vorschüsse oder Credit zu geben.

Die Vorschußsucher sind selbst Leiter und Träger des Vereines, sie sind Mitglieder des Vereines, tragen daher Verlust und Gewinn gemeinsam.

Durch die fortlaufenden kleinen Beisteuern erhalten die Mitglieder Geschäftsantheile an der Vereinscassa, nach deren Höhe der Gewinn, der sich auf geschäftlichem Wege ergibt, vertheilt wird.

Etwa noch erforderliche fremde Gelder werden auf gemeinschaftlichen Credit und unter solidarischer Haft aller Mitglieder aufgenommen.

Digitized by Google

Diese Vereine sind daher wirksamer als die sogenannten Spar-Vereine, welche bei ihren Verkehr auf ihre eigenen geringen Capitalien beschränkt sind und nur unter größtmöglicher Sicherheit negociren dürfen, und daher in den meisten Fällen zu reinen Hypothekarbanken geworden sind, welche nur auf Grundstücke Credit geben.

Ueber das Wesen dieser Vereine verweise ich des Näheren auf das Buch von „Schulze-Delitzsch", mit dem Titel „Vorschuß- und Credit-Vereine als Volksbanken" (Leipzig 1862), welches eine praktische Anleitung zu deren Gründung und Einrichtung enthält.

In Oesterreich sind in der letzten Zeit zur Belebung des Handels und der Industrie bedeutende Credit-Institute, als: Die Credit-Anstalt, die Escompte-Bank ꝛc. entstanden, doch sind dieselben in ihrer gegenwärtigen Gestaltung den kleineren Gewerbsleuten gar nicht zugänglich.

Wir haben aber bereits einige Vereine, welche wirklich als Vorschuß- oder Credit-Vereine von Gewerbsleuten zu ihrem eigenen Vortheile gebildet worden sind.

Als Beispiel eines solchen führe ich vor Allem den Wiener Kreuzer-Verein an.

Der Kreuzer-Verein zur Unterstützung der Wiener Gewerbsleute stellt sich zur Aufgabe, selbstständige Wiener Gewerbsleute bei Stockung der Geschäfte oder bei vorübergehender Unzulänglichkeit ihres Betriebsfondes auf entsprechende Art zu unterstützen.

Dieß geschieht:

a) in unverzinslichen Vorschüssen bis zum Betrage von 80 fl.;
b) in Vorschüssen gegen landesübliche Verzinsung von 100 fl. aufwärts.

In beiden Fällen ist sichere Bürgschaft und ratenweise Abzahlung nothwendig.

Um verzinsliche Vorschüsse zu erhalten, muß man 6 Monate lang Mitglied des Vereines sein.

Jährlicher Beitrag 1 fl.

Im Jahre 1861 zählte der Kreuzer-Verein 3095 Mitglieder.

Darlehen wurden unverzinslich im Betrage von . . . . 15.230 fl.
5% verzinslich von . . . . . 29.940 „
im Gesammtbetrage von 45.170 fl.

und zwar an 329 Gewerbsleute ausgetheilt, unter welchen das Schneidergewerbe mit 47 Bewerbern am stärksten vertreten war.

Der geringste Darlehensbetrag erreichte 40 fl., während der höchste bis auf 350 fl. stieg; 88 Darlehen wurden in der Höhe von 100 fl. gemacht.

Digitized by Google

Nach den veränderten Statuten können nunmehr auch moralische Personen und Korporationen dem Kreuzer-Vereine beitreten.

Es haben sich auch bereits einige Meister zusammengefunden (haben eigentlich unter sich wieder einen Verein gebildet), in welchem alle Mitglieder für das einem derselben vom Kreuzer-Verein gemachte Darlehen gemeinschaftlich haften.

Also sehen Sie darin wieder den Vortheil der Association.

Diese Gesellschaft will aber noch weiter gehen, sie will dem Kreuzer-Vereine monatliche kleine Einlagen gegen Verzinsung übergeben, um sich im Laufe der Zeit ein selbstständiges Kapital zu schaffen.

Die Mitglieder solcher Corporationen, die beim Kreuzer-Vereine Einlagen stehen haben, können Darlehen stets gewiß und in kurzer Zeit erhalten und brauchen keinen eigenen Bürgen zu stellen, indem die Korporation für sie Bürgschaft leistet.

Die Central-Direction des Kreuzer-Vereines hat die Grundzüge veröffentlicht, unter welchen sie bereit ist, mit kleineren eigens gebildeten Gesellschaften ein Uebereinkommen zu schließen und denselben einen Credit zu eröffnen, und von ihnen verzinsliche Capitalsanlagen entgegen zu nehmen.

Aus denselben hebe ich nur hervor, daß alle Mitglieder dieser kleinen Gesellschaften auch Mitglieder des Kreuzer-Vereines sein müssen.

Auf diese Weise wird der Kreuzer-Verein gewissermaßen zu einer Art von Sparcassa, aus welcher die Gewerbsleute sehr leicht kleinere Vorschüsse sich beheben können.

Sie werden es wohl alle wissen, meine Herren, daß eine Aushilfe zur rechten Zeit, sei sie auch noch so klein, den kleineren Gewerbsmann vor größeren Unannehmlichkeiten zu retten im Stande ist.

Zu den sogenannten Gewerbebanken gehört auch der Vorschuß-Verein unter dem Namen „der Fels" zu Wien, welcher im November 1862 gegründet wurde und am 17. Februar 1863 bereits 400 Mitglieder zählte, welche eine Einlage von 150.000 fl. in die Vereins-Cassa gemacht haben.

Aus der Ihnen am 8. Jänner d. J. vom Secretär des Vereines „der Fels" Herrn Henking gemachten Beschreibung der Grundsätze dieses Vereines, werden Sie über dessen Wesen nunmehr vollkommen belehrt sein.

Die geringste Einlage, auf Grund deren auf ein Anlehen Anspruch gemacht werden kann, beträgt 100 fl., — doch kann schon vor der völligen Einzahlung des Betrages ein theilweiser Credit in Anspruch ge-

Digitized by Google

nommen werden. Das Maximum eines Darlehens beträgt aber 5000 fl. Wenn auch die Bedingungen, um von diesem Vereine einen Vorschuß zu erlangen, zu hoch gestellt sind, um demselben einen förderlichen Einfluß auf die Credit-Verhältnisse der kleineren Gewerbsleute jetzt schon zu geben, so muß das Inslebentreten dieses Vereines dennoch mit Freude begrüßt werden.

Nach diesem Systeme, welches in Deutschland schon so viele Früchte getragen hat, dürften bald andere Vereine sich bilden und dem Gewerbsmanne theils als Sparcassa, theils als Leihanstalt von unberechenbarem Werthe sein.

Und schon sehen wir solche Vorschuß-Vereine auch in Oesterreich entstehen, welche vielleicht populärer, d. h. den arbeitenden Klassen mehr zugänglich sein dürften, als „der Fels."

In Gumpendorf besteht seit Ende 1862 ein Vorschuß- und Unterstützungs-Verein für Gewerbetreibende.

In Zwettel so wie in Oberhollabrunn sind aus dem Reservefonde der dortigen Sparcassen Vorschußcassen für kleine Gewerbetreibende gebildet worden.

Die Geschäftsleute in Stockerau haben sich zur Errichtung einer Gewerbebank nach dem Vorbilde der Gesellschaft „Fels" in Wien vereinigt. Ebenso werden in Krems über die Errichtung einer Gewerbebank Verhandlungen gepflogen.

Ferner hat die n. ö. Handels- und Gewerbekammer in 75 der größten industriellen Gemeinden ihres Bezirkes die Gründung von gewerblichen Spar- und Creditvereinen angeregt. Nicht minder ist zur Zeit die Handels- und Gewerbekammer in Krakau beschäftigt, das Institut der Gewerbebanken nach dem Muster des „Fels" in ihrem Bezirke einzuführen.

Was Deutschland betrifft, so sollen nach Angabe Schulze-Delitzsch's gegen 400 Vorschuß- und Credit-Vereine am Schlusse des Jahres 1861 bestanden haben, welche mindestens ein Capital von 20 Mill. im Jahre umgesetzt haben dürften.

Die Anwaltschaft deutscher Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften hat das Verdienst, eine Uebersicht der Geschäftsgebahrung sämmtlicher dieser Anwaltschaft beigetretenen Vereine zu ermöglichen.

Nach den dießfälligen Angaben wurden von 188 Vereinen im Jahre 1861 über 16 Mill. Thaler an Vorschüssen, einschließlich der Prolongation während des Jahres, gewährt; dieselben können ein eigenes Ver-

Digitized by Google

mögen von beinahe 1 Mill. Thaler und an aufgenommenen Geldern circa 4 Mill. Thaler ausweisen.

Diese Vereine erzielten zusammen einen Reingewinn von 78.000 Thalern.

Daraus ersehen Sie, daß außer den Vortheilen der einzelnen Creditsucher, welche sich ungeheuer hoch beziffern ließen, durch diese Associationen Capitalien ganz neu geschaffen werden.

Noch ist zu bemerken, daß die Vereine in Preußen nicht als Erwerbs-Genossenschaften betrachtet werden und daher keine Steuer zu zahlen haben.

Westphalen, Rheinland und die preußischen Ostprovinzen sind die Gegenden, in welchen diese Art des Vereinswesens am Meisten entwickelt ist.

Hinsichtlich Englands verweise ich auf die allbekannte Ausbildung des Bankwesens daselbst, auf die neueste Einführung auf die post savings banks (die Postsparbanken) ꝛc.

Zu dieser Gruppe von Vereinen gehören auch die Rohstoff-Vereine und Magazins-Genossenschaften in einzelnen Handwerken. Hauptsächlich treten dieselben bei Schuhmachern, Schneidern und Tischlern hervor.

Viele Vereine solcher Art beschränken sich auf die gemeinschaftliche Beziehung der Rohstoffe, während die Vereinigung mehrerer gleichartiger Gewerbsleute zur Produktion auf gemeinschaftliche Rechnung und Herstellung eines gemeinschaftlichen Magazins fertiger Waaren zum Verkaufe eine andere Art von Vereinigung bildet.

Noch ist diese Art der Vergesellschaftung weniger allgemein, die einzelnen Gewerbsleute fürchten noch immer zu sehr, mit ihrer Isolirung auch ihre Selbstständigkeit aufgeben zu müssen, während doch die Selbstständigkeit auch in einer solchen Gesellschaft und mit mehr Vortheil gewahrt werden kann.

Hiebei treten eben die Grundsätze von gemeinsamen Gesellschafts-Unternehmungen in den Vordergrund. Die Magazins-Genossenschaften unterscheiden sich von diesen nur dadurch, daß die einzelnen Theilnehmer die gemeinsame Unternehmung auch als Credit-Institut benützen können.

Wir finden auch in Oesterreich bereits mehre solche Vereinigungen; z. B.: jene der Tischlermeister in Wien, den Weber-Verein in Georgswalde bei Rumburg in Böhmen ꝛc., während in Deutschland: der Schuhmacher-Verein in Wolfenbüttel und das Central-Magazin der Tischlermeister zu Berlin ꝛc. ꝛc. die bekanntesten Vertreter dieses Vereinssystems sein dürften.

Digitized by Google

Nach Schulze-Delitzsch waren im Jahre 1861 in Deutschland schon 129 solcher Rohstoff-Associationen der Anwaltschaft deutscher Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften beigetreten.

In Bezug auf Frankreich ist zu bemerken, daß die Associationen zum Gewerbebetrieb für gemeinschaftliche Rechnung einen bedeutenden Umfang zeigen, besonders in Paris.

Ich erwähne darunter folgende, welche bereits eine bedeutende Stelle in der bezüglichen Industrie einnimmt: die Association der Pianofortemacher in Paris; dieselbe hat im Jahre 1851 bei der Londoner Ausstellung für zwei Klaviere die goldene Medaille erhalten ꝛc. ꝛc.

Eine weitere Ausführung findet der Gedanke der Rohstoff-Vereine in einem Projecte eines Preußen, Namens Nischling aus Eidkuhnen, welches, wie ich vernehme, von Sr. Excellenz dem Herrn Handelsminister so eben den betreffenden competenten Behörden in Oesterreich zur Begutachtung herabgegeben wurde. Es handelt sich nämlich um die Errichtung von permanenten Waarenausstellungen oder Verkaufshallen in den einzelnen größeren Provinzstädten.

Der Titel der projectirten Einrichtung ist aber kein richtiger, indem der Antragsteller eigentlich die Vereinigung verschiedener kleinerer Gewerbsleute zu einer Gesellschaft beabsichtigt.

Diese Gesellschaft soll in einem eigenen Locale sowohl die von einzelnen Handwerkern verfertigten Waaren gegen mäßiges Eintrittsgeld zum Verkaufe ausstellen, als auch einige größere Maschinen anschaffen, welche dem kleineren Gewerbsmanne zu kostspielig sind, damit auf diesen Maschinen, welche durch eine Dampfmaschine alle zusammen viel billiger zu betreiben wären, größere Vorarbeiten zur Zurichtung des Materiales von den betheiligten Gewerbsleuten gemacht werden können.

In Verbindung mit diesen Maschinen könnten auch von Seite der Gesellschaft neuere Maschinen und Mustergegenstände überhaupt zur Belehrung der Gewerbsleute angeschafft werden.

Auch ein technisches Bureau könnte damit in Verbindung gebracht werden, in welchem die Gewerbsleute sich Zeichnungen, Pläne, Voranschläge ꝛc. verfertigen lassen könnten.

Als weitere Bedingung zu einer größeren Förderung solcher Institute wird vom Antragsteller vorgeschlagen, daß zeitweilig Preisverzeichnisse der in der Verkaufshalle befindlichen Gegenstände gedruckt werden; daß das Institut sich eigene Agenten halte, um Neues im einschlägigen Kreise dem Institute zu erwerben und demselben einen

Digitized by Google

Absatz für seine Artikeln zu verschaffen. Als weiteres Förderungsmittel wird die Gründung einer Institutszeitung bezeichnet.

Ebenso wie die Gesellschaft als gemeinschaftliche Erwerbsunternehmung auftritt, ebenso könnte das Institut den einzelnen betheiligten Gewerbsleuten gegenüber zur Cassa, Sparcassa und Leihanstalt werden. Das Gesellschaftsvermögen könnte aus ratenweisen zahlbaren Antheilscheinen gegründet werden.

Diese Idee ist eine so vorzügliche, daß es sich nur um die Betheiligung der Gewerbsleute daran, um deren Associationsgeist handelt, um solche Unternehmungen zu dem größten Nutzen der kleineren Gewerbsleute zu gestalten und zu Muster-Instituten heranzubilden.

Die in solchen Unternehmungen gebotene praktische Anschauung der neuesten Leistungen im Felde der bezüglichen Handwerke wird im Stande sein, den Gewerbsmann zur Nachahmung und selbst zur Erfindung anzuregen.

Es wird sich eben nur darum handeln, daß die einzelnen Gewerbsleute, die einer solchen Unternehmung beitreten, einsehen, daß sie durch erhöhten Fleiß und gehörige Benützung der ihnen von der Gesellschaft gebotenen Vortheile, auch einen entsprechenden Verdienst bei Wahrung ihrer Selbstständigkeit erhalten können.

Sie müssen nicht glauben durch die Gesellschaft beeinträchtigt zu werden, sie müssen sich vereinigen und selbst die Gesellschaft bilden!

Consum-Vereine sind jene Vereine, welche den gemeinschaftlichen Ankauf von Lebensbedürfnissen im Großen und deren Ablaß in kleineren Partien an die Vereinsmitglieder beabsichtigen.

Daß eine solche Einrichtung auch für die Betheiligten gewinnbringend ist, ergibt sich aus dem, daß der Verein zunächst die Stelle des Zwischenhändlers übernimmt, der trotz hoher Spesen noch immer Profit hat.

Vorzüglich wird durch solche Vereine der Verfälschung von Nahrungsmitteln vorgebeugt, dieß ist mitunter sogar ihr Hauptzweck.

Hervorzuheben ist ferner, daß die Geschäfts-Einlage keine so bedeutende zu sein braucht, indem das Capital sich sehr schnell umsetzt.

Wenn auch hier bei uns in Wien edle Menschenfreunde in Zeiten der Noth vielfach dafür sorgten, daß unbemittelte Arbeiter von ihren Löhnen kleine Beträge abgeben, welche man sammelt, um nothwendige Bedürfnisse für den Winter im Großen einzukaufen, so ist mir doch von dem Bestehen eines eigenen Consum-Vereines für die arbeitenden Klassen

Digitized by Google

in Wien nichts bekannt. Ich verweise auf das Beispiel eines bereits für andere Kreise in Wien bestehenden Consum-Vereines, auf den Wiener Consum-Verein für Beamte, dessen schönen blauen Proviantwagen Sie wohl schon oft durch die Straßen Wiens haben fahren gesehen.

Was das Ausland betrifft, so bemerke ich, daß in Holstein diese Consum-Vereine nächst England am meisten ausgebildet sein dürften, da daselbst mehr als 60 solche Vereine bestehen.

Der Consum-Verein in Kiel vertheilte in 6 Monaten nothwendige Lebensbedürfnisse im Betrage von 26.000 Thaler, wobei Butter, Brot und Kartoffeln am stärksten vertreten waren.

Der große Consum-Verein zu Zürich zeigt aber die größte Bilanz, indem er im Jahre 1861 für 800.000 Fcs. verkaufte und einen Reingewinn von 23.000 Fcs. erzielte.

In England sind diese Vereine so sehr ausgebildet, daß viele derselben nicht blos den Umsatz, sondern allmälig auch die Production eines oder des andern der wichtigsten Consumsartikel an sich gezogen haben, ja manche haben ihre eigenen Mühlen, Bäckereien und Schlächtereien.

Diese Vereine heißen in England gewöhnlich stores oder Magazine.

In Frankreich sind die Zwecke von Consum-Vereinen mit allgemeineren Arbeiter-Associationen, welche die verschiedensten Zwecke zugleich verfolgen, vereint.

Einen der größten Erfolge dürfte in dieser Weise die Lebensmittel-Commission der Societé de l'Humanité zu Lille erreicht haben, welche in einem Monate im Jahre 1850 in ihrer eigenen Fleischbank allein über 150 Stück Vieh schlachtete, während für das ganze Jahr 1850 an 5 Bäcker für das gelieferte Brod gegen 120.000 Fcs. (beinahe 60.000 fl.) bezahlt wurden u. s. w.

Bevor ich zu den Arbeiter-Bildungsvereinen, zur 3. Gruppe der von mir zu besprechenden Vereine, übergehe, erlauben Sie mir Ihre Aufmerksamkeit auf die weitesten Folgen der Association zu lenken.

Die Association ist nun schon so weit gediehen, daß man wieder eigene Vereinigungen stiftet, um durch Belehrung und Rath die Gründung und das Gedeihen von Arbeiter-Associationen zu fördern. So hat sich nach dem Vorbilde der Society for the promotion of working Men's associations in London (Gesellschaft zur Beförderung der Arbeiter-Associationen) in Deutschland ein Centrale für diese Vereine gebildet, unter dem Titel einer „Anwaltschaft deutscher Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften."

Digitized by Google

Dieser Anwaltschaft sind bereits 218 Vereine beigetreten, welche derselben Beiträge von 922 Thlr. geliefert haben.

In ihrem Organe, in der von Schulze-Delitzsch herausgegebenen Zeitschrift „Innung der Zukunft," vermittelt die Anwaltschaft ihren Verkehr mit den bezüglichen Vereinen und veröffentlicht deren Statuten und Jahresberichte.

Ich bemerke, daß aus Deutsch-Oesterreich 15 Vereine dieser Anwaltschaft beigetreten sind, welche? — ist mir unbekannt.

In ähnlicher Weise erscheint der Central-Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen in Berlin.

Derselbe stellt sich die Aufgabe, durch Bildung von Kranken- und Sterbeladen, Unterstützungs- und Pensionscassen, Vorbildungsschulen und Kleinkinder-Bewahranstalten, sowie Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse auf das Wohl der Hand- und Fabriksarbeiter einzuwirken.

Viele Vereine dieser Art verdanken seiner Thätigkeit ihre Entstehung.

Zur Förderung dieser Zwecke wurde demselben im Jahre 1848 durch König Friedrich Wilhelm IV. eine Unterstützung von 15.000 Thalern zugewendet.

III.

Arbeiter-Bildungs-Vereine.

Was die Arbeiter-Bildungs-Vereine betrifft, so wird Niemand, am allerwenigsten aber der Arbeiter selbst, läugnen, daß dieselben sehr nothwendig, nicht allein für ihn selbst, sondern auch für dessen Familie und die Zukunft der Volksbildung überhaupt. — Sobald ein eigener Fabriksarbeiterstand entsteht, dem die Berührung mit der Außenwelt und ihrem belehrenden Einflusse geschmälert wird, tritt die Nothwendigkeit eigener Bildungsanstalten oder Schulen, wie ich sagen möchte, sowohl für die Jungen, als wie für die Alten, im doppelten Maße ein.

Arbeiter-Bildungs-Verein ist nur ein sehr allgemeiner Ausdruck.

Zu dieser Gattung von Vereinen gehören alle Jene, welche unmittelbar und selbst auch mittelbar zur Bildung des Arbeiters beitragen.

Als ein Beispiel eines Vereines der letzteren Art nenne ich Ihnen den nied. österr. Gewerbe-Verein, den Industriellen-Verein u. a. m.

Die Bildung des Arbeiters wird nicht blos durch Vorträge über die ihn angehenden gewerblichen Fächer erzielt.

Nein! auch die Anregung des Gemeinsinnes, die Aufklärung des

Digitized by Google

Arbeiters über seinen Beruf und seine Rechte und Pflichten als Mensch und Staatsbürger, die Hinweisung auf Selbstständigkeit und Selbstverantwortlichkeit auf dem Felde des Erwerbes, ja selbst eine passende Unterhaltung — tragen zur Bildung des Arbeiters bei.

Ein anderer auf die Bildung der Arbeiter Einfluß nehmender Verein ist der Verein zur Verbreitung guter Volksdruckschriften.

An dieser Stelle muß ich auch den Frauen-Verein für Arbeitsschulen in Wien erwähnen, welcher unter der Leitung edelmüthiger Frauen im Jahre 1862 bereits 16 Schulen in den verschiedenen Vorstädten Wiens errichtet hatte und in denselben 1826 Schülerinnen in weiblichen Arbeiten (Strick- und Näharbeiten, besonders Hemdennähen) unterrichtete.

Das Gesammtverdienst dieser Mädchen betrug 4236 fl. 90 kr., wovon ein Betrag von 1790 fl. an die Schülerinnen vertheilt und ein Betrag von 2892 fl. für dieselben in der Sparcassa angelegt wurde.

Doch einen eigentlichen Arbeiter-Bildungs-Verein besitzt Wien trotz der vielen Gesellen-Vereine, in welchen in neuester Zeit auch hie und da gewerbliche Vorträge gehalten werden, noch nicht.

Sie, meine Herren, werden daher das Inslebentreten eines allgemeinen Arbeiter-Bildungs-Vereines für Wien mit großer Freude begrüßen.

Der Statuten-Entwurf eines solchen Vereines, dessen Bildung eben im Zuge ist, geht von einem provisorischen Comité aus, das sich in Folge eines, bei der am 21. September v. J. stattgehabten Arbeiter-Versammlung ausgesprochenen Wunsches constituirt hat.

Die Hebung des Arbeiterstandes durch geistige Veredlung seiner Mitglieder ist das Hauptziel dieses Vereines. Derselbe soll sich auf den Wiener Polizeirayon erstrecken, und soll „alle strebsamen unbescholtenen „Arbeiter und die Freunde des Arbeiterstandes zur gemeinschaftlichen Aus„bildung in allen dem Arbeiter nothwendigen Zweigen des Wissens, zur „Pflege des Gesanges und zu einer belehrenden und anständigen Unter„haltung in den Feierstunden vereinigen, wobei jedoch politische und „constitutionelle Erörterungen unstatthaft sind."

Die Zusammenkünfte sollen entweder in dem Hauptversammlungsorte, oder in verschiedenen, je nach Bedarf für die einzelnen Gemeindebezirke Wiens zu errichtenden Localen stattfinden.

Die Filialen stehen unter der Vereinsleitung und werden von dieser mit dem Lehr- und Aufsichtspersonale, mit Büchern und allen Unterrichtsmitteln ꝛc. versehen.

Digitized by Google

Wirkliche Mitglieder zahlen eine Aufnahmsgebühr von 50, und eine monatliche Beitragsgebühr von 30 kr.

Die Art und Weise, wie die beabsichtigte Belehrung sowie die Unterhaltung stattfinden soll, ist noch unbekannt; doch müssen wir die Anregung zu einem solchen Vereine mit Freude begrüßen und wünschen, daß jene Männer, welche sich aus dem Kreise der Arbeiter diese nicht kleine Mühe nehmen, in der einstigen Blüthe desselben und in ihrer eigenen Wohlfahrt den schönsten Lohn ihrer Bestrebungen finden.

Einen ähnlichen Zweck für andern Kreisen angehörige Personen verfolgt der so eben in's Leben getretene Verein „Mercur", Verein für Comptoristen, angehende Kaufleute und Industrielle.

Während in Deutschland und besonders in Preußen zahlreiche Handwerker-Vereine die Belehrung durch populäre Vorträge verfolgen, sind es in England die größtentheils durch freiwillige Arbeiterbeiträge gegründeten Mechanic Institutions, welche, im ganzen Lande verbreitet, durch ihre reichen Bibliotheken und Sammlungen, durch die an denselben gehaltenen Vorträge in allen Theilen des Wissens die Arbeiter mit den Fortschritten der Zeit in den speciellen Fächern bekannt machen, dieselben nicht allein belehren, sondern auch auf eine belehrende Art unterhalten und so Bildung und Sitte unter das Volk bringen.

Das Hauptgewicht dieser Anstalten liegt darin, daß sie von den Arbeitern selbst begründet sind.

Die englischen Arbeiter haben sich beinahe in jedem größeren Fabriksorte unter Beihilfe von Beiträgen der englischen Aristokratie, welche an Allem, was zur Bildung und Belehrung des Arbeiterstandes beitragen kann, den thätigsten Antheil nimmt, reiche Bibliotheken und gewerbliche Sammlungen geschafft, welche in der Arbeiter-Vereinigung eigenthümlichen Localen aufgestellt sind. Diese Locale bilden für die Arbeiter einen beinahe wöchentlichen Zusammenkunftsort zur Anhörung von belehrenden Vorträgen und zum gegenseitigen Ideenaustausche.

Und diese Arbeiter, sie sind auch stolz darauf, solche Museen ihr Eigenthum nennen zu können, und nehmen alle Jene, welche sich als Freunde des Arbeiterstandes betheiligen, nicht blos als Gäste, sondern als Mitglieder auf.

Dadurch, daß auch mitunter Unterhaltungen in diesen Localen stattfinden, in welchen die Arbeiter ihre Frauen und Kinder mitbringen, gewinnen diese Arbeiter-Vereine noch eine größere Beliebtheit, und ihr segensreicher Einfluß erstreckt sich auch mittelbar auf Weib und Kinder des Arbeiters.

Digitized by Google

Doch in England sind diese Einrichtungen nicht mehr ein Mittel, um den Bildungsgeist beim Arbeiter anzuregen, — nein, sie sind eine Forderung der Zeit, sie sind eine Forderung der fortgeschrittenen Bildung des Arbeiters.

Wenn alle gewerblichen und wissenschaftlichen Museen, deren wir doch auch eine reiche, leider nur zu unbekannte Zahl in Wien besitzen, dem Publicum leichter zugänglich wären, als sie es in der That sind, und manche sind ja offen und sollten schon geschlossen werden, weil der Besuch ein zu schwacher war, so haben doch nur wenige Personen so viel Bildungstrieb und Interesse, um sich auch nur zu bemühen, eine solche Sammlung zu sehen, noch viel weniger sie ordentlich zu studiren.

Ich weise nur darauf hin, daß das wohlbekannte South-Kensington-Museum in London (eröffnet bis 10 Uhr Abends) im Laufe des letzten Sommers, während die Ausstellung doch alle Besucher an sich zog, an den Gratis-Tagen von 8- bis 12.000 Personen täglich besucht war; daß der Gesammtbesuch dieses Museums seit seiner Eröffnung, seit Juni 1857, über 3 Millionen und zwar Mitte Februar bereits 3,721.572 Menschen beträgt.

Ich würde mich sehr fürchten, Ihnen, meine Herren, die Zahl der Besucher aller unserer Sammlungen und Gallerien zusammen genommen, wenn mir dazu nur Daten vorliegen würden, jenen englischen Zahlen gegenüber zu stellen.

Und der, der solche Museen besucht, dem bleibt doch das eine oder andere Mal irgend Etwas hängen, was für seine Bildung, für sein praktisches Leben von Wirkung ist. Wenn er auch blos den Katalog, den er mit nach Hause nimmt, das ein oder das andere Mal zu Rathe ziehen wollte, so wird er manchen technischen Ausdruck und manches Andere kennen lernen. (Leider hat das technologische Cabinet im polytechnischen Institut noch keinen gedruckten Katalog.)

Wenn man in England betrachtet, welchem Stande die größte Zahl der Besucher solcher Museen angehört, so wird man den Arbeiter am Meisten vertreten finden, der, wenn auch nicht unter Tags, so doch nach dem Feierabend (oft mit Frau und Kindern) in solchen Museen und Gallerien, die dort aber auch Nachts mit Gas beleuchtet und im Winter geheizt sind, Belehrung und Geschmacksrichtung sich sucht.

Wie Sie aus den kurzen Andeutungen gesehen haben werden, hat wohl die Regierung in England oder die Leiter von Vereinen, welche die Museen für's Publicum geschaffen und eröffnet haben, eben durch die Art und Weise, in welcher der Zutritt in die Museen ermöglicht wird,

Digitized by Google

Einiges zu diesem lebhaften Besuche beigetragen, aber ohne den regen Bildungsdrang des englischen Arbeiters wäre der Besuch nie so ein großer geworden.

Auch bei uns in Wien scheint man endlich von der vorgefaßten Meinung abzukommen, daß Museen nur für die Apostel und Jünger der Wissenschaft bestehen und daß man jene ganz ausschließen soll, welche erst Jünger werden, oder doch von dem segensreichen Einflusse der Wissenschaft auf die praktische Arbeit Gebrauch machen wollen.

Die Wissenschaft und ihre Träger müssen sich populariſiren, sagt Schulze-Delitzsch, der Gründer so vieler Vereine für das Wohl der arbeitenden Klassen in Deutschland, der beste Freund der deutschen Arbeiter.

Ich glaube aber nicht zu fehlen, wenn ich Sie, meine Herren, an das Beispiel der englischen Arbeiter erinnere. Sie müssen vor dem Worte „Arbeiter", wenn ich es im weiteren Sinne gebrauche, nicht zurückschrecken, Arbeiter bin ich so gut wie Sie, Arbeiter ist der Meister wie der Geselle, der kleine Gewerbsmann wie der Fabriksherr. Arbeiter ist ein Jeder, der mit den ihm zustehenden Mitteln, in der ihm gegebenen Stellung, die ihm gestellte Aufgabe gewissenhaft zu erfüllen sucht, — thut er es nun des Brodes, oder der guten Sache wegen.

Im Namen des Verwaltungsrathes des n. ö. Gewerbe-Vereines habe ich Ihnen noch mitzutheilen, daß durch Verwendung desselben folgende Museen und Gallerien auch an Sonntagen in den Wintermonaten dem Besuche der Gewerbsleute eröffnet wurden.

1. Im polytechnischen Institute:
   a) die Bibliothek,
   b) das technologische Cabinet (Sonntags von 9 — 12 Uhr),
   c) die Mineralien-Sammlung,
   d) das Modellen-Cabinet der Mechanik.
2. Die Ambraser-Sammlung im unteren Gebäude des Belvederes.
3. Die akademische Gallerie in der Annagasse und deren Bibliothek (gegen Karten, welche in der Kanzlei des Secretärs des Gewerbe-Vereines zu beheben sind).
4. Die k. k. Gemälde-Gallerie im Belvedere.

Ich lade Sie nun im Namen des Verwaltungsrathes ein, von dieser Ihnen gebotenen Gelegenheit, sich zu belehren und zu bilden, den besten Gebrauch zu machen; damit es von anderer Seite nicht heiße, wozu soll

Digitized by Google

man die Museen und Bibliotheken offen halten, wenn kein Interesse dazu da ist?

Der n. ö. Gewerbe-Verein wird Ihnen dankbar sein, wenn Sie allfällige, dem Besuche oder der Benützung dieser Museen sich entgegenstellende Hindernisse dem Herrn Vereins-Secretär mittheilen wollen, damit derselbe Ihnen sagen kann, ob eine Beseitigung derselben möglich ist, oder nicht.

Gehen Sie aber nicht blos allein in diese Museen, nehmen Sie die Herren Meister, Ihre Lehrjungen und Gesellen mit, oder schicken Sie selbe dahin, und jene Herren, welche Gewerbsgehilfen sind, wollen ihre Genossen womöglichst zum Besuche auffordern. Und daß ein jeder Gewerbsmann beim Besuche des technologischen Cabinets Etwas lernen kann, werden Sie mir zugeben müssen.

Noch auf eins muß ich Sie zum Schlusse aufmerksam machen.

Herr Sectionsrath Ritter von Schwarz, dessen Namen Sie ob seiner Verdienste um die österr. Industrie und um Sie selbst, da er so vielen aus Ihrem Kreise durch seine thätige Einflußnahme die Reise nach London bewirkt und Ihnen dort hilfreich zur Seite gestanden ist, verehren, hat von dem, vom Gewerbe-Vereine für Ankauf ausländischer gewerblicher Muster gesammelten bedeutenden Geldbetrag in London in der Ausstellung Muster aller möglichen gewerblichen Erzeugnisse angekauft und selbe hieher gesandt.

Diese Gegenstände sind nun in 39 Kisten angelangt, werden baldigst ausgepackt und in dem kleinen Häuschen im Volksgarten öffentlich ausgestellt werden.

Ich lade Sie daher dringendst ein, diese Ausstellung seiner Zeit zu besuchen.

Für Sie wird sie von großem Interesse und auch von praktischem Nutzen sein.

Es werden Ihnen vom Gewerbe-Vereine hiezu Gratis-Karten ertheilt werden, worüber Sie das Nähere an einem der nächsten Vortrags-Abende erfahren werden.

Digitized by Google

Ueber Getreide, Mehl, Brod, Bier und Preßhefe in der Londoner Ausstellung 1862,

von Herrn L. Wimmer *).

Ein öfterer längerer Aufenthalt in England, wodurch ich Gelegenheit erhielt, mich theils mit der englischen Sprache, theils mit den dortigen Geschäfts-Verhältnissen so ziemlich vertraut zu machen, gab Veranlassung, daß mir von der Wiener Dampfmühlen-Actien-Gesellschaft, ferner von Herrn Alexander v. Schöller für seine Mühle und Rollgerste-Fabrik zu Ebenfurth, von den Herren Gebrüder Löwenfeld und Hofmann für ihre Kunstmühle zu Kleinmünchen und von der Firma A. J. Mautner und Sohn für ihre Brauerei, Brennereien, Preßhefe- und Malzfabriken zu Wien, Simmering und Gösing die Vertretung derselben bei dieser Ausstellung übertragen wurde. Indem ich zu diesem Behufe schon vor Eröffnung der Ausstellung in London anwesend war und nahezu sechs Monate daselbst verblieb, so hatte ich Zeit und Gelegenheit, mich im Allgemeinen recht umzusehen und speciell den im Titel meines Vortrages enthaltenen Producten meine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ich kann nun nicht unterlassen, dem löblichen Gewerbe-Vereine das Interessanteste der von mir gemachten Wahrnehmungen mitzutheilen, indem ich die Hoffnung ausspreche, daß dieselben vielleicht Anhaltspunkte für das Vorgehen bei künftigen Ausstellungen geben können.

Getreide.

Dasselbe, zumeist Weizen, war in großen Quantitäten und Varietäten von fast allen Ländern der Welt ausgestellt; Frankreich, welches Getreide und Mehl collective und zwar für Nord-, Süd- und Central-Frankreich ausstellte, hatte die reichhaltigste, schönste und bestgeordnetste Sammlung zur Schau gebracht, welche sehr viel lehrreichen Stoff bot; an Frankreich reihte sich würdig England mit seinen Colonien in Australien und Amerika, und dann die anderen europäischen Staaten an, unter denen russischer und moldanischer Weizen als beste, italienischer, spanischer und bairischer als sehr gute Waare hervorgehoben zu werden verdient.

Oesterreich exponirte Weizen aus allen Kronländern, und wenn dieser auch nicht sehr reichhaltig vertreten war, so hatte er aber dennoch sehr schöne, harte und weiche Sorten; insbesondere hat der Banater Weizen wegen seines Klebergehaltes und seiner Härte, der österreichische und böhmische seiner Weiße, Schwere und dünnen Hülse wegen bei Kennern großen Beifall gefunden. Man muß anderseits bedauern, daß viele der österreichischen Weizen-Gattungen, vornehmlich die Banater, sehr viel Unrath und fremde Sämereien enthielten, die die landwirthschaftlichen Zustände daselbst schlagend charakterisiren.

Fast alle Länder, besonders Frankreich, mit Ausnahme Oesterreichs (und dieß gereicht diesem Lande keinenfalls zur Schande), haben ihre Körnerfrüchte nicht nur durch die Maschine blos gereinigt, sondern förmlich ausgeklaubt, gewaschen und gebürstet zur Schau gebracht, und so in Reinheit auch den Sieg über Oesterreich errungen, welches seinen Weizen nur im Naturzustande oder wie solcher von der Reinigungs-Maschine weg zur Vermahlung gelangt, ausgestellt hatte.

Den schwersten, schönsten, an Stärke reichsten Weizen hatte Australien ausgestellt, wie aus den (vorgezeigten) vier Mustern zu ersehen ist; jede dieser vier Gat-

*) Vortrag, gehalten in der Monats-Versammlung vom 3. März 1863.

Digitized by Google

tungen wurde mit der Medaille prämiirt. Die beigegebenen Daten über Wahl und Zusammensetzung des Düngers, durch welchen solche Resultate erzielt wurden, sind von großem Interesse und verdienen die Beachtung unserer Landwirthe im höchsten Grade.

Mehl.

Mehl, vornehmlich Weizenmehl, war gleichfalls von jedem Lande der Welt in großen Massen und Varietäten exponirt. In der Mehrheit war dasselbe durch die Flachmahlerei nach amerikanischem System erzeugt und war sich demnach ziemlich ähnlich, das heißt nicht von besonderer Weiße, Feinheit, Glanz und Griff; Ausnahmen hiervon fanden sich in Frankreich, Belgien, Spanien und im Zollverein vor, in welchen Staaten theilweise die Gries-Vermahlung schon adoptirt ist.

Oesterreich, von welchem 33 Müller aus den verschiedenen Kronländern ihre Mahlproducte exponirten, hatte damit das Schönste, Beste und Nachahmenswertheste zur Schau gebracht, und so die Siegespalme über die gleichen Producte aller Länder der Welt errungen; obgleich der Zollverein, noch mehr aber Frankreich bemüht waren, ihr selbe streitig zu machen und diese für sich zu beanspruchen. Es muß hier nur noch erwähnt werden, daß die Producte sämmtlicher 33 österr. Aussteller von vorzüglich guter Beschaffenheit waren und Verschiedenheiten, die sich dennoch ergaben, mehr den verschiedenen Weizen-Gattungen als dem Vermahlungs-Systeme zugeschrieben werden müssen, welch' letzteres in Oesterreich ein fast durchgehend zweckmäßiges ist.

Die in Oesterreich übliche Gries-Mahlerei und Putzerei wird in England und außer Europa noch gar nicht, in Frankreich, Belgien, Spanien, Rußland, Norddeutschland und den Zollvereins-Staaten erst nur sehr wenig angewendet, da man in diesen Ländern der Massen-Production, die durch Flachmahlerei erzielt wird, den Vorzug gibt. Unter den österr. Ausstellern in dieser Classe verdienen besonders hervorgehoben zu werden die Expositionen der Wiener, Pesther, Prager, Ebenfurther, Klein münchner, Tetschener und Szegediner Dampf- und Kunstmühlen Die Wiener Dampfmühle, nach ihr Kleinmünchen und Ebenfurth brachten eine vollständige Collection der vorzüglicheren ungarischen und österreichischen Weizen-Gattungen, roh und geputzt, und alle Stadien des Vermahlungs-Processes zur Anschauung; die beiden Ersteren überdieß eine sehr lehrreiche Vermahlungs-Statistik, aus der zu entnehmen waren: 1. die Menge des Weizens, den sie seit dem Bestande ihrer Mühlen alljährlich vermahlen; 2. der Boden, worauf derselbe gewachsen; 3. das Gewicht des Weizens und die Ausbenten (in Procenten ausgedrückt), die derselbe in den verschiedenen Mehl-, Gries- und Kleien-Gattungen geliefert hatte; Kleinmünchen excellirte überdieß mit sehr schönem Korn- und Knkurutz-Mehl, und Ebenfurth mit seiner unübertroffenen Collection von Rollgerste-Fabrikaten.

Ohne in weitere Details über die vielen anderen schönen Mahlproducte einzugehen, die von Oesterreich ausgestellt waren, muß doch noch erwähnt werden, daß von den 33 Ausstellern in dieser Classe und Section 26 theils mit Medaillen, theils mit ehrenvollen Erwähnungen ausgezeichnet wurden. Dieses Verhältniß rechtfertigt allein meine Eingangs erwähnte Behauptung und dürfte beweisen, daß Oesterreich die schönsten Mahlproducte der Welt ausgestellt hatte. Als Curiosa in diese Classe gehörig, muß ich Ihre Aufmerksamkeit noch auf conservirtes Mehl, Mehlstein genannt, lenken, welchen Herr Wawra jun. aus Prag in verschiedenen Formen ausgestellt hatte, welche Erfindung gleichfalls mit der Medaille prämiirt wurde; dieses anscheinend sehr interessante Fabrikat vermochte ich aber weder praktisch noch theoretisch zu beurtheilen, um so weniger, als mir für Ersteres zu wenig Zeit zur Verfügung stand und dieser Mehlstein auch noch nicht im Handel vorkommt, und für letzteres alle Anhaltspunkte

Digitized by Google

im Kataloge fehlten, aus denen die Kosten der Conservirung und Wiederherstellung zu Mehl, sowie der Umstand, ob das Mehl hierdurch nicht an Qualität eine Einbuße erleidet, ersichtlich gewesen wären.

In der englischen Abtheilung war gleichfalls ein Curiosum von Mehl zu finden, nämlich Mr. Callard's patented flour, von dem Müller Atkins dargestellt; diese Erfindung besteht darin, dem Mehl einen Theil seines Klebers zu entziehen, wodurch es leichter und verdaulicher gemacht werden soll; der Streit, der sich unter Fachmännern über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Ansicht entspann, war zur Zeit meiner Abreise noch nicht geschlichtet, und ich vermag dieserhalb auch noch kein maßgebendes Urtheil darüber abzugeben; doch geht meine Ansicht dahin, daß es besser sein dürfte, dem Mehle, wenn möglich, eher noch Kleber zuzusetzen, als ihm solchen zu benehmen. Wenn für specielle Zwecke kleber-armes Mehl denn doch gewünscht wird, so wird sich dieses am Einfachsten durch Stärke-Zusatz herstellen lassen.

Als ein drittes Curiosum im Bunde muß Hecker's selfraising flour aus New-York, in der amerikanischen Abtheilung ausgestellt, angesehen werden, welches, um in Brod verwandelt zu werden, weder ein Ferment noch Salz bedarf und Brod von vorzüglicher Gilte liefern soll (natürlich nach amerikanischem Geschmack). Diesem Mehle ist nicht etwa Hefe in trockenem Zustande, sondern lediglich kohlensaure Carbonate und Säuren beigemengt, die, mit Wasser in Berührung gebracht, kohlensaures Gas erzeugen, welches bei seiner Ausdehnungsfähigkeit durch Hitze blos eine mechanische Auflockerung in der Teigmasse bewirkt, die aber in keinem Verhältniß zum gegohrenen Teig steht, wie aus der (vorgezeigten) Probe ersichtlich ist.

Brod.

Brod als ein Artikel, der dem Verderben oder Hartwerden unterliegt, mithin in solchem Zustande nicht mehr richtig beurtheilt werden kann, war in der Ausstellung nur schwach und blos in der englischen, französischen und österreichischen Abtheilung vertreten. — Hingegen waren Bisquits aller Sorten und Formen sowohl von diesen als auch von vielen anderen Staaten exponirt.

In der englischen Abtheilung hatten die Herren Dobson und Daugliſh ihr patentirtes unfermented aerated bread, das ist ungegohrenes, blos durch Kohlensäure aufgelockertes Brod ausgestellt; das System beider beruht auf gleicher Basis, nämlich darin, die Gährung bei der Brodbereitung zu umgehen, nur mit dem Unterschiede, daß Dobson Carbonate und Säuren in Pulverform dem Mehle mechanisch beimengt, während Daugliſh das für die Teigbereitung bestimmte Wasser vorerst mit Kohlensäure imprägnirt und mit diesem das Mehl in einem luftdicht verschlossenem Cylinder durch eine Knetmaschine zu Teig verarbeitet. Das letztere Verfahren muß als das rationellere angesehen werden; doch steht zu erwarten, daß in Ländern, wo die Brod-Erzeugungskunst weiter als in England und Amerika vorgeschritten ist, weder das eine noch das andere System adoptirt werden wird, da die mechanische Auflockerung gegen die durch Gährung bewirkte nur unvollkommen ist, und auch diesem Brod der süße, angenehme Geschmack der Alkohol-Gährung gänzlich mangelt. Sowohl in der englischen als auch in der französischen Abtheilung war überdieß noch reines Kleberbrod und Backwerke aus Weizenkleber, mit verschiedenen Medicamenten und Droguen gemischt, die zusammen eine medicinische Bäckerei repräsentirten, ausgestellt, welche Artikel in der Homöopathie eine große Rolle spielen sollen und insbesondere solchen Patienten empfohlen werden, die an schlechter Verdauung leiden.

In der österreichischen Abtheilung, wo mir durch die Munificenz der Wiener Dampfmühle Mehl und durch die Firma Mautner & Sohn Preßhefe (letzter

Digitized by Google

täglich frisch von Wien zugesandt) zur Disposition stand, habe ich es unternommen und zwar während der Jury-Zeit täglich — Brod und Gebäck in bedeutenden Quantitäten nach österreichischem, französischem und englischem Systeme erzeugen zu lassen und auszustellen, einerseits, um durch praktische Anwendung nach verschiedenen Richtungen hin die Vorzüglichkeit unseres Mehles gehörig zu beleuchten, andererseits, um der Welt gegenüber auch nur annäherungsweise den Standpunkt zu zeigen, auf welchem die Wiener Bäckerei steht. Ich wurde in der Ausführung dieses meines Vorhabens von den Londoner Bäckern, Herren Petzriwalsky (ein Oesterreicher), Bonthron und Dodson (Engländer) kräftigst unterstützt, und wir haben vereint Gebäcke zur Schau und Kost gebracht, die allgemeine Anerkennung fanden und den Neid anderer Nationen nicht unmerklich erregten.

Bier.

Bier, obgleich von mehreren Staaten ausgestellt, war doch nur nennenswerth in der englischen und nach dieser in der österreichischen Abtheilung zu finden. Da aber aus dem bloßen Besehen voller und leerer Fässer und Flaschen noch kein Urtheil geschöpft werden kann, das Kosten in der Ausstellung verboten war, ich auch nicht als Juror fungirte, so kann ich nur Weniges hierüber, und zwar nur dasjenige berichten, was ich über englisches Bier außerhalb der Ausstellung und über österreichisches in dem Kostzimmer zu erfahren Gelegenheit hatte. Das englische Bier wird so wie überall von verschiedener Stärke, Farbe und Geschmack erzeugt, und wird diesen Eigenschaften sowohl als auch den Orten nach, wo es erzeugt oder für welche es bestimmt ist, verschieden benannt, und so unterscheidet man vornehmlich: Ale-Porter-, Stout- und Ginger-Bier.

Das Ale, der Uebersetzung nach ungehopftes Bier, was es vielleicht im Alterthume war, doch jetzt nicht mehr ist, ist an Farbe dem österreichischen und baierischen Lagerbier ähnlich, jedoch bei weitem stärker und selten so rein zu finden als diese; es gibt hievon mehrere Gattungen, als: pale (blaß), bitter (bitter), mild (mild), Scottish (schottisch), Indian pale Ale (für Indien bestimmtes blasses Bier) ꝛc.

Porter (Träger-Bier) ist gleichfalls aus Hopfen und geröstetem Malz erzeugt, wovon die stärkere Gattung stout (stark) benannt wird; diese beiden Gattungen werden in England am häufigsten und vornehmlich von der unteren und Mittelclasse consumirt, häufig ledig oder mit Ale vermischt, was man half and half (halb und halb) nennt; Porter und Stout unterscheiden sich vom Ale durch ihre schwarze, undurchsichtige Farbe, brenzlich bittersüßen Geschmack; Stout eben durch einen Mehrgehalt an Alkohol, welcher meist den englischen Bieren der Haltbarkeit wegen zugesetzt wird und Ursache ist, daß man von diesen Bieren nicht so viel wie in Deutschland trinken kann, ohne berauscht zu werden; die Undurchsichtigkeit der letzteren läßt auch nie erkennen, ob das Bier rein und gut abgelagert ist und gibt Spielraum zu vielseitigen Verfälschungen; der Mehrzahl der England besuchenden Deutschen, vornehmlich den Wienern, behagt englisches Bier nicht und sehnen sich dieselben nach dem reineren, schwächeren, doch erfrischenderen Gerstensaft in der Heimat.

Ginger-Bier, ein Extract des Ingwers mit Sodawasser verdünnt, in steinernen, gut verkorkten Flaschen zu staunend billigem Preis (1 Penny pr. bottle) in Handel gebracht, ist kein Erzeugniß des Brauprocesses, sondern das mousirender Getränke-Erzeuger; es besitzt einen eigenthümlichen bitter gewürzhältigen scharfen Geschmack, der durch die Kohlensäure bedeutend erhöht wird, wirkt sehr erfrischend und soll gesund sein; es ist ein Lieblingsgetränk der Engländer minder bemittelter Classe, besonders in heißer Jahreszeit, daher es auch allwärts meist auf der Straße feilgeboten

Digitized by Google

wird. Zu bemerken ist noch, daß das englische Bier durchgehends viel theurer ist, als das am Continent. In jedem Bierschank wird das Bier vom Faß aus dem Keller weg in das Schanklocale durch sinnreiche Vorrichtungen gepumpt, doch sind sämmtliche Biergattungen auch allwärts in gut verkorkten Flaschen zu haben — Einrichtungen, die bei uns auch Nachahmung verdienen.

Von Oesterreich haben nur fünf Concurrenten Bier ausgestellt, und zwar zwei aus Wien und drei aus Böhmen; Dreher aus Klein-Schwechat sandte vier Gattungen Bier in Fässern, welches durchgehends rein, gesund und wohlschmeckend war; Mautner von St. Marx hingegen nur eine Gattung in Flaschen, und zwar das allgemein beliebte und bekannte St. Marcus-Salon-Bier. Die Biere dieser beiden Aussteller fanden großen Beifall. Es wurden hievon beträchtliche Quantitäten, besonders vom Marcus-Bier, von der Jury und bei den sogenannten Kost-Diners von der englischen Aristocratie und auch in einem Bierhaus, wo sich viele Oesterreicher täglich zu versammeln pflegten, consumirt; auch wurden beide Aussteller hiefür mit der Medaille ausgezeichnet. — Die aus Böhmen, gleichfalls in Flaschen ausgestellten Biere waren leider nicht rein und scheinen während des Transportes gelitten zu haben, dennoch war zu entnehmen, daß solche einem guten Gebräu entnommen waren und unter anderen Umständen auch Beifall geerntet hätten.

Aus Belgien und dem Zollverein war gleichfalls Bier vereinzelt in Flaschen ausgestellt; da aber die Flaschen undurchsichtig waren und auch für mich davon keine Kost zu bekommen war, so muß ich diejenigen, welche sich dafür interessiren, an die Berichte der Jury verweisen, die hierüber beste Auskunft zu geben vermögen.

Hefe.

Hefe überhaupt oder Preßhefe wurde von keinem anderen Lande als von Oesterreich und Baiern ausgestellt; man wunderte sich sehr, diesen so bedeutenden Handels-Artikel so schwach vertreten zu sehen; England producirt keine Brennerei- oder Kunsthefe und ist sonach auf frische und gepreßte Bierhefe angewiesen; seinen weiteren Bedarf an Preßhefe bezieht es aus dem nahe gelegenen Holland, von wo große Quantitäten täglich unter dem Namen German Yest importirt werden.

Aus Oesterreich haben die Herren Mautner und Sohn von Wien und Max Springer von Reindorf Preßhefe ausgestellt, welche während der Dauer der Jury täglich von Wien aus nach London geschickt wurde; Mautner's Hefe, in Oesterreich bestens als die kräftigste und haltbarste bekannt, hat diesen Ruf auch bei der Ausstellung glänzend bewährt; nach einer eigenen Methode conservirt, langte solche so frisch wie von der Presse weg in London an und behielt diese Eigenschaft durch 14 Tage, wonach selbe noch sehr gut zu gebrauchen war. Die damit in der Ausstellung angestellten Gähr-Versuche sowohl, als auch die praktische Anwendung in größerem Maßstabe bei mehreren Bäckern waren vom besten Erfolge begleitet. Springer's Hefe kam mir erst bei Vorlage für die Jury zur Ansicht; dem Ansehen, Geschmack und Geruch nach zu urtheilen, stand dieselbe der Mautner'schen weit nach; über deren Haltbarkeit und Wirkung kann kein Urtheil abgegeben werden, da hierauf bezügliche Versuche nicht angestellt wurden. Beiden Ausstellern wurde die Medaille zuerkannt.

Im Zollverein hatten die Herren Großberger und Kurz aus Nürnberg ihr in mehreren Staaten patentirtes sogenanntes Steinferment ausgestellt, welches angeblich nichts weiter als gereinigt getrocknete Bier-Unterzeughefe ist, die sich so conservirt, beliebig lang aufbewahren läßt, und vor dem Gebrauche mit Wasser wieder aufgelöst, die Wirkung bester, frischester Hefe haben soll. Dieß ist aber keineswegs der

 da viele damit angestellte Versuche gezeigt haben, daß man, um eine halbwegs

Digitized by Google

gute Gährung damit zu erzielen, ein großes Quantum davon anwenden muß, wodurch aber die Teigmassa dunkel gefärbt und dieser ein höchst unangenehmer Geschmack beigebracht wird; dieser Artikel ist in seiner jetzigen Beschaffenheit ohne Werth, und wird sich nicht früher zu einem Handelsartikel emporheben, bis es den Erfindern gelingt, unabhängig von der Bierbrauerei eine gute Hefe zu erzeugen und diese in der Art zu conserviren, daß selbe bei Anwendung in der Wirkung frischer Hefe gleichkommt. Wahrscheinlich hat die Jury, dieß berücksichtigend und um die Erfinder zu dieser höchst wichtigen Erfindung anzuspornen, denselben gleichfalls die Medaille zuerkannt.

So weit meine Wahrnehmungen über die Eingangs erwähnten Artikel bei der Londoner Ausstellung.

Nur anhangsweise ist noch zu bemerken, daß von vielen Ländern auch Vorrichtungen, Maschinen und Apparate zur Aufbewahrung und Erzeugung dieser Artikel ausgestellt waren, und zwar für Getreide: Frucht-Conservatoren, Reinigungs- und Schäl-Maschinen; für Mehl: neuartige Mühlen, Mühlen-Einrichtungen, Mehl-Trocknungs- und Aufbewahrungs-Apparate; für die Zwecke der Bäckerei: Knet- und Zwieback-Erzeugungs-Maschinen und neuartige Backöfen, Modelle für Speicher, Mühlen und Bäckereien ꝛc.; für Bier: neue Gähr- und Kühl-Apparate, Flaschen- und Fässer-Reinigungs-, Füll- und Verkorkungs-Maschinen; und für Preßhefe: neue hydraulische Pressen. Zwei der letzteren, sowie mehrere zur Bier-Erzeugung bestimmte Vorrichtungen sind von Mautner angekauft und in dessen Fabriken in Wien in Thätigkeit gesetzt worden.

Ich kann diesen meinen freiwilligen Bericht an den nied. österr. Gewerbe-Verein nicht schließen, ohne einiger Vorgänge Erwähnung zu thun, die sich bei Beurtheilung des Mehles und der Preßhefe in der Ausstellung ergeben haben, die für Oesterreich verletzend, für einige Aussteller zurücksetzend waren und die dieserhalb bei Wiederholung von Ausstellungen vermieden werden sollen, wozu ich mir am Schlusse die geeigneten Anträge zu stellen erlauben werde.

Vor Allem muß ich zur Kenntniß des Vereines bringen, daß in der Classe und Abtheilung, in welcher Mehl ausgestellt war, Oesterreich durch seinen Juror sehr schlecht vertreten war. Dessen Abwesenheit am Tage der eigentlichen Beurtheilung gab Anlaß, daß der Juror des Zollvereins in anmaßender Weise die Aufgabe übernahm, seinen fremdländischen Collegen die österreichischen Mahlproducte und deren Erzeugung vorzuführen und in schlecht gesprochenem Englisch zu erklären; um sich hiebei den Schein von Fachkenntniß und Unparteilichkeit zu geben, wurde von selbem ein Experte aus Preußen herbeigerufen, angeblich, um die Mehlgattungen auf die Qualität des Klebers zu prüfen. In wie ferne dieser seine Aufgabe löste, mag daraus beurtheilt werden, daß er der Jury 33 Kleber-Auswaschungen vorlegte, wovon 6 den ersten Mühlen Oesterreichs angehörend, schwarz gefärbt erschienen, und dieß als Beweis dienen sollte, daß das Mehl schlecht sei, da der Kleber durch zu heiße Vermahlung verbrannt worden sei. Da nun Niemand anwesend war, welcher einer so unwahren, auf Unkenntniß oder Böswilligkeit beruhenden Behauptung entgegentreten konnte, und Oesterreich Gefahr lief, vom Zollverein und später auch noch von Frankreich, welches auch seinen Experten dahin gesandt hatte, zurückgesetzt zu werden, so nahm ich mir die Freiheit, für Gesammt-Oesterreich in die Schranken zu treten; ich wurde in diesem meinen Vorgehen von unserem Juror derselben Classe, aber einer anderen Abtheilung, Herrn Baron von Riese-Stallburg, desgleichen vom Sectionsrathe Herrn Ritter

Digitized by Google

von Schwarz, welche beide Herren sich um Oesterreich große Verdienste erworben haben, kräftigst unterstützt.

Vor Allem machte ich mich daran, die Unrichtigkeit der vom preußischen Experten gemachten Kleber-Experimente schlagend nachzuweisen, was mir vollständig da durch gelang, daß ich die Jury zur Versammlung in der Ausstellung einlud und in deren Gegenwart reinen Kleber von demjenigen Mehle darstellte, was vordem als schlecht bezeichnet wurde; dieser wurde nun theils auf Pappe zur Trocknung ausgebreitet, theils in Gläsern unter Wasser aufbewahrt, und es zeigte sich, daß nach Verlauf einer Woche der Erstere trocken weißgelb, der Letztere gleichfalls weißgelb-hell seine ursprüngliche Elasticität vollkommen beibehalten hatte; mithin war der Zollvereins-Concurrent, der beschämt sich nicht mehr blicken ließ, aus dem Felde geschlagen.

Feiner und artiger versuchten es die Franzosen, für ihre Mahlproducte die Oberhand über Oesterreich zu gewinnen, und zwar nicht nur auf theoretischem, sondern auch auf praktischem Wege. Zu diesem Ende entsandten dieselben, wie früher bemerkt, zur Ausstellung als ihren Vertreter und Experten einen ihrer tüchtigsten Müller und Mehl- und Fruchtkenner, und dieser ließ auch in einer in London errichteten französischen Bäckerei Brod backen; die Qualität des Mehles zu beurtheilen, basirten die Franzosen gleichfalls auf die Quantität und Qualität des in demselben enthaltenen Klebers, wobei sie besonderes Gewicht auf dessen Elasticität legten.

Um diese zu constatiren, benützten sie den vom Holland in Paris erfundenen Kleber-Meter — ein sehr sinnreiches Instrument (bei uns gleichfalls schon länger bekannt); mit diesem wurden nun viele Experimente in Gegenwart der Jury vorgenommen, alle durch die sachkundige Hand des Experten. Deren Ergebniß war, daß 6 grammes Kleber des besten französischen Mehles sich zur Länge von 72 Millimeter, 6 grammes Kleber vom Mehl Nro. 1, der Wiener Dampfmühle entnommen, sich aber zu einer Länge von 102 Millimeter ausdehnten, während auch die durchschnittenen Cylinder einen auffallenden Unterschied zu Gunsten des Letzteren zeigten*). Weiters wurde das Mehl von den Franzosen noch durch das Mikroskop auf dessen Reinheit, durch den Griff auf dessen sogenannte Röhrigkeit und durch Backungen auf die Fähigkeit der Flüssigkeits-Aufnahme und den Gesammtwerth geprüft. Bei allen diesen Proben stellte sich heraus, daß das österreichische Mehl in jeder Beziehung das beste in der Ausstellung war, was auch endlich von den Franzosen, obgleich mit Widerstreben und nachdem sie unserer Qualität-Erzielung eine chemische Beimischung unterschieben wollten, die ich schlagend widerlegte, anerkannt wurde. Einen besonderen Werth legten die Franzosen — und nicht mit Unrecht — auf ihr von einigen Mühlen ausgestelltes sogenanntes farine de griseau (Griesmehl) und ich hatte große Mühe, dieselben zu überzeugen, das das sämmtliche Mehl unserer 33 Aussteller nur Griesmehl ist, daß die Flachmahlerei in Oesterreich gar nicht am Platze ist, hingegen die Griesmahlerei und Putzerei in einer unübertroffenen Vollkommenheit und so vielleicht schon seit einem Jahrhundert ausgeübt wird, von wo aus sich selbe erst weiter in andere Länder verbreitete.

Bei Beurtheilung der Preßhefe konnte sich die Jury lange nicht einigen, welcher Section diese zuzuweisen sei, und nach wochenlangem Hin- und Herschieben wurde selbe endlich denjenigen Jurors zugetheilt, welche sich mit der Prüfung des Bieres und der Spirituosen befaßten; hierbei fungirte österreichischerseits unser verdienstvolle Herr Professor Arenstein, welcher es übernahm, den andern Jurors, die die

*) Diese Cylinder (dem Vereine vorgezeigt) befinden sich bei der Wiener Dampfmühle in Aufbewahrung.

Digitized by Google

Preßhefe kaum den Namen nach kannten, den Nutzen und die Wichtigkeit dieses Handelsartikels und die Schwierigkeit seiner Erzeugung zu erklären. Hiernach einigte man sich, den beiden Concurrenten die Medaille zuzuerkennen, ohne in eine nähere Prüfung der Fabrikate einzugehen, zu der ich als Vertreter Mautner's vorbereitet war und solche sehnlichst gewünscht hatte.

Zum Schlusse erlaube ich mir noch einige allgemeine Bemerkungen beizufügen. Nachdem eine Welt-Ausstellung in Wien für 1865 beantragt ist, so kann ich nicht umhin, meine unmaßgebliche Ansicht dafür dahin auszusprechen, daß ich glaube, daß eine solche den allgemein gehegten Erwartungen nicht entsprechen wird, weil sich die letzte Ausstellung in London, abgesehen von dem großen Nutzen, den sie geschaffen, in pecuniärer Beziehung nicht rentirte, und urtheilen ließ, daß Weltausstellungen zu früh auf einander folgten; weil Wien seiner Lage und Communicationsmittel wegen noch viel weniger als London und Paris für eine Weltausstellung geeignet ist, und weil endlich Frankreich es unternommen, eine permanente Weltausstellung im großartigsten Maßstabe zu schaffen, die schon im August dieses Jahres in Paris eröffnet werden wird. Wenn man diesen letzteren Umstand insbesondere in Erwägung zieht, dürfte es gerathener erscheinen, wenn man sich dazu bequemen wollte, in den Hauptstädten aller continentalen Staaten permanente Landes-Ausstellungen mit für das Ausland reservirten Abtheilungen in's Leben zu rufen.

Sollte hingegen dennoch eine Welt-Ausstellung in Wien zu Stande gebracht werden, so wolle der n. ö. Gewerbeverein seinen Einfluß bei unserer hohen Landesregierung dahin geltend machen, daß im Allgemeinen von Seite Oesterreichs nur ganz tüchtige, sachkundige und unpartheiische Jurors gewählt, und denselben für die Beurtheilung genügend Zeit gelassen werde; daß nicht nur eine Medaille und die ehrenvolle Anerkennung als Auszeichnung für gediegene Leistungen, sondern Medaillen in Abstufungen normirt werden mögen. Wo die Prüfung eines Gegenstandes auf praktischen Versuchen beruht, wie dieß beispielsweise bei Mehl und Preßhefe der Fall ist, soll sich die Jury mit Experten zu verstärken haben, und ihr die Mittel beigestellt werden, solche Prüfungen vorzunehmen.

Faß-Fabrikation durch Maschinen im Arsenal zu Woolwich,

von Herrn **Anton v. Gasteiger.**

Es ist die Zähigkeit bekannt, mit welcher die Binder an ihren herkömmlichen Werkzeugen, wie Handgriffen festhalten — eine Zähigkeit, an welcher die meisten Versuche der Einführung verbesserter Werkzeuge in die Binderei scheiterten. Ebenso ist bekannt, daß sich dieses Gewerbe bei uns noch nicht zum fabriksmäßigen Betriebe emporgeschwungen, es dürfte somit nicht ohne Interesse sein, einige Andeutungen über die fabriksmäßige Darstellung von Fässern im Arsenal zu Woolwich in diese Blätter aufzunehmen.

Herr Anton v. Gasteiger lieferte nebst einigen andern, später zu erwähnenden Abhandlungen auch eine über diesen interessanten Industriezweig. Er sagt: „Die Fabrikation der Pulverfässer wird im Arsenal zu Woolwich mit einer Genauigkeit, Schönheit und Schnelligkeit erzielt, die überrascht und um so interessanter erscheint, da mit denselben Maschinen auch Fässer zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten erzeugt werden könnten."

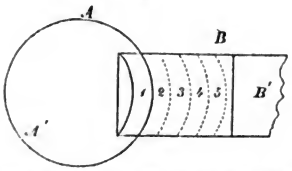
Digitized by Google

Acht verschiedene Operationen sind nöthig, bis das vollendete Product entsteht.

1. Die rohen Bohlen werden in die ungefähr nöthige Länge mittelst Kreis-Sägen geschnitten.

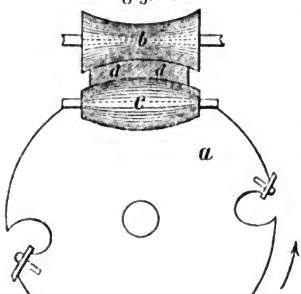
2. Die Bohle (Pfostenstück) wird dann von der Cylinder-Säge in einzelne Dauben geschnitten. Der Kreis A (Fig. 1) stellt die Cylinder-Säge vor, B die Bohle, 1, 2....6 die einzelnen Stücke (Dauben), in welche die Bohle zerschnitten wird.

Fig. 1.



Das Holz B wird auf den Support befestigt, welcher eine zweifache Bewegung zuläßt; die eine, parallel zur Cylinder-Axe, durch diese Bewegung, verbunden mit der rotirenden des cylindrischen Sägeblattes, erfolgt das Durchschneiden des Holzes, und eine zweite zu und von dem Cylinder, wodurch das Einstellen bewirkt wird, um einen neuen Schnitt machen zu können. Ein Rand, an welchen die Bohle angestoßen wird, bedingt die stets gleich dicke Schneidung der Dauben. Ehe man den Abfall 6 sich bilden läßt, schiebt man die nächste Bohle B' an.

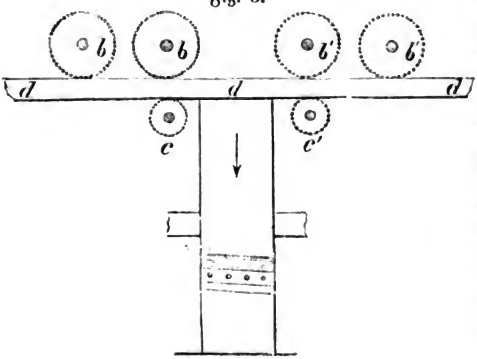
Fig. 2.



3. Das Hobeln der geschnittenen Dauben auf der concaven Seite. Die concave Seite der Daube ist für das Innere des Fasses bestimmt, und um dieselbe glatt zu machen, dient eine Hobelmaschine von einfacher Construction. Das derselben zu Grunde liegende System dürfte durch Fig. 2 u. 3 versinnlicht sein.

a ist die Trommel, welche die Hobeleisen trägt und sich mindestens tausendmal per Minute um ihre Axe bewegt; b b, c, c' sind geriffelte Führungswalzen; d, d stellt die zu hobelnde Daube vor. Das Hobeleisen muß gegen die Trommel-Axe etwas geneigt sein, um so ein successive tieferes Abhobeln zu bedingen und ein Aufreißen der Holzfaser zu verhindern; dieß ist um so nöthiger, als die Bewegungsrichtung der Hobeleisen senkrecht gegen die Richtung der Fasern ist.

Fig. 3.



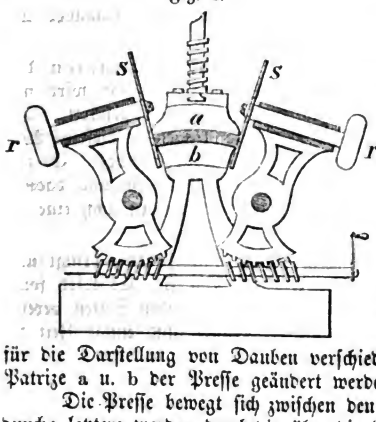
4. Biegung der Daube in einer eisernen Presse und

Zurichtung ihrer langen Kanten. Je eine Daube wird in eine Presse aus Gußeisen gespannt, welche der Daube vollkommen die Biegung gibt, welche sie im fertigen Fasse haben soll. Jedes Faß ist aber oben und unten dünner als in der Mitte und durch diesen verschiedenen Durchmesser ist eine verschiedene Krümmung einer und derselben Daube (von der Mitte zunehmend gegen die Enden) bedungen, wie deren verschiedene Breite; letztere von der Mitte gegen die Enden abnehmend. Jene ebenen Flächen, an welchen die einzelnen Dauben an einander stoßen, gehen jedoch verlängert durch die Axe des Fasses.

Diesen Forderungen muß die Daube entsprechen. Ist dieß nicht der Fall, so leidet entweder die gefällige Form des Fasses oder dessen Solidität; denn Fehler können dann nur durch Nachhobeln beseitigt werden.

Die in Fig. 4 im Durchschnitt skizzirte Maschine gestattet das Einhalten aller erwähnten Forderungen.

Fig. 4.



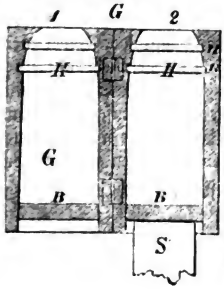
Durch die Presse a wird der Daube die entsprechende Krümmung der Länge und Breite nach gegeben und durch die beiden verstellbaren Kreis-Sägen S die gebogene Daube dann richtig begrenzt. Die bei den Kreis-Sägen sind gemeinschaftlich, wie aus Fig. 4 ersichtlich, verstellbar und zwar zu dem Zwecke, um Dauben für Fässer verschiedener Dimensionen mittelst derselben Maschine herstellen zu können.

Die Ebenen der Sägeblätter schneiden sich in der Axe des Fasses und stehen daher normal zur Krümmung der Daube. Es ist klar, daß für die Darstellung von Dauben verschiedener Größe auch die Matrize und Patrize a u. b der Presse geändert werden müssen.

Die Presse bewegt sich zwischen den beiden festgestellten Sägen langsam durch; letztere werden durch die über die Riemenscheiben r, r gehenden Treibriemen bewegt.

5. Vereinigung der Dauben an einem Ende durch Reifen.

Fig. 5.

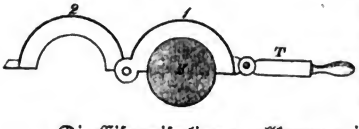


Das Mittel zur Vereinigung der Dauben ist folgendes: Ein Gußeisenkörper G (Fig. 5) mit conoidischer Höhlung H und beweglichem Boden B dient zur Aufnahme der richtig an einander gereihten Dauben, und die Höhlung desselben entspricht in ihrer oberen Hälfte genau der äußeren Form einer Faßhälfte. Außerdem sind jedoch zwei ringförmige Nuthen n zur Aufnahme zweier Eisenringe vorhanden. Die ganze Form besteht aus zwei gleichen Theilen 1, 2, welche in Charnieren beweglich sind, und wenn zusammengeklappt, leicht an einander befestigt werden können. Der Stempel S einer hydraulischen Presse bewegt sich in der Form auf und ab.

Digitized by Google

Die Vereinigung der Dauben geschieht somit, wie folgt: Die Form wird geöffnet und es werden die Eisenreife eingelegt, hierauf die Dauben in gehöriger Zahl hineingestellt und die Form mittelst T (Fig. 6) zusammengehalten. Es befinden sich die Dauben tiefer als die eingelegten Eisenringe, müssen sonach erst durch den Preßkolben der hydraulischen Presse gehoben werden, wenn sie in die Eisenreifen gelangen sollen. Bei diesem Aufwärtsdrücken findet ein festes Aneinanderpressen der einzelnen Dauben statt.

Fig. 6.



Die Eisenreife liegen vollkommen in den Nuthen, daß ihre innere Fläche als Fortsetzung der an dieser Stelle unterbrochenen conoidischen Fläche wirkt. Ward der Boden B so weit gehoben, daß die Dauben in die Reife gelangten, so läßt man den Preßkolben der hydraulischen Presse sich senken; es senkt sich auch der Boden B und nun nimmt man die Form aus einander und das halb gebildete Faß heraus.

6. Erhitzen des Fasses im Innern und Vereinigen der Dauben am andern Faß-Ende mit Reifen. Das Faß wird nun über einen Eisenblech-Cylinder mit durchlöchertem Mantel gestürzt. Der Cylinder ist mit glühenden Kohlen gefüllt und diese bringen so dieselbe Wirkung hervor, wie das in den Fässern angemachte Feuer der Binder. Es tritt nämlich eine Contraction der Holzfaser an der Innenseite ein und dadurch ist nicht allein die gegebene Biegung bleibend gemacht, sondern auch eine geringe Vorbiegung des Untertheiles erzielt.

Nachdem die Erhitzung eine genügende Zeit stattgefunden, bringt man das Faß in umgekehrter Stellung in den Apparat, Fig. 5. Es wird somit das andere Faß-Ende mit Reifen versehen. Das auf beiden Seiten bereifte Faß wird nun wieder über den Darr-Cylinder gestürzt und einige Zeit der Erhitzung ausgesetzt. Um jede Unterbrechung der Arbeit zu vermeiden, sind mehrere Darr-Cylinder in Thätigkeit.

7. Die beiden Faß-Enden werden nun abgedreht und mit der zur Aufnahme der Faßböden nöthigen Nuth versehen. Um das Rundlaufen des Fasses auf der Drehbank rasch zu erzielen, dient ein conoidisches Futter an der Spindel und ein eben solches Lager an der Lünette oder Mitteldocke (Hilfsdocke).

8. Einsetzen der Böden. Der aus einem Brette mittelst der Bandsäge kreisrund geschnittene Boden des Fasses wird mit der Feder versehen, welche in oberwähnte Nuth einzugreifen hat. Dieß geschieht auf einer Drehbank. Das Futter zur Befestigung des Bodens ist eine Scheibe, mit vielen kleinen Zähnen versehen. Auf diese wird der Boden aufgedrückt und die Zähne bewirken das Mitnehmen desselben. Da die Scheibe wenig kleiner als der Boden ist, so ist sie auch ein einfaches Mittel den Boden zu centriren.

Die Meißel sind in zweiarmigen Hebeln befestigt, welche feste Drehpunkte am Support haben.

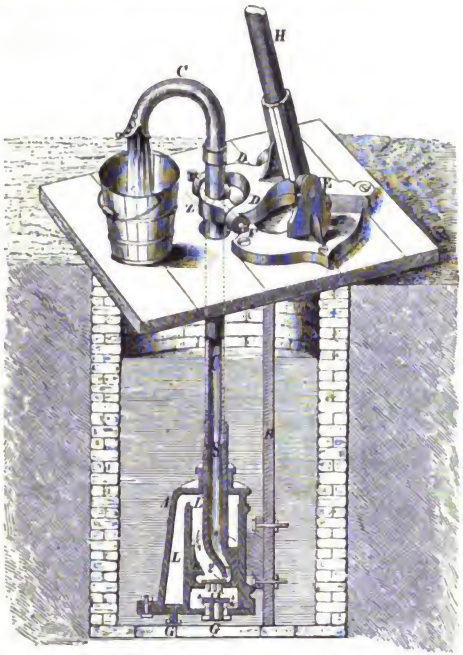
Das Einsetzen des Bodens ist Handarbeit und bedarf wohl keiner weiteren Erklärung.

Digitized by Google

Reynold's patentirte Pumpe.

Dem Scientific American entnehmen wir folgende interessante Beschreibung einer neuen Pumpe, welche von ihrem Erfinder den Namen „Ohio-Pumpe" erhalten hat.

Die Pumpe A ist in den Brunnen versenkt und dort mit Bolzen an dem Werkholze B (siehe nachstehende Figur) befestigt.



Das Ausgußrohr C ist mit dem hohlen Kolben K durch S verbunden, welche beide in einem Stücke gegossen sind. Es sind zwei Ventile G, G' im Boden der Pumpe und eines V im Kolben.

Diese sind durch Canäle mit der hohlen Stange S und dem Ausgießrohr C in Verbindung.

Das Gestänge besteht aus einem Winkelhebel HED. Der Drehpunkt ist bei E und der kürzere Schenkel spaltet sich in eine Gabel D, welche den Kreuzkopf Z faßt, an welchem sie mittelst zweier Bolzen F drehbar befestigt ist.

Wird der Hebel nach aufwärts bewegt, so drückt der Kolben K auf das Wasser in LL, wodurch das Ventil G' geschlossen wird. Das Ventil V liegt fest auf der Oeffnung l auf. Es wird Wasser in den Raum M gesaugt, dasselbe aber gezwungen aus L durch S und C auszufließen. Wird der Kolben hingegen nach abwärts gedrückt, so schließt sich G, das Ventil V

Digitized by Google

aber legt sich vor die Oeffnung 2; nun ist das Wasser gezwungen aus M durch S und C in die Höhe zu steigen, während in den Raum L Wasser eingesaugt, somit das Ventil G' geöffnet wird.

Es wirkt somit die Pumpe wie eine doppelwirkende und befördert das Wasser in einem gleichförmigen Strahle heraus. Dieselbe ist, wie man leicht einsieht, stets mit Wasser gefüllt, somit nicht erst eine geraume Zeit gearbeitet zu werden braucht, bis Wasser erhalten wird.

Das Patent für diese Erfindung wurde am 3. März 1863 Herrn Andreas J. Reynold zu Dayton in Ohio ertheilt, und wer genauere Daten über diese Pumpe wünscht, möge sich an den Erfinder wenden.

Miscellen.

Die Bespritzung der Wege und des Rasens im Bois de Boulogne zu Paris.

An den circa 16 bis 20 Klafter von einander entfernten, an den Wegen liegenden Wasserleitungs-Oeffnungen wird ein circa 8 Klafter langer Schlauch angeschraubt, der von Klafter zu Klafter auf je zwei Rädern lauft. Bei jedem Räderpaar ist der aus Kautschuk verfertigte Schlauch biegsam oder hat ein bewegliches Knie, so daß der ganze Schlauch jeder beliebigen Wendung folgen kann.

Mittelst dieses Schlauches, der ihm auf seinen Rädern überall nachfolgt, begießt und bespritzt nun der Arbeiter an allen Stellen, welche sich im Umkreise des Auslaufrohres befinden, nach Bedarf.

Ist er nun in dem einen Umkreis fertig, so schraubt er den Schlauch ab und zieht ihn hinter sich nach zum nächsten Auslaufrohr.

Durch diese Einrichtung sind die den Wagenverkehr hemmenden und häßlichen Wasserwägen entbehrlich gemacht.

Abgesehen von der erzielten Zeitersparniß, können auf diese Weise außer den Wegen auch noch mit leichter Mühe die Gräben und die sonst so staubigen Wegränder, — die eigentlichen Herde des Staubes — bespritzt werden.

Während einer Nachmittagsfahrt durch das Bois de Boulogne wurde beobachtet, daß ein und dasselbe Straßenstück zweimal bespritzt wurde. Für die Bespritzung der Rasenplätze wird auch noch ein anderes System angewendet; dieses besteht darin, daß über den Rasenplatz 4—5 Klafter lange Schläuche gelegt werden, welche unzählige Seitenlöcher haben und durch dieselben einen feinen Regen auf das Gras werfen.

Der Arbeiter braucht nur den Schlauch an das Auslaufrohr anzusetzen, und kann auf diese Weise mit mehreren Schläuchen zugleich in kurzer Zeit eine ganze Wiese begießen.

Das diese Arten von Bespritzungen eine reiche und kräftige Wasserleitung bedingen, versteht sich von selbst.

Digitized by Google

Aufforderung.

Der nied. österr. Gewerbe-Verein fordert die Besucher der in Constantinopel abgehaltenen Industrie- und Agricultur-Ausstellung auf, ihm über dieselbe Mittheilungen zu machen. Die betreffenden Elaborate sind bis Ende September d. J. einzureichen, und behält sich der Verein vor, das gediegenste Referat mit seiner silbernen Medaille auszuzeichnen.

Welt-Industrie-Ausstellung in Paris.

(Aus dem Pariser Moniteur.)

Sire! Nach dem Schlusse der Londoner Ausstellung und vor der durch Eure Majestät am 25. Jänner d. J. vorgenommenen Preisvertheilung, haben hervorragende Aussteller das Verlangen kundgegeben, daß im Jahre 1867 zu Paris eine Welt-Ausstellung stattfinde. Mehrere von ihnen vereinigten sich, um über diesen Gegenstand zu berathen, und boten der kaiserlichen Commission an, für den Fall, als die Regierung die Bildung einer Gesellschaft zum Zwecke, die Unkosten dieses Unternehmens zu tragen, genehmigen sollte, eine Subscription einzuleiten. Zur Unterstützung ihres Projectes legten sie Zustimmungslisten vor, welche die Namen vieler bedeutender Handelshäuser von Paris und aus den Departements enthielten.

Diese Wünsche haben im Schooße der kaiserlichen Commission eine sympathische Aufnahme gefunden, und ihr Präsident, Se. kaiserliche Hoheit Prinz Napoleon, hat sogar eingewilligt, daß dieselben Eurer Majestät unterbreitet werden. Die Abreise des Prinzen hat ihn verhindert, diese Angelegenheit weiter zu verfolgen. Wenn ich sie in seiner Abwesenheit wieder aufnehme, so geschieht es, weil die kaiserliche Commission ihre Arbeiten wahrscheinlich noch vor der Rückkehr des Prinzen nach Paris beenden wird.

Bevor ich diese Wünsche formulire, habe ich es für nöthig gehalten, die kaiserliche Commission über die Nützlichkeit einer Welt-Ausstellung und den Zeitpunkt, auf welchen ihre Eröffnung anzuberaumen wäre, zu befragen.

Die Commission, welche am 5. Juni zusammengetreten ist, war einstimmig der Ansicht, daß die industriellen und moralischen Vortheile der Welt-Ausstellungen von Tag zu Tag sichtbarer hervortreten. Die Erzeuger haben daraus einen großen praktischen Nutzen für sich selbst, ihre Werkführer und Gehilfen gezogen; sie haben darin das Mittel gefunden, ihr Fabrikations-Verfahren zu verbessern und den Kreis ihrer kaufmännischen Operationen zu erweitern. Endlich stimmen die Sachverständigen und die Künstler, aus denen die internationale Jury bestand, im Allgemeinen in dem Gedanken überein, daß solche Wettbewerbungen den Fortschritt in Künsten und Wissenschaften befördern.

Außerdem wird diese Ausstellung, wenn sie danach eingerichtet ist, eine große Zahl von Einheimischen und Fremden herbeizuziehen, für die Stadt Paris eine ansehnliche Quelle von Vortheilen sein und gleichzeitig den Einfluß der französischen Nation und den Aufschwung ihrer Beziehungen aller Art begünstigen.

Die Commission hat geglaubt, daß nach der Ausstellung von 1862, wie jener von 1851, ein Gefühl berechtigter Nacheiferung Frankreich bewegen

Digitized by Google

Der Vorstand des Stuttgarter Gewerbe-Vereines, Herr Prof. Fraas, erwiderte diese Begrüßung mit folgenden Worten:

„Seit wir in Linz angekommen, bewegen wir uns wie in einem Mährchen aus dem Fabellande! Auf einen solchen Empfang von Seite der Oesterreicher waren wir nicht vorbereitet und die Liebe, welche man uns entgegenbringt, übersteigt unsere kühnsten Erwartungen."

„Wir, die gegenwärtige Reisegesellschaft, sind indessen vollkommen überzeugt, daß dieser mehr als fürstliche Empfang nicht unsern geringen Persönlichkeiten gilt, sondern daß er der Ausdruck der Sympathie für die Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme ist, hervorgerufen durch die großen Fragen, welche in diesem Augenblicke das ganze Vaterland bewegen. Wir hoffen im Austausch unserer Gesinnungen Ihnen zu beweisen, wie sehr wir für den uns bereiteten Empfang dankbar sind."

Unter den jubelnden Zurufen einer zahllosen Menge von Zuschauern am Landungsplatze unter den Weißgärbern angelangt, wurden die verehrten Stuttgarter vom Präsidenten des nied. österr. Gewerbe-Vereines, Herrn Hofrathe Ad. Ritter v. Burg, mit der nachstehenden Ansprache empfangen:

„Unter den hochverehrten Reisenden, welche gestern Stuttgart verließen und in diesem Augenblicke das Weichbild der Haupt- und Residenzstadt Wien betreten, befindet sich eine große Anzahl von Mitgliedern des dortigen Gewerbe-Vereines mit ihrem geehrten Präsidenten, Herrn Professor Fraas, an der Spitze."

„Als Vorstand und Präses des nied. österr. Gewerbe-Vereines rufe ich nun diesen Mitgliedern, sowie der ganzen Gesellschaft im Namen unseres Vereines ein herzliches Willkommen zu. — Wir bringen Ihnen, hochverehrte Herren, eingedenk der freundlichen und herzlichen Aufnahme, welche uns Wienern bei Gelegenheit des vorjährigen Vergnügungszuges, namentlich von Seite des dortigen Gewerbe-Vereines, in Stuttgart zu Theil geworden, unsere aufrichtigsten Sympathien aus vollem Herzen mit der Versicherung entgegen, daß sich unser Verein glücklich schätzen wird, wenn er dazu beitragen kann, Ihnen Ihren hiesigen — leider nur zu kurzen — Aufenthalt so nützlich und angenehm als möglich zu machen."

„Und somit nochmals ein herzliches Willkommen den biedern Stuttgartern in der österreichischen Kaiserstadt!"

Auch diese herzliche Begrüßung wurde vom Herrn Professor Fraas in angemessener Weise erwidert.

Ein am 3. Juli vom nied. österr. Gewerbe-Vereine in Dreher's Localitäten auf der Landstraße zu Ehren der vielgefeierten Gäste veranstalteter Besprechungsabend versammelte dieselben sowie eine namhafte Anzahl der Mitglieder des Gewerbe-Vereines zu einer zwanglos heiteren Unterhaltung, an welcher auch Se. Excellenz der Herr Handelsminister Graf von Wickenburg theilnahm. In Reden und Toasten wurde der beiderseitigen Souveräne und des gemeinsamen Vaterlandes mit Liebe und Begeisterung gedacht; die Mitglieder des Sängerbundes, welche eine Reihe von Chören und Solopiecen mit gewohnter Vollendung zum Besten gaben, trugen wesentlich dazu bei, die allgemeine Stimmung zu einer gemüthlichen und gehobenen zu gestalten.

Redacteur: Vereins-Secretär Heinrich. Druck von Carl Gerold's Sohn.

Digitized by Google

Repertorium
der
geleſenſten techniſchen Journale.

Nr. 2. Bearbeitet von J. C. Ackermann. 1863.

Zeitſchriften, welche zur Verfaſſung des vorliegenden Repertoriums benützt werden:

	Abbreviaturen.
Dingler's polytechniſches Journal	D. p. J.
Polytechniſches Centralblatt	P. C. Bl.
Polytechniſches Notizblatt	P. N. Bl.
Breslauer Gewerbeblatt	Br. G. Bl.
Schweizeriſche Polytechniſche Zeitſchrift	Schw. P. Z.
Deutſche Gewerbezeitung	D. G. Z.
Gewerbeblatt aus Württemberg	G. a. W.
Neueſte Erfindungen	N. Erf.
Deutſche Muſterzeitung	D. M. Z.
Verhandlungen u. Mittheilungen des nied. öſterr. Gewerbe-Vereines	M. d. n. ö. G. V.

☞ Die ſämmtlichen vorſtehend angeführten Zeitſchriften ſind im Beſitze des nied. öſterr. Gewerbe-Vereines und ſtehen den P. T. Mitgliedern zur Verfügung.

A.

Alkohol. Ueber die Fabrikation des Alkohols aus Leuchtgas. P. N. Bl. 142.

Ammoniak. Das Ammoniak ein Nebenproduct bei Erzeugung des rothen Farbſtoffes aus Anilin. Schw. p. Z. 29.

— Empfindlichſtes Reagens auf freies oder kohlenſaures Ammoniak und auf andere Ammoniakſalze, insbeſondere zur Nachweiſung dieſer Salze im Regenwaſſer; von E. Bohlig in Eiſenach. P. N. Bl. 90.

Anſteckungsſtoffe. Ueber Zerſtörung von Anſteckungsſtoffen durch heißes Waſſer. P. N. Bl. 126.

Arſen. Ueber die Mittel, die arſenige und Arſenſäure aus den flüſſigen Rückſtänden der Fuchſinbereitung wieder nutzbar zu machen. Schw. p. Z. 30.

Ausringmaſchine für gefärbte Garne; von J. Eaſtwood in Blackburn. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 259.

B.

Bäckerei. Maſchine und Verfahren zur fabriksmäßigen Zerlegung des Weizens in Stärke und Kleber, und zur Verwendung des Klebers auf Backwerke aller Art; von Knobloch und Beyhl. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 110.

Bandfabrikation. Branche der Seiden-, Baumwoll- und Leinenbänder in Oeſterreich. (Special-Bericht.) M. d. n. ö. G. V. 413.

Barometer. Elektromagnetiſches Regiſtrir-Barometer und Regiſtrir-Thermometer; von M. Hipp, Director der Telegraphen-Fabrik in Neuenburg (Schweiz). (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 241.

— neues; von Joule. Br. G. Bl. 95.

Digitized by Google

Baumwolle. Mr. Laing, M. P., über die dießjährige Baumwollen-Zufuhr aus Oſtindien; mitgetheilt von H. Minſſen. Br. G. Bl. 36.
— Baumwollwaaren, rohe und gebleichte, dann gefärbte und gedruckte in Oeſterreich. (Special-Bericht.) M. d. n. ö. G. V. 448.
Beleuchtungsweſen. Ueber Material-Verbrauch und Leuchtwerth von Kerzen aus Wachs, Paraffin, Stearin und Talg; von L. Rambohr. D. p. J. CLXVIII. 188.
— Ueber den Schwefelgehalt verſchiedener ätheriſcher Beleuchtungs-Materialien; von Dr. H. Vohl in Bonn. P. N. Bl. 150.
— Verbeſſerungen an Beleuchtungs-Apparaten; von Goldsworthy Gurney in Bude, Cornwall. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 385.
Bergbau. Entwurf eines Gutachtens in der Zollfrage für das Sub-Comité der Bergbau-, Eiſenweſen- und Maſchinenbau-Gruppe in Oeſterreich. (Special-Bericht.) M. d. n. ö. G. V. 353.
Bier. Ueber Kartoffel-Malzbier. N. Erf. 146.
Bierbrauerei. Ueber eine Hopfenpreſſe. G. a. W. 190.
Bierkühl-Apparat, Baudelot's. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 363.
Blechſcheeren-Conſtruction, neue; vom Maſchinen-Techniker Fiſcher. Schw. p. Z. 9.
Blei. Ueber den Bleikammerſchlamm der Schwefelſäure-Fabriken; von Fr. Kuhlmann. D. p. J. CLXVII. 455.
Blutlaugenſalz. Ueber das Verfahren von Gélis zur Blutlaugenſalz-Fabrikation mit Hilfe von Schwefelkohlenſtoff; von A. Payen. D. p. J. CLXVIII. 219.
Bremsvorrichtung für Winden, Krahne ꝛc.; von W. Jeep in Köln. Schw. p. Z. 25.
Bronziren. Verfahren zum Bronziren oder Färben von Artikeln aus Kupfer oder Kupferlegirungen mittelſt Platinchlorid; von John Hunt in Birmingham. D. p. J. CLXVIII. 85.
Butterfaß. Automaten-Butterfaß. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 361.
Butterknetmaſchine, eine neue. M. d. n. ö. G. V. 218.

C.

Cadmium. Ueber die Eigenſchaften des Cadmiums; von B. Wood. P. N. Bl. 92.
Chlor. Neue Methode Chlorbereitung, nach H. St. Claire-Daville. Br. G. Bl. 60.
Chlorkalk. Ueber die Fabrikation des Chlorkalks; von Dr. C. Schrader, Chemiker und Techniker in Berlin. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 269 u. P. N. Bl. 120.
Conſervirung. Ein vortreffliches Mittel zur Erhaltung des Fleiſches. P. N. Bl. 159.
Copirverfahren, verbeſſertes; von J. C. Ackermann in Wien. Schw. p. Z. 45.
Cyankalium, reines. Br. G. Bl. 85.
Cylindergebläſe für hohe und für niedere Windpreſſungen; von Leyſer und Stiehler, Civil-Ingenieure in Wien. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 366.

D.

Dampfkeſſel. Ueber die Urſache der Keſſel-Exploſion des Remorqueurs „Lübeck." Vortrag, gehalten in der Wochenverſammlung vom 6. März, vom Herrn Hofrathe A. Ritter von Burg. M. d. n. ö. G. V. 200.
— Röhrenkeſſel zur Dampf-Erzeugung, ſowie zum Abdampfen; von F. J. Müller. P. C. Bl. 501.
— Das Lochen der Dampfkeſſel-Bleche. Schw. p. Z. 9.
— Die Reinigung des Waſſers für techniſche Zwecke, namentlich zur Speiſung der Dampfkeſſel; von Dr. Gräger zu Mühlhauſen in Thüringen. P. N. Bl. 173.
— geſchweißte. Sch. p. Z. 8 u. G. a. W. 182.

Digitized by Google

Dampfkessel. Ueber Schlammröhren für Dampfkessel; von L. E. Fletcher, Ober-Ingenieur der Gesellschaft zur Verhütung von Dampfkessel-Explosionen in Manchester D. p. J. CLXVIII. 161.

Dampfmaschine. Neue Dampfmaschine mit sehr hoher Spannung; von Giffard in Paris. D. p. J. CLXVII. 406.

— Steuerung zur vortheilhaften Verwendung des von Hochdruckmaschinen entweichenden Dampfes; von Joachim Watzka in Prag. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 2.

— Entlasteter Vertheilungsschieber; von Plainemaison. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 344.

— Cochot's neues System von Locomobilen; Bericht von Combes. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVII. 401.

— Der Indicator für Dampfmaschinen; von C. Richards in Hartford. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 82.

— Ueber ein neueres Material zur Verpackung von Stopfbüchsen an Dampfmaschinen; von R. Jacobi. D. p. J. CLXVIII. 1.

Decimal-Tischwage nach dem System der Herren Ernst Pfitzner und Alfred Zander. N. Erf. 92.

Destillation. Ueber ein neues System von Verdampfungs- und Destillations-Apparaten mit einfacher oder mehrfacher Wirkung; von L. Keßler. D. p. J. CLXVIII. 119.

Drahtfabrik, die, von Richard Johnson & Brother in Manchester. Vortrag, gehalten in der Wochenversammlung vom 30. Jänner 1863; von Arthur Freiherrn von Hohenbruck. M. d. n. ö. G. V. 184.

Drainageröhren aus Cement und Kalk. N. Erf. 154.

Druckwaaren-Erzeugung, die österreichische. (Special-Bericht.) M. d. n. ö. G. V. 396.

Dünger. Ueber die Fabrikation des concentrirten thierischen Düngers; von Laracine in Lyon. D. p. J. CLXVIII. 387.

E.

Eis. Zur Eisfrage. M. d. n. ö. G. V. 218.

— Zubereitung von Schnee als Surrogat von Eis; von Oscar Kropff in Nordhausen. P. N. Bl. 127.

— Carré's Apparat zur continuirlichen Eisfabrikation; Bericht von Prof. Pouillet. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 171.

Eisenbahnwesen. Die Eisenbahnschwellen in Indien. Br. G. Bl. 72.

— Beschreibung einer Schienen-Biegmaschine. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVII. 412.

— Beschreibung einer neuen Methode, Schienen-Ueberkreuzungen aus den Abfällen von Schienen herzustellen, sowie der bei der Frankfurt-Hanauer-Bahn angewandten Wegübergänge im Niveau von alten Schienen; von Jos. Correns. Maschinenmeister. P. C. Bl. 497.

Eisendraht-Industrie, die, in Oesterreich. (Special-Bericht.) M. d. n. ö. G. V. 367.

Eisengießerei. Formen aus Schlackensand für Roheisengänze; von J. Gjers. P. N. Bl. 159.

Eisenkunstguß. Herstellung von Eisenkunstguß in bleibenden Formen; von R. Gyßer. N. Erf. 92.

Eisen- und Stahlfabrikation. Verbesserter Tiegel zur Eisen- und Stahlfabrikation; von E. B. Wilson in London. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 123.

Elaeometer. Ein Elaeometer neuer Construction; von Prof. Dr. August Vogel. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 267.

Digitized by Google

Elektrisir-Maschine, Bornhard's, zu Sprengungen; von Dr. F. Barrentrapp. D. p. J. CLXVIII. 342.

Elektromotor. Ueber einen neuen Elektromotor; vom Mechaniker Siegfried Marcus in Wien. P. N. Bl. 110.

F.

Farben. Ueber Anilin u. Anilin-Fabrikation; von J. Hartmann. M. d. n. ö. G. V. 274.

— Ueber Anilinroth; von Delvane. N. Erf. 89.

— Das Drucken und Färben mit Indigo. Br. G. Bl. 55.

— Die Bildung des Indigo. Br. G. Bl. 79.

— Ueber einige praktische, mit der Anilinfarben-Fabrikation zusammenhängende Fragen; von Dr. P. Bolley. D. p. J. CLXVIII. 51.

— Verfahren zur Fabrikation der Mennige; von C. L. Burton in Paris. N. Erf. 91.

— Sehr empfindliche Reaction zur Erkennung des Anilins nach Tetheby. Schw. p. Z. 37.

— Darstellung von Zinkgrün. N. Erf. 156.

— Mangan-Braun zum Färben von Wolle; von Dr. Wiederhold. P. N. Bl. 140.

— Ueber Ergänzungsfarben (Complementärfarben.) P. N. Bl. 104.

— Anilinblau auf Seide, Baumwolle und Wolle. P. N. Bl. 141.

— Ueber die Bereitung des Anilins im Großen; von Dr. H. Bohl. D. p. J. CLXVII. 457 und P. N. Bl. 138.

— Der sogenannte harzartige Körper, das Nebenproduct neben dem rothen Farbstoff. Schw. p. Z. 29.

— Mechanisch befestigte Farben. N. Erf. 155.

— Verfahren zur Darstellung eines rothen und eines blauen Farbstoffes aus Phenylsäure; von Guinon-Marnas und Bonnet in Lyon. G. a. W. 173.

— Die Rolle der Arsensäure bei Erzeugung des Anilinroth. Schw. p. Z. 28.

— Untersuchungen über die künstlichen Farbstoffe. — Ueber die Zusammensetzung der blauen, von dem Chinolin und seinen Homologen abstammenden Verbindungen; von A. W. Hofmann. D. p. J. CLXVIII. 135.

— Untersuchungen über die aus Steinkohlentheer darstellbaren Farbstoffe. — Ueber das Chrysanilin; von A. W. Hofmann. D. p. J. CLXVIII. 133.

Färberei. Die Türkischrothgarn-Färberei in Oesterreich. (Special-Bericht.) M. d. n. ö. G. V. 376.

Feuerlöschdosen. Ueber die Wirksamkeit der sogenannten Bucher'schen Feuerlöschdosen. P. N. Bl. 169.

Filtrir-Apparat, Weil's, für voluminöse Niederschläge. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 170.

Flachs. Ueber ein neues Flachs-Röstverfahren. D. p. J. CLXVIII. 357.

Fournirsägen. Skizzen zweier Fournirsägen; von Dr. Robert Schmidt, Civil-Ingenieur in Berlin. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVII. 422.

G.

Galvanismus. Briefbeförderung durch den galvanischen Strom. P. N. Bl. 84.

Gas. Ueber den Natrongehalt des Leuchtgases; von Prof. Dr. August Vogel. P. N. Bl. 152.

— Verfahren zur Gasbereitung aus Petroleum; von Thompson und Hind. D. p. J. CLXVIII. 266.

— Die Regenerativ-Gasmaschine; von W. C. W. Siemens. (Mit Abbild.) Schw. p. Z. 7.

Digitized by Google

Gasbeleuchtung. Gutachten des nied. österr. Gewerbe-Vereines über die von P. Wammersey in Salzburg eingesendeten sogenannten Gas-Spar-Brenner. M. d. n. ö. G. V. 255.

Gas-Sengmaschine für Garne und Gewebe, Gas-Trockenmaschine und Gaskocher; von Gustav Lindemann in Manchester. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 113.

Gerberei. Erzeugung eines Knoppern-Extraktes aus bereits verbrauchten Knoppern der Gerbereien. N. Erf. 92.

Gewehrfabrikation Neue Art der Anfertigung von Flintenläufen. Br. G. Bl. 23.

Glas. Japanisches Reisglas. Br. G. Bl. 87.

— Zur Kritik der Glas-Schmelzöfen mit Gasfeuerung und Regeneratoren; von C. W. und F. Siemens in London. D. p. J. CLXVII. 439.

Gold. Reduction des Goldes aus cyanhaltigen Goldlösungen; von R. Huber in Stuttgart. D. p. J. CLXVIII. 384.

Gold-Ausbeute in Californien. Br. G. Bl. 86.

Goldprobe. Br. G. Bl. 79.

Gold- und Silberwaaren. Maschine zum Ausfüllen dünner Gold- und Silberwaaren mit Kitt; von A. Nellinger, Mechaniker in Pforzheim. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 260.

Gravirung. Neue Verfahrungsarten zum Graviren und zum Reproduciren der alten Kupferstiche; von C. Vial. D. p. J. CLXVIII. 206.

Gummi. Ueber das Verhalten des Dextringummi's und des arabischen Gummi's gegen Eiweiß (Albumin); von Prof. Rud. Günsberg. P. N. Bl. 124.

Gußstahlblech. Ueber die Anwendung von Gußstahlblech zu Dampfkesseln; vom Regierungsrath W. Engerth in Wien. Sch. p. Z. 8.

H.

Hebebock. Daniel Adamson's hydraul. Hebebock. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 164.

Hutfabrikation. Verbesserte Steife bei der Manipulation in Verfertigung der Filz- und Seidenhüte; von Caspar Thomann, Hutmacher. N. Erf. 15.

Hydrometer. Ueber den Siles'schen Hydrometer; von Herrn Hofrath Ritter v. Burg. M. d. n. ö. G. V. 273.

K.

Kaffee. Rations-Kaffee für die französische Armee. Br. G. Bl. 84.

Kegelrad-Schneidmaschine von J. Hunt in London. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 248.

Kochherd. Schärrer's patentirter Kochherd; von Prof. C. H. Schmidt in Stuttgart. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 118.

Kühl-Apparate ohne Eis. Br. G. Bl. 46.

Kupfer. Ueber Bildung von leicht explodirendem Acetylen-Kupfer in kupfernen Gasleitungsröhren. P. N. Bl. 91.

— Trennung von Kupfer und Nickel; von P. Dewilde. D. p. J. CLXVIII. 129.

— Verfahren zur Bestimmung des Kupfers und zum Probiren des im Handel vorkommenden Cyankaliums; vom Berg-Ingenieur Flajolot. D. p. J. CLXVIII. 217.

Kupferamalgam. Leichte Darstellung desselben; von Jos. Gulielmo. P. N. Bl. 156.

Kupferstich-Reproduction. Verfahren zum Reproduciren der Kupferstiche auf Metall und auf Glas, und galvanischer Zeugdruck; von A. Merget. D. p. J. CLXVIII. 285.

Kurbelwalken, die neuen. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 7.

Kurzwaaren-Fabrikation in Oesterreich. (Special-Bericht.) M. d. n. ö. G. V. 470.

Digitized by Google

L.

Lack. Asphaltlack; von Dr. Emil Jacobsen. P. N. Bl. 176.

— Ueber Lack-Dye. Br. G. Bl. 79.

Lampen. Vorrichtung an Signal-Lampen. Br. G. Bl. 23.

Lampenglocken. Das Mattiren von Lampenglocken. Br. G. Bl. 55.

Licht. Messung der Geschwindigkeit des Lichtes. Br. G. Bl. 17 und 53.

Luftbad mit trockenem Luftstrome; von W. Stein. (Mit Abbild.) P. C. Bl. 289.

M.

Manometer. Metall-Manometer für Locomotiven; von Noel-Rénier und Sibon. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 81.

Maschinen-Fabrikation, die, in Oesterreich. (Special-Bericht.) M. d. n. ö. G. V. 362.

Melkmaschine. Die amerikanische Kuhmelk-Maschine; besprochen von Prof. Dr. Jos. Arenstein. M. d. n. ö. G. V. 215.

— Ueber die Kuhmelk-Maschine des Nordamerikaners Colvin; von Prof. Rühlmann. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVII. 429.

Messerputz-Maschine. M. d. n. ö. G. V. 217.

Meßgefäß für Körnerfrüchte, Malz ꝛc.; von Th. King in London. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 393.

Milch. Ueber Dr. Alfred Vogel's optische Milchprobe; von Dr. W. Cafselmann. D. p. J. CLXVIII. 226.

Mühlen. Mahlmühle mit conischen Steinen; Mittheilung, patentirt für J. Roß in London. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 256.

— Schneidemühle mit Säge ohne Ende; von Bernier und Arbey, Maschinen-Constructeure in Paris. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 251.

Mühlenbau. Eine verbesserte Construction der Schiffsmühlen; von F. Gergens in Mainz. P. N. Bl. 168.

N.

Nähmaschine. Statistik der Nähmaschinen-Fabrikation. M. d. n. ö. G. V. 217.

Naturselbstdruck. Ueber die neueren Fortschritte in der Erfindung des Naturselbstdruckes und dessen Anwendung für Pflanzenabdrücke; von Prof. C. von Ettingshausen. P. N. Bl. 102.

Nitrobenzol. Ueber die Darstellung des Nitrobenzols; von Dr. H. Bohl. D. p. J. CLXVII. 458 u. P. N. Bl. 138.

Nummern-Druck-Apparat, von Wagner in Berlin. Br. G. Bl. 77.

O.

Oele. Zur Kenntniß des amerikanischen Petroleums. Schw. p. Z. 33.

Oelfabrikation. Ueber die Oelsaaten-Agricultur und Oel-Industrie in Oesterreich. (Special-Bericht.) M. d. n. ö. G. V. 459.

— Verbesserte Misch- und Wasch-Apparate für Mineralöle; von R. Jacobi, Techniker aus Hettstädt. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 261.

Oefen. Ueber die weiteren Verbesserungen der neuen Zimmeröfen von Schirmer, Flaschner in St. Gallen; von Conrector G. Delabar. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 17 u. 114.

P.

Papier-Fabrikation in Oesterreich. (Special-Bericht.) M. d. n. ö. G. V. 424.

— Ueber das Papierzeug aus Holz; von Dr. Kühnert. P. N. Bl. 164.

Digitized by Google

Papier-Fabrikation. Papierzeug-Maschine von E. Gardner in Maidstone, Grafschaft Kent. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 109.
Pelz. Das Aufbewahren des Pelzwerks. G. a. W. 164.
Pflanzen. Apparat zum Austrocknen von Pflanzentheilen. Br. G. Bl. 84.
Photographie. Photographische Statistik. M. d. n. ö. G. V. 221.
— Ueber augenblickliche Photographien auf großen Platten; von Oberstlieutenant Stuart Wortley. D. p. J. CLXVIII. 203.
— Ueber Photographien, bei Kerzen- oder Lampenlicht aufgenommen; von C. Fürstenau. D. p. J. CLXVIII. 69.
— Erzeugung von Photographien bei Kerzenlicht; von Josef Homolatsch. D. p. J. CLXVIII. 68.
— Ueber ein einfaches Verfahren, mikroskopische Ansichten photographisch aufzunehmen; von Hermann Vogel. D. p. J. CLXVIII. 201.
— Ueber die Heliochromie; von Niepce aus Saint-Victor. D. p. J. CLXVIII. 64.
— Ueber die Herstellung der Patronen für Musterweberei mit Hilfe der Photographie; von Ad. Hörmann. Schw. p. Z. 11.
Photolithographie. Gibbon's Verfahren der Photolithographie. P. N. Bl. 142.
Photo-Stulptur, neues Verfahren, mit Hilfe der Photographie und des Phantographen Bildhauerarbeiten anzufertigen; von Franz Willème in Paris. N. Erf. 172.
Platin. Schmelzung des Platins im Focus der Düse eines Eisenhohofens auf Retortenkoaks-Unterlage; von Carl Aubel, Ingenieur. D. p. J. CLXVIII. 28.
— Gibb's Untersuchungen über die Platinmetalle. Schw. p. Z. 42.
— Ueber die Metallurgie des Platins; von H. Deville und H. Debray. Schw. p. Z. 41.
Poliren. Beschreibung eines in Hindostan gebräuchlichen Verfahrens, Drechslerwaaren zu poliren. P. N. Bl. 100.
Posamentir-Waaren. Bericht des Gruppen-Comité's für Posamentir-Waaren in Oesterreich. (Special-Bericht.) M. d. n. ö. G. V. 417.
Poudrette. Ueber Poudrette-Fabrikation; von Dr. G. Hofacker in Stuttgart. G. a. W. 178.
Preis-Ausschreibungen des n. ö. Gewerbe-Vereines, für die fabriksmäßige Erzeugung von Clavierfilzen und für gewerbliche Zeichnungen. M. d. n. ö. G. V. 299.
Pressen. Verbesserungen an hydraulischen Pressen; von A. Samuelson in Hull. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 107.
— Ueber eine Hopfenpresse. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 14.
Privilegien. Ueber die Zulässigkeit der Erfindungs-Privilegien. Vortrag, gehalten am 20. Februar 1863; von Dr. Alexander Dorn. M. d. n. ö. G. V. 189.
Pumpen. Atmosphärische Saug- und Druckpumpen mit ununterbrochenem Strahl; von A. George, Ingenieur in Paris. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 99.
— Ueber eine Pumpe zum Comprimiren der Luft; von Dr. J. P. Joule. D. p. J. CLXVIII. 99.

R.

Rauch-Abkühlungs- und Reinigungs-Apparat für Pfeifen und Cigarrenspitzen; von Ludwig Hartmann. N. Erf. 148.
Reagens, empfindlichstes, auf freies oder kohlensaures Ammoniak und auf andere Ammoniaksalze, insbesondere zur Nachweisung dieser Salze im Regenwasser; von E. Bohlig in Eisenach. D. p. J. CLXVIII. 131.

Digitized by Google

Rettungsleiter. Cornelius Franke's (in Berlin) Steiger- oder Rettungsleiter bei Feuerbrünſten. P. N. Bl. 108.

Röhren. Ueber das Glaſiren der Röhren zur Zinkdeſtillation; von E. Gatellier. D. p. J. CLXVIII. 278.

— Elaſtiſche Röhrenverbindung; von P. J. Guyet in Paris. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 166.

S.

Saiten. Stimmen der Saiten mittelſt des Geſichtsſinnes; von Ingenieur Kayſer. Br. G. Bl. 42.

Salze. Ueber die Reduction der Silberſalze durch Kupferoxydulſalze; von E. Millon und A. Commaille. D. p. J. CLXVIII. 214.

Salpeter. Nachweiſung der Salpeterſäure mit Brucin; von R. Kerſting. P. N. Bl. 93.

Saug-Apparat. Apparate zum ununterbrochenen Saugen oder Blaſen, für chemiſche Laboratorien; von Carey Lea in Philadelphia. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 26.

Schafwollwaaren-Fabrikation, die, in Oeſterreich. (Special-Bericht.) M. d. n. ö. G. V. 421.

Scherrahmen mit ſelbſtthätiger Vorrichtung zur Verſtellung des Leſebrettes; von Prof. C. H. Schmidt in Stuttgart. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 168.

Schmierbüchſe, ſelbſtthätige; von Th. Clements, P. und J. Llewellin und J. W. James in Briſtol. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 348.

Schrämmaſchine für Steinkohlen. N. Erf. 154.

Schrauben. Laſchenſchraube mit linksgängiger Contre-Mutter; conſtruirt von Ingenieur P. E. Strauch. P. C. Bl. 500.

— Burdon's Schraube ohne Ende. N. Erf. 145.

Schraubenſchlüſſel neuer Conſtruction. G. a. W. 199.

Schrift, Unzerſtörbare. Br. G. Bl. 52.

Schubkarre. Rey's, verbeſſerte. N. Erf. 92.

Schwefel. Bemerkungen über Schwefelſäure-Bildung; von Dr. R. Weber. D. p. J. CLXVII. 453.

— Ueber Schwefelkieſe zur Schwefelſäure-Fabrikation in Beziehung auf die Verarbeitung der Salzmaſſen aus den Salzgruben Staßfurt-Leopoldshall; von F. Schoenichen. D. p. J. CLXVII. 448.

— Ueber den Schwefelgehalt verſchiedener ätheriſcher Beleuchtungs-Materialien; von Dr. H. Vohl in Bonn. D. p. J. CLXVIII. 49.

Schwefelſäure. Zur quantitativen Beſtimmung der Schwefelſäure in ihren Verbindungen mit den Alkalien, namentlich bei Anweſenheit von viel Alkaliſalzen; von Franz Stolba in Prag. D. p. J. CLXVIII. 43.

Seifenfabrikation. Die Seifenfabrik von Gontard in St. Ouen bei Paris. Br. G. Bl. 18.

— Ueber die Bereitung der Seifen, welche Waſſerglas enthalten; von Fr. Storer. P. N. Bl. 153.

Seilfabrikation. Sarnborn's Maſchinen zur Seilfabrikation. Schw. p. Z. 9.

Setzmaſchine, hydrauliſche, zum Waſchen und Separiren der Erze; von Hickethier. N. Erf. 169.

Silberoxyd. Ueber das Verhalten des Silberoxyds zu verſchiedenen Stoffen; von Prof. Rud. Böttger. P. N. Bl. 145.

Soda. Verfahren zur Sodafabrikation; von William Goſſage in Widnes, Lancaſhire. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 224.

Digitized by Google

Sonnenbrenner, der. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 24.
Spinnerei. Die österreichische Baumwoll-Spinnerei. (Special-Bericht.) M. d. n. ö. G. V. 370.
— Ueber die von S. Senn, Vater und Sohn, gebauten Maschinen zum Ueberziehen der Druckwalzen für die Spinnmaschinen; Bericht von Camille Schoen. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 9.
Spinnerei und Weberei. Die Maschinen für Spinnerei und Weberei auf der Londoner Ausstellnng; von Th. Böttcher. Schw. p. Z. 13.
Spiritus. Prüfung und Erkennung des Runkelrüben-Spiritus; von Cabasse. P. N. Bl. 176.
Spiritus-Fabrikation in Oesterreich. (Special-Bericht.) M. d. n. ö. G. V. 349.
Stemm- und Bohrmaschine für Tischler, mit Handbetrieb. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 254.
Stiefelwichse aus bisher noch nicht dazu verwendeten Materialien. N. Erf. 92.
Stärke. Ueber die Anwendung der Centrifuge bei der Stärke-Fabrikation. D. p. J. CLXVIII. 424.
Stahl. Untersuchungen über den Stahl; von H. Caron. D. p. J. CLXVIII. 36.
— Ueber die Theorie der Stahlbildung; von Ch. Sainte-Claire Deville. D. p. J. CLXVIII. 124.
— Ueber das Schmelzen des Stahls im Flammofen; von A. Sudre. G. a. W. 179 u. Br. G. Bl. 63.

T.

Telegraphie. Ueber die von Cauderay in Lausanne vorgeschlagene Anordnung der Apparaten-Verbindung an den End- und Zwischen-Stationen elektro-telegraphischer Linien und die Einrichtung des dabei benutzten Hipp'schen Schreib-Apparates, nebst einigen Bemerkungen über die Schwierigkeiten, welche der Vervollkommnung der elektrischen Telegraphen sich entgegenstellen; von Professor C. Kuhn. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 321.
— Duncan's submarine Telegraphen-Kabel mit spanischem Rohr. Br. G. Bl. 86.
Thallium. Gewinnung des Thalliums aus dem Flugstaube, welcher sich bei Verarbeitung von Pyriten aus Theur in einer Schwefelsäure-Fabrik unweit Stolbergs bei Aachen dicht hinter dem Kiesofen in einem Canale abgesetzt hatte; von Prof. Rud. Böttger. P. N. Bl. 136.
Thermometer. Verbessertes Minimum-Thermometer; von E. L. Negretti und J. W. Zambra in London. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVII. 437.
Tinte. Einige Vorschriften zur Bereitung schwarzer Tinten. Br. G. Bl. 63.
Töne. Ueber Fortpflanzung der Töne auf willkürlich weite Entfernungen, mit Hilfe der Elektricität (Telephonie.) D. p. J. CLXVIII. 185.
Torfbereitung. Br. G. Bl. 23.

V.

Ventil. Frost-Schutzventil für Wasserleitungen; von Jones. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 167.
Veratrin. Eine neue Reaction auf Veratrin. P. N. Bl. 96.
Vereine. Ueber die im Königreiche Großbritannien bestehenden gegenseitigen Unterstützungs-Vereine der Gewerbe treibenden Classe, von Herrn Ignaz Ritter v. Schäffer, k. k. Sectionsrath und Kanzleidirector des k. österr. General-Consulates in London. M. d. n. ö. G. V. 267.
Vergoldung. Ueber Goldleisten-Fabrikation. N. Erf. 147.

Digitized by Google

W.

Wäsch-Auswindmaschine, amerikanische. Besprochen von J. C. Ackermann. M. d. n. ö. G. V. 219.

Waschmaschine für rohe Schafwolle; als Mittheilung patentirt für W. E. Newton in London. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 258.

Wasser. Neuer Apparat zur Darstellung gashaltiger Wasser, von Bazet in Paris; Bericht von Herpin. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVII. 432.

— Die Verschlechterung des Wassers in großen Städten; von August Vogel. P. N. Bl. 147.

Wasserdampf. Neue Tabelle für gesättigte Wasserdämpfe; von Professor Dr. Gustav Zeuner. D. p. J. CLXVIII. 84 u. Schw. p. Z. 1.

Wassermesser von Siemens und Halske in Berlin; von Prof. C. H. Schmidt in Stuttgart. G. a. W. 161.

Wasserstandsgläser. James Chandler's Wasserstandsgläser. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 163.

Weberei. Die mechanische Leinenweberei. Nach dem Bericht über die in London ausgestellten Leinenfabrikate in den Verhandl. d. Ver. z. Bef. des Gewerbfleißes in Preußen. G. a. W. 170.

— Verbesserter Webstuhl; von Hermite in Nancy. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 361.

— Eine neue Art Weberei zum Erzeugen von Tüchern und Stoffen in allen Breiten und Längen von Seide, Schaf- und Baumwolle und Leinengarn, wie auch mit gemischtem Material, sowohl für glatte wie auch für façonnirte Stoffe; von Wenzel Sodoma, Manufacturzeichner in Wien. N. Erf. 148.

— Englische Versuche, Baumwolle durch Dampf zum Spinnen zu präpariren; von H. Minssen, Spinnerei-Director zu Breslau. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 349.

— Die Leinen-Industrie Oesterreichs mit Rücksicht auf die handelspolitische Frage des Zollanschlusses an den Zollverein und des preußisch-französischen Handelsvertrages. (Special-Bericht.) M. d. n. ö. G. V. 451.

— Special-Bericht des handelspolitischen Comité's des nied. österr. Gewerbe-Vereines über die Zollfrage rücksichtlich der Baumwoll-Webwaaren. (Special-Bericht.) M. d. n. ö. G. V. 426.

— Neueste Darstellung der Seidenwebe-Industrie Oesterreichs. (Special-Bericht.) M. d. n. ö. G. V. 378.

— Ein neuer Scherrahmen. N. Erf. 154.

Wein. Ueber den Weinklär-Apparat von P. Vollmar in Kempten; von Louis Mayer. P. N. Bl. 162.

Z.

Zange, verbesserte, für Glashütten; von Collignon. N. Erf. 153.

Zapfenreibung. Anwendung des Wasserdruckes zur Verminderung der Zapfenreibung; von D. Girard. D. p. J. CLXVII. 410.

Ziegel. Gutachten des nied. österr. Gewerbe-Vereines über die von Herrn Aemil Neumann zur Prüfung übergebenen feuerfesten Ziegel. M. d. n. ö. G. V. 255.

Zirkel. Neuer Radzirkel; von Caspar Fritz. P. C. Bl. 501.

Zucker. Maschine zum Zerkleinern des Zuckers; von M. Germain in Paris. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 169.

Zuckerfabrikation. Gewinnung des Zuckers aus der Melasse durch Baryt. Br. G. Bl. 28.

— Beleuchtung der Verhältnisse der österr. Zucker-Industrie in Hinsicht auf die in Frage stehenden Zollanschlüsse. (Special-Bericht.) M. d. n. ö. G. V. 346.

— Einige Bemerkungen zu den Bekanntmachungen und Apparaten des Zucker-Technikers Zabel in Königsaue, verschiedene Untersuchungen in Zuckerfabriken betreffend; von Dr. C. Stammer. D. p. J. CLXVIII. 287.

— Verbessertes Verfahren zur Rübenzucker-Fabrikation; von L. Keßler. D. p. J. CLXVIII. 291.

— Beitrag zur Zuckerbestimmung mittelst der Kupferprobe; von E. Brunner in Wien. P. C. Bl. 561.

Digitized by Google

Preis-Ausschreibungen
des
nieder-österreichischen Gewerbe-Vereines.

Permanent ausgeschriebene Medaillen:

Silberne oder Bronze-Medaille für eine wichtige Verbesserung, welche in irgend einem Industriezweige in Nieder-Oesterreich eingeführt wurde.

Silberne oder Bronze-Medaille für irgend einen neuen Industriezweig, welcher in Nieder-Oesterreich eingeführt wurde.

Silberne oder Bronze-Medaille für eine neue Erfindung auf dem Gebiete der gewerblichen Thätigkeit, die für das Allgemeine von Nutzen sich erweiset und in Nieder-Oesterreich eingeführt wird.

Silberne oder Bronze-Medaille für die besten Abhandlungen über die zu verbessernden oder neu einzuführenden Industriezweige.

Da es in dem Geiste des Vereines liegt, ausgezeichnete Leistungen in irgend einem Gebiete der industriellen Thätigkeit, welche zu seiner Kenntniß gelangen, zu würdigen und zu belohnen, so beschloß derselbe in seiner General-Versammlung im Mai 1854 die obigen Preise als fortbestehend auszuschreiben. Es steht daher jedem In- oder Ausländer die Bewerbung um diese Preise alljährlich offen, zu welchem Zwecke die Anmeldungen der Bewerbung nebst den dazu nöthigen Behelfen längstens bis Ende Februar jeden Jahres in dem Secretariate des nied. österr. Gewerbe-Vereines (Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 11) abzugeben sind.

Außerdem steht es jedem Vereins-Mitgliede frei, zu dessen Kenntniß derartige industrielle Leistungen gelangen, darauf anzutragen, daß der Verein ohne vorhergegangene Bewerbung, von sich aus, den angeregten Gegenstand durch eine seiner Sectionen oder durch eine besondere Commission einer Untersuchung und Würdigung unterziehe, welche im geeigneten Falle auf die Ertheilung einer solchen Medaille anzutragen hat.

Wiederholte Ausschreibung eines Preises für die fabriksmäßige Erzeugung von Clavierfilzen.

Die beim Clavierbau bereits allgemein gewordene Anwendung von Schafwollfilzen, welche bisher nur im Auslande fabricirt werden, lassen es dem nied. österr. Gewerbe-Verein wünschenswerth erscheinen, auf die fabriksmäßige Erzeugung dieser Stoffe im Inlande im Interesse der einheimischen Clavier-Fabrikation hinzuwirken. Es hat derselbe zu diesem Zwecke in seiner General-Versammlung vom 16. Mai 1863 beschlossen, einen Preis, bestehend in der kleinen goldenen Vereins-Medaille im Werthe von 20 Ducaten für die fabriksmäßige Erzeugung von Clavierfilzen unter nachstehenden Bedingnissen auszuschreiben:

1. Die Qualität der um den Preis concurrirenden Filze darf den in der Vereinskanzlei zu Jedermanns Einsicht aufgelegten Mustern in Nichts nachstehen; auf Verlangen werden von diesen Mustern entsprechende Abschnitte gegen Ersatz der Kosten durch die Vereinskanzlei verabfolgt.

2. Jeder Bewerber muß durch Zeugnisse von Seite seiner Abnehmer glaubwürdig darthun, daß er vom 1. März 1863 bis 1. März 1864 von seinen Filzen mindestens 300 Pfund Hammerfilz, 30 Pfund Keilfilz Nr. 1, 30 Pfund Keilfilz Nr. 2 und 30 Pfund Plattdämpferfilz in den Handel gebracht habe und solches auch erforderlichen Falls durch seine Geschäftsbücher zu beweisen bereit sein.

3. Der Bewerber hat die an den Musterstreifen ersichtlichen Dicken, Abstufungen und Breiten der Tafeln bei seinen Filzen genau einzuhalten.

Digitized by Google

4. Daß die vorzulegenden Filze im Inlande fabriksmäßig erzeugt seien und daß er die Fabrikation unbehindert fortzusetzen in der Lage ist, hat jeder Preisbewerber nachzuweisen.

5. Von den verschiedenen Filzgattungen sind Mustertafeln, und zwar von Hammerfilz 12 Stück, von Keilfilz der Dicke Nr. 1 und 2 je 3 Stück, wie auch 3 Tafeln Dämpferfilz bis längstens 1. März 1864 an den nied. österr. Gewerbe-Verein in Wien zur Beurtheilung abzuliefern.

6. Die Zuerkennung des Preises erfolgt in der General-Versammlung des Monates Mai 1864. Wenn sich mehrere Bewerber melden, deren Fabrikat für gleich gut befunden wird, so soll die größere Menge des vom 1. März 1863 bis 1. März 1864 erzeugten Filzes für die Zuerkennung des Preises maßgebend sein.

Preis-Ausschreibung des nied. österr. Gewerbe-Vereines für gewerbliche Zeichnungen.

Der nied. österr. Gewerbe-Verein beschloß in seiner General-Versammlung vom 16. Mai 1863, von Zeit zu Zeit Preise für gewerbliche Zeichnungen auszuschreiben.

Der Zweck dieser Preis-Ausschreibungen ist: Um den Geschmack junger Leute, welche sich den verschiedenen Zweigen der Kunst-Industrie widmen, zu bilden; um tüchtige Zeichner für diese Fächer heranzuziehen, deren Erfindungsgabe anzuregen und sie aufzumuntern; um endlich Kenntniß zu erlangen von den schon vorhandenen Kräften in diesem Fache.

An diesem Concurse können theilnehmen: Schüler der öffentlichen Oberreal-, Gewerbe- und derartigen Privat-Schulen; dann schon in Verwendung stehende Lehrlinge und Gehilfen.

Die Preis-Arbeiten, welche keine Copien sein dürfen, sollen in genauen verständlichen Zeichnungen bestehen, mit Angabe und Berücksichtigung des Materials für einzelne auszuführende Gegenstände verschiedener Industriezweige, von denen keiner ausgeschlossen ist und bei denen nebst der soliden präcisen Arbeit geschmackvolle Farbengebung die Grundbedingungen ihres Werthes sind; als z. B. für Glas-, Porzellan- und Thon-Waaren, alle dessinirten Stoffe, Gold- und Silber-Galanterie-Arbeiten aller Art, Metall- und Holz-Arbeiten ꝛc. ꝛc.

Der Maßstab und die Behandlungsart werden ganz dem Ermessen des Preiswerbers anheimgestellt, da sich in dieser Wahl schon Geschmack und Verständniß beurkunden kann.

Die Preis-Arbeiten sind bis spätestens am 1. October d. J. in der Kanzlei des nied. österr. Gewerbe-Vereines wohlverwahrt zu übergeben und ist jede Zeichnung mit dem Namen, Charakter und genauer Wohnungsangabe des Einsenders zu versehen.

Auch muß jede eingereichte Zeichnung die Bestätigung der betreffenden Herren Professoren, Lehrer, Lehrherrn oder Vorsteher tragen, daß der Einsender auch wirklich der Verfertiger derselben ist.

Wo es dem Preiswerber nothwendig erscheint, sind den Zeichnungen schriftliche Erklärungen beizulegen.

Die Preise bestehen in silbernen und Bronze-Medaillen, welche eigends für diesen Zweck verfertiget und mit dem Namen der Preisgewinner versehen werden. Die Zahl der Preise ist nicht begrenzt. Die Namen der Preisgekrönten werden durch die Wiener Zeitung veröffentlicht. Außerdem erhält jeder derselben ein Certificat des nied. österr. Gewerbe-Vereines.

Der Vorschlag über die Zuerkennung der Preise geschieht durch die Abtheilung des nied. österr. Gewerbe-Vereines für gewerbliche Kunst, die sich durch Fachmänner verstärkt. Die Bestätigung und feierliche Vertheilung der Medaillen findet in der General-Versammlung des nied. österr. Gewerbe-Vereines im Monate December statt.

Die sämmtlichen eingelaufenen Arbeiten werden nach Zuerkennung der Preise öffentlich ausgestellt und können im Einverständnisse mit dem Eigenthümer verkauft werden.

Alle nicht verkauften Zeichnungen bleiben, auch wenn sie Preise erhalten haben, Eigenthum der Verfertiger.

Nachdem dieser Concurs vielen jungen Talenten Gelegenheit gibt, sich in industriellen Kreisen bekannt zu machen, wird einer lebhaften Betheiligung entgegen gesehen.

Digitized by Google

Verhandlungen und Mittheilungen

des

nieder-österreichischen Gewerbe-Vereines.

1863. Juli. 7. Heft.

Inhalt.

	Seite
Die deutsche Arbeit in außereuropäischen Ländern. Vortrag, gehalten am 5. März 1863, von Dr. Karl v. Scherzer	553
Ueber Papierfabrikation, von Professor Wilhelm Franz Exner	576
Aus den Berichten der 1862 zur Ausstellung nach London entsendeten Gewerbsleute. Bericht des Herrn Batsche, Graveur in Wien	587
Ueber Ch. Touaillon's Maschine, um Mühlsteine zu schärfen, von Herrn Carl Kohn	594
Hamburger Gewerk-Ausstellung bei Gelegenheit der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung in Hamburg vom 14. bis 21. Juli 1863. Von Arthur Freiherrn von Hohenbruck	598
Die Drahterzeugung Kärnthens	600

Sämmtliche Mittheilungen sind Original-Beiträge.

Die deutsche Arbeit in außereuropäischen Ländern *),

von Herrn Dr. Karl von Scherzer.

Verehrte Zuhörer!

Erlauben Sie meinem Vortrage einige einleitende Bemerkungen vorauszuschicken. Vor allem bitte ich Sie, „Arbeit" nicht in der engsten, sondern in der weitesten Bedeutung des Wortes nehmen zu wollen. Ich beabsichtige nämlich über die deutsche Arbeit auf den verschiedensten Gebieten menschlicher Thätigkeit zu sprechen.

Die Mittheilungen, welche ich Ihnen zu machen die Ehre haben werde, dürften insoferne einiges Interesse für Sie besitzen, als ich die Mehrzahl der zu besprechenden Auswanderungsgebiete, sowie die Zustände der Emigranten durch persönliche Anschauung kennen gelernt habe.

*) Vortrag, gehalten am 5. März 1863.

Digitized by Google

Meine Reisen in überseeischen Ländern umfassen zwei verschiedene Perioden.

Das erste Mal verließ ich Europa im Mai 1852, wo ich mich in Begleitung des bekannten deutschen Reisenden und Naturforschers Dr. Moriz Wagner, mit dem mich seither die Bande innigster Freundschaft und Dankbarkeit vereinigen, in Bremen nach New-York einschiffte. Wir bereisten ein Jahr lang Nordamerika in den verschiedensten Richtungen, Studien und Arbeiten theilend. Während mein Gefährte seine Reisen im Norden bis zum Ausfluß des St. Lorenzstromes im britischen Canada ausdehnte, trug ich meinen Wanderstab weiter nach dem Westen, bis jenseits der großen Süßwasser-Seen zu den Indianerstämmen des damaligen Gebietes Minnesota und zu den Wasserfällen des oberen Mississippi. Wir vereinigten uns wieder an der Mündung dieses Stromes, in der Luisiana, brachten in Neu-Orleans den Winter mit wissenschaftlichen Arbeiten zu und schifften uns im folgenden Frühling nach Central-Amerika ein, deren fünf Staaten: Costa Rica, Nicaragua, Honduras, San Salvador und Guatemala wir beinahe zwei Jahre lang bewohnten und bereisten.

Nach längerem Aufenthalte im Hochlande von Guatemala führte uns die Reise wieder gemeinschaftlich nach den nordöstlichen Küsten des karaibischen Meeres, wohin uns zunächst ein ehrenvoller Auftrag von Seiten der britischen Regierung rief, um die Monumente von Quirigua, eine der unbekanntesten und merkwürdigsten Ruinenstätten Mittelamerika's, in einer schwer zugängigen Wildniß, in der Nähe des Sees von Isabal zu untersuchen, und möglicher Weise einige dieser antiquarischen Schätze für das britische Museum in London zu erwerben.

Unsere mittelamerikanischen Wanderungen endeten in der Colonie Belize in Britisch-Honduras, von wo wir uns nach Westindien einschifften. Hier besuchten wir Jamaika, Haiti, St. Thomas und Havana, von wo wir über Charleston und New-York im Sommer 1855 wieder nach Europa zurückkehrten.

Ich hatte kaum einen Theil der Resultate meiner ersten Forschungsreise veröffentlicht*), als ich durch die Gnade Sr. kais. Hoheit des Herrn

*) Die Resultate dieser Reisen sind theilweise in den nachfolgenden Werken niedergelegt: Reise in Nordamerika in den Jahren 1852 und 1853. 3 Bände. Leipzig, Arnold'sche Buchhandlung, 1854. — Die Republik Costa Rica in Central-Amerika, mit besonderer Berücksichtigung der Naturverhältnisse und die Frage der deutschen Auswanderung und Colonisation. Reisestudien und Skizzen. Leipzig, Arnold'sche Buchhandlung, 1856. — Wanderungen durch die mittelamerikanischen Freistaaten Nicaragua, Honduras und San Salvador mit Hinblick auf deutsche Emigration und deutschen Handel. Braunschweig, Georg Westermann, 1857.

Digitized by Google

Erzherzogs Ferdinand Maximilian zur Theilnahme an der Weltfahrt der Fregatte Novara aufgefordert wurde. Mein Entschluß konnte nicht zweifelhaft sein. Bot sich mir doch durch die Munificenz des erlauchten Prinzen die beneidenswerthe Aussicht, neue Kenntnisse und Erfahrungen erwerben und im Dienste der Wissenschaft den Ruhm des Vaterlandes vermehren zu können!

Am 30. April 1857 schiffte ich mich in Triest am Bord S. M. Fregatte Novara neuerdings nach fremden Erdtheilen ein, besuchte nacheinander Gibraltar, Madeira, Rio de Janeiro, das Capland, die Inseln St. Paul und Amsterdam im südindischen Ozean, Ceylon, Madras, die Nikobaren-Gruppe im Golf von Bengalen, Singapore, Batavia, Manila, Hongkong, Macao, Schanghai, die Inseln Puynipet und Sikayana, Sidney, Auckland, Tahiti und Valparaiso, trennte mich hier von der Fregatte, welche in Folge der zu jener Zeit eingetretenen Kriegsereignisse direct um das Cap Horn nach Europa zurückkehrte, besuchte noch Lima, Panama, Aspinwall und St. Thomas, und kehrte über Westindien nach Europa zurück, um mich in Southampton neuerdings nach Gibraltar einzuschiffen, wo ich verabredetermaßen mit der Fregatte Novara wieder zusammentraf, und nun gemeinsam mit ihr die Rückfahrt nach der Heimat unternahm. Ich hatte auf beiden Weltreisen zusammen eine Entfernung von beinahe 90.000 engl. Meilen oder 22.500 deutsche Meilen zurückgelegt.

Lassen Sie uns nun, meine verehrten Zuhörer, einen Augenblick lang die traurige Zerfahrenheit, die politische Ohnmacht des deutschen Vaterlandes vergessen, und an den Großthaten Trost und Erhebung finden, welche deutsche Stammgenossen, welche deutsche Arbeiter in den verschiedensten Ländern der Erde zum Ruhm der deutschen Nation vollbracht haben und noch vollbringen! — —

Es gibt seit den Zeiten der Völkerwanderung bis auf die Gegenwart kaum Ein wichtiges Ereigniß in der Weltgeschichte, an welchem der germanische Stamm nicht maßgebend Theil genommen oder auf welches er nicht mindestens indirect eingewirkt hätte. Und wenn bisher noch kein Historiker den Einfluß des deutschen Volkes auf die Culturentwickelung des Menschengeschlechtes in einem umfassenden Werke erschöpfend nachzuweisen sich bemühte, so liegt die Ursache davon weit weniger in dem Mangel an gewichtigen Thatsachen und hinreichendem Material, als vielmehr in jener, ich möchte fast sagen, berüchtigten Bescheidenheit, welche einmal die Erbsünde des Deutschen ist.

Ein Volk, das an den drei größten Ereignissen, welche die Menschheit seit dem Mittelalter bewegt, nicht nur gewaltigen Antheil genommen,

Digitized by Google

sondern aus dem sogar die Helden jener Ereignisse hervorgingen; ein Volk, das der Welt einen Gutenberg, einen Luther, einen Martin Behaim, dem geistigen Entdecker Amerika's gebar; ein Volk, aus dessen Mitte Männer wie Kant, Fichte, Goethe und Schiller, ein Alexander von Humboldt, Beethoven und Mozart entsprossen; welches in Handel und Gewerbe, in Rechtsbildung, in Wissenschaften und freiem Denken seit den frühesten Zeiten so hoch steht, wie das deutsche, hat alle Ursache auf seine Geschichte stolz zu sein und seinen Ursprung zu preisen! —

Den größten Einfluß hat das deutsche Element bisher auf den amerikanischen Erdtheil geäußert, und wenn trotz den 4—5 Millionen Deutschen, welche dort leben, jenseits des atlantischen Oceans noch kein neues Deutschland entstanden, so liegt der Grund davon wohl hauptsächlich in der gleichgiltigen Art und Weise, mit welcher von Anfang dieses Jahrhunderts bis heute die deutsche Auswanderung von Seiten der deutschen Regierungen aufgefaßt und behandelt worden ist.

Daß die großen unvergänglichen Verdienste der Deutschen um die physische und geistige Cultur der nordamerikanischen Freistaaten nicht in Vergessenheit gerathen oder durch wenig scrupulose fremdländische Schriftsteller in englisch-amerikanische Verdienste umgewandelt und vielleicht dem deutschen Publicum als solche aufgetischt worden sind, dafür gebührt die Ehre einem deutschen Forscher, dem Professor Franz Löher, welcher seinen mehrjährigen Aufenthalt in Nordamerika zu eingehenden gründlichen Studien über die Geschichte und Zustände der Deutschen in Amerika benützt und die erhebenden Resultate derselben in einem umfangreichen, höchst interessanten Werke veröffentlicht hat *). Es ist dieß ein wahres Ehrenbuch für die deutsche Nation, welches der weitesten Verbreitung werth, das in keiner Schule und in keiner Volksbibliothek fehlen sollte, um das nationale Bewußtsein der heranreifenden Generation zu fördern und zu stählen, um sie aufzumuntern und daran zu mahnen, was von ihrem Vaterlande verlassene und vergessene Emigranten in einem fernen Erdtheil zum Ruhme ihrer Nation geleistet haben!

Die furchtbaren Verheerungen des dreißigjährigen Krieges, die geistige Noth und das leibliche Elend, welche er in seinen Folgen über ganz Deutschland heraufbeschwor, hatten die erste bedeutende Wanderung der Deutschen nach Nordamerika zur Folge. Als es in den deutschen Gauen bekannt wurde, daß Königin Anna von England jedem Emigranten freie Ueberfahrt nach Amerika und ein gutes Land zur Niederlassung umsonst

*) Geschichte und Zustände der Deutschen in Amerika, von Franz Löher. Cincinnati, Verlag von Eggers und Wulkop, 1847.

Digitized by Google

zusicherte, da strömten die Deutschen so massenhaft nach London, daß zuletzt zum großen Schrecken der Engländer über 32.000 Deutsche auf der sogenannten schwarzen Haide (black heath) in Lagerhütten versammelt waren. Die Regierung hatte nur auf wenige Schiffsladungen Deutscher gerechnet; diese ungeheuren Schaaren machte sie für ihre eigene Herrschaft jenseits des atlantischen Oceans besorgt; auch gab es nicht genug Schiffe, um die Massen, die sich gemeldet hatten, zu transportiren. Es konnte daher kaum die Hälfte der Auswanderungslustigen, circa 12.000, nach Amerika geschafft werden, während die übrigen in Elend und Verzweiflung untergingen.

Jene Deutschen aber, denen die Ansiedlung in Nordamerika ermöglicht wurde, zeichneten sich bald nicht nur durch ihre landwirthschaftliche Tüchtigkeit aus, sondern sie wirkten auch redlich mit am Ausbau eines freisinnigen Gemeindewesens *). Männer wie Jacob Leisler, gegen das Ende des 17. Jahrhunderts der reichste Mann von New-York, und Johann Peter Zenger, der um das Jahr 1730 in New-York eine Wochenschrift herausgab, waren schon zu jener Zeit thätig, damit nicht auch in der neuen Welt das geweihte Licht geistiger und religiöser Freiheit sich verdunkle, um dessentwillen die meisten Emigranten nach dem fernen Lande gezogen waren. Zenger legte in seinem Blatte freimüthig die Krebsschäden der englischen Verwaltung bloß und scheute sich nicht, verschiedene ihrer Maßnahmen in beißenden Spottgedichten lächerlich zu machen. Obwohl Zenger wegen angeblich fälschlicher, boshafter und aufrührerischer Schmähschriften angeklagt und ins Gefängniß geworfen wurde, so endete doch sein Proceß, welcher die ganze Stadt in Aufregung versetzt hatte, mit seiner Freisprechung, und selbst ein Engländer, der damalige Statthalter Morris, konnte nicht umhin zu bekennen: „Zenger's Proceß sei der Keim der amerikanischen Unabhängigkeit gewesen, der Morgenstern jener Freiheit, welche später Amerika von England losgerissen habe." Aber nicht nur für die Freiheit des Bürgers, auch für die Freiheit des Menschen im Allgemeinen kämpften die Deutschen in Amerika. Sie waren es, die (vielleicht eingedenk der Behandlung, die sie wiederholt selbst im Vaterlande erdulden mußten) zuerst ihre Stimmen zu Gunsten der armen, verachteten Negersclaven erhoben, welche das Unmenschliche und Unchristliche der Sclaverei zuerst zur Sprache brachten! In einem Memoir, welches bereits im Jahre 1688 der gesetzgebenden Versamm-

*) Ich habe die folgenden geschichtlichen Daten, in so fern sie sich auf die Deutschen in Nordamerika beziehen, dem bereits erwähnten, bisher unübertroffenen Werke Löher's entlehnt.

Digitized by Google

ung vorgelegt worden, forderten die Deutſchen mit klaren, entſchiedenen Worten die Abſchaffung der Sclaverei für alle Zeiten. Und als aus ſelbſtſüchtigen, ängſtlichen Rückſichten ihr Vorſchlag nicht durchdrang, ſondern abgelehnt wurde, da kauften die Deutſchen ſelbſt Sclaven auf und ließen ſie frei und wirkten durch Wort und Beiſpiel, damit der fluchwürdigen Inſtitution der Sclaverei Einhalt gethan werde. Das deutſche Volk hat unter allen anderen Völkern allein keinen Theil am Sclavenhandel gehabt, es hat niemals aufgehört, dieſe Schandthat des Menſchengeſchlechts zu bekämpfen. Auch gegen die Indianer bewieſen ſich die Deutſchen ſtets hilfreich und gerecht, daher hatten auch dieſe wilden Stämme zu den Deutſchen ein beſonderes Zutrauen.

Da die erſten Deutſchen, welche nach Amerika wanderten, hauptſächlich aus Landwirthen und Handwerkern beſtanden, ſo war es auch vor allem Ackerbau und Viehzucht, denen die Emigranten ihre beſondere Aufmerkſamkeit und Sorgfalt zuwendeten. Durch ihrer Hände Fleiß, durch Ordnung und Tüchtigkeit machten ſie namentlich aus Pennſylvanien einen landwirthſchaftlichen Muſterſtaat. Nicht nur die meiſten Arten von Bodenfrüchten ſind lediglich durch die Deutſchen nach Amerika gekommen, ſondern auch die verbeſſerte Art der Bodenbebauung durch Düngung und Felderwechſelung. Schon im erſten Drittel des vorigen Jahrhunderts konnte Pennſylvanien reiche Kornladungen nach Weſtindien und Spanien verſenden. Von den deutſchen Bauernhöfen mußte ſich das übrige Land mit Pferden, Rindern und Schafen verſehen, wenn Einer etwas Gutes haben wollte. Ein Deutſcher, Namens Kurz, gründete im Jahre 1721 in Lancaſter die erſten Eiſenwerke; die Grubbs waren die erſten, welche große Fabriksunternehmungen machten; Deutſche führten zuerſt Werkſtätten von Papier, Linnen, Tuch u. ſ. w. ein. Ein wunderlicher Mann, Friedrich Wilhelm von Stiegel aus Mannheim, war der Erſte, welcher Glaswerke und Eiſengußwerke im Großen anlegte. Kaum ein Blatt der volkswirthſchaftlichen Geſchichte Nordamerika's kann man aufſchlagen, ohne nicht einem Deutſchen zu begegnen.

Ganz beſonders wohlthätig für den gewerblichen Aufſchwung des Landes wirkten auch die zahlreichen religiöſen Geſellſchaften, welche aus Deutſchland nach Amerika gekommen waren. Die Druckerpreſſen der Euphratenſer und Herrnhuter gehörten zu den erſten und thätigſten im Lande. Beide Genoſſenſchaften zählten zu ihren Mitgliedern die kunſtreichſten Männer und alle Arten von Gewerben. Die Waſſerwerke der Herrnhuter am Manockſy waren ſchon vor mehr als 100 Jahren in Thätigkeit und gaben das Vorbild ab für die ſpäteren, ſo berühmten Waſſerleitungen in Philadelphia und New-York.

Digitized by Google

Und als endlich der Unabhängigkeitskrieg hereinbrach, da wirkten die deutschen Amerikaner ebenso redlich mit und erwarben sich ganz dieselben Verdienste, wie ihre englischen Mitbürger. Die Deutschen in Amerika waren gerade jenes kernige rüstige Landvolk, welches den Sinn für Unabhängigkeit am eifrigsten unter sich hegte und kriegerische Uebungen liebte, zumal sich gar viele darunter befanden, welche bereits in Europa im Felde gedient hatten. Mit Recht hebt Löher hervor, daß durch den Freimuth, mit welchem die Deutschen in Amerika sich zuerst für die volle Freiheit erklärten, durch die ausdauernde Tapferkeit, mit der sie für die Unabhängigkeit von England fochten, durch die Beharrlichkeit, mit welcher sie später an der einfachen, reinen Volksfreiheit festhielten, durch die unerschütterliche Redlichkeit, welche sie den verderblichen Umtrieben und der rohen Gewinnsucht der englischen Bewohner entgegensetzten, sich unsere deutschen Landsleute die höchsten Verdienste um Gründung, Bestand und Fortentwickelung des nordamerikanischen Freistaates erworben haben.

Wie anfangs im Musterstaate Pennsylvanien, so bildeten sich allmälich auch in den Mittelstaaten Virginien und Kentucky, später in Wisconsin und Ohio, sowie im Westen des Mississippi deutsche Gemeinden und gaben erst Gehöften, dann ganzen Dörfern und Städten ein völlig deutsches Gepräge.

Ein Deutscher aus Lancaster, der alte Witmer, war der Erste, welcher im Jahre 1782 in einem großen Boote von Pittsburg zu Wasser den Mississippi hinab nach New-Orleans fuhr. Die jetzt so belebten Ufer des „Vaters der Gewässer" boten damals das Bild trostloser Waldwüsten und unheimlicher Sümpfe. Als die Schiffsleute in New-Orleans ankamen und den Zollbeamten ihre Papiere vorlegten, hielt dieser sie für Betrüger und Schmuggler und schrie erzürnt: „Es gibt keinen Hafen Pittsburg, von dem Ihr vorgebt, zu kommen!" Jetzt zog der Schiffshauptmann, Jakob Yoder aus Reading, eine Landkarte hervor, und fuhr mit seinem Finger von der Mündung des Mississippi diesen hinauf und in den Ohio hinein und zeigte dem Beamten zu seinem größten Erstaunen, wo Pittsburg liegt. Schiff und Ladung wurde nun gut verkauft und die Rückreise durch das unwirthbare Land zu Fuß angetreten. Als die deutschen Bootsleute nach schauderhaften Abenteuern und qualvollen Entbehrungen endlich wieder in Pittsburg ankamen, wollten es die Leute kaum glauben, daß sie auf dem Wasser nach New-Orleans gefahren und zu Land zurückgekommen seien. Gegenwärtig werden der Mississippi und seine Nebenflüsse von mehr als tausend eleganten Dampfern, wahrhaft schwimmenden Palästen befahren, und die Entfernung von New-

Digitized by Google

Orleans nach Pittsburg kann in wenigen Tagen und für wenige Dollars in einem bequemen Eisenbahnwaggon zurückgelegt werden! Wie Joder in einem Floß, so fuhren ungefähr 20 Jahre später (im October 1811) drei unternehmende Deutsche, Rosenwelt, Becker und Heinrich, im ersten Dampfboot den Ohio und später den Mississippi hinab.

Auch im letzten Kriege Amerika's mit England, von 1812—1815, kämpften die Deutschen mit ihrer gewohnten Tapferkeit und Ausdauer, und dem entschiedenen Festhalten des Landvolks in den von Deutschen besiedelten Staaten, wie Pennsylvanien, New-York, Ohio und Kentucky, ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß England am Ende den Kürzeren zog.

Seit den Zwanziger Jahren hat die Auswanderung mit jedem Jahre größere Dimensionen angenommen und namentlich, als die Erhebung des deutschen Volkes im Jahre 1848 einen so trostlosen Ausgang genommen hatte, zogen ganze Schaaren in ihren politischen Hoffnungen und Erwartungen Getäuschter freiwillig oder gezwungen nach dem Westlande, um sich dort als freie Bürger eine neue Heimat zu gründen. Und es gereicht den politischen Flüchtlingen aus Deutschland zu nicht geringem Ruhme, daß sie, mit sehr wenigen Ausnahmen, sich niemals in politischen Dingen unehrenhaft bewiesen oder den Grundsätzen der Freiheit, für die sie in Deutschland kämpften, in Amerika untreu geworden sind. Dabei übten sie, welche zum großen Theile der Intelligenz des deutschen Volkes angehörten, auf Wissenschaft und Kunst, ja selbst auf Religion und Sitte in Amerika einen weit wichtigeren Einfluß, als dieß bei den früheren Emigranten, welche meistentheils dem Bauern- und Arbeiterstande angehörten, der Fall war. Sie erschienen als die geborenen Feinde des Yankeethums, der Sabbath- und Geschäfts-Knechtschaft. Ihre Gedanken und auch ihr Beispiel haben unter den starren Amerikanern eine freie und schöne Humanität gefördert oder mindestens angebahnt. Und wie die Deutschen die wahre Wissenschaft in Amerika befruchteten und theilweise erst gründeten, so haben sie auch die Literatur in der neuen Welt durch Einführung ihrer vaterländischen unendlich bereichert und veredelt! Im ersten Jahrzehent der Unabhängigkeit betrug die jährliche Einwanderung nach Amerika kaum mehr als 4000 Individuen. Im Jahre 1817, wo in Folge der in Europa herrschenden Hungersnoth 22.240 Menschen nach Amerika auswanderten, galt diese Zahl als etwas Unerhörtes. In dem letzten Jahrzehent betrug die Zahl der Einwanderer durchschnittlich über 300.000 jährlich; im J. 1854 sogar 460.474 Seelen, wovon auf Deutschland allein die in volkswirthschaftlicher Beziehung grauenerregende Zahl von 206.054 Individuen kommt! Man kann annehmen, daß in den letzten 15 Jahren durch-

Digitized by Google

schnittlich an 100.000 Deutsche jährlich nach Amerika wanderten und dadurch nicht nur den Nutzen ihrer Arbeitskraft und ihrer geistigen Thätigkeit, sondern auch sehr bedeutende Geldsummen dem Mutterlande entzogen und der neuen Heimat zuwendeten.

Wenn man auf Grund des neuesten Census vom Jahre 1860 die Gesammtbevölkerung der nordamerikanischen Staaten, welche sich über einen Flächenraum von 129.000 deutschen Quadratmeilen ausbreitet, auf 31,700.000 Seelen und die Zahl der Deutschen auf ungefähr 5 Millionen annimmt, so ergibt sich die bemerkenswerthe Thatsache, daß das deutsche Element in den nordamerikanischen Freistaaten ein Sechstel der Gesammtbevölkerung bildet und daher nicht unwesentlich im Weltverkehr der Vereinigten Staaten mit eingreift, welcher jährlich einen Werth von mehr als 1500 Millionen Gulden erreicht!

Obgleich die Hauptbeschäftigung der deutschen Einwanderer in Amerika, wie es schon die Verhältnisse des Landes mit sich bringen, in Ackerbau und Viehzucht besteht, so gibt es doch kaum Einen Zweig menschlicher Thätigkeit, welcher nicht auch in der neuen Welt am Deutschen einen Vertreter fände! Man trifft Deutsche als Matrosen und Soldaten, als Handwerker und Fabrikanten, als Kaufleute, Banquiers und Schiffsrheder, als Ingenieure, Chemiker, Aerzte, Apotheker, Professoren, als Maler, Zeichner, Bildhauer, als Musik- und Sprachlehrer. Vorzüglich in künstlerischer und wissenschaftlicher Beziehung sind die Deutschen sehr gesucht und die berühmtesten Universitäten Neu-Englands streiten sich um die Ehre, deutsche Professoren für ihre Lehrkanzeln zu gewinnen.

Der unheilvolle Bürgerkrieg, welcher seit zwei Jahren in den Vereinigten Staaten wüthet und auf die gewerblichen und commerziellen Interessen einen so empfindlichen Rückschlag äußert, hat zwar in den letzten Jahren auch eine bedeutende Abnahme der deutschen Emigration zur Folge gehabt, allein der Strom derselben wird sich neuerdings und gewaltiger als je zuvor nach Westen richten, sobald der Friede wieder hergestellt und die unermeßlichen Strecken unbebauten Landes wieder ohne Furcht vor den Verheerungen feindlicher Schaaren cultivirt werden können.

Die deutsche Arbeit hat indessen das Gebiet ihrer Thätigkeit nicht auf die nordamerikanischen Staaten allein beschränkt, sie hat vielmehr den Segen ihres Fleißes bereits über den ganzen Erdtheil von Amerika ergossen. Wir begegnen, indem wir uns vom Golfe von Mexiko südlich wenden, bereits zahlreichen deutschen Ansiedlern in den verschiedenen Staaten Centralamerika's. Dieses wundervolle, von der Natur mit

Digitized by Google

einem überaus lieblichen Klima und einem Boden von unermeßlicher Fruchtbarkeit bevorzugte Land, welches eine Ausdehnung von 8250 Quadratmeilen hat, zählt unter einer Gesammtbevölkerung von ungefähr 2.500.000 Seelen nur 160.000 Weiße und darunter an 2000 Deutsche. Wenn unsere Landsleute, trotzdem daß in diesem, durch die Höhenverhältnisse bedingten milden Klima die kostbarsten Pflanzen der Tropenzone ohne Gefahr für die Gesundheit durch weiße Arbeiter gebaut werden können, bisher nicht zahlreicher ihren Weg nach Mittelamerika nahmen, so liegt der Grund davon hauptsächlich in politischen und religiösen Bedenken, in gewissen Schwierigkeiten, welche man in diesem urkatholischen Lande protestantischen Ansiedlern und der freien Ausübung ihres Kultus noch in den Weg legt. Es bewahrheitet sich hier von neuem das Wort Montesquieu's, daß die Länder nicht im Verhältniß ihrer Fruchtbarkeit, sondern im Verhältniß zu ihren freien Institutionen Auswanderer anziehen und cultivirt werden! — Ich fand übrigens während meiner 1½jährigen Wanderungen durch Centralamerika auch hier, besonders in den Staaten Costa Rica und Guatemala, vielfache Spuren deutscher Sitte und deutschen Einflusses. Nicht nur zahlreiche Landwirthe und Handwerker, sondern auch Ingenieure, Aerzte, Apotheker und Kaufleute, welche den Verkehr der Landesproducte mit Europa vermitteln, sind Deutsche, gleichwie es ein deutscher Rechtsgelehrter in Cartago ist, welcher im Auftrage der dortigen Regierung ein neues Strafgesetzbuch für den Staat Costa Rica ausarbeitete und ins Spanische übertrug.

Die Kaffeekultur, welcher Costa Rica hauptsächlich seinen gegenwärtigen gedeihlichen Zustand verdankt, indem die Kaffeebohne den Haupthandelsartikel des Landes bildet, wurde von einem Deutschen, Namens Eduard Wallerstein, eingeführt, welcher (1832) zuerst auf die hohe Wichtigkeit des Kaffeestrauches für das Land hinwies und mit allen möglichen Mitteln zur Ausdehnung der Kultur aneiferte. Unstreitig steht der rührigen, ausdauernden germanischen Race in diesen Gebieten noch eine große Zukunft bevor. Denn Centralamerika ist nicht blos als ein oceanischer Isthmus mit geräumigen und sicheren Naturhäfen das wichtigste Passageland der Welt, es hat auch eine große commerzielle Bedeutung und erscheint durch die plastische Mannigfaltigkeit seiner Oberfläche, mit der Abwechslung seiner Höhenregionen und einer unermeßlichen Fruchtbarkeit als ein wahres Paradies für den Landwirth. Aber glauben Sie ja nicht, meine verehrten Zuhörer, daß dieses Paradies ohne große Opfer, ohne schwere Entbehrungen erobert und in Besitz genommen werden kann! So wunderbar sich auch die

Digitized by Google

Erscheinungen des tropischen Urwaldes namentlich dem Auge des nordischen Einwanderers darstellen, so anheimelnd und verlockend die Milde eines beständigen Frühlingsklima's ihm erscheint, und die Fruchtbarkeit des Bodens und der Reichthum seiner Naturproducte auf ihn wirken mögen; eine Ansiedlung in der tropischen Zone ist immer mit unendlich mehr Mühsalen als in einem nördlichen Klima verbunden. Gerade, was hier den Blick so bezaubert und in unbeschreiblichen Genüssen schwelgen läßt, jene Majestät und Ueppigkeit aller Pflanzenformen und Thiergestalten des Tropen-Waldes macht dem Ansiedler die Arbeit und das Leben schwer und sauer. Die Tropennatur hat nicht nur ihre unvergänglichen Reize, sie hat auch ihre düsteren Schattenseiten! Flora und Fauna wetteifern gewissermaßen, um den armen Ansiedler in der ersten Zeit seiner Niederlassung zu quälen und zu ängstigen. Gerade wo die Vegetation am buntesten und großartigsten auftritt, da sind auch die Leiden gewöhnlich am drückendsten, da hauchen die verwesenden Organismen im Grunde des Waldes die schädlichsten Miasmen aus; da kommen nicht blos die weniger gefährlichen, zum Katzengeschlecht gehörenden Raubthiere, sondern auch jene giftigen Schlangen zum Vorschein, deren Biß oft nach wenigen Minuten den Tod des Menschen zur Folge hat.

Erst wenn der Urwald gelichtet, der Boden urbar gemacht und bebaut ist, nach harten Kämpfen, Drangsalen und Entbehrungen beginnt sich das Loos des Ansiedlers freudiger und beneidenswerther zu gestalten. Aber immer bewahrt er eine wehmuthvolle Erinnerung an die Heimat, und so glücklich es ihm auch in der Folge gehen mag, stets füllt sich das Auge mit Thränen sehnsuchtsvoller Rührung, wenn er zufällig mit einem stammverwandten Genossen zusammentrifft und auf das ferne Vaterland die Rede kommt.

Ich gedenke hier einer Begegnung mit deutschen Landwirthen, welche, um ihre religiöse Freiheit zu wahren, im Jahre 1814 mit Franz Rapp aus Würtemberg ausgewandert waren und sich gemeinschaftlich im Staate Ohio niedergelassen hatten, wo sie als Ackerbauer durch ihren Fleiß und ihre Sparsamkeit die glänzendsten Resultate erzielten. Mit ergreifender Naivetät sagte zu mir einer der treuherzigen Schwaben, welchem das Gespräch von der Heimat (trotz des Viertel-Jahrhunderts, während dem er sie nicht wiedergesehen) sichtbar aufgeregt und ergriffen hatte: „Ach, hier in den amerikanischen Wäldern herrscht bei weitem nicht der gute Geruch wie bei uns zu Haus in Schwaben! Ein Büschel Veigerl hat dort mehr Duft, als hier in Amerika ein ganzer Wald!"

Dieselbe elegische Stimmung, sobald auf die Heimat die Sprache kam, fand ich unter den Emigranten fast aller Gesellschaftsstellungen in

Digitized by Google

den verschiedensten Ländern der Erde; selbst bei solchen, welche in der Fremde ihr Glück gemacht, es daselbst zu Reichthum und Ansehen gebracht und der verlassenen Heimat nicht viel mehr als ihr nacktes Leben zu danken hatten. In Amerika, in Afrika und Australien, überall erwachte in der Brust der Emigranten die Sehnsucht nach jener Scholle Erde, die man eben nicht, wie schon Danton bemerkt, an den Fußsohlen mit sich forttragen kann! —

Südlich von den centralamerikanischen Staaten trifft man Deutsche und deutsche Gehöfte bis hinab zur Magellanstraße! Besonders aber in Peru und Chile erscheint das deutsche Element durch Landwirthe, Kaufleute, Aerzte, Ingenieure, Professoren u. s. w. sehr zahlreich vertreten; ja, in der letzteren Republik ist die vielseitige Thätigkeit, Befähigung und gediegene Bildung der dortigen deutschen Bevölkerung sogar nicht ohne Einfluß auf die materielle und geistige Entwickelung des ganzen Freistaates geblieben und hat bereits manchen Einrichtungen den Stempel germanischen Ursprungs aufgedrückt.

Die Colonie Valdivia verdankt nur der Ausdauer und dem Fleiße der dortigen deutschen Ansiedler ihren Fortbestand, sowie daß sich die Verhältnisse der Colonie in jüngster Zeit bedeutend gebessert haben.

Selbst am Eingange der Magellanstraße unter den Patagoniern sind noch Deutsche angesiedelt, welche sich, ungefähr 150 an der Zahl, im Jahre 1853 in Punta Arenas niedergelassen haben. Diese einsame Colonie, ausschließlich auf ihre eigene Thätigkeit angewiesen, gibt in einem mit Unrecht verschrieenen Clima nicht nur die erfreulichsten Beweise von Lebensfähigkeit, sondern verspricht sogar für den chilenischen Freistaat sowol, als auch für die regelmäßige Beschiffung der patagonischen Straße im Allgemeinen von großer Bedeutung zu werden.

An der Ostküste Südamerika's, in den La Plata-Staaten und in Uruguay sind bereits deutsche Ansiedler und deutsche Kaufleute in Menge zu finden, und dieses Gebiet ist es, welches durch seine geographische Lage sowie durch seine äußerst günstigen physischen Verhältnisse sich ganz besonders zu großartigen Ansiedlungen von deutschen Emigranten eignen dürfte.

Das mächtige Flußsystem des La Plata erschließt das Land der Schiffahrt bis tief hinein in's Innere, bis in das südliche Brasilien, und öffnet dadurch dem Handel die Region des Zuckerrohrs, der Baumwolle, des Palmenöls u. s. w. Der Paraguay führt in das Gebiet des täglich mehr Absatz findenden Maté-Thees, während seine westlich von ihm entspringenden Nebenflüsse in das Herz Boliviens, in die Region des Fieberrindenbaumes und der Silberminen Potosi's vordringen.

Digitized by Google

Andere Flüsse führen in Territorien, deren Hauptergiebigkeit auf einem reichen Thierleben beruht. Hier ist zugleich das Hauptdepot für Häute und Felle aller Art, sowie von Salzfleisch, Speisefett, Seife, Thierhörnern, von Schaf- und Alpaca-Wolle, Pferdehaaren, Straußfedern, Klauen, Wachs, Oel u. s. w. Brasilien und Cuba sind hauptsächlich auf das Salzfleisch, die nordamerikanische Union dagegen ist auf Häute, Hörner und Wolle aus den La Plata-Staaten angewiesen. Der Holzreichthum im Innern bedingt einen wichtigen Handelsartikel, indem alle baumlosen Gegenden sämmtlicher La Plata-Länder ihren Bedarf von dort beziehen müssen. Welche Masse nützlicher Beschäftigungen, welche zahlreichen Gewerbe können von betriebsamen Ansiedlern durch diese reichen Naturgaben hervorgerufen und entwickelt werden!

Minder günstig und vortheilhaft als Ansiedlungspunkt für deutsche Emigranten hat sich bisher das Kaiserreich Brasilien erwiesen. Es ist überhaupt eine interessante Wahrnehmung, daß deutsche Ansiedler in keinem Lande gedeihen, in welchem noch Sclaverei besteht, wo die Arbeit nicht wie in freien Staaten eine Ehre, sondern eine Schande ist. Wir gewahren dieß auf den westindischen Inseln, in den südlichen Staaten der Union, so wie im Sclavenstaate Brasilien.

Auf einem Flächenraume von 140.000 deutschen Quadratmeilen beherbergt Brasilien eine Bevölkerung von 7½ Millionen und darunter nur 1 Million Weiße. Die Uebrigen sind Farbige, freie Schwarze ohne allen Grundbesitz (circa 2,500.000) und Negersclaven (circa 4 Millionen).

Dabei lassen Brasiliens ungünstige Bodenvertheilung und das daraus hervorgegangene Proletariat eine Colonisation nicht rathsam erscheinen. Verhältnißmäßig nur Wenige, die sogenannten Landhai's, haben sich im Besitz des culturfähigen Landes gesetzt und geben von diesem Ueberflusse an Ackerboden nur pachtweise und unter den nichtswürdigsten Bedingungen Parzellen ab. Einzelne dieser Landpotentaten, wie z. B. Graf Baypendim, sollen nicht weniger als ein Areal von 300 deutschen Quadratmeilen für sich als Grundeigenthum in Anspruch nehmen!

Ganz besonders gefährlich sind die bei Anwerbungen nach Brasilien bisher üblich gewesenen Parceria-Contracte. Unter Parceria versteht man einen zweiseitigen oder Theilvertrag, den ein brasilianischer Pflanzer durch seine Werbagenten in Deutschland mit mittellosen Auswanderern abschließt. Er verspricht ihnen die Spesen der Ueberfahrt, des Transportes vom Landungsplatz nach dem Parceria-Gebiet, sowie Verpflegung und Verköstigung bis zu jener Zeit vorzustrecken, wo sie in die Lage kommen, sich selbst ernähren zu können. Die Berechnung aller dieser Spesen ist aber eine höchst willkürliche, gleichwie auch die Contracte ge-

Digitized by Google

wöhnlich sehr zweideutig abgefaßt werden. Dem einzelnen Colonisten werden für seine Wanderung von der Heimat bis auf die Pflanzung, wo er als Arbeiter Unterkommen finden soll, 210—250 Gulden berechnet. Diese Summe, welche sich bisweilen durch weitere Verpflegung noch steigert, wäre nicht gerade unerschwinglich zu nennen, wenn, gegen alle unsere Begriffe vom gemeinen Recht, nicht blos die einzelnen Familienglieder solidarisch für die Familienschuld, sondern überdies sämmtliche Familien wieder solidarisch für alle gleichzeitig angeworbenen Colonisten haften müßten!! *)

Kommt der Ansiedler auf der Facenda oder Pflanzung an, so wird ihm vom Grundherrn gemeiniglich eine Kaffeepflanzung überwiesen, die er im Stand halten muß. Die Ernten werden zwischen dem Colonisten und dem Grundherrn getheilt, woher auch das Uebereinkommen: Parceria (Theilvertrag) seinen Namen erhielt. Den Verkauf der Ernte besorgt jedoch der Eigenthümer oder, was noch schlimmer ist, sein Verwalter. Dieser berechnet nun wieder eine Menge Spesen und erst der reine Ertrag wird dem Colonisten gutgeschrieben, welcher inzwischen gewöhnlich immer tiefer in Schulden gerieth. Er hat Kleider, Hausgeräthe u. s. w. gebraucht und hat sich alles vom Grundherrn vorstrecken lassen müssen, welcher ihm die verschiedenen Objecte möglichst theuer berechnet. Dazu ist der Zinsfuß in Brasilien so hoch, daß bei ungünstigen Ernten oder flauen Marktpreisen der Colonist nicht einmal die Zinsen für seine Belastungssumme zu erschwingen vermag! Die Vortheile, welche aus dieser Art von Association erwachsen, sind daher keineswegs für beide Theile gleich, vielmehr stellt sich das Verhältniß zu Gunsten des Grundherrn wie 30 : 1 heraus, während der Colonist noch obendrein ein ihm nicht gehöriges Stück Land für immer culturfähig gemacht hat!

Die deutsche Presse hat das Verdienst, trotz der gehässigsten Anfeindungen von Seite der brasilianischen Pflanzer und der von der brasilianischen Regierung in Deutschland mit schwerem Gelde bezahlten Agenten ihre warnende Stimme rastlos und unerschütterlich gegen diesen Seelenverkauf, gegen diese Art von weißem Menschenhandel erhoben zu haben. Ihre Mahnrufe konnten zwar nicht verhindern, daß sich eine gewisse Zahl verzweifelter, durch die verführerischen Versprechungen der Werber betäubte Landsleute nach Brasilien locken ließen, aber der gewaltigen Agitation der deutschen Presse ist es bei dem Indifferentismus, welchen die

*) Vergleiche: Die Wanderziele der Deutschen. Deutsche Vierteljahrsschrift October bis December 1861, pag. 185—231. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

deutschen Regierungen in dieser wichtigen Angelegenheit bisher zu beobachten für gut fanden, hauptsächlich zu danken*), wenn die Auswanderung nach Brasilien in den letzten sieben Jahren zusammen nicht mehr als 18.000 Köpfe betragen hat und wenn sich bisher im Ganzen kaum über 25.000 Deutsche zur Ansiedlung in Brasilien bestimmen ließen.

Weit mehr zog in den letzten zehn Jahren die Cap-Colonie die Aufmerksamkeit der auswanderungslustigen Deutschen auf sich. Das Capland bietet durch sein gesundes Klima, seine werthvollen Naturproducte und seine freisinnigen politischen und religiösen Institutionen die Gewähr eines sicheren, gedeihlichen Fortschrittes. Eine Colonie, welche sich jährlich mit mehr als 1000 Schiffen und einem Geldwerthe von mehr als 20 Millionen Gulden am Weltverkehr betheiligt, welche in nicht langer Zeit im Stande sein dürfte, jährlich an 30 Millionen Pfund Schafwolle und viele tausend Eimer vorzüglichen Weines zu erzeugen, deren Boden von den wichtigsten Culturpflanzen im menschlichen Haushalte hundertfach die Aussaat wiedergibt, welche zugleich Kupfer genug besitzt, um den immensen Bedarf an diesem Metalle mit großem Vortheile ausbeuten zu können, während in ihren undurchforschten Districten noch zahlreiche Naturschätze unbenützt schlummern — eine solche Colonie birgt die kräftigsten Keime einer herrlichen Zukunft!

In der Capstadt sowie im Innern des Landes sind bereits zahlreiche Deutsche theils als Kaufleute, Aerzte und Pharmaceuten, theils als Industrielle, Handwerker und Ackerbauer angesiedelt. Einem Deutschen, dem erst kürzlich in der Capstadt verstorbenen Botaniker und Arzt Dr. Pappe, dankt die Wissenschaft die großartigsten Sammlungen der Flora des Caplandes, sowie werthvolle Abhandlungen über dieselbe. Im Innern des Landes haben sich deutsche Herrnhuter um die Verbreitung des Christenthums und nützlicher Kenntnisse, um die Gründung von gewerb-

---

*) Ganz besonders anerkennungswerth sind in dieser Beziehung die energischen Anstrengungen, welche der frühere brasilianische Generalconsul in Berlin, Herr J. J. Sturz, durch eine Reihe von Jahren machte, um die Regierung Brasiliens für die deutsche Emigration zu interessiren und für diese gewisse Rechte zu erlangen, ohne welche eine Ansiedlung niemals gedeihen und für beide Theile vortheilhaft sein kann. Als aber die brasilianischen Landpotentaten die deutschen Einwanderer und ihre Arbeitskräfte nur im eigensten Interesse auszubeuten fortfuhren und keine der vorgeschlagenen Maßregeln in Bezug auf Landerwerb, Religionsfreiheit u. s. w. durchgingen, da zog es Herr Sturz vor, den brasilianischen Staatsdienst zu verlassen und lieber in der dürftigsten Zurückgezogenheit zu leben, als noch weiter einem Lande zu dienen, welches sich an seinen emigrirenden Landsleuten so empörende Ungerechtigkeiten zu Schulden kommen läßt. Vergl. Brasilianische Zustände und Aussichten im Jahre 1861. Berlin, Nicolai'sche Verlagshandlung, 1862. — Die Krisis der deutschen Auswanderung und ihre Benützung für jetzt und immer. Von J. J. Sturz. Berlin 1862. Verlag von G. Hicketheier.

Digitized by Google

lichen und landwirthschaftlichen Ansiedlungen unter den Hottentotten große Verdienste erworben.

Von der britisch-deutschen Legion, welche nach der so unerwartet raschen Beendigung des Krimkrieges von der englischen Regierung zur Gründung einer Militärcolonie in Südafrika veranlaßt, und zu diesem Zwecke mit Geld und Grundstücken beschenkt worden war, haben sich seit 1857 mehre Tausend Mann in Britisch-Caffraria niedergelassen, und erscheinen hier nicht nur als die Schützer der Civilisation gegenüber den räuberischen Einfällen der Kaffernstämme, sondern sind zugleich die Träger deutscher Sitte und Kultur an der Südspitze Afrika's! Diese deutschen Colonisten, in mehrere Gemeinden vertheilt, geben seit April 1857 in King-Williamstown ein Wochenblatt in deutscher Sprache, die „Germania" heraus und erfreuen sich unter der Aegyde freisinniger und humaner Gesetze eines langsamen, aber sicheren Gedeihens.

Je mehr man sich von der Ostküste des Caplandes wieder gegen Norden wendet, desto spärlicher werden die deutschen Landwirthe und Colonisten, während es auf der Insel Ceylon, in Ostindien, auf der malayischen Halbinsel, sowie im Sunda-Archipel, auf den Philippinen, auf den Molukken, in China und Japan kaum Einen Handelsplatz geben dürfte, wo nicht Deutsche als Kaufleute oder in einem wissenschaftlichen Berufe thätig sind und sogar eine hervorragende Stellung in der dortigen Gesellschaft einnehmen. Auf der Insel Java ist es ein deutscher Naturforscher, Dr. Franz Junghuhn, dessen unermüdlichem Eifer und Studium die erfolgreiche Verpflanzung des Fieberrindenbaumes nach dieser Insel zu verdanken ist. Als Junghuhn im J. 1856 zum Inspector der Chinapflanzungen auf Java ernannt und ihm von der holländischen Regierung die Durchführung dieses wichtigen Experimentes übertragen wurde, befanden sich erst einige 90 Chinabäumchen in den verschiedenen, versuchsweise angelegten Pflanzungen; gegenwärtig ist nicht nur das Fortkommen und Gedeihen der aus Bolivien und Peru eingeführten Chinapflanzen vollkommen gesichert, sondern deren Cultur hat durch Junghuhn's Umsicht und Energie einen derartigen Aufschwung genommen, daß die verschiedenen Pflanzungen auf Java bereits über 800.000 Fieberrindenbäumchen zählen und sogar Samen und Stöcklinge an die ostindische Regierung abgegeben werden konnten, um mit diesem, durch die Heilkraft seiner Rinde für die leidende Menschheit so hochwichtigen und kostbaren Baume auch in den Bergen Ostindiens Anbauversuche anzustellen.

In Hongkong, Macao, Canton, Schanghai und im japanischen Reich sind zahlreiche Kaufleute und Missionäre Deutsche, und bei den Vertragsverhandlungen mit der chinesischen und japanischen Regierung

Digitized by Google

war es ein deutscher Missionär, Wilhelm Lobscheid, welcher von der britischen Regierung mit dem hochwichtigen Amte eines Dollmetschers betraut wurde. In Schanghai ist die Zahl der daselbst in den verschiedensten Berufssphären lebenden Deutschen bereits groß genug, daß sie unter sich eine Liedertafel bildeten, und während des Aufenthaltes der Mitglieder der Novara-Expedition in jenem Hafen wurden diese zu ihrer freudigsten Ueberraschung mit „deutschem Gesang" begrüßt.

Im fünften Erdtheil, in Australien, nimmt wieder die Zahl der deutschen Landwirthe bedeutend zu, und namentlich in den Colonien Neu-Süd-Wales und Victoria findet man viele süddeutsche Bauern mit Weincultur, Feldbau oder Schafzucht beschäftigt. In Neu-Süd-Wales allein gibt es bereits über 7000 deutsche Landwirthe, welche meistens an größeren Flüssen, wie z. B. am Hunter-, Clarence- und Brisbane-River angesiedelt sind und durch ihren Fleiß, ihre Ausdauer und Sparsamkeit es rasch zu einer gehäbigen Existenz bringen. In Sidney leben über 200 Deutsche und es erscheint daselbst sogar eine Zeitung in deutscher Sprache. Der Herausgeber und Drucker dieser australischen Zeitung aber ist ein Oesterreicher, Herr Degotardi aus Graz.

Auch in Bezug der so schwierigen Durchforschung des fünften Continents steht an der Spitze der wissenschaftlichen Untersuchungsreisen ein Deutscher, Dr. Ludwig Leichardt aus Beeskow in Preußisch-Schlesien.

Sein Plan, eine Reise von Moreton Bay über Land durch Wildnisse und wasserlose Sandwüsten nach Port Essington anzutreten, wurde in Sidney, der großen Gefahren und scheinbaren Unausführbarkeit dieses Unternehmens wegen, als tollkühn, als absichtlicher Mord bezeichnet, und es wurden in öffentlichen Blättern sogar Warnungen gegen die Unterstützung eines solchen Wagnisses erlassen, welches unabweislich den Tod aller der dabei Betheiligten zur Folge haben müßte. Leichardt's Entschluß blieb jedoch von solchen Abmahnungen unberührt. Er verließ am 13. August 1844 mit sechs Begleitern Sidney und segelte nach Moreton Bay; in Brisbane gesellten sich noch vier Gefährten zu ihm und mit Allem nur auf das dürftigste ausgerüstet, betrat er noch im selben Jahre anfangs October die unbekannte Wildniß. Die einzigen Instrumente, die er mit sich führte, waren ein Sextant, ein künstlicher Horizont, ein Chronometer, ein Handcompaß, ein kleines Thermometer und Arrow Smith's Karte von Australien. Nur mit diesen wenigen wissenschaftlichen Werkzeugen versehen, legte er die größte und denkwürdigste aller australischen Reisen, eine Strecke von 3000 engl. Meilen zurück und langte am 17. December in Port Essington, am 29. März 1845

Digitized by Google

wieder in Sidney an, wo der längst Todtgeglaubte mit ungeheurem Jubel begrüßt wurde. Die wissenschaftlichen, socialen und politischen Resultate dieser Entdeckungsreise, während welcher eine so ungeheure, bis dahin von civilisirten Menschen noch nicht betretene Strecke erforscht und durchwandert wurde, waren von solcher Tragweite, daß aus allen Theilen der Colonie Geldbeträge zuflossen und Personen jeden Standes beisteuerten, um den ruhmgekrönten Heimgekehrten auch durch ein sichtbares Merkmal die Anerkennung des Landes auszusprechen. 1518 Pfd. Sterl. oder circa 15180 Gulden waren zu diesem Zweck durch Privat-Subscription eingegangen, während außerdem die Colonial-Regierung eine Summe von 1000 Pfd. Sterl. aus den Kroneinkünften bewilligte. Aufgemuntert durch den glänzenden Erfolg seiner ersten Expedition unternahm der kühne Forscher wenige Jahre später, im Jahre 1848, eine zweite Entdeckungsreise. Er beabsichtigte durch diese Wanderung, deren Ziel West-Australien sein sollte, die Nordwest- und Westküste zu erforschen, sowie den Wechsel und die geographische Verbreitung der Pflanzen und Thierformen von einer Küste zur andern zu verfolgen, und hoffte das ganze großartige Unternehmen in $2\frac{1}{2}-3$ Jahren vollführen zu können.

Aber seit December 1848 ist jede Spur des Reisenden verschwunden und selbst die wiederholt von der Colonial-Regierung zur Aufsuchung Leichardt's ausgesendeten Expeditionen brachten nach monatlangen, höchst mühevollen und entbehrungsreichen Wanderungen statt irgend eines positiven Resultats über das Geschick des viel betrauerten Forschers nur die wenig Trost gewährende Vermuthung zurück, daß Leichardt und dessen Gefährten nicht der mörderischen Hand der Eingeborenen, sondern der Unwirthbarkeit der durchforschten Gegend zum Opfer gefallen und wahrscheinlich aus Mangel an Wasser und Nahrung zu Grunde gegangen sein dürfen.

Wie in Neu-Süd-Wales so haben sich auch im benachbarten Victoria deutsche Gelehrte um die wissenschaftliche Kenntniß der Colonie nahmhafte Verdienste erworben. Der bedeutendste Naturforscher und Botaniker der Colonie, Dr. F. Müller, so wie der tüchtigste Astronom, Dr. Neumeyer in Melburne, sind eingewanderte Stammgenossen.

Auf der nur 600 Seemeilen von Sydney entfernten Insel Neuseeland leben ebenfalls Deutsche als Landwirthe, Handwerker, Kaufleute, Aerzte, Geistliche, als Photographen, Maler und Naturforscher.

Die genaue geologische Untersuchung der Provinz Auckland, sowie der Provinz Nelson auf der südlichen Insel blieb ebenfalls deutschen Kräften vorbehalten; die erste geologische Karte der genannten beiden

Digitized by Google

Provinzen wurde durch Dr. Ferd. Hochstetter und Julius Haast entworfen, und ich kann es mir nicht versagen, hier die befriedigende Bemerkung beizufügen, daß einem meiner werthen Reisegefährten es beschieden war, den Bewohnern von Neuseeland das Vorhandensein von Kohlen und Gold wissenschaftlich nachzuweisen und sie mit den geeignetsten Mitteln zur Hebung und systematischen Ausbeute dieser edlen Naturschätze bekannt zu machen.

Von den idyllischen Inseln des stillen Oceans habe ich nur Tahiti im Gesellschafts-Archipel durch persönliche Anschauung kennen gelernt. In der Südsee, wie überhaupt unter den Tropen, wo schon das Klima dem nordischen Ansiedler jede landwirthschaftliche Thätigkeit verbietet, treten die Deutschen nur sporadisch auf. Aber ganz verschwinden sie nirgends und werden nur um so nützlicher, je mehr die physischen Verhältnisse zur Erreichung irgend eines Zweckes Energie und Ausdauer erheischen.

In Papeete, dem bedeutendsten Ansiedlungspunkte auf der Insel Tahiti, dem Sitze der Regierung der Königin Pomare, trafen wir einen deutschen Chemiker, Namens Möllenberger, welcher mit mehreren einheimischen Pflanzen chemische Untersuchungen anstellte. Demselben war es gelungen, aus der Wurzel der Kawapflanze (Piper methysticum), aus deren Saft die Völker der Südsee einen berauschenden Trank von ganz eigenthümlicher Wirkung bereiten, eine krystallinische Substanz zu extrahiren, die er Kawaïn nannte, und deren dynamische Eigenschaften er soeben näher zu untersuchen sich bemühte. Und vielleicht wird es die Wissenschaft dem schlichten deutschen Chemiker, welcher eine Insel des stillen Oceans zu seinem Aufenthalte und deren Flora zum Gegenstand seiner Untersuchung wählte, einst Dank wissen, die Pharmacologie durch einen oder den andern wichtigen Heilstoff bereichert zu haben. —

Ueberblicken wir nun die wichtigsten Gebiete für deutsche Auswanderung in den verschiedenen Erdtheilen, so stehen oben an die Vereinigten Staaten von Nordamerika, wohin, trotz des seit zwei Jahren daselbst wüthenden, zerfleischenden Bürgerkrieges noch immer der Hauptstrom der deutschen Emigration, gewissermaßen instinctmäßig zieht.

Was den Arbeiterstand in Nordamerika besonders charakterisirt, das ist seine unabhängigere Stellung, seine gesichertere Existenz. Dazu aber tragen noch mehr als die freien politischen und socialen Institutionen die Bemühungen des Arbeiters selbst bei. Es gibt im Norden und Westen der Vereinigten Staaten kaum eine Stadt, in welcher nicht Arbeiterbildungsvereine, Sparvereine, Unterstützungsvereine für kranke, erwerblose oder arbeitsunfähige Arbeiter beständen. Zugleich wird das Wohl der arbeitenden Classe durch den großartigen Gemeinsinn reicher Mit-

Digitized by Google

bürger wesentlich gefördert. Einwanderer und Einheimische, welche sich durch Energie, Fleiß oder glückliche Speculationen zuweilen sehr bedeutendes Vermögen erwerben, widmen häufig nahmhafte Summen der Gründung gemeinnütziger, humaner Institute. Auf diese Weise entstand die Astor-Bibliothek in New-York, deren Gründer Johann Jacob Astor als armer Einwanderer in's Land gekommen war und durch seinen großartigen Unternehmungsgeist als der reichste Mann in den Vereinigten Staaten starb; diesem Gemeinsinn verdankt Girard's College in Philadelphia, wol das prachtvollste Waisenhaus in der Welt, für 500 Waisenkinder, seine Entstehung; dieser Gemeinsinn hat auch Coopers Institut zur unentgeltlichen Ausbildung armer Techniker und Ingenieure in New-York errichtet. Der Gründer derselben, Peter Cooper, jetzt ein Mann von 80 Jahren, erzählte mir selbst, wie er sich zu Anfang dieses Jahrhunderts sein Brot damit verdiente, indem er in den Straßen von New-York Eisen, Kupfer und andere Abfälle auffammelte und sie dann in größeren Quantitäten verkaufte. Durch Fleiß und Ausdauer brachte er es allmälich zu einer besseren Existenz. Die Gunst der Zeitverhältnisse that das Uebrige. Er errichtete eine Nagelfabrik, später eine Kupferplatten-Fabrik und dehnte sein Geschäft immer mehr aus. Aber im Verhältniß, als sein Geschäft an Bedeutung zunahm, fühlte er auch, wie hindernd und hemmend ihm der Mangel an Kenntnissen, die Lückenhaftigkeit seiner Schulbildung überall in den Weg trat. Cooper, obwol Familienvater, widmete daher eine Summe von nahe Einer Million Gulden zur Errichtung einer Anstalt, in welcher mittellose Techniker oder angehende Ingenieure und Industrielle bis zu ihrer vollständigen Ausbildung unentgeltlich Unterricht erhalten.

Die größere Tüchtigkeit, die umfassenderen Kenntnisse des amerikanischen Arbeiters sind Ursache, daß er mehr Ansehen als in Europa genießt und einen größeren politischen Einfluß besitzt, auch wenn er es nicht zu einer völlig selbstständigen Existenz oder gar zu Wohlhabenheit und Reichthum bringt; denn trotz der höheren Arbeitslöhne vermag sich der Handwerker auch in Nordamerika nur unter äußerst günstigen Umständen bedeutendere Beträge bei Seite zu legen, weil eben die Bedürfnisse größer sind und deren Befriedigung kostspieliger ist. Wenn man hört, daß ein Arbeiter in Neu-Orleans in der Luisiana, oder an der Westküste Nordamerika's oder in Australien täglich 6 — 8 Gulden und selbst mehr verdient, so wäre es irrig daraus zu schließen, daß sich derselbe binnen wenigen Jahren bereichern müsse; denn die Arbeit ist gewöhnlich sehr mühsam, erschöpfend, gesundheitsfeindlich, und nicht selten geht durch monatelangen Aufenthalt im Spital wieder verloren, was der Handwerker

Digitized by Google

oder Taglöhner Monate hindurch in einem gefährlichen Klima mit Aufopferung seiner besten Arbeitskraft gewonnen hat.

Viel besser steht es in dieser Beziehung mit dem Landwirthe oder Viehzüchter, und der Schafhirt in Australien, der auf freiem Felde jahraus, jahrein tausende Schafe hütet und dafür jährlich 500 Gulden, Kost und Kleidung von seinem Herrn bekommt, kann es viel rascher zu einer unabhängigen Existenz und sogar zu einiger Wohlhabenheit bringen, als der Taglöhner, der an der Levee in Neu-Orleans Baumwollen-Ballen aus dem Schiffe an's Ufer wälzt und dafür täglich 7 — 8 Gulden Lohn bekommt, oder der Arbeiter, welcher in den Salpeterminen von Iquique an der Westküste Peru's einen ähnlichen Taglohn erhält.

Wie gesagt, der höhere Arbeitslohn trägt weit weniger zum Wohlbehagen des Arbeiters in außereuropaischen Ländern bei, als seine größere Geschicklichkeit, seine praktischere Ausbildung, sowie andere günstige Zufälle und Umstände, die sich überhaupt einem unternehmenden Menschen in noch wenig bevölkerten, fruchtbaren und an Naturschätzen reichen Ländern häufiger als im alten Europa darbieten.

Nächst Nordamerika sind es Süd-Brasilien und die argentinischen Staaten, welche dermalen jährlich die meisten Auswanderer absorbiren. Sodann kommen das Caplaud, Australien und Neuholland an die Reihe. In allen anderen Ländern, wo wir Deutsche treffen, treten dieselben nur vereinzelt, meist nur als zeitweilige Besucher, nicht als seßhafte Bewohner auf.

Es möchte nicht zu hoch gegriffen sein, wenn wir annehmen, daß in den verschiedenen Theilen der Erde zusammen gegen 5½ bis 6 Millionen Deutsche angesiedelt sind *).

Diese Thatsache wäre unter gewissen Umständen allerdings ein erfreuliches Zeichen und würde nicht nur von der Tüchtigkeit, der Energie und dem Unternehmungsgeist des deutschen Volkes Zeugniß geben, sondern könnte zugleich die wohlthätigste Rückwirkung auf das Mutterland selbst zur Folge haben. Wie aber dermalen die Sachen stehen, bei der steigenden Zunahme der Emigranten und dem trostlosen Indifferentismus, welchen die deutschen Regierungen dieser Erscheinung gegenüber beobachten,

*) Unter diesen fremden Ansiedlern dürften sich ungefähr 100.000 Oesterreicher befinden, welche hauptsächlich in den westlichen und östlichen Theilen Nordamerika's, sowie in Brasilien angesiedelt sind, aber allerdings nicht ausschließend der deutschen Nationalität angehören, indem Böhmen allein dazu ein Contingent von 30 — 40.000 Individuen stellt. Aber Alle haben ein Recht auf vaterländischen Schutz, und daß sie für denselben dankbar sein würden, beweiset am besten die rührende Aufnahme, welche dem österreichischen Kriegsschiff „Novara" bei seiner Reise um die Erde zu Theil geworden ist.

Digitized by Google

gehen alljährlich nicht nur ein gewisses Percent tüchtiger Arbeitskräfte, sondern auch deren Vermögen und Steuerfähigkeit dem Heimatland für immer verloren!

Während England, welches zur jährlichen Auswanderung das höchste Contingent stellt, durch die Unterstützung und den Schutz, welche es seinen fortziehenden Söhnen auch in der neuen Heimat angedeihen läßt, sich die Kräfte der Emigranten noch in den fernsten Weltheilen nutzbringend und dienstbar zu erhalten versteht, überläßt Deutschland seine Auswanderer, sobald sie nur ihrer Wehrpflicht nachgekommen und die Erlaubniß zur Expatriation erwirkt haben, gleichgiltig ihrem ferneren Schicksal und kümmert sich nicht weiter darum, ob dem armen Emigranten seine Arbeitstüchtigkeit und seine Ausdauer in der neuen Heimat zu einer glücklichen Existenz und zu Wohlstand verhelfen, oder ob er trotz Fähigkeiten und Willensstärke im Kampfe mit widrigen Umständen zu Grunde geht. Eine Warnung vor betrügerischen Werbeagenten und vor den Verlockungen gewisser Colonisations-Gesellschaften ist der einzige officiöse Act, welcher in dieser Richtung seit Jahren erflossen ist.

Wie ich erst kürzlich von einem in Texas angesiedelten Deutschen, Namens Theissen, der sich vor den Verfolgungen der sclavenhaltenden Secessionisten flüchten mußte, erfahren habe, leben dermalen in West-Texas allein nicht weniger als 45.000 Deutsche. Sie schweben, da sie sämmtlich Anhänger des Nordens und der Sclaverei abhold sind, in großer Gefahr und mehrere deutsche Ansiedler mußten bereits ihre Gesinnung mit dem Leben büßen! Es soll gegenwärtig in Texas ein derartiger Terrorismus herrschen, daß jeder Ansiedler, welcher mit dem Norden auch nur in geschäftlicher Beziehung correspondirt, nordstaatlichen Kaufleuten seine Schulden bezahlt, oder sich weigert, gegen die Unionisten und somit für die Sclaverei zu kämpfen, jeden Augenblick gewärtig sein muß, in's Gefängniß geworfen zu werden. Die Söhne einer sehr bekannten deutschen Familie aus Frankfurt am Main, Namens Dresel, weigerten sich für die Principien der Secessionisten in's Feld zu ziehen und entflohen nach Mexico, und nun hat man ihre Familie, Vater und Mutter eingekerkert. Keine deutsche Regierung aber kümmert sich um das Elend, in welchem unverschuldet viele ihrer bravsten Söhne schmachten! —

Nach Gaebler's Statistik der deutschen Auswanderung verlor Deutschland von 1819 bis 1851, also binnen 37 Jahren, 1,799.853 Menschen durch Expatriation und mit ihnen, der männliche Arbeiter im Durchschnitt nur zu 1500 Gulden und seine mitgeführte Barschaft zu 25 Thaler oder 37½ Gulden gerechnet, die ungeheure Summe von 1421,509.950 Gulden Oe. W.

Digitized by Google

Soll aber dieser Zustand nicht zum großen Nachtheil für die staatlichen Interessen Deutschlands, zum empfindlichsten Verlust für unseren Handel und unsere Industrie in's Unabsehbare fortdauern, so ist vor Allem nothwendig, daß die deutsche Auswanderung organisirt, daß sie nach Ländern gerichtet werde, welche nicht nur durch ihre geographische Lage, durch ein gesundes Klima und einen fruchtbaren Boden, sowie durch politisch und religiös freie Institutionen die berechtigste Aussicht auf ein glückliches Gedeihen der Ansiedler bieten, sondern wo sich zugleich eine Erhaltung und Erstarkung des deutschen Elements erwarten läßt. Die Völker romanischer Abstammung haben weder jenen Assimilationsdrang, noch jene gewerbliche Tüchtigkeit und Ausdauer wie die anglo-sächsische und anglo-amerikanische Rasse. Darum gehen die Deutschen, welche nach Nordamerika oder den englischen Colonien auswandern, rasch in der dortigen Bevölkerung auf, während sie sich in den von der spanischen oder hispano-amerikanischen Rasse bewohnten Ländern in Sitte und Sprache viel länger selbstständig erhalten. Um jedoch gleich den Engländern oder Franzosen auf den wenigen noch herrenlosen Inseln in fernen Welttheilen einige Colonien zu gründen und sie mit Erfolg zu behaupten, dazu fehlt es Deutschland noch an einheitlicher Kraft und an politischer Macht.

Es gibt indeß in Amerika und der Südsee verschiedene Gebiete, wohin eine massenhafte deutsche Auswanderung mit Erfolg geleitet und wo, wie z. B. auf den Hochebenen von Centralamerika, in den La Plata-Staaten und in Australien, der doppelte Zweck erreicht werden dürfte: daß die wichtigsten Colonial-Pflanzen durch deutsche Colonisten ohne Nachtheil für ihre Gesundheit gebaut, auf deutschen Schiffen nach den Handelsmärkten der Heimat geführt und gegen deutsche Manufacte und Fabrikate umgetauscht werden könnten. Die Millionen Deutsche, welche seit Anfang dieses Jahrhunderts aus Erwerblosigkeit, Unfruchtbarkeit des Bodens, Uebervölkerung oder politischem Unbehagen das Vaterland verließen, um, über die weite Erde zerstreut, Knechte und Kärrner fremder Nationen zu werden, würden dann nicht länger mehr mit ihren gewaltigen Arbeitskräften, welchen die meisten der gegenwärtigen Culturstaaten der nordamerikanischen Union ihre Entstehung und ihr Aufblühen verdanken, für das Mutterland verloren gehen. Deutschland könnte dann jede neue Niederlassung seiner Söhne in fernen Erdtheilen nur als eine Erweiterung der Grenzen des germanischen Reiches, als eine Vermehrung der Abzugsquellen für seine Fabrikate, als einen neuen Stapelplatz für seinen Handel betrachten. Die Organisation der deutschen Auswanderung müßte allerdings mit wichtigen politischen Reformen im Mutterlande selbst Hand in Hand gehen und vor Allem eine gemeinschaftliche handelspolitische und

Digitized by Google

maritime Vertretung Deutschlands in fremden Ländern erzielt werden, um der deutschen Nation durch eine gemeinsame Flotte, durch die Aussendung deutscher Kriegsschiffe zu jener Weltmachtstellung zu verhelfen, zu welcher sie ihre Intelligenz und ihr Einfluß auf den geistigen und materiellen Fortschritt der Völker berechtigen!

Der Schwierigkeiten, die es hier noch zu überwinden gibt, sind freilich viele und große; die beglückende Verwirklichung dieses patriotischen Traumes ruht allerdings noch in weiter Ferne, aber daß sich von den vorgeschlagenen Maßnahmen überhaupt ein so vielverheißender Erfolg erwarten läßt, dazu haben die deutschen Arbeiter in den verschiedenen Ländern der Erde den Samen gelegt, und zwar durch eigene Kraft ohne jegliche Hilfe, am allerwenigsten von Seite des Mutterlandes und seiner Regierungen; sie haben den fremden Boden mit dem Schweiße ihrer Emsigkeit, mit den Thränen ihres Kummers, ja mit ihrem Blute befruchtet!

Der deutschen Arbeit auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit gebührt dieses Verdienst — dem Landwirthe wie dem Kaufmanne, dem Industriellen wie dem Techniker, dem Handwerker wie dem Manne der Wissenschaft. Den Arbeiterstand aber mögen diese Thatsachen erheben und aneifern, um sich durch Fleiß, durch die Erweiterung seiner Kenntnisse nicht nur die Achtung, die er gegenwärtig genießt, zu erhalten, sondern sich auch allmälich jenen sozialen und politischen Einfluß in der menschlichen Gesellschaft zu sichern, nach welchem er unter dem Drange des nivellirenden Zeitgeistes so sehnsüchtig ringt, und den er dauernd doch weit weniger durch ein gewaltsames Eingreifen in die Zeitbewegung, als durch ein ernstes, erfolgreiches Streben nach höherer geistiger Ausbildung und technischer Vollkommenheit erreichen wird! —

Technische Mittheilungen.

Ueber Papierfabrikation,

von Wilhelm Franz Exner.

Hochzuverehrende Herren!

Im verflossenen Jahre hatte ich die Ehre, mehrere Vorträge über das Papier zu halten, und zwar schlug ich dabei den geschichtlichen Weg ein. Ich gelangte bis zu unserer Zeit und behielt mir die Schilderung der jüngsten Fortschritte und des dermaligen Zustandes der Papierfabrikation vor, bis ich von

Digitized by Google

meiner Reise in Frankreich und England, bis ich von der Ausstellung zurückgekommen sein würde.

Die erste Vorbereitung, welche die Lumpen erfahren, ist ein Zerreißen in kleinere Stücke und dann oder gleichzeitig eine mechanische Reinigung.

Der zuletzt bekannt gewordene Lumpenschneider ist der für England patentirte und von Cox [1]) erfundene. Das wesentliche davon sind zwei Systeme rotirender Messer, welche die Lumpen scherenartig schneiden.

Die nächste Verkleinerung der Lumpen, welche erst nach einigen chemischen Mitteln und gewöhnlich im Beisein von Flüssigkeit stattfindet, und welche das Materiale in Halb- und endlich in Ganzzeug umwandelt, geschieht im Holländer oder in mit demselben verwandten Maschinen.

Haben die chemischen Processe in der Papierfabrikation die Aufgabe, die vegetabilische Faser, welche immer Hauptbestandtheil ist, in ihrer Reinheit darzustellen und sie nebenbei auch verbindungsfähiger zu machen, so haben die mechanischen Vorgänge das letztere zur eigentlichen Hauptaufgabe. Die Faser muß deshalb zerquetscht und verfilzt, aber nicht abgerissen oder abgeschnitten werden.

Der Holländer in seiner ursprünglichen Form wurde verbessert durch C. E. Rost, James Park u. A. m. Aber nicht nur Verbesserungen erfuhr der Holländer, sondern er wurde durch ganz neue, demselben minder oder mehr unähnliche Maschinen ersetzt. Ich will nur zwei derartige Constructionen hervorheben, weil eben nur diese im hohen Grade Aufmerksamkeit verdienen [2]).

Die eine ist von R. M. Clarke [3]) publicirt und stammt aus Amerika. Die andere Construction, welche ganz große Vorzüge vor dem Holländer zu besitzen scheint, ist die continuirliche Ganzstoffmühle, von Thode zu Hainsberg bei Dresden erfunden [4]).

Von alledem, was zur Herstellung des Materiales bis zur Formgebung nothwendig ist, war auf der Londoner Ausstellung aber auch nicht ein Gegenstand zu sehen.

Die Papierform erhält das Zeug entweder durch den Schöpfarbeiter aus der Butte oder auf der Maschine. Wenn sich auch die erstere Manipulation noch erhalten hat, so wird sie doch durch ihren mächtigen Concurrenten, der sich immer mehr vervollkommnet, in nicht gar langer Zeit verdrängt werden.

Die Papiermaschine hat besonders in England, wo sie durch Didot und Doukin eingeführt wurde, eine besondere Vollkommenheit erlangt, und jedes Jahr bringt dort eine neue Vervollständigung der Mechanismen für die Papier-Erzeugung.

Die Papierstoff-, Meß- und Regulirungs-Apparate, die Knotenfänger, die Bogen-Schneidemaschinen sind wesentliche Zugaben der Papiermaschine.

Von Seite Englands waren drei vollständige Maschinen exponirt, die aber leider nicht arbeiteten, wenigstens während meiner Anwesenheit nicht [5]).

Die Maschine von G. Bertram Scienne, Edinburg war für 80zölliges Papier bestimmt und schneidet auch das fertige Papier in Bogen. An den Maschinen

---

[1]) Lond. Journ. of Arts. 1860. June p. 344.

[2]) Die Idee O. Krieg's, aus der Wärmezunahme im Holländer auf den Verlust an Arbeitskraft beim Holländer zu schließen, ist zu schön, um hier ganz übergangen werden zu können.

[3]) Rep. of Pat. Inv. 1861. Febr. 89.

[4]) Hannov. Mittheil. 1859. S. 171.

[5]) Außer diesen drei enthielt der Ausstellungs-Katalog noch eine belgische von Dautrebande und eine deutsche von Müller in bekannter Einrichtung und vorzüglicher Ausführung.

Digitized by Google

dieser Firma ist der von W. M. Riven und Bertram erfundene und 1856 patentirte Knotenfänger merkwürdig, bei welchem das Zeug durch Luftdruck gezwungen wird, ein Sieb zu passiren.

Eine Knotenfangmaschine war auch von E. Gardner [1]) zur Ansicht gebracht, wo aber das Zeug nicht so vollkommen wie bei der früher beschriebenen Vorrichtung gereinigt werden dürfte, denn Gardner hascht gleichsam die Knoten durch einen mit Oeffnungen versehenen, pendelartig in der flüssigen Masse schwingenden Kasten [2]).

Die zweite Papiermaschine, die sich besonders durch schöne Arbeit auszeichnete und die ich noch erwähnen will, ist die von Donkin & Comp. (near Grangeroad-Bermondsey). Der Donkin'sche Knotenfänger ist höchst einfach. Die Platten, welche die Abflußöffnungen für den Stoff enthalten, haben eine wellenförmige Gestalt. Die Knoten fallen dann in die tiefer liegenden Theile des Bodens.

Die dritte war von P. T. Marschall in Bischopsgate fabricirt.

Um noch einige Proben für die mannigfaltige Verwendung der Maschinen bei diesem Industriezweige zu geben, muß ich noch Folgendes anführen: Tidcombe (Watford, Herts), der Erfinder eines sehr hübschen Zeugregulators (Pract. Mech. Journ. 1860. Oct. p. 117), hatte eine Maschine zum Schneiden des Papiers in Bogen und Lamb (Newcastle, Staffordshire) eine Maschine zum Papierlegen ohne Filz (Laying apparatus) nach London gesendet.

Ueberrascht war ich bei meinem Besuche des Arsenals in Woolwich über die Anfertigung von Patronhülsen direct durch Schöpfen aus der Papiermasse. Die Herstellung dieser letzteren zu studiren, war mir nicht Gelegenheit geboten, — die Angabe Otto Krieg's [3]) jedoch, daß zu derselben Rübenpreßlinge genommen werden, halte ich für unrichtig [4]).

Oesterreich deckt leider seinen Bedarf an Papier-Maschinen aus dem Auslande. Wenn man Lemercier's Schuhmaschine einzuführen bestrebt ist, wenn es dem verdienstvollen H. D. Schmid gelingt, die französische Maschine zum Filzen der Garne für Oesterreich nachzuahmen; warum sollte man nicht im Stande sein, mit eigenen Kräften unsere Papierfabriken auszurüsten? Traurig genug, daß 45 Fabriken bereits dazu das Ausland benöthigten.

Ist der mechanische Theil der Papier-Erzeugung im Wesentlichen ein internationales Gemeingut, so gibt es beinahe ebenso viele chemische Methoden als Papierchemiker, obgleich sie alle reinigen, bleichen und leimen müssen.

Das Bleichen geschieht fast ausnahmslos mit Chlor; sei es nun, daß das Chlor an und für sich als Gas, oder als Lösung in Wasser, oder in einer chemischen Verbindung als unterchlorige Säure z. B. verwendet wird.

Sowohl der Zeitpunkt, in welchem das Bleichen vorgenommen, als auch die Darstellung und Anwendung des Bleichmittels zeigt allenthalben eine große Mannigfaltigkeit. Soviel mir darüber bekannt geworden, herrscht auch in England in jeder Fabrik eine modificirte Methode, die natürlich auch mit dem verwendeten Materiale in Zusammenhang ist; für Oesterreich möchte ich empfehlen, statt der hölzernen, mit Bleiblech gefütterten Bleichbottiche, solche mit Schieferplatten versehene anzuwenden, welche mit Recht Lhoest in Mastricht als vorzüglich bezeichnet.

---

[1]) In Prentis-Maidstone, Kent.
[2]) Ferner war noch eine Paperknotting machine von Siebe ausgestellt.
[3]) P. C. Bl. S. 596.
[4]) Wie aus einer Mittheilung des Herrn F. Wertheim hervorgeht, war diese Art Patronen-Erzeugung schon vor einigen Jahren in Uebung.

Digitized by Google

Ein wichtiges Geschäft im unmittelbaren Gefolge der Chlorbleiche ist das Entfernen des nicht vollständig entfernten Chlors durch einen Körper, Antichlor genannt.

Es gibt viele solche Stoffe, doch möchte ich nur einige besonders hervorheben. Benzol und ähnliche zu den Kohlenwasserstoffen gehörige Körper, deren Fabrikation immer mehr im Steigen ist, sollen sich sehr bewähren, wie R. Wagner behauptet, welcher die schon 1818 in Oesterreich [1]) gemachte Erfindung, Leuchtgas zu benutzen, verfolgte. Unter den von Franzosen vorgeschlagenen Chemikalien, und zwar von Barreswil schwefligsaures Natron, von Dambreville unterschwefligsaures Natron und von Bobnrre Zinnchlorür und dem von R. Wagner benutzten salpetrigsauren Natron, ist das unterschwefligsaure Natron nach den Untersuchungen von Fordos [2]) das wirksamste und kann um so leichter benutzt werden, als bei der immer ausgedehnteren Erzeugung der Preis immer mehr sinkt.

Schon vor vielen Jahren wurde in österreichischen Fabriken, unter andern bei Haase in Prag, Ammoniak als Antichlor verwendet, welches zu diesem Zwecke allenfalls auch aus schwefelsaurem Ammoniak unmittelbar dargestellt werden kann. Die Wirkung dieses äußerst billigen Antichlors ist sehr günstig und ich glaubte darauf um so mehr hinweisen zu müssen, als meines Wissens dieses Antichlor nie bekannt gemacht wurde.

Der dritte chemische Hauptproceß ist die Leimung. Während es vor nicht gar langer Zeit Niemanden einfiel, etwas anderes als animalischen Leim zu verwenden, bringt jetzt jeder Tag neue Versuche, welche der Bezeichnung Leimung kaum mehr entsprechen. Aus den Rüstkammern der Mineral- und Pflanzenwelt holt man jetzt die Stoffe zur vegetabilischen Leimung. In den weitaus meisten Fällen handelt es sich bei Benutzung eines Harzes und von Thonerde haltigen Stoffen um Darstellung pininsaurer Thonerde. Niemand wird die Bedeutung der vegetabilischen Leimung unterschätzen; wen von uns wird es nicht freuen, daß ein Deutscher ihr Vater ist! Erst vor wenigen Jahren gelang es, und zwar einem Franzosen, den Namen dieses Deutschen zu erfahren. Illig, Papierfabrikant in Erbach, starb, wie so mancher deutsche Erfinder, in nicht sehr glänzender Lage.

Bei der vegetabilischen Leimung wendet man nun auch wieder viele verschiedene Stoffe an, die die unorganische Basis liefern sollen: Alaun, schwefelsaure Thonerde [3]), Chlorzink [4]), Bittersalz [5]) ꝛc. Auch hat man bereits Versuche mit rein mineralischer Leimung gemacht, z. B. durch kieselsaures Kali oder Natron [6]).

Die Aufgabe, wasserdichtes und feuerfestes Papier zu erzeugen, wird schon seit langer Zeit verfolgt. In wasserdichtem Papier ist besonders England stark. Von dort stammen auch die meisten Recepte [7]). Szerelmey's Laboratory exponirte Waterproof unter der Bezeichnung Arabian zopissa. Diese Bezeichnung deutet auf die Fabrikation hin, bei welcher man Zopissa, angeblich von alten Schiffen abgekratztes Pech, welches auch ein äußerliches Heilmittel sein soll, der Masse zusetzt. Ob das Water-proof seinem Zwecke entsprach, hat man gerade dort, wo es nicht in das Gebäude regnete, nicht beobachten können, und es gelang mir auch nicht, eine Probe zu bekommen. Schleifpapiere, Copirpapiere, Photographiepapiere, Pappen, Dachdeckpapiere u. dgl. gehören eigentlich schon in eigene, die Papier-Erzeugung nur complementirende Fabrikation, und ich will ihre Darstellung übergehen, um mich umso

---

[1]) Von Uffenheimer in Guntramsdorf.
[2]) Journ. de Chem. et Pharm. 1859. p. 266.
[3]) Dr. Waltel in Passau. [4]) Barrentrapp. [5]) Wagner. [6]) Mawdsley.
[7]) Muchamp. Brooman ꝛc.

Digitized by Google

länger der wichtigsten und merkwürdigsten Erfindung in der Papierfabrikation unserer Zeit widmen zu können. Ein Stoff, der den Chemiker und Zuckerbäcker, den Arzt und Droguisten, den Zeichner und den Buchbinder, den Künstler und den Handwerker interessiren muß, ist das Papier-Pergament.

Das Pergament wurde von Gaine zuerst bereitet und als neue Erfindung im Jahre 1855 im Moniteur industriel [1]) publicirt. Um das Papier pergamentähnlich zu machen, behandelt man dasselbe 5—20 Secunden lang mit verdünnter Schwefelsäure (auf 1 Pfund 4 Loth Wasser) und wäscht es dann mit ammoniakhaltigem Wasser aus. Die ersten eingehenden Untersuchungen über das neue Product stellte Hofmann in London mit dem von Warren de la Rue fabriksmäßig gewonnenen an [2]).

Die Erzeugung des Pergament-Papieres verbreitete sich sehr schnell und außer De la Rue bei London und Montgolfier bei Paris begannen bald auch Deutsche, wie Behrend in Cöslin, Dullo in Königsberg, Braudegger in Ellwangen, es zu machen. Beinahe in jedem chemischen Laboratorium wurde es versuchsweise hergestellt.

Tailor erzeugte dasselbe mittels Chlorzink statt Schwefelsäure, Kletzinsky in Wien gewann durch Behandlung mit Salpetersäure ein Nitro-Pergament, welches wie Schießbaumwolle explodirt ꝛc., und so mehrten sich schnell die Kenntnisse über diesen Stoff.

Ueber das Wesen des Stoffes aber war man bis in die neueste Zeit im Unklaren. Beinahe alle Chemiker, unter ihnen Hofmann, behaupteten, es sei das Pergament: Papier, bei dem eine Andersgruppirung der Moleküle stattgefunden habe. Obwohl diese Erklärung sehr elastisch ist, muß doch jede mit derselben wie immer zusammenhängende Idee als falsch bezeichnet werden. Schon die dialytische Eigenschaft des Stoffes, welche von Graham und Liebig untersucht wurde und welche in der Fähigkeit besteht, krystallisirbare Körper (Krystalloide) durch sich hindurch gehen zu lassen und nicht krystallisirende Körper (Colloide) in der Lösung zurückzuhalten, schon diese Eigenschaft deutet auf die Verwandtschaft mit Dextrin hin, oder zeigt mindestens, daß das Papier nicht mehr reine Cellulose ist. Ferwer in Trier verfolgte diese Frage auf das Gründlichste und zeigte durch die Jodreaction die Existenz eines stärkeähnlichen Körpers: das Amyloid.

Ich wiederholte Ferwer's Versuche und studirte besonders auf mikroskopischem Wege das Pergament. Der in solchen Arbeiten Bewanderte und mit diesem Gegenstande Vertraute erkennt noch, wenn auch schwierig, die Pflanze, von der die Faser zum Papier genommen wurde. Dennoch bemerkt man eine Veränderung an der Oberfläche. Nach meiner Ueberzeugung ist das Pergament-Papier ein Körper, dessen Skelet die noch theilweise unveränderte Faser bildet und der außerdem aus dem von den Fasern gewonnenen Amyloid gebildet ist, welches die innigste Verbindung der Faser veranlaßt hat.

Auf der Ausstellung war nur sehr wenig von diesem Stoffe zu sehen, aber alle ausgestellten Pergamente waren schön. Oesterreich hatte keinen Aussteller aufzuweisen England, Frankreich, Deutschland, Dänemark und die Niederlande hatte je einen Aussteller [3]).

Zweifelsohne wird man bei einer folgenden Ausstellung bedeutend mehr in diesem Fache finden.

---

[1]) Nr. 1938.
[2]) Pract. Mechan. Journ. 1858.
[3]) Brown, Montgolfier, Behrend, Drewsen, Cohen.

Digitized by Google

Da ich nun über die Fabrikation des Papiers vorgetragen habe, so erübrigt mir noch das Materiale abzuhandeln.

Das vorzüglichste Material sind die Hadern. Bekannt ist jedoch, daß man gezwungen ist, nach Surrogaten zu forschen.

Die Hadern-Surrogate kann man beinahe ausnahmslos nur aus der Pflanzenwelt recrutiren.

Der einzige animalische Stoff, der Beachtung verdient, ist das Leder. Seine Brauchbarkeit zu Pappen ist nicht zu läugnen. Es ist hiebei nicht einmal nothwendig, die Gerbesäure zu entfernen.

Barling in East Malling in der Nähe von Madstone macht „Mühlenpappe" aus diesem Material.

Der Papiermüller Sieber zu Altendorf in Mähren fertigte, angeregt durch die 1845ger Wiener Ausstellung, Papier aus Leder und Fellen an, welches er zu Mützenschirmen, Patrontaschen ꝛc. verwendete. Lichtenstadt nahm zehn Jahre später (1857) in England ein Patent auf ein Verfahren, das Leder überhaupt zu Papier zu verwenden. Die Papierfabrik von Canson & Montgolfier, welche auch schönes Tannenholz- und Strohpapier liefert, stellte in London hübsche Papiere aus, welche zum Theil aus Leder (50 pCt. angeblich) angefertigt waren.

Von den vegetabilischen Körpern sind besonders Bestandtheile von Pflanzen bemerkenswerth, die zu den Gräsern (Graminäen) gehören. Sie stehen als Materiale den Lumpen am nächsten. Das Stroh der Getreide und die Fruchthüllen der Maispflanze gehören zu jenen Surrogaten, deren Werth bereits constatirt ist. Das erstere Surrogat ist gemeinschaftliches Eigenthum der französischen, englischen und deutschen Papierfabrikation. Die Benützung jedes Surrogates bedingt eigenthümliche mechanische und chemische Hilfsmittel, von denen wieder der Erfolg abhängig ist. Man ist bereits im Stande, Schreibpapier rein aus Stroh zu gewinnen. Gewiß ebenbürtig ist dem Stroh die Maislische. Der Gedanke, die Maispflanze zu Papier zu verarbeiten, ist ein uralter [1]). Glücklich realisirt hat sich derselbe bis in die neueste Zeit nie. Das Verdienst des Hofrathes Auer besteht in der Abscheidung der Maisfaser, und damit stand die jetzige glückliche Lösung der Aufgabe in Verbindung. So wünschenswerth es wäre, diesen interessanten Gegenstand, über den im Publicum so irrige Ansichten verbreitet sind, einer eingehenden Behandlung zu unterziehen, so muß ich mir dieß hier versagen, und bemerke blos, daß sowohl das Papier, auf welchem der Ausstellungs-Katalog gedruckt war, als auch die später gesendeten wenigen Proben der Maisfaser-Industrie in London Aufsehen machten.

Nicht ganz ebenbürtig dem Stroh, jedoch entschieden von großer Bedeutung ist das Holz; deshalb nicht ganz ebenbürtig, weil, wenn auch die Schwierigkeiten, auf welche die mechanische und chemische Bearbeitung stößt, bereits so ziemlich überwunden sind, doch die Faser eine etwas geringere Güte hat.

F. G. Keller zu Hainichen in Sachsen ist der Erfinder und H. Völter in Heidenheim der größte Beförderer der Holzpapier-Erzeugung. Der letztere hat unstreitig dadurch ein großes Verdienst. Seine Maschinen gehören gewiß zu den vollkommensten [2]). Im Jahre 1845 begann er Holz zu verarbeiten, jetzt consumirt die

---

[1]) Dr. Schäffer in Regensburg, 1718 geboren, erzählt schon davon. — In neuester Zeit wurden in Victoria (Australien) solche Versuche gemacht.

[2]) a. Sie wurden durch seine Bevollmächtigten in England W. E. Newton im Lond. Journ. of Arts Aug. 1861 beschrieben und dann erklärte Völter erst, daß die beschriebenen die seinigen seien. Auf diesem Umwege kamen wir zur Kenntniß der Einrichtung derselben.

Digitized by Google

Fabrik jährlich viele tausend Zentner Aspenholz. Er war jedoch nicht der einzige Aussteller von Holzpapier.

Am meisten verwandt mit dem Holz, aber aus leicht einzusehenden Gründen nicht zu vergleichen mit demselben als Papiermaterial ist der Kork. Seithen [1]) will den Korkstaub und Abfälle von der Pfropf-Fabrikation zu Papier verwenden. In Westaustralien benützt man die Rinde des Theebaumes in ähnlicher Manier. Von den vielen Pflanzen, die noch in diesem Fache mit einigem Erfolg verwendet werden, mögen noch folgende Namen hier ihren Platz finden: Hanf, besonders Manilahanf [2]), Ginster, Disteln, Hopfen, Immortellen, Aloë, Juncus, Farrenkräuter, Festuca patula, Melilotus, Lygeum spartum, Brussonetia Kaminoki u. s. f.; endlich Blätter überhaupt. Auch Abfälle von Pflanzen, als: Werg, Rübenpreßlinge, Erdäpfelschalen, Tannennadeln, Treber, dann Zigarren-Abfälle gehören zu den Hadern-Surrogaten.

Die 28. Classe der Londoner Ausstellung bot ein belebtes Bild des Forschens nach Surrogaten.

England mit seinen Colonien war natürlich im Vordergrunde. In England, wo sich die Papier-Consumtion riesenhaft steigert, so daß auf einen Engländer jetzt ein Verbrauch von circa 6 Pfund Papier entfällt, und welches andererseits in seinen Colonien ein weites Feld zu Studien hat, widmet dieser Frage schon seit es dazu durch das Steigen der Hadernpreise angeregt wurde, große Aufmerksamkeit. Es ist bekannt, daß die „Times" für die entsprechende Lösung der Frage einen Preis von 5000 Pfd. aussetzte. Ein glänzendes Zeugniß für die Bemühungen, diesen Preis zu erringen, bot die in seiner Art unübertroffene Exposition R. H. Collyer's in der 4. Classe, bestehend aus einer schönen Sammlung von Papiermaterialien.

In England wird es wohl keine Fabrik mehr geben, die sich gar keiner Surrogate bedient. Manche Firmen verlegen sich ganz besonders auf das eine oder andere derselben. So fiel mir auf das Hopfenpapier von Barling, das Strohpapier von Burgess und jenes von Townsend, das Hanfpapier von Saunders, endlich das Esparto-Faserpapier von Routledge in Oxford [3]). — Besonders weit gehen die Engländer in der Anwendung von Füllstoffen.

Wahrhaft fesselnd aber war das von dem indischen Gouvernement veranstaltete Sortiment von Papieren, die großentheils ohne Hadern zu Stande gekommen sind. Sie waren nach dem Erzeugungsorte geordnet. Die wichtigsten sind: Madras, Nepaul, Hooghly, Lucknow, Meerut, Jhausee ꝛc. Die sämmtlichen Papiere, von denen auch einige bedruckt waren, scheinen ungeleimt gewesen zu sein, denn die Schrift war überall ausgeflossen. Das Bambus-Papier war eines der schönsten; es hatte auch das größte Format und scheint nach der chinesischen Methode hergestellt zu sein.

Vom Seidelbast werden zwei Species verarbeitet, Daphne cannabina in Nepaul und Daphne Maygroen, welche in den Kangra-Hills wächst und ein von Insecten

---

b. Außerdem wurden früher folgende Maschinen hieher gehörig bekannt: von F. Chauchard Lond. Journ. Feb. 1857 p. 69, von R. Brooman Rep. of Pat. Inv. May 1854 p. 410, von Schlesinger Mech. Magaz. July 1854 p. 25. ꝛc. Vorbereitet wird die Holzfaser durch Dämpfe und chemische Mittel. Die in Schlöglmühle zum Maisfaser-Papier benöthigten Maschinen sind noch nicht bekannt gemacht worden.

[1]) Génie industriel, Avril 1861 p. 189.

[2]) Newton 1854, König 1854, Sinclair 1855, Taylor 1855, Andrews 1855, Oliveira de Pimentel 1855, le Technologiste 1855, Braun 1856, Journal de chemie medicale 1856, Vivien, Warren de la Rue 1856, in Neubraunschweig, in Japan und neuestens in Frankreich.

[3]) Esparto, ein Flechtgras (Lygeum), seit 1855 bekannt, scheint einige Zukunft zu haben.

Digitized by Google

unzerstörbares Papier liefert. — Ein anderes solches Anti-Insectenpapier, das in Indien ein Bedürfniß ist, wird mit Arsenik in Hooghly dargestellt. Andere sehr beliebte Materialien liefern: Aloë, Platane, Hibiscus-Hanf u. s. w.

Ich bedauerte unendlich, daß diese höchst interessanten Gegenstände unter Glas und Rahmen fest versperrt und noch überdieß an einem sehr dunklen Orte sich befanden. Meine Bemühungen, bei den indischen Commissären nähere Details über diese Gegenstände zu erhalten und meine sanguinische Hoffnung, vielleicht gar Proben zu bekommen, waren bald erledigt durch den etwas deutlichen Mangel an Zuvorkommenheit von jener Seite.

Auch vom Cap der guten Hoffnung waren einige afrikanische Papiermaterialien eingesendet.

Frankreich bot sammt seinen Colonien lange nicht so viel Merkwürdiges in dem Punkte. Bemerkenswerth ist jedoch außer dem schon oben angeführten, das in der herrlichen Sammlung von Pflanzenproducten, welche Vilmorin viel Ehre macht, enthaltene Lindenrinden-Papier.

Ich wunderte mich nicht wenig, auch einen russischen Aussteller zu finden (Epstein), von dem Papiere aus Mais, Reis und Tabak exponirt wurden.

Einzig in seiner Art und sehr nachahmenswerth war der Einfall, Halbzeug und Ganzzeug in einer Flasche im nassen Zustande auszustellen, was, wenn ich mich recht erinnere, Weber aus Christiansdal in Dänemark mit Holzmasse gethan hatte.

Von Demaegt in Brüssel war Papier ausgestellt mit der mystischen Angabe: „ohne Stroh und Hadern" (without straw and rags).

Auch Japan's und China's Papier-Industrie, welche von den Hadern ziemlich unabhängig ist, hatte eine große Anzahl von Papieren in ihren Höfen ausgestellt.

Die Füllstoffe waren auf der Ausstellung nicht als solche zu finden. Dieselben sind größtentheils Alkalisalze, wie: Kieselsaures Kali (Steroxylin aus Senneberg), schwefligsaurer Baryt (von Redwood empfohlen), schwefelsaurer Kalk (Gyps, Milchweiß Annaline), kieselsaure Magnesia (Talk), kieselsaure Thonerde (Bleicherde, Leuzin, China, Clai) und viele andere. De la Rue mengt die Papiermasse mit Zinkweiß. Diese Stoffe geben dem Papier, rationell angewendet, wenigstens ein schönes Aussehen.

Im Allgemeinen ist die Papierfabrikation auf einer so hohen Stufe, daß nur in gewissen Richtungen eine Vervollkommnung möglich ist. Von den 30 Staaten, die an der Ausstellung theilnahmen (die englischen Colonien als ein Staat gezählt), haben 14 Papier exponirt. Ein Verhältniß, welches so ziemlich auch auf der Pariser Ausstellung 1855 statt hatte. Auch die absolute Zahl der Aussteller, nämlich circa 150, ist sich gleich geblieben, nur stellte im Jahre 1855 Frankreich allein ein Contingent von 80, während im verflossenen Jahre die höchste Zahl der Aussteller eines Staates (Deutschland) 38 war, sich also die 150 auf die einzelnen Staaten mehr vertheilten und eine Zunahme in der absoluten Zahl der Aussteller der meisten Länder eintrat.

Es möge diese kleine Tabelle hier Platz finden.

	1855.	1862.
Deutschland	30	38
Frankreich	80	25
England	16	17
Spanien	3	10
Belgien	8	7
Holland	2	7
Italien	—	7
Fürtrag	139	111

Digitized by Google

	1855.	1862.
Uebertrag	139	111
Oesterreich	7	6
Englische Colonien	1	5
Schweden	—	4
Dänemark	1	3
Rußland	—	3
Portugal	2	3
China, Japan	—	2
Rom	1	—
Mexiko	1	—
	152	137

Auffallend gering ist England und Oesterreich, am besten der Zollverein vertreten.

Die Art der Ausstellung der Papiere ist im Allgemeinen eine höchst unglückliche gewesen. Gibt es etwas unsinnigeres, als Papier an einem dunklen Orte unter Glaskästen oder gar in versiegelten Rollen dem Publicum vorzuführen? Um sich ein, wenn auch noch so umzureichendes Urtheil zu bilden, muß man doch die Ansicht und Durchsicht des Papieres haben; man muß es befühlen können. Nicht einem Aussteller aber ist es eingefallen, Druckpapier — bedruckt, Kupferstich- und ähnliche Papiere nach ihrer Verwendung zu zeigen. Eine Ausstellung von Papier in den einzelnen Stadien seiner Entstehung, begleitet von den Plänen der Fabrik und statistischen Angaben über dieselbe, war nirgends vorhanden, und nur selten war der Fachmann in der Lage, mehr mit sich zu nehmen, als den Anblick eines Glaskasteus und einen Preiscourant. Ich glaube aber, daß Papier-Aussteller nicht blos für die Jury ausstellen. — Es gelang mir nur hie und da, und zwar mit Gefahr, mein Ticket und meine Freiheit zu verlieren, Papierproben förmlich zu entwenden. Andere Fachgenossen haben auf dem kostspieligen Wege der Bestechung der Aufsichtsorgane oder auf dem noch kostspieligeren, weil zeitraubenderen und unsicheren Wege der Vermittlung der betreffenden Commission sich Proben zu verschaffen gesucht. Wenn es in Wien zu einer Ausstellung kommt, so werden, hoffe ich, diese offenbaren Mängel der bei der vergangenen Exposition in Uebung gewesenen Ausstellungs-Methode wenigstens von uns vermieden werden.

Am besten repräsentirte sich noch die Ausstellung der französischen Papiere. In einem eigenen kleinen, aber sehr lichten Raume waren alle Papiere vereinigt. Die schön gefärbten Luxuspapiere waren geschmackvoll gruppirt; das ganze Arrangement sehr gefällig. Viele Medaillen und ehrenvolle Erwähnungen waren zuerkannt worden, es werden wohl wenig Firmen übergangen worden sein. Entschieden die reichhaltigsten Expositionen waren jene, welche die in der Papierwelt berühmten Namen trugen: Canson, Montgolfier, Johannot [1]) und Lacroix [2]).

In sämmtlichen Papier-Ausstellungen beinahe mangelte ordinäres Papier, so auch in der französischen, während doch dieses gewiß nicht weniger wichtig ist, als die besseinirten und satinirten Papiere.

Die englische Ausstellung machte im Ganzen genommen einen sehr wenig befriedigenden Eindruck.

Die englischen Papiere sind die schönsten in der Welt. In der Ausstellung hätte man aber das in einem finsteren Winkel der Gallerie kaum erfahren können. Ich will für das Papier, als einen Gegenstand, der nur für den Fachmann von

[1]) Annonay. [2]) Angoulême.

Digitized by Google

Anziehungskraft, nicht die frequenten Plätze in den Schiffen und Transepten beanspruchen, aber Licht kann man nicht entbehren. Für die dunklen Räume in einem Ausstellungsgebäude, die sich kaum ganz umgehen lassen, gibt es noch Gegenstände genug, z. B. Mundwässer, Badeschwämme und Panzerplatten.

Von den englischen Papier-Ausstellern hatte beinahe jeder eine Auszeichnung; diejenigen, denen aber ich den Preis zuerkennen möchte, daß sie das Auffallendste leisteten, sowohl durch Mannigfaltigkeit als Gediegenheit ihrer Producte, sind folgende: Saunders in Queenhithe, Cowan und Söhne, Greer in Cork und Townsend in Rochester.

Constatirten auch die ausgestellten Papiere zur Genüge den Rang derselben, so mußte es doch auffallen, daß die Namen von den hervorragendsten Papierfabrikanten fehlten.

Die 28. Classe des Zollvereines litt, sowie die Ausstellung aller Classen Deutschlands, durch ihre Zerrissenheit.

Die deutschen Papiere hätten in hohem Grade die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, wenn sie sich alle gemeinschaftlich der Beurtheilung dargeboten hätten. Die deutsche Papierfabrikation hat sich gewaltig zusammengenommen, und das las man auch aus der Ausstellung. Den Glanzpunkt bildete das Assortiment der Gebrüder Hösch in Düren. Der Chef des Hauses war Juror. Von den preußischen Fabrikanten ist hervorzuheben Ebbinghaus in Arnsberg und die Berliner Patent-Mühle, welche schöne Schreibpapiere, und H. A. Schöller und Söhne, welche viele Gattungen gutes und billiges Papier zur Ausstellung brachten.

Von den deutschen Papierfabrikanten zeichneten sich besonders noch Völter in Heidenheim und Schänffelen in Heilbronn aus.

Unstreitig die bedeutendste Concurrentin der englischen, französischen und deutschen Papierfabrikation ist die belgische, besonders durch den billigen Preis ihrer Erzeugnisse. Auf der Ausstellung jedoch war die belgische Papier-Industrie nur sehr schwach repräsentirt. Es scheint, als hätte sie, nicht bange um den stets wachsenden Export, es für überflüssig gehalten, sich in ihrer Größe zu zeigen. — Wenn Etablissements, wie jenes von Godin und Sohn, welches eines der größten der Welt ist [1]), und jenes von Hoffschmidt de Resteigne, welches sich unter der Leitung Piette's so großartig entwickelte, zu Hause blieben, so ist es nicht zu wundern, daß die belgische Papier-Industrie auch nur einige Honorable mentions nach Hause trug.

Dagegen war die holländische Papier-Industrie nicht nur durch ihre bedeutendste Firma, sondern überhaupt ziemlich zahlreich vertreten. Aufgemuntert durch das Blühen der belgischen Fabriken scheint sich diese ostgenannte Industrie erst jetzt in Holland kräftig zu entfalten.

Sowie im Jahre 1855 zeichnete sich auch heuer die Firma Lhoest von Mastricht aus.

Schweden, welches am vorletzten Weltmarkte mit Papier noch nicht erschienen war, hatte zum letzten durch vier Producenten Waaren gesendet, welche ein ziemlich ehrenvolles Zeugniß für die Erstlingsversuche gaben. Drei Aussteller wurden auch ehrenvoll von der Jury erwähnt. In einer Specialität, nämlich dem Filtrirpapier, welches in großer Reinheit gewonnen wird, leistet Schweden und namentlich die Fabrik von Münktell und Comp. in Grykbo, Dalekarlien, vortreffliches.

Dänemark hatte sich in der 28. Classe nur eine ehrenvolle Erwähnung errungen. Drewsen aus Silleborg ist der bedeutendste Fabrikant Dänemarks.

---

[1]) Siehe den Bericht über die Pariser Ausstellung.

Digitized by Google

Die Staaten Südeuropa's sind in der Papierfabrikation jetzt am weitesten zurück, obwohl gerade sie die Vermittler der orientalen Fortschritte in der Kunst freilich in deren embryonischem Zustande waren. Dennoch scheinen auch sie Anstrengungen zu machen, um sich vom Import doch etwas zu emancipiren. Auffallendes jedoch ist nichts zu berichten, als die große Thätigkeit Spaniens in der Anfertigung von Rauchpapieren. Vier Fabriken beschäftigen sich damit. Sowohl Portugal als Spanien und Italien erhielten ein Paar Honorable mentions.

Von Italien nun will ich auf Oesterreich übergehen, und leider kann ich dieß nur durch eine Klage. Italien, dessen Papier-Industrie im Ganzen weit entfernt ist, mit der unserigen zu wetteifern; Italien hatte unter den ungünstigsten Verhältnissen mehr Papier ausgestellt als Oesterreich.

Ich muß es sehr beklagen, daß so ausgezeichnete Etablissements, wie, um nur einige zu nennen, die Schlöglmühler Aerarialfabrik, jenes von G. Haase in Wran bei Prag, die Fabrik in Pitten, nicht durch ein reichhaltiges Sortiment, das ihnen so leicht herzustellen gewesen wäre, glänzten! Nicht eine einzige der 200 Butten-Papierfabriken (Papiermühlen) hatte ausgestellt!

Was die Art der Ausstellung anbelangt, so gilt auch hier der im Allgemeinen ausgesprochene Tadel.

Um nun speciell einzugehen, muß anerkannt werden, daß das Wenige, was ausgestellt war, ein schönes Zeugniß gibt von der Tüchtigkeit der Industriellen dieses Faches. Das Maisfaser-Papier wurde erst nachträglich nach London gesendet und blieb also außer Concurrenz um eine Auszeichnung. Von den vier großen Unternehmungen, die auf dem Kampfplatze der friedlichen Waffe erschienen, hatten drei Medaillen und eine die ehrenvolle Erwähnung erhalten.

Ueber die uns wohlbekannten Leistungen der Firma Leidesdorf & Comp. brauche ich wenig zu sagen. Ebenfurth, Eggendorf und Neustadt gleichzeitig ausgesprochen, erinnert an gutes Papier. Die Hadern werden aus Ungarn bezogen. Die Fabriken erzeugen jährlich um circa eine Million Gulden Papier.

Die großartige „mechanische Papierfabrik" Smith und Meynier in Fiume, welche eine der ersten österreichischen Maschinen-Papierfabriken ist und welche eine hohe Ziffer für den Export an Papier stellt, erhielt für die gediegenen Fabrikate, wie bisher auf jeder von ihr besuchten Industrie-Ausstellung, außer der Anerkennung der Jury auch die der Fachmänner. Die heurige Ausstellung wird ihren Absatz in England vergrößern und sie anspornen, fortan eines der vorzüglichsten Etablissements im In- und Auslande zu bleiben. Während das eben besprochene Etablissement durch Zeichnenpapiere und ähnliches glänzt, zeichnet sich die Arnauer Fabrik von Lorenz durch vorzügliche Schreib- und Briefpapiere aus.

Die Josephsthaler Fabrik, welche nicht ausschließlich Papier erzeugt, verfügt über gutes Materiale und ein Theil der Erzeugnisse geht nach dem Süden.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß Oesterreich zwar durch wenig Nummern, aber doch zufriedenstellend vertreten war. Es ist zu hoffen, daß der unverkennbare Aufschwung dieser Fabrikation bei den noch immer im Verhältnisse zum Auslande sehr günstigen Verhältnissen sich noch entschiedener gestalten werde [1]) und den Import verschwinden machen, den Export steigern werde. Und, so hoffen wir, wie die Wissenschaft einen größeren Boden gewinnt, und das ihr theils entfremdet gewesene Gebiet wieder gewinnen muß, so wird auch jenes Materiale, welches verbreiten und erobern

---

[1]) Jetzt ist er viermal so groß als der Import.

Digitized by Google

hilft, mit wenigen Schritten jene Stufe erreicht haben, auf der sie keine jetzige und keine künftige Concurrenz zu scheuen hat.

Nun möchte ich zum Schlusse, meine verehrten Herren, noch ein Paar Worte über meine im Vereine mit Dr. M. A. Glückselig angestellten Untersuchungen sagen, die ich einer gütigen Beachtung empfehle. Ich schreibe denselben nicht eine Bedeutung zu, welche ihnen einen Platz in einem Berichte über eine so großartige Industrie sichert; weil ich aber gerade bei dem Gegenstande bin, so nehme ich mir die Freiheit, damit zu schließen.

Diese Untersuchungen haben den Zweck, das Papier als fertiges Product auf das gründlichste zu studiren. Ob sie einen praktischen Nutzen haben werden, wird die Zukunft lehren, indeß mag immerhin die genaue Kenntniß der Eigenschaften des Productes von Interesse sein.

Die Untersuchungen werden auf folgende Weise vorgenommen: Zuerst wird das Papier mit bewaffnetem Auge betrachtet. Es wollte lange nicht gelingen, jedes Papier zu mikroskopischen Untersuchungen herzurichten. Alkohol, Glycerin, Essigsäure und Salzsäure machten nur einzelne Gattungen durchsichtig. Endlich gelang es dem Dr. Glückselig durch Anwendung von Aetzkali, Auswaschen mit Alkohol, Tränken mit Benzin und Versetzen mit Damarrh-Lack ganz hübsche Objecte herzustellen [1]). Außer dem rationellen Ansehen wird das Papier noch weiter untersucht werden auf specifisches Gewicht, Asche, Durchsichtigkeit, absolute Festigkeit und Elasticitätsmodul. Dießmal beschränke ich mich nur auf diese kurze Notiz, indem ich die Bitte anhänge, mich durch Proben von Papiersorten möglichst zu unterstützen.

Aus den Berichten der 1862 zur Ausstellung nach London entsendeten Gewerbsleute *).

Bericht des Herrn A. Batsche, Graveur in Wien.

Oesterreich hat alle Ursache, im Großen und Ganzen mit dem Resultate der Ausstellung zufrieden zu sein, ja ich sage, daß ich wirklich doppelt stolz war, ein Oesterreicher zu sein, nach den großen Lobeserhebungen, welche ich täglich von den Besuchern der Ausstellung bei unseren Producten zu hören Gelegenheit hatte.

Wo noch Wünsche übrig bleiben, liegt die Ursache vielleicht weniger in dem Wirkungskreise der Erzeuger, als im beschränkten Markte, in den spärlichen Absatzquellen.

Lebhafterer Verkehr, begünstigt durch Beseitigung der Zollschranken, Annäherung zwischen Erzeuger und Consumenten, Verringerung des Zwischenhandels wird unsere Fabrikanten in den Stand setzen, im Preise Concurrenz zu halten, ihre Muster schneller zu verwerthen und durch Beiziehung von künstlerischen Kräften stets mit der neuesten Geschmacksrichtung in Verbindung zu bleiben.

Schnellste Ausbeutung des Augenblickes und unerschöpfliche leichte Production von Neuigkeiten ist das Geheimniß, wodurch in Luxus-Artikeln der Markt gehalten und beherrscht werden kann.

---

[1]) Diese Präparate können, wie ein gelungener Versuch in der k. k. Staatsdruckerei zeigte, auch photographisch vergrößert abgebildet werden.

*) Die Original-Berichte erliegen im Vereins-Archive zur allgemeinen Einsicht.

Digitized by Google

Bevor zur Besprechung der Ausstellungs-Gegenstände des Luxusfaches übergegangen wird, muß noch bemerkt werden, daß in den meisten Fällen Kaufleute, welche nur das Beste auszuwählen verstanden, anstatt der Industriellen prämiirt wurden.

Bei künftigen Ausstellungen sollte, wenn auch nur von österreichischer Seite, mehr auf den wirklichen Erzeuger Bedacht genommen werden, da durch ein gegentheiliges Vorgehen gewiß die Auszeichnungen nur an ihrem Werthe verlieren.

Nur in der dänischen Abtheilung der Londoner Ausstellung waren die Fabrikanten so gewissenhaft, daß sie den Zeichner und mehrere dabei betheiligte Arbeiter sogar mit Namen anführten.

Wirklich überraschend fand ich die Schönheit und Eleganz in Bronzewaaren, welche in jeder Beziehung die Arbeiten in edlen Metallen, wo nicht übertreffen, doch ihnen gewiß würdig zur Seite gestellt werden können.

Wenn auch in England derartig schöne Arbeiten ebenfalls, doch nur in kostspieligeren Gegenständen gemacht werden, liefert doch Frankreich bis zu den kleinsten Sachen zu 10 Sous das Geschmackvollste.

Während auch in Schmuckgegenständen England von französischen Fabrikaten überschwemmt ist, bemühte ich mich vergebens, österreichische Waaren dieser Art in den verschiedenen Kaufläden zu entdecken, dagegen fand ich die mit Bronze-Verzierung beschlagenen österreichischen Leder- und Holz-Galanterie-Arbeiten, welche wirklich ihresgleichen nicht finden, in immer neuen Mustern und künstlerischer Ausführung schon häufiger; ja sogar gewöhnliche Cigarren-Ständer in allen Formen, z. B. als Brunnen, Kanonen u. dgl. in Kauf- und Tabak-Läden (sogar unter Glassturz).

Doch in Albums hatten Offenbachische Waaren mit ihren gepreßten Verzierungen den Platz behauptet.

Vorherrschend fand ich sowohl in Gold, Silber und Bronze französischer und englischer Arbeiten das Email vertreten, sowie den maurischen und griechischen Styl, doch beobachtete ich, daß sich jeder Fabrikant auf einen bestimmten Styl geworfen und seine Thätigkeit mit Vorliebe auf diesen concentrirte.

Hier muß zugleich der Bronzen, die auf den Wägen und Sattler-Arbeiten angewendet werden, Erwähnung geschehen. In allen Ländern, mit wenigen Ausnahmen einzelner Fabrikanten, sind dieselben gleich ordinär und geschmacklos, wenn auch diese Artikel gewiß nicht die am schlechtesten bezahlten sind. Um so trauriger ist es, wenn man dennoch nach Modellen arbeitet, welche der Vor-Vorfahrer von einem Arbeiter, der zur Noth nur mit einer Bunze herumklopfen konnte, anfertigen ließ. Ein Schnörkel rechts, der andere links, zur Abwechslung ein seinsollendes Laub, ist das Ganze.

Das Gleiche läßt sich von den Griffen der gewöhnlichen vorschriftsmäßigen Waffen (Degen, Hirschfänger) bei den Schwertfegern sagen, wobei ich bemerke, daß die gediegensten Waffen, mit Ausnahme der Stahlarbeiten, in den Ausstellungen der Goldarbeiter vertreten waren.

Eine der neuesten Arten der Gravirung (am häufigsten bei Stockuhren in Bronze und auch in Silber, sowie auch auf Cassetten ꝛc. angewendet und von Paillard in Paris am besten vertreten) besteht in einem geätzten Dessin, der Grund etwas tiefer mit feinem Matt, ausgefertigt mit dem Stichel. (Ich bemerke dabei, daß ich im Jahre 1857 schon derartige Muster gemacht habe, doch haben selbe bei meinen Kunden nicht angesprochen, denn dazumal mußte alles Neue erst von Paris kommen. Dieses Vorurtheil darf man nach unserem jetzt errungenen Rufe wohl als beseitigt betrachten; übrigens fand ich eine Vorliebe für das Fremde selbst in London vor.)

Die Gläser der Uhrkästen sind häufig mit geätzter Arbeit verziert, welches sich sehr fein ansieht.

Digitized by Google

Aetzung ist in England und Frankreich sehr häufig und an den verschiedensten Gegenständen angewendet, z. B. bei Knöpfen, Brochen, Schließen, Griffen, sowohl in Bronze als in Stahl, mit Gold und Silber und theilweiser Gravirung. — Eine Berliner Firma (Gosche) stellte zwei geätzte Briefschwerer in Silber aus (doch ohne Ausfertigung mit dem Stichel), wie selbe die Chinasilberwaaren-Fabrik Conrätz in Wien schon vor vier Jahren durch mich bei Tassen, Leuchtern, Bechern u. dgl. in Anwendung brachte.

Musikalische Blasinstrumente waren sämmtlich mit den hübschesten Gravirungen ausgestattet, wie überhaupt an allen Gegenständen, wo Metall verwendet wurde, der Graveur sich geltend machte. Die vorzüglichst geschmackvollsten Gravirungen sind, wie bekannt, an den Schweizer Uhren zu finden, so daß ich Genf als die Hochschule im Fache des Verzierungs-Graveurs bezeichnen möchte.

Die reichhaltige Ausstellung von Elkington (in London, Birmingham, Liverpool und Dublin) bot des Interessanten viel, auch in mannigfaltigster Art: Gefäße, gestochen in griechischem Style und straffirt: auch maurische Eintheilungen mit aufgelegten Email-Platten; Vasen mit gestochenen Figuren auf mattem Grunde; sehr viele Gegenstände in Gold-Dessin, der Grund oxydirt und auch in Silber-Dessin, Grund oxydirt oder mit Verzierungen von Silber, Gold und Oxydirung.

Ausgezeichnet sind die Arbeiten im Arabesken-Style, wo die Arabesken mit der größten Sorgfalt und Zartheit ganz freistehend unter und über sich dargestellt werden. Dieser Styl dürfte als der herrschende bezeichnet werden, doch ist hierin Email nicht verwendet. Mitunter fand ich auch gestochene und getriebene Arbeit auf einem Gegenstande vereinigt.

Howell James & Comp. in London hatten sehr viel des Interessanten ausgestellt. Besonders hervorzuheben sind: ovale und geschweifte Rahmen für Porträts in starkem Metall mit durchbrochenem Dessin; Leuchter, Uhrkästen, Stehspiegel, montirt aus Draht und Laubwerk im maurischen Style, Mappen mit Bronze-Platten mit Eckstücken und Mittelstück (maurisch), durchbrochen und emaillirt, äußerst elegant; — Leuchter aus glattem Bronze, ganz einfach, aber sehr niedlich; endlich Cassetten, Mappen, Cigarrentaschen u. dgl., mit Fischhaut überzogen, welche lichtgrün gefärbt, dann glatt glänzend geschliffen ist, so daß die Perlen der Haut weiß und die Rinnen inzwischen grün sind.

Diese Art ist wohl schon bekannt (am meisten den Schwertfegern), wird aber wegen der schwierigen Bearbeitung der Haut bei anderen Galanterie-Artikeln nicht gerne angewendet, doch sieht es reizend aus, hauptsächlich, wenn, wie dieß bei Howell's Gegenständen der Fall ist, äußerst geschmackvolle Bronze-Verzierungen beigegeben sind.

Opez in Paris hatte Vorsteckadeln in Form von zusammengelegten englischen Zeitungen, Poststempel, Briefmarken aller Länder (in Gold, die Schrift emaillirt), wobei ich bemerke, daß überhaupt bei vielen andern Gegenständen auch russische Email (Niel) sich wieder Geltung zu verschaffen sucht.

Auch die von Wedgwood & Sons verfertigten hübschen Medaillons und Nippsachen waren vielfach bei den Bronze-Fabrikanten verwendet. Solche Wedgwood-Waaren (blauer Grund, Figürchen oder Verzierungen weiß) sehen im Vereine mit Gold reizend aus und sind auch in Reinheit und Schönheit der Modelle zu bewundern.

Aehnliche Medaillons befinden sich auch auf dem geschmackvollen, künstlerisch ausgeführten Rococco-Schreibkasten vom französischen Aussteller Lemoine in Paris (welchen, wie ich glaube, Ihre Majestät die Kaiserin von Frankreich ankaufte), doch ist hierin die Grundfarbe gelblich-grau, die Figuren weiß. Dieses Möbel ist in gediegenster Holzarbeit, mit Bronze in dem erwähnten Arabesken-Style verziert; auf den

Digitized by Google

Thürchen befinden sich die Namenschiffern des Kaisers und der Kaiserin mit Blumen und Lorbern durchflochten. Die rein künstlerische Ausführung dieses Gegenstandes läßt nicht leicht etwas zu wünschen übrig; man kann nicht genug bewundern, mit welcher außergewöhnlichen Mühe, Verständniß und Praktik es von den gediegensten Künstlern ausgeführt wurde.

Nicht durch Neuheit der Idee, sondern durch die Art der Ausführung wird diese schöne Arbeit zu etwas ganz Neuem; man muß hier fühlen, daß Industrie und Kunst vereint jedem Zwecke Entsprechendes zu leisten vermögen, daß aber beide unzertrennliche Geschwister sein müssen, um etwas Gediegenes herstellen zu können.

Wiese in Paris lieferte besonders in getriebener Arbeit (in Silber), wie Cigarrentaschen, Portmonnaies, Brodkörbe, Tassen, Schüsseln; der Dessin ist theils in Silber und vergoldet, theils in Gold und oxydirt. — Oxydirung ist überhaupt sehr häufig angewendet.

Die bedeutende Firma Barbedienne in Paris bedient sich ebenfalls bei Cassetten der Oxydirung, worauf Beschläge von vergoldeter Bronze mit Email angebracht sind; die Erzeugnisse, äußerst reichhaltig ausgestellt, boten viel des Geschmackvollen und Guten in den verschiedensten schon besprochenen Genres, eine wahre Schule der Bronze-Fabrikation.

Langevin in Paris, Galvaniseur, stellte Vergoldungen auf verschiedenen Metallen aus, insbesondere ein Diadem von Aluminium, welches mit getriebenen Blumen verziert war, wobei die verschiedenen Blumen in betreffenden Legirungen, z. B. roth, gelb, grün, bläulich auf galvanischem Wege behandelt wurden. Meines Wissens ist es schwierig, Gold auf Aluminium zu bringen, und wenigstens bei uns noch nicht gelungen.

Eine prächtige Arbeit ist auch die Vase von Vechte in Paris, worauf das verlorene Paradies in hoch getriebener Arbeit dargestellt ist. In getriebener Arbeit wird übrigens in Paris jedenfalls das Höchste geleistet.

Ueber den von Christofle in Paris verfertigten riesenhaften Tafelaufsatz für das Hôtel de Ville ist hier nur zu bemerken, daß er sich durch staunenswerthe Vergoldung in allen Legirungen und ein herrlich glänzendes Matt auszeichnet.

Auch Glas war als Unterlage für Bronze sehr viel gebraucht.

Eine Pariser Glasfabrik hatte Glas-Cassetten, Vasen u. s. w. mit emaillirten Bronzen besetzt, ganz so, wie die Holz- und Leder-Galanterie-Waaren ausgestattet werden. Auch waren Glas-Brochen ausgestellt, welche in Bronze gefaßt, den bekannten Briefschwerern von Glas ähnlich sehen (worin verschiedene Blumen, Bandgewinde ꝛc. zu sehen sind), darin sind kleine Thierköpfchen oder Fliegen angebracht, welche so aussehen, als ob sie im Glase selbst enthalten wären.

Vielfach fand ich starke glatte Bronzen theilweise etwas aufgebuckelt (z. B. Laubwerk) auf Galanterie-Gegenständen, wie auf Kästen, Lesepulten, Büchern, Thüren ꝛc. mit Glas- oder Seiden-Unterlage oder blos auf Holz.

Roncon in Paris hatte Bijouterien ausgestellt, welche ähnlich den Waffenarbeiten des Mittelalters, in Stahl und Eisen, tief geätzt, mit Gold und Silber in verschiedener Art, verziert oder gravirt waren.

A. Bon in Paris, welcher die Emailleure mit nöthigem Materiale versieht, hatte geschmolzene Email in Bruchstücken ausgestellt.

Der Graveur Jardin Blancoud in Paris brachte eine ganz neue Art der Gravirung. Er gravirt nämlich Glas, Porzellan, Achat, Onix u. dgl. und legt Gold und Silber ein, welches wieder gravirt wird. In dieser Weise hat er Porzellanteller mit den feinsten Wappen, Chiffern mit beliebigen Farben eingelassen, welche unaus

Digitized by Google

löschlich sind, während bei der Malerei die Farben sehr oft Schaden leiden. Auch hat er Porträts auf Brochen von Stein in höchster Vollendung derart gravirt, während andere Gegenstände mit erhabenem oder vertieftem Dessin ausgestellt waren.

Blancoud leistet wirklich Staunenswerthes hierin, umsomehr als die Preise seiner Gegenstände sehr billig sind.

Schottische Arbeiten sind einfach, größtentheils Achate in Gold und Silber gefaßt, aber hübsch gearbeitet (für Schmuck und Waffen).

Dosen, Bracelets, Brochen ꝛc. mit aufgelöthetem, verschiedenfärbig legirtem Golde fanden sich im französischen Ausstellungsraume und beim Zollvereine häufig vor und schienen anzufragen, ob nicht für sie die Zeit, wieder an's Licht zu treten, bald käme.

Pforzheims Goldwaaren zogen durch ihre geschmackvolle Arbeit und durch staunend billige Preise allgemeine Bewunderung an sich, so daß ich mich bei Ansicht der Preise erst versichern mußte, ob es denn Arbeiten aus einer Goldwaaren-Fabrik seien. In dieser Beziehung halte ich Pforzheim für den ersten Platz der Welt. Man muß dabei einerseits die außerordentliche Dünne des Goldes, verstärkt durch alle Mittel, wie Gegen-Email, Ausschwemmen mit Loth u. dgl., andererseits die billigen Arbeitskräfte in Betracht ziehen, indem Pforzheim sämmtliche Bauern im Umkreise von 2—3 Stunden zu seinen Arbeiten verwendet.

Vollgold's, in Berlin, Aufsatz von getriebenem Silber für den Kronprinzen von Preußen in ausgezeichnet reiner Arbeit sucht seines gleichen.

Von Trübner in Berlin war ein Taufbecken ausgestellt, mit Christus und Johannes und der Umschrift: „Lasset die Kleinen zu mir kommen."

Der Ehrenschild des Kronprinzen von Preußen, von Sy und Wagner in Berlin, dann Schwott's montirte Bracelets dürfen kühn bei jedem Vergleiche französischen Arbeiten die Stirne bieten.

Poser aus Offenbach hat bei Album, Cassetten u. dgl. galvanoplastische Landschaften in verschiedenen Tönen colorirt angewandt, und hatte viele Sachen mit Elfenbein-Stäbchen und Elfenbein-Verzierungen auf Bronze.

Sehr geschmackvoll sind französische Büchereinbände mit Verzierungen in goldgepreßtem Leder und beschlagen mit Bronze.

Aus Belgien waren Gegenstände in Gold und Silber recht gut gearbeitet, doch ich suchte mehr Geschmack in ihren Producten und konnte nichts Außergewöhnliches darin ersehen.

Rußland dagegen übertraf meine Erwartungen. Mit voller Bewunderung muß ich der Gold- und Silber-Erzeugnisse erwähnen, besonders einige prachtvolle Missale und andere Kirchengeräthschaften. Eine Gruppe mit einem Schlitten, drei Pferden und zwei Männern, ist eine in Geschmack und Ausführung anerkennenswerthe Arbeit.

Japan hatte sehr nett gearbeitete Waffen (Schwerte, Dolche, Messer) ausgestellt: die Scheiden sind entweder aus Eisen oder aus gemahlener Pappe oder Leder. Die japanesischen Schmuckgegenstände bestehen aus ovalen, runden oder länglichen Plättchen und Streifen, worauf z. B. eine Schildkröte (weiß) Kopf, Füße von Gold und eine halbe Sonne aus Silber getrieben sind; der Grund ist gewöhnlich grau gehalten. Auch sind Löwen, welche ein Vogel in den Klauen hält, oder Fliege und Spinne dargestellt; doch ist Alles in der bekannten chinesischen Manier gearbeitet. — Bei einigen Cassetten von feinem Rohrgeflecht bildete dasselbe recht zierliche Zeichnungen in drei Farben; diese Cassetten sind mit kupfernen Schloßplatten und Bändern beschlagen, welche recht hübsch gravirt sind; hie und da kommen auch bei obigen Sachen Emaillirungen vor.

Digitized by Google

Von Siam waren verschiedene Gefäße ausgestellt, welche ganz verziert und wie mit russischer Email emaillirt waren, was mich im Vergleiche mit den anderen Producten Siam's sehr überraschte.

Verschiedene Waffen und Geräthe aus West-Afrika fesselten mich ihrer bizarren Form wegen, aber nicht in industrieller Beziehung; dennoch sind dieselben ihrem Zwecke entsprechend, fest und gut gearbeitet und selbst verziert.

Nun zu den Waffen übergehend, beginne ich mit der Türkei. Die Türkei brachte außer Scheren, Eßzeugen mit blauen Griffen (eigener Art), Messerklingen mit Gold eingelegt, Löffel von Rhinozeros-Horn (Stiele von Bein), auch Damascenerklingen in Gold eingelegt und gravirt. Die Klingen von Damaskus mögen vor Zeiten in Beziehung der Güte und in Schönheit der eingelegten Arbeiten das Vorzüglichste gewesen sein; doch jetzt mag es wohl nur mehr traditioneller Ruhm sein und unsere deutschen (Sollinger) Klingen stehen in Schönheit der Arbeit hoch über den kostspieligen Damascenern, und die Güte derselben, sowie ihre Biegsamkeit steht gewiß den türkischen nicht nach.

Lünneschloß in Sollingen stellte einen Degen mit schön gearbeitetem Gefäße aus Kirschbaum, einen Säbel mit durchbrochenen Buckeln, Schleppeisen und ausgezeichnet schön gearbeitetem Korbe ꝛc. aus; eine Klinge hatte aufgelöthete Verzierungen.

Unsere Wiener Schwertfeger hatten auch wohl Einiges, gewiß Gutes ausgestellt; aber ich suchte vergebens eine gehörige Zusammenstellung der österreichischen Waffen-Erzeugnisse. Nur hie und da entdeckte ich ein Paar Säbel bei Hrn. Maurer's Waaren, an den Pfeilern seines Pavillons hängend.

Die Imitationen alter Waffen von E. Grange in Paris übertrafen unsere derartigen Waffen nicht.

Toledo's altberühmte Waffen fehlten auch hier nicht, zu zeigen, daß Toledo noch immer sich seinen Ruhm in reicher Ausschmückung derselben nicht verringern lasse. Eine Trophäe alter Waffen (Schild, Schwert, Dolche ꝛc.) in reich in Gold und Silber ciselirter, gravirter und geätzter Arbeit, bot einen fesselnden Anblick. Da der Wirkungskreis derartiger Arbeiten mit dem Ende des Ritterthumes einen argen Stoß erlitt, so sucht man nun diese Arbeiten auf friedlichere Gegenstände, wie Cassetten, Bijouterien u. dgl. zu übertragen. Ein großer, schön gearbeiteter Tintenzeug erfreute sich, seiner gediegenen prachtvollen Arbeit wegen, großen Beifalles; doch sind diese Gegenstände durch das Mühevolle der Arbeit mehr zu Cabinetstücken geeignet, als zu industriellen Artikeln.

Englische Messerschmied-Erzeugnisse hatten in künstlerischer Beziehung Großes geleistet. Auch hier ist das Fach des Graveurs sehr vertreten; aber auch Deutschland und Frankreich blieb hierin mit geschmackvollen Producten nicht zurück.

Nun auf weitere Gegenstände übergehend, in welchen das Fach des Graveurs auch vertreten ist, erwähne ich der von Rampendahl in Hamburg sehr reichhaltig ausgestellten Beinschnitzereien und Geweih-Arbeiten; dieselben sind wirklich schön und richtig gearbeitet. Neu in seiner Art fand ich auch einen gothischen Sessel; derselbe ist ganz glatt gehalten und auf das Holz ciselirt. Am Sitztheile ist ein Wappen sehr hübsch ausgeführt; desgleichen ciselirt fand ich auch mit Leder überzogene Gegenstände.

Hier ist der Ort, einer Art Ledermosaik zu erwähnen. Die größte und prächtigste Arbeit dieser Art war jedenfalls unseres Landsmannes Rollinger's Riesen-Album, der Londoner City gewidmet. Es soll diese Manier schon früher bei uns angeregt worden sein, doch hat sie nicht durchgreifen können.

Digitized by Google

Eingelegte Holzarbeiten bot England, Frankreich, Deutschland reichlich dar; in Möbeln, Uhrkästen, Clavierschildern u. a. m. wirklich prächtige, mühevolle Arbeiten.

Diese Arbeiten haben seit Jahren beinahe gänzlich brach gelegen, oder wurden sehr selten und nur auf untergeordnetere Art verwendet, oder beschränkten sich auf Reparaturen älterer Gegenstände. Reible in Wien (jetzt Keeßbach) verwendete die Boule-Arbeiten wieder auf Uhrkästen, Cassetten und Tischchen. Mit Vergnügen sah ich, daß diese Arbeit mit Macht sich wieder emporzuschwingen sucht, denn sie ist unstreitig schön. — Die französischen Gegenstände zeichnen sich vor andern in der sorgfältigsten Ausführung der Gravirung aus, während bei den Fabrikaten anderer Länder der Tischler wahrscheinlich größtentheils selbst die Gravir-Arbeit übernimmt oder selbe doch nur als Nebensache betrachtet.

Perneaux in Paris hatte einen Uhrkasten mit durchbrochenen Verzierungen von Ebenholz auf Naturholz aufgelegt.

Hildebrand in München hatte große Glastafeln, verziert mit Ornamenten in mattem Grund, wie selbe in London am häufigsten an Kaufläden, Bureaus, Speisehäusern u. dgl., überhaupt in verschiedenster Art angewendet sind, sehr reichlich ausgestellt. Ich hielt selbe für geätzt, doch erfuhr ich, daß selbe gebrannt seien; sie sind sehr billig, und ich finde diese Zierde der Fenster wirklich empfehlenswerth.

Als eigenthümlich erwähne ich einen Grabstein, im Zollvereine ausgestellt, mit in Stein eingelegter Figur und Schriftplatten. Die Gravirung war schwarz eingelassen, im mittelalterlichen Style gehalten. Diesem ähnlich waren noch mehrere Steinarbeiten ausgeführt; unter diesen nenne ich eine große Fontaine in der englischen Abtheilung, bei welcher die Figuren und Verzierungen blos in Conturen eingegraben und schwarz eingelassen sind; die Randeinfassungen dieses Brunnens waren von Blei aufgelegt.

Auch bei den Gegenständen der königl. Gießerei von Berlin fand ich Vieles mit Metall eingelassen geziert.

Nun zu den ausgestellten, einen Graveur interessirenden Hilfsmaschinen übergehend, erwähne ich, daß der Diamantär Stübler in Paris, Diamantstifte und Stichel für Graveure in Glas ausgestellt hatte.

Wirklich bewundernswerth sind eine kleine und eine größere elektrische Gravirmaschine, aus Manchester ausgestellt, von Leon Cornet erfunden (für Walzen), welche durch eine galvanische Batterie eine vorgelegte Zeichnung auf die Walze eingravirt oder radirt, nach Belieben den Dessin vergrößern oder verkleinern kann, und mit größter Genauigkeit selbst das geringste Muster wiedergibt. Selbe arbeitet mit einer Reihe von Diamantstiften, welche an der Maschine nach der Länge des sich drehenden und mit einem eigenen Lack überzogenen Cylinders gleich eingetheilt sind; jeder Diamantstift steht in Correspondenz mit einem Magnet und der eingreifende Stift ist so im Rapport mit dem Original, daß jeder Stift, welcher nicht benöthigt ist, seine Wirkung aussetzt. Nachdem nun die Zeichnung auf der Walze vollendet ist, wird sie mit einer Säure geätzt und der Lack beseitigt. Diese Maschine ist für Walzen zum Drucken auf Stoffe und Papier; doch der Erfinder, mit welchem ich mich besprach, sagte, daß er dieselbe auch zu andern Zwecken einrichten könne.

Da ich nun schon von Maschinen spreche, so erwähne ich zugleich der Mosaikwürfel-Maschine, welche die Würfel, die zu den Zusammensetzungen verwendet werden, auf die leichteste und schnellste Art erzeugt, indem sich in der Platte der Maschine eine Oeffnung in Würfelform befindet, in welche ein oberhalb angebrachter

Digitized by Google

Stempel strenge paßt (wie bei gewöhnlichen sogenannten Durchschnitten). — Auf der Platte selbst ist der Stoff der Würfel, eine Art Cement, aufgeschüttet und der Arbeiter hat nur immer von diesem Stoffe in die Oeffnung zu spachteln. Ein Druck von oben preßt dieses fein gepulverte Materiale zu einem ganz festen Würfel zusammen, welchem durch Farbestoffe die beliebigen Färbungen gegeben worden; der fertige Würfel fällt dann von selbst unten durch. Diese Mosaiken, zu Decorirungen mannigfaltiger Art anwendbar, scheinen wirklich unverwüstbar, indem sie nicht wie Fresco-Malereien so schnell durch klimatische Eindrücke zerstört werden können und man ganz gut die verschiedensten Farbentöne in Schatten und Licht zu geben vermag, wenn man sie, wie dieß bei den am Ausstellungsgebäude als Probe angebrachten Mosaik-Bildern dieser Art der Fall war, nicht in nächster Nähe betrachtet. Ich glaube, daß diese Art Mosaik auch keine bedeutenden Kosten verursacht, soweit man nach dem Materiale und dessen Fabrikation zu schließen vermag.

Münchener Fresken, welche der freien Luft ausgesetzt sind, sind in kurzer Zeit beinahe zerstört. Wenn sich daher diese Manipulation bewährt, wäre der Sache ganz gut abgeholfen und wir hätten Wind und Wetter Etwas abgetrotzt.

Salviati und Radi von Venedig (doch aufgestellt im italienischen Ausstellungsraume), welche die Mosaik-Arbeiten in der Marcuskirche in Venedig ausgeführt haben, hatten auch Mosaik-Würfel gebracht. Doch sind dieselben in Email, auch in Gold- und Silber-Schmelz — welche Herstellung sehr schwierig ist. Dieses Product ist wohl frischer in der Farbe, aber es mag auch bedeutend kostspieliger sein.

Italiens prächtige, kunstvolle Mosaiken von Tischen, Gemälden, bis zum linsengroßen Ringplättchen, waren zahlreich vertreten und bewundert.

Zweier in Gold, relief gestickter Porträts, einer wirklich kunstvollen Arbeit aus Neapel, kann ich nicht umhin zu erwähnen, da ich vermöge ihrer Modellirung eine Medaille zu sehen meinte.

Noch füge ich zum Schlusse meines Berichtes bei, daß ich in Paris, wo ich einige Arbeits-Locale von meinem Fache besuchte, statt der bei uns üblichen Lichtkugeln von Glas, welche man zur Lichtarbeit verwendet, lichtschirmartige Gestelle, worin eine grüne, große, bewegliche Glaslinse gefaßt ist, bemerkte. Dieselben geben ein schönes Licht und nehmen nicht so viel Raum ein.

Ebenso fielen mir in Paris in einer Werkstätte Kratzbürsten von Glas auf, welche zur Hervorbringung eines glänzend feinen Matt dienen, wie solches bei den Schweizer Uhren gebraucht wird. Der Gegenstand muß vorerst polirt sein und wird dann blos ganz trocken matt gestupft.

Ueber Ch. Touaillon's Maschine, um Mühlsteine zu schärfen.

von Herrn Carl Kohn *).

Es ist bekannt, daß die Mühlsteine in der früheſten Zeit, und zwar in jener, wo die ersten Wassermühlen errichtet wurden, mit glatten Flächen versehen waren; es waren nämlich zwei Steine, der Bodenstein (feststehend) und der Läufer, welcher sich parallel ober dem Bodensteine drehte und so

*) Vortrag, gehalten in der Wochenversammlung am 2. April d. J.

Digitized by Google

mit seiner dem Sandsteine eigenthümlichen rauhen Fläche das Korn zum Vermahlen brachte.

Es mögen circa 50 Jahre sein, daß man solche Steine verwarf und an deren Stelle andere mit eigends eingehauenen Furchen, welche in einer gewissen Anordnung auf den Mahlstein-Flächen angebracht wurden, verwendet, und zwar aus dem Grunde, weil die glatten Steine das Getreide erhitzten und selbes überdieß unvollkommen zerrieben, so zwar, daß das Mahlgut nicht aufgelöst werden konnte.

Die Schweizer hatten zuerst ihre Mühlsteine mit vertieften radialen Curven versehen, theils in geraden Radien und zum Theil in Bogen-Curven, die vom Mittel zum Rande gezogen wurden; solche vertiefte Linien werden „Hauschlag" genannt, und zwar „Schweizer Hauschlag."

Der Bodenstein hatte gewöhnlich 1 Meter im Durchmesser und wurde in drei Zonen getheilt; die erste Zone ist das Zentrum oder Coeur, die zweite ist die Mittel-Zone und die dritte die Mahl-Zone.

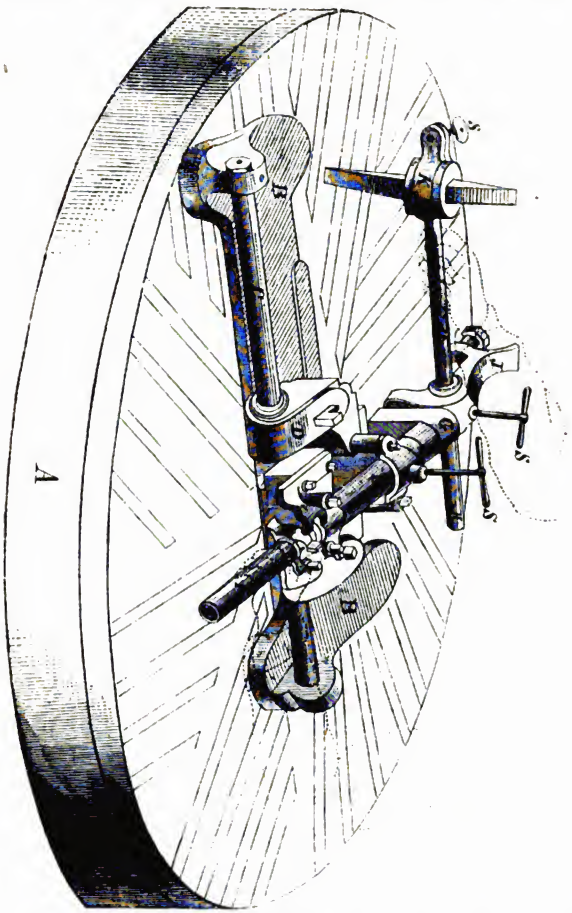
Die erste Zone ist etwas concav, damit das hineingeschleuderte Korn gröblich gebrochen wird; es gelangt von da in die weniger concav gehaltene Mittel-Zone, wo das Korn aufgelöst wird und kommt dann in die dritte Zone, welche parallel zum Bodensteine das aufgelöste Korn fein zermahlt. Die englischen und französischen Müller haben verschiedenartige Schläge, welche sich theils nach dem zu vermahlenden Gut, oder theils nach der Härte ihrer Steine richten. So z. B. haben die Schweizer sehr weit entfernte Strahlen in ihren kleiner gehaltenen Stein, während die Franzosen ihre Radial-Curven sehr enge halten, daher erstere Steine schnellere Umdrehungen, letztere hingegen kleinere Geschwindigkeiten benöthigen. Die Holländer haben Tangenten, die vom Rande blos die Mittel-Zone tangiren, und so hat wieder jede Stein-Dimension ihre bestimmte Zahl. Im Mittel wird angenommen, daß jede Furche im Läufer die Furche im Bodensteine 17.000 Mal in einer Minute zu passiren hat. Diese richtige Geschwindigkeit wird für jeden Steindurchmesser sehr leicht gefunden, wenn man die Zahl 5000 mit dem Durchmesser des Steines in Zollen dividirt, das Product gibt dann die Umdrehungszahl für den Läufer; hat z. B. derselbe 36" Durchmesser, so ist 5000 : 36 = 138·8 per eine Minute u. s. w.

Ohne hier in die Regeln der Steinzurichtung eingehen zu wollen, welche in allen Werken der Mühlenbaukunst zu finden sind, soll hier blos bekannt gegeben werden, wie die Steine mit ihren Furchen durch eine Maschine eingehauen werden; da das Mahlgut lediglich von der Regelmäßigkeit und Schärfe der Züge oder des Hauschlages in Bezug auf Gleichförmigkeit abhängt, so hat man zu diesem Zwecke die in Abbildung vorliegende Steinhau-Maschine construirt.

Diese Maschine, welche auf der Mahlfläche des Bodensteines A liegt, worauf die beliebigen Furchen vorgezeichnet werden, besteht aus einer schweren gußeisernen Bodenplatte BB, die an ihrer unteren Fläche gehobelt ist, damit selbe gut auf dem Steine aufliegt. An dem an der Bodenplatte angegossenen Lager ist der Länge nach eine Rundspindel C von Stahl gut egalisirt angebracht, auf welcher sich ein metallener Schlitten D schieben läßt. Dieser Schlitten hat rechtwinklig zur Spindel oder Leit-Colonne eine Metallhülse E, durch welche sich ebenfalls eine Leitschiene aus- und einschieben läßt, die mit F bezeichnet ist; an dem Ende dieser zweiten Schubstange ist eine beliebig zu

Digitized by Google

verstellende Kurbel G, um deren Zapfen sich der Support I bewegen kann, durch welchen die verschiebbare Stahlstange H H festgestellt wird, an deren Ende ein Klemmkopf K befestigt ist. In diesem Klemmkopf wird die Spitz- oder Flachpille eingeklemmt; diese Pille kann durch eine kleine Drehung der



Stange H H unter jedem beliebigen Winkel gestellt werden. Sind alle Schrauben S S S festgestellt, so kann mit der linken Hand die ganze Maschine auf der Leitspindel C C beliebig verschoben werden, während mit der rechten Hand die Pille auf- und niedergeschlagen wird. Je nach der Hubhöhe wirkt die Pille tief oder seicht, ohne daß sich hiebei die schwere Grundplatte, die auf

Digitized by Google

dem rauhen Steine liegt, verschieben kann. Um aber auch gleichzeitig die Schiebestange F successive in gleichförmigen Abständen vorzuschieben, ist an dem Schlitten E eine Schraubenhülse derart angebracht, daß man mit einer Flügelmutter mittelst des Daumens der linken Hand leicht um einen aliquoten Theil des Schraubengauges drehen kann; es sind deshalb verschiedene solche Flügel- oder Lappenmuttern einzusetzen, die 3, 4, 6 Flügeln haben, so daß man um $^1/_3$, $^1/_4$ oder $^1/_6$ Zoll die Pille während dem Schlagen weiter schieben kann.

Man wird allerdings fragen, wozu diese Maschine? Man kömmt so auch zum Ziel, indem man blos eine Pille mit Stiel braucht und so auch durchkommt.

Solche Hauschläge mit freier Hand hervorzubringen, ist ungemein schwer; man wird nicht leicht einen Schärfer finden, der im Stande ist, die Curven so gleichförmig tief zu machen und sie bis an den Rand verlaufen zu lassen. Zu diesem Ende ist im J. 1831 und 1832 von dem Franzosen Touaillon eine Maschine construirt worden, die ganz so, wie sie damals construirt wurde, auch heute noch besteht und das ist diese obige, nach der Natur gezeichnete Maschine; man kann mit derselben den Stein vollkommen mathematisch behauen.

Der Schärfer, welcher seinen Stein behauen will, stellt selbe erst auf den Stein, in das Mittel zeichnet er sich seine Radien oder geraden Linien mit der Kohle auf den Stein beiläufig auf und beginnt dann mit dem Hauen auf diese Weise; wenn er in gerader Stellung geht, so schlägt er lauter kleine Furchen heraus, die die Breite des Meißels haben; will er schmälere Furchen haben, so verdreht er blos das Messer und es wird in diesem Zustand, wo das Messer diagonal ist, eine schmälere Furche einhauen; ebenso kann er auch mit dieser breiten Pille eine Furche einhauen, die am Ende nur zwei Linien breit ist; nur während der Steinhauer oder Steinschärfer diese Pille in Bewegung setzt, defilirt das Messer nach auswärts, er haut mit einem Stein oder umgekehrt, wird nach dieser Richtung gedreht, so geht die Spindel nach einwärts, während er nur darauf losklopft, ohne zu sehen wohin.

Was die Tiefe des Hiebes anbelangt, so erfordert dieselbe eine ganz kleine Uebung; er hat blos das gleichhohe Aufheben zu beobachten, was sehr leicht ist. Wenn er sieht, daß die Schneide die Kurbel verläßt, so ist es hoch genug.

Das Schärfen der Steine mit dieser Maschine geht so schnell, daß man nur ungefähr ein Drittel der gewöhnlichen Zeit bei harten Steinen braucht, dabei hat man den Vortheil, 1. daß der Hieb gleichförmig wird, 2. daß die Kante, weil das Support nicht nachläßt, scharf bleibt, und 3. daß man seinen Stein in einem Drittel der Zeit schneller in Betrieb bringt, was bei dem Müller die Hauptsache ist.

Unsere Steine müssen jeden zweiten Tag geschärft werden; die französischen Mahlsteine haben die Eigenschaft, daß man sie nur alle 6—7 Tage einmal zu schärfen braucht, wenn sie auch in dieser Zeit jeden Tag 24 Stunden in Gebrauch ständen: und dazu sind hauptsächlich diese Maschinen für harte Steine vorzuziehen.

Was das Hauen der ganz weichen Steine anbelangt, so ist dasselbe mit freier Hand sehr schwer; wenn man sieht, wie die Müller dieses Hauen handhaben, so sollte man gar nicht glauben, daß dieß möglich wäre, natürlich geht ein guter, großer Theil des Mahlgutes verloren, weil es nicht durch-

Digitized by Google

gebeutelt, nicht vollständig aufgelöst und gesäubert wird, und das liegt einzig und allein — was zwar unsere Müller nicht glauben wollen — an dem Hiebe, nämlich nicht nur an der Art und Weise des Hiebes, sondern an der Gleichförmigkeit desselben, und eine solche im Hiebe durch die Hand hervorzubringen, ist so ziemlich eine Unmöglichkeit.

Man braucht zum Behauen von 30zölligen Steinen fünf Stunden, zu weichen und französischen Steinen 1½ Tag; diese Maschine braucht für Steine von 40 Zoll im Durchmesser blos vier Stunden. In Frankreich existirt fast gar keine ordentliche Mühle, wo nicht diese Maschine verwendet wird.

Von Oesterreich weiß ich es nicht recht, dieß bleibt noch ein Geheimniß; einige Müller haben wohl den Wunsch eine solche Maschine zu besitzen, aber gesehen habe ich noch gar keine, wo mir doch übrigens auch jene Objecte nicht entgangen sind, die man sonst zu verheimlichen sucht.

Eine rationelle Mühle ohne diese Maschine läßt sich nicht denken, und unter einer rationellen Mühle verstehe ich natürlich diejenige, wo das Getreide blos zum Mehl verwandelt und eine größtmögliche Menge erzielt wird, das nebenbei eine besondere Güte hat; und dazu ist dieses Instrument von der größten Wichtigkeit.

Es ist übrigens sehr einfach, so zwar, daß, wenn ein Bursche von 15 Jahren sich darüber macht, er in acht Tagen ebenso gut schärfen kann, als Schärfer, die 30 — 40 Jahre dabei sind und die am besten bezahlt werden.

Daß die Schärfer keine Freunde dieser Maschine sind, ist selbstverständlich; es dürfte dieselbe viel wichtiger sein, als sie zu sein scheint, da sie nicht beachtet und von den Müllern selbst schief angesehen wird, weil sie immer in dem Glauben sind, die Maschinenarbeit könne keine Handarbeit ersetzen. Das ist zum Theile wahr, aber es ersetzt auch nie Händearbeit Maschinenarbeit *).

Hamburger Gewerk-Ausstellung

bei Gelegenheit der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung

in Hamburg

vom 14. bis 21. Juli 1863.

Von Arthur Freiherrn von Hohenbruck.

Diese vom patriotischen Gewerbe-Vereine in Hamburg angeregte Ausstellung fand in der Winter-Exercierhalle der Hamburger Stadtmiliz statt und war von 1:31 Ausstellern beschickt, welche das Risico der Aufstellung gemeinsam übernommen hatten.

Durch das Entrée, welches an den verschiedenen Tagen von 1 Thaler bis 4 Hamburger Schillinge variirte, wurden die Ausstellungskosten, wie ich höre, vollkommen gedeckt.

Die Aufstellung war eine außerordentlich zweckmäßige, indem den Seiten entlang und ebenso auch an den beiden Seiten der in der Mitte des großen Raumes

*) Eine solche Maschine befindet sich im Musterlager des nied. österr. Gewerbe-Vereines. Der Preis derselben ist 300 Frcs.

Digitized by Google

angebrachten Tische den Ausstellern beinahe gleich große, logenartig abgetrennte Räume zugetheilt waren.

Diese Ausstellung mußte in einer Stadt wie Hamburg, welche nur als Vermittlerin des deutschen Handels bekannt ist, umsomehr überraschen, als viele der ausgestellten Gegenstände, besonders die im Vordergrunde stehenden feinen Tischlerarbeiten, eine große Vollkommenheit zeigten.

Es waren allein über 50 Möbeltischler und Tapezirer unter den Ausstellern.

Schon auf der Londoner Ausstellung hatten die aus Hamburg eingesandten Rampendahl'schen Beinschnitz-Arbeiten und einige Möbeln allgemein überrascht.

Vor Allem zeichneten sich dießmal die Tischlerarbeiten durch die Verwendung der seltensten Hölzer aus. Jacaranda- und Mahagoniholz waren am meisten vertreten.

Der Styl der Möbeln ähnelte mehr dem schwerfälligen Englischen als dem leicht gefälligen Französischen.

In der größten Zahl waren große schwere Sideboard's mit Spiegeln und aller möglichen Ornamentik vertreten.

Eine besonders hübsche Ausstellung war jene der allgemeinen Mobilien-Niederlage der Hamburger Tischler-Amts-Meister.

Unter den andern Gegenständen waren hervorragend und Interesse erregend Seifen-Producte, Buchbinder-Arbeiten, Korbflechter-Waaren, Beschuhungs-Artikel, Kammwaaren, aus Hartgummi erzeugte Bürsten von Winkler & Comp., Winkel- und Curven-Lineale aus gehärtetem Kautschuk von J. Lohmeier, ein Modell zu einem atmosphärischen Glockenzug von F. Timke, die physikalischen und anatomischen Glas-Apparate von C. P. Greiner; — die Wittmann'schen Messingwaaren, Comfort-Bügeleisen mit Holzkohlen-Heizung von C. D. C. Brühs; die Rischmeier'schen Messerschleif-Apparate mit Wetzsteinen in allen Größen, die ob ihrer Billigkeit und der netten Ausführung überraschten. In großer Anzahl waren auch Waschmaschinen, Waterclosets, Waschtische der verschiedensten neuesten Construction vertreten. An kleinen Copir-Pressen, Schneidmaschinen und ähnlichen Handmaschinen hatte J. H. Valier Vorzügliches ausgestellt.

Von den Bau- und Decorations-Gegenständen aus Hartgummi von H. C. Mayer, waren die Statue Armin's, welche schon voriges Jahr in London Aufsehen erregt hatte, und einige Medaillons (Pferdeköpfe) ausgestellt.

Was diese Ausstellung noch weiteres an Interessantem geboten hat, darüber mag der Katalog, der sich durch Uebersichtlichkeit und dadurch auszeichnet, daß der Preis jedes einzelnen Ausstellungs-Gegenstandes darin verzeichnet erscheint, Auskunft geben *).

Die Aufgabe dieses kurzen Berichtes war es nur, auf den Fortschritt der Hamburger Industrie, besonders der dortigen Möbel-Tischler-Industrie und auf den regen Geist der Hamburger Gewerbsleute aufmerksam zu machen, welcher selbe veranlaßte, im Wege der freien Association ihre Erzeugnisse im rechten Augenblicke den zahllosen Fremden aus allen Gegenden in so hübscher Weise vorzuführen.

Zum Schlusse sei der Wunsch beigefügt, daß die Hamburger, welche die Oesterreicher und die österreichischen Producte bei der letzten landwirthschaftlichen Ausstellung so freundlich aufgenommen haben, Gelegenheit suchen mögen, bei der nächsten in Wien im Jahre 1866 stattfindenden Welt-Ausstellung mit vielen Ausstellungs-Gegenständen zu erscheinen, um auch unsere Gastfreundschaft kennen zu lernen.

---

*) Dieser Katalog wird unter Einem der Bibliothek des Gewerbe-Vereines einverleibt.

Digitized by Google

Die Drahterzeugung Kärnthens.

Unser correspondirendes Mitglied Herr J. Scheließnigg in Klagenfurt theilt uns aus Anlaß eines von Herrn Baron Hohenbruck gehaltenen Vortrages über die Drahtfabrik von Richard Johnson & Comp. in Manchester die nachstehenden Daten über die Drahterzeugung Kärnthens mit.

Die Drahterzeugung ist in Kärnthen ob des dazu geeigneten Holzkohlen-Roheisens und der Handelslage schon seit der ältesten Zeit einheimisch, denn die Hammer-Ordnung vom 24. April 1759 führt bereits 48 Zainhämmer und 133 Drahtziehereien auf. — Es waren deren in Feistritz, Seebach, Kreuth, Ferlach, Müllnern, Schwarzenbach, Mieß, Unterloibl und den gräflich Wittmann'schen Werken.

Bereits im Jahre 1846 hat die Erzeugung 23.445 Ctr. betragen, von denen 7208 Ctr. ausgeführt worden sind, darunter 4432 Ctr. von Triest aus und 1266 Ctr. über die sonstigen Seeküsten.

Im Jahre 1861 ist die Erzeugung auf 34.397 Ctr. gestiegen, seitdem aber sehr bedeutend gesunken, was einzig und allein der Mangel am Bedarfe im In- und Auslande herbeiführte. — Auch Kärnthen hat sich in diesem Zweige alle technischen Verbesserungen der Neuzeit angeeignet, sowie das Drahtwalzwerk bei der Ferdinand gräflich v. Egger'schen Gewerkschaft Feistritz zuerst in der Monarchie in Betrieb gesetzt worden ist.

Baron Hohenbruck sagt, daß die Johnson'sche Fabrik sehr stolz darauf sei, Draht bis zu Nr. 6 walzen zu können. Die Nummer 6 der englischen Lehre ist Nr. 19 bei uns, also $2^1/_4$ Linien dick, während Feistritz schwarzen Draht im Durchmesser von 2 Linien in den Handel bringt.

Ueberhaupt können sich die österr. Drähte bezüglich der inneren und äußeren Qualität mit den englischen messen, was der Umstand beweiset, daß die Feistritzer bei der letzten Welt-Ausstellung durch die Preis-Medaille ausgezeichnet worden sind.

Uns fehlt nichts als mehr Begehr, um die Production zu steigern.

Redacteur: Vereins-Secretär Heinrich. Druck von Carl Gerold's Sohn.

Digitized by Google

Verhandlungen und Mittheilungen

des

nieder-österreichischen Gewerbe-Vereines.

1863. August u. September. 8. u. 9. Heft.

Inhalt.

	Seite
* Ueber die Aufgabe des österreichischen Museums für Kunst und Industrie, von Herrn Prof. R. Eitelberger v. Edelberg	601
* Ueber Blitzableiter, Vortrag von Herrn Carl Kohn	618
* Ueber die Ausstellung der Mustergegenstände im k. k. Volksgarten, von Herrn Franz Ševčik, Professor der Gumpendorfer Communal-Realschule in Wien	621
* Die Industrie-Abtheilung der Hietzinger Ausstellung. Eine Skizze von Herrn Professor W. F. Exner	627
* Aus den Berichten der 1862 zur Ausstellung nach London entsendeten Gewerbsleute. Bericht des Herrn Ferd. Lieb, Manufacturzeichner in Wien	632
Ueber das Streichen des Rastermessers	641
Picrotoxin als Zusatz zum Bier und anderen geistigen Getränken	643
* Czihal's patentirter Ablaßhahn	—
* Beschreibung der vom nied. österr. Gewerbe-Vereine angekauften und im Musterlager desselben ausgestellten Gegenstände, von J. C. Ackermann	644
Literaturblatt	650
Repertorium der gelesensten technischen Journale. Bearbeitet von J. C. Ackermann	651

Die mit einem (*) bezeichneten Mittheilungen sind **Original**-Beiträge.

Ueber die Aufgabe des österreichischen Museums für Kunst und Industrie,

von Herrn Prof. R. Eitelberger v. Edelberg.

Es ist mir die Ehre zu Theil geworden, in dieser Versammlung über das neue Museum sprechen zu dürfen, welches durch das kais. Handschreiben vom 7. März d. J. gegründet worden ist, und zwar in der Absicht, um — wie es in dem Handbillet heißt — den vaterländischen Industriellen die Benützung der Hilfsmittel zu erleichtern, welche die Kunst und Wissenschaft für die Förderung der gewerblichen Thätigkeit und insbesondere für die Hebung des Geschmackes in so reichem Maße bieten.

Digitized by Google

Dieß ist der Zweck dieses Museums nach dem Wortlaute des kais. Handschreibens.

In demselben Handschreiben ist zugleich bestimmt, daß bei der Großartigkeit der Gründung selbst in dem gegenwärtigen Augenblicke nur auf dasjenige Rücksicht genommen werden soll, was auf das Gebiet der Kunst-Industrie hinüberzielt.

Dieses Museum nun, welches mit dem kais. Handschreiben gegründet wurde, ist für Oesterreich wichtig, und zwar durch den Gegenstand, welchen es umfaßt, und durch die Art und Weise, wie es gegründet worden ist. — Durch den Gegenstand, den es umfaßt, ist dieses Museum deswegen für Oesterreich von Wichtigkeit, weil es in die Reihen der bisherigen Museen ein neues hinzufügt, und zwar ein solches, welches Bedürfnissen entgegenkömmt, für die bisher nicht gesorgt worden ist.

Der eigentliche Zweck dieses Museums ist, Kunst und Industrie näher zu bringen. Wie nothwendig dieß ist, ist dem Vereine bekannt und von ihm selbst ist viel dafür geschehen, um Kunst und Industrie mit einander zu verbinden. Es gibt nur zwei Wege, welche man betreten kann, den Weg der Praxis auf dem Felde der großen Kunst und den Weg der Anschauung durch Museen.

Wenn wir in Oesterreich auf diesem Gebiete weiter kommen wollen, wenn wir Kunst und Kunst-Industrie auf ein höheres Terrain hinaufheben wollen, so müssen wir beide Wege betreten, und zwar beide Wege mit Entschiedenheit betreten.

Wir müssen zuerst dafür sorgen, daß im gesellschaftlichen Leben — im staatlichen Leben wie im kirchlichen — die große eigentliche Kunst gewürdigt und die wahre Kunst gepflegt werde; denn es ist eine Erfahrung, welche die Geschichte der Kunst durch Jahrtausende lehrt, die eigentliche Richtung des Styles, das belebende Kunstprincip kommt der Kunst-Industrie nur durch die große Kunst.

Wer da meinen würde, die Kunst-Industrie fördern zu können von unten nach oben, und nicht umgekehrt von oben nach unten, würde sehr irren.

Die Kunst-Industrie ist in Athen, Rom, Florenz und im heutigen Paris durch die Unterstützung hochstehender Mäcenaten durch die Förderung der großen monumentalen Kunst gehoben worden.

Das ist der eine Weg, den wir betreten müssen, und ich muß gleich im Voraus ganz offen und mit aller Entschiedenheit aussprechen, daß alle andern Mittel nichts, gar nichts nützen würden, wenn nicht dieser Weg mit Entschiedenheit betreten und mit Consequenz verfolgt würde.

Wir haben in Oesterreich und gerade unter der Regierung des gegenwärtigen Kaisers gesehen, wie viel die Kunst-Industrie durch die Pflege der großen Kunst Nutzen schöpfte; wir haben bei dieser Gelegenheit bei den Bauten im Arsenal, bei dem Baue des Bankgebäudes, der Alltlerchenfelder Kirche, der Votivkirche, kurz bei einer Reihe größerer monumentaler Bauten gesehen, daß es in Oesterreich der arbeitenden Kraft nicht an Talent fehlt und daß es nothwendig ist, diese arbeitende Kraft an höhere geistige Interessen zu knüpfen; das geschieht vorzugsweise und in erster Linie durch die monumentale und durch die große Kunst. — Das ist eine Richtung, welche man im Auge haben muß und welche, wie gesagt, der Angelpunkt aller Bestrebungen ist.

Digitized by Google

Ein zweiter Weg, der betreten werden mußte, ist der der Anschauung durch Vorführung von Gegenständen in Museen, und dieser Weg ist eben in Oesterreich zum erstenmal eingeschlagen worden durch dieses kais. Handbillet vom 7. März.

Es sind bei uns sehr Viele, welche behaupten, die Gründung eines solchen Museums war nicht nothwendig; wir hätten ja Museen genug, man hätte diese Museen öffnen können, man hätte dort das Arbeiten in Massen einleiten können und es wäre derselbe Zweck erreicht worden, wie mit der Gründung eines selbstständigen Museums.

Diese Anschauung ist eine durchaus unbegründete, und zwar unbegründet aus folgenden Gründen.

Die Museen, welche wir besitzen, gleichgiltig, ob sie vollständig oder unvollständig sind, ob sie den Zweck erreichen oder nicht erreichen, diese Museen sind Museen, welche ausschließlich hohe wissenschaftliche oder hohe künstlerische Zwecke im Auge haben. — Ein Museum wie das Antiken-Cabinet, eine Gallerie wie die im Belvedere, oder eine Anstalt wie die Hofbibliothek sind nun und nimmer und nirgendwo dazu bestimmt, daß sie geöffnet würden der eigentlichen arbeitenden Kraft. Es ist ein ganz bekanntes Princip in der National-Oeconomie, das Princip der Theilung der Arbeit.

Dieses Princip der Theilung der Arbeit gilt auch auf dem geistigen Gebiete; auch auf dem geistigen Gebiete muß die Arbeit getheilt, muß gesondert werden und für die gesonderte Theilung muß selbstständig gesorgt werden. In das Antiken-Cabinet, wie wir es besitzen, was kostbare Schätze in sich enthält, gehört Niemand hinein als ein Gelehrter im eigentlichen oder strengsten Sinne des Wortes. Es ist ganz gefehlt, wenn man den Herren Custoden dort in diesen Anstalten zumuthen würde, sie sollen irgend einen jungen Akademiker von der Akademie der bildenden Künste, welcher in der Kunsttechnik sich unterrichten wollte; einen jungen Polytechniker, welcher studiren wollte, oder Arbeiter in ihre Räume hineinlassen; das ist nirgendswo eingeführt und ist auch bei uns nicht in der Ordnung. Ebenso ist es mit dem Belvedere, ebenso ist es auch mit der Hofbibliothek. Wo sich ein neues Bedürfniß in so entschiedener Weise ausspricht, wie im heutigen Europa auf dem Gebiete der Kunst-Industrie, da muß für das Gebiet der Kunst-Industrie selbstständig in Museen gesorgt werden. Die große Masse, welche sich diesem Zweige der Industrie zuwendet, die große Masse nämlich der Künstler, der Industriellen, der Arbeiter und derjenigen Gelehrten, welche sich mit diesen Zweigen beschäftigen, verlangen eine selbstständige Berücksichtigung und verlangen eine Befriedigung ihrer Bedürfnisse in eigener Weise und mit einer specifischen Begrenzung des Kreises.

Es würde nichts nützen, verschiedenartige Gebiete untereinander zu mischen; da gibt es nur einen einzigen, offenen und geraden Weg, das ist für diese ganz bestimmten Bedürfnisse, in ganz bestimmter, ganz entschiedener Weise zu sorgen, und das glaube ich ist eben dasjenige, was durch dieses kais. Handbillet geschah. So Gott will, soll darin in einer Reihe von Jahren vorzüglich das erreicht werden, daß diejenigen, welche sich für die Kunst-Industrie in weiteren Kreisen interessiren, welche als Arbeitende einen Ort haben wollen, in dem sie Kunstgegenstände sehen und studiren können, den Ort finden werden. Deswegen glaube ich nicht, daß es gut gewesen wäre, die Gründung einer solchen Anstalt zu verhindern und zu sagen, dafür kann in anderer Weise in

Digitized by Google

den bestehenden Museen gesorgt werden; in anderer Weise kann nicht gesorgt werden, es ist ein großer Irrthum, wenn man glaubt, daß dieß hätte geschehen können. Allerdings hätte die Gründung eines solchen Museums in anderer Form geschehen können, als sie geschehen ist. Würde nämlich Oesterreich in der finanziellen Lage sein, Millionen Gulden zur Gründung eines neuen Museums mit neuem Materiale aufzuwenden, so hätte man vielleicht ein neues Museum so gründen können, wie es die Engländer im South-Kensington-Museum gethan haben, nämlich man hätte den Staat in Anspruch nehmen und mit kolossalen Mitteln ein neues Museum in neuer Weise gründen können. Jeder aber von uns weiß, daß die Gründung eines solchen Museums in der gegenwärtigen Zeit eine baare Unmöglichkeit ist. Also nach diesem Gesichtspunkte hin ist die Thatsache, daß ein neues Museum zu neuen Zwecken, wenn auch nicht mit neuen Mitteln, aber doch selbstständig gegründet worden ist, eine Erscheinung, welche in höchstem Grade bezeichnend für unsere Zustände und zugleich ehrenvoll für Oesterreich ist; denn unter allen deutschen Staaten, welche gegenwärtig existiren, ist der österreichische der Erste, welcher für die Bedürfnisse der Kunst-Industrie in selbstständiger Weise gesorgt hat.

Aber auch die Art und Weise, wie die Sache gegründet wurde, ist ein Gegenstand, welcher der Beachtung eines jeden Oesterreichers werth ist.

Ich glaube, daß das kais. Handschreiben vom 7. März in der Geschichte der österreichischen Museen, speciell der Hofmuseen, einzig dasteht.

Seit der Zeit des Kaiser Josef II. — soweit ich wenigstens weiß — ist kein Handbillet erlassen, keine Maßregel decretirt worden, welche in so offener und entschiedener Weise die Interessen der arbeitenden Classe fördert. Es ist die erste Maßregel, die vorgekommen ist, wo irgend ein deutscher Monarch sagt: „Dasjenige, was mein Privat-Eigenthum, was das Eigenthum meiner Familie ist, was erworben wurde durch die Kunstliebe der kais. Familie seit Jahrhunderten, ist der arbeitenden Classe geöffnet und ist zum Nutzen der arbeitenden Classe da", und das ist ein Vorgang, der in Oesterreich hervorgehoben zu werden verdient.

Nachdem ich nun diese beiden Punkte, die mir wesentlich zu sein schienen, herausgehoben habe, erlaube ich mir einige Gesichtspunkte zu erörtern, welche sich auf das Museum, wie es in seinen Grundlinien im kais. Handschreiben vom 7. März festgestellt ist, beziehen. Es frägt sich nämlich, was wird der Industrielle, was wird der junge Künstler, was wird der junge Techniker in diesem Museum finden, oder vielmehr, was wird er darin zu suchen haben?

In dem Museum wird zuerst also — alles das nach und nach in den kleinen Räumen, welche eben geboten sind, die kleinen Räume sind nämlich zu gleicher Zeit die einzigen, welche benutzbar gewesen sind — dasjenige geboten werden, was der allerhöchste Hof an seinem Besitze dem Museum zur Verfügung gestellt hat und geeignet ist, die Kunst und die Kunst-Industrie zu fördern, also vorzugsweise Gegenstände der alten Kunst.

Diese Gegenstände der alten Kunst sind für die moderne und für die lebende Kunst-Industrie von ganz außerordentlicher Bedeutung.

Ich erinnere mich, daß ich im verflossenen Jahre am 1. Mai in Paris gewesen und zwar mit der Absicht dort geblieben bin, um die Eröffnung des neuen Museums in den Champs-Elisees — eines archäologischen Museums — zu sehen.

Digitized by Google

Ich bin hinein gegangen; von den Hunderten von Menschen, welche da waren und welche diese Gegenstände des Alterthums angesehen haben, waren zwei Drittheile Arbeiter und Industrielle gewesen. Ich war nicht 5 Minuten bei jener Abtheilung, wo die pompejanischen Schmucksachen ausgestellt gewesen sind, so hat einer von den Industriellen sein Notizbuch herausgezogen und angefangen ein Motiv abzuzeichnen. Ich frug ihn: „was machen Sie mit diesen Sachen?“ — er antwortete mir: „sehen Sie, ich bin ein Goldarbeiter; dasjenige, was hier in dem Cabinete vorkommt, habe ich zum ersten Mal gesehen; das ist das Schönste in seiner Art, ich werde es sobald als möglich benützen.“ — Das ist ein Fingerzeig, der uns gegeben wird. Wenn wir in dieses neue Museum hineintreten werden, und wir werden die alten Gegenstände darin sehen, so werden diese alten Gegenstände nicht des Alterthums wegen ausgestellt; denn des Alterthums wegen gehören sie in ein Antiken-Cabinet, in ein antiquarisches Museum, sondern sie werden ausgestellt der Kunstformen wegen, oder des Stoffes wegen, oder der Technik wegen. — Wenn im Alterthum eine neue Kunstform vorkommt, so haben die Industriellen Grund, diese Kunstform in Betracht zu ziehen; denn die Kunstformen auf dem Gebiete der Kunst-Industrie sind nicht im 19. Jahrhunderte erfunden worden, sondern die sind sehr alt und man kann sagen, alle jene Kunstformen überdauern die Zeit, überdauern die Mode, welche sich im Laufe der Jahrhunderte bewährt haben.

Wir sehen dieß bei jeder Welt-Ausstellung. Wer trägt in Beziehung auf die Ornamentik in der Welt-Ausstellung den Preis davon?

Wenn wir offen und ehrlich sein wollen, so müssen wir sagen: vor Allen die jetzt halb barbarischen oder von der Höhe der Civilisation abgetretenen Nationen des Orients — und diese orientalischen Nationen deswegen, weil sie noch heutzutage in ihrem versunkenen Zustande doch in gewisser Beziehung die Träger einer tausendjährigen Cultur sind, und weil sie den Styl jener Ornamente, welcher sich durch Jahrtausende bewährt hat, heutzutage noch aufrecht erhalten. Deswegen ist in jenen Ländern die Mode nicht so gefährlich und es existirt die Mode nicht, weil das Kunstprincip durch die Mode nicht verdorben worden ist. Wenn wir heutzutage mit unseren Luxusartikeln vorwärts kommen wollen, wenn wir mit denselben nicht blos Wien, sondern den Weltmarkt beherrschen wollen, so müssen wir unsere Kunst- und Luxuswaaren an ein großes Kunstprincip anknüpfen, und das große Kunstprincip findet man vorerst in den Monumenten der Vergangenheit, in den Traditionen der Jahrtausende; deswegen ist die Rücksicht auf die Kunstform bei einem derartigen Museum von der allergrößten Wichtigkeit. — Die praktischen Engländer, welche im Jahre 1851 die Welt-Ausstellung eröffnet und in derselben gesehen haben, daß sie in Beziehung auf den Geschmack den Franzosen zurückstehen, haben mit ihrem großen praktischen Sinn augenblicklich gesehen, daß es nur ein Mittel gibt, die englische Kunst-Industrie zu heben, nämlich sie unmittelbar an die große ornamentale Kunst anzuknüpfen.

Das haben sie in ihrem South-Kensington-Museum gethan und das müssen auch wir thun, und wir haben dabei — ich möchte sagen — etwas vor den Engländern voraus.

Der Engländer hat ein gewisses Ungeschick für die Kunst-Industrie, der Oesterreicher hat eminentes Geschick für dieses Fach; die österreichische Kunst-

Digitized by Google

Industrie hat sich immer durch einen gewissen Geschmack und ein Geschick, auf moderne Bedürfnisse einzugehen, ausgezeichnet; was der österreichischen Kunst-Industrie gefehlt hat, das ist das Anlehnen an ein großes Grundprincip. In diesen Dingen kann der Industrielle sich nicht allein helfen, da muß der Staat vermittelnd eintreten, und deswegen war es nach meiner Ueberzeugung nothwendig, ein selbstständiges Museum für dieses selbstständige und große Bedürfniß zu gründen.

Dasjenige, was auf diesem Gebiete gilt, auf dem Gebiete der Ornamentik, gilt auch in Beziehung auf die Technik. Wir haben den Nutzen der Museen für reine Kunsttechnik in unseren Tagen vielfach wahrgenommen.

Wieviel ist in München und Paris in den letzten Jahrzehnten auf dem Gebiete der Technik wieder entdeckt worden und blos deswegen entdeckt worden, weil man große Museen für Kunst zu gründen den Muth gehabt hat. Was man anderwärtig thut, das können wir auch thun. Wir können die Technik selbstständig untersuchen und wir können ebenfalls wie andere Nationen an die großen Beispiele der vergangenen Stylperioden anknüpfen. Also vor Allem wird es sich darum handeln, daß dasjenige, was wir haben und so weit wir es haben, so vollständig und so lückenhaft es sein wird, aufgestellt, geordnet, der Anschauung, der Betrachtung, dem Studium in der freiesten und liberalsten Weise zugänglich gemacht wird.

Das ist der Eine Zweck, welchen dieses Museum zu erfüllen hat.

Ein anderer Zweck, den dieses Museum zu erfüllen hat, besteht darin, daß, wie es in dem Wortlaute des Handschreibens heißt, den österreichischen Industriellen selbst Gelegenheit zur Ausstellung besonders vorzüglicher Gegenstände zu geben ist; mit andern Worten, um es in eine moderne Sprache zu übersetzen, diese Ausstellung soll für die österreichischen Kunst-Industriellen das sein, was für die österreichischen Künstler der österreichische Kunstverein ist. — Es soll ein Raum geschaffen werden, wo dasjenige, was von competenten Leuten für ausstellungswürdig befunden und von den österreichischen Industriellen geschaffen wird, auch von den Oesterreichern gesehen wird.

Wir Alle wissen sehr gut, es gibt außerordentlich schöne und prachtvolle Sachen, die in Oesterreich geschaffen werden, vorzüglich in Kirchen und Schlössern, und kein Mensch weiß davon etwas, kein Mensch erfährt davon etwas, Niemand weiß, welcher Arbeiter, Künstler oder Gewerbsmann sich daran betheiligt hat.

Für diese Dinge soll gesorgt werden.

Es muß mit diesem Museum irgend eine Art Jury verbunden werden, welche entscheidet, was von demjenigen, was ausstellungswürdig ist, ausgestellt werden muß, zur Ehre derjenigen, welche es geschaffen haben. Das ist der zweite Punkt, den ich mir aus dem kais. Handbillet hervorzuheben erlaubt habe und dessen Ausführung denen zur Pflicht gemacht wurde, die mit der Ausführung dieses Handbillets betraut sind.

Es heißt ferner: „auch ist mit dem Museum eine photographische Anstalt und eine Gypsgießerei in Verbindung zu bringen."

Das ist ein Gegenstand, der, wie ich glaube, von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Wir in Wien haben keine photographische Anstalt und keine Gypsgießerei, welche den Zwecken eines Museums untergeordnet sind.

Digitized by Google

Wenn wir ein gutes Gypsmodell bekommen wollen, müssen wir nach Paris oder Berlin oder Rom schreiben, und da weiß jeder, wie schwer es ist, von dort her etwas zu bekommen und wie theuer dieses ist, und daß daher sehr selten etwas angeschafft werden kann.

Mit den photographischen Arbeiten ist es ebenfalls so der Fall — photographische Arbeiten, wie sie die Industriellen, wie sie in einer Gewerbeschule, technischen Schule oder Realschule gebraucht werden, sind in der Regel zu kostspielig.

Keine Schule, und wäre sie noch so reich dotirt, ist im Stande, mit den Mitteln ihrer Dotation Photographien und Gypsabgüsse heutzutage in Wien zu kaufen; das ist eine ganz unmögliche Sache. In England ist es ebenfalls so. Mit dem South-Kensington-Museum ist gleichfalls eine photographische Anstalt und eine Gypsgießerei verbunden; die Engländer sind noch um einen kleinen Schritt weiter gegangen, den weiter zu gehen uns im Grunde Niemand verwehrt, nämlich von den Metall-Originalsachen auch Metallabgüsse zu machen. Diese Photographien und Gypsabgüsse, welche im South-Kensington-Museum zu unendlich niederen Preisen verkauft werden, werden vorerst allen englischen Schulen abgegeben. Die englischen Schulen treten deswegen so glänzend mit Erfolgen versehen hervor, weil sie erstens das Materiale sehr wohlfeil bekommen und zweitens, weil sie sie nach guten Originalen bekommen.

Beide Dinge sind unbedingt nothwendig. Wer einen Blick in das österreichische Schulwesen gethan hat und in das Bedürfniß der Gewerbeschulen, der Kunstschulen, der Realschulen, der weiß, daß die Lehrer insbesondere mit halben Mitteln, ja man kann sagen, oft mit gar keinen Mitteln arbeiten müssen. Es gibt factisch keine guten Vorlagen für das figuralische und ornamentale Zeichnen, wir haben nirgendwo einen Ort, wo wir wohlfeile und gute Photographien bekommen, nirgendwo einen Ort, wo wir wohlfeile und gute Gypsabgüsse erhalten können. So ist es in Wien und wie sieht es dann in den Provinzen aus, und wie wird es dann mit dem armen Galizien, Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien der Fall sein, mit jenen Ländern, welche von dem Strome der Cultur noch weiter entfernt sind?!

Das Museum hat nicht den Zweck — und ich erlaube mir dieß hier ausdrücklich zu erklären, weil manche anderer Meinung sind, oder Befürchtungen der Art ausgesprochen werden — das Museum hat nicht den Zweck, die Provinzen zu berauben, sondern die Provinzen zu fördern.

Es ist durchaus nicht die Absicht, in diesem Museum zu centralisiren, sondern im Gegentheil, es ist der Wille und der Wunsch derjenigen, welche dieses Museum begründen helfen, den Provinzen dasjenige zu Theil werden zu lassen, was wir hier in Wien, in dem Mittelpunkte der Monarchie, an guten, schönen und brauchbaren Sachen haben. Ich glaube, daß viele von den Männern hier sind, welche die Bedürfnisse der Gewerbeschule genau kennen und wissen, daß Nichts für uns so wichtig ist, als das Schaffen von guten Vorlagen und das Schaffen von wohlfeilen Vorlagen.

Dieses Museum ist ferner dazu bestimmt, daß man nicht blos hineingeht, *um zu sehen*, sondern hineingeht, *um zu arbeiten*; es ist wieder dieß ein Punkt, der von der allergrößten Wichtigkeit ist.

Jeder, der Museen kennt, weiß, daß es eine doppelte Art von Besuchern der Museen gibt, ich möchte sagen Feinschmecker und Gourmands, die hinein-

Digitized by Google

gehen, um einen Rafael, einen Michel Angelo oder einen Tizian zu sehen die befriedigt sind, wenn sie sie gesehen haben und dann nach Hause gehen. Das ist die Mehrzahl der Besucher von Museen und Gemälde-Gallerien, und wenn man mit Rücksicht auf Besucher, welche blos schauen und genießen, vielfach sagen hört: „Gott, was nützen diese vielen Anstalten?“ so ist die Antwort darauf die: „sie nützen deswegen relativ so wenig, weil sie in der Regel nur eingerichtet sind für das genießende, für das beschauende, für das vornehme, und reiche Publicum.“ Es gibt allerdings auch zu befriedigende Bedürfnisse für diese Kreise; man braucht solche Museen, wo man blos hineingeht, um zu sehen, aber neben diesen Museen, wo man blos sieht, blos genießt, muß es auch Museen geben, wo man arbeiten und studiren kann, und so viel ich über die Intentionen, welche bei den Statuten befolgt werden sollen, unterrichtet bin, so wird vorzugsweise auf diese Bedürfnisse Rücksicht genommen werden. Es wird in einer gewissen Zeit allerdings auch dafür gesorgt werden, daß jene Menschen, welche blos anschauen, genießen und sich unterhalten wollen, auch einen Raum darin finden; aber es ist in noch höherem Grade nothwendig, daß die arbeitende Classe, und nicht blos die genießende in Museen kömmt.

Ich kann Sie, meine Herren, im Voraus versichern, daß in diesem Museum natürlicher Weise unter der Vorsicht, welche man den Eigenthümern der ausgestellten Sachen schuldig ist, studirt, modellirt, gezeichnet, kurz gearbeitet werden soll, in welcher Weise man will und wie man will.

Eine solche Ausstellung von Gegenständen übrigens und eine solche Arbeit wäre nach meiner Meinung nicht genügend, wenn man blos dafür sorgen würde, daß man arbeitet; man muß auch dafür sorgen, daß das Wort und die Schrift sich mit den ausgestellten Gegenständen verbinden. Es wird eine ganz besondere Sorgfalt verwendet werden auf Abfassung guter, wohlfeiler und instructiver Kataloge, daß derjenige, der sieht, auch weiß, was er sieht, und zwar daß er in einer ganz populären, aber ganz bestimmten Weise unterrichtet wird.

Dann ist auch — ich glaube es aussprechen zu dürfen — die Intention, mit diesem Museum eine Art freier Vorträge zu verbinden, und zwar Vorträge über jene Gegenstände, welche ausgestellt sind, und über jene Principien und über jene Disciplinen, welche anderswo nicht befriedigt werden können.

Ich werde mir, um den Kreis der Vorlesungen zu bezeichnen, erlauben, dieß durch ein Beispiel klar zu machen.

Eines der wichtigsten Dinge ist die Farbenlehre.

Als Lehrer an der Akademie der bildenden Künste habe ich oft und oft gesehen, daß junge Akademiker, welche keine mathematischen und physikalischen Kenntnisse haben und haben können, über die Elemente der Farbenlehre gänzlich ununterrichtet sind; wir brauchen irgendwo einen Ort, wo man die Principien der Farbenlehre praktisch-demonstrativ für jene Kreise eben entwickelt, die nicht gelehrte Kreise im eigentlichen Sinne des Wortes sind. Ein solcher Ort soll dieses Museum sein.

Es gibt z. B. hier in Wien keinen Ort, wo man sich praktisch und einfach über die verschiedenen Richtungen des Styles, über die verschiedenen Richtungen der Ornamentik unterrichten kann.

Digitized by Google

Wenn irgend Jemand erfahren will: welches sind die Principien der Säulenordnungen, oder wenn irgend Jemand, der nicht gelehrt ist, über die Art und Weise unterrichtet werden will, wie in der Tektonik der Gefäße die pompejanische, wie die Renaissance-Periode gearbeitet hat, so weiß Niemand darauf Antwort zu geben. In England hat man für dieses Bedürfniß gesorgt; durch eine Reihe von Jahren und zwar vorzugsweise angeregt durch den leider zu früh dahin geschiedenen Prinzen Albert werden im South-Kensington-Museum und im Glaspalaste zu Sydenham praktische Vorlesungen gehalten, und ich denke mir, daß ein solches Museum hier der Ort ist, wo hier in Oesterreich solche praktische Vorlesungen für Gewerbetreibende oder für die arbeitende Classe, welche Bildung sucht, gehalten werden sollen.

Um nun nicht die Geduld der Herren zu lange in Anspruch zu nehmen, so erlaube ich mir noch zu bemerken, daß die Gründung und die Organisirung eines solchen Museums eine sehr schwierige Arbeit ist. Der erste Schritt, der gemacht werden muß, muß sehr überlegt werden, denn von dem ersten Schritte hängt sehr viel ab; wird er glücklich gemacht, so können wir weiter fortschreiten, ist er in unsicherer Weise gemacht, so ist das Unternehmen im Voraus in Mißcredit gestellt, und deswegen glaube ich nicht, daß, wie Viele in Wien erwarten, wenn wir heute dieses Handbillet bekommen, morgen das Museum eröffnet werden soll. — Die Begründung und die Einrichtung eines solchen Museums brauchen Zeit und Ueberlegung. Hier in Wien speciell gibt es eine Menge Leute, besonders auf dem Gebiete des Unterrichtes, die meinen, sie können heute säen und morgen ernten; das ist unmöglich.

Wer den Weg des Unterrichtes geht, wer durch Lehren wirken will, der geht einen langsamen, aber allerdings sicheren Weg; doch er braucht Zeit, um ihn zu gehen.

Ich glaube nicht, daß wir im Interesse der österreichischen Industrie handeln würden, wenn wir die Angelegenheit überstürzen würden; ich glaube im Gegentheil, daß wir alle Gründe haben, die Sache reiflich zu überlegen.

Dasjenige, was in der nächsten Zeit geschieht, bis zur nächsten Welt-Ausstellung, sagen wir also bis zum Jahre 1867, ist für das neu zu begründende Museum gewiß die erste Periode. Ich bin fest überzeugt, daß, wenn in dem Jahre 1867 die Welt-Ausstellung zu Stande kommen wird, man in Wien erst sehen wird, was ein solches Museum bedeutet.

Niemandem, der bei diesem Museum betheiligt ist, fällt es im entferntesten ein, irgendwie den Bedürfnissen der Industriellen vorgreifen zu wollen, durch irgend eine Richtung, sei es eine ästhetische, sei es eine wissenschaftliche, oder sei es eine anderweitige Richtung, da der Kaiser in einer so ganz entschiedenen Weise das Museum begründet hat, gerade für die Interessen der arbeitenden Classe, da er sich insbesondere an den Patriotismus und die Mitwirkung dieser Classe wendet und dieses Museum gewissermaßen anknüpft an die Interessen und Wünsche der arbeitenden Classe, so können Sie, meine Herren, im Voraus überzeugt sein, daß Diejenigen, welche bei dieser Anstalt betheiligt sind und die Pflicht haben, diese Anstalt in's Leben einzuführen, gar keine andere Absicht haben, als den Wünschen und den Interessen der Industriellen entgegenzukommen, und daß von ihrer Seite alles Mögliche geschehen wird, um zu hören, was die Industriellen verlangen und wie sie es verlangen; Sie können überzeugt sein, es wird in der liberalsten Weise auf

Digitized by Google

die Wünsche und Bedürfnisse und auf die Interessen der Industriellen eingegangen werden.

Das ist dasjenige, was ich mir erlaubte, Ihnen heute mit wenig Worten mitzutheilen. Sollte es später eine Veranlassung geben, über dasjenige, was das Museum betrifft, in diesen Räumen sprechen zu dürfen, so bitte ich mir im Voraus Ihre Erlaubniß aus.

Ich hatte jüngst die Ehre, in einer Versammlung des nied. österr. Gewerbe-Vereines über das neu zu gründende kais. Museum für Kunst und Industrie zu sprechen, und erlaube mir heute auf einen ganz speciellen Punkt zurückzukommen.

Es wird der verehrten Versammlung erinnerlich sein, daß in dem kais. Handschreiben vom 7. März l. J. dem Museum gegenwärtig eine ganz bestimmte Aufgabe, die Förderung der Kunst-Industrie zugewiesen wird.

Wenn man nun ein solches Museum für Kunst-Industrie gründen will, so muß man sich vollkommen darüber klar sein, was man mit einem solchen Museum will, nach welchen Principien man die Gegenstände auswählen und die ausgewählten Gegenstände aufstellen will.

Vorerst muß der Accent darauf gelegt werden, daß dasjenige, was wir gründen wollen, ein Museum ist, daß wir nicht eine Industrie-Ausstellung, eine Gewerbe-Ausstellung, eine Gewerbehalle, kurz etwas zu schaffen haben, welches einem momentanen, vorübergehenden Bedürfnisse genügen soll, sondern daß wir ein Museum, also etwas schaffen sollen, woran sich bleibende und zugleich höhere Interessen anknüpfen sollen. Dann müssen wir weiter im Auge haben, daß dasjenige, was in diesem Museum aufgestellt werden soll, durch den Gegenstand der Kunst-Industrie begrenzt ist, daß dasselbe also sowohl nach der Seite der Industrie, als nach der Seite der Kunst eine gewisse Grenze hat. Das sind die, ich möchte sagen, fundamentalen Gesichtspunkte, von denen wir ausgehen müssen. Alles dasjenige, was in dieses Museum aufgenommen wird, muß derart sein, daß es in gewissen Beziehungen auf einer solchen geistigen Höhe steht, um würdig zu sein in ein Museum hineinzukommen, und zweitens, daß es direct oder indirect mit dem in Verbindung steht, was man „Kunst-Industrie" nennt, d. h. daß jene Zweige der Industrie vertreten werden, welche auf das Gebiet der Kunst übergreifen, und daß von dem Gebiete der Kunst alles hereingezogen wird, was mehr oder minder leitend oder förderlich einwirkend auf die Industrie sein kann. In der Beziehung ist es für uns außerordentlich wichtig zu sehen, von welchem Gesichtspunkte andere Nationen und insbesondere die Engländer bei Gründung des South-Kensington-Museums ausgegangen sind, welchen Zielpunkt sie sich gesetzt und was sie alles als in den Kreis des Museums hinein gehörig fixirt haben.

Ich habe hier vor mir drei Kataloge von Gegenständen, welche sich auf das South-Kensington-Museum beziehen: Der „Catalogue of the special exhibition of Works of Arts of the Mediaeval Renaissance and more recent periods on loan at the South-Kensington-Museum; edited by J. C. Robinson, London by Chapman & Hall 1862;" das „Inventory of the objects forming the collections of the Museum of orna-

Digitized by Google

mental Art," endlich der Katalog über die „Italian Sculpture of the Middle Ages and Period of the Revival of Art." London 1862, wie der vorhergehende von Herrn J. C. Robinson herausgegeben.

Der erstgenannte Katalog, der über 700 Octavseiten faßt, enthält jene Gegenstände, welche Werke der Kunst sind und aus dem Mittelalter der Renaissance und der neuen Zeit herrühren, verschiedenen Privat-Sammlungen entlehnt, im Museum aufgestellt — also nicht Eigenthum des Museums gewesen sind. Der zweite Katalog hingegen enthält Gegenstände, welche Eigenthum des Museums sind und welche jenes Gebiet betreffen, welches unser Museum enthalten soll, nämlich die eigentliche Kunst-Industrie. Der eine Katalog ist der sogenannte Katalog für das Museum der ornamentalen Kunst und der zweite Katalog, der etwas ausführlicher, gründlicher und wissenschaftlicher gearbeitet ist, enthält die italienische Sculptur des Mittelalters bis in das 17. Jahrhundert hinein.

Bevor ich dasjenige berühre, was ich als für unser Museum maßgebend erachte, werde ich auf den Inhalt dieser Kataloge näher eingehen.

Der Katalog für ornamentale Kunst umfaßt achtzehn verschiedene Zweige der Kunst und Kunst-Industrie, und die Engländer besitzen in diesem Museum 11.945 Original-Gegenstände der Kunst. Dieser Katalog enthält nirgend einen Gypsabguß, sondern ausschließlich Original-Werke. Die Engländer legen darauf ein außerordentliches Gewicht, daß in einem solchen Museum für ornamentale Kunst nur Original-Werke, keine Copien und keine Gypsabgüsse aufgestellt werden. Denn in der Regel sind nur diese für tiefer gebildete Kunstgelehrte oder für Künstler, für den Fachmann, der viel erfahren hat, verständlich; für den jüngeren Künstler oder für den Kunsthandwerker, der erst zu arbeiten anfängt, der nicht viele Gegenstände gesehen hat, der nicht viel gereist ist, sind Gypsabgüsse eben so leicht Gegenstände des Nutzens als des Schadens. Denn durch Gypsabgüsse wird er über zweierlei Dinge nicht belehrt; vorerst nicht über die specifisch-technische Bearbeitung des Materials; denn der Gyps ist unter allen Materialien, welche wir besitzen, das trockenste und prosaischste; es gibt einen Gegenstand sehr genau, aber es läßt nur geringen Einblick in die Natur des Stoffes und daher auch in die der Technik machen.

Bei einem Gypsabgusse weiß nur der feiner gebildete Künstler, daß er entweder von einem Marmor-, oder von einem Erz-, oder von einem Holz-Original abgenommen ist; der jüngere Künstler oder Kunsthandwerker versteht dieß gar nicht, er kann also die Behandlung des Materials — worauf es gerade bei der Technik wesentlich ankommt — an dem Gypsabgusse nicht genügend lernen; er muß die Gegenstände selbst vor Augen haben.

Aus diesem Grunde ist es nothwendig, daß irgend ein Ort ist, wo er nicht blos Gypsabgüsse, sondern auch Originale findet.

Ebenso wichtig ist ein anderer Punkt, nämlich der der Farben; denn die Gegenstände der Kunst-Industrie und der Kunst wirken nicht blos durch ihre Form, sondern auch durch ihre Farbe.

Einsicht in die Behandlung der Farbe gibt bekanntermaßen der Gypsabguß nicht, da erscheint der Gegenstand im Weiß, und zwar in einem Weiß, welches sich im Laufe der Jahre verändert. Der Gypsabguß gibt oft ein falsches Licht. Wenn daher der Techniker, z. B. ein Arbeiter einer Terracotta-Fabrik, der sich in Beziehung auf den Thon, Farbe und Form unterrichten

Digitized by Google

will, in ein Museum hinein will, das blos Gypsgüsse enthält, so wird er darin über einen sehr wesentlichen Theil, die Beziehung der Farbe zur Form, nicht unterrichtet.

Die Engländer, die in Dingen, welche sich auf die Technik beziehen, außerordentlich praktisch sind, haben gleich gesehen, daß, wenn sie ihren Künstlern und Kunsthandwerkern einen größeren Impuls, eine tiefere Anschauung in die Natur der Kunst und Kunst-Industrie geben sollen, sie ihnen das Original selbst und nicht blos Gypsgüsse bieten müssen.

Wenn ein Arbeiter ein tüchtiges Marmorwerk oder ein schön gemaltes Terracotta gründlich studirt, so weiß er viel mehr, als wenn er hundert Gypsabgüsse studirt hat. Für Künstler, die sehr viel gesehen oder eine gute Anleitung gehabt haben, für Gelehrte haben Gypsgüsse einen sehr hohen Werth. Die Arbeit des Kunsthandwerkers ist aber eine andere als die des Gelehrten; für den Gelehrten ist das Material, die Behandlung des Stoffes, die Farbe Nebensache; er kann sich mit Ersatzmitteln leichter begnügen; der Künstler und Kunst-Industrielle kann dieß nur im Nothfalle thun, nämlich nur dann, wenn er keine Originale hat. Aus diesem Grunde haben die Engländer bei Gründung des South-Kensington-Museums das Princip in den Vordergrund gestellt, den Künstlern und Kunsthandwerkern Originale vorzuführen und nicht Copien.

Das englische Parlament verwendet für diese Abtheilung eine kolossale Summe, nämlich mehr als 30.000 Pfund jährlich und verwendet sie schon seit einer Reihe von Jahren, und außerdem erhält dieses Museum fort und fort in einem wirklich kolossalen Maße Geschenke von Privaten, von reisenden Engländern, die Italien, Spanien, Indien bereisen, um Gegenstände zu sammeln und sie diesem Museum zu schenken. Die Anzahl dieser Werke beträgt nach dem Kataloge für die sogenannte ornamentale Kunst, wie gesagt 11.945 Original-Gegenstände, welche nach achtzehn verschiedenen Rubriken classificirt sind. Die Classification zeigt den Unterschied eines Museums für Kunst und Kunst-Industrie im praktischen Sinne des Wortes von demjenigen, welches für Gelehrte, Kunstforscher, Archäologen und andere wissenschaftliche Zwecke gegründet wird.

Wenn dieses South-Kensington-Museum für Gelehrte oder für Künstler im weitesten Sinne des Wortes gegründet worden wäre, so würde es offenbar das antiquarische Princip in den Vordergrund stellen, wie dieß in dem neuen Museum in Berlin geschehen ist. In Berlin tritt daher der wissenschaftlich-historische Gesichtspunkt in die erste Reihe.

Oeffnet man dort die Pforten des Museums, so geht man von den ersten Anfängen der Kunstentwicklung bis in die neue Zeit gleichsam durch eine lebendige Kunstgeschichte. Diese Art der Anordnung ist für den Kunsthistoriker, für den Menschen von Bildung von höchster Wichtigkeit, in gewisser Beziehung auch für den Künstler, aber für die arbeitende Classe ist dieselbe ein secundärer Gesichtspunkt.

In dem britischen Museum, wo die wissenschaftlichen Gesichtspunkte in den Vordergrund treten, haben die Engländer die Aufstellung so vorgenommen, wie dieß an allen Museen der Art der Fall ist, weil sie dort einen wissenschaftlichen Zweck vor Augen haben.

In jenem Museum hingegen, welches man der Kunst und Kunst-Industrie im praktischen Sinne des Wortes, aber doch vom Standpunkte des

Digitized by Google

Museums, nicht vom Standpunkte einer Gewerbe-Ausstellung oder einer Industrie-Ausstellung gewidmet hat, haben sie den antiquarischen Gesichtspunkt aufgegeben, die Anordnung nach den technischen Materien getroffen und dasjenige zusammengestellt, was eine gewisse Technik betrifft.

Die achtzehn Abtheilungen des sogenannten „Museum of ornamental Art" sind folgende: 1. Abtheilung für Bildhauerei; 2. für Numismatik, d. h. für alles, was in dieses Gebiet hineingehört, Siegelstecherei u. s. w.; 3. für Mosaik; 4. für Gemälde; 5. für japanische und Lackwerke; 6. für Glasmalerei; 7. für Email; 8. für Thonwaaren-Fabrikation; 9. für Glas-Manufactur; 10. für Metall-Arbeit; 11. für Uhren und Glocken; 12. für Juwelier-Arbeiten und für Arbeiten in kostbaren Stoffen; 13. für Waffen und alles, was zu Waffen gehört; 14. für Geräthe; 15. für Leder-Arbeit; 16. für Gewebe-Arbeiten; 17. für Rohrwerke und Flachswerke; 18. für Buchbinder-Arbeit und alles, was zu Buchbinder-Arbeiten gehört.

Wir sehen bei dieser Eintheilung sehr deutlich, daß es ihnen bei diesem Museum um ein wissenschaftliches Princip im engsten Sinne des Wortes nicht zu thun war, sondern vielmehr um den praktischen Gesichtspunkt; sie haben jene Werke in eine Gruppe zusammengesetzt, welche der Technik, dem Stoffe und dem Materiale nach zu einer Gruppe gehören.

Es ist außerordentlich lehrreich, wenn man die einzelnen Abtheilungen im Detail verfolgt und sieht, wie sie bei der Gliederung derselben zu Werke gegangen sind. Ich werde mir nun erlauben, die Abtheilung für Pottery hervorzuheben, weil die Bedürfnisse Wien's in dieser Beziehung den englischen ziemlich analog sind. In diesem Gebiete der Thonwaaren haben sie ein kolossales Material angesammelt; der Katalog fängt vom Nr. 2400 an und geht bis zu Nr. 6532, woraus erhellt, daß 4132 Original-Werke von Thonwaaren zusammengestellt sind.

Sie haben von Allem, was auf dem Gebiete der Thonwaaren-Industrie geschaffen wurde, bei allen Völkern und zu allen Zeiten und aus allen Stylrichtungen die hervorragendsten und charakteristischen Werke zusammengestellt. Sie fangen mit egyptischen und etruskischen Arbeit an, und gehen dann auf die altgriechischen, römischen, spanischen und italienischen Thon-Arbeiten über, kommen dann auf die orientalischen, persischen und indischen Thonwaaren, nicht minder jene von Marokko und den barbarischen Völkern, deren Ornamente von besonderem Interesse sind; dann behandeln sie das Porzellan, geben eine ganze Geschichte des orientalischen, französischen und des deutschen Porzellans, haben auch das alte Wiener Porzellan nicht vergessen.

Sie gehen mit einer solchen Aufmerksamkeit zu Werke, daß wenn z. B. irgend ein Industrieller von irgend einer Person den Auftrag bekommt, „machen Sie mir ein Glas, ein Thongefäß in arabischer Manier von Tunis oder in der Manier von Sévres oder in der Manier von Meißen", dieser ganz einfach in das Museum hineingeht und sich die entsprechenden Originale ansieht. — Wie die Pottery, so wurden auch die anderen Gebiete der Kunst und der Kunst-Industrie und so in der Abtheilung des sogenannten ornamentalen Museums geordnet, und daselbst in den zwölf Jahren, seitdem die Sammlung besteht, alles aufgenommen, was von dem Standpunkt eines Museums leitend und fördernd für den Künstler und Kunsthandwerker sein kann. So wurde ein Museum von einer Bedeutung hervorgerufen, dem sich kein anderes an die Seite setzen läßt.

Digitized by Google

Der Katalog für die italienische Renaissance-Sculptur im South-Kensington-Museum ist in gewissen Beziehungen noch instructiver und lehrreicher, weil er uns einen Beweis gibt, wie hoch man die Aufgabe eines Museums greifen muß, wenn man damit in der Praxis durchgreifen will. Dieser Katalog enthält die Werke aus der mittelalterlichen Renaissance; er beginnt mit den Werken des 13. Jahrhunderts und schließt mit den Werken des 16. Jahrhunderts.

Ich kann Sie versichern und diejenigen, die vielleicht diesen Katalog durchsehen, werden sich noch speciell überzeugen, daß es gar keine Kunstsammlung gibt, welche so ausgezeichnete Kunstwerke im großen Style, soviel Renaissance-Werke ersten Ranges enthält, als in der von dem Kataloge beschriebenen Section des South-Kensington-Museums.

Wer heutzutage die Werke eines Michael Angelo in einem Museum studiren will, muß gegenwärtig in das South-Kensington-Museum nach London gehen, denn nirgend wird er so viel Original-Werke — nicht Copien, sondern Original-Werke — von Michael Angelo sehen als hier; hier finden sich außerdem die hervorragendsten Original-Werke der berühmten Meister des 14., 15. und 16. Jahrhunderts in Marmor, von L. Ghiberti, Rosselino, Mateo Civitali, Donatello, Andrea de Verocchio u. s. f.

Das Motiv, welches die Engländer bewogen hat, so ausgezeichnete Werke in einem Museum für Kunst-Industrie — wie wir uns auszudrücken pflegen — aufzustellen, ist wohl darin zu suchen, daß man zu der Ueberzeugung gekommen ist, man müsse dem Industriellen, der eine Form oder Figur studiren will, so wie es nur geht, ein Original zu seinem Studium bieten.

In einem Museum für Kunst und Kunst-Industrie liegt der Accent nicht in der Mode, die vorübergehend ist, sondern in demjenigen, was in der Kunst-Industrie bleibend ist, und bleibend ist nur die Kunst. Um nun die Künstler und die Kunsthandwerker über das, was vorübergehend und über das, was bleibend ist, zu orientiren, die künstlerische Arbeitskraft zu stärken, um auf dem Weltmarkte insbesondere die Concurrenz mit Frankreich aushalten zu können, wurde in London das South-Kensington-Museum gegründet, welches denjenigen, der es benützt, in die tieferen Principien der Kunst und der Kunst-Industrie einführt.

Wenn wir nun hier in Wien — um von dem speciell englischen Falle auf unsere österreichischen Verhältnisse überzugehen — wenn wir hier in Wien ein Museum für Kunst-Industrie gründen wollen, so werden Sie einsehen, daß dieß eine sehr große Aufgabe ist, die nicht — wie so Viele glauben — in mehreren Wochen zu lösen ist; es wird vielmehr — und ich glaube dieß voraussagen zu können und mich nicht zu irren — große, jahrelange und unausgesetzte Arbeit voraussetzen, wenn wir mit diesem Museum zum Ziele kommen wollen. Wenn wir nach zehn Jahren Arbeit für unsere Kunst und Kunst-Industrie in Wien und für ganz Oesterreich überhaupt das leisten, was die Engländer in derselben Zeit zu London für England geleistet haben, so können wir dann getrost sagen: „wir haben unsere Aufgabe erfüllt."

Wenn Jemand glauben sollte, daß, wenn jetzt ein vollständiges Museum signalisirt wird, im nächsten Winter die Eröffnung desselben im Ballhause stattfinden könne, so ist er vollkommen im Irrthume.

Digitized by Google

Freiherr von Aretin, welchem die Organisation des kön. bairischen National-Museums obliegt, das die bairische Geschichte illustriren soll, der von dem König mit einer unbeschränkten Machtvollkommenheit ausgestattet wurde, der aus den Schlössern das herausnehmen kann, was er nur will, der alle Depots durchsuchen kann und Niemandem dafür verantwortlich ist als dem König, — arbeitet gegenwärtig im sechsten Jahre und es werden noch einige Jahre vorübergehen, bis das bairische National-Museum wird geöffnet werden können.

Ich glaube, wie die Dinge bei uns stehen, so müssen wir uns auf längere und unausgesetzte Arbeit gefaßt machen, und wir werden auf diesem Gebiete nur dann durchdringen, wenn wir diese großen Grundsätze, welche England ohne Charlatanerie und Humbug mit so vielem Erfolg und mit so viel Glück durchgeführt hat, auch hier durchführen.

Diejenigen von Ihnen, meine Herren, welche im vorigen Jahre in England gewesen sind, werden gesehen haben, daß die Engländer seit dem Jahre 1851 auf dem Gebiete der Kunst-Industrie enorme Fortschritte gemacht haben. Die Franzosen haben dieß mit sehr gemischten Gefühlen beobachtet, weil sie gesehen haben, daß sie auf gewissen Gebieten von den Engländern überflügelt werden, von jenen Engländern, von denen sie behaupteten, sie haben gar keinen Geschmack und keine Geschmacksbildung; den Engländern wurde dießmal Aufmerksamkeit von jenen Franzosen gezollt, die der Meinung sind, sie wären in Sachen des Geschmackes einzig berufen, der ganzen Welt zu dictiren.

Wir müssen ähnliche Gesichtspunkte festhalten, und insbesondere die großen Principien, worauf die Kunst-Industrie ruht, zum Ausgangspunkt und zum Zielpunkt unseres Museums machen.

Ich habe noch einen ganz speciellen Grund, auf diesen Punkt ein ganz besonderes Gewicht zu legen, den ich mir erlauben werde hier mit ganzer Freimüthigkeit zur Sprache zu bringen. — Es sind nämlich bei uns — oder sind gewesen — sehr viele Kunst-Industrielle, welche sich auf dem Gebiete der gewerblichen Kunst mit der sogenannten „Erfindung" wenig oder gar nicht abgegeben und sich hingegen sehr gerne mit dem Nachahmen fremder Sachen befaßt haben; das ist oder war — ich möchte sagen — die Folge der geistigen Unmündigkeit, der alten österreichischen Denkfaulheit, die sich auch auf dem Gebiete der Kunst und Kunst-Industrie geltend gemacht hat.

Wenn wir heute diesen schlechten Gewohnheiten des Wiener Lebens nachgeben würden, so würden wir im Museum nicht die englischen Principien in den Vordergrund stellen, sondern wir würden das Allerneueste, das eben in Paris, London oder Berlin gemacht wird, so schnell als möglich kommen lassen, damit man es hier nachahme. Wir werden aber nie weiter kommen, wenn die ganze geistige Erziehung nichts anderes berücksichtigt als die Nachahmung und nicht die Erfindung; wir werden immer auf der Stufe jener Leute bleiben, welche ein römischer Dichter als imitatorum servum pecus bezeichnet hat.

Wir müssen unsere Kunst-Industrie, wie unsere große Kunst so zu heben suchen, daß wir nicht blos nachahmen, sondern daß wir selbst erfinden, nicht blos Impulse empfangen, sondern auch Impulse geben.

Um aber solche Impulse geben zu können, um zu solchen Impulsen die geistige Kraft zu besitzen, müssen wir uns auf eine höher geistige Basis

Digitized by Google

stellen und unseren Arbeitern die Mittel geben, die nöthige geistige Erziehung durchzumachen. Es ist dieß nicht blos eine Frage, welche hier nur den Gewerbe-Verein, oder nur das Gebiet der Kunst-Industrie berührt, es ist dieselbe Frage, welche auch auf dem Gebiete der Geschichtsforschung, der Philosophie und für viele andere Gebiete von der größten Wichtigkeit ist. — Wenn wir fragen, warum unsere Geschichtsforschung nicht so weit gediehen ist, wie die französische, die englische, so ist die Antwort darauf die, weil die Archive ein zugeschlossenes Buch mit sieben Siegeln waren und die Forscher nicht zu den Quellen kommen konnten.

Wenn wir fragen, warum wir auf dem Gebiete der Kunst-Industrie nicht selbstständig wirken, so liegt die Antwort darin, daß wir zu den Quellen nicht Zugang haben, um selbstständig arbeiten zu können. Die Quelle des erfolgreichen Arbeitens liegt nicht darin, daß man sich geschwind die neuesten Muster aus Paris kommen läßt, um sie als der Erste nachzuahmen, sondern darin, daß wir einen Einblick in die Entwickelung aller Zweige der Industrie und der Kunst-Industrie und ihre besten Leistungen erlangen, um dann auf Grund dieses Einblickes *selbstständig zu schaffen*. Dasjenige, um was es sich gegenwärtig handelt, wird — ich bin fest überzeugt — Vielen überflüssig erscheinen. „Was sollen diese alten Dinge, auf denen man nichts Rechtes sieht?“ werden nicht Wenige sagen. Ich bin fest überzeugt, es wird die erste Klage sein, warum wir uns nicht die neuesten englischen und französischen Producte kommen lassen. Damit aber würde nicht der Erfindung, sondern der Nachahmung Vorschub geleistet; einen solchen Weg werden wir nie betreten, weil er uns nur schaden könnte.

Wenn wir, um bei dem früheren Beispiel der Thonwaaren-Industrie zu bleiben — auf dem Gebiete der glasirten Thonwaaren nichts anderes machen würden, als die modernen englischen Waaren aufzustellen, so wäre die Folge davon die, daß wir dadurch zur Nachahmung auffordern würden. Die gescheidten Leute würden später sehr deutlich die nachgeahmten Wiener Waaren von den echt englischen Waaren unterscheiden; sie würden letztere im Preise höher, die nachgeahmten Wiener Waaren aber nieder setzen und wir würden auf dem großen Weltmarkte immer tiefer stehen als das Ausland. Wenn wir hingegen eine umfassende und allseitige Ausstellung von der gesammten ceramischen Kunst veranstalten, die besten Werke aller Zeit dem Arbeiter und Fabriksherrn zugänglich machen, so werden wir durch das Museum zum Selbstdenken und Erfinden und nicht zum gedankenlosen Imitiren anleiten.

Aus demselben Grunde sind wir gegenwärtig in allen jenen Kunstzweigen zurück, welche auf dem Studium der antiken Kunst und der Renaissance beruhen. Die Wiener Imitationen auf diesem Gebiete gehen vom falschen Gesichtspunkte aus, rühren von einer mangelhaften Kenntniß des Stoffes her.

Ich habe mich hier mit voller Freimüthigkeit ausgesprochen, weil ich die jahrelange Mühe für Hebung der Kunst und Kunst-Industrie durch ein Museum für eine vergebliche Arbeit halte, wenn man nicht die Menschen zum Selbstarbeiten, zum Selbstdenken, zur tieferen Einsicht in den Styl und die Principien der Dinge führen würde. Dann hat ein solches Museum und die Aufstellung desselben auch seine große Bedeutung, nicht blos für Wien, sondern auch für die Provinzen, und gerade wir, die wir in Wien leben, haben allen Grund, die Bedürfnisse und die Interessen der verschiedenen Kronländer in's Auge zu fassen.

Digitized by Google

Was wir den Provinziellen, die, um geistige Nahrung zu suchen, nach Wien kommen, bieten, ist nicht das, was wir ihnen bieten sollen; wir bieten ihnen nämlich in den wichtigsten Dingen nicht genug. Der Ungar, der Böhme, der Pole unterhält sich hier ein Paar Tage, indem er die verschiedenen Belustigungsorte besucht; für seine Geschäfte, für dasjenige, was er in seinem Industriezweige braucht, findet er häufig relativ sehr wenig.

Wir dürfen es den böhmischen Industriellen nicht Uebel nehmen, wenn sie, wie es die Erfahrung der jüngsten Zeit gelehrt hat, häufig nicht nach Wien, sondern nach München gehen, wenn sehr viele aus den verschiedenen Kronländern nach Paris gehen, — weil sie in München und Paris das finden, was sie suchen und in Wien nicht finden.

Die Schwerkraft einer Monarchie in unserem Jahrhunderte liegt aber in den arbeitenden Kräften und die eigentliche Befriedigung der Massen in der Befriedigung des Bedürfnisses der arbeitenden Kräfte.

Wenn man in Wien ein Museum für Kunst-Industrie herstellt, so werden diejenigen, z. B. die in Thon oder Porzellan oder Glas, oder die in gestickten Waaren oder in Lederwaaren arbeiten, gern nach Wien reisen, wenn sie in Wien das finden werden, was für ihre Zwecke vollkommen ausreichend ist; sie werden Wien nicht mehr als das moderne Babel, sondern vielmehr für einen Ort des Unterrichts und der Belehrung ansehen. Ich bin fest überzeugt, wir können, um die Aufmerksamkeit der verschiedenen Völker der Monarchie auf den Centralpunkt zu lenken, nichts besseres thun, als dafür zu sorgen, daß die geistigen Bedürfnisse der verschiedenen Völker in entsprechender Weise befriedigt werden. Bevor das kais. Handschreiben vom 7. März gekommen war, war gar keine Aussicht vorhanden, daß irgend ein Industrieller in Wien auf diesem Felde vollständig befriedigt werden könne. Wir werden also, wie ich hoffe, in dem neuen Museum nach einer jahrelangen Arbeit im Stande sein, einen Centralpunkt zu schaffen und zu gleicher Zeit einen Punkt, der eine Anziehungskraft auf die verschiedenen Industriellen und auf die verschiedenen Völker der österreichischen Monarchie üben wird.

Das sind, wie ich glaube, die wesentlichen Gesichtspunkte, die im Auge gehalten werden müssen und die ich glaubte, hier heute erörtern zu müssen.

Ich will zum Schlusse meines Vortrages einige Mittheilungen machen, wie weit die Arbeiten in Sachen des zu gründenden Museums gediehen sind.

Sie wissen, daß Se. Majestät uns angewiesen hat, das Ballhaus als provisorisches Local zu benützen.

Die Bemühungen, die jetzt gemacht worden sind, sind dahin gerichtet, dieses provisorische Local des Ballhauses so zu adaptiren, daß es den Zwecken eines Museums entspricht.

Es wird einigermaßen vergrößert werden, und wir werden wahrscheinlicher Weise dort drei Säle zu unserer Verfügung haben. Es werden zu gleicher Zeit mit diesen drei Sälen eine Gypsgießerei und zugleich eine photographische Anstalt in's Leben treten.

Das ist der erste Schritt, den wir gethan haben.

Die Herstellung des Gebäudes wird wahrscheinlicher Weise mehrere Monate in Anspruch nehmen; während dieser Zeit wird eine sogenannte Enquête eintreten.

Se. Majestät der Kaiser haben nämlich, wie Sie wissen, gnädigst gestattet, alle kais. Schlösser und alle kais. Hofanstalten in unsere Verfügung

Digitized by Google

zu ziehen. Um nun die Gegenstände für die Zwecke des Museums auswählen zu können, ist eine Enquête nothwendig. Dasjenige also, was in der nächsten Zeit uns beschäftigen wird, ist daher die Enquête.

Diese wird überall, wo wir, sei es von Seite Sr. Majestät, sei es von Seite des Staates, sei es von Seite der Commune, sei es von Seite eines Privaten, den Zutritt haben, vorgenommen werden.

In Folge dieser Enquête werden Repertorien angelegt werden und so werden wir nach beiläufig einer Arbeit von Monaten wissen, was wir für unsere Zwecke in Wien haben; denn factisch wissen wir dieß nicht; wir kennen wohl im Allgemeinen unsere Kunstwerke, aber keineswegs in Rücksicht auf die Zwecke des Museums.

Wenn wir diese Arbeit vollendet und eine Uebersicht des Materials gewonnen haben werden, dann werden wir zur Durchführung des Werkes schreiten, und ich hoffe, daß bei der Durchführung desselben und bei der Aufstellung der Objecte jene Principien zur Geltung kommen, die ich auseinanderzusetzen die Ehre hatte.

Ueber Blitzableiter,

Vortrag von Herrn **Carl Kohn**.

Die Blitzableiter, meine Herren, deren Ursprung und Zweck Ihnen allerseits bekannt sind, sollen der Gegenstand der heutigen kurz gefaßten Betrachtung sein.

Es gibt, mit Ausnahme der Luftschiffahrt, keine Erfindung, die seit ihrem Entstehen vor circa 120 Jahren bis auf den heutigen Tag so unverändert geblieben ist, als die Anwendung und Anordnung der Blitzableiter, als Beweis, daß der Erfinder derselben das wissenschaftlich richtige Princip in Anwendung brachte. Mit keinem Apparat aber wird so unbarmherzig und mit großem Aufwand von Unverstand zu Werke gegangen, als mit dem Aufsetzen von Blitzableitern.

Ein Blitzableiter soll nichts anderes sein, als eine Metall-Leitung, die von dem höchsten Punkte eines Gebäudes in die Erde oder in einem Brunnen reicht, wo aber ein Contact zwischen beiden Extremitäten unerläßlich ist. Man wird somit leicht einsehen, daß es gar keine complicirte Sache ist, eine solche ununterbrochene Metall-Leitung herzustellen.

Wer mit den Gesetzen der Elektricität einigermaßen vertraut ist, dem wird es ein Leichtes sein, die complicirtesten Bauten unter den Schutz eines angebrachten Blitzableiters zu stellen, und man kann mit bestimmter Sicherheit sagen, daß ein sonst feuergefährliches Object durch einen richtig angebrachten Blitzableiter vollständig vor Blitzschlag geschützt ist.

Die richtige Anordnung eines Blitzableiters im Allgemeinen, ohne Unterschied der Beschaffenheit des Objectes, ob Kirchthurm oder Stallgebäude, ob mit Kupfer oder Stroh gedeckt, ist die, daß man auf dem höchsten Punkte des Daches jenen Theil des Blitzableiters aufstellt, der die Elektricität aufnimmt und selbe zur Erde leitet; dieser Theil wird die **Auffangstange** genannt. (Ueber deren Länge, Anzahl und Entfernung unter einander wird zu einer anderen Zeit gesprochen werden.)

Digitized by Google

Eine solche Auffangstange ist derart am Dache befestigt, daß ihr unteres Ende auf jede beliebige Weise mit dem hölzernen Dachstuhle verbunden werden kann; dieselbe kann selbst auf Strohdächer ohne Gefahr einer Entzündung derselben durch den Blitz mit dem Stroh in engster Verbindung stehen. Das Ableiten der aufgenommenen Elektricität geschieht durch den Conductor, d. i. ein eisernes Gestänge oder Drahtseil, welcher mit der Auffangstange in directer Verbindung steht, und dieser Conductor wird ober dem Dachfirst oder unter denselben sofort bis zur Erde geleitet, wo das Ende desselben in die Erde versenkt und in einiger Entfernung vom Gebäude mittelst einer Ausäßung endigt. Hat man einen Brunnen zur Verfügung, so leitet man das Ende des Conductors in denselben. Die Ausäßung wird gewöhnlich verzinnt, um auch diese Extremität vor Rost zu schützen; ein solcher Ableiter arbeitet schon bei nur herannahendem Gewitter, er leitet ununterbrochen die Elektricität ab und mäßigt somit den herabfahrenden Blitzschlag, welcher auch ohne merkliche Erschütterung vollständig abgeleitet wird.

Man wird die Frage stellen: Wie wird denn eine solche innige, dauernde Verbindung zu Stande gebracht? Rost ist kein Elektricitäts-Leiter und der ganze Apparat ist dem Regen ausgesetzt. Hierauf kann geantwortet werden: Rost an der Oberfläche des Blitzableiters schadet durchaus nicht, nur darf die Spitze der Auffangstange, wenn selbe wirken soll, nicht verrostet sein und ebenso jene Stellen des Ableiters oder Conducters, wo selbe zusammengeschraubt sind. Zu diesem Ende hat die Auffangstange eine Spitze von Metall, die der Oxydation wegen durch Vergoldung geschützt ist, oder es wird eine Platinspitze an selber angebracht und die Leitungen sind dort, wo sie verschraubt sind, mittelst dazwischen gelegten Bleiplättchen versehen, — Blei deshalb, weil es sich fest an den zusammengeschraubten Flächen des Conductors anlegt und so das Eindringen des Wassers vollkommen verhindert. Der Ausläufer des Conductors ist, wie schon erwähnt, durch Verzinnung ebenfalls geschützt. Ferner ist noch darauf zu sehen, daß alle in der Nähe der Ableitung befindlichen besseren Elektricitäts-Leiter, als bei Thürmen: die Glocken, Zeigerwerke ꝛc., mit der Ableitung in Contact gebracht werden; auf diese Weise ist der Schutz vor Blitzschlag vollkommen hergestellt, während im Unterlassungsfalle es leicht geschieht, daß die Elektricität auf selbe überspringt und Zerstörungen herbeiführt. Sind Blitzableiter auf Thürmen oder Hausdächern, die mit Kupfer, Eisen oder Zink eingedeckt sind, angebracht, so reicht es hin, die Auffangstange mit dem Metalldach in Contact zu bringen und die Ableitung erst am Dachsaume in Contact zu setzen und so der Erde zuzuführen. Man findet zwar sehr oft, daß auch auf mit Metall eingedeckten Dächern dennoch Conductoren angebracht sind; dieses ist jedoch nur ein Beweis von Unkenntniß oder absichtlich herbeigeführte Metall-Verschwendung.

Als Conductoren bedient man sich in Deutschland, wo fast jedes Haus Blitzableiter hat, häufig anstatt Eisenstangen dünner Drahtseile, die von der Auffangstange bis zur Erdleitung fortlaufen. Bei solcher Vorrichtung muß bei vorkommenden Blitzschlägen zuweilen nachgesehen werden, ob nicht eine abgeschmolzene Stelle vorkommt, in welchem Falle ein nachfolgender Blitzschlag dieselbe Stelle verläßt und sich einen Weg durch eiserne Mauerschließen, Stukatur-Drähte, Thiere oder Menschen sucht, welche Fälle nicht vereinzelt dastehen.

Digitized by Google

Es geschieht bei uns, wo zwar die Blitzableiter seltener sind, als es in Frankreich und Deutschland insbesondere der Fall ist, daß beim Aufsetzen solcher mit einer grenzenlosen Unwissenheit vorgegangen wird. Eine Menge Beispiele von Unglücksfällen können nachgewiesen werden, wo lediglich die Unkenntniß ihren Antheil hat; so z. B. wurden hier im J. 1826 auf einem Zucker-Raffinerie-Gebäude die Auffangstangen aufgesetzt und die Ableitung um vierzehn Tage später angebracht, aber am zweiten Tag nach dem Aufsetzen derselben schlug der Blitz ein und zerstörte einen Theil des Dachstuhles. Solches Vorgehen gehört nicht blos der Vergangenheit an, es besteht heute ein Prachtbau, welcher mit zwölf reich vergoldeten Auffangstangen versehen ist, jedoch ohne Ableitung; dieses ist gleichsam als eine Herausforderung anzusehen, wird die Forderung angenommen, so ist es um einen Theil des Dachstuhles geschehen. Solche Dinge kommen besonders da häufig vor, wo es sich mehr um architektonische Schönheit, als um den Zweck handelt.

Man kann auch die unangenehme Wahrnehmung machen, daß bei uns fast nichts in den Baugewerben über Blitzableiter bekannt ist, während in Frankreich die von der k. Akademie der Wissenschaften zu Paris vom Gelehrten Arago bekannt gegebenen Regeln allgemein beachtet werden, die aber auch jedem Baukundigen bekannt sind, indem selbe mit den ersten Elementen der Baukunst zum Vortrage kommen.

So z. B. findet man bei uns Blitzableiter, wo an der Auffangstange ganze Büscheln mit reich vergoldeten Spitzen in die Luft hineinragen, ohne zu wissen warum, ebenso vollkommen vom Dache isolirte Blitzableiter, die weit nachtheiliger sind als nicht isolirte; ein nicht isolirter Blitzableiter, sonst richtig angebracht, kann die feuergefährlichsten Objecte berühren, der Blitz zündet nicht. Daß bei uns die Blitzableiter noch immer mit Mißtrauen betrachtet werden, rührt, wie schon oben erwähnt, von jenen Umständen her, daß sehr wenige Fachmänner sich damit befassen können und es meistens dem Bauschlosser überlassen bleibt, und wie weit die Studien unserer früheren Lehrlinge dieser Genossenschaft gediehen sind, dürfte uns nicht unbekannt sein. Als Factum kann ich erwähnen, daß erst vor drei Jahren ein sechs Stockwerke hohes Weberei-Gebäude mit Blitzableitern versehen wurde, welches ebenfalls dem Bauschlosser überlassen wurde; bei meiner Durchsicht desselben machte ich die Entdeckung, daß sämmtliche Conductoren vor dem Zusammenschrauben durchaus mit Pech überzogen waren, um die Verbindungen vor Rost zu schützen; auf meine Rüge wies der gute Gewerbsmann auf die vielen auf hiesigen ärarischen Gebäuden von ihm aufgesetzten Blitzableiter hin, die er alle so behandelt hat, und noch nirgends ist ein Einschlagen vorgekommen. — Diese und mehrere Fälle sind mir seit meiner 36jährigen Praxis vorgekommen, umsomehr, da ich allein seit dieser Zeit sowohl Paläste als auch Thürme und Stallungen, selbst auch Strohdächer, daher nicht weniger als 500 Gebäude durch Blitzableiter schützte, wobei die Anzahl von 2400 Auffangstangen und 14.600 Currentklafter Conductoren nach den strengsten Regeln der Wissenschaft angefertigt und verwendet wurden.

Unter solchen Umständen dürfte es mir, meine Herren, nicht übel genommen werden, wenn ich die Frage aufwerfe: „Wie kommt es denn, daß bei einem so wichtigen Gegenstande, welcher meines Erachtens in's Bereich der baupolizeilichen Ueberwachung gehört, bei uns keine Vorschriften bestehen, daß man nicht einmal die Anzeige zu machen hat, wenn irgend Blitzableiter

Digitized by Google

aufgesetzt werden und kein Bauamt hiebei im mindesten zu interveniren hat?" Ich würde mir erlauben den Vorschlag zu machen, daß es vielleicht nicht gefehlt wäre, wenn der nied. österr. Gewerbe-Verein auch in dieser Richtung dahin wirken würde, daß bei neuen Anlagen von Blitzableitern jene Behörde zu interveniren hätte, welche berufen ist, für die allgemeine Sicherheit des Eigenthums und des Lebens zu wachen; es dürfte auch nicht zu viel verlangt sein, wenn man auch die bestehenden Blitzableiter einer Revision unterziehen wollte, die natürlich auf Kosten der Eigenthümer statthaben müßte.

Ein Eingehenderes über die Anbringung von Blitzableitern für alle Arten von Baulichkeiten, als: Privathäuser, Fabriken, Kamine, Pulverthürme und Telegraphen-Leitungen werde ich die Ehre haben, seiner Zeit der verehrten Versammlung unter Vorlage aller zu diesem Fache gehörigen Bestandtheile zu erläutern.

Ueber die Ausstellung der Mustergegenstände im k. k. Volksgarten *).

Von

Franz Ševčik,

Professor der Gumpendorfer Communal-Realschule in Wien.

Zweck dieser Ausstellung und dessen Erreichung. — Zweckmäßigere Annoncirung ähnlicher Ausstellungen. — Das diese Ausstellung besuchende Publicum. — Die Nothwendigkeit einer angemessenen Erklärung der ausgestellten Gegenstände. — Die Schüler der Gumpendorfer Real- und Gewerbeschule als Besucher. — Die studirende Jugend kann man zu den wichtigsten Besuchern dergleichen Ausstellungen rechnen. — Nutzen, den die studirende Jugend aus dem Besuche einer solchen Ausstellung bei zweckmäßiger Anleitung ziehen kann. — Das Zeichnen überhaupt. — Das Zeichnen nach der Anschauung, dessen Wichtigkeit und dessen mangelhafter Unterricht in unseren Gewerbe-, Real- und technischen Schulen. — Antrag.

Der nied. österr. Gewerbe-Verein hatte im Anfange des vergangenen Jahres unter den Industriellen und Freunden der Industrie eine freiwillige Subscription zu dem Zwecke eingeleitet, um für die hierdurch eingelaufenen Gelder auf der Londoner Welt-Ausstellung Muster neuer Erzeugnisse, Modelle und Werkzeuge für Handwerker u. s. w. anzuschaffen.

Die vom nied. österr. Gewerbe-Vereine nach London abgesendeten Lehrkräfte, Gewerbsleute und Arbeiter sind in der am 2. Juli v. J. abgehaltenen Versammlung von dem dieser vorsitzenden Vorsteher-Stellvertreter Herrn C. Zimmermann aufgefordert worden: „Es möchte jeder der Herren nach seinen Wahrnehmungen dasjenige notiren, dessen Anschaffung er wegen Neuheit und Eigenthümlichkeit oder wegen besonders praktischer Einrichtung wünschenswerth erachte. Diese Notizen seien sodann dem Herrn Sectionsrathe Ritter v. Schwarz zu übergeben, welcher von Seite des Gewerbe-

---

*) Auszug aus dem Vortrage, gehalten in der Wochenversammlung am 26. März 1863.

Vereines ersucht wurde, für dessen Rechnung den Ankauf zu besorgen, falls die angegebenen allgemeinen oder besonderen Eigenschaften der vorgeschlagenen Gegenstände deren Anschaffung nützlich erscheinen ließen. Diese Gegenstände sollen im nied. österr. Gewerbe-Vereine ausgestellt, dann ausgeliehen und auch käuflich zu den Selbstkosten den Gewerbetreibenden überlassen werden. Die dafür wieder eingehenden Gelder sind zu neuen Ankäufen bestimmt, und es soll durch diesen Vorgang ein permanentes, jedoch die Gegenstände stets wechselndes Musterlager gebildet werden, von welchem namentlich das Kleingewerbe den größten Vortheil ziehen dürfte."

Diese gewiß sehr lobenswerthe und praktische Absicht des nied. österr. Gewerbe-Vereines ist auch wirklich, aber bis jetzt nur zum Theile ausgeführt worden. Denn mehrere der vom nied. österr. Gewerbe-Vereine nach London entsendeten Lehrkräfte und Gewerbtreibenden haben im Sinne der Aufforderung des Vorsteher-Stellvertreters Herrn C. Zimmermann ihre bezüglichen Anträge dem Herrn Sectionsrathe von Schwarz abgegeben; der Herr Sectionsrath berücksichtigte möglichst die Vorschläge der Sendlinge und besorgte mit seiner bekannten Bereitwilligkeit den Ankauf der gedachten Gegenstände, und hatte auf diese Art das auf ihn vom nied. österr. Gewerbe-Vereine gestellte Ansuchen — die Anlage eines Musterlagers in Wien zu unterstützen — vollkommen erfüllt, wofür ihm unser Verein, sowie auch für seine unermüdete Sorge um das Wohl der vaterländischen Industrie zu einem neuen Danke verbunden ist.

Ich will mir nur einige Betrachtungen über das Wesen der Ausstellung selbst für heute anzustellen erlauben, sowie sich dieselben jedem Freunde des vaterländischen Fortschrittes, — gleichgiltig ob für Gewerbe, für Kunst oder Wissenschaft, aufdrängen dürften.

Vor allem wird sich Jedermann die Frage stellen: „Was war der Zweck der Ausstellung und wie ist er erreicht worden?"

Nach meiner Ansicht war der Zweck dieser Ausstellung, es Jedermann zu ermöglichen, die Gegenstände in der Nähe zu besichtigen und deren praktischen Werth und Anwendung kennen zu lernen. Es sollte daher dem Gewerbsmanne die Gelegenheit geboten werden, dieselben nachmachen zu können, aus welchem Grunde sie Mustergegenstände heißen; weiter sollte das nichtgewerbtreibende Publicum, welches sich bei der Besichtigung dieser Objecte über den praktischen Nutzen derselben überzeugte, das Verlangen nach solchen und ähnlichen Industrie-Erzeugnissen aussprechen und die betreffenden Gewerbsleute zum Nachahmen dieser Muster auffordern. Endlich sollte auch eine entsprechende Einnahme erzielt werden, welche den theuren Transport von London nach Wien, den Zoll und andere Spesen decken, und im Falle eines Ueberschusses, dieser zum Anschaffen neuer Muster verwendet werden sollte.

Nun wie ist dieser Zweck erreicht worden?

Wenn man alle Umstände, welche sich der Erreichung eines günstigen Resultates hindernd in den Weg stellten, in Erwägung zieht, so kann man mit diesem gemachten Versuche der Ausstellung sich vollkommen zufrieden stellen.

Als Hindernisse für diese Ausstellung führe ich unter andern an:

1. Die nicht gerade günstige Jahreszeit; denn es ist gewiß nicht einladend, im Monate März bei Wind und Regen auszugehen, um dann einige Stunden im ungeheizten Locale gehend und stehend zuzubringen.

2. Die zu gleicher Zeit der Ausstellung stattgefundene Demolirung der Basteien, sowie auch des Eingangsthores zum k. k. Volksgarten hatte das Eintreten in den sonst so beliebten Belustigungsort des Publicums auch bedeutend erschwert.

Digitized by Google

3. Die Zeit der Ausstellung von nur 13 Tagen war so kurz, daß man es dem Publicum gar nicht verargen kann, wenn es allgemein die Verwunderung ausdrückt, wie man nur auf so kurze Zeit die Gegenstände sehen lassen konnte. Hierbei muß gleich bemerkt werden, daß wir die Localitäten nicht länger als bis zum Sonntag den 22. d. M. behalten durften, da sie von Montag den 23. einem andern Zwecke bestimmt waren.

4. Die ungenügende Bekanntmachung der stattgehabten Ausstellung dürfte hier auch nicht unberührt bleiben.

Diese Bekanntmachung beschränkte sich nur auf einen permanent an den Ankündigungstafeln der Straßenecken angebrachten Zettel, und wie ich noch glaube, auf einige kurze Notizen in einer oder der andern Zeitschrift.

Nun ungeachtet aller dieser Hindernisse, die alle einen zahlreichen Besuch der Ausstellung nicht versprachen, haben sich bei derselben dennoch 1351 Personen eingefunden, wozu die Gumpendorfer Real- und Gewerbeschule ein Contingent von 212 Schülern lieferte *).

Und das kann bei den eben angeführten, sehr ungünstigen Umständen ein wirklich zahlreicher Besuch genannt werden!

Meiner Ansicht nach müssen bei ähnlichen Ausstellungen in der Folge Bekanntmachungen geschehen, zuerst in allen Zeitschriften sehr oftmal, und zwar an jenen Orten, wo man voraussetzen kann, daß es von Jedermann gelesen wird; weiter müssen über diese Ausstellungen öfters kleine Notizen in den betreffenden Journalen vorkommen, durch welche die Aufmerksamkeit des Publicums auf die Ausstellung fortwährend gerichtet sein soll, wie dieß z. B. bei der im vergangenen Herbst im Diana-Saale stattgefundenen Ausstellung der Fall war; endlich sollen wohl auch permanente Kundmachungen, wie unsere letzte benützt werden; aber eine solche Kundmachung muß dem Publicum sogleich in die Augen fallen, was dadurch geschehen dürfte, wenn einige der interessantesten Gegenstände auf diesen Ankündigungen sammt den bei den etwaigen Maschinen beschäftigten Personen durch Zeichnungen dargestellt werden möchten.

Ich verwahre mich in vorhinein gegen die mir etwa zu Theil werdende Einwendung: „der nied. österr. Gewerbe-Verein werde keine Charlatanerie mit seiner Ausstellung treiben."

Wer von Ihnen, meine Herren, London und Paris und in diesen Städten das Annoncen-Wesen kennen gelernt hatte, der wird gewiß mit mir übereinstimmen, daß in Wien — einer Großstadt — eine Annoncirung im oben angedeuteten Sinne keine Charlatanerie, sondern ein sehr praktisches Mittel zur Erreichung eines edlen Zweckes — nämlich zur Hebung der vaterländischen Industrie — ist.

Mit dem Besuche der Ausstellung im k. k. Volksgarten, also auch mit der verhältnißmäßigen Einnahme, könnten wir uns vollkommen zufrieden stellen. — Aber es fragt sich, ob auch der oben angeführte Zweck vollkommen erreicht wurde?

Auf diese Frage glaube ich verneinend antworten zu müssen; denn im Falle einer Bejahung hätte die Ausstellung länger als 13 Tage dauern, ja sie hätte eine permanente sein und alle Bedingungen erfüllen müssen, unter welchen allein das vorgestreckte Ziel erreicht werden kann.

Ich will aber hiermit keineswegs gesagt haben, daß durch die nur allerdings kurze Zeit dauernde Ausstellung nichts Gutes erzielt wurde; im Gegentheil bin ich

*) Bei der zweiten Eröffnung vom 11. bis 26. April besuchten dieselbe 1080, also im Ganzen 2431 Personen.

Digitized by Google

der innigsten Ueberzeugung, daß durch diesen Versuch viel Sinn für derlei Ausstellungen in einem bedeutenden Theile der Bevölkerung geweckt worden ist.

Meinen Beobachtungen zufolge gehörte das die Ausstellung besuchende Publicum mehr der gebildeten Classe der Wiener Bevölkerung — Leute, welche Zeit und Muse haben, Zeitungen zu lesen, und entweder durch diese oder durch Mitglieder des nied. österr. Gewerbe-Vereines auf die Ausstellung aufmerksam gemacht worden sind.

Von Personen hohen Standes wurden Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Rainer und der Herr Handelsminister Graf v. Wickenburg empfangen.

Die Classe der kleineren Gewerbsleute dürfte am schwächsten und dieß erst in den letzten Tagen der Ausstellung vertreten worden sein, da nur einige davon Kenntniß erhalten haben konnten und überdieß für sie eigentlich der Sonntag nur als der geeignetste Tag der Woche erscheinen dürfte.

Alle Personen ohne Unterschied schenkten den ausgestellten Gegenständen die größte Aufmerksamkeit, aber nur dann, wenn sie so glücklich waren, einen Cicerone zu finden, der ihnen die betreffenden Werkzeuge, Modelle, Apparate, Maschinen u. s. w. erklärte, wofür man in der Regel dem gedachten Führer sehr viel Dank sagte.

Hatte sich kein solcher Führer vorgefunden, weil Niemand zu diesem Zwecke bestellt war, so sind die Besucher an den interessantesten Sachen gleichgiltig vorübergegangen, haben diese, als sehr unansehnlich aussehend, einer näheren Betrachtung nicht unterzogen, und hätten sie das dennoch wollen, so wußten sie es nicht anzufangen; und so hatten viele von den oben erwähnten 1350 Besuchern der Ausstellung nur den Nutzen, daß sie sagen können, „sie haben die Ausstellung gesehen."

Ja, ich glaube hier im Namen des großen Publicums zu sprechen, wenn ich behaupte: „Ohne eine gehörige Erklärung der Mustergegenstände ist der Besuch einer solchen Ausstellung ganz zwecklos."

Ich hatte noch andere Wünsche von Seite des Publicums wahrgenommen, als: Einige der Maschinen sollen in wirklicher Thätigkeit gesehen werden, also man soll z. B. an den betreffenden Maschinen Messer reinigen, durch die Wäschausringer nasse Wäsche durchziehen, mittelst der kleinen Nähmaschine sollen wirklich wenigstens einige Stiche Nähens gesehen werden, es war dabei keine Nadel und kein Zwirn, so daß man sich gar keine Vorstellung davon machen konnte, wie eigentlich genäht wird u. s. f. Nun dieß Alles soll der Gegenstand einer näheren Besprechung der bei etwaiger Ausstellung betheiligten Leiter sein.

Ich komme nun auf eine dritte Classe von Besuchern der Ausstellung zu sprechen. Es sind dieß die Schüler derjenigen Anstalt, an welcher ich bereits im achten Jahre als Lehrer thätig bin.

Es könnte vielleicht Jemand fragen, was sollen Realschüler, Knaben, welche die Mustergegenstände weder nachahmen noch als Käufer verlangen werden, von einer solchen Ausstellung für einen Nutzen ziehen?

Diese Besucher sind unsere hoffnungsvolle Jugend, in welchen unsere ganze Zukunft in jeder Beziehung gelegen ist, und obwohl ich alle Besucher, ob vornehm oder gering, wegen ihrer Wißbegierde sehr schätze, so müssen mir meine Schüler dennoch die liebsten Bewunderer der ausgestellten Mustergegenstände bleiben, und die verehrte Versammlung wird es mir demnach nicht verargen, wenn ich meinen Lieblingen etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken beabsichtige, ja ihrem Besuche der Ausstellung einen hohen Werth beilege.

Im Einverständnisse der Direction der Anstalt hatte ich den Schülern aller Classen sowohl der Realschule als auch der Gewerbeschule meine Absicht bekannt ge-

Digitized by Google

macht, damit diejenigen, welche die Ausstellung besuchen wollen, mich am nächsten Tage davon in Kenntniß setzen.

Die Freude der Schüler darüber war sehr groß, und es meldeten sich fast alle Schüler in jeder Classe.

Ich sah mich demnach genöthigt, die Schüler classenweise an vier Tagen in die Ausstellung zu führen.

Bevor ich aber die Schüler nach vollendetem drei- bis vierstündigem Unterrichte entließ, forderte ich sie auf, mir einige derjenigen Gegenstände, welche bei ihnen ein größeres Interesse erregten, oder welche sie sich am besten gemerkt hatten, zu Hause als Fleißaufgabe aufzuzeichnen. — Natürlich ist dieß eine etwas schwierige Aufgabe, Gegenstände, die man das erstemal und nur während einer verhältnißmäßig kurzen Zeit gesehen, zu zeichnen. — Leichter wäre die Aufgabe dann, wenn die Schüler die Gegenstände vor sich hätten und in eine Zeichen-Theke Notizen von denselben machen könnten, was aber dießmal wegen Kürze der Zeit nicht möglich war *).

Viele dieser Zeichnungen sind allerdings sehr unvollkommen; aber wenn sie gütigst bedenken, daß sie der Schüler ohne jedes Modell und ohne jedes Original, also nur aus dem Gedächtnisse zu Hause gearbeitet, daß er Gegenstände dieser Art zu zeichnen in der Schule eigentlich nie lernt, daß darunter Zeichnungen von Schülern sich befinden, wo diese erst einige Monate das Zeichnen lernen, so dürften Sie mit diesen Beweisen freiwilligen häuslichen Fleißes zufrieden gestellt werden.

Der Lehrer muß selbstverständlich hierbei stets in jeder Beziehung als Muster den Schülern voranleuchten, er muß die Initiative ergreifen, und hat er wirklich einen ungekünstelten Sinn für diesen und jenen Gegenstand, so haben es auch seine ihn achtende Schüler, und man kann eines glänzenden Erfolges gewiß sein.

Am allermeisten wird sich der Nutzen eines solchen Besuches von derlei Ausstellungen bezüglich des Zeichnens herausstellen, welcher Gegenstand für Jedermann, ob Gewerbtreibender oder nicht, fast während des ganzen Lebens von großem Vortheil ist.

Meine Herren! Wer ist unter Ihnen, der nicht schon wenigstens einmal in der Lage gewesen wäre, etwas zu zeichnen, um einen Gegenstand entweder Jemandem zu versinnlichen, oder um sich selbst eine Notiz von einem gedachten und gesehenen Gegenstande zu machen? — Wie ist manchen von Ihnen das Zeichnen vorgekommen? Gewiß nicht leicht, und wünschten sich gewiß auf eine Zeit in eine Schule zurück, wo sie Gelegenheit hätten, zu lernen, einen beliebigen Gegenstand zeichnen zu können.

Aber gezeichnet, werden Sie sagen, wird ja jetzt in jeder Real- und Gewerbeschule, in den Gymnasien, ja sogar schon in manchen Volksschulen und in andern Instituten; natürlich am allermeisten in den technischen Lehranstalten!

Es ist wahr, es wird bei uns viel und darunter sehr viel Nützliches copirt, durchpaußirt, construirt und entworfen; aber ich glaube nicht Unrecht zu haben, wenn ich behaupte, daß in jener Art des Zeichnens, wie sie für jeden Gewerbsmann von größter Wichtigkeit ist, sehr wenig oder gar nichts geschieht. Ich meine nämlich das Zeichnen nach der Anschauung. — Schon in der Benennung ist der Begriff enthalten; denn nach der Anschauung zeichnen heißt, jeden beliebigen Gegenstand auf dem Papiere so ersichtlich zu machen, wie er unseren Augen von was immer für einem Standpunkte aus erscheint.

Und diese Art von Zeichnen wird bei uns in Oesterreich nicht so betrieben,

---

*) Der Herr Professor zeigte der Versammlung theilweise recht gelungene Skizzen in großer Zahl.

Digitized by Google

wie es geschehen sollte; daher kommt es, daß wir uns immer in dieser Beziehung nach ausländischen Kräften umsehen müssen.

Ich habe die technischen Studien vom ersten Anfang bis zu Ende durchgemacht, und ich kann Sie aus eigener Erfahrung versichern, daß viele Techniker in der größten Verlegenheit sind, wenn sie z. B. eine Maschine aufnehmen sollen; weil sie nicht wissen, wie das anzufangen. Ausnahmen gibt es überall; aber bei uns sind diese Ausnahmen Talente zu nennen; denn der minder Talentirte gehört zu einer solchen Ausnahme gewiß nicht, weil er zu dieser Art zu zeichnen in den Vorstudien, wo eigentlich diese Sache gelehrt werden soll, nicht angeleitet wurde.

Wie anders würde es mit den Technikern in dieser Beziehung aussehen, wenn sie schon als Knaben in der Realschule zum Zeichnen nach der Anschauung durch mehrere Jahre angeleitet werden möchten? Mit welcher Leichtigkeit würden sie sich dann jedes Modell, jeden Apparat und jede Maschine skizziren, und auch die Zeichnung sodann ordentlich ausführen? Der Nutzen dieses Zeichnens ist unberechenbar; denn ich glaube, daß es dann Jemanden eher möglich wäre, eine Erfindung oder Verbesserung in Werkzeugen und Maschinen u. s. w. zu machen, wenn er schon als Knabe dergleichen Gegenstände immer zu besichtigen und zu zeichnen die Gelegenheit hätte.

Und hierzu wären die Besuche des schon längst gefühlten Musterlagers ganz geeignet, um nicht nur der studirenden Jugend den Sinn, Lust und Liebe für Gewerbe einzuflößen, schlummernde Talente zu wecken und aufzumuntern, sondern um auch dem unnützen Ueberhandnehmen an Beamten aller Art Einhalt zu thun.

Dieß alles darf aber nicht dem guten Willen eines Einzelnen überlassen werden, ob er etwas Nützliches für die oder jene Schule thut oder nicht, sondern den Schulen, namentlich aber den Real- und Gewerbeschulen müßte es zur Pflicht gemacht werden, derlei Ausstellungen regelmäßig einige Male im Jahre zu besuchen, um auf die oben angedeutete Art daraus praktischen Nutzen zu ziehen.

Man würde aber den hier beabsichtigten Zweck sicherlich nicht erreichen, wenn man nur den Real- und Gewerbeschülern den Besuch des Musterlagers empfehlen und sich weiter nicht kümmern würde, ob und wie sie den Besuch zu ihrem Nutzen ausbeuten.

Ich glaube die bisher für die Lehrlinge bestandenen und von der nied. österr. Handelskammer mit so großen Opfern erhaltenen Schulen ziemlich gut zu kennen, da ich an einer solchen Schule schon seit ihrer Eröffnung mit Lust und Liebe für die Bildung der genannten Lehrlinge thätig bin. Die Lehrlinge hatten verhältnißmäßig früher Gelegenheit in diesen Schulen sehr viel Gutes und Nützliches zu lernen und viele haben wirklich diese Gelegenheit zu ihrem Vortheil benützt; aber dennoch ist es irrthümlich diese Schulen mit dem Namen Gewerbeschulen zu bezeichnen, denn bei der jetzigen, gewiß mangelhaften Einrichtung sind sie nichts Anderes als bloße Fortbildungs-Anstalten für die angehenden jugendlichen Gewerbsleute.

Hierauf bespricht der Herr Professor, wie wünschenswerth die Wiederholung der Ausstellung wäre und schließt: ich bin nicht so eitel zu glauben, daß meine hier entwickelten Ansichten die besten seien; sollten Sie aber oder doch der größere Theil der Mitglieder des nied. österr. Gewerbe-Vereines in meinen Ansichten Betreffs gewerblichen Unterrichtes mit mir übereinstimmen, so bitte ich folgenden Antrag zu verwirklichen:

„Es soll ein Comité aus den Vereinsmitgliedern gewählt oder vom löbl. Verwaltungsrathe bestimmt werden, welches die Aufgabe hätte, in der möglichst kürzesten Zeit ein passendes Locale für das zu errichtende permanente Musterlager des nied. österr. Gewerbe-Vereines ausfindig zu machen; denn nur in dem Falle, wenn sich ein derartiges Locale durchaus nicht vorfinden sollte und nicht

Digitized by Google

einmal eine passende Räumlichkeit provisorisch ausfindig gemacht werden könnte, nur in dem Falle soll der löbl. österreichische Kunstverein um eine weitere Ueberlassung der Localitäten im k. k. Volksgarten gebeten werden. — In diesem letzten Falle soll aber das gedachte Comité die Modalitäten berathen, unter welchen die Ausstellung fortgesetzt werden kann, damit mit derselben wirklich das erreicht werde, was der Verein beabsichtigt. Das Resultat der Berathung dieses Comité's soll in der nächsten Sitzung dem Vereine mitgetheilt werden."

Die Industrie-Abtheilung der Hietzinger Ausstellung.

Eine Skizze

von

Herrn Professor W. F. Exner.

Dadurch, daß der Mödlinger landwirthschaftliche Bezirks-Verein bei Gelegenheit seiner Ausstellung in der „Neuen Welt" auch die Industriellen Nieder-Oesterreichs zur Betheiligung aufforderte, ist diese Exposition zu einem Ereigniß geworden, welches das Organ des nied. österr. Gewerbe-Vereines nicht ignoriren kann.

Ich entspreche mit Vergnügen der Aufforderung der Redaction, einen kurzen Bericht über den gewerblichen Theil der Ausstellung zu liefern. Da aber diese Zeilen erst kurz vor dem Erscheinen des vorliegenden Heftes niedergeschrieben wurden und sich auf Notizen fußen, die nicht zu diesem Zwecke gemacht wurden, sondern meinem subjectiven Interesse ihre Entstehung verdanken; so wird meine Schilderung nicht vollständig sein, — sie wird eben das sein, als was ich sie oben bezeichnete.

War auch die Wahl der „Neuen Welt" zum Ausstellungsort im Allgemeinen eine sehr glückliche, so war doch gerade der Theil der Ausstellung, den ich vorerst in's Auge fasse, zum großen Theile mit den unzulänglichsten Localitäten bedacht. Wenn trotzdem manches Gemach einen sehr gefälligen Prospect darbot, so ist dieß das nicht zu unterschätzende Verdienst einer kleinen Anzahl von Männern, welche theils auf ihre Erfahrungen in London, theils auf ihr eigenes Geschick basirend, so viel leisteten, als nur zu leisten war. Die Gegenstände, die der sogenannten Économie domestique angehören, oder wenigstens als dazu gehörig betrachtet werden konnten, waren nämlich großentheils in den Nebenzimmern des sonstigen Tanzsaales untergebracht, welche sich weder einer großen Ausdehnung noch vielen Lichtes rühmen können.

Bei der Pariser Ausstellung i. J. 1855 war die 31. Classe den „Gegenständen des Hausbedarfes" gewidmet. Ueber dieses Unternehmen spricht sich F. Schmitt vortrefflich, wie folgt, aus:*) „Alle Gegenstände zum unmittelbaren Verbrauche, Nahrungsstoffe, Gewebe, Werkzeuge u. dgl. m., gleichviel welchen Ausstellungs-Gruppen sie angehörten, wurden zusammengetragen, sobald nur ihre Preise auffallend niedrig waren. Begreiflicherweise wurde dabei auf die Qualität der Waare wenig oder keine Rücksicht genommen. Indem eine derartige Ausstellung ganz andere Zwecke verfolgt, als eine internationale, darf sie nie mit der letzteren in Verbindung stehen; die Pariser 31. Classe diente eben französischerseits dazu, Leistungen mit Auszeichnungen zu schmücken, die dort, wo neben dem Preise auch die Qualität zu entscheiden hatte, un-

*) Oesterreichische Revue, 3. Band, S. 157.

Digitized by Google

berücksichtigt geblieben wären." Gerade diese Aeußerungen zeigen aber, daß in unserem Falle, wo der Begriff: produits de l'Économie domestique etwas anders und auch erweitert aufgefaßt wurde, die gewerbliche Ausstellung in Hietzing ganz an ihrem Platze war.

Deshalb war auch die rege Theilnahme von Seite der Aussteller und Besucher gerechtfertigt, — das Resultat im Ganzen ein sehr günstiges.

Um nun zum Einzelnen zu gelangen, beginne ich mit dem, was an Bekleidungs-Artikeln vorhanden war.

Die billigen Kleider Rothberger's wurden durch die Bronze-Medaille ausgezeichnet, ebenso die wasserdichten Anzüge von M. J. Elsinger & Sohn, welche sich einer immer größer werdenden Beliebtheit erfreuen. Wasserdichte Artikel waren außerdem von der Firma J. N. Reithoffer zu sehen, deren Erzeugnisse zu bekannt sind, um einer weiteren Besprechung zu bedürfen. Wasserdichte Stoffe anderer Art sind die von Paget vorgelegten, welcher das Maisfasergewebe zur Grundlage seiner Erzeugnisse gemacht hat, und mit diesem specifisch österreichischen, der Neuzeit angehörigen Product große Erfolge zu erzielen scheint. Mit diesen Stoffen ist wieder ein neuer Concurrent für das Leder entstanden. Von diesem Artikel bemerkte ich Proben von der ausgezeichneten Firma A. Laurent. Unter den Gegenständen dieser Kategorie waren Schuhwaaren am zahlreichsten ausgestellt. Die Fabrikanten L. Hahn, E. Paarfuß, A. Panesch und J. Raftl bewiesen, daß auch auf diesem Felde nur die ausgedehnte Erzeugung es möglich macht, über die Concurrenten zu siegen. — Erwähnenswerth sind Hollub's Tuchschuhe, ein sehr warmes und bequemes Kleidungsstück.

Von den in derselben Classe mit den Bekleidungs-Gegenständen rangirten Artikeln möchte ich noch auf folgende aufmerksam machen. Die ganz vorzüglichen Leistungen J. Petzl's als Seiler, dann jene anerkennenswerthen von A. Kohl in demselben Gewerbe; die Seidenbeutel-Gaze von A. Wiesenburg & Söhne und die Wollbeuteltuche von S. Spitzer, endlich Groll's Wachstuche und Eckstein's Papierpergamente sind Gegenstände, die zwar das große Publicum nicht beachtet, die aber für den Fachmann höchst beachtenswerth sind.

Dem Bedürfnisse der Kleidung zunächst steht jenes der Nahrung. Die Stoffe, die uns zur Nahrung dienen, sind theils Producte mechanischer, theils chemischer Gewerbe, — viele von ihnen stehen indessen sehr nahe den Erzeugnissen der Landwirthschaft und manche sind zweifellos solche, — so daß deren Studium dem Landwirthe angehört, — nicht dem Industriellen. Ich werde mich möglich kurz fassen.

Gut vertreten waren unsere Mahlproducte, welche auch immer auf den internationalen Ausstellungen Aufsehen erregen. F. Eggendorfer, F. R. v. Kleyle und Gebr. Waisnix erhielten die silberne Medaille. Brot stellte aus: Kretschmer; Mehlspeisen: v. Rösler Stamm; Stärke: Unden; Liqueure: C. Bauer, Riemerschmid und Andere; außerdem waren noch Hefe und Caffee-Surrogate hinreichend repräsentirt.

In hohem Grade nahm das conservirte Fleisch aus den Laboratorien der Doctoren Lammatsch und Stefan die Aufmerksamkeit des Publicums in Anspruch. Die Bereitung von Säuerlingen, welche in Oesterreich endlich nach und nach in Aufschwung kömmt, hatte auch zwei Vertreter. Eigenthümlich ist die Rhabarberstengel-Industrie, welche in England und Nordamerika nichts Neues sein soll. A. Böhm in Wien exponirte Champagner, Sulzen ꝛc., welche aus den genannten Stengeln gewonnen sind.

Die Classe: Fettstoffe und chemische Erzeugnisse, die ich hier gleich neben den Nahrungsstoffen erledigen will, weist viele unserer bedeutendsten Firmen

Digitized by Google

auf; ich nenne nur Wagenmann & Seybel, C. Biach & Comp., Polley, Josef Nach und Fichtner. — Wenn von irgend einem Industriezweig behauptet werden kann, man mache in Oesterreich große Anstrengungen denselben zu pflegen, so gilt dieß gewiß auch von dem chemischen. Unser Kohlenreichthum unterstützt ihn nicht nur als Heizmaterial, sondern auch als Rohstoff für so viele Präparate.

Unbedingtes Lob, schon wegen der mise en scène, welche so viele Aussteller noch ganz vernachlässigen, verdient Simeons & Bernhardy für ein gothisches Fenster, dessen einzelne farbige Tafeln aus Gelatine bestanden. Es kann bei uns nicht genug oft hervorgehoben werden, daß wir in der Art unsere Leistungen geltend zu machen, im Allgemeinen noch sehr ungeschickt sind; ja dieß geht bei manchen so weit, daß sie die Kosten einer Auflage des Preiscourantes scheuen!*)

Um uns unsere Nahrung und Kleidung zu verschaffen, bedürfen wir der Geräthe und Werkzeuge aller Art. Sind diese combinirt, so nennen wir sie Maschinen. Alles dieses gehört also in zweiter Linie zu unserem Haushalt. Wie schwer es ist, alle diese Dinge in ein System zu bringen, das hat sich besonders bei dieser Ausstellung gezeigt.

Ich werde mich an die bisher eingeschlagene Ordnung so viel als möglich halten, und zuerst von den Gegenständen sprechen, die zur Herstellung unseres Kleides im engern Sinne, und im weiteren: der Wohnung — nothwendig und nützlich sind; dann von dem, was sich auf unsere Nahrung bezieht und so also vielleicht mit den Ackerbaumaschinen enden.

Stoffe zu Kleidern waren nirgends zu sehen, dagegen Nähmaschinen zur Herstellung aller gebräuchlichen Nahten eingerichtet. Bollmann & Eisenhut und F. Rüdinger erfreuen sich großen Absatzes. Auch die dießmalige Ausstellung bot eine Anzahl von Apparaten dar, die das Reinigen der Wäsche zu erleichtern, bestimmt sind: Waschmaschinen, Auswindmaschinen, Mangeln ꝛc. Beim Waschen der Wäsche kann die Handarbeit nie vollständig ersetzt, nur unterstützt werden. Die Auswindmaschinen sind aber der Wäsche viel zuträglicher als das Ausringen. Bachrach, Leyser & Stiehler in Wien liefern solches Geräth gut und billig; sehr handliche Wäschrollen Lotz in Pest.

Das erhöhte Bestreben nach Comfort in unseren Wohnungen, das sich allenthalben geltend macht, war durch viele Ausstellungs-Objecte illustrirt. Von Möbeln waren in der Mehrzahl eiserne vorhanden. Theils Gußeisen, theils Schmiedeeisen wird verwendet; Winiwarter wendet nun auch sein verzinktes Eisen zu diesem Zwecke an. Kitschelt und Sohn, G. Schwab, R. Rigl und Th. Tamussino hatten sich mit ihren renommirten Artikeln an der Ausstellung betheiligt. Ein Sophabett von Hammer und die Kveton'schen Möbel fanden Anklang. Die in der Forsthalle ausgestellte Garnitur von Jagdmöbeln und Decorations-Gegenständen für Jagdschlösser von Herren Gebrüder Maurer erwarb sich in Hietzing wie in London das Verdienst, eine vorzügliche Zierde der ganzen Ausstellung zu bilden. Die Firma Schneider hatte eine schöne Garnitur Geweih-Möbel zur Ansicht gebracht.

Wie vorherzusehen, waren Claviere nur sehr wenig vertreten, dagegen hatte Kiendl nicht versäumt, einige seiner berühmten Zithern, Klein mehrere seiner vortrefflichen Handharmonika's auszustellen. — Von Jalousien, Rouleaux, Water-Closets war gutes und schlechtes zu sehen. Die Heizvorrichtungen und Kühlapparate zeigten, daß in dieser Richtung schon den Anforderungen unserer Zeit genügt wird. Die

*) Der geschmackvolle, in englischer Manier ausgeführte Preiscourant des Hofspenglers Reiß fiel mir auf.

Digitized by Google

Lampen-Industrie, in welcher die neuen Brennstoffe eine Revolution hervorgerufen, war nicht nur durch ihren Apostel R. Ditmar, sondern auch noch durch einige andere Industrielle vertreten. Feuerfeste Cassen und einbruchsichere Schlösser von den bedeutendsten Etablissements waren vorhanden. Wertheim hatte seine 10000ste Casse aufgestellt. Unter den Gegenständen, die blos zum Schmuck unserer Häuser dienen, verdienen die Terracotta-Waaren von H. Drasche zuerst genannt zu werden. Die gegossenen Figuren Gottschall's will ich nicht übergehen. Die aus Cementkalk hergestellten Gegenstände, von denen man so schöne Proben in London sah, scheinen in Oesterreich, trotz dem Reichthum an vortrefflichem Cement, noch nicht recht bekannt zu sein*). Ein Gegenstand, der aber ganz zwecklos ist, und von dem es mich Wunder nimmt, daß ihn das Publicum noch kauft, Industrielle ihn noch erzeugen und ein Journal ihn noch anpreist, ist — das Wetterbarometer, von welchem uns Rospini sogar mit einer „verbesserten" Auflage beschenkte. Plagen sich denn alle Lehrer der Physik vergebens?! Ein wichtiges Ding — die Uhr, war im Gegensatz dazu nur in wenig Exemplaren da. (A. Koll.)

An Rohmateriale zur Herstellung unserer Wohngebäude fehlte es nicht, gerade so wie es auch nicht an eigentlichen Werkzeugen mangelte. (R. von Wertheim, J. Weiß & Sohn, Fischer, G. J. Schelnhammer, J. Degenhart; Sensen: Gebrüder Winkler, B. Huber, F. Strelez; Instrumente: Bihls, T. Lovreck, Keusch.)

Während ordinäre Thongeschirre in unseren Küchen doch noch die Herrschaft behaupten, haben sie in der Ausstellung den Pleischl'schen und Winiwarter'schen Metallgeschirren das Feld geräumt. Es wunderte mich, die gepreßten Wiese'schen, die soviel Anklang fanden, nicht zu sehen, da sich ja doch Wiese überhaupt betheiligt hatte. Eßbestecke waren nur unechte zu entdecken. Die Glas- und Porzellan-Waaren waren nur durch je einen bedeutenden Aussteller repräsentirt. Schreiber fabrizirt gepreßte Gläser von schöner Façon; A. Denk ist das größte Handelshaus in Porzellan-Waaren in Wien. Dieses brachte auch Imitationen von Holz und anderen Materien in Thon aus der Chodauer Porzellan-Fabrik**).

Die Kunstgewerbe konnten bei dieser Ausstellung kaum zahlreicher auftreten, ein dießbezüglicher Vorwurf, den der Reporter eines Wiener Blattes erhob, war ungerechtfertigt; — ich bin aber natürlich andererseits mit jenem Herren darin vollkommen einverstanden, daß er verlangt, man solle überall dort, wo es möglich ist, auf die Form einen Werth legen, und daß dieß bei manchem unserer Industriellen leider nicht der Fall ist.

In kleinen Apparaten, welche uns die einzelnen Verrichtungen im Haushalte erleichtern sollen, waren bis jetzt und sind noch die Engländer oben an. Wir müssen nun erstens die von ihnen construirten Vorrichtungen nachzuahmen suchen, und dazu hat der nied. österr. Gewerbe-Verein eine schöne Gelegenheit geboten. Zweitens müssen wir aber darauf bedacht sein, den Engländern an Erfindungsgeist ebenbürtig zu werden. Die Ausstellung hatte Beispiele für das „erstens und zweitens" aufzuweisen.

Hier soll nur ein Mann, der die erste Richtung mit vielem Eifer und Erfolg eingeschlagen hat, genannt werden: der Hofspengler Reiß. Sein Waarenlager enthielt eine große Anzahl gelungener Imitationen von Gegenständen, die von der Volksgarten-Ausstellung her bekannt sind.

---

*) Ein einziger ähnlicher Versuch war von Poy & Schwarz unternommen worden.
**) Ueber diese Fabrikate werde ich bei einer anderen Gelegenheit im nied. österr. Gewerbe-Verein zurückkommen.

Digitized by Google

Nun werde ich noch eine kleine Reihe von Männern anführen, die mehr oder minder auffallende Gegenstände der Ausstellung einverleibt haben, von denen es mir leid thäte, sie nicht mitgetheilt zu haben. Die Drechsler Hartmann, Lütge, Stammer, Stöhr, Töpfer und Zull: eine Collectiv-Ausstellung diverser Waaren; J. Maierhofer: Gewürz- und Caffeemühlen; M. Bode: Kugelcaffeebrenner; K. Glas: Zuckerformen; K. Kronig, solche von Papiermaché; Neumeyer: Gefrornes- und Buttermaschinen; Hauer: Holzwaaren; Stuböck und Loysch: luftdichte Flaschenverschlüsse und andere Gegenstände; Ofer: Mühlsteine.

Wagen und Gewichte waren von allen Formen und Arten ausgestellt. Die bedeutendsten Exponenten waren: H. D. Schmid, J. Florenz, Hofmann und Schember.

Die landwirthschaftlichen und anderen Maschinen allein könnten den Gegenstand zu einer umfangreichen Abhandlung abgeben, wenigstens wäre hiezu hinlänglich Material in Hietzing dagewesen, allein ich möchte nicht gern den verdienten Vorwurf zu großer Parteilichkeit auf meine Schultern laden und werde auch den Maschinen nur einige Worte widmen.

Wohl auf wenig Gebieten hat Oesterreich so rapide Fortschritte gemacht, als im Maschinenwesen. Nicht umsonst sind Männer, wie v. Burg, Engerth, Karmarsch, Kraft, Schnirch Söhne unseres Landes! Auch auf diesem Felde zeigt sich eclatant der Nutzen der Welt-Ausstellungen. Die Schöpfungen Fowler's, Ransomes & Sim's, Howard's und Anderer wurden von den Oesterreichern nicht ohne Nutzen studirt. Nicht gedankenlos imitirt werden die englischen Maschinen, sondern auch Verbesserungen werden an denselben gemacht, und auch in der Ausführung gibt man sich alle mögliche Mühe.

Locomobilen waren von vier Firmen ausgestellt*). Alle entsprachen vollkommen billigen Anforderungen. Der für Oesterreich, bis jetzt noch, wichtigere Motor: der Göppel, eine zwar einfache Maschine, die sich jedoch schlecht bauen läßt, wie dieß ältere Muster zeigen, war in vielen sehr gut construirten Exemplaren vorhanden. A. Burg und Hubazy verdienen hier besonders genannt zu werden. Die beiden Aussteller hatten außerdem recht Hübsches zur Ausstellung gebracht. Burg & Sohn unter andern einen Schiebkarren, der das Abladen von Säcken einer Person möglich macht. (Sacklifter.) Er ist von Herrn Haas nach einem englischen Muster construirt. Hubazy hatte außer einer Dreschmaschine nach Ransomes, auch eine von ihm construirte aufgestellt, welche für Handbetrieb und geringere Quantitäten Getreide eingerichtet ist. Das Modell eines Axenlagers, das den Hooke'schen Schlüssel überflüssig macht, ist beachtenswerth. Das Etablissement Pabst und Kraus brachte ebenfalls eine Reihe von Maschinen, mehrere Drillsaatmaschinen von eigener Conception, die vollkommen entsprechend zu sein scheinen. Der Wäschetrockner und die amerikanische Leiter interessirten sehr das Publicum. Wenn ich noch constatire, daß beinahe Geräthe jeder Art vorhanden waren, und daß sich an die Namen Zugmaier, Fichtner & Söhne, A. Soukup, A. Siegl und F. Kugler recht verdienstliche Leistungen knüpften, so wäre das wichtigste von den landwirthschaftlichen Maschinen gesagt**).

Die Saug- und Druckwerke waren in Hitzing sehr mannigfaltig. Die Feuerlöschrequisiten und darunter besonders die Spritzen von H. D. Schmid und W. Knauft erfreuen sich mit Recht großer Berühmtheit. Auch im Auslande kennt man sie; sehr

*) Staatseisenbahn-Gesellschaft, Prick, Hubazy, Baechle.

**) Es ist zu bedauern, daß nicht mehrere Versuche im Großen mit den Ackerbau-Maschinen gemacht wurden.

Digitized by Google

bewähren ſich die Knauſt'ſchen Ventilhähne. Unter den Pumpen waren G. Sigl's renommirte California-Pumpe, und die Rotations-Pumpen von V. Prick diejenigen, welche das meiſte Aufſehen erregten. Prick hatte auch andere ſehr intereſſante Maſchinen dem Publicum vorgeführt. Gute Pumpen exponirte u. a. auch Kernreuter. Pfaff ließ eine Dampf-Säge mit 19 Blättern arbeiten. Blasbälge und Gebläſe waren von Schaller und Hailfinger anzutreffen. Eine transportable Dampf-Pumpe von A. Weiß hatte einen recht ſinnreichen Mechanismus, der eigentliche Nutzen derſelben dürfte übrigens nicht ſehr bedeutend ſein.

Nun glaubte ich am Ende zu ſein, habe aber doch noch eine Nachleſe zu halten. Die Ausſtellung enthielt nicht nur zahlloſe Beiſpiele für Erwerbszweige, ſie zeigte nicht nur, wie man das Erworbene erhalten kann, ſie enthielt auch die Mittel das Erworbene zu vertheidigen. Gebr. Maurer und M. Thilen hatten von ihren wohlaſſortirten Waffenlagern Proben ausgeſtellt.

Das Comité hielt es für gerathen, auch den Erzeugniſſen der Wiſſenſchaft die Räume zu öffnen, im Hinblick darauf, daß ja Gewerbe und Landwirthſchaft ohne wiſſenſchaftliche Grundlage keine Bedeutung erlangen können. Bei keiner Claſſe war jedoch die Vertretung des Landes Nieder-Oeſterreich ſo unvollſtändig geweſen, als bei dieſer, welche nur 14 Nummern zählte. Herauszuheben iſt nur die großartige Expoſition der geologiſchen Reichsanſtalt *), Braumüller's und Hartinger's Verlag.

Indem ich nun nochmals auf das in den einleitenden Worten Geſagte hinweiſe, beende ich dieſe flüchtige Skizze im engen Rahmen.

Aus den Berichten der 1862 zur Ausſtellung nach London entſendeten Gewerbsleute.

Bericht des Herrn Ferd. Lieb, Manufacturzeichner in Wien.

Nur mit Beklommenheit wage ich es, einen Bericht über die Londoner Ausſtellung, Ihnen, verehrte Herren, zu erſtatten.

Möge Ihre Nachſicht nicht geringer ſein, als mir die Aufgabe ſchwierig dünkte, über mein Fach mit der Feder zu berichten.

Die Glanzpunkte des Geſehenen ſind mit Worten ſchwer wiederzugeben, ich müßte nothwendig zum Bleiſtifte meine Zuflucht nehmen. Doch wurde mir die Anwendung dieſes Verſtändigungsmittels dadurch genommen, daß Alles in der Ausſtellung Gezeichnete confiscirt und das Zeichnen ſelbſt ſtreng unterſagt war.

Schöne Formen, Farben und gelungene originelle Compoſitionen laſſen ſich nun wohl in unſer Inneres aufnehmen, veredeln den Geſchmack und Schönheitsſinn, der ſich ſpäter an eigenen Arbeiten wieder manifeſtirt; aber ſchwer nur fügen ſie ſich einer Beſchreibung, aus der man factiſchen Nutzen ziehen könnte.

Ich erkenne auch nur in Erſterem die uns zu Theil gewordene Aufgabe, und wenn ich an die zweite gehe, ſo nehmen Sie dieſes als einen Beweis meiner Dankbarkeit für die Sendung, zu welcher Ihre Güte und Ihr Vertrauen mich berief.

In möglichſter Kürze will ich in dieſer Verſammlung das Bemerkenswertheſte erwähnen, ſeinerzeit aber einen Detailbericht folgen laſſen, welcher für Fachmänner allein intereſſant, denſelben zur Einſicht vorgelegt werden ſoll.

---

*) Ausführlich beſprochen in der Abend-Poſt vom 10. September.

Digitized by Google

Es bedurfte des Zeitraumes von mehreren Tagen, bis man sich in dem kolossalen Baue der Ausstellung einigermaßen orientiren konnte, und selbst in späterer Zeit konnte oft nur mit Mühe und Ausdauer ein Gegenstand wiedergefunden werden, den man einer näheren Betrachtung würdigen zu müssen glaubte.

Wirklich Neues, Ueberraschendes war nur in geringer Anzahl vorhanden, im Vergleiche mit den erdrückenden Massen von Producten aller Länder der bekannten Welt, und als Spiegelbild der bewegten Zeit, in welche diese Welt-Ausstellung fiel, mag es dienen, daß der größere Theil der neuen Erfindungen den Arsenalen und dem Seewesen angehörte.

Ich beginne nun mit dem für einen großen Theil der anwesenden Herren interessanten Fache, der Weberei.

Die Weberei zeigte sich bekanntlich in ihrer größten Vollkommenheit in Frankreich, in Bezug auf Massen-Production und Billigkeit aber dominirte England, und obschon die Pariser Ausstellung des Jahres 1855 mehr Neues und Großartiges in diesem Fache brachte, so glaube ich doch die Lyoner Fabrikate zuerst erwähnen zu müssen, die in Damen-Modewaaren fast einzig dastanden.

Neu und überraschend waren die Kleider, welche mit sämmtlichem Aufputze auf dem Stuhle gewebt waren und deren Zeichnung so eingerichtet, daß unter dem, in verschiedenster Weise etwas aufgeschürzten Kleide ein elegantes Unterkleid sichtbar wurde, das an Charakter der Zeichnung und in der Art der Weberei oft ganz verschieden von der oberen Robe einen sehr günstigen Eindruck machte.

Unter andern waren auch Kleider mit doppelter Kette ausgestellt, deren Eine Atlasgrund, leichten Ramage-Dessin bildend, theilweise die zweite, gedruckte Kette in Form von Bouquets hervortreten ließ und so einen höchst gelungenen Effect erzielte.

Dieses Verfahren überhaupt ist zwar nicht neu, da ich es bereits vor mehreren Jahren in der Fabrik des Herrn Reckenschuß hier, ganz ähnlich gesehen zu haben glaube. Es ist bedauerlich, daß die Erzeugung schwererer Waare in diesem Genre der Fabrikation für Oesterreich fast ganz unmöglich wurde. Erst jetzt fängt sie wieder an, einigen Aufschwung zu nehmen.

In leichter Waare wurde das Uebergewicht Frankreichs durch Elberfelder Erzeugnisse angefochten, welchen wieder der Sieg von Frey & Comp. in Dublin streitig gemacht wurde.

Die Erzeugnisse der Herren Spanraft und Flemmich von Wien, welcher Letzterer auch in London ausstellte, dürften den erwähnten Fabriken nur sehr unbedeutend nachstehen.

Bänder, Gilets und die übrigen Modeartikel waren gleichgut nebst Frankreich, von England und Rheinpreußen vertreten. Ich erwähne besonders die von letztgenanntem Ursprung, welche französischen Geschmack mit englischer Billigkeit verbanden.

Shawls. Außer dem großen Sortiment von Hlawatsch & Isbary aus Wien war neuartige und schöne Waare von dem Wiener Hause A. Kleiber ausgestellt. Als Imitation von Stickerei gearbeitet, war dieses Genre fast einzig in seiner Art im Gebäude. Uebrigens war dieser Artikel ohne Nouveautés in bekannter Weise durch Frankreich vertreten.

Auf die Anfänge der Shawl-Fabrikation Englands müssen die österreichischen Erzeuger ein wachsames Auge richten.

In Seidentüchern gewannen Lyoner Erzeugnisse wieder einen entschiedenen Vortheil.

Digitized by Google

Die mit verschwenderischem Reichthume ausgestatteten Fabrikate dieser Art entbehrten in keinem der kleinsten Details den bekannten Geschmack, und streng war die glückliche Mitte gefunden zwischen imposantem Farbenspiele und der größten Aesthetik in den Formen der Zeichnung.

So war ein Tuch vorhanden, das auf geschmackvolle Weise mit einem reichen Spitzenbesatze versehen in einem Stücke gewebt war. Indem die Spitzenzeichnung mit der darunterfallenden des Tuches auf das Gelungenste correspondirte, wurde ein Effect erzielt, wie Aehnliches nicht leicht zu finden sein dürfte.

Spitzen im Allgemeinen und alle in dieses Fach gehörenden Artikel schienen mir auf Seite Englands den Vorrang zu behaupten, da sich dießmal, wie überall hervorleuchtete, die englischen Zeichner auf eine bedeutend höhere Stufe gestellt, wenn wir frühere Ausstellungen in Vergleich bringen, und so die einzige bisher offene Lücke Englands in dieser Fabrikation vollkommen deckten.

In Kirchenstoffen zeigte Rußland, was moderne Kunst betrifft, die größte Würde, seine Stoffe hatten das gute Maß von Reichthum, gepaart mit Ernst und Ruhe. Keine bunten Blumen und mittelst Stickerei auf dem Webestuhle erzeugte Heiligenbilder; wo sie solche anwendeten, waren die Gewänder der Figuren zwar gewebt, Gesichter und Hände aber auf Seide gemalt und dann auf heißem Wege auf den Stoff dauerhaft befestigt. Sie verfehlten nicht, den angenehmsten Eindruck auf den Beschauer hervorzubringen.

Albert Kostner in Wien erzeugt auch bereits derartige Kirchenstoffe in sehr gelungener Art. Damast-Dessins waren vielfach aufgeschnittener Sammt, der Grund gewöhnlich Goldblage, und die Zeichnung mit Ritersammt-Conturen versehen. Hierher gehören auch besonders schöne Moire antique mit Blaschgold. In der österreichischen Abtheilung verbanden die Stoffe der Herren J. Lehmann & Sohn den größten Theil oberwähnter Vorzüge mit erhöhter Schönheit der Zeichnungen, welche ein rein kirchlicher Styl durchwehte.

Altgothische Gewebe dieser Art brachten außer ihnen nur die Herren Jones & Willis in Birmingham und London.

Welchen Werth man überhaupt in England auf diesen Zweig der Industrie und den gothischen Styl legt, zeigte der Umstand, daß man ihm eine ganz eigene Räumlichkeit anwies, die abgeschlossen von dem äußeren Tumulte den spärlichen Besuchern die nöthige Ruhe gönnte, die classischen Imitationen der Weberei und Stickerei, dann die Malerei, sowie einen Theil der in dieses Zeitalter fallenden Bildhauerei ungestört zu betrachten.

Nicht ein falscher Strich entweihte die kindliche Einfalt der alten Zeichner, Farben und Gewebe schienen wirklich einer längst vergangenen Zeit anzugehören, und waren in Würde und Harmonie.

J. B. Waring in London schmückte diesen Saal mit Stickereien aus derselben Zeit in gleich würdiger Weise.

Mittelalterliche Möbel und Teppiche, mit unglaublicher Kunst imitirt, erregten Aufsehen und fanden ungetheilten Beifall.

Moderne Möbelstoffe brachte die bekannte Firma Reqnellart, Rousel & Chocquel in Paris in bester Qualität. Zeichnung und Farben waren neu und schön; würdig dieser zur Seite standen die österreichischen Fabrikanten dieser Artikel, und zwar die Herren Ph. Haas & Söhne, die auch noch durch guten Geschmack im Arrangement ihrer großartigen Ausstellung glänzten, und Herr Franz Bujatti, der durch Gediegenheit, Schönheit und Billigkeit der Waare imponirte.

Digitized by Google

Den Schluß bildeten die Herren Frey & Comp. in Dublin, welche auch sehr nette Wagenstoffmuster brachten.

In den in Frankreich so beliebten Gobelin-Möbelstoffen standen die Kunstwerke der Manufacture impériale de la Savonnerie oben an, und es würde jeder Versuch scheitern, wollte ich mich an eine Beschreibung dieser Gegenstände wagen. Mr. Mourceaux in Paris wurde mit der Preismedaille für diesen Zweig der Kunst-Industrie belohnt, obwohl nach meinem Dafürhalten die Leistungen der Herren Requellard, Rouffel & Chocquel den Ersteren übertrafen; vielleicht hatten die Werke des Herren Mourceaux etwas verborgen Neues, jedenfalls stand die Exposition desselben in besserem Lichte.

Teppiche. Von den prachtvollen Gobelin-Wandteppichen der kaiserlichen Fabrik in Frankreich war auf der letzten Pariser Ausstellung Besseres und in reichhaltigerer Anzahl vorhanden, als dießmal in London, und es hat dieses Etablissement, wie die kaiserliche Porzellan-Fabrik von Sevres, einen merkbaren Stillstand an den Tag gelegt.

Die Herren Armand Gaidan & Comp. waren die Matadoren in Aubusson-Teppichen.

Die einzige Fabrik in Oesterreich, welche in jüngster Zeit in diesem Genre mehrere ausgezeichnete Fabrikate aufweisen könnte, von welchen sie an die höchsten Herrschaften lieferte, hätte gewiß allgemeine Anerkennung gefunden; allein die Herren Jos. und Carl Wurm haben durch ihre Nichtbetheiligung an der Ausstellung Oesterreich um den Ruhm gebracht, auch in dieser Richtung Vortreffliches zu leisten.

Die Herren Thom. Tapling & Comp. hatten sich in dem gleichen Genre mit einem 5 Quadratklafter großen Teppiche abgemüht, welcher die Zusammenkunft Napoleon III. mit der Königin Victoria von England vorstellte; beide Majestäten waren nichts weniger als Portrait ähnlich, doch zog der Gegenstand an und für sich den großen Haufen nicht wenig an, und die Fabrikanten fanden darunter gewiß auch ihre Bewunderer.

Es bedarf wohl keiner Erwähnung der Massen-Fabrikation und der Billigkeit Englands in der Teppichweberei, diese ist weltbekannt; um aber die Reihenfolge vom Gobelin-Bilde bis zum untersten Manilla-Matting zu vollenden, muß ich noch lobenswerth dieses letzte Fabrikat, und zwar durch die Herren Paterson ausgestellt, erwähnen.

Manilla-Mattings nennen die Engländer Fabrikate aus offenem, gefärbtem oder rohem Hanf. Dieser hat ein beinahe seidenartig glänzendes Ansehen und war mit gefärbter Schafwolle der Zeichnung entsprechend vermischt, so daß diese Teppiche oder Matten ein mosaikartiges Ansehen erlangten. Die beispiellos billige Herstellung dieser Matten wird denselben bald allenthalben unsere Vorzimmer und Stiegenhäuser öffnen und die weniger billigen Lauftücher daraus verdrängen.

Bemerkenswerth waren noch die gewebten Repstischdecken der Herren Krugmann und Haarhaus aus Deutschland, in deren Ecken brochirte Bouquets in Chenille mit Glück angebracht waren. Nach mündlicher Angabe der Aussteller waren diese Letzteren in gewöhnlicher Chenillen-Manier, früher gedreht und gesetzt, angefertigt.

Somit glaube ich Alles in das Fach der Dessin-Weberei Gehörige berücksichtiget zu haben, und ich beeile mich Gesehenes aus dem Zweige der Druckerei zu berichten.

Die Druckerei. Wer kennt nicht die Leistungen der Rheinpreußen im Fache des Foulard-druckes, in welchem sie gewiß groß dastehen. Mag auch Frankreich in Bezug auf die Ausführung Großartigeres hierin leisten, so ist dieß wie bei vielen anderen Artikeln dieses Landes nur als Maßstab, wie weit man etwas treiben könne,

Digitized by Google

anzunehmen, nimmer aber ist die französische Foulard-Fabrikation in Vergleich zu stellen mit jener Massen-Erzeugung, die mit eben so viel Glück geschmackvolle, jedem Markte zugängliche, als auch in Verhältniß zu dem Preise schöne Waare in die Welt sendet. Dieß bezeugte die Ausstellung sonnenklar, aber sie wies auch nach, daß mit Vortheil das bisherige Monopol der Zollvereinsstaaten durch einen Wiener Fabrikanten gebrochen wurde.

Herr Franz Bujatti hier, trat auf diesem Felde mit Vortheil in die Schranken. Ueberraschend Neues war indessen auch in diesem Artikel nicht vorhanden.

Was die Schafwollen-Druckerei anbelangt, so war diese in gediegener Weise durch die Herren Unger & Comp. in Schönhaida vertreten, da wir in Oesterreich aber schon seit Langem den Aufschwung dieser Fabrikation durch die Leistungen der bekannten Firmen Franz Liebig in Reichenberg, Jos. Bossi in Wien und F. W. Bracht in Penzing bei Wien nebst mehreren Anderen kennen, die wirklich schöne Zeichnungen in vollendeter Ausführung liefern, so konnte mich weder das Eine, noch Andere an erstgenannter deutscher Fabrik überraschen.

Das Neue in den gedruckten Schafwolldecken und Tüchern derselben bestand darin, daß sie auf mannigfaltige Weise in den Ecken gestickt waren, so daß die gedruckte Umgebung sanft zurücktretend, die Eck-Bouquets leuchtend und brillant erscheinen ließ. Die Neuheit des Verfahrens fand zahlreiche Käufer.

Ich gehe nun zur größten Vervollkommnung des Drucks, zur Fabrikation der Tapete über.

Was ist in diesem Fache seit der letzten Pariser Ausstellung Neues vorgekommen, und was hat dieser Zweig einer intelligenten Fabrikation seit dem Zeitraume von sieben Jahren für Blüthen gebracht?

Meine Ueberraschung, besser meine Enttäuschung war eclatant. Kümmerliche und verkrüppelte Versuche auch nur stille zu stehen, kann man nicht der Rede werth nennen. Welche Großartigkeit und in die Millionen Franks reichende Verschwendung entfaltete damals vor den Augen des Beschauers das in diesem Fache noch nie erreichte Frankreich. Welcher Schmelz in Farbe und Tonirung in seinen prachtvollen Blumen-Decors?

Es war das nicht mehr eine Handarbeit mit mechanischen Vorrichtungen, es war Etwas, das man nie zuvor in der Nachbildung von Blumen leistete, das Prädicat „Kunst" gebührte mit vollem Rechte solchen Erzeugnissen. Fast schien es, als habe man damals das Höchste erreicht, was je zu erreichen möglich.

Was auch seit jener Epoche zur Welt kam, war nur neu durch die Manier des Künstlers oder in der Composition, übertraf aber nie das früher Geleistete an Schönheit der Ausführung oder Neuheit der Manipulation.

Nunmehr verfiel man unglücklicher Weise dieses Mal auf die Landschaft, und brachte Unbedeutendes, theilweise Mangelhaftes zur Ausstellung.

Jules Desfossé stand mit einer Decoration, in deren Feldern tropische Urvegetation gar schauerlich unter beinahe glühend gelbem Himmel herabsah, sich und anderen Producten im kostbaren Lichte.

Riotot, Bourgois, Polge ꝛc. ꝛc. erreichten ihre frühere Größe nicht.

Chosse brachte seine durch eine deutsche Fabrik bereits besser und haltbarer erzeugten Estampées, ohne auch nur die geringste Vervollkommnung.

Die erste Fabrik Frankreichs stellte gar nicht aus, und Zuber in Rixheim brachte Bilder, die wohl gut im Colorit und hübsch in der Composition waren, aber nur ein Schatten der berühmten Zônes terrestres genannt werden können.

So war von keinem der französischen Häuser jener Glanzpunkt erreicht, der

Digitized by Google

mir im Geiste vorgeschwebt, und ich war nicht weniger als alle anderen Besucher der Ausstellung enttäuscht, die diesem Fache ihre Theilnahme widmeten.

Nord- und Süd-Deutschlands Fabrikate in dieser Richtung gewannen dadurch wohl Einiges, aber bei diesen war zum Theile das Arrangement verfehlt, theils war der Platz sehr schlimm für ihr Interesse gewählt. Dagegen zeigte der Maschinen-Tapetendruck lebhafte Fortschritte, und wie man schon aus den Namen schließen darf, war England hierin am größten und besten vertreten. Ein mit beinahe zwanzig Farben ausgeführtes Salle à manger gab einer gelungenen Handdruck-Tapete gar nichts nach, und wurde mit der Preismedaille gekrönt.

Herrn Hochstätter's bekannte Fabrikate vertraten die deutsche Industrie in dieser Richtung und es wurde auch diesem die gleiche Auszeichnung zu Theil.

Im Maschinenraume fanden sich noch drei sehr interessante Gegenstände, die gewiß Niemandem entgangen sein dürften.

1. Der wohl etwas umständliche Dampf-Teppichstuhl, mit einer Vorrichtung, welche die Jaquard-Maschine entbehrlich machte. Statt einer Aushebung durch Platinen, war jede Farbe, welche auf der betreffenden Nadel zum Vorscheine kommen sollte, auf einen Cylinder geschweift und wurde durch einen Rechen an das fertige Stück Teppich gedrückt; nun folgte eine Schlußverbindung, und nach geschehenem Schnitt war der nächste Cylinder in Bereitschaft, um den Evolutionen des Ersteren zu folgen. Die auf solche Art erzeugten Teppiche haben beinahe das Ansehen von Aubussons, nur sind die Oberflächen nie schön gleich geschnitten.

2. Ein viel interessanterer Gegenstand war ein Kettendruck-Teppichstuhl durch Dampf bewegt, der alle Handgriffe des flinkesten und geschicktesten Arbeiters übertraf. Das Einführen und Ausziehen der Nadeln, welche unten mit einer scharfen Klinge endeten, mittelst welcher beim Herausziehen die Kette aufgeschnitten wurde, sowie sämmtliche andere Leistungen, die schöne reine Production und die fabelhafte Schnelligkeit dieser Maschine waren in hohem Grade bewundernswerth.

Da die Durchschnittsziffer der auf sämmtlichen Dampfstühlen in der Ausstellung in einer Minute gemachten Schußzahl 200 erreicht, und die Zahl der in England bereits im Gange befindlichen Dampfstühle eine sehr große ist, so ist aus diesem Umstande leicht eine Antwort auf die oft gehörte Frage: „warum kann England so beispiellos billig fabriciren?" abzuleiten! Zu je zwei bis sechs Stühlen, je nach der Art des Stoffes, welcher gewebt wird, ist nur eine Person nothwendig zur Einlegung der Spulen und Schützen.

3. Zwei gänzlich neue und billige Arten Walzen für den Druck von Kattun und anderen Stoffen zu graviren:

Die elektro-galvanische Gravir-Maschine von York & Comp. und die patentirte, neu verbesserte doppelreihige Pantograph-Gravir-Maschine von Shields in London.

Die erstere Maschine bietet den Vortheil, von einem Kinde, welches das Wort „Zeichnung" gar nicht versteht, in Bewegung gesetzt und erhalten werden zu können, sowie daß deren Mouletten nur gemalt und nach Belieben wieder zu verändern sind.

Letztere verspricht laut einer langen Ankündigung noch bedeutendere Vortheile und ist in ihrer Bauart und Construction großartiger und eleganter.

Ich muß hier von diesem Gegenstande, um nicht weitläufig zu werden, scheiden, bin aber bereit, alles Nähere auf Verlangen zu erläutern.

Zum Schlusse noch Einiges über das Decorations-Fach. Dieses war groß und glänzend, fast zum allgemeinen Erstaunen der Besucher, in der englischen Abtheilung vertreten.

Digitized by Google

Keiner von den vielen Fremden und Briten, welche täglich die Ausstellung besuchten, ging an dem schönen Decor im Style Ludwig des Vierzehnten vorüber, ohne anzuhalten.

Das Getäfel desselben war Eben-, Nuß- und Mahagoniholz mit eingesenkten Marmorfeldchen und reicher Vergoldung; in dessen Mitte ein Kamin, rechts und links große Bilder aus der oberwähnten Zeit.

Wer aber auf diesen Gegenstand nicht seine ganze Aufmerksamkeit verwendete und genau untersuchte, was er vor sich hatte, der würde nie bemerken, daß dieß Alles nur Nachbildung, daß weder Holz noch Marmor echt waren.

Was ist alles in diesem Zweige jemals Geleistete gegen diese Arbeiten!

Das Holz war meisterhaft imitirt und die Natur des Marmors unbezweifelbar, so lange man nicht durch das Gefühl der Hand von dessen geringem Kältegrade sich überzeugte. Die Metallverzierungen waren geschmackvoll und geprägtem Golde vollendet ähnlich.

Was überhaupt England in der Nachahmung von Holz und Marmor leistet, ist erstaunlich, und ich widmete dem Studium dieses Zweiges der Kunst-Industrie meine Aufmerksamkeit.

Oft staunte ich über die Verschwendung, welche man mit den seltensten inländischen und amerikanischen Holzarten in den neuen Palästen und Wohnhäusern trieb, bis ich mich eines Besseren überzeugte.

Bei den enormen Holzpreisen in England nimmt es uns auch nicht Wunder, daß man so viele Eisenconstructionen sieht. Da England wenig Holz besitzt, imitirt man dasselbe bei verschiedenen Verwendungsarten in so vollendeter Weise, daß man in einiger Entfernung Kenneraugen zu täuschen vermag. In der Nähe betrachtet, verdient die einfache Malerei, es ist in der That nichts Anderes, Bewunderung.

Dieß gilt jedoch nicht als seltene Künstelei, denn manches Hausthor in der City ist gleich gut geschmückt.

Die Anwendung der Methode auf mindere Gegenstände zeugt von großer Billigkeit und von einer guten, allgemeinen Fertigkeit in Ausübung derselben.

Das ganze Fach scheint weniger nach zunftgerechten Rezepten, wie dieses oder jenes Holz zu malen, als auf Grundlage genauen Studiums nach natürlichen Hölzern betrieben zu werden; nur dadurch läßt sich einzig und allein diese Vollkommenheit erklären.

In dem Fache der Decoration spielten auch die wirklichen und imitirten Leder-Tapeten keine unbedeutende Rolle.

In echten Leder-Tapeten leistete man in alter und neuer Zeit in Frankreich und England Vorzügliches; allein der praktische Sinn der Engländer ist im besten Zuge, dem Publicum ein billiges Surrogat vorzulegen, das Anerkennung verdient. Es waren Tapeten von sehr erhabener Arbeit, mit Vergoldung und Malerei, sowie auch flacher gehaltene Muster ebenso reich ausgestattet. Erstere wären dem Vernehmen nach aus einer Composition von Guttapercha und Hanf-Abfällen oder Werg und mit Oelfarben gemalt; Letztere von Carton auf gleiche Weise durch Walzen geprägt, mittelst Chablonen gemalt, und auf kaltem Wege vergoldet.

Welche Vortheile bieten diese Tapeten von wirklich antikem Aussehen in praktischer Hinsicht?

Keine Wand wird naß genug sein, den Ersteren zu schaden, während die Letzteren dem viel gewünschten Abwaschen widerstehen dürften.

Auffallende Geschmacksentwickelung zeigte ein länglicher Raum in der englichen Abtheilung, in welchem nur Decorations-Gegenstände, Wandbekleidungen, in Felder getheilte Decors u. s. w. zu sehen waren.

Digitized by Google

Hierüber wäre ein langer Bericht zu geben, stünde nicht zu befürchten, daß ich, geehrte Herren, Ihre Zeit und Geduld übermäßig in Anspruch nähme.

Alle mit der Decoration nothwendig verbundenen, gut ausgeführten Cachir-Arbeiten, Massa-Belegungen, Bildhauereien und Malereien in Anwendung auf Gegenstände aller Art, unterstützten nebst den gelungensten Vergolder-Arbeiten das schöpferische Talent der britischen Künstler.

Was Frankreich hierin leistete, zeigte das der Ausstellung gegenüber gelegene Haus, eigens für die französische Ausstellungs-Commission eingerichtet und decorirt. Das ganze Arrangement desselben verband mit der zartesten Eleganz kaiserliche Pracht, und stand so als würdige Concurrenz den Leistungen Englands zur Seite.

Betrachten wir die Fortschritte Englands in Bezug auf die Geschmacksbildung, so sind dieselben riesig im Vergleiche zu seinen Leistungen im Jahre 1855; ich will noch die Ursache, soweit ich sie ermitteln konnte, mittheilen.

England gewann mit, wie wir sehen, zu guten Procenten angelegtem Gelde die besten Kräfte Frankreichs und Deutschlands, welche theils in Schulen angestellt, theils zu Zeichnern, Werkführern und Directoren in den Fabriken verwendet wurden.

Man gründete neue Schulen, wo solche Noth thaten, und um zu sehen, welche Fortschritte gemacht wurden, bewerkstelligte man öffentliche Ausstellungen der Schüler-Arbeiten, mit Preisvertheilungen an Lehrer und Schüler, und hielt so beide gegenseitig wach und rege.

Die Folge dieser Concurrenzpreise war auffallend. Die Schüler-Arbeiten zeigten eine fortschreitende Verbesserung bis zur Vollkommenheit.

Diese Arbeiten zu sehen war weit interessanter als die Besichtigung der mageren Versuche aller Zeichner, welche in London ausgestellt hatten und kaum bemerkt wurden.

Durch einen Vorgang, wie der eben erwähnte, gewinnen die Industriellen am meisten, da sie mit der Zeit genügende Kräfte erhalten und dieselben nicht mühsam, aber auch oft vergebens suchen müssen.

Man hat sich in England der Einsicht nicht verschlossen, daß man brauchbare Talente gut honoriren soll; dadurch werden junge Künstler und Arbeiter encouragirt, den Zwecken ihrer Arbeitsgeber ihre Lebenszeit zu widmen.

Möchten die Industriellen Oesterreichs auch bald durch das gleiche Mittel zu gleichen Erfolgen gelangen!

Die vorzügliche Ausbildung ihrer Hilfsarbeiter verdanken England wie Frankreich zum großen Theile der unbedingten Oeffnung aller Sammlungen von wissenschaftlichen, historischen und Kunstschätzen. Ersteres in erhöhtem Maße, weil es den Einlaß Jedermann gestattet, während Letzteres oft Stunden und Anzug, ja sogar den Passeport in Betracht zieht.

Diese Sammlungen sind wahre Musterschulen für den mittellosesten Jungen, den vielleicht schlechtes Wetter zum ersten Male in diese Tempel der Kunst und Wissenschaft führte, und in dem der Keim seiner späteren Größe so wohl berechnet gelegt wurde, wie die Geschichte der großen Industriellen Englands nachweiset. — Andererseits erkälten sie wohlthätig den Sinn gegen Alles, womit man unter dem Titel „neue Erfindung" die Menschen plagt. Es wird uns darum auch nicht wundern, wenn der Brite kalt ein Project durchfliegt und lächelnd zur Seite legt, welches der Franzose mit Hast ergreift und der Deutsche mit Begierde — abschreibt.

Sieht er doch z. B. die Idee der vielbesprochenen Combinations-Schlösser — im britischen Museum unter den griechischen Alterthümern.

Digitized by Google

Unvollkommen zwar, aber dieselbe Idee. Das in der Ausstellung unter Anderem großsprecherisch als neueste Erfindung angepriesene Lustre auf Porzellan ist ja im South-Kensington-Museum an 3—400 Jahre alten Geschirren englischer Erzeugung zur Ansicht für Jedermann aufgestellt.

Für angehende Architekten oder Zeichner ist der Sydenham-Palast ein billiges und unschätzbares Belehrungsmittel, in dessen Abtheilungen jeder große Styl so herrlich und massenhaft vertreten ist, daß man sich durch Monate nicht satt sehen würde.

Interessant dürfte noch Einiges über die Frequenz der genannten englischen Anstalten sein.

So besuchen, wie man mir zeigte, das South-Kensington-Museum, welches bis in die Nacht geöffnet ist, durchschnittlich 12.000 Personen täglich. Genanntes Museum zeigt klar die stufenweise Entwickelung der Industrie, der Kunst und Wissenschaft seit den ältesten Zeiten in einer so gediegenen Ordnung, daß es leicht wird, dem Gange der Zeit zu folgen oder den durch unglückliche, politische Wirren hervorgerufenen zeitweiligen Rückschritt zu bemerken.

Wie benützt aber der praktische Engländer auch diese anscheinend blos wissenschaftliche Anstalt? — Indem er sich ihrer zugleich als Musterhalle und Auslage bedient, seine wohlgeschützten neuen Erfindungen und Fabrikate an die älteren Gegenstände reiht. Name und Adresse des Verfertigers können im Locale eingesehen werden, und dieser hat so den Fremden, der ihn sonst nie gefunden oder aufgesucht hätte, von seiner Existenz unterrichtet. — Manch artiges Sümmchen mag schon durch diesen Vorgang gewonnen worden sein.

Schwieriger ist es, die intelligente, wißbegierige Anzahl der Besucher des Sydenham-Palastes zu ermitteln, seit der bekannte Seiltänzer Blondin dort seine, leider gut bezahlte Kunst treibt, dem Publicum täglich Aussicht auf seinen gräßlichen Tod gewährend.

Ueber die Gediegenheit der Ausführung der in den reinsten Stylarten erbauten Räume, geziert mit Figuren und Grabmälern aus den entsprechenden Zeitaltern, verliere ich nicht Zeit noch Wort, da ich so glücklich bin — Dank den Fortschritten der Photographie — diese feenhaften Schöpfungen in gelungenen Abbildungen, welche dieses Album wohl nur in geringer Anzahl enthält, dem nied. österr. Gewerbe-Vereine ergebenst zu unterbreiten *).

Möge dieser schwache Versuch, Ihnen über mein Fach zu berichten, Zeuge sein, wie ich die mir gebotene Gelegenheit ergriffen habe, und daß mir Nichts entgangen ist, durch dessen Anwendung in der Heimath ich mich nützlich machen und mich so würdig zeigen kann des großen Vertrauens, mit welchem mich die Herren Commissionsglieder unter die Zahl der nach der Welt-Ausstellung zu Entsendenden aufgenommen haben.

Dem ganzen hochgeehrten Vereine aber gegenüber spreche ich hiemit den tiefgefühltesten Dank auch dafür aus, daß er die gute Idee verwirklichte, nicht nur unbemittelte Gewerbsleute, sondern auch strebsame, thatkräftige, junge Männer zur Reise nach London auszuwählen.

Indem Sie einer Anzahl Herren vom Lehrfache den Weg öffneten und sie in den Stand setzten, sich dem Zuge nach der Themsestadt anzuschließen, sicherten Sie sich den Dank sämmtlicher österreichischer Industriellen.

---

*) Das erwähnte Album befindet sich in der Bibliothek unseres Vereines.

Digitized by Google

Mehr noch als durch diese Ihnen erstatteten Berichte wird in der Folge der geschöpfte Nutzen zu Tage treten, wenn die Schilderung des Gesehenen und Erfahrenen als Keime in die diesen Männern zum Unterrichte anvertraute Jugend gelegt, in nachahmenden Thaten aufgehen und zum Heile unseres geliebten Vaterlandes kräftige Blüthen treiben wird.

Ueber das Streichen des Rasiermessers.

Die gewöhnliche Verfahrungsart beim Streichen oder Abziehen der Rasiermesser auf dem Abziehriemen besteht bekanntlich darin, daß man — nach Andeutung der Fig. 1 und 2 zuerst das Messer in der Lage A auf den Riemen legt und beim Fortstreichen dasselbe zugleich in der Richtung nach der Schale zu quer über den Riemen zieht, so daß es am Ende des Striches in B sich befindet. Zum Streichen der andern Seite wird es dann umgekehrt, wie C, aufgelegt und in die Lage D geführt. In dieser Weise wechselt man ab, wobei also stets das der Schale am nächsten liegende Ende der Schneide zuerst, und das vordere Ende zuletzt den Riemen berührt.

Fig. 1.

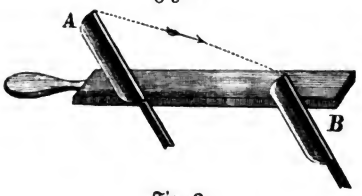
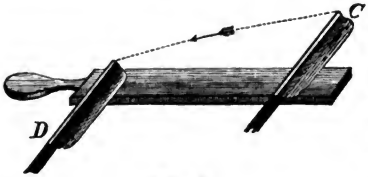


Fig. 2.



Der berühmte Instrumentenmacher Charrière zu Paris empfiehlt nun, nach seiner und anderer Erfahrung, die entgegengesetzte Methode, siehe Fig. 3 und 4. Das in A mit dem vordern Ende aufgelegte Messer wird nach B hinausgeschoben, und eben so beim Streichen der andern Seite in C aufgelegt und nach D fortbewegt, indem jedes Mal die Querbewegung in der Richtung von der Schale nach dem vordern Ende hin stattfindet, d. h. letzteres vorausgeht statt nachzufolgen.

Fig. 3.

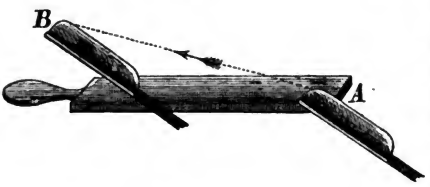
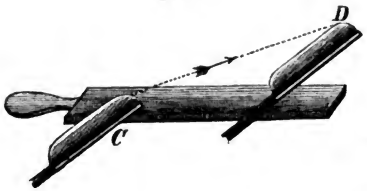


Fig. 4.



Ich habe dieses Verfahren seit einiger Zeit für meinen eigenen Gebrauch angenommen und kann bestätigen, daß durch dasselbe die

Digitized by Google

Messer eine besonders gute Schneide erlangen. Um die Erklärung dieses Erfolges kann man nicht verlegen sein, wenn man sich erinnert, daß selbst die allerfeinste, mit der äußersten Sorgfalt zugerichtete Rasiermesserschneide nicht eine ununterbrochene Schärfe, sondern nur eine Reihe höchst feiner Zähnchen sein kann. Nach einer von mir, vor längerer Zeit, vorgenommenen Untersuchung verschiedener Rasiermesser unter dem Mikroskope, bei 300facher Vergrößerung, kann man die Anzahl solcher (freilich sehr unregelmäßiger) Zähnchen zu etwa 6000 in 1 hannover'schen Zoll Schneidlänge schätzen; sie entstehen theils in Folge der natürlichen Porosität, welche dem Stahle wie jedem andern Körper in gewissem Grade eigen ist, hauptsächlich aber durch die außerordentlich feinen Ritzen, welche selbst die zartesten Theilchen der auf den Streichriemen getragenen Polirpaste hervorbringen müssen. Vermöge der in Rede stehenden Zähnchen gleicht die Messerschneide streng genommen einer Säge von unbeschreiblicher Feinheit. Wird nun im Streichen — wie beim hergebrachten Verfahren — das Rasiermesser in der Richtung nach der Schale hin zurückgezogen, so müssen die Spitzen der Zähnchen mehr oder weniger gegen das vordere Ende der Klinge hin sehen; nach der neuen Methode empfangen sie die entgegengesetzte Stellung. Berücksichtigt man ferner, daß beim Rasieren das Messer mehr oder minder nach der Richtung seiner eigenen Länge gezogen wird (zugleich mit der Querbewegung gegen das Barthaar), so kann man sich von dem Einflusse der beiden beschriebenen Methoden des Streichens eine Vorstellung machen. Nach der alten Weise abgezogen ist das Messer einer Säge zu vergleichen, mit welcher man so schneiden wollte, daß die schräge Seite der Zähne vorausgeht und die Spitzen nachfolgen; Jedermann weiß, daß eine Säge bei dieser Bewegung so gut wie nicht schneidet. Das nach der neuen Methode gestrichene Messer hingegen verhält sich beim Rasieren wie eine Säge, die man zum Schnitte bewegt wie es allein üblich ist, nämlich so, daß die steile Seite und die Spitze der Zähne vorausgeht.

Charrière empfiehlt auch, das Messer mehrmals nach einander auf derselben Seite zu streichen und dabei stark aufzudrücken: Beides widerspricht zwar dem, was allgemein beobachtet zu werden pflegt, verdient aber nichts desto weniger Nachahmung.

Ich erinnere zum Schlusse an die auch sonst schon bekannte Regel: den letzten Strich auf dem Riemen immer nach dem Griffe hin, also wie Fig. 3 (nach der alten Art wie Fig. 2) zu machen. Hierfür liegt ein richtiger Grund vor. Beim Abziehen bildet sich immer ein Grath, welcher — so gering er auch sein mag — der Schneide schadet, wenn er auf jener Seite des Messers aufgeworfen ist, die beim Rasieren von der Haut abgewendet bleibt. Nun erkennt man leicht, daß der Grath nothwendig jedes Mal nach der Seite hin steht, welche das Leder nicht berührt, aber seiner außerordentlichen Feinheit wegen durch den nächsten entgegengesetzten Strich vertilgt und in einen entgegengesetzten verwandelt wird. Endigt man das Abziehen damit, daß der letzte Strich mit dem Messer vom Griffe des Riemens gegen das freie Ende desselben gemacht wird, so bietet die Schneide — vorausgesetzt, daß man mit der rechten Hand rasiert — eine Rundung der Haut dar, und das Messer muß schlecht schneiden. Wird hingegen der letzte Strich gegen den Griff des Riemens hin geführt, so kommt beim Rasieren diejenige Fläche des Messers, wo der Grath aufgeworfen ist, auf die Haut zu liegen

Digitized by Google

und das nämliche Messer wird demnach sich als gut schneidend erweisen, wenn nur sonst Alles in Ordnung ist. K. Karmarsch.

(Monatsbl. des Gewerbe-Vereins in Hannover.)

Picrotoxin als Zusatz zum Bier und anderen geistigen Getränken.

Der eines edleren Zweckes würdige Scharfsinn, mit welchem immer neue Verfälschungsarten für die allergewöhnlichsten Verbrauchs-Gegenstände aufgefunden und eine Zeit lang zum Schaden des consumirenden Publicums ausgebeutet werden, hat sich neulich wieder in der Verwendung der Kokelskörner (baccae cocculi indici) als Zusatz zu Bieren und anderen geistigen Getränken manifestirt. Die Einfuhr von bedeutenden Mengen dieser Körner in St. Petersburg, von deren Verwendung man sich keine Rechenschaft zu geben wußte, veranlaßte gerichtliche Erhebungen, welche alsbald diese saubere Industrie zu Tage brachten.

Diese giftigen Körner enthalten mehrere eigenthümliche Substanzen, worunter besonders das Picrotoxin wegen seines bitteren Geschmackes, hauptsächlich wohl aber wegen seiner betäubenden Wirkung, auf diese Verfälschung hingeführt haben mochten. Der Umstand, daß bisher kein sicheres Erkennungszeichen für Picrotoxin aufgefunden, eine Entdeckung somit nicht leicht zu besorgen war, ließ einige gewissenlose Industrielle um so unbedenklicher zu diesem gesundheitsschädlichen Zusatze greifen.

Herrn W. Schmidt in St. Petersburg gebührt nun das Verdienst, diese Lücke ausgefüllt und eine Methode gefunden zu haben, welche, wenn auch etwas complicirt, doch mit Sicherheit die kleinsten Antheile dieser Substanz in Flüssigkeiten nachweisen läßt. Im Principe beruht sein Verfahren auf der leichten Löslichkeit des Picrotoxin sowohl als seiner Salze in Amylalkohol (Fuselöl), welche so weit geht, daß selbst wässerigen Lösungen durch Schütteln derselben mit etwas Amylalkohol der Gehalt an Picrotoxin vollständig entzogen werden kann. Das so abgeschiedene Picrotoxin, durch einige aufeinander folgende Manipulationen weiter gereinigt, wird im schon krystallisirten Zustande erhalten und kann dann auch quantitativ bestimmt werden.

Die näheren Details hierüber sind der Zeitschrift des österr. Apothek. Ver. Juni 1863 zu entnehmen. H..tm...

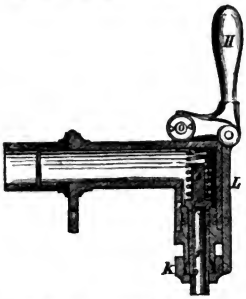
Czihal's patentirter Ablaßhahn *).

Statt dem konisch eingeschliffenen Schlüssel der gewöhnlichen Hähne, welche nach einer Seite quer durchbohrt, durch eine entsprechende Drehung mit der Röhre in Communication gesetzt, die Flüssigkeit passiren lassen, ist beim gegenwärtigen Ablaßhahn, wie nachstehende Figur zeigt, dafür ein Ventil v angeordnet, welches nach abwärts in eine hohle Röhre r, nach aufwärts in einen Cylinder c endigt. Die abwärts gehende Ventilröhre ist

*) Jakob Czihal, bürgerl. Maschinenschlosser und Privilegien-Inhaber, Margarethen 105.

Digitized by Google

unmittelbar unter dem Abschlußsitz ringsherum einigemal durchbohrt, und es kann somit beim Lüften des Ventils die Flüssigkeit durch diese Bohrungen eindringen und durch das Rohr entweichen. Das Ventil wird durch eine Spiralfeder niedergedrückt, welche letztere an dem oberen cylindrischen Theil des Ventils ihre Führung bekommt. Der Sitz des Ventils ist in die Hahnhülse dicht eingeschraubt.



Um das Lüften oder Heben des Ventils auf eine möglichst bequeme Weise zu bewerkstelligen, dient die folgende Einrichtung: Das Röhrchen des Ventils ist unten auf eine gewisse Länge abgesetzt, d. i. etwas schwächer gedreht, über diesen Theil ist eine metallene Kappe K gesteckt, die sich an den Absatz p anstemmt, und welche zugleich über den cylindrischen Fortsatz des eingeschraubten Ventilsitzes reicht und daran die Führung erhält. Die eben besagte Kappe braucht nur aufwärts gedrückt zu werden, so hebt sie das Rohr r, somit das Ventil. Um dieses zu bewerkstelligen, ist an diese Kappe vorne ein metallener Lappen L befestigt, welcher nach aufwärts reicht und in ein Auge endigt, welches in das vordere Charniertheil eines oben angebrachten rechtwinklichen Lenkhebels H, welcher rückwärts in O seinen fixen Drehpunkt hat, eingehängt und befestigt wird. Wenn nun der Griffhebel zurückgedrückt wird, so hebt sich in Folge dessen das Ventil und die Flüssigkeit kann ungehindert passiren (auslaufen), läßt man den Griff fahren, so schließt sich das Ventil, die Flüssigkeit hört auf abzulaufen.

Es dürfte dieser Ablaßhahn schwerlich billiger als die gewöhnlichen zu stehen kommen.

Beschreibung der vom nied. österr. Gewerbe-Vereine angekauften und im Musterlager desselben ausgestellten Gegenstände,

von J. C. Ackermann.

Um die in den Wochenversammlungen des Vereines vorgezeigten Objecte auch in weiteren Kreisen bekannt zu machen und zur Nachahmung derselben anzuregen, folgt hier eine Fortsetzung der im vorigen Jahrgange der Vereins-Zeitschrift (Seite 332 u. 432) begonnenen Gegenstände der Mustersammlung, deren Ansicht Jedermann gestattet ist.

Das Ausleihen behufs der Nachahmung geschieht unentgeltlich, nur ist von den nachgemachten oder verbesserten Gegenständen ein Exemplar zur Ansicht im Vereine auszustellen. Bereits nachgeahmte Gegenstände werden theils um den Ankaufspreis, theils unter demselben verkauft und der Erlös dem Fonde zur Anschaffung neuer Muster zugeführt.

Kamptulikon.

Dieser aus Guttapercha, Kautschuk und Korkspänen verfertigte, mittelst Maschinen gewalzte und zum Theile mit verschiedenen Mustern in Oelfarben

Digitized by Google

bedruckte Stoff, von Tayler, Harry & Comp. *) erzeugt, dient vorzüglich zur Bekleidung von Fußböden, sowie als Laufteppich für Gänge und Treppen. Der Stoff ist von einer unverwüstlichen Dauer, darf jedoch nicht gebogen werden und läßt sich leicht abwaschen, da er vermöge seiner Bestandtheile wasserdicht ist. Es kostet von diesem Stoffe der Quadrat-Yard ohne Dessein 4 sh. 6 p.

Seit zwei Jahren ist der Fußboden des großen Lehrzimmers im British-Museum in London mit Kamptulikon belegt.

Neue Metallknöpfe für Handschuhe, Leinwäsche ꝛc.

Diese äußerst praktischen Knöpfe sind von A. Lord & Son **) erfunden und bestehen aus zwei Theilen; aus dem eigentlichen Knopfe und aus einem Stifte, welcher ein Schraubengewinde hat. Man führt den Stift in jenen Theil des Stoffes, wo der Knopf befestigt werden soll, ein, und schraubt den oberen vorderen Theil daran.

Halter für Ankündigungstafeln von Maschwitz.

Für öffentliche Locale, wo viele Ankündigungen auf Pappe aufzuhängen sind, ist diese kleine Vorrichtung sehr praktisch. Dieselbe besteht aus einem kleinen Messingplättchen, welches oben mit einem Loche zum Aufhängen und unten mit zwei Spitzen versehen ist, die durch die Tafel durchgesteckt und dann umgebogen werden. Die Schnelligkeit dieser Manipulation, dann das nette Aussehen und die Schonung der Tafel selbst, machen die Verbreitung dieser Kleinigkeit sehr wünschenswerth.

Patent-Bücherdecken von E. G. Chant.

An diese Decken sind inwendig zwei elastische Bänder mit zwei scharfen Spitzen befestigt, welch' letztere das Papier durchstechen und an einer Schlinge befestigen. Besonders für Musikalien und derlei Hefte verwendbar.

Spielkarten für Blinde,

deren Coeur, Treff, Pique und Carean plastisch ausgeführt sind.

Comprimirtes Heu von E. J. Davis ***).

Dieses durch eine hydraulische Presse auf ein höchst geringes Volumen comprimirte Heu (oft mit anderen Futtergattungen gemengt) ist für den Armee-

*) Gutter Lane, Cheapside. London.

**) Burlington arcade. London.

***) Von Seite des nied. österr. Gewerbe-Vereines wurde eine Partie dieses comprimirten Futtergemenges dem hohen k. k. Handelsministerium behufs Bekanntgebung dieser Aufbewahrungs-Methode in landwirthschaftlichen Kreisen mitgetheilt.

Wie die „Frauendorferblätter" melden, ist comprimirtes Heu ein in Ungarn, sowie in Oesterreich überhaupt bisher nicht sehr gangbarer Handelsartikel gewesen, der aber bei der im Banate herrschenden Futternoth und der Theuerung aller Futterstoffe in diesem Jahre der Beachtung der Speculation empfohlen zu werden verdient. — Wie die „Ar. Ztg." mittheilt, sieht sich die Mezöhegyeser Gestütsverwaltung trotz ihrer ausgedehnten Wiesen zur Deckung ihres Bedarfes an Heu genöthigt, comprimirtes Heu aus England zu beziehen.

Digitized by Google

bedarf mit Rücksicht auf die Leichtigkeit des Transportes von großer Wichtigkeit. Noch bedeutender ist aber diese Aufbewahrungsart für etwaige Mißjahre, da das comprimirte Heu sich durch viele Jahre erhalten läßt. Die Pressen des Fabrikanten sind derart eingerichtet, um Ballen von 132 Pfund zu erzeugen, welche ein erstaunlich geringes Volumen haben.

Diese Ballen werden beim Gebrauche mittelst einer gewöhnlichen Säge in Portionen geschnitten. Futterproben mit achtjährig aufbewahrtem Futtergemenge haben sich vollkommen bewährt.

Copier-Pinsel mit Befeuchtungs-Apparat aus Steingut.

Dieser Apparat dient zur Anfeuchtung des Copier-Papieres. Die Einrichtung des Gefäßes ist derart, daß der Pinsel nicht allzuviel Flüssigkeit aufnehmen und sehr leicht abgestreift werden kann, wodurch auch ein gleichmäßiges Bestreichen des Papieres ermöglicht ist.

Barlow's Wärmteller.

Ein Porzellanteller, an dessen Boden in einer Entfernung von $^1/_2$ Zoll ein zweiter Teller aus Blech angebracht ist und am Rande des oberen Tellers luftdicht abschließt, dient Speisen durch mehrere Stunden im warmen Zustande zu erhalten. Durch eine seitlich angebrachte Oeffnung, welche entweder durch eine Schraube oder durch einen beweglichen Deckel verschließbar ist, wird das heiße Wasser eingefüllt.

Zwei Leuchter aus Aluminium-Bronze

im byzantinischen Style haben das Aussehen von echtem Golde. Beide Stücke kosten 3 L. 10 sh.

Revolver-Kehrbesen von G. B. Kent & Comp.

Die Vortheile dieses Kehrbesens bestehen in seiner längeren Dauer, sowie darin, daß die Möbel, Tapeten u. s. w. beim Auskehren nicht abgestoßen werden, wie dieß bei den gewöhnlichen Besen durch das Holz geschieht. Dieser Besen ist rund herum mit Borsten versehen und dreht sich um seine Axe, die in einem Ringe steckt; daher der Name „Revolver-Besen."

Photographien-Zange *).

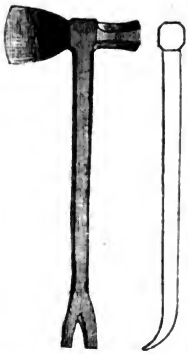
Das Einführen der Visitkarten-Photographien in die Albums und das Herausziehen derselben ist etwas schwierig. Diese Zange erleichtert durch ihr abgeplattetes, einseitig gerieftes Maul diese Manipulation bedeutend.

Der Universal-Hammer

von Rosler Brothers ist ein Werkzeug, welches diesen Namen verdient. Er ist sammt dem Stiele aus einem Stück guten Stahls gearbeitet und

*) Zu haben à 2 fl. Oe. W. bei A. Bernhard, Stadt, Augustinergasse 12.

Digitized by Google

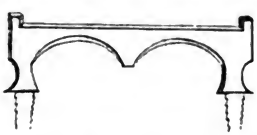


dient mit dem einen Theile als Hacke, um Holz zu spalten u. dgl., und mit dem anderen als Hammer. Die Hauptsache aber ist die, daß dieser Hammer vortreffliche Dienste leistet, um die schwersten Eichen- oder eisernen Thüren und Thore mit Leichtigkeit aus den Angeln zu heben und zu senken, wenn sie beölt oder entfernt werden sollen, oder um Kisten mit leichter Mühe zu öffnen. Eine solche, oft große Kraft erforderliche, sehr schwere Arbeit wird durch Anwendung dieses unscheinbaren Instrumentes zu einem wahren Kinderspiel. Das untere Ende des Hammerstieles hat einen Einschnitt oder Schlitz, welcher dazu dient, um Nägel herauszuheben. Dieser Schlitz ist aber zugleich umgebogen und wird derselbe unter die zu hebende Thüre geschoben, so nimmt der Hammer eine halbaufrecht stehende Stellung ein, und dann genügt ein schwacher Fußtritt auf denselben, um, wie schon erwähnt, schwere Objecte, ja auch zentnerschwere feuerfeste Cassen heben zu können.

Handgriffe zu Streifeisen.

Nebst obigen Handgriffen sind noch diverse Beschläge, Verzierungen ꝛc. aus der Fabrik von Jos. Hart & Sohn ausgestellt, welche sich durch Geschmack sowohl als auch durch die Reinheit in der Ausführung auszeichnen. Zu den Handgriffen gehört noch ein praktisches Streifeisen, dessen Zeichnung wir dem Herrn Freih. v. Sina'schen Ingenieur Kohn zu verdanken haben.

Es existiren wohl überall derlei Vorrichtungen zum Reinigen der Schuhe, viele sind sogar im Spitzbogenstyl gebaut, erreichen aber nicht den Zweck, den sie erfüllen sollen, nämlich eine vollkommenere Reinigung der Fußbekleidung.



Das vorstehende Streifeisen hat auf beiden Seiten einen kleinen scharfkantigen Vorsprung, um nebst der flachen Sohle auch den Rand derselben zu reinigen. Unten ist diese Vorrichtung ausgeschweift und ebenfalls scharfkantig, um den Koth vom Oberleder abstreifen zu können. Diese so einfache Vorrichtung ist gewiß besser, als unsere oft nur zu knapp an der Mauer angebrachten, einem Reifmesser gleichenden Abstreifeisen.

Brodteig-Knetmaschine für den Hausgebrauch von Stevens.

Es wird mit dieser Maschine der Teig weit sorgfältiger geknetet als mit der Hand, in bedeutend kürzerer Zeit und mit weniger Mühe.

Barlow's Kartoffelkoch-Apparat.

Auf ein gußeisernes Gefäß, welches mit Wasser gefüllt wird, kömmt ein Blechgefäß, welches die Kartoffeln aufzunehmen hat. Das kochende Wasser entsendet seine Dämpfe durch die in der Mitte an dem gewölbten Boden angebrachte cylinderartige Oeffnung und vertheilen sich diese Dämpfe in dem

Digitized by Google

Gefäße theils an dem Deckel und theils an den Wänden, an welch' letzteren unten kleine Löcher sich befinden, durch welche das überschüssige Wasser abläuft. Jener Dampf, welcher sich am Deckel condensirt, rinnt an den kanelirten Rinnen des Deckels herab, in eine nach Außen an den Topf angebrachte Rinne. Es bleibt somit, weil der Apparat den überschüssigen Wasserdampf nach Außen absetzt, das unten kochende Wasser ganz rein, in welchem zu gleicher Zeit Fleisch, Gemüse u. dgl. gar gekocht werden können. Die bisherigen Kartoffelsied-Apparate haben einen gänzlich durchlöcherten Boden, durch welchen das als Dampf aufsteigende Wasser wieder als schmutzige Flüssigkeit zurückfließt, was bei dem erwähnten Apparate nicht möglich ist, daher auch eine Ersparniß an Zeit, Holz und Wasser erzielt wird *).

Farben-Stempel-Pressen von H. R. Palmer in London.

Dieselben haben einen beweglichen Stempel, welcher über seine Axe zurückgelegt werden kann, um von der einen Seite die Farbe gleichmäßig aufzunehmen und bei der Rückkehr auf der gegenüberstehenden Seite das Papier zu signiren **).

Adamson's hydraulische Winde.

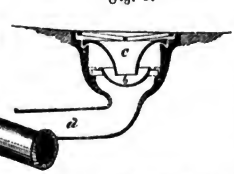
Mit derselben kann man eine Last von 80 — 1000 Centnern heben. Dieselbe findet in England bei Schiffsbauten, Maschinenfabriken, Gießereien, Kesselschmieden ꝛc. und wo das Heben großer Lasten überhaupt nöthig ist, immer mehr Eingang. In der Pester Schiffswerfte wird diese Winde schon seit mehreren Jahren mit Vortheil benützt. (Näheres s. Dingler's polyt. Journ. CLXVIII. 164.)

Neuer englischer Wasser-Ablauf mit Geruchsperre (Closet).

Die nebenstehende Abbildung zeigt in Fig. 1 die äußere Ansicht, in Fig. 2 den Durchschnitt einer neuen Art von Wasser-Ablaufkasten mit Geruchsperre, die sich durch Einfachheit der Zusammenstellung und compendiöse Form auszeichnet. Wie in dem Durchschnitte Fig. 2 ersichtlich ist, endet das Ablaufrohr a in eine becherförmige Erweiterung über demselben, in welche unweit der Rohrmündung eine ziemlich flache Schale b eingehängt ist. In diese Schale b ragt ein ebenfalls nur in das Gehäuse eingehängter Trichter c derart bis unter die Oberfläche der ersteren hinein, daß durch das die Schale stets füllende Wasser jede Communication zwischen der Luft in dem Ablaufrohre a und den mit demselben in Verbindung stehenden Canalräumen einerseits und anderseits der freien Atmosphäre über dem Trichter c abgeschlossen ist. Um den Luftabschluß noch vollständiger zu erreichen und auch zum Zwecke der leichten Reinigung der ganzen Einrichtung hängt auch der Trichter c mittelst eines unten

Fig. 1.

Fig. 2.



*) Bereits nachgemacht durch Hrn. Hofspängler A. Reiß, Stadt, Herrngasse 15.

**) Herr Jos. Reindl, Graveur am Stefansplatz, läßt bereits solche Pressen hier anfertigen.

Digitized by Google

an dessen Rande angebrachten vorstehenden Ringes in einer im Gehäuse eingegossenen Rinne, welche ebenfalls stets mit Wasser gefüllt ist.

Zur Verhinderung des Einfallens grober Unreinigkeiten in das Closet, welche nicht abfließen, sondern dasselbe nur verstopfen würden, ist über dem Trichter c noch ein Gitter angebracht, welches nur in einem Falze liegt. Die geringe Größe des Ganzen, circa 6 Zoll im Quadrat, 7 Zoll tief und 12 Zoll lang, erlaubt dessen Anwendung auch in kleineren Localen, Waschküchen, Baderäumen, Lichthöfen, Pissoirs ꝛc.

Dieses Closet ist leicht rein zu halten und ist eine Reinigung auch nur selten erforderlich, weil das nachfließende Wasser den etwa abgelagerten Sand und Schmutz zum größten Theile selbst wieder auswäscht*).

Barlow's Faßlager.

Um auch den letzten Rest einer Flüssigkeit aus einem Fasse zu entfernen und zugleich das Aufrütteln zu vermeiden, ruht das Faß rückwärts auf einem Gestelle und vorne auf einem eisernen Halbkreise, welcher durch eine Stellschraube mit Leichtigkeit gleichförmig gehoben und gesenkt werden kann. Dieses Faßlager ist besonders für größere Fässer sehr verwendbar, für kleine Fäßchen bedient man sich folgender Vorrichtung:

Ein aus zwei Holzrahmen bestehendes Lager, wovon der Eine auf dem Tische ruht und der Andere zur Aufnahme des Fasses dient, trägt das Faß. Beide Rahmen sind vorne mit Charnieren hinten durch eine Spiralfeder von besonderer Stärke verbunden. Ist das Fäßchen ganz gefüllt, so drückt es die Spiralfeder nieder und liegt horizontal; nach allmäliger Entleerung des Fäßchens äußert sich die Wirkung der Spiralfeder und das Fäßchen steigt somit hinten in die Höhe.

In der im September d. J. stattgehabten Ausstellung des Mödlinger Bezirks-Vereines in Hietzing war bereits eine große Anzahl von nachgeahmten und auch theilweise verbesserten Gegenständen unseres Musterlagers ausgestellt.

Ein erfreulicher Beweis von dem Nutzen und der Nothwendigkeit einer solchen Sammlung. Möge dieselbe auch fernerhin recht benützt und deren Werth auch in weiteren Kreisen erkannt werden.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Derlei Closets läßt bereits in großer Anzahl Herr Carl A. Specker in Wien (Stadt, Galvagnihof) erzeugen.

Digitized by Google

Literaturblatt.

Die Schule der Bierbrauerei, Illustrirtes Hand- und Hilfsbuch für Brauer, sowie für Anfänger dieses Gewerbes, von G. E. Habich. Leipzig und Berlin, Verlagsbuchhandlung von Otto Spamer, 1863.

Der Inhalt des uns vorliegenden Werkes zerfällt in zwei Abtheilungen, und zwar handelt die erste Abtheilung von der Theorie der Braukunde und die zweite Abtheilung von der Praxis der Braukunde.

Die erste Abtheilung beginnt mit einer Vorschule der Bierbrauerei in welcher die wichtigsten Lehren der Mathematik abgehandelt werden, und geht dann auf den eigentlichen theoretischen Theil der Bierbrauerei über, d. h. behandelt die für den Brauer wichtigsten Theile der theoretischen Chemie und schließt mit einem Capitel einiger specieller chemischer Untersuchungen, als: Untersuchung des Hopfens und des Bieres ꝛc.

Der Inhalt der zweiten Abtheilung (welche allein uns zur genauen Durchsicht überlassen wurde) behandelt zuerst die Brennstoffe und Feuerherde, dann speciell die Materialien, welche der Brauer bedarf, als: Wasser, die Mehlfrüchte, den Zucker und zuckerhaltige Rohstoffe, den Hopfen, die Farbmittel und Parfumerien. Hierauf folgt der eigentliche Brauproceß: Malzbereitung, Würzebereitung, Gährungs-Verfahren und die Kellerwirthschaft.

Der hiermit kurz mitgetheilte Inhalt des Habich'schen Buches zeigt, daß mit demselben einem jedenfalls von vielen Bierbrauern gefühlten Bedürfnisse abgeholfen wurde, und zwar besonders von solchen, bei welchen die in der ersten Abtheilung abgehandelten Vorkenntnisse mangelhaft sind.

Dieß dürfte nun gerade, was die chemischen, also die wichtigsten Vorkenntnisse anbelangt, bei vielen Brauern der Fall sein, indem es für den auch noch so eifrigen und strebsamen Praktiker, dessen Thätigkeit von seinem Geschäfte fast ganz in Anspruch genommen wird, schwer sein dürfte, auch dem so raschen Gange der Wissenschaft zu folgen.

Das vorliegende Buch hilft nun diesen Schwierigkeiten vollständig ab, indem es in einem compendiösen Bande das vereinigt, was für den Bierbrauer als nützlich und wissenswerth erscheinen muß und zugleich die Bierbraukunde in einer faßlichen und populären Weise abhandelt.

Die Ausstattung des Werkes ist vortrefflich, die zahlreichen Holzschnitte sehr schön, wie dieß wohl von der bekannten Verlagsbuchhandlung nicht anders erwartet werden kann. B.

Schule der Mechanik von J. Bauschinger, Lehrer an der Gewerbe- u. Handelsschule zu Fürth. München, R. Oldenbourg's Verlag, 1861.

Wir begrüßen in dem vorliegenden Werke eine höchst empfehlenswerthe Arbeit, mit deren Hilfe sich jeder mit den einfachsten Vorkenntnissen der Physik und Mechanik Ausgerüstete — Vorkenntnisse, wie selbe unsere Unterreal- und Gewerbeschulen bieten — mit den Grundlehren der Mechanik bekannt machen kann.

Die leichtfaßliche, interessante und durch 612 deutliche Holzschnitte unterstützte Darstellungsweise kann dem durch Herausgabe des Buches angestrebten Zwecke gemeinfaßlicher Belehrung nur äußerst förderlich sein. K.

Redacteur: Vereins-Secretär Heinrich. Druck von Carl Gerold's Sohn.

Digitized by Google

Repertorium
der
gelesensten technischen Journale.

Nr. 3. Bearbeitet von J. C. Ackermann. 1863.

Zeitschriften, welche zur Verfassung des vorliegenden Repertoriums benützt werden:

	Abbreviaturen.
Dingler's polytechnisches Journal	D. p. J.
Polytechnisches Centralblatt	P. C. Bl.
Polytechnisches Notizblatt	P. N. Bl.
Breslauer Gewerbeblatt	Br. G. Bl.
Schweizerische Polytechnische Zeitschrift	Schw. P. Z.
Deutsche Gewerbezeitung	D. G. Z.
Gewerbeblatt aus Württemberg	G. a. W.
Neueste Erfindungen	N. Erf.
Deutsche Musterzeitung	D. M. Z
Verhandlungen u. Mittheilungen des nied. österr. Gewerbe-Vereines	M. d. n. ö G. V.

☞ Die sämmtlichen vorstehend angeführten Zeitschriften sind im Besitze des nied. österr. Gewerbe-Vereines und stehen den P. T. Mitgliedern zur Verfügung.

A.

Alkohol. Darstellung des reinen oder absoluten Alkohols. P. N. Bl. 283.

— Neue Methoden zum Prüfen der Alkohole und der Aether auf ihre Reinheit; von Berthelot. D. p. J. CLXVIII. 459.

Ameisensäure. Ueber die vortheilhafteste Bereitungsweise der Ameisensäure; nach Berthelot. P. N. Bl. 265.

Ammoniak. Auflösung von Seide in Kupferoxyd-Ammoniak. P. N. Bl. 237.

B.

Backsteine. Ueber feuerfeste Backsteine. G. a. W. 264.

Baumaterialien. Neue Untersuchungen über die Conservirung der Baumaterialien; von Fr. Kuhlmann. D. p. J. CLXIX. 297.

Beize. Chamäleonbeize, um verschiedenen Holzarten das Aussehen von Palisander- oder Nußholz zu ertheilen; von Dr. Wiederhold. P. N. Bl. 262.

Bleiche. Ueber die chemische Bleiche der leinenen Garne unter Vacuum im englischen Patent-Ueberguß-Apparat; von C. Sprengel. D. p. J. CLXVIII. 450.

Bohrer. Freifallbohrer von Mulot und Dru in Paris. (Mit Abbild.) N. Erf. 234.

— Bohrmaschine von Bouille, Mechaniker in Paris. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXIX. 172.

Brechweinstein. Ein specielles Reagens für Brechweinstein; von C. Claus. P. N. Bl. 237.

Brod. Ueber die Darstellung eines sehr schmackhaften und nahrhaften Brodes; von Prof. Dr. Artus. G. a W. 361 u. P. N. Bl. 280.

Digitized by Google

Broncíren. Verfahren zum Broncíren oder Färben von Artikeln aus Kupfer- oder Kupferlegirungen mittelſt Platinchlorid; von John Hunt. G. a. W. 355.

Bügeleiſen. Heiz-Apparate für Bügeleiſen; von Chambon-Lacroiſade in Paris. (Mit Abbild.). D. p. J. CLXIX. 176.

C.

Camera obscura zum Zeichnen nach der Natur; von G. F. Kolb in Philadelphia. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXIX. 181.

Campher und Gummiharze zu pulvern. P. N. Bl. 256.

Coaks. Reinigung der Coaks; nach E. Kopp. P. N. Bl. 301.

D.

Dampfpfanne. Vorſchlag zur Verbeſſerung des Dampfpfannenbetriebes; von A. v. Baumer, f. Sudfactor an der Saline Kiſſingen. D. p. J. CLXVIII. 425.

Dampfpreſſe für feuerfeſte Steine; von R. Daelen. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXIX. 109.

Dampfſchiffe. Ueber ein in Seraing erbautes Turbinen-Dampfboot; aus einem Berichte des Schiffsbaumeiſter A. Seydell in Grabow bei Stettin. D. p. J. CLXVIII. 407.

E.

Eiſenblech. Ueber das ruſſiſche Eiſenblech. G. a W. 363.

Eismaſchine. Beſchreibung der von D. Siebe in London nach dem Harriſon'ſchen Patent ausgeführten Eismaſchine; von Dr. Rob. Schmidt, Civil-Ingenieur in Berlin. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 434.

Eiſen. Analyſe einer Eiſenbeize; von Fr. Stolba in Prag. D. p. J. CLXIX. 144.

Elaeometer neuer Conſtruction; von Prof. Dr. Auguſt Vogel. G. a. W. 383.

Elektromagnetiſche Maſchine, Grüel's, mit dauernd geſchloſſenem Magnet. P. N. Bl. 247.

Elektromotor. Ueber den neuen Elektromotor des Mechanikers S. Marcus in Wien; vom Telegraphen-Ingenieur A. Scheſczik. P. N. Bl. 257.

F.

Farben. Theorie der Bildung des Anilinrothes; von Hugo Schiff. D. p. J. CLXVIII. 446.

— Ueber die Fabrication des Orcins zur Erzeugung der Flechtenfarbſtoffe; von Victor de Luynes. D. p. J. CLXIX. 220.

— Oekonomiſches Verfahren zur Wiedergewinnung des Berlinerblaues aus dem Laugſatz der Lederlackir-Fabriken; von Dr. Wiederhold in Caſſel. D. p. J. CLXIX. 147.

— Darſtellung von Zinnober auf naſſem Wege; von C. H. Firmenich. P. N. Bl. 288.

Färberei. Färben der Schmuckfedern. G. a. W. 347.

Feuerſpritzen. Ueber engliſche und deutſche Feuerſpritzen; von Prof. Rühlmann. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 409.

Flaſchenzug. Tangye's verbeſſerter Differenz-Flaſchenzug. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXIX. 164.

G.

Gas. Verfahren zur Gasbereitung aus Petroleum; von Chompſon und Hind. G. a. W. 360.

— Die Gaskraftmaſchine. P. N. Bl. 181.

— Clegg's Gasuhr mit den Verbeſſerungen von Krunſchröder. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXIX. 178.

Digitized by Google

Glycerin. Explosives Glycerin (Pyroglycerin); von A. Sobrero. P. N. Bl. 235.
Goldleisten-Fabrikation. D. p. J. CLXIX. 113.
Gummischnüre zum Verpacken von Dampfstopfbüchsen. (Mit Abbild.) N. Erf. 177.

H.

Hahn. Faßhahn von S. Kraushaar, Maschinen-Ingenieur zu Thann in Elsaß. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXIX. 253.
Horn. Bad für Horn jeder Art, namentlich Büffelhorn, welches demselben unveränderliche Weichheit und Elasticität gibt. G. a. W. 223.

K.

Kalk. Superphosphat oder sogenannter überphosphorsaurer Kalk. P. N. Bl. 251.
Kesselstein Ueber Apparate zur Beseitigung des Kesselsteines in den Dampfkesseln; von W. Bender, Ober-Inspector der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXIX. 103.
Kupfer. Ueber die Reinigung des Kupfers; von E. Millou und A. Commaille. D. p. J. CLXIX. 200.
— Darstellung fein zertheilten Kupfers; von Dr. Hugo Schiff. P. N. Bl. 254.

L.

Lack. Ueber die Darstellung des schwarzen elastischen Lederlacks; von Dr. Wiederhold in Cassel. D. p. J. CLXVIII. 457.
Lager. Ueber Gautron's Lager für Centrifugal-Maschinen; Bericht von Fauré. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXIX. 255.
Lithographie. Verfahren zur Reproduction alter oder neuer Lithographien auf Stein. G. a. W. 378.
Locomotive. Die Straßen-Locomotive in der Praxis. N. Erf. 232.

M.

Magnesium. Darstellung von Magnesium. Br. G. Bl. 133.
Malzdarre. Die patentirte Malzdarr- und Reinigungs-Maschine; von A. Tonnar in Eupen. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXIX. 261.
Marmor. Ueber Marmor und Marmor-Skulptur. P. N. Bl. 242.
Mehlbeutel, neue (Mehlsauberer); mitgetheilt von Hermann Fischer, Maschinen-Ingenieur in Bautzen. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXIX. 258.
Messer. Ein einfaches Mittel, Messer zu schärfen. G. a. W. 356.
Mühlen. Luftzugführung bei Mahlgängen; von Benot in Paris. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXIX. 169.
— Turnbull's verbesserte Mahlmühlen. (Mit Abbild.) N. Erf. 226.

N.

Nähmaschine. Beschreibung einer Verbesserung der Greifer-Nähmaschine, wodurch dieselbe zwei neue Nahtarten zu erzeugen im Stande ist; von Dr. R. Schmidt, Civil-Ingenieur in Berlin. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 419.
— Leistungsfähigkeit der Nähmaschinen. G. a. W. 364.

O.

Oele. Chemisch-technische Untersuchungen über das amerikanische Petroleum; aus den Bearbeitungen einer ausgeschriebenen Preisaufgabe, zusammengestellt von Dr. P. Bolley. D. p. J. CLXIX. 123.

Digitized by Google

Oele. Ueber das Bleichen des Palmöls; von Dr. Wiederhold. G. a. W. 223.
— Prüfungsmittel für die Reinheit der Oele. G. a. W. 376.
— Das amerikanische Erdöl im Vergleich mit dem Braunkohlentheer; Beiträge zur Kenntniß des Werthes und Wesens derselben, von R. Jacobi. D. p. J. CLXIX. 120.
Oelfarbe. Entfernung alter Oelfarbe. P. N. Bl. 229.
Ozon. Ueber die Bildung von Ozon bei chemischen Processen; von Ramon de Luna. P. N. Bl. 245.

P.

Papier. Ueber Tucker's Verfahren der Herstellung marmorirten Papiers; von Dr. Sauerwein. P. N. Bl. 259.
Papierfabrikation. Ueber ein Lumpen-Surrogat für die Papierfabrikation; von Conrad Schinz, Chemiker in Odessa. D. p. J. CLXIX. 312.
Papiermaché. Ueber die Fabrikation des Papiermaché. Br. G. Bl. 94.
Paraffin. Verzierung von Paraffin-Kerzen. Br. G. Bl. 159.
— Ueber Paraffin-Bestimmung. Br. G. Bl. 158.
Photographie. Pouncy's Photographien in Druckerschwärze. P. N. Bl. 295.
— Verbesserte Presse für Photographien in Visitkarten-Format; von Coleman Sellers aus Philadelphia. (Mit Abbild.) N. Erf. 282.
— Schwefelsaures Eisenoxydul-Ammoniak zu photogr. Zwecken. P. N. Bl. 240.
— Neue Methode der Photographie. Br. G. Bl. 158.
— Neue Verfahrungsarten zur Darstellung von Lichtbildern auf Papier; von Poitevin. D. p. J. CLXIX. 276.
— Ueber Photographien auf Holz für Xylographen. D. p. J. CLXIX. 275.
— In Glas eingebrannte Photographien; von Joubert. G. a. W. 385.
Photolithographie. Gibbon's Verfahren der Photolithographie. G. a. W. 347.
Photometrie und die Beziehungen der einzelnen Bestandtheile des Leuchtgases zur Lichtentwickelung; von G. M. Blochmann jun. in Dresden. D. p. J. CLXIX. 136.
Poliren. Maschine zum Poliren und Putzen der Stahlreifen; von Blanzy u. Comp. in Boulogne. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXIX. 175.
Pumpen. Ueber die Genfoul'schen Pumpen zum Wasserheben durch Dampfcondensation; von Debette. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXIX. 112.
— Amerikanische Druckpumpe. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXIX. 253.

Q.

Quecksilber. Verfahren zur volumetrischen Bestimmung des Quecksilbers durch titrirte Flüssigkeiten; von J. Personne. D. p. J. CLXIX. 202.

R.

Reinigung. Ueber die Reinigung und Erhaltung von Kupfer- und Stahlstichen; von Dr. A. Hayes in Massachusetts. D. p. J. CLXIX. 272.
Riemen. Englische Treibriemen-Verbindung. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXIX 245.
Röhren aus bitumösem Papier. N. Erf. 234.
— Ueber Wasser in Metallröhren. — Zur Beurtheilung der Frage, ob in Riga die Anwendung von Bleiröhren für die Wasserleitung im Innern der Wohnhäuser der Gesundheit gefährlich sein würde; von Dr. R. Kersting in Riga. D. p. J. CLXIX. 183.
Rübenbrei. Ueber das Verhalten des Rübenbreies zu Kalk und Weingeist; von Dr. C. Stammer. D. p. J. CLXIX. 148.

Digitized by Google

S.

Salze. Ueber ein neues Verfahren der Blutlaugensalz-Fabrikation aus Ammoniaksalzen; von Dr. H. Fleck. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXIX. 209.

Sägen. Robert's Patent-Bogenrahmen für Handsägen. (Mit Abbild.) N. Erf. 226.

— Doppelte Kreissäge zum Durchschneiden starker Baumstämme in der Quere; ausgeführt von Worsfam und Comp. zu Chelsea in England. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXIX. 248.

— Säge zur Anfertigung durchbrochener Holzarbeiten, vom Mechaniker Evrard in Paris. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXIX. 170.

— Drehbare, im Gleichgewicht befindliche Kreissäge zum Schneiden von Flacheisen, Blechen ꝛc. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXIX. 110.

Schlösser. M. Winkler's Sicherheitsschlösser. G. a. W. 220.

Schrift, Unzerstörbare, vom Apotheker Lucas. Br. G. Bl. 159.

Schwefel. Ueber die Gewinnung von Schwefelantimon und Regulus bei Schleiz; von Prof. Dr. E. Reichardt in Jena. D. p. J. CLXIX. 281.

Schwefelsäure. Ueber Gewinnung der Schwefelsäure aus Gyps; von Dr. Otto Siemens. D. p. J. CLXIX. 207.

Soda. Vorschlag zur Verwendung der Soda-Bereitungs-Rückstände und anderer Schwefel-Verbindungen als Gegenmittel gegen die Trauben- und Kartoffel-Krankheit; von Fr. Liesching in Stuttgart. G. a. W. 262.

Stahl. Die Darstellung von Bessemer-Stahl in Frankreich. Br. G. Bl. 132.

Stahl und Eisen. Apparate zur Stahl- und Eisenfabrikation; von E. B. Wilson in London. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 436.

Stahlklemme für chemische Laboratorien ꝛc.; von Fr. Stolba in Prag. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXIX. 182.

Stärke. Neue mechanische Vorrichtung zum Auswaschen der Kartoffelstärke; von Dr. Rob. Schmidt, Civil-Ingenieur in Berlin. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXIX. 257.

Stärkefabrikation. Zur Anwendung der Centrifugalmaschine bei der Stärkefabrikation; von Dr. C. Stammer. D. p. J. CLXVIII. 454.

Stockflecke. Ueber die Entfernung der sogenannten Stockflecke in Glacéhandschuhen. G. a. W. 378.

T.

Telegraphen-Apparat mit Vorrichtung zum Drucken. P. N. Bl. 185.

Telephon. Ueber das verbesserte Telephon. P. N. Bl. 225.

Thallium. Ueber die Gewinnung des Thalliums aus dem Bleikammerschlamme der Schwefelsäure-Fabrik in Oker bei Goslar, und über einige Verbindungen dieses Metalles; von Prof. Rud. Böttger. D. p. J. CLXVIII. 438.

— Gewinnung des Thalliums aus dem Flugstaube, welcher sich bei Verarbeitung von Pyriten aus Theux, in einer Schwefelsäure-Fabrik unweit Stolbergs bei Aachen, dicht hinter dem Kiesofen in einem Canale abgesetzt hatte; von Prof. Rud. Böttger. D. p. J. CLXVIII. 444.

Tinte. Ueber die blaue Tinte aus Berlinerblau; von August Vogel. B. G. Bl. 111.

Tragfedern. Maschine zum Probiren der Tragfedern, construirt vom Maschinen-Ingenieur Frey in Paris. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXIX. 246.

Treibriemen. Cliffold's. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 401.

Tusche. Ueber chinesische Tusche. P. N. Bl. 267.

Digitized by Google

V.

Versilberung. Verfahren zur kalten Versilberung des Glases durch Anwendung des Invertzuckers; von A. Martin. D. p. J. CLXIX. 142.

W.

Wäschmange Beschreibung einer größtentheils aus Gußeisen construirten Wäschmange; von Dr. Robert Schmidt, Civil-Ingenieur in Berlin. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXIX. 166.

Wasser. Ueber Darstellung lufthaltigen destillirten Wassers zum Gebrauche als Getränk auf Schiffen; von G. Russel. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXVIII. 423.

Weinstein. Der rohe Weinstein und seine Verfälschungen; von Guido Schnitzer in Wien. D. p. J. CLXIX. 301.

Z.

Zeugdruckerei. Ueber die Reinigung des kalkhaltigen Wassers für die Seifenpassagen der Zeugdruckereien; von Wagner. D. p. J. CLXIX 225.

Ziegelfabrikation. Der Ringofen von Hoffmann und Licht. N. Erf. 233.

Zuckerfabrikation. Ueber die Veränderung der Syrupe durch andauerndes Kochen; von Em. Monier. CLXIX. 147.

— Methode zur Darstellung des Stärkezuckers in einem völlig reinschmeckenden, intensiv süßen, harten und dichtkörnig krystallisirten Zustande, in welchem er dem gewöhnlichen Zucker ähnlich ist; von Friedr. Anthon in Prag, D. p J. CLXVIII. 456.

Verlag der Friedr. Korn'schen Buchhandlung in Nürnberg.

Für Fabrikanten, Gewerbtreibende, Künstler, Gärtner, Oekonomen, sowie für alle **Haushaltungen** ist zu empfehlen:

Allgemeines

chemisch, technisch-ökonomisches Recept-Lexikon.

Eine Sammlung praktischer Erfahrungen, ganz neuer Entdeckungen und Beobachtungen in der technischen Chemie, Gewerbskunde, Gärtnerei, Land- und Hauswirthschaft ꝛc.

Von

Dr. R. A. Percy.

Zweite, vollständig umgearbeitete, verbesserte und vermehrte **Auflage.**

gr. 8. geh. 75 Bogen in 1 Bde. 5 fl. 40 kr.

Zur leichteren Anschaffung auch in 15 Lieferungen à 36 kr. in beliebigen Zwischenräumen zu beziehen.

Diese zweite Auflage hat nicht nur eine gänzliche Umarbeitung nach dem neuesten Stande der Wissenschaft und praktischen Erfahrungen, sondern auch eine Vermehrung von über tausend Recepten erhalten. **Es ist ein treuer unerschöpflicher Rathgeber in der Werkstätte, im Hause, Garten und Feld, der die verhältnißmäßig geringen Kosten der Anschaffung durch reichen Gewinn und zahlreiche Ersparungen ersetzen wird.**

Zu beziehen durch L. W. Seidel & Sohn Buchhandlung in Wien, Graben 4.

Digitized by Google

Verhandlungen und Mittheilungen

des

nieder-österreichischen Gewerbe-Vereines.

1863. October u. November. 10. u. 11. Hft.

Inhalt.

Seite

Versammlung der Mitglieder im Monate October 658
Versammlung der Mitglieder im Monate November 664
Wochenversammlung vom 23. October. (v. Burg. Uebergabe eines Ehrenbechers an Bau-Inspector Salzmann. — Ackermann. Ueber Streicher's Feuchtigkeitsmesser. — Kick. Ueber Sykes' Feinspinn-Maschine) 668
Wochenversammlung vom 30. October. (v. Eitelberger. Ueber die im Laufe des Sommers unternommenen Arbeiten zur Gründung des Museums für Kunst und Industrie. — Stengel. Ueber die Verwohlfeilung des Eisens. — Antrag von Dr. Kubeuik und Genossen in Betreff einer an Se. Majestät den Kaiser zu richtenden Petition um Veranstaltung einer allgemeinen Enquête) 670
Wochenversammlung vom 6. November. (Streicher. Ueber das in der „Wiener Illustr. Zeitung" abgedruckte Porträt Reuter's. — Kick. Ueber J. Hofer's Modell eines Webstuhls. — Dr. F. Neumann. Ueber das Patentwesen. — Dr. A. Dorn. Mittheilungen über die in Constantinopel stattgefundene Industrie-Ausstellung 671
Wochenversammlung vom 13. November. (Heinrich. Erlaß des Handelsministeriums in Betreff der Wiener Welt-Ausstellung. — Ackermann. Ueber verschiedene Haushaltungs-Gegenstände. — Dr. Ragsky. Ueber neuere Beleuchtungs-Materialien. — Kohn. Ueber Schaller's Wassergebläse und Posler's Manometer) 672
Wochenversammlung vom 20. November. (Vorlage der Petition um Einleitung einer Enquête rücksichtlich der Zollfrage. — Heidhaus. Ueber Photographien auf Porzellan. — Prellogg. Ueber dalmatinische Baumwolle. — Prof. v. Eitelberger. Ueber das vom n. ö. Gewerbe-Vereine herausgegebene Gewerbekunstblatt und über den Zeichnenunterricht in England) 673
* Jacob Reuter. Ein Nekrolog, in der Monats-Versammlung des nied. österr. Gewerbe-Vereines vom 20. October 1863 vorgetragen von dem ersten Herrn Vice-Präsidenten Carl Zimmermann 674
* Bericht der Abtheilung für Handel über die Freihafen-Frage, von Herrn A. Prellogg 678
* Bericht der Abtheilung für gewerbliche Kunst über das Resultat der Preis-Ausschreibung für gewerbliche Zeichnungen von Schillern und Gehilfen, von Herrn L. Raveaux 680
* Ueber die handelspolitische Frage und über die Mittel zur Hebung der einheimischen Industrie, von Dr. C. Holdhaus, Secretär der nied. österr. Handels- und Gewerbekammer 682
* Ueber die Enquête für das österreichische Museum und die Erwerbung der Ornamentenstich-Sammlung, von Herrn Prof. Eitelberger v. Edelberg 689
* Sykes' Spinnmaschine, mitgetheilt von Herrn Assistenten Friedrich Kick 694
* Ueber das Patentwesen, von Herrn Dr. Franz Neumann 698
* Aus den Berichten der 1862 zur Londoner Welt-Ausstellung entsendeten Gewerbsleute. Bericht des Herrn Franz Pönninger, Erzgießer in Wien 704
Preis-Ausschreibung für eine populäre Abhandlung über Eisen-Constructionen bei Hochbauten 719
Literaturblatt 720

Die mit einem (*) bezeichneten Mittheilungen sind Original-Beiträge.

Digitized by Google

Monat-Versammlung

der

Mitglieder des nied. österr. Gewerbe-Vereines

am

29. October.

Vorsitzender: Der Herr Präsident, Hofrath A. Ritter v. Burg.

Der Vereins-Secretär A. Heinrich als Schriftführer.

Protokoll.

Der Herr Präsident begrüßt die nach den Sommerferien zum ersten Male versammelten Mitglieder und spricht den Wunsch aus, dieselben möchten sich auch in diesem Winter-Semester an den Verhandlungen des Vereines mit allem Eifer betheiligen. Sonach widmet der Herr Sprecher dem Andenken der vor Kurzem dahingeschiedenen Vereinsmitglieder Jacob Reuter und D. Specker einige Worte ehrenden Nachrufes, wobei sich die Versammelten zum Zeichen des Beileides von ihren Sitzen erheben.

Hierauf verliest der Herr Präsident den nachstehenden Geschäftsbericht:

Dem hohen Hause der Abgeordneten wurde die von einer besonderen Commission ausgearbeitete Eingabe über die den Verkehr bedrückenden Bestimmungen des Gebührengesetzes überreicht.

Vom hohen k. k. Handelsministerium sind die nachstehenden Erlässe herabgelangt:

1. Anweisung eines Betrages von 600 fl. zur Deckung des bei dem Ankaufe und Transporte der in London angekauften Mustersammlung entstandenen, durch die Ausstellung im Volksgarten nicht gedeckten Ausgaben-Plus.

2. Aufforderung zur thätigen Verwendung für die Verbreitung des österr. Central-Anzeigers für Handel und Gewerbe.

3. Mittheilung des Kataloges der im Jahre 1862 in Sardinien, in Frankreich und in Sachsen ertheilten Privilegien zur Einsichtnahme.

4. Einladung an den Vereins-Präsidenten A. Ritter v. Burg zu den Verhandlungen des Organisirungs-Comité's für die projectirte Wiener

Digitized by Google

Weltausstellung, mit der Aufforderung, nach eigenem Ermessen noch ein Vereinsmitglied beizuziehen.

In Folge dessen wurde der erste Vicepräsident Herr Carl Zimmermann vom Präsidenten eingeladen, an den Verhandlungen des obgenannten Comité's theilzunehmen.

An das genannte hohe k. k. Ministerium wurden nachstehende Eingaben gerichtet:

1. Namhaftmachung des Herrn J. Jungh als Vereins-Delegirten für die commissionellen Verhandlungen über ein neues Reglement für die österr. Eisenbahnen.

2. Bericht über die Ergebnisse der Arbeiten der Vereins-Commission zur Erörterung der handelspolitischen Frage.

3. Mittheilung der von London bezogenen Proben comprimirten und conservirten Viehfutters mit der Bitte, auf diese hochwichtige Procedur als Vorbeugungsmittel gegen Futtermangel in landwirthschaftlichen Kreisen aufmerksam machen zu wollen.

4. Bericht, daß der von der großherzoglich badischen Regierung gewünschte Austausch von Druckschriften durch Uebergabe der Publicationen des Vereines an den großherzogl. Gesandten Herrn Baron Edelsheim bereits eingeleitet sei.

Das hohe k. k. Staatsministerium gibt bekannt, daß es die weitere Offenhaltung der Bibliothek des polytechnischen Institutes an Sonn- und Feiertagen unter dem Vorbehalte der Aufhebung verordnet habe, falls sich der Besuch von Seite der Gewerbetreibenden im laufenden Sommer und im nächsten Winter nicht wesentlich gebessert haben sollte. — Wurde der Abtheilung für technische Mittheilungen zugewiesen.

Dem Magistrate der Reichs-Haupt- und Residenzstadt Wien wurde bekannt gegeben, daß der Verein nicht in der Lage sei, die für Communal-Arbeiten offerirten hydraulischen Kalke zu prüfen.

Die Handels- und Gewerbekammer in Wien übermittelt eine Subscriptions-Einladung auf das in Klagenfurt erscheinende Schema der Handels- und Gewerbtreibenden Kärntens. — Liegt im Lesezimmer auf.

Die Handels- und Gewerbekammer in Budweis ersucht um Mittheilung von Daten über die Ausdehnung des Handels mit Paraffin und über dessen Preisnotirung am Wiener Markte. — Wurde der Abtheilung für Chemie zugewiesen.

Dem Comité für die Errichtung des Museums für Kunst und Industrie wurde ein Exemplar des Gewerbe-Kunstblattes übermittelt und die Zuwendung weiterer geeigneten Gegenstände in Aussicht gestellt. — Das genannte Comité spricht für das übersendete Kunstblatt

Digitized by Google

seinen wärmsten Dank aus und ersucht um seinerzeitige Mittheilung der Fortsetzung.

Dem österr. Kunstvereine wurden über dessen Ansuchen zur Beurtheilung der in seine Ausstellung aufgenommenen kunstgewerblichen Gegenstände die Herren Friedrich Rosenberg, Josef Glanz und J. Pokorny namhaft gemacht.

Der Verein der österreichischen Industriellen übermittelt mehrere Exemplare der von demselben herausgegebenen Flugschriften über die Kohlen- und die Freihafen-Frage.

Desgleichen Herr A. Freiherr von Hohenbruck ein Exemplar des von ihm gehaltenen populären Vortrages über den Besuch mehrerer englischer Fabrikstädte im Jahre 1862. — Wurden der Bibliothek einverleibt.

Der Gewerbe-Verein in Stuttgart spricht seinen wärmsten Dank aus für die ihm vom nied. österr. Gewerbe-Vereine bereitete herzliche Aufnahme, übersendet die von zwei Mitgliedern verfaßte Beschreibung des Vergnügungszuges nebst einem Fahnenbande für das Vereinsbanner.

Die in äußerst herzlichen Worten abgefaßte Zuschrift wird unter Beifallsrufen der Versammlung vorgelesen und beschlossen, dem Stuttgarter-Vereine für das gespendete Fahnenband den wärmsten Dank auszusprechen.

Dem Gewerbe-Vereine zu Linz wurden über dessen Ansuchen für die Beurtheilung der Industrie-Producte der daselbst stattgefundenen Ausstellung die Herren: Prof. Dr. Hornig, Rudolf Freiherr von Kulmer und C. A. Specker als Preisrichter bekannt gemacht, nachdem sich diese Herren zur Annahme dieser Mission bereit erklärt hatten.

Der Verein für die österr. Eisen-Industrie ersucht um die Zustimmung des nied. österr. Gewerbe-Vereines zur erneuerten Ausschreibung des ausgesetzt gewesenen Preises für die beste Abhandlung über Anwendung von Eisen-Constructionen bei Hochbauten. — Der Verwaltungsrath beantragt die Gewährung des vorstehenden Ansuchens und ersucht den Verein um dessen Zustimmung. (Wird von der Versammlung genehmigt.)

Der Verein für Rübenzucker-Industrie übermittelt ein Exemplar seiner Denkschrift über Beschränkung des Freihafen-Systems auf die Errichtung von Entrepôts mit der Bitte um Unterstützung und Befürwortung. — Wurde der Abtheilung für Handel zugewiesen.

Zur Begutachtung und Berichterstattung sind eingelangt:

1. Ein Project des Ingenieurs L. Nieschling in Eydtkuhnen, die Errichtung permanenter Waaren-Ausstellungen betreffend.

Digitized by Google

2. Mehrere Proben eines von Herrn S. Schosberger in Pest präparirten unverbrennbaren Holzes.

3. Muster eines von Herrn Fr. Lötz gewonnenen feuerfesten Thones.

4. Eine rotirende Nähmaschine, erfunden von Herrn Carl Grafen Berchtold.

5. Ein Schreiben des Vereines für Landescultur und Landeskunde in Czernowitz mit dem Ersuchen um Auskünfte über die Qualität und Verwendbarkeit der unter Einem in Mustern vorgelegten, in der Bukowina erzeugten Cocons.

6. Feuerfeste Ziegeln, erzeugt von Herrn Pasquale Biasiol in Pola.

7. Schreiben der k. k. priv. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft, Ansuchen um Sammlung und Mittheilung der bezüglich der Dachpappe und ähnlicher Bedachungs-Materialien gemachten Erfahrungen.

8. Eine von Alexander Begović erfundene Zündmasse für alle Arten von Feuerwaffen.

9. Der Entwurf zur Gründung einer Kranken- und Unterstützungscasse für die Arbeiter der Maschinen-Fabriken, vorgelegt vom Ausschusse der Arbeiter der Maschinen-Fabrik zu Simmering.

10. Muster von Dachschiefern der Marienthaler Schieferwerke.

11. Muster von hydraulischem Kalk der Gewerkschaft Sagor.

Sämmtliche Einläufe wurden den betreffenden Abtheilungen zugewiesen.

Gutachten wurden bekannt gegeben und Auskünfte wurden ertheilt:

1. Der Direction des österr. Lloyd in Triest rücksichtlich des Bezuges von Hilfsmaschinen und Werkzeugen für den Schiffbau, dann bezüglich einer zweckmäßigen Schieferdachung mit unterlegter Schindeldeckung.

2. Dem Hafen-Admiralate zu Pola über Bezug und Preis der unter dem Namen „Camptulicon" bekannten Fußtapeten.

3. Dem Herrn Josef Kreibich in Nixdorf über den von ihm erzeugten Glanzzwirn.

4. Dem Herrn Müllermeister Jos. Ofer in Krems über dessen Mühlsteine.

Herr Alfred von Lindheim ersucht um eine vierzehntägige Verlängerung des Termins zu Einlieferung seines Berichtes über die zu Constantinopel stattgefundene Industrie-Ausstellung. — Wurde anstandslos bewilligt.

Herr Friedrich Pessi in Fiume wünscht dem Vereine als correspondirendes Mitglied beizutreten und übersendet die Beschreibung und Zeichnung eines von ihm erfundenen Sicherheits-Ventiles zum beliebigen Gebrauche. — Wurde der Abtheilung für Mechanik zugewiesen.

Digitized by Google

Herr Adolf Hottinger wurde ersucht, mit den nunmehr gepulverten Lacdye-Rückständen des Herrn Alois Keil Färbeversuche vorzunehmen.

Für die Bibliothek und zur Besprechung in der Vereins-Zeitschrift sind nachfolgende Druckschriften eingelangt:

1. Oldenbourg Rudolf (Verlags-Buchhändler in München), Bauschinger's Schule der Mechanik mit der Einladung zur Abnahme einer größeren Partie mit Preisermäßigung.

2. Rondot, Bericht über die Londoner Welt-Industrie-Ausstellung von 1862, eingesendet von Herrn Ritter v. Schwarz und vom k. k. Handelsministerium.

3. Carl Hornbostel und A. Fölsch, zwei Denkschriften über die Versorgung Wiens mit Wasser.

4. Von der großherzoglich badischen Regierung, Nachweis über das Betriebsergebniß der dortigen Eisenbahnen im Jahre 1862.

5. Vom Vereine der österreichischen Industriellen, J. C. Rad's Broschure über die Freihafenfrage, nebst mehreren volkswirthschaftlichen Flugblättern über die Kohlenfrage.

6. F. Kohl, technologische Tafeln.

7. J. H. Kronauer, Atlas für mechanische Technologie, endlich

8. G. E. Habich, die Schule der Bierbrauerei.

Die sämmtlichen in der letzten General-Versammlung votirten Dankschreiben wurden ausgefertigt und den betreffenden Herren zugestellt. Desgleichen die aus Anlaß der Muster-Ausstellung im k. k. Volksgarten in der Verwaltungsraths-Sitzung vom 27. April d. J. vom Herrn Vorstand-Stellvertreter Carl Zimmermann beantragten und vom Verwaltungsrathe genehmigten analogen Zuschriften.

Nach vorgetragenem Geschäftsberichte theilt Herr Vice-Präsident Carl Zimmermann eine mit allgemeinem Interesse aufgenommene biographische Skizze des verewigten kais. Rathes und Professors Jacob Reuter mit. Der Antrag des Herrn Redners: „das Andenken Reuter's durch Aufstellung seiner Büste oder seines Bildnisses im Vereins-Locale zu ehren," wird ebenso wie der Antrag des Herrn Präsidenten, den soeben gesprochenen Nekrolog in Separat-Abdrücken zu verbreiten, mit Acclamation zum Beschlusse erhoben.

Herr Prellogg berichtet Namens der Abtheilung für Handel über das Promemoria des österr. Vereines für Rübenzucker-Industrie gegen den Fortbestand der Freihafen-Privilegien. Die Abtheilung pflichtet den angeführten Gründen bei, glaubt aber auch die gegnerischen Ansichten, die erst in letzterer Zeit veröffentlicht worden seien, genau prüfen zu sollen, und

Digitized by Google

ersucht um Ernennung mehrerer Mitglieder zur Verstärkung der betreffenden Commission.

Die Versammlung beauftragt den Verwaltungsrath diese Ernennung vorzunehmen.

Herr Franz Bujatti stellt den Antrag, der nied. österr. Gewerbe-Verein wolle die energische Förderung der Wiener Weltausstellungs-Angelegenheit durch Einsetzung einer besonderen Commission sofort in die Hand nehmen.

Der Antrag wird mit lautem Beifalle aufgenommen und nach einer kurzen Besprechung über Antrag des Herrn Vice-Präsidenten Zimmermann beschlossen, die bereits im verflossenen Jahre für mehrere die Ausstellung betreffende Vorfragen eingesetzt gewesene Commission, bestehend aus den Herren: Ritter v. Burg, A. Harpke, Otto Hornbostel, C. E. Kraft, A. Prellogg, J. Reckenschuß, J. B. Salzmann, E. Seybel, E. Strache, J. B. Streicher, F. Ritter v. Wertheim und Carl Zimmermann zu reactiviren und durch die Herren: Friedrich Boschan, Antragsteller F. Bujatti, Professor Van der Nüll und G. Sigl zu verstärken.

Hiemit wird die Sitzung aufgehoben und das Protokoll geschlossen.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden in dieser Monat-Versammlung einstimmig gewählt die Herren: Alois Braun, Bandfabrikant; Bruno Breslauer, Vertreter der k. k. lbf. Thonwaaren-Fabrik von A. Richter; M. P. Crachi, Kaufmann; L. Goldberger, Großhandlungs-Associé; Franz Gößner, Spenglermeister; A. Haas, Ingenieur; Hermann Hild, Kaufmann; Carl Hofmann, Leinwäschhändler; Josef Jaff, Exporteur; Ed. Kettner, Kaufmann; Jos. Kisvárdein, Schlossermeister; Eduard Kochmeister, Materialwaarenhändler; A. Lamm, Doctorand der Philosophie; Carl Lindner, k. k. Linienschiffs-Lieutenant und Marine-Stations-Commandant in Mantua; Heinrich Mayer, k. k. priv. Großhändler und königl. schwedischer General-Consul; Franz Richter, Brauhausbesitzer in Grinzing; A. Saullich, Kaufmann und Portland-Cement-Fabriksbesitzer; Clemens Schittenhelm, Taschner; J. A. Schröder, Productenhändler; Johann Skrivan, Hutfabrikant; F. J. Sporn, Kaufmann; Josef Sugg, Papierhändler; J. A. Tschavoll, Fabriksbesitzer in Feldkirch; Franz Wimmer, akademischer Maler; Ignaz Wottitz, Maschinen-Ingenieur.

Digitized by Google

Monat-Versammlung

der

Mitglieder des nied. österr. Gewerbe-Vereines

am

10. November.

Vorsitzender: Der Herr Präsident, Hofrath A. Ritter v. Burg.

Der Vereins-Secretär A. Heinrich als Schriftführer.

Protokoll.

Das Protokoll der Monat-Versammlung vom 20. October d. J. wird vorgelesen, genehmigt und unterzeichnet und hierauf vom Herrn Präsidenten der nachstehende Geschäftsbericht vorgetragen:

Dem hohen k. k. Handelsministerium wurden die zur Benützung mitgetheilten Verzeichnisse der in Frankreich und Sardinien im abgelaufenen Jahre verliehenen Patente zurückgestellt.

Dasselbe hohe Ministerium wurde gebeten, den Bezug von Abschriften der Beschreibungen mehrerer in Sachsen ertheilter Privilegien veranlassen und dem Vereine durch das k. k. Privilegienarchiv Copien der Beschreibungen jener in Oesterreich privilegirten Erfindungen mittheilen zu wollen, welche dem genannten Archive von Seite des Vereines von Fall zu Fall bezeichnet werden würden.

Das genannte h. Ministerium übermittelt ein Exemplar des amtlichen Berichtes über die vorjährige Welt-Ausstellung.

Der Handels- und Gewerbekammer in Budweis wurde auf ihre Anfrage bekannt gegeben, daß Paraffin auf hiesigem Platze nur in kleinen Posten zu dem nominellen Preise von 45 fl. in Handel komme.

Die Linzer Handels- und Gewerbekammer übermittelt ein Exemplar ihres Berichtes pro 1860—1862.

Dem Stuttgarter Gewerbe-Vereine wurde für das übersendete Fahnenband der wärmste Dank ausgesprochen.

Dem Vereine für Landescultur und Landeskunde in Czernowitz wurde unter gleichzeitiger Uebersendung der von Herrn Chwalla veröffentlichten Abhandlungen über Seidenraupenzucht der

Digitized by Google

Empfang der zur Beurtheilung anhergesandten Cocons bestätigt und ein weiterer Bericht in Aussicht gestellt.

Der Linzer Gewerbe-Verein übersendete die von den Herren Abgeordneten zur dortigen Industrie-Ausstellung Dr. E. Hornig, Baron Kulmer und Carl Specker liquidirten Reisekosten, welche den genannten Herren sofort eingehändigt wurden.

Dem Vereine der Eisen-Industriellen Oesterreichs wurde bekannt gegeben, daß der nied. österr. Gewerbe-Verein die Verleihung seiner silbernen Medaille auch auf die erneuerte Preisausschreibung für eine populäre Abhandlung über die Anwendung von Eisen-Constructionen bei Hochbauten, wie solche der erstere beabsichtige, bereitwilligst ausdehne.

Der Vorstand der Künstler-Genossenschaft Herr Architekt Friedrich Stache stellt das Ansuchen, der Verein wolle sich bei der Erbauung eines Künstlerhauses als Stifter betheiligen. Wird vom Verwaltungsrathe in Erwägung gezogen und eventuell ein bezüglicher Antrag gestellt werden.

Die Redaction der Gemeinde-Zeitung ersucht um Auskunft über Maschinen zur Erzeugung von Schindeln und über eine Maschine zum Behauen der Mühlsteine. — Wurde der Abtheilung für Mechanik zugewiesen.

Herr k. k. Sectionsrath Dr. Wilhelm Ritter v. Schwarz übersendet die Abrechnung über die ihm zum Ankaufe von gewerblichen Mustern zur Verfügung gestellten Beträge. — Wurde der mit der Leitung des Musterlagers beauftragten Abtheilung für technische Mittheilungen zugewiesen.

Die Herren Gebrüder Martin in Triest theilen mehrere die Einführung und die Wirksamkeit ihres Anti-Incrustations-Mittels betreffende Schriftstücke mit. — Wurden der Abtheilung für Chemie zugewiesen.

Die Herren kais. Rath Dr. Leopold Schweitzer und Franz Tuvora ersuchen um Ausschreibung der silbernen Medaille für den besten Bericht über die von ihnen projectirte Gesellschaftsreise um die Welt. — Der Verwaltungsrath beantragt, den Herren Bittstellern zu erwiedern, daß sich der Verein vorbehalte, einen ihm geeignet erscheinenden Bericht über industrielle und Handelsverhältnisse mit seiner silbernen Medaille auszuzeichnen.

Herr Alfred von Lindheim übergibt den von ihm verfaßten Bericht über die zu Constantinopel stattgefundene Industrie-Ausstellung. — Wurde den Abtheilungen für technische Mittheilungen und für Handel zugewiesen.

Digitized by Google

Herr F. E. Schoch ersucht um Begutachtung des von ihm vorgelegten, von Herrn Friedrich Schäfer erzeugten Eisen-Minium-Kittes.

Desgleichen Herr August Zanbauer um Prüfung und Begutachtung eines in Zeichnung vorgelegten Destillir-Apparates für die Erzeugung von Alkohol. — Beide Gegenstände wurden der Abtheilung für Chemie zugewiesen.

Herr Dr. A. Mirus in Weimar übersendet mehrere von ihm verfaßte Druckschriften gewerblichen Inhaltes. — Wurde der Abtheilung für technische Mittheilungen zugewiesen.

Zu Mitgliedern für die Commission zur Erörterung der Freihafen-Frage sind in Folge Vereins-Beschlusses vom 20. October vom Verwaltungsrathe ernannt worden die Herren: J. C. Rad, Alex. Ritter v. Schoeller, F. Wilhelm jun., J. L. Meyer, Carl Wasser, Carl W. Rosmann, Ed. Haas, J. M. Miller, Fr. Oehler und G. Sigl.

Nach vorgetragenem Geschäftsberichte bringt Herr L. Raveaux, Vorstand der Abtheilung für gewerbliche Kunst, die Resultate des Preisconcurses für gewerbliche Zeichnungen von Schülern und Gewerbsgehilfen zur Kenntniß der Versammlung. (Siehe den im vorliegenden Hefte abgedruckten Bericht.) Sämmtliche Preiszuerkennungen werden genehmigt.

Hierauf verliest Herr Kammer-Secretär Dr. Holdhaus ein Elaborat über die handelspolitische Frage und über die Mittel zur Förderung der einheimischen Industrie. (Ist gleichfalls im vorliegenden Hefte abgedruckt.)

Der Vortrag des Herrn Dr. H. gibt Veranlassung zu einer kurzen Debatte, an welcher sich die Herren Stengel, Spitzer, Seybl, Haardt, Zeisel und der Vortragende betheiligen.

Herr Stengel liest eine von den Eisenhändlern Wiens unterzeichnete Erklärung vor, welche in Folge Beschlusses der Versammlung dem gegenwärtigen Protokolle ihrem vollen Inhalte nach beigefügt ist.

Herr Haardt beantragt, das soeben vernommene Actenstück sei einer besonderen Commission zur Prüfung und Berichterstattung an den Verein zuzuweisen und in der Vereinskanzlei zur Einsichtnahme aufzulegen.

Herr Zeisel beantragt, die Versammlung solle diejenigen Herren, welche sich an den Verhandlungen dieser Commission betheiligen wollen, zur Einzeichnung ihrer Namen auffordern.

Beide Anträge werden mit dem Beisatze angenommen, daß der in Rede stehende Vortrag durch acht Tage in der Kanzlei zur Einsichtnahme aufzuliegen habe, und die sich bei dieser Gelegenheit durch freiwillige Einzeichnung bildende Commission durch den Verwaltungsrath bis auf neun Mitglieder zu ergänzen sei.

Digitized by Google

Es folgt nun die Discussion über den von den Herren Dr. C. Kubenik und Genossen eingebrachten Antrag betreffs einer Petition um Einleitung einer allgemeinen Enquête vor Einführung der in Aussicht gestellten Tarifsänderungen.

Herr Spanraft erklärt Namens der Antragsteller, sie seien zur Einbringung ihrer Motion durch officiöse Zeitungs-Berichte veranlaßt worden, nach welchen unsere Regierung bereits Zollpropositionen gemacht habe. Unter diesen Verhältnissen erscheine es dringend nothwendig, an maßgebender Stelle um Veranstaltung der im vorliegenden Antrage erwähnten Umfrage einzuschreiten: die Versammlung wolle nun beschließen, ob diese Bitte zu stellen und an wen die betreffende Petition zu richten sei.

Im Verlaufe einer längeren Debatte sprechen die Herren Dr. Kubenik und Lackinger für eine Petition an Se. k. k. apost. Majestät, Herr Regenhart für eine derlei Eingabe an den Reichsrath, die Herren Raveaux und Spitzer sind der Ansicht, man solle sich an Se. kais. Hoheit den Herrn Erzherzog-Minister-Präsidenten wenden, Herr Haardt beantragt, eine Petition an das Gesammt-Ministerium zu Handen Sr. kais. Hoheit zu richten.

Die nunmehr eingeleitete Abstimmung erhebt den letzterwähnten Antrag mit allen Stimmen gegen Eine zum Beschlusse und wird weiters beschlossen, daß die Petition von der Commission zur Erörterung der handelspolitischen Frage auszuarbeiten und am 20. November zur Genehmigung vorzulegen sei.

Hiemit wird die Sitzung aufgehoben und das Protokoll geschlossen.

Erklärung.

Wir unterzeichneten Kaufleute, Eisenhändler in Wien, erklären hiemit auf Verlangen, daß es unsere auf Erfahrung gestützte Ueberzeugung ist, daß die Eisenwerke der österreichischen Monarchie nicht nur jeden Bedarf des Inlandes prompt decken können, sondern auch in der Lage wären, ansehnliche Mengen Eisen zu exportiren, wenn denselben jene Productions-Verhältnisse zu Gebote stünden, deren sich das Ausland erfreut, und zwar:

1. Zureichende und wohlfeilere Eisenbahnen.
2. Gleich wohlfeiles Geld.
3. Gleich hohe Steuern.

Wir erklären ferner, daß weder wir noch unsere Abnehmer, die Consumenten, eine Sehnsucht nach ausländischem Eisen und Eisenwaaren haben, es vielmehr als ein wirthschaftliches Uebel betrachten, wenn unser schwer entbehrliches Geld in's Ausland wandert, um dort unsere politischen Gegner zu bereichern; und daß wir endlich vom österreichischen Standpunkte und von den uns wohlbekannten österreichischen Verhältnissen ausgehend, durchaus nicht

Digitized by Google

die Meinung derjenigen theilen, welche den Freihandel auf ihre Fahne geschrieben haben.

Wien, im November 1863.

(Folgen die Unterschriften von 35 Firmen.)

In der Monat-Versammlung vom 10. November 1863 wurden einstimmig zu ordentlichen Mitgliedern gewählt die Herren: Carl Altmann, Gesellschafter der Firma: S. Altmann; Benedict Bing, Exporteur; Eugen Boutoux, Betriebs-Director der südl. Staatsbahn; Emil Fanta, Redacteur; Moriz Handl, Handlungs-Gesellschafter; Eduard Hirschler, Gesellschafter der Firma: Adolf Hirschler's Söhne; Josef Horky, Architekt; Ant. Kießling, Associé der Firma: J. N. Knoll u. Comp.; Richard Reuter, Chemiker; M. Schloß, Fabriksbesitzer in Hainburg; Victor Schmidt, Canditen-Fabrikant; Josef Schneider, Fortepianomacher; Philipp Stuhl, Kupferschmiedmeister; Josef Thonet, öffentl. Gesellschafter der Firma: Gebrüder Thonet.

Wochenversammlungen.

Wochenversammlung vom 23. October.

(v. Burg. Uebergabe eines Ehrenbechers an Bau-Inspector Salzmann. — Ackermann. Ueber Streicher's Feuchtigkeitsmesser. — Kick. Ueber Sykes' Feinspinn-Maschine.)

Herr Präsident Ritter v. Burg überreicht dem Herrn Vorstande der Abtheilung für Baugewerbe, Bau-Inspector J. B. Salzmann, im Namen der preisgekrönten Herren Cement-Fabrikanten Escher, Saullich und Praschniker einen prachtvollen, in Silber gearbeiteten und reich vergoldeten Ehrenbecher mit der folgenden, an die Versammlung und zum Schlusse an den Gefeierten gerichteten Ansprache:

„Meine Herren!

Die Behauptung, daß die Dankbarkeit in unseren Tagen immer seltener werde, scheint wenigstens vom n. ö. Gewerbe-Vereine geradezu Lügen gestraft zu werden, indem diese in unserem Vereine eben nicht gar so selten geübt wird.

So haben Sie, geehrte Herren, erst vor einigen Tagen, nämlich in der letzten Monats-Versammlung vernommen, daß von Seite des n. ö. Gewerbe-Vereines dem Secretär seiner Bau-Section, Herrn Bau-Inspector Salzmann, für dessen jahrelange mühevolle Arbeit und Prüfung der hydraulischen Kalke und Cemente, welche in Folge der vom Vereine ausgegangenen Preis-Ausschreibungen zum Concurse eingelangt sind, der Dank votirt und in einem angemessenen Schreiben ausgedrückt wurde.

Digitized by Google

Heute wieder habe ich Ihnen mitzutheilen, daß sich die zunächst dabei betheiligten Preisgekrönten, Herren Escher, Saullich und Praschniker, welche sich durch ihre Leistungen in der Kalkcement-Fabrication um die inländische Industrie so große Verdienste erworben — damit nicht begnügt haben, sondern sich gedrungen fühlten, Herrn Salzmann für dessen aufopfernde Thätigkeit, gerechte und unparteiische Prüfung auch ihrerseits ein Zeichen der Anerkennung und Dankbarkeit, und zwar in einem von Herrn Stahl meisterhaft ausgeführten Pokal zu verehren.

Da diese Herren zugleich den Wunsch ausgedrückt haben, daß ich diesen Pocal Herrn Salzmann in der heutigen Vereins-Versammlung in ihrem Namen feierlich übergeben möchte, so thue ich dieß um so lieber, als ja eben der Gewerbe-Verein durch seine jahrelang wiederholten Preis-Ausschreibungen dieses erfreuliche Resultat herbeigeführt hat.

Ich lade daher den Herrn Inspector Salzmann sofort ein, diese Ehrengabe in Empfang zu nehmen.

Indem ich Ihnen nun, geehrter Herr Bau-Inspector, diesen Pokal im Namen der genannten Geber somit feierlich überreiche, wünsche ich aufrichtig und von ganzem Herzen, daß diese Ehrengabe Sie noch durch lange Jahre an die Dankbarkeit und Anerkennung Ihrer Mitbürger, sowie an Ihre eigene Thätigkeit angenehm erinnere, und zugleich — gestatten Sie mir diesen egoistischen Wunsch, — für Sie mit ein Beweggrund sein möge, dem Rufe des n. ö. Gewerbe-Vereines auch noch ferner mit der gleichen Hingebung wie bisher zu folgen, wenn dieser in die Lage kommen sollte, abermals an Ihre Kenntnisse, Erfahrungen und Ehrenhaftigkeit zu appelliren."

Herr Inspector Salzmann erwiedert diese Ansprache mit Worten des innigsten Dankes für die ihm zu Theil gewordene Anerkennung und nimmt den Pokal entgegen, welcher von der Versammlung unter beifälligen Aeußerungen über die kunst- und geschmackvolle Arbeit besichtigt wird. Derselbe ist vom Modelleur und Ciseleur F. Stahl in Wien verfertigt, 21″ hoch und trägt am Rande des Deckels die Worte: „Dem eifrigsten Förderer der Kalkcement-Fabrication in Oesterreich, Herrn Bau-Inspector J. B. Salzmann, von den dankbaren Fabrikanten Escher, Saullich und Praschniker am 16. Mai 1863." Der Deckel ist mit einer meisterhaft ciselirten, die Symbole des n. ö. Gewerbe-Vereines darstellenden Gruppe geziert. Am Fuße sind die vier Embleme der Architektur angebracht.

Der Rücktritt Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers Grafen von Wickenburg veranlaßt den Herrn Präsidenten mit warmen Worten der hohen Verdienste zu gedenken, welche sich der hochverehrte Staatsmann um die österreichische Industrie im Allgemeinen und um die Förderung der Zwecke des n. ö. Gewerbe-Vereines insbesondere erworben. Die Versammelten erheben sich zum Zeichen ihres aufrichtigen Bedauerns über diesen Rücktritt, von ihren Sitzen.

Herr Ackermann bespricht sodann einen von Herrn J. B. Streicher erfundenen Feuchtigkeitsmesser und theilt die Resultate zahlreicher Versuche mit, welche er mit diesem Instrumente in trockenen und feuchten Localen, in Kellern und in den neuen Häusern der Ringstraße angestellt.

Herr Assistent Kick erklärt schließlich die Construction von Sykes' Feinspinnmaschine in einem ausführlichen, durch eine Zeichnung illustrirten Vortrage, welcher im vorliegenden Hefte abgedruckt ist.

Digitized by Google

Wochenversammlung vom 30. October.

(v. Eitelberger. Ueber die im Laufe des Sommers unternommenen Arbeiten zur Gründung des Museums für Kunst und Industrie. — Stengel. Ueber die Verwohlfeilung des Eisens. — Antrag von Dr. Kubenik und Genossen in Betreff einer an Se. Majestät den Kaiser zu richtenden Petition um Veranstaltung einer allgemeinen Enquête.)

Herr Prof. v. Eitelberger macht der Versammlung ausführliche und interessante Mittheilungen über die Vorarbeiten, welche während der abgelaufenen Sommermonate im Interesse des Museums für Kunst und Industrie ausgeführt wurden. Das vorliegende Heft bringt den unverkürzten Abdruck dieses Vortrages.

Herr Stengel spricht über die anzustrebende Verwohlfeilung des Eisens und bezieht sich auf die Ergebnisse der von einer Special-Commission des Vereines veranstalteten Enquête, welche die Erfüllung folgender Hauptbedingungen der Einigung mit dem Zollvereine gefordert habe, und zwar: 1. hinreichende und gleich wohlfeile Eisenbahnen, 2. hinreichendes und gleich wohlfeiles Capital und 3. billigere Arbeitslöhne.

Der Vortragende bespricht sodann die einzelnen Punkte und sagt bezüglich derselben: daß seit der ernstlichen Absicht die Zolleinigung mit Deutschland herbeizuführen, mit geringen Ausnahmen nur der Bau solcher Eisenbahn-Linien vorzugsweise begünstigt worden sei, welche entweder eine directe Verbindung mit dem Auslande oder strategische Rücksichten zum Zwecke hatten, und daß die Erzberge Steiermarks und Kärntens mit dem mächtigen Fünfkirchner Steinkohlenlager, welches berufen sei für Jahrhunderte den erforderlichen Brennstoff in der Gestalt von Cokes für eine fünffache Eisenproduction zu liefern, bis auf den heutigen Tag einer Bahnverbindung entbehren. Die Herstellung dieser Bahnverbindungen von beiläufig 27 Meilen und die Ermäßigung der Frachtsätze auf die gleiche Ziffer wie auf den preußischen Bahnen, würde zur Folge haben, daß der Centner Stabeisen um 1 fl. 85 kr. billiger verkauft werden könnte. Bezüglich des zweiten Punktes würde das gleich billige Capital den Centner um 47 kr. und hinsichtlich des dritten Punktes die ermäßigten Steuern ꝛc. denselben um 39 kr. verwohlfeilern, und sonach der Centner Stabeisen dem Consumenten um nicht weniger als 2 fl. 71 kr. billiger zu stehen kommen. Der Sprecher schließt, indem er der Versammlung empfiehlt, die Erfüllung dieser Vorbedingungen mit aller Energie anzustreben.

Der von den Herren Dr. Kubenik und Genossen eingebrachte Antrag, „Se. k. k. apost. Majestät zu bitten, daß vor endgiltiger Feststellung neuer Zollsätze für Oesterreich die Concurrenzfähigkeit des Inlandes durch eine öffentliche, gründliche und gewissenhafte Enquête unter Zuziehung der Betheiligten erhoben werde", gibt Anlaß zu einer längeren Debatte. Herr Haardt motivirt die Einbringung dieses Antrages dadurch, daß die Regierung sicherem Vernehmen nach bereits einen fertigen Zolltarif versendet habe, ohne daß vorher die Betheiligten gehört worden seien; man müsse also petitioniren, damit dieß wenigstens noch vor definitiver Feststellung der Tarifänderung geschehe. Auf eine Interpellation des Herrn Lackinger, welchen Erfolg die im Monate Juli l. J. dem Herrn Handelsminister überreichte Petition gehabt habe, erwiedert der Herr Präsident, die Deputation sei äußerst freundlich empfangen worden, doch habe die Antwort des Herrn Ministers durchblicken lassen, daß

Digitized by Google

kein sonderlicher Erfolg zu hoffen sei. Die weitere Besprechung, an welcher sich die Herren k. Rath Dr. Neumann, Dr. Kubenik, Haardt, Bujatti, Zeisel und Spitzer betheiligen, zeigt, daß der discutirte Antrag vielseitige lebhafte Unterstützung findet, führt jedoch zu keinem Beschlusse, da die Versammlung hiezu nicht statutenmäßig berufen ist. Der Antrag wird daher in der nächsten Monat-Versammlung zur weiteren Verhandlung und definitiven Beschlußfassung auf die Tagesordnung kommen.

Wochenversammlung vom 6. November.

(Streicher. Ueber das in der „Wiener Illustrirten Zeitung" abgedruckte Porträt Reuter's. — Kick. Ueber J. Hofer's Modell eines Webstuhls. — Dr. F. Neumann. Ueber das Patentwesen. — Dr. A. Dorn. Mittheilungen über die in Constantinopel stattgefundene Industrie-Ausstellung.)

Herr Streicher legt eine Nummer von Waldheim's Illustrirter Zeitung vor, welche ein Porträt des verewigten k. Rathes Reuter enthält. Die Versammlung findet dasselbe äußerst gelungen.

Herr Kick zeigt das von Herrn J. Hofer angefertigte, zum Unterrichte im katholischen Gesellenvereine dienende Modell eines Webstuhles vor. Die Ausführung desselben ist lobenswerth, ebenso ein beigegebenes Heft mit Weberzetteln; aus beiden ist ersichtlich, daß Herr H., ein Schüler der bestandenen Vereins-Weberschule, diese Anstalt mit Erfolg besucht habe.

Herr Dr. Franz Neumann hält den im vorliegenden Hefte aufgenommenen Vortrag über das Patentwesen. Die vom Herrn Vortragenden geäußerten Ansichten rufen eine längere Debatte hervor, an welcher sich die Herren Ritter von Burg, Carl Zimmermann, Kick, Dr. Dorn, Dr. Neumann sen., A. M. Pollak und Patruban betheiligen. Herr Kick hält es für unrichtig, daß Millionen durch ein Privilegium ein Schade erwachsen könne; die Engländer besäßen das Privilegiumgesetz schon seit 250 Jahren; im J. 1852 sei eine Zusatzacte gemacht worden, die Verbesserungen in dieser Hinsicht eingeführt habe und kein einziger, praktischer Engländer sei im Parlamente gegen das System der Privilegien aufgetreten. Es sei wahr, daß jener Paragraph unseres Privilegiengesetzes, der bestimmt, daß genommene Privilegien veröffentlicht werden müssen, nicht gehalten werde; dadurch entfalle der große Nutzen. Redner hält eine Umänderung des Privilegiengesetzes für praktisch. — Herr Dr. Dorn. Was die Frage der Billigkeit betrifft, so sei dieselbe volkswirthschaftlich nicht zu vertheidigen; aber die Gesetzgebung könne sich nicht blos auf volkswirthschaftliche Interessen beziehen, sie habe auch andere Momente zu berathen, bevor sie eingreift. — Herr Dr. Neumann junior betont, er lege das Hauptgewicht auf den Umstand, daß die Idee verloren gehe, indem sie nicht allgemein und nicht sogleich ausgebeutet werden könne. Das Einsperren der Idee in die Gewalt eines Einzelnen sei der Schade Aller gegenüber dem Nutzen eines Einzelnen. — Herr Dr. Neumann sen. will die Wirkungen, die für die Lösung der Frage sehr nahe liegen, mehr betont wissen; man solle sich die Lage Oesterreichs denken, wenn Oesterreich seine Patent-Gesetzgebung nicht aufhebt, wohl aber andere Länder; Oesterreich würde sohin mit fremden Patenten belegt sein und dadurch seine eigene Thätigkeit erschlaffen. — Herr Hofrath v. Burg bemerkt, es sei ganz kürzlich ein internationaler Congreß in Frankfurt über

Digitized by Google

das Privilegienwesen gehalten worden; wenn es dazu komme, daß Deutschland das Privilegiengesetz aufhebt, so werde Oesterreich nicht dabei beharren. — Herr A. M. Pollak weist darauf hin, daß das vom Vortragenden angeführte Urtheil der Dresdener und Leipziger Handelskammer nicht competent erscheine, da es dort vorzüglich Kaufleute und nicht Industrielle gewesen seien, welche den Ausschlag gegeben haben. — Herr Vice-Präsident Zimmermann glaubt einen Passus der österr. Privilegien-Gesetzgebung aus seiner Erinnerung citiren zu können, nach welchem Ausländern nur dann Privilegien ertheilt werden, wenn Reciprocität geübt wird. Eine weitere Bestimmung dieses Gesetzes gehe dahin, daß Ausländer in Oesterreich nur dann ein Privilegium bekämen, wenn sie auf diese Erfindung auch in ihrer Heimat ein solches erworben haben. — Dem widerspricht Herr Dr. Neumann sen. Das Gesetz enthalte nur die Beschränkung, daß eine im Auslande patentirte Erfindung dem Ausländer nicht länger patentirt werden dürfe, als sie im Auslande patentirt worden ist. Diese Ansicht wird von Herrn Dr. Dorn durch Vorlesung des betreffenden Paragraphes des österr. Privilegiengesetzes berichtigt. Die Gesetzesstelle lautet in der That so, wie sie von Herrn Vice-Präsidenten Zimmermann citirt wurde.

Zum Schlusse macht Herr Dr. Dorn einige Mittheilungen über die zu Constantinopel abgehaltene Industrie-Ausstellung, namentlich über die von officieller Seite stattgefundenen Unregelmäßigkeiten. So sei unter Anderen die Ausstellung noch immer nicht amtlich geschlossen und die Jury habe noch bis zur Stunde keine Sitzung gehalten. Die Ausstellungs-Gegenstände werden nur gegen gesandtschaftlich legalisirte Briefe ausgefolgt. Herr Dr. Dorn hat einen umfassenden Bericht unter der Feder, welchen er demnächst vorlegen wird.

Wochenversammlung vom 13. November.

(Heinrich. Erlaß des Handelsministeriums in Betreff der Wiener Welt-Ausstellung. — Ackermann. Ueber verschiedene Haushaltungs-Gegenstände. — Dr. Ragsky. Ueber neuere Beleuchtungs-Materialien. — Kohn. Ueber Schaller's Wassergebläse und Posler's Manometer.)

Secretär Heinrich verliest einen Erlaß des k. k. Handelsministeriums, in welchem der nied. österr. Gewerbe-Verein aufgefordert wird, die Angelegenheit der projectirten Welt-Ausstellung thatkräftig zu fördern und über die bezüglich der letztern in den Kreisen seiner Mitglieder herrschende Stimmung zu berichten. — Der Herr Präsident bemerkt, der Verein könne, seinem Votum vom 20. October d. J. zufolge, von Seite seiner Mitglieder die regste Theilnahme und umfassendste Betheiligung in Aussicht stellen.

Herr Ackermann zeigt und bespricht verschiedene Haushaltungs-Gegenstände, unter welchen ein neuer Flaschenfüll-Apparat die besondere Aufmerksamkeit der Versammlung erregt.

Herr Director Dr. Ragsky bespricht die neueren Beleuchtungsstoffe, namentlich die Mineral-Oele und deren Zukunft für Zwecke der öffentlichen Beleuchtung. Der Herr Redner stellt den Preis der verschiedenen Beleuchtungs-Materialien per Stunde fest und schließt mit der Bemerkung, für Salons ꝛc. werde sich die Beleuchtung durch Rüböl auch ferner behaupten. Herr E. Seybl macht hierauf Mittheilungen über die in Nordamerika gewonnenen Quantitäten Bergöl und über die Zukunft der galizischen Naphtaquellen.

Digitized by Google

Herr Ingenieur Kohn bespricht das im Locale befindliche, von Herrn Schaller construirte und bereits in Hietzing ausgestellt gewesene Wassergebläse. Herr K. fügt einige Daten über die Erfindung der Blasbälge bei und theilt eine Stelle aus Johannes Uffenbach's Chronica curiosa mit, welche in der damaligen Rechtschreibung wörtlich lautet, wie folgt: „wahrhafftige Beschreibung waß auf die Welt noch nicht war, waß sich diß Jarr zugetragen nemblich die Kunst das Feuer ohne harriges Bockfell fürtrefflicher und ausgibiger zu machen, so gut für frombe Goldschmiede und allerhand mit Feuer hantirende Zunfte, und mit fürtreffliche Abbildung verteutscht in Frankfurt im Jarr Christo 1463."

Zum Schlusse zeigt Herr Kohn ein Control-Manometer von den Herren Franz Posler u. Comp. vor. Das Wesentliche dieses Instrumentes besteht darin, daß ein todter Zeiger vom Manometer-Zeiger mitgeschoben wird, so daß bei Dampfabnahme und Rückgang des eigentlichen Zeigers der Control-Zeiger den Maximaldruck anzeigt.

Wochenversammlung vom 20. November.

(Vorlage der Petition um Einleitung einer Enquête rücksichtlich der Zollfrage. — Heidhaus. Ueber Photographien auf Porzellan. — Prellogg. Ueber dalmatinische Baumwolle. — Prof. v. Eitelberger. Ueber das vom n. ö. Gewerbe-Vereine herausgegebene Gewerbekunstblatt und über den Zeichnen-Unterricht in England.)

Die Versammlung constituirt sich zu einer Monat-Versammlung. Herr Dr. Kubenik verliest den Entwurf der in Folge Beschlusses der Monat-Versammlung vom 10. November d. J. von der besonderen Commission zur Erörterung der handelspolitischen Frage verfaßten Petition. Herr Arminio Kohn bemerkt, daß dieses Elaborat dem obigen Beschlusse zuwiderlaufe, indem die Abfassung einer Eingabe an das Gesammt-Ministerium beschlossen worden, der vorliegende Entwurf aber an Se. k. k. Hoheit den Herrn Minister-Präsidenten Erzherzog Rainer gerichtet sei. Nach einer kurzen Debatte schließt sich die Versammlung der von Herrn Kohn geäußerten Ansicht an und überweist den von Herrn Dr. Kubenik verlesenen Entwurf mit allen Stimmen gegen Eine dem Verwaltungsrathe zur Modification im Sinne des Vereinsbeschlusses vom 10. November.

Herr k. Rath Dr. Neumann beantragt die Ermittlung eines dem gesteigerten Besuche entsprechenden geräumigeren Locales, mit dem Beisatze, der Verwaltungsrath möge über die etwa eingeleiteten Schritte in der nächsten Monat-Versammlung Bericht erstatten.

Nunmehr kommen die für den Besprechungsabend vorgemerkten Mittheilungen an die Reihe.

Herr Heidhaus bespricht die gleichzeitig ausgestellten Muster von Abdrücken photographischer Aufnahmen, welche von der Negativ-Platte auf Porzellan übertragen und in der Weißglühhitze eingebrannt sind.

Herr Prellogg legt Muster von in Dalmatien gewonnener Baumwolle vor. Dieselbe kommt nach Aeußerungen Sachverständiger der amerikanischen sehr nahe. Herr Prellogg meint, es solle sich sofort eine Gesellschaft bilden, um diese Anbauversuche in größerem Umfange fortzusetzen.

Herr Prof. v. Eitelberger spricht schließlich über das vom n. ö.

Digitized by Google

Gewerbe-Vereine herausgegebene Gewerbekunstblatt und über den Zeichnen-Unterricht in England. Wir bringen diesen Vortrag im nächsten Hefte.

Ueber die Wochenversammlung vom 27. November, dann über die außerordentlichen Versammlungen vom 28. November und 5. December, in welchen die Frage der Wiener Welt-Ausstellung verhandelt wurde, wird im nächsten Hefte berichtet werden.

Jacob Reuter.

Ein Nekrolog,

in der Monats-Versammlung des nied. österr. Gewerbe-Vereines vom 20. October 1863, vorgetragen von dem ersten Herrn Vice-Präsidenten

Carl Zimmermann.

Es sind wohl meistens Veranlassungen angenehmer Art, welche zu Mittheilungen und Ansprachen von dieser Stelle aus führen. Es gilt da, Ihnen, verehrte Herren, Vorschläge zur Hebung des Gewerbfleißes zu unterbreiten, auf Vorzüge der Industrie des Auslandes aufmerksam machend, die Mittel und Wege anzugeben, dieselben auch uns zu erobern, die Fortschritte oder neue Leistungen in unserem Vaterlande lobend und anspornend zur allgemeinen Kenntniß zu bringen und endlich unsere Freude darüber auszusprechen, wenn unser redliches Streben Nutzen gebracht und Anerkennung gefunden.

Zuweilen wird aber auch an dieser Stelle das Wort erhoben, um Gefühlen anderer Art Ausdruck zu leihen, um Wehmuth und Trauer auszusprechen, welche uns ob des Verlustes eines wackern Freundes und Gesinnungsgenossen erfüllen, der gleich uns Allen von der Liebe zu seinem Vaterlande getragen, in der Entwickelung der industriellen Zustände desselben die Hebung seiner Macht und Wohlfahrt sehend, an unseren dahin abzielenden Arbeiten brüderlich Theil nahm.

Wenige Jahre erst sind verflossen, seitdem ein Mitglied Ihres Verwaltungsrathes diese traurige Pflicht übte und dem thaten- und segensreichen Andenken des Vaters unseres Vereines, des uns unvergeßlichen Michael Spoerlin, einen ehrenden Nachruf widmete. Und schon wieder hat, vor wenigen Wochen, die Vorsehung in ihrem unerforschlichen Rathschlusse einen der hervorragendsten Gründer, einen der treuesten Mitarbeiter unseres Institutes vom Schauplatze seiner erfolgreichen Thätigkeit, aus dem Kreise seiner zahlreichen Freunde abberufen.

Jacob Reuter, der gediegene Mann der Wissenschaft, der treffliche Lehrer und Freund der Jugend, der unermüdliche Vorkämpfer auf dem Gebiete des vaterländischen Gewerbfleißes, hat am 17. September d. J. seinen für alles Wahre und Edle erglühenden, alles Gemeinnützige rastlos fördernden Geist ausgehaucht. Treue Freundschaft, ungeheuchelte tiefe Trauer umstanden

Digitized by Google

seine Bahre und geleiteten die irdischen Ueberreste des theuern Verblichenen in stillem, wehmüthigem Ernste am 19. September zur letzten Ruhestätte.

Wir können heute unsere Arbeiten kaum in besserer Weise wieder aufnehmen, als indem wir einen Rückblick auf die mit zahlreichen Merksteinen fortgesetzter Selbstbildung und ergebnißreicher Wirksamkeit bezeichnete Lebensbahn unseres verewigten Freundes werfen — einen Rückblick, gleich ehrenvoll für den Geschiedenen wie erhebend und beispielsvoll für uns, seine langjährigen Freunde und Genossen.

Jacob Reuter, Sohn eines fürstl. Czartoryski'schen Güterverwalters, wurde am 22. Mai 1800 zu Isdebnik in Galizien geboren. Vater und Mutter waren Deutsche, und wenn er von ihnen deutsche Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit ererbte, so gab ihm sein Geburtsland jene Lebhaftigkeit des Temperamentes mit auf den Lebensweg, welche den Söhnen Polens eigen.

Reuter absolvirte bereits im Jahre 1815 die lateinischen Schulen am Lemberger Gymnasium und besuchte nach seiner im Jahre 1816 erfolgten Uebersiedlung nach Wien, in diesem sowie in dem folgenden Jahre die Realschule zu St. Anna. Die Jahre 1818 — 1823 waren dem Studium am k. k. polytechnischen Institute gewidmet, woselbst sich Reuter mit Vorzugsclassen ausgezeichnete Kenntnisse in der gesammten reinen Mathematik, Maschinenlehre, praktischen Geometrie, der allgemeinen und speciellen Chemie, und in der Physik aneignete. Nebstdem hörte er an der Universität den Curs über Landwirthschaftslehre.

Am 1. December 1823 wurde Reuter Assistent der Technologie unter Prof. Altmütter, und verblieb in dieser Stellung bis zum 1. Juni 1827, wo er dem Prof. Meißner als Assistent der Lehrkanzel für allgemeine technische Chemie beigegeben wurde.

In den Jahren 1830 — 1840 finden wir ihn als supplirenden Professor der Waarenkunde, der Zoologie und Mineralogie am polytechnischen Institute, welches Lehramt er nach seiner im letztgenannten Jahre stattgefundenen definitiven Ernennung zum ordentlichen Professor bis zum 22. October 1847 fortführte.

In diese letztere Zeitperiode fällt eine der hervorragendsten Thätigkeits-Aeußerungen Reuter's: die Leitung der drei österreichischen Gewerbe-Ausstellungen von 1835, 1839 und 1845. Durch umfassende Waarenkenntniß, durch geläuterten Geschmack, durch raschen und sichern Ueberblick, wie nicht minder durch zähe Ausdauer und ungewöhnliche Thatkraft zu diesem schwierigen Geschäfte wie Wenige befähigt, führte Reuter die ihm gewordene Aufgabe jedesmal in allseitig zufriedenstellender Weise zu Ende.

Für seine mühe- und opfervolle Thätigkeit bei den ersterwähnten beiden Ausstellungen ward ihm die allerhöchste Anerkennung zu Theil; im J. 1845 aber wurde er durch die Verleihung des Titels eines k. k. Rathes ausgezeichnet. Ueberdieß wurde ihm von Seite der Aussteller ein Ehrengeschenk, bestehend in einem prachtvollen silbernen Pokale, übergeben.

Nachdem sich Reuter durch diese erfolgreiche Wirksamkeit den wohlverdienten Ruf einer Specialität und Autorität in Ausstellungs-Angelegenheiten erworben, wurde er von Seite der hohen Staatsverwaltung wiederholt als Berichterstatter zu den französischen und als kaiserlicher Commissär zu anderen außerösterreichischen Ausstellungen abgeordnet; so nach Mainz im Jahre 1842, nach Berlin im Jahre 1844, nach München im Jahre 1854.

Digitized by Google

Für die österreichische Industrie bei all' diesen Anlässen mit gewohnter Gewissenhaftigkeit wirkend, benützte Reuter die willkommene Gelegenheit, mit einer großen Anzahl technischer Celebritäten in Verbindung zu treten, von denen er die Meisten schon nach kurzem, in der ihm eigenthümlichen geistreichen Weise gepflogenen Verkehre, seine Freunde und Verehrer nennen durfte.

Die Regierungen, bei welchen Reuter als kaiserl. österreichischer Commissär accreditirt war, verfehlten nicht den allverdienten Mann auszuzeichnen; der Großherzog von Hessen verlieh ihm das Ritterkreuz I. Classe des Ludwig-Ordens, der König von Preußen den rothen Adler-Orden III. Classe und der König von Bayern das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens der bayrischen Krone. Die Ausstellung in München bot, wie s. Z. die Wiener, den österreichischen Theilnehmern einen freudigst ergriffenen Anlaß, ihrem wackern Vertreter durch eine ebenso reiche als geschmackvolle Ehrengabe zu danken.

Zur eigentlichen Berufsbahn Reuter's zurückkehrend, haben wir zu verzeichnen, daß ihm zu Anfang des Jahres 1837 die ehrenvolle Mission zu Theil wurde, im technischen Cabinete Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand zu wirken, mit der Aufgabe, dem Monarchen, abwechselnd mit dem jetzigen Herrn Hofrathe Ritter von Burg, unserem verehrten Präsidenten, die neuesten Erzeugnisse der Industrie vorzuweisen und zur Anschaffung für das Cabinet zu empfehlen.

Das Jahr 1847 brachte unserem Reuter die Ernennung zum ersten Custos des k. k. technischen Cabinetes, welche Stellung er bis 1861 bekleidete, um von da ab als Vorstand der vereinigten technischen Sammlungen des Institutes und als Professor der mechanischen Technologie einen neuen Wirkungskreis zu betreten.

Mit jenem Feuereifer, welcher alle Phasen seiner unausgesetzten und vielseitigen Thätigkeit kennzeichnete, ging Reuter an die Lösung der ihm übertragenen schwierigen Aufgabe.

Die Lehrkanzel der mechanischen Technologie, welche er bis zu seinem Ableben innehatte, nahm alle seine Kräfte auch über die festgesetzten Vorlesestunden vollständig in Anspruch, umsomehr, als Reuter bemüht war, seinen Schülern auch außer den vorgeschriebenen Unterrichtstagen dadurch Belehrung zu bieten, daß er mit ihnen Ausflüge zum Studium der Fabriks-Etablissements Wiens und der Umgebung unternahm. Die innigste Anhänglichkeit und Dankbarkeit seiner Zöglinge war wohl der süßeste Lohn für den allverehrten Lehrer. Nachdem die Studirenden der Technik ihn schon früher zum Protector ihres Gesang- und ihres Kranken-Vereines erwählt hatten, gaben sie ihren Gefühlen für den Gefeierten durch eine zu Ende des Schuljahres 1862 ihm überreichte Dankadresse den lebhaftesten Ausdruck.

Leider scheint die von seiner jüngsten Berufssphäre unabweislich geforderte Anspannung, ja Ueberspannung aller Kräfte den Grund zu jenem Uebel gelegt zu haben, welches einen so traurigen und, bei dem sonst noch kräftigen Manne, unerwarteten Ausgang nahm.

Hat nun auch, wie Sie, meine verehrten Herren, bisher vernommen, die amtliche Thätigkeit Reuter's einen so großen Theil dieses kräftig pulsirenden Lebens in Anspruch genommen, so gebührte der nächstgroße Theil seinem Lieblingskinde, dem nied. österr. Gewerbe-Vereine, an dessen Wiege er gestanden. Er hat den Verein nicht nur mit in's Leben gerufen, sondern auch seit der Gründung desselben durch acht Jahre als erster Secretär dessen

Digitized by Google

Geschäfte geleitet; welch' fruchtbringende Thätigkeit er seitdem als Mitglied des Vereines entwickelte und in welcher Weise er sich bei der Verhandlung über so viele wichtige Fragen betheiligte, ist in Ihrer Aller Gedächtniß.

Nicht blos die Archive und Druckschriften des Vereines tragen reiche und bedeutsame Spuren von Reuter's schaffendem Geiste, seine Wirksamkeit ging weit hinaus über die engen Grenzen der Theorie; sie erstreckte sich über das große Gebiet des praktischen Gewerbelebens, welches viele seiner Fortschritte dem nimmerruhenden Feuereifer Reuter's zu danken hat.

Wir erinnern an seine mit Erfolg gekrönten Bemühungen zur Vervollkommnung der Construction von Sicherheits-Schlössern und insbesondere an sein Wirken zur Hebung der Flachs- und Hanf-Cultur und Industrie; für diesen letzteren, der Bodencultur wie dem Gewerbebetriebe gleich wichtigen Theil der Volkswirthschaft war Reuter unablässig und mit wahrhaft apostolischem Eifer thätig. Sich nicht allein mit wirkungsvollen Standreden für die Einführung einer rationellen Bereitungs-Methode begnügend, zog er selbst hinaus in die flachs- und hanfbauenden Provinzen, um alle Welt zu der von ihm als richtig anerkannten Lehre zu bekehren.

Reichen Samen hat Reuter mit seiner bewundernswerth ausdauernden Thätigkeit ausgestreut, dessen Früchte der heimatlichen Bevölkerung schon jetzt zu Gute kommen und in noch größerem Maße zu Gute kommen werden.

Der neu aufgetauchten, ebenfalls Ackerbau und Industrie berührenden Fabrikation von Papier aus Maisstroh, widmete er namentlich in dem letzten Jahre seines thätigen Lebens die größte Aufmerksamkeit. Im Vereine mit dem hochverdienten Leiter der k. k. Staatsdruckerei und der k. k. Papierfabrik zu Schlögelmühle, seinem Freunde dem Herrn Hofrathe Ritter von Auer, pflog er die eingehendsten Erhebungen und unternahm die umfassendsten Versuche. Die günstigen Resultate dieser Arbeiten liegen zum Theil schon vor, theils werden sie Ihnen demnächst wohl bekannt werden; sie werden in weite Kreise reichen Segen bringen.

Die vielen und hervorragenden Verdienste des nun Dahingeschiedenen um die Industrie im Allgemeinen und den nied. österr. Gewerbe-Verein insbesondere, veranlaßten den Letzteren im Jahre 1857 auf Spoerlin's Antrag, Reuter die höchste ihm zu Gebote stehende Auszeichnung, die große goldene Medaille zu verleihen.

Tief und freudig bewegt und mit den Worten: „Zur Fahne der österreichischen Industrie habe ich geschworen, ihr gehört mein Leben", nahm der Gefeierte das Ehrenzeichen entgegen.

Sein Wahlspruch war: „Rastlos vorwärts" und unser Reuter hat ihn durch ein ausschließlich der Entwickelung des vaterländischen Gewerbfleißes gewidmetes Dasein redlich eingelöst.

Friede seiner Asche!

Und nun, meine Herren, gestatten Sie mir noch einen Antrag.

Wenn wir um uns blicken, sehen wir in diesem Saale die Bildnisse von Männern, denen der nied. österr. Gewerbe-Verein seine Entstehung verdankt, die sich um ihn verdient gemacht haben.

In diesem Kranze darf Jacob Reuter nicht fehlen, und ich bitte Sie daher beschließen zu wollen: „Der Verwaltungsrath sei zu ermächtigen, die geeigneten Einleitungen zu treffen, um das Andenken Reuter's, durch Auf-

Digitized by Google

stellung seiner Büste oder seines Porträtes, in den Localitäten des Vereines, dem Schauplatze seiner Thätigkeit, unsern Nachkommen zu überliefern."

(Der vorstehende Antrag wurde von der Versammlung mit Acclamation zum Beschlusse erhoben und der Verwaltungsrath des Vereines mit dessen Durchführung beauftragt.)

Bericht der Abtheilung für Handel über die Freihafen-Frage,

von Herrn **A. Prellogg.**

Ein vom österr. Vereine für Rübenzucker-Industrie eingelangtes gleichzeitig auch den Handelskammern der Monarchie überreichtes Promemoria gegen den Fortbestand der Freihafen-Privilegien und für die Einführung von Entrepôts, wurde von Ihrem Verwaltungsrathe der Abtheilung für Handel zur Berichterstattung zugewiesen, und es hat die letztere die Ehre, dem enthaltenen Auftrage hiemit nachzukommen.

Die fragliche Denkschrift rechnet die Freihafen-Privilegien unter jene veralteten Sonderrechte, welche, wie der Zunftzwang, die feudale Belastung des Bodens u. dgl., einer längstvergangenen Zeit entstammen, in welcher die in unseren Tagen nach Werth und Nothwendigkeit richtig erkannten Lehren der Volkswirthschaft, dem wissenschaftlichen Gesichtskreise noch fern standen. Der Verfasser der Denkschrift spricht seine lebhafte Verwunderung aus, daß bei dem allgemeinen Bestreben, alle Hemmnisse des Verkehres zu beseitigen und nachdem dieses berechtigte Streben bereits Gewerbefreiheit und Grundentlastung zu Tage gefördert, das den volkswirthschaftlichen Lehren und Grundsätzen der Neuzeit direct widerstreitende alte System des unbeschränkten Freihandels in den Seehäfen noch aufrecht erhalten werden konnte, umsomehr als dasselbe in England, Frankreich, Amerika und selbst in Rußland zu Gunsten des Entrepôt-Systemes längst aufgegeben sei, in Italien aber, bereits principiell verurtheilt, demnächst aufgegeben werden soll.

Als Hauptnachtheile des Freihafen-Systems führt das Promemoria an: die Schmälerung der Staatseinnahmen, die Beschränkung des inneren Handels, die Vernachlässigung der inländischen Industrie, das Zurückbleiben der landwirthschaftlichen Entwickelung in den Seeprovinzen, endlich die schädlichen Einflüsse auf die Existenz der bei weitem überwiegenden Mehrzahl der Bewohner der Seestädte selbst. Das für den Entgang der Steuern und Zölle entrichtete Pauschale bildet, so führt die Denkschrift ihre Ansichten weiter aus, keinen nennenswerthen Ersatz für den durch das Freihafen-Privilegium entstehenden Ausfall. Während in französischen Seehäfen im En gros- und Detailhandel und durch permanente Industrie-Ausstellungen für den Absatz einheimischer Erzeugnisse alles Mögliche geschieht, und beim bloßen Entrepôt-System auch alles Mögliche geschehen kann, bewegen sich in unseren Freihäfen nur die ausländischen Erzeugnisse frei und ungehindert, indeß österreichische Producte der strengsten Controle und Ueberwachung unterliegen, will man sich der freien Disposition über selbe nicht von Haus aus begeben. Insbesondere aber werden hierdurch die Erzeugnisse der landwirthschaftlichen Production zum Schaden der Agricultur der angrenzenden Provinzen, wie nicht

Digitized by Google

minder der Bewohner der Seestädte selbst hart betroffen, deren Existenz unter dem Drucke dieser ungünstigen Approvisionirungs-Verhältnisse nothwendig ungemein vertheuert wird. Wäre die Zufuhr der Lebensmittel nicht nur seewärts, sondern auch von der Landseite frei, so müßten im Gegentheil unsere Seestädte den wohlfeilsten Aufenthalt bieten.

Die mehrerwähnte Denkschrift hebt insbesondere hervor, daß bei Aufrechthaltung der Freihafen-Privilegien ein ausgiebiger überseeischer Handel mit einem unserer zukunftsreichsten Producte — unserem Weine — unmöglich anzubahnen sei, da man Weine nicht gleich Manufacturwaaren auf Losung senden, oder in den zollämtlichen Magazinen lagern und ebensowenig sich der Discretion eines Commissionärs auf Gnade oder Ungnade ergeben könne.

Die Denkschrift berührt noch die, durch die Freihäfen gebotene Gelegenheit zum Schmuggel, der namentlich in Manufacturwaaren um so leichter auszuführen sei, als bekanntermaßen jährlich blos an Zucker circa 100.000 Ctr. unverzollt eingeschmuggelt werden — eine Waare, die doch der Aufmerksamkeit der Aufsichtsorgane weit schwerer zu entziehen sei.

Die Agitation zu Gunsten der Freihafen-Privilegien, geht nach Behauptung der Denkschrift, lediglich von einer kleinen aber mächtigen, in ihren Particular-Interessen bedrohten Partei aus, von welcher die überwiegende Mehrzahl der Mitbürger terrorisirt wird. Man lasse die Möglichkeit einer unbeeinflußten Aeußerung eintreten und der gesunde Sinn der Bewohner der Seestädte werde von der richtigen Erkenntniß ihres eigenen Interesses Zeugniß geben.

Dieß ist im gedrängten Auszuge der Inhalt der vorliegenden Denkschrift.

Die geäußerten Ansichten und angeführten Gründe wohlerwogen, muß die Handels-Section dieselben entschieden unterstützen. Es ist wahr, daß die hemmende Sonderstellung der Freihäfen allen gesunden volkswirthschaftlichen Anschauungen, welche der Entfernung jeder Verkehrsfessel entschieden das Wort reden, ganz und gar entgegen ist; es ist wahr und durch die auf Entrepôts beschränkten Seestädte Frankreichs, Englands und anderer Länder zur Genüge dargethan, daß Freihafen-Privilegien nicht nothwendig sind, wenn es sich um die Förderung der einheimischen Industrie durch den Export handelt. Es ist ferner wahr, daß das Staatseinkommen durch diese Ausnahmsstellung eine gerade, im gegenwärtigen Augenblicke höchst empfindliche Einbuße erleidet, die von kundiger Hand erst unlängst mit mehreren Millionen Gulden veranschlagt wurde. Auch die der österreichischen Industrie bereiteten Hemmnisse können nicht weggeläugnet werden, sie liegen im Wesen des Freihafens- und Zollausschlusses und beeinträchtigen den Absatz inländischer Producte zu Gunsten ausländischer Erzeugnisse. Man hebe heute die Freihafen-Privilegien auf und unsere Fabrikanten werden in den Seestädten, so wie jetzt in den Binnenstädten Niederlagen errichten und für den überseeischen Absatz ihrer Artikel wirken können.

Die Abtheilung für Handel ist übrigens der festen Ueberzeugung, daß die bisherigen Freihafenstädte durch die beantragte Abänderung des Systems nicht nur nicht verlieren, sondern bei freierer Bewegung im Verkehr mit dem Binnenlande einen ganz außerordentlichen Aufschwung nehmen werden. Der Export wird bedeutend zunehmen, der Import aber deshalb nicht abnehmen, sondern vielmehr durch die Erweiterung des ersteren bei steter Aussicht auf Rückladungen naturgemäß einen größeren Impuls erhalten.

Digitized by Google

In neuester Zeit ist von Seite der, in ihrem Particular-Interesse bedrohten Partei, zur Begründung der entgegengesetzten Ansicht sehr viel Materiale veröffentlicht worden, welches der Abtheilung bei Abfassung dieses Berichtes nicht zu Gebote stand. Gleichwohl müssen bei dieser hochwichtigen Frage selbstverständlich auch die gegnerischen Gründe in gewissenhafter Prüfung gewürdigt werden — eine Arbeit, welcher sich die Handels-Section mit allem Eifer unterziehen wird. Sie ersucht den geehrten Verein, ihr zu diesen Verhandlungen eine beliebige Anzahl solcher Vereinsmitglieder beizugesellen, von welchen eine zweckentsprechende Förderung des so manche Schwierigkeiten bietenden Werkes erwartet werden kann.

Bericht der Abtheilung für gewerbliche Kunst über das Resultat der Preis-Ausschreibung für gewerbliche Zeichnungen von Schülern und Gehilfen,

von Herrn L. Raveaux.

Verehrte Versammlung!

Als ich vor einem halben Jahre im Namen der Abtheilung für gewerbliche Kunst das Ersuchen an Sie stellte, uns die Bewilligung von mehreren Preisen für gewerbliche Zeichnungen zu ertheilen und in Folge Ihrer gütigen Gewährung mit Beschluß der Mai-General-Versammlung ein Concurs ausgeschrieben wurde, der für die Preisbewerber die Erlangung von silbernen und Bronze-Medaillen in Aussicht stellte, bezweifelte Ihre Abtheilung dennoch — bei dem Umstande, als an dem Concurse nur Schüler, Gehilfen und Lehrlinge Theil nehmen konnten — Ihnen nach Ablauf des ersten Termines viel Gelungenes aufweisen zu können.

In ähnlichen Fällen war man gewöhnlich ein wenig lau mit Einsendungen; Jeder wollte erst sehen, was denn eigentlich für Arbeiten geliefert werden und ob mit Zuerkennung der Preise sehr strenge vorgegangen wird ꝛc.

Es ist daher um so erfreulicher für Ihre Abtheilung, bei dem ersten Concurse Ihnen schon eine Auswahl von Zeichnungen für die verschiedensten Industriezweige vorlegen zu können, welche Zeugniß ablegen von dem regen Fortschreiten in der Erkenntniß, daß Zeichnen das Fundament der nöthigen Hilfswissenschaften fast aller Gewerbe sei.

Es liegen Arbeiten von Handwerksgesellen vor, welche so schön ausgeführt sind, als hätten die Hände, mit denen sie angefertigt wurden, nie schwere Arbeiten zu verrichten.

Es wurden im Ganzen durch 15 Bewerber 36 verschiedene Zeichnungen eingereicht; von diesen Erstern mußten 2 unberücksichtigt bleiben, weil deren Zeichnungen nicht die im Programme vorgeschriebenen Bedingungen erfüllten.

Von den eingereichten und heute zur Ausstellung gebrachten Zeichnungen wurden mehrere, darunter noch einige Knaben-Arbeiten, von Ihrer Abtheilung, welche sich dem Programme gemäß durch Fachmänner verstärkte, als preiswürdig erkannt und es dürfte für die Folge von Nutzen sein, wenn Handwerker sehen, daß der nied. österr. Gewerbe-Verein ihren Fleiß und

Digitized by Google

ihre Talente anerkennt, belohnt und durch Auszeichnungen ihnen das best-empfehlendste Zeugniß gibt.

Ich erlaube mir nun Ihnen die Namen der Preiswerber mitzutheilen und füge noch die Anstalten bei, in denen sie arbeiten:

1. Wilhelm Bröse, Bronzearbeiter-Lehrling: Diverse Zeichnungen für Metallarbeit; mit 8 Stimmen (ehrenvolle Erwähnung).
2. Johann Eder, Tischlergeselle, besucht die Gewerbe-Zeichnenschule des Herrn Bernh. Ludwig: Zeichnung eines Holz-Plafonds; mit 12 Stimmen (silberne Medaille).
3. Oswald Gruber, Schüler der akad. Ornamentenschule: a. Ein Trinkhorn mit vergoldeter und emaillirter Metall-Verzierung, b. Thürfüllungen für Tischlerarbeit; mit 12 Stimmen (silberne Medaille).
4. Gustav Heinrichs, Tischlergeselle (G. Z. bei Ludwig): Eine Salonthür; mit 8 Stimmen (ehrenvolle Erwähnung).
5. Johann Herrmann, Manufacturzeichner-Gehilfe: Diverse Muster für Seidentücher-Druck; mit 9 Stimmen (Bronze-Medaille).
6. Rudolf Mehrenfeld, Tischlergeselle, (G. Z. bei Ludwig): Zeichnung einer Bibliothek; mit 8 Stimmen (ehrenvolle Erwähnung).
7. Carl Pollmann, Manufacturzeichner-Lehrling: Diverse Muster für Tücherdruck; mit 8 Stimmen (ehrenvolle Erwähnung).
8. Carl Rößler, Kunstschlosser-Gehilfe (G. Z. bei Ludwig): Zeichnung einer feuersicheren Casse mit Berücksichtigung der äußeren Ausstattung; mit 12 Stimmen (silberne Medaille).
9. Josef Salb, Schüler der VI. Real-Classe (Oberrealschule Wieden): a. Ein Pokal, b. ein Uhrkasten; mit 11 St. (silberne Medaille).
10. Oskar Schürer, Tischlergeselle (G. Z. bei Ludwig): Zeichnung einer Kanzel; mit 12 Stimmen (Bronze-Medaille).

Außer diesen lieferten noch:

1. Johannn Baumgartner, Tischlergeselle: Zeichnung eines Gartenhauses.
2. Richard Ludwig, Tischlergeselle: Zeichnung eines Hausthores.
3. Franz Peuker, „ „ „ Uhrkastens.

Herrn Bernh. Ludwig, Inhaber einer Gewerbe-Zeichnenschule, aus welcher so treffliche Arbeiten vorliegen, wird eine schriftliche Anerkennung seines schönen Strebens von Seite Ihrer Abtheilung zugestellt.

Dem Herrn Ferd. Schubert, Lehrer des Freihandzeichnens an der Unterrealschule zu Wiener-Neustadt, welcher eine Partie Zeichnungen seiner Schüler (eigene Compositionen) zur Ansicht einsandte, werden die beiden bereits erschienenen Jahrgänge des Gewerbe-Kunstblattes zum Geschenke gemacht, um den Schülern mehr Vorlagen zu bieten, welche geeignet sind, die Geschmacksrichtung für gewerbliche Gegenstände auszubilden.

Außer den vorbenannten Preisen, bestehend in silbernen und Bronze-Medaillen, ist die Abtheilung in der angenehmen Lage, noch Geldprämien zu vertheilen.

Herr Escher in Triest, der in derselben General-Versammlung, welche die Concurs-Ausschreibung genehmigte, mit der großen goldenen Vereins-Medaille ausgezeichnet wurde, war so großmüthig, der Abtheilung 200 fl. Oe. W. in B. N. zur Verfügung zu stellen mit dem Bedeuten, diesen Betrag den bei unserem Concurse Ausgezeichneten zuzuwenden.

Digitized by Google

Ihre Abtheilung glaubte nun sowohl im Sinne des Spenders als auch des nied. österr. Gewerbe-Vereins zu handeln, wenn sie den zehn Preisgekrönten je 20 fl. in B. N. zuerkennt. Unter Einem füge ich den Wunsch bei, im Wiederholungsfalle eines Concurses möge uns das Glück abermals einen solchen Förderer des Gewerbefleißes senden.

Indem ich Sie nur noch bitte, den ausgestellten Arbeiten einige Aufmerksamkeit zu schenken, theile ich gleichzeitig mit, daß dieselben bis zum nächsten Montag hier im Locale öffentlich ausgestellt bleiben.

Ich ersuche im Namen der Abtheilung für gewerbliche Kunst, namentlich jene Herren Mitglieder, welche Arbeiter beschäftigen, die aus der Ausstellung einigen Nutzen ziehen können, dieselben aufmerksam zu machen, daß unser Locale am Sonntag zu diesem Zwecke von 9 Uhr früh bis Abends offen ist.

Ueber die handelspolitische Frage und über die Mittel zur Hebung der einheimischen Industrie,

von Dr. C. Holdhaus,

Secretär der nied. österr. Handels- und Gewerbekammer.

Die handelspolitische Frage, welche vor einigen Tagen in dieser Versammlung neuerdings zur Sprache kam, ist von so hoher Bedeutung und ihre Lösung so folgenschwer nicht nur für die wirthschaftlichen, sondern auch für die staatlichen Verhältnisse in Oesterreich, daß sie ein vielseitiges, gründliches Erwägen und eine Auffassung auch vom allgemeineren als dem rein gewerblichen Standpunkte für sich in Anspruch nimmt. Wenn ich mir nun erlaube, über diese große Frage vor Ihnen zu sprechen, so glaube ich einige Rechtfertigung in dem Umstande zu finden, daß ich durch mehr als zwanzig Jahre in den Kreisen der einheimischen Industrie mich bewege, — daß ich durch meinen Beruf in der Lage bin, viele Wahrnehmungen auf diesem Gebiete zu machen, und daß ich bereits durch fünfzehn Jahre die Ehre habe, diesem Vereine als Mitglied anzugehören. Mögen Sie hierin, geehrte Herren, eine Bürgschaft finden, daß ich den redlichen Willen habe, die wahren Interessen der vaterländischen Industrie wie auch jene des nied. österr. Gewerbe-Vereines in gebührender Weise zu berücksichtigen!

Die Thatsache, daß die Zollfrage an uns so oft herantritt, ja man darf sagen die Regierung wie die Industriellen fortwährend beschäftigt, spricht dafür, daß mächtige äußere Einflüsse sich geltend machen, die zu einer Behandlung dieser Frage drängen. Und fürwahr: eine freisinnige Handelspolitik gelangt in den Industriestaaten Europa's immer mehr zur Geltung und die Schwingungen dieser allgemeinen Bewegung werden auch bereits in Oesterreich fühlbar. Wird unser Staat dem Machtgebote des Fortschrittes im Verkehrsleben für längere Zeit zu widerstehen vermögen?

Gewiß nicht. Die Erfahrung lehrt, daß Principien, die der Geist der Zeit auf seinen Fittigen trägt, jeden Widerstand besiegen, und daß es besser ist, das Annähern einer Alles überwältigenden Reform rechtzeitig zu erkennen, und die rechten Mittel gegen drohende Nachtheile schnell vorzu-

Digitized by Google

bereiten, als sich von dem unvermeidlichen Ereignisse überraschen zu lassen. Wenn man berücksichtigt, daß England die Handelsfreiheit proclamirt, daß Frankreich sein durch Jahrhunderte erhaltenes Prohibitiv-System ungeachtet des Widerstrebens der dortigen industriellen Bevölkerung opfern mußte, und sich in Folge des mit England geschlossenen Vertrages immer mehr zu den Grundsätzen des freien Verkehres hinneigen wird, — wenn man erwägt, daß die uns so nahe stehenden Zollvereinsstaaten aus den gewichtigsten Gründen nie und nimmer Schutzzölle annehmen können, welche höher wären wie die bisherigen, während letztere im Vergleich zu unseren Eingangszöllen im Ganzen äußerst mäßig sind, so erscheint es wohl als eine Täuschung, zu glauben, daß eine freiere Handelspolitik von Oesterreich noch lange Zeit ferne gehalten werden kann, — erscheint es als eine begründete Annahme, daß niedrigere Zölle bald auch hier zur Geltung kommen müssen.

Im Norden, Westen und Süden von Staaten mit geringen Zollsätzen umgeben, — selbst im Besitze von wichtigen Productionszweigen, die mit ihren Erzeugnissen auswärtige Absatzwege suchen müssen (ich erinnere nur an unsere bedeutende Weinproduction), kann Oesterreich, abgesehen von allen politischen Motiven, sich von der übrigen Welt, insbesondere aber von den anderen deutschen Staaten, nicht durch hohe Zölle isoliren. Oder läßt sich denn hoffen, daß fremde Länder uns *ihre* Märkte erschließen werden, wenn wir ihnen nicht andere Begünstigungen einräumen; sollen wir ferner die unbestritten empfindlichen Opfer, welche bei den Zollverhandlungen mit Preußen im Jahre 1853 gebracht wurden, um einer großen Idee Eingang, dem engeren Bündnisse Oesterreichs mit dem übrigen Deutschland eine haltbare Grundlage zu geben, umsonst verschwendet haben; sollen wir jetzt, in einem Zeitpunkte zurücktreten, wo wir nahe daran sind, die ersten Früchte eines solchen Bündnisses zu ernten, und jenen — ich sage es mit Freude — vielen Erzeugnissen Oesterreichs, die auf den zollvereinsländischen Märkten bei weiterer Ermäßigung oder Aufhebung der dortigen Zölle massenhaften Absatz finden können, endlich den längst, bisher aber vergebens angestrebten größeren Eingang zu verschaffen? Gleichbedeutend mit der formellen Erklärung eines solchen Rücktrittes wäre aber die Forderung, daß der Zollverein von seinem seit 30 Jahren festgehaltenen Principe mäßiger Eingangs-Abgaben nun auf einmal nicht *seiner* Industrie, sondern der österr. Industrie wegen abgehen soll.

Es ist überdieß eine überwundene volkswirthschaftliche Theorie, daß jedes Land Alles, was es consumirt, *unbedingt* so viel als möglich selbst erzeugen soll, damit sein Geld nicht in die Fremde gehe.

Der Beweis gegen diese Theorie ist naheliegend und einfach. Gleichwie es heutzutage bei der Entwicklung der Industrie unzweckmäßig und verschwenderisch wäre, in der eigenen Haushaltung die Gegenstände des Bedarfes an Nahrung, Kleidung und Einrichtung selbst zu erzeugen, während man sie von anderwärts viel besser und billiger beziehen kann, — in stümperhafter Thätigkeit seine Kräfte zu vergeuden, anstatt sie nach Einer Richtung hin concentrirt wirken zu lassen, — ebenso muß es im Völkerleben als unwirthschaftlich gelten, dem heimischen Boden, der heimischen Arbeit eine Production abzwingen zu wollen, wozu beide von Natur aus minder geeignet sind.

Das so vortheilhafte Princip der Arbeitstheilung macht sich auch im Verkehre der Völker immer mehr geltend, und in nicht ferner Zeit wird jedes Land um seiner eigenen Wohlfahrt willen nur Das erzeugen, wozu es

Digitized by Google

nach Lage und Mitteln besonders geeignet ist; seinen Bedarf an den übrigen Gegenständen wird es in anderen Ländern durch Einkäufe, oder genauer gesagt durch den Austausch seiner eigenen Producte decken.

Diejenigen Industriezweige nun, welche in Oesterreich einen natürlichen Boden für sich finden — und hieran fehlt es glücklicher Weise in unserem Vaterlande nicht — werden auch ohne hohe Zölle frisch gedeihen; ja hohe Zölle, die den Consumo erschweren und vertheuern und die Arbeitslöhne steigern, sind nur Fesseln für eine gesunde Industrie. So schlimm aber ist es mit der Intelligenz in Oesterreich nicht bestellt, so träge ist unser Volksstamm nicht, daß wir die Schätze, die unserem Boden die Natur verliehen, nicht zu verwerthen verständen, — daß wir neben den hier reich fließenden natürlichen Quellen des Wohlstandes besorgt sein müßten, zu verdursten und zu Grunde zu gehen. Jenen Industriezweigen hingegen, die mehr von Liebhaberei als von genauer kaufmännischer Berechnung hervorgerufen wurden, — jenen Treibhauspflanzen, die immerfort der schützenden Decke vor jedem kälteren Windhauche bedürfen, ist heutzutage nicht mehr zu helfen, eben so wenig wie jenen Etablissements, die von Hause aus unzweckmäßig angelegt oder im Wechsel der Verhältnisse in eine ungünstige Lage gerathen sind, und nicht die Mittel finden, aus dieser üblen Situation herauszukommen. Diese letzt erwähnten Industriezweige und einzelnen Unternehmungen sind auch bei hohen Zöllen rettungslos verloren, denn die Concurrenz der in besseren Verhältnissen arbeitenden Etablissements im eigenen Lande wird sie allmälig erdrücken, wie dieß bereits in der Eisen- und Webe-Industrie wahrzunehmen ist. Die Verluste, welche die Betroffenen hierbei erleiden, sind allerdings zu bedauern; das Volksvermögen wird aber doch nur einen verschwindend kleinen Bruchtheil einbüßen.

Die Allgemeinheit der Interessen, der Staat, ist ferner nicht verpflichtet und nicht in der Lage, jedes Einzelinteresse zu beschützen. So wenig Capitalbesitzern, die ihr gutes Geld in Eisenbahn- und ähnlichen Unternehmungen anlegten, dabei aber $^1/_4$ oder $^1/_3$ ihres Capitals oder noch mehr einbüßten, und ungeachtet verbriefter Zusagen mit einer ärmlichen Verzinsung vorlieb nehmen müssen, — so wenig solchen Personen ein Recht erwächst, die Schadloshaltung für ihre doch jedenfalls zu einem sehr nützlichen Zwecke gemachte, aber finanziell mißlungene Geldanlage aus öffentlichen Mitteln anzusprechen, eben so wenig haben Diejenigen ein Recht hierauf, die sich über die Ertragsfähigkeit gewerblicher Anlagen mit mehr oder weniger Grund Hoffnungen hingegeben haben, und sich hierin getäuscht finden.

Außerdem erscheint es der Wahrheit angemessen, momentan ungünstige Conjuncturen nicht mit dauernden Zuständen zu verwechseln und nicht auch solche Nachtheile dem Zolltarife zur Last zu legen, die aus ganz anderen Ursachen entspringen. In den blühendsten Industrie- und Handelsstaaten kränkelt zeitweilig der Verkehr, wenn Ueberproduction oder die plötzliche Versperrung eines größeren Absatzgebietes eine Anschwellung verursachen. So leiden wir jetzt an den Wirkungen des amerikanischen Krieges und der schlechten Ernte in Ungarn.

Was nützen endlich hohe Zölle, die auf dem Papiere stehen, aber häufig nicht bezahlt werden? Sie wissen sehr gut, geehrte Herren, welch' ungeheure Ausdehnung der Schmuggel zur Zeit der Prohibition und auch unter der Herrschaft des früheren Zolltarifes vom Jahre 1851 in Oesterreich

Digitized by Google

hatte; Sie wissen, meine Herren, daß alle Controlmaßregeln im Innern nicht im Stande waren, den Schleichhandel zu unterdrücken, — daß diese Maßregeln vielmehr nur den soliden Verkehr erschwerten und den Schmuggel erleichterten. Man will freilich die Grenzen so bewacht haben, daß das Einschwärzen fremder Waare verhindert werde, allein diese so leicht gestellte Forderung ist in Oesterreich schwer zu erfüllen, wie der Staat selbst bei den Finanzzöllen erfährt, die er doch gewiß gerne ungeschmälert in seine Cassen fließen sähe. An offenen Grenzen, wie sie Oesterreich größtentheils besitzt, müßte, um den Schmuggel entschieden abzuhalten, ein dichter Cordon von Grenzwachen gezogen werden, mit einem Kostenaufwande, der nach vielen Millionen zählt, — müßten Hunderttausende von energischen und unbestechlichen Wächtern gefunden werden, die in Todesverachtung nöthigenfalls der Bleikugel oder dem Messer des Schwärzers vor dem angebotenen Gelde den Vorzug geben, — müßten zahlreiche und starke Colonnen von Grenzwächtern aufgestellt werden, um mit den gewaltsam einbrechenden Schmugglerbanden einen erfolgreichen Kampf bestehen zu können. Unbestritten richtig ist das Verhältniß: Je höher die Zölle, desto größer der Schmuggel und desto größer die Demoralisation der Grenzbevölkerung. Schmuggler sind überdieß die ärgsten Feinde der staatlichen Ordnung, denn sie leben in immerwährender Feindschaft mit dem Gesetze, und ein solcher Zustand gebärt ein Laster, ein Vergehen nach dem anderen. Der Staat hat daher wohl Anlaß genug, diesem Uebel auszuweichen und er kann es nicht sicherer und nicht billiger, als durch mäßige Zölle.

Ich habe am Beginne dieses Vortrages nicht umsonst erwähnt, daß ich ein Anhänger der Industrie und ihrer Vertreter bin; ich mußte befürchten, daß manche der hier versammelten Herren meine Worte so deuten könnten, als wäre ich in einer Gegnerschaft zu ihren industriefreundlichen Bestrebungen. Dieß ist durchaus nicht der Fall; eben aber, weil ich wünsche, daß die Interessen unserer Industrie gewahrt werden, möchte ich nicht, daß man in ungemäßigtem Eifer über das Ziel hinauswerfe und dasselbe ganz verfehle; ich bin der Ueberzeugung, daß ein besonnenes, parteiloses Vorgehen, welches nicht geradezu Unmögliches anstrebt und alle Interessen des Staatslebens in Berücksichtigung zieht, einzig und allein von Nutzen ist. Mit anderen Worten: Wenn die Industriellen dem in seinen Umrissen bekannten Programme der Regierung und dem darin liegenden Gedanken einer weitersehenden Staatspolitik Beachtung widmen und ihre Anträge innerhalb dieser Grenzen halten, so werden sie meiner Ansicht nach der Regierung und der Industrie sehr nützliche und dankenswerthe Dienste leisten, während im anderen Falle, wenn sie der Staatsverwaltung zumuthen, von den gewiß wohlbedachten Grundzügen des eigenen Programmes abzuweichen, vielleicht eine vollständige Niederlage und eine gänzliche Nichtberücksichtigung ihrer Wünsche zu besorgen haben.

Wir haben in Oesterreich mit den anderen deutschen Staaten bereits viele wichtige Gesetze und Einrichtungen gemein; vor wenigen Monaten erst ist ein gemeinsames deutsches Handelsgesetz in Wirksamkeit getreten. Wir streben in Münze, Maß und Gewicht, in den Bestimmungen des Frachtenverkehres Gleichheit, in der Assecuranz-, Credit- und Gewerbe-Gesetzgebung Reciprocität für alle deutschen Staaten an; wir wünschen einen internationalen Marken- und Musterschutz, Freizügigkeit u. s. w. Es liegt eben in den Bedürfnissen der Zeit, die Grenzen und Schranken zwischen dem Verkehre der

Digitized by Google

Völker zu beseitigen, und wenn wir mit den andern deutschen Staaten in so vielen wichtigen Dingen gleiche Einrichtungen haben, soll und kann dann in der Zollpolitik allein ein himmelweiter Unterschied bestehen?

Ich glaube, geehrte Herren, in Vorstehendem den Antrag genügend begründet zu haben, welcher dahin geht: Es möge bei den hierortigen Verhandlungen über die Zollsätze, mit Rücksicht auf die Unhaltbarkeit der Isolirung Oesterreichs durch hohe Zölle und in Anbetracht der mit einer solchen Sonderstellung verbundenen schweren Nachtheile, der Standpunkt des engsten Verbandes zwischen Oesterreich und den anderen deutschen Staaten grundsätzlich eingenommen und nur dahin gewirkt werden, daß nicht dritte Staaten (England, Frankreich, Belgien u. s. w.) vom Zollverein und von Oesterreich Zugeständnisse erlangen, die für uns nicht von Nutzen oder vielleicht gar schädlich sind.

Ich gelange nun zum zweiten und letzten Theile meines Vortrages.

Hundertfältige Erfahrungen und Wahrnehmungen zeigen, daß der Zollschutz nicht das wichtigste Moment für das Gedeihen eines Industriezweiges oder einer einzelnen Industrie-Unternehmung ist. Der Kürze halber will ich von fremden Staaten, wo ungeachtet des Mangels eines Zollschutzes und ungeachtet einer bestandenen fremden Concurrenz sich eine kräftige Industrie entwickelte, für heute gar nicht sprechen, sondern Sie, geehrte Herren, nur an jene Fabricationszweige erinnern, die während der letzten zehn oder fünfzehn Jahre unter unseren eigenen Augen in Wien entstanden und zu einem großartigen Aufschwunge gelangt sind. Ich halte auch die Behauptung für gerechtfertigt, daß es kaum eine zahlreicher vertretene Fabrication in Oesterreich geben wird, von welcher nicht ein Theil der Angehörigen den Zolltarif ganz ignorirt, weil er sich sicher fühlt, daß ihm weder die bestehenden noch die künftigen Zölle einen Eintrag thun können. Man darf demzufolge annehmen, daß in erster Linie die Intelligenz der Gewerbetreibenden und ihrer Arbeiter, dann in zweiter Linie die Capitalkraft jene Factoren sind, welche die Industrie eines Landes emporbringen.

Der nied. österr. Gewerbe-Verein zählt in seinem eigenen Kreise viele ausgezeichnete Industrielle, deren einziger Reichthum am Beginne ihrer Laufbahn Intelligenz, Fleiß und Geschicklichkeit waren, während sie heute im Besitze großer, blühender Etablissements sich befinden. Wiewohl nun Angesichts der vielfachen glänzenden Beispiele die Intelligenz bei dem gewerblichen Betriebe im Vordergrunde steht, und noch wichtiger als Capitalkraft ist, so sind wir dennoch auf diesem Gebiete in Oesterreich noch etwas weit zurück. Staat, Land und Commune ließen es in den letzten Jahren zwar an Thätigkeit nicht fehlen, indem sie eine bedeutende Anzahl vorzüglich eingerichteter Realschulen eröffneten. Was haben aber die Industriellen in dieser Beziehung Größeres aufzuweisen? Was thaten sie für eine höhere Bildung der Gehilfen und Lehrlinge? Bestehen in den Industrie-Bezirken Lesezimmer und Fachbibliotheken für Arbeiter? Bestehen Bildungs-Vereine für diese wichtige Classe der Bevölkerung, — Vereine, die von intelligenten und edel denkenden Männern mit kräftigem Geiste geleitet werden? Wo sind die speciellen Fachschulen, deren die Gewerbe bedürfen, — deren Gründung und Erhaltung aus öffentlichen Fonds aber billiger Weise nicht gefordert werden kann? Welche Unterstützung fand früher der nied. österr. Gewerbe-Verein, findet jetzt die Handelskammer

Digitized by Google

bei den von ihnen gegründeten Zeichen-, Gewerbe- und Fachschulen? Ja, welche Vorbereitungen wenigstens wurden von dem Gewerbestande getroffen, um dem Mangel des dringendsten aller Bedürfnisse, dem Mangel an allgemeiner gewerblicher Bildung abzuhelfen? Wenn die Gewerbetreibenden nicht selbst ein Interesse haben, sich tüchtige Arbeitskräfte heranzubilden, und wenn sie nicht dieses Interesse selbst lebhaft bethätigen, so mögen sie auch über die Folgen dieser Sorglosigkeit, über den bestehenden Mangel an tüchtigen Arbeitern nicht Klage führen, denn wer nicht säet, kann nicht ernten.

Die öffentlichen Lehranstalten betreffend, wäre übrigens noch eine Verbesserung des Unterrichtes an den Volksschulen und auf der anderen Seite eine Reform der höheren technischen Lehranstalten, insbesondere im Sinne einer Theilung und Vervollständigung des Unterrichtes nach den industriellen Hauptfächern anzustreben.

Der zweite Hebel für die Entwicklung der Industrie liegt in der Capitalkraft. Es ist wahr, daß die Ersparnisse der Nation während der letzten fünfzehn Jahre viel zu sehr vom Staatscredite aufgesogen worden sind, als daß der Industrie reichliches und billiges Geld hätte zufließen können. Allein ungeachtet der ungewöhnlich großen Staatsanlehen und ungeachtet einer starken Anspannung der Steuerkraft fanden sich in Oesterreich doch noch Hunderte von Millionen Gulden, um die Grundentlastungsschuld zu decken, um großartige Eisenbahnbauten auszuführen und neue Credit-Institute zu dotiren. Manche dieser Arten von Geldanlagen fallen in den nächsten Jahren weg oder verringern sich, und es ist zu hoffen, daß Geld, diese Waare, die wie jede andere ihren Nehmer sucht, bei geringerer Nachfrage für den großen Bedarf billiger zu erhalten sein werde. Allerdings will sich aber das Capital nur einer gesunden Industrie zuwenden, und ich wage die Behauptung, daß Fabricationszweige, die nur von hohen Zöllen, von einer jedenfalls sehr wandelbaren Basis getragen werden, viel weniger Credit auf dem Geldmarkte genießen, als Unternehmungen, denen der Zolltarif minder günstig ist, — als Unternehmungen, von welchen man weiß, daß sie durch und durch gesund den zweifelhaften Zollschutz zu entbehren vermögen.

Aber auch das gewerbliche Creditwesen ist noch viel zu wenig entwickelt in unserem Vaterlande, und wieder ist es hauptsächlich der Gewerbestand, der in dieser Richtung eine ungenügende Regsamkeit, sei es durch Wort oder durch That, zu seinem eigenen großen Nachtheile verschuldet. Er bespricht in seinen eigenen Kreisen weder die hochwichtige Frage, noch berath er die Mittel, wie der Strom des Credites aus den großen Geld-Instituten in die Canäle des gesammten gewerblichen Verkehrs geleitet werden könnte, und wie diese Institute ihren eigentlichen Aufgaben getreu zu erhalten wären; er unterläßt es anderseits, sich in Credit-Genossenschaften zusammenzuthun, das Capital auf solche Art für sich zu gewinnen und dessen Vertrauen zu erhöhen. Daß auch in Oesterreich gegen 4 und $4^1/_2$ % Zinsen Geld, viel Geld zu haben ist, zeigen die nach vielen Millionen zählenden Einlagen in die Sparcassen und in laufender Rechnung bei der nied. österr. Escompte-Gesellschaft u. s. w.; auch der Bankzinsfuß in Oesterreich ist nicht um gar so Vieles höher wie im Auslande. Die Industriellen mögen daher nur sorgen, das vorhandene billige Geld aus erster Hand zu bekommen und wie sie hierbei vorzugehen hätten, ist kein Geheimniß mehr. Ferner fehlen in Oesterreich noch Vereine für den gemeinsamen Ankauf von Rohstoffen, Consum-Vereine und andere dergleichen,

Digitized by Google

durch den eigenen Willen des Gewerbestandes leicht zu schaffende Anstalten, die sich als höchst nützlich für seine Wohlfahrt, als höchst förderlich für seine Concurrenzfähigkeit anderweitig bewähren.

So manche Gewerbsleute, welche die Ursache von Mängeln und Gebrechen in unserem industriellen Leben nur zu gerne bei Anderen, zu selten bei sich selbst suchen, werfen dem einheimischen Handelsstande Mangel an Thätigkeit vor. Dieser Vorwurf scheint aber in so ferne wenig begründet, als wir täglich sehen, daß preiswürdige Waaren österreichischer Erzeugung schon in den fernsten Ländern, in beiden Hemisphären dauernde Absatzwege sich erschlossen haben. Ich erinnere nur an unsere Glaswaaren in der früheren Epoche, an unsere Zünd-, Schuh-, Drechsler- und Galanterie-Waaren in der Gegenwart. Zuerst muß eine marktfähige Waare, das Object für den Handel da sein, bevor Letzterer seine Thätigkeit entwickeln kann, und der Kaufmann muß einer prompten, reellen Bedienung von Seite des Fabrikanten sicher sein. Sie werden bestätigen, geehrte Herren, daß viele Klagen in dieser Beziehung über den Eigensinn und die Kurzsichtigkeit industrieller Producenten bestehen, die nicht mit Sorgfalt auf alle Wünsche des Käufers eingehen, oder einen günstigen Moment auf unsolide Weise ausbeutend, hiefür die Zukunft opfern.

Der nied. österr. Gewerbe-Verein hat den schönen Beruf, das Licht der Aufklärung in unseren gewerblichen Kreisen zu verbreiten, die Thatkraft der Industriellen anzuregen, den Einzelnen in seinem Ringen und Bestreben, so weit es in den Kräften des Vereines liegt, freundlichst zu unterstützen; der Gewerbe-Verein soll der Ausgangs-, Sammel- und Stützpunkt aller industriellen Bestrebungen sein. Der gewaltige Fortschritt der Zeit und die Bedeutsamkeit des Industrie-Bezirkes, für welchen dieser Verein zu wirken und zu schaffen hat, bieten eine unerschöpfliche Menge von Arbeit für ihn und erfordern dessen unausgesetzte, dabei weise geregelte Thätigkeit. Von dieser Anschauung geleitet, erlaube ich mir, geehrte Herren, nachfolgende Anträge Ihrer geneigten Würdigung zu unterstellen:

a) Es möge der Gewerbe-Verein eine ständige Commission berufen, welche sich mit allen Angelegenheiten der gewerblichen Bildung in allen Richtungen derselben nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch zu befassen hätte, derart, daß einerseits durch Vorschläge bei den Behörden, anderseits durch Anregung der Selbstthätigkeit des Gewerbestandes ehestens jene Anstalten und Einrichtungen geschaffen werden, welche die Hebung und nachhaltige Entwicklung der Intelligenz in den gewerblichen Classen bezwecken.

b) Eine zweite ständige Commission möge der Verein zu dem Behufe einsetzen, damit sie die Frage des gewerblichen Credites, sowie der gewerblichen Association zu Erwerbszwecken, und zwar für alle Classen des Gewerbestandes, den gründlichsten Erwägungen unterziehe, und gleich der früher erwähnten Commission auch eine praktische unausgesetzte Thätigkeit für die baldige Beseitigung der noch bestehenden Mängel entwickle.

c) Es möge der Verein seine Section für technische Mittheilungen in der Art organisiren und vervollständigen, daß nach einem wohlgegliederten Systeme von allen technischen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen, die im In- und Auslande bekannt werden, Act genommen und theils durch Vorträge in den Vereins-Versammlungen, theils durch persönliche Einwirkung

Digitized by Google

auf strebsame, gebildete Gewerbtreibende eifrigst dahin gewirkt werde, dem als gut Erkannten schnellen Eingang bei uns zu verschaffen.

d) Es möge der Verein eine allgemeine gewerbliche Enquête vornehmen, um unabhängig von der Zollschutzfrage den Standpunkt der vaterländischen Industrie in allen ihren Zweigen auf das gewissenhafteste zu erheben, und in eine umfassende Kenntniß aller bestehenden Wünsche und Bedürfnisse zu gelangen, deren Prüfung und Berücksichtigung sofort den competenten Sectionen des Vereines zustehen soll.

e) Endlich möge der Verein seinen Verwaltungsrath einladen, in ernste Erwägung zu ziehen, auf welche Art der großen Masse des Gewerbestandes der Beitritt zu diesem Gewerbe-Vereine ermöglicht werden könnte. Ein Verein, der den Namen eines Landes führt, in welchem ungefähr Einmalhunderttausend Kaufleute und Gewerbetreibende ihren Wohnsitz haben, darf seine Mitglieder nicht nach wenigen Hunderten zählen, sondern Tausende, ja alle dem Fortschritt huldigenden, verständigen Gewerbetreibenden sollen sich um seine Fahne schaaren!

Wenn nun dieser Verein, wie ich nicht zweifle, so glücklich sein wird, in hinreichender Anzahl Männer zu finden, die sich der theoretischen und praktischen Lösung der vorstehend bezeichneten, gewiß höchst wichtigen Aufgaben mit Eifer und Geschick widmen, und wenn der löbliche Verwaltungsrath dieses Vereines, wie ich gleichfalls nicht zweifle, die ihm verfügbaren reichen Kräfte gut zu verwenden, einzutheilen und zu leiten versteht, — wenn alle Mitglieder des Vereines in Collegialität zusammenwirken, und erfüllt, erquickt von der großen Idee, Zustände der industriellen Blüte und Wohlfahrt im Vaterlande herbeizuführen, sich gegenseitig mit Rath und That unterstützen, so werden in viel kürzerer Zeit, als Manche glauben, die herrlichsten Früchte reifen und ein reicher Segen wird die Schritte dieses Vereines begleiten!

Ueber die Enquête für das österreichische Museum und die Erwerbung der Ornamentenstich-Sammlung,

von Herrn Prof. R. Eitelberger v. Edelberg.

Ich werde mir erlauben, Ihnen, verehrte Herren, einige Mittheilungen darüber zu machen, was im Laufe dieses Sommers im Interesse des österreichischen Museums für Kunst und Industrie geschehen ist. Dasjenige, was das Comité am meisten beschäftigt hat, war:

Erstens die Herstellung des Gebäudes am Ballplatze, und zweitens die Enquête.

Die Herstellung des Gebäudes ist so weit gediehen, daß dasselbe mit Ende des nächsten Monates, wenn nicht ganz unvorhergesehene Fälle eintreten, zu unserer Disposition stehen wird. Die innere Einrichtung selbst wird dann noch einige Wochen in Anspruch nehmen.

Ein anderer wichtiger Punkt ist die Enquête. Es ist bekannt, daß Se. Majestät der Kaiser, ein großer Theil des Adels, der hohen Geistlichkeit und der heimischen Kunstfreunde ihre Sammlungen dem Museum zur Ver-

Digitized by Google

fügung gestellt haben. Wir hatten bekanntermaßen in Oesterreich keine vollständige Einsicht in das, was wir auf dem Gebiete der Kunst und Kunst-Industrie besitzen.

Es war daher nöthig, uns eine genaue Einsicht von sämmtlichen Gegenständen zu verschaffen und deshalb eine Enquête eintreten zu lassen, um die Gegenstände zu besehen, welche uns zur Verfügung stehen.

Diese Enquête hat mehrere Monate gedauert und wird wahrscheinlicher Weise auch, nach Eröffnung des Museums, das ganze nächste Jahr in Anspruch nehmen; denn diese Enquête ist, wie eben die Erfahrung gezeigt hat, eine theilweise sehr schwierige und vor Allem eine zeitraubende Sache.

Die Objecte, welche bis jetzt zu diesem Behufe durchgesehen wurden, befinden sich in der Schatzkammer, in der Ambraser-Sammlung, in den k. Depôts der Schlösser in Wien oder Schönbrunn, in mehreren großen Klöstern, in Oberösterreich, in Steiermark, in Niederösterreich, in Mähren und in Böhmen.

Die Enquête hat, so weit ich jetzt die Gegenstände übersehen kann, für uns sehr lehrreiche Resultate geliefert — lehrreich nach mehr als Einer Seite hin. Den ohne aller Frage glänzendsten Beitrag für das Museum wird Dasjenige geben, welches aus dem Allerhöchsten Besitze in das Museum hinüberkommen wird; alles Andere, was Private, Klöster, Bischöfe, der hohe Adel besitzen, ist im Verhältniß zu dem, was der kaiserliche Hof besitzt, ich möchte sagen in zweite Linie zu stellen. Der Reichthum von Kunstwerken, welche im Besitze des allerhöchsten Hofes, ist nicht blos sehr groß, sondern es kommen wirklich Werke der wunderbarsten Art, der Kunst und Kunst-Industrie in den k. Museen vor, die ganz geeignet sein werden, uns über die Bedeutung, welche die Kunst in der Industrie hat, zu orientiren. Die hohe Geistlichkeit, der Adel, kommen dem Institut mit höchster Liberalität entgegen. Ich halte mich verpflichtet, es hier öffentlich anzuerkennen, daß unter allen adeligen Herren, den Klöstern, den Bischöfen, an die wir uns gewendet haben, kaum ein Einziger gewesen ist, der unmotivirt eine ablehnende Antwort gegeben hat.

In dieser Beziehung können wir nicht dankbar genug jenen hohen und ehrwürdigen Herren sein, die ihre Schätze uns zur Verfügung gestellt haben. Aber die Schätze, die sie besitzen, sind nicht so groß als es Viele in Oesterreich glauben. Es geht mit den Kunstschätzen wie mit den Finanzen. Bekanntlich hieß es früher immer in Beziehung auf die österreichischen Finanzen: „Oesterreich ist unerschöpflich; es ist ein solcher Reichthum an gehobenen und ungehobenen Schätzen vorhanden, daß man dieselben nicht erschöpfen kann."

Eine ähnliche Phrase hatte man den Kunstwerken gegenüber im Munde des Publicums; da hieß es, es gäbe in Oesterreich so viele und so ausgezeichnete, so außerordentliche Werke, daß man nur hineinzugreifen brauche, um Ungeheueres und Ungeahntes herauszuheben.

Wie die Phrase in Beziehung auf die Finanzen sich als nicht richtig herausgestellt hat, so ist die Andere auch nur bis zu einem gewissen Grade wahr. Es ist allerdings richtig, daß sich im Besitze des Adels und der Klöster — ich habe im Laufe dieses Sommers an zwanzig durchgesehen — sehr interessante, höchst lehrreiche Objecte befinden, welche dem Museum zur Verfügung gestellt worden sind; — es ist aber ebenso wahr, daß die Geistlichkeit und der Adel gerade in vielen Zweigen der Kunst, deren Besitz uns

Digitized by Google

sehr wünschenswerth wäre, nicht so viel besitzen als das Publicum glaubt. Die Gründe davon liegen in der eigenthümlichen Kunst-Entwickelung Oesterreichs. — Wer die Culturgeschichte Oesterreichs kennt, der weiß, daß die Pflege der Kunst und der mit ihr zusammenhängenden Kunst-Industrie nur in gewissen, relativ sehr kleinen Epochen die Interessen der vornehmen Welt wirklich in Anspruch genommen hat. Jahrhunderte hindurch war man den Kunstwerken gegenüber sehr gleichgiltig gewesen.

Eine große Anzahl der kostbaren Werke ist in's Ausland gewandert, und eine noch größere Anzahl von Kunstwerken ist theilweise bei den Klösteraufhebungen, bei denen man in barbarischer Weise zu Werke ging, noch mehr bei der Einziehung der Silber- und Gold-Objecte in den Zeiten der Finanz-Calamitäten am Anfange dieses Jahrhundertes in den Schmelztiegel gewandelt, ohne daß damit den Finanzen und der Monarchie irgendwie geholfen worden wäre.

Aus diesen Gründen und zwar aus Mangel eines tieferen Interesses für Kunst durch Generationen hindurch, aus den Finanz-Calamitäten, die unserer Generation vorausgegangen, aus der Klösteraufhebung, erklärt sich der Mangel von Kunstwerken in den Klöstern und bei dem Adel. Dann sind noch andere Erscheinungen in Erwägung zu ziehen.

Die Kunst-Industrie blüht nämlich überall dort, wo die Kunst im großen Style betrieben wird; wo der großen Kunst mächtige und bedeutende Impulse gegeben werden, dort blühen auch jene Zweige der Gewerbe und Handwerke, welche sich an die Entwickelung der Kunst anschließen.

Wo es keinen großen Impuls gibt, wo ganze Generationen hindurch die Protection künstlerischer Mittelmäßigkeit zur Staatsmaxime wird; wo es verschmäht wird, öffentliche Gebäude in einer der Kunst würdigen Weise herzustellen: solche Perioden sind nicht geeignet, jene Zweige der Kunsttechnik und Kunst-Industrie zu fördern, die sich eben an die große Kunst anschließen. Gerade in den fünfzig Jahren, die unserer Generation vorangegangen, haben ähnliche Gesichtspunkte vorgeherrscht.

Eine Menge Gallerien und Sammlungen wurden aufgelöst, während keine Einzige neu entstand. Nicht ein großes Staatsgebäude, nicht eine schöne Kirche ist damals entstanden. In dieser Zeit ist auch auf dem Wege des Kunsthandels eine große Masse aus Oesterreich verschleppt worden.

In gewissen Zweigen der Kunst und Kunst-Industrie besitzen wir ferner in ganz Oesterreich wenig, — vorerst von wirklich schönen und vollendeten alten orientalischen Kunstgegenständen, welche für die Kunst und Kunsttechnik eine große Bedeutung haben.

Man kann wohl sagen, fast die ganze Ornamentik stammt ihrer ersten Wurzel nach aus dem Oriente. Dort wurde und wird sie am geistreichsten gehandhabt, und noch heutzutage lehrt jede Welt-Ausstellung, daß selbst die barbarischen Völker des Orients auf diesem Gebiete eine glänzende Rolle spielen, weil trotz des barbarischen Zustandes, in denen sich diese Länder befinden, die Macht der Kunsttradition noch heute lebendig und kräftig ist. Orientalische Gegenstände von wirklich ausgezeichnetem und bedeutendem Werthe sind mir bei der Enquête relativ sehr wenig vorgekommen.

Ebenso verhält es sich mit den Kunstwerken anderer Stylrichtungen; bekanntermaßen besitzen wir hier in Wien nicht eine einzige Marmor-Statue aus der Blütezeite der griechischen Kunst. Das Einzige von Bedeutung,

Digitized by Google

was wir besitzen, ist der bekannte Fugger'sche Sarkophag in der Ambraser-Sammlung.

Drittens fehlt die schöne Zeit der französischen und italienischen Renaissance; der italienischen Renaissance des 15. Jahrhundertes und französischen Renaissance des 16. Jahrhundertes.

Es ist bekannt, daß heutzutage der Zug des Geschmackes auf eben diese Renaissance gerichtet ist; aber es gibt in Oesterreich nur sehr wenige Werke, welche aus jenen Zeiten stammen und dem Museum zur Verfügung stehen. Wenn wir dasjenige ausnehmen, was in der Schatzkammer, im Antiken-Cabinet und in der Ambraser-Sammlung aus der italienischen und französischen Renaissance vorhanden ist; wenn wir ausnehmen, was insbesondere Herr Baron Rothschild, der mit der größten Liberalität seine Schätze uns zur Verfügung gestellt hat, aus der schönen französischen Zeit besitzt, so ist fast Alles erschöpft, was wir in dieser Beziehung in Wien besitzen.

Also aus diesen drei Perioden der Kunst, welche zu aller Zeit als eigentliche Quelle des Geschmackes betrachtet wurden, fehlt uns sehr viel.

Es ist nothwendig, diesen Mangel öffentlich auszusprechen, vor Allem deswegen, weil derjenige, der ein Interesse hat, Kunst und Kunst-Industrie zu fördern, vor Allem wissen muß, auf welchem Gebiete es nothwendig ist, helfend einzuschreiten. Wir werden in den nächsten Jahren im Museum unsere Aufgabe vorzugsweise darauf richten müssen, diese Lücke in unseren Kunstsammlungen in einer entsprechenden und würdigen Weise zu ergänzen, so zu ergänzen, daß vielleicht in zehn Jahren diese Perioden in anderer Weise vertreten sind, als dieß heutzutage der Fall ist.

Und dann ist es auch nöthig, diese Punkte aus dem Grunde zu erwähnen, weil das neue Museum nicht blos bei dem Systeme des Entlehnens stehen bleiben kann und stehen bleiben will, sondern weil wir auch zu dem Systeme der Ankäufe schreiten werden, und zwar nach jener Richtung hin, auf welche wir durch die eben angedeuteten Interessen der Kunst und die höheren Interessen der Kunst-Industrie verwiesen werden.

So entsprechend also auf der einen Seite das Resultat der Enquête ist und noch sein wird — denn in den nächstkommenden Jahren wird die Enquête fortgesetzt werden — so ist doch gewiß, daß auf dem Musealgebiete große Lücken vorhanden sind, und daß eben, weil der Kunstgeschmack auf einem tieferen Eingehen in die erwähnten Stylrichtungen beruht, wir darauf vor Allem unsere Aufmerksamkeit richten müssen.

Ein anderer Gegenstand, der das Comité beschäftigte, war die Erwerbung einer Sammlung von Kupferstichen für das österreichische Museum, die möglich geworden ist, theilweise durch die materielle Unterstützung eines hiesigen Kunstfreundes und Förderers des Museums, des Herrn Baron Erggelet, theilweise aber durch die gütige Erlaubniß, welche Se. k. Hoheit der Herr Erzherzog Rainer zum Ankaufe der Sammlung gegeben hat.

Im Laufe dieses Jahres war nämlich in Leipzig eine Sammlung von Ornament-Kupferstichen von der ältesten Zeit des Kupferstiches bis auf die jüngste Zeit zu erwerben. Diese Sammlung war in ihrer Art ein Unicum. Es ist nie eine Sammlung ähnlicher Art gemacht worden.

Als dem provisorischen Museal-Comité die Nachricht zugekommen ist, daß eine derartige Sammlung von Original-Ornament-Kupferstichen, nicht Copien, sondern von Originalien, existirt, daß diese Sammlung wohl

Digitized by Google

geordnet und dem Kaufe zugänglich ist, so wurden alle Anstrengungen gemacht, dieselbe für das österreichische Museum zu erwerben, damit sie nicht in die Hände der Franzosen oder Engländer gerathe.

Mir ist der Auftrag zu Theil geworden, nach Leipzig zu reisen, und die Sammlung wurde erworben. Würde ich nur einige Tage später in Leipzig angekommen sein, so hätten zum mindesten drei Fünftheile der Sammlung den Weg nach Frankreich und England genommen; denn aus den Aufträgen, welche der Kunsthändler Herr Drugulin erhalten hat, ging hervor, daß England und Frankreich zahlreiche Aufträge zum Ankaufe und Anbote gemacht haben, daß aber von Deutschland nicht ein einziger Anbot gekommen ist.

Diese Sammlung, aus der uns Sibmacher's „Modellbuch für Stick- und Näharbeit" vom J. 1604 entgangen ist, enthält etwas mehr als fünf Tausend Original-Kupferstiche; an diese 5000 Original-Kupferstiche schließt sich eine sehr vollständige Sammlung von Schreibbüchern, kalligraphischen Büchern, von Kunst- und Zeichnenbüchern aller Völker und aller Nationen an.

Diese Sammlung umfaßt alle Nationen: Deutsche, Italiener, Franzosen, Engländer; sie umfaßt auch alle Schulen, Richtungen, — der gothischen wie der Renaissance. Der Accent wird in derselben darauf gelegt, daß diese Stiche Originale sind.

Es liegen aber auch von den Stichen zum Vergleiche Copien bei, und derjenige, der aufmerksam die Gegenstände durchsieht, wird sehr deutlich wahrnehmen, was für ein kolossaler Unterschied zwischen einem Originalstich eines bedeutenden Künstlers, selbst der barocken Zeit und zwischen einer Copie ist.

Die Franzosen und Engländer haben den Werth der Original-Erfindung auf dem Gebiete der Ornamente außerordentlich hoch angeschlagen. Wir Deutsche kommen erst jetzt dazu, die Bedeutung derselben einzusehen.

Die Franzosen haben schon Tausende und Tausende von Francs daran verwendet, einen Theil dieser Sammlung zu stechen und dadurch den Schulen und Industriellen zugänglich zu machen. — In Deutschland ist in dieser Beziehung noch gar nichts geschehen.

Wir werden jetzt, sobald das Museum fertig ist, Photographie und Photolithographie benützen, um eben Kupferstiche, welche von Industriellen oder von gebildeten Schulen, Realschulen und Zeichnenschulen verlangt werden, denselben zugänglich zu machen. Auch noch eine Erscheinung anderer Art zeigt die Sammlung in schlagender Weise.

Bis zum Anfange des dreißigjährigen Krieges hat der Deutsche auf dem Gebiete der Ornamente dominirt, nicht blos in Deutschland selbst, sondern auf dem ganzen Weltmarkte. Das deutsche Ornament ist nach Frankreich, Spanien, England und Italien gegangen. Die französischen Buchbinder haben sich Muster für Buchdeckel aus Nürnberg und Augsburg kommen lassen.

Bis dahin war der Deutsche auf diesem Gebiete Herr; der deutsche Erfindungsgeist, der Fleiß und die Ausdauer der deutschen Nation berechtigt sie gerade auf diesem Gebiete in erster Linie zu stehen.

Die Frucht des unseligen dreißigjährigen Krieges war Zerstörung der deutschen Arbeitskraft und die Herrschaft des französischen Geschmackes. Von der Zeit an tritt, wie diese Sammlung lehrt, das deutsche Element in den Hintergrund und das französische in

Digitized by Google

den Vordergrund, und erst in der gegenwärtigen Zeit, wo man den Werth geistiger nationaler Arbeit höher anschlägt als früher, fängt wieder Deutschland an, sich durch bedeutende, selbstständige und eigenthümliche Arbeiten auf dem Weltmarkte geltend zu machen.

Außer dieser Sammlung sind in dem Museum noch eine große Reihe von Lehrbüchern, Ornamentbüchern und Zeichnenbüchern, wie sie in England an der Tagesordnung sind, vorhanden.

Da bei uns gegenwärtig der Mangel an guten Vorlagen und Zeichnungen eine stehende und gerechte Klage aller Lehrer und aller Industriellen ist, so werde ich mir erlauben, wenn es die geehrte Versammlung gestattet, an einem der nächsten Abende diese Publicationen für Zeichenunterricht erläutern, damit man sieht, was für kolossale Opfer und Geldopfer England und die englische Regierung bringt, um auf dem Wege der Schule und des Zeichenunterrichtes den Geschmack der Arbeiterklassen zu fördern.

Sykes' Spinnmaschine,

mitgetheilt von Herrn Assistenten **Friedr. Kick.**

Eine neue Spinnmaschine für Streichgarn, sich wesentlich von den bisher im Gebrauche stehenden unterscheidend, hat John Sykes & Sohn in Huddersfield gebaut und sich patentiren lassen.

Das glatte, runde und feste Garn, welches die Maschine liefert, wie deren große Einfachheit, welche Billigkeit, Ersparniß an Raum und Arbeitslohn bedingt, machen sie einer gesteigerten Verbreitung würdig.

Eine solche Maschine mit 120 Spindeln arbeitet etwas mehr als eine Mule-Jenny mit 240 Spindeln, nimmt den halben Raum dieser ein und fordert nur etwas mehr Betriebskraft. Dieser größere Kraftverbrauch wird aber mehr als ersetzt durch den ersparten Arbeitslohn, welcher mindestens 25 pCt. beträgt *).

Mit dieser Maschine können die Garne in allen Nummern so fein wie auf der Mule-Jenny gezogen werden, und verwendet man dieselbe auch meist nur zum Spinnen von Kettengarn, als dem klareren Faden, so kann selbe doch ebensowohl zum Spinnen von Schußgarn verwendet werden, falls selbes nicht gar zu locker sein muß.

Bildet Sykes' Spinnmaschine auch einen Uebergang von den Watermaschinen zu den Mule-Jenny, indem sie bei mit ersterer ganz ähnlichem Baue, doch wie letztere ohne Spule arbeitet, so ist sie des continuirlichen Ausziehens und Aufwickelns wegen mit der Watermaschine nahe verwandt, und kann als eine Verbesserung derselben aufgefaßt werden.

---

*) Für diese Daten bin ich Herrn O. Offermann, Director der Spinnfabrik des Herrn Ph. Schöller in Brünn zu innigem Danke verbunden; derselbe gestattete mir auch die Maschine mehrmals zu besichtigen. Herr Offermann war der erste, welcher diese Maschine nach Oesterreich brachte.

Digitized by Google

Die Erklärung der Maschine selbst sei getheilt in die Erklärung

1. der Fadenbildung;
2. „ regelmäßigen Aufwicklung des gebildeten Fadens;
3. „ Transmissionen;
4. „ Veränderungen, welche nöthig sind, um verschiedene Garn-Nummern zu erzeugen.

1. Fadenbildung (Spinnen). Fig. 1 stellt einen Querschnitt der Maschine dar.

Das Vorgespinnst für Streichgarne, von der letzten Kratzmaschine des „Satzens" kommend, ist auf der Welle a aufgebäumt und wird durch das Abtreibzeug oder die Abtreibwalze b abgenommen und an einem Führungsdrahte vorbei dem ersten Streckwalzenpaare c d oder c' d' der rechten symmetrischen Hälfte zugeführt, welche zweite Hälfte einstweilen unbeachtet bleiben kann. Die Walze a ruht auf der Abtreibwalze b, da die Axe von a durch Gabellager blos eine verticale Führung erhält.

Zwischen dem etwa 14 Zoll entfernten zweiten Streckwalzenpaare h i und zwischen c d, deren verschiedene Peripherie-Geschwindigkeit das Maß der Streckung bestimmt, befinden sich zwei Schläger e und f und das Röhrchen g.

Die beiden Schläger rotiren und schlagen in der Richtung der Streckung auf das Vorgespinnst. Da die Bewegung so rasch ist, daß das Auge die einzelnen Stellungen nicht mehr zu unterscheiden vermag, so dürften dieselben kaum weniger als 600 Umdrehungen per Minute machen. Es ertheilt dann jeder Schläger 1200 Schläge per Minute.

Die Schläger selbst sind aus Stahl, an den Kanten abgerundet und polirt. Denkt man sich einen Faden an beiden Enden gehalten und führt auf ihn einen Schlag, so wird der Faden jedenfalls gezerrt. Es ist somit leicht die streckende Wirkung der beiden Schläger auf das Vorgespinnst erklärt.

Das schwache Vorgespinnst würde aber weder die Zerrung der Streckwalzen noch jene der Schläger aushalten, würde der Faden nicht durch das Röhrchen g eine Drehung erhalten. Nur hierdurch erhält er die nöthige Festigkeit; hierdurch ist es möglich, die Streckwalzenpaare so weit auseinander zu legen und somit möglichst gleichförmig zu strecken.

Das erwähnte Röhrchen g (Fig. 2) hat an einem Ende einen excentrischen Stift, um welchen der Faden geschlungen wird, daher bei erfolgender Rotation von g eine Drehung des Fadens zwischen g und c d in einem Sinne und zwischen g und h i im entgegengesetzten Sinne bedingt ist.

Die zwischen g und c d entstandene nothwendige Drehung wird sonach zwischen g und h i wieder beseitigt, es gelangt somit der Faden ungedreht zwischen das zweite Streckwalzenpaar h i, wie es sein muß.

Das hier erklärte Princip der Fadenstreckung ist neu, und kommen an der Maschine auch noch manche sinnreiche, neue Constructionen vor, so sind sie doch im Ganzen weniger wesentlich.

Hat der Faden die Streckwalzen h i verlassen, so gelangt er über den Führungsdraht j und durch die Fadenleitung l zum haftelförmigen Häkchen n und durch dieses zur Bobine.

Das Häkchen n (Fig. 3), lose auf dem Reifen m steckend, vertritt die Gabel; die Bobine, fest auf der Spindel steckend, vertritt die lose Spule der Watermaschine.

Es ist somit die Bewegung des Häkchens von jener der Bobine nicht

Digitized by Google

direct bedingt, sondern dasselbe wird blos durch den gespannten Faden mitgenommen, und läuft um die Bobine herum. Die Führung erhält das Häkchen durch den Reifen m. Würde kein Faden geliefert, so müßte das Häkchen n so viele Umläufe machen, als die Spindel oder die Bobine; würde so viel Faden geliefert, als die Peripherie-Geschwindigkeit der Bobine beträgt, so würde das Häkchen stehen bleiben; da diese beiden Fälle nicht eintreten, sondern eine bestimmte kleinere Menge Faden constant geliefert wird, so macht das Ringelchen nicht so viele Umläufe als die Spindel, und zwar beträgt sein Zurückbleiben so viel, als Faden geliefert wurde; dieser wird eben aufgewickelt.

Die Drehung des Fadens findet zwischen l und n statt.

Da dieselbe bei verschiedenen Garn-Nummern aber durch den Ausdruck

$$d = \frac{n}{l} - \frac{1}{2R\pi} = \frac{n}{l} - \frac{1}{6{\cdot}3\,R}$$ bestimmt ist, in welchem

n die constante Anzahl der Umläufe der Spindel in 1 Minute,

l den in der gleichen Zeit erzeugten Faden in Zollen und

R den Radius des Ringes in Zollen bezeichnet;

so muß l veränderlich sein, somit auch die Geschwindigkeit des zweiten Streckwalzenpaares sich ändern lassen, sollen Garne mit verschiedener Drehung erzeugt werden.

Das Wälzchen k, welches mit Leder überzogen ist, hat den Zweck, den etwa reißenden Faden aufzuwickeln.

2. Regelmäßige Aufwicklung des gebildeten Fadens. Es soll die Bobine gleichförmig mit Faden bewickelt werden, und zwar so, daß sich derselbe leicht wieder abwickeln läßt. Hierzu ist ein regelmäßiges Heben und Senken der Ringe m, somit der Ringbank o erforderlich.

Dieses Heben und Senken erfolgt aber nicht wie bei der Watermaschine um die ganze Höhe des mit Garn zu bewickelnden Stückes, sondern die Ringbank wird um 1 ½ Zoll gehoben, sinkt dann fast wieder um 1 ½ Zoll herab, steigt dann wieder um 1 ½ Zoll, sinkt wieder, jedoch nicht genau so viel, als sie sich hob. Somit tritt während des Auf- und Absteigens um nahezu 1 ½ Zoll ein sehr allmäliges, constantes Heben ein, und es wird somit die Bobine so bewickelt, wie die Schleifspulen zu den Weberschützen mit freier Hand bewickelt werden.

Der hiezu benützte Mechanismus ist folgender:

Die Ringbank wird von mehreren Eisenstäbchen s (Fig. 1 *) getragen, welche durch die Leitungen p und x geführt und durch die Ketten u gehalten werden. Die Ketten sind an Scheiben v befestigt, welche an der Axe w sitzen. Wird nun w gedreht, so erfolgt, je nach der Richtung der Drehung, ein Anspannen oder Nachlassen der Kette, also ein Heben oder Senken der Ringbank.

An der Axe w sitzt das Zahnrad 14, es handelt sich also diesem die erforderliche Drehung mitzutheilen.

Das an der Axe der unteren Walze des zweiten Streckwalzenpaares sitzende Kegelrädchen 1 greift in 2, hierdurch wird die Achse 3 bewegt und das Kegelrädchen 4, dieses bedingt die Drehung von 5, wie der Axe 6 und des Rädchens 7, hierdurch wird 8, somit die Achse 9 gedreht.

---

*) Nun ist es nöthig beide Hälften der Zeichnung zu vergleichen, weil der Deutlichkeit wegen manche Bestandtheile nur auf einer Seite gezeichnet sind, da sich ihre Bilder sonst decken würden.

Digitized by Google

An dieser Axe sitzt die doppelte Herzscheibe 11 und die Schraube 10. Durch die Bewegung der Herzscheibe 11 wird die Schubstange 12, also auch die Zahnstange 13 bewegt, diese greift jedoch in das Rad 14, dieses wird bald nach rechts, bald nach links gedreht, hebt und senkt somit die Ringbank um $1\frac{1}{2}$ Zoll.

Die Bewegung der Schraube 10 bedingt eine Drehung der Räder 15, 17, 18, diese eine Drehung der Schubstange 12 und dadurch der Schraube 12; es wird folglich gleichzeitig mit der obigen Bewegung, durch die Schraube, die Zahnstange nach auswärts geschoben, das Rad während der schwankenden Bewegung auch constant gedreht, also die Ringbank constant gehoben.

Ist ein Turnus des Spinnens zu Ende und die Bobine voll, so rückt man das Rädchen 15 aus, und führt mittelst der Kurbel 20, 19 die beiden Zahnstangen in die ursprüngliche Lage.

3. Transmissionen. Durch die in Fig. I durch ihre punktirten Theilkreise angegebenen Zahnräder $\alpha\beta\gamma \ldots \varepsilon\lambda\mu$ wird die Bewegung von i übertragen auf d, d' und b.

Die unteren Streckwalzen i und d sind geriffelt und haben eine durch die ganze Länge der Maschine gehende gemeinschaftliche Axe, die oberen Walzen h c sind ungerifft, haben keine gemeinschaftliche Axe und werden nur durch Reibung mitgenommen.

Die Röhrchen g erhalten die Bewegung mittelst einer Schnur ohne Ende von dem Cylinder B. Die Schläger e, f mittelst eines Riemens ohne Ende von der Riemenscheibe, die an der Axe von B sitzt.

Die Bewegung der Ringbank geht von i' aus, wie oben beschrieben. Die Spindeln werden durch Schnüre von A aus bewegt. Es wären also noch die Uebertragungen der Bewegung der Hauptwelle auf i, i', A und B anzugeben.

Auf der Hauptwelle sitzen außer der Voll- und Leerscheibe zur Verbindung mit dem Motor noch drei Riemenscheiben. Die erste überträgt die Bewegung an ein System von Zahnrädern, welches am andern Ende der Maschine angebracht ist, und welches den Streckwalzen i i' ihre richtige Bewegung ertheilt; die zweite an die Axe von B und die dritte Riemenscheibe an jene von A.

4. Veränderungen, welche vorzunehmen sind, um verschiedene Garn-Nummern zu spinnen.

a) Man verändert das Verhältniß der Umdrehungs-Geschwindigkeiten von i und d (i' und d') dadurch, daß man für α ein anderes Rädchen einsetzt; dieß genügt, da β eine verstellbare Axe besitzt. So erhält man feineres oder gröberes Garn von gleicher Anzahl Drehungen auf die Längen-Einheit. Wollte man auch hierin Abänderung treffen, so müßte man die Räder des am andern Ende befindlichen oberwähnten Räder-Systems versetzen. Die Menge des in gleicher Zeit gelieferten Fadens würde dann geändert und daher auch ein Faden mit anderer Drehung erzielt.

b) Feineres Garn erlaubt langsamere Bewegung der Ringbank, gröberes fordert schnellere; dieß wird durch Austauschen des Kegelrädchens 1 gegen ein kleineres oder größeres, und durch Verrücken von 2 erzielt.

c) Endlich nimmt man bei feinerem Garne zartere Häkchen, bei gröberem stärkere.

Digitized by Google

Das Neue an dieser Maschine ist außer vielen Details die Anwendung der Schläger und des Röhrchens. Durch sie ist ermöglicht ein längeres Band zu strecken, somit einen gleicheren Faden zu erzeugen, als bei den Watermaschinen sonst der Fall. Der einfache Bau ermöglicht auch den mäßigen Preis, 132 Pfd. Sterl., also per Spindel 22 Shilling, und dürfte diese Maschine wohl mit Recht der Beachtung empfohlen werden.

Ueber das Patentwesen,

von Herrn Dr. **Franz Neumann.**

Meine Herren! Sie erinnern sich ohne Zweifel, daß ich im verflossenen Jahre die Ehre hatte, einige Worte über Industrie-Privilegien und die Reform der bezüglichen Gesetzgebung an Sie zu richten. Die Tendenz meines damaligen Vortrages war hauptsächlich die, Ihre Aufmerksamkeit auf den großen wissenschaftlichen und praktischen Streit zu lenken, welcher über die Nothwendigkeit oder Entbehrlichkeit, über den vorwiegenden Nutzen oder Schaden, also über den Fortbestand oder die Beseitigung der Erfindungs-Privilegien geführt wird.

Meine Absicht ist mir, wie ich hoffen darf, wenigstens theilweise gelungen; ich habe nicht nur zu einer Reihe von Privat-Discussionen über den erörterten Gegenstand Anlaß gegeben, sondern ich fand in diesen Räumen auch einen Widersacher, der mit anerkennenswerthem Geschicke alle jene Argumente zu entkräften versuchte, die ich gegen die Beibehaltung der Patente Ihnen mitzutheilen mir erlaubte.

Neben dieser erfreulichen Erscheinung muß ich aber auch constatiren, daß unter den Mitgliedern der verehrten Versammlung eine überwiegende Majorität selbst vor der bloßen Idee einer etwaigen, künftigen, wenn auch in weiter Ferne stehenden Aufhebung der Patente zurückschreckte; ich muß constatiren, daß Sie meinen Betrachtungen zwar die ehrendste Theilnahme schenkten, dieselben aber auch mit einem gewissen Maße von Widerwillen, sowie etwa die Anschauungen eines Communisten ferne zu halten suchten; ich muß constatiren, daß meinem geschätzten Opponenten das Verdienst gebührt, jene unangenehmen Eindrücke verwischt zu haben, die Ihnen vielleicht durch meine Auseinandersetzungen zurückgeblieben waren; ich muß endlich auch constatiren, daß Sie, meine Herren, sichtlich erleichtert wurden, als Sie vernahmen, daß es doch noch Argumente *für* die Privilegien gibt. — Und dennoch, trotz alledem sehen Sie mich entschlossen genug, um mir nochmals in derselben Sache Ihre Aufmerksamkeit auf kurze Zeit zu erbitten; Sie sehen, daß ich es wage, neuerdings das Patentwesen zu besprechen, indem ich den Faden dort wieder aufnehme, wo er im verflossenen Jahre liegen gelassen wurde.

Um jedem Mißverständnisse von vorneherein zu begegnen, wiederhole ich den Satz, welchen ich auch damals an die Spitze meiner Betrachtungen stellte; ich wiederhole, daß es meine Ueberzeugung ist: „*ein allmäliges Uebergehen vom Privilegienschutze zur völlig freien Con-*

Digitized by Google

currenz im Erfindungswesen" sei eine Forderung des fortschreitenden Zeitgeistes.

Wenn ich damals den ersten Schritt zur allmäligen Beseitigung des Privilegienzwanges dadurch thun wollte, daß ich das ruhige Nachdenken über den Gegenstand veranlaßte, so werde ich heute, mit Ihrer gütigen Erlaubniß, einen Schritt weiter gehen, indem ich Ihnen dasjenige zu schildern versuche, was in unserer nahen und nächsten Nachbarschaft über den Gegenstand seither gedacht und gesprochen wurde, und welche Fortschritte seither die Bewegung gegen das Patentwesen gemacht hat.

Gestatten Sie mir jedoch vorher auf die Argumente zurückzublicken, mit welchen ich hier bekämpft wurde. — Mein gewandter Gegner hat, wie Ihnen gewiß noch erinnerlich ist, zugestanden, daß vom Gesichtspunkte des abstracten Rechtes die Patentirungsfrage entschieden verneinend beantwortet werden muß; er hat zu den Forderungen der Billigkeit seine Zuflucht genommen und behauptet, daß Erfindungen, als der menschlichen Gesellschaft geleistete Dienste, billiger Weise entlohnt, d. h. patentirt werden sollen.

Meine Herren, die Billigkeit ist in der Volkswirthschaft ein so naturwidriges Element, wie das Oel im Wasser. Man mag sich noch so bemühen und plagen, nie werden sich beide zu einem Gemenge vereinen. Warum? das lehrt für unseren Fall das tägliche Leben. — In wirthschaftlichen Dingen ist der Egoismus das flatternde Panier, dem Jeder folgt; Jeder sucht, ohne Rücksicht auf seinen Nebenmann für sich selbst den größten Vortheil zu erlangen; Jeder strebt nach Erwerb von Gütern und nach deren Genusse, und es kümmert ihn in der Regel wenig, ob sein Wohlstand durch die Armuth der Anderen erkauft ist, oder nicht.

Das alleinige Gegengewicht gegen diesen Kampf der einzelnen und ganzen Classen liegt nur wieder in einer volkswirthschaftlichen Lebensregel, in der Abhängigkeit des Einen von dem Andern, oder um es zu präcisiren: in der Gegenseitigkeit der Interessen, welche eine Harmonie der Interessen hervorrufen soll. Gewaltsam diesen natürlichen Lauf der Dinge hemmen, dem Willen und der Freiheit des Menschen durch beschränkende Normen einen Damm setzen, zumal den Einzelnen zur Billigkeit zwingen wollen, das wäre gefährlicher als die Lehren eines St. Simon, Fourier oder Proudhon.

Fragen Sie nur, was im täglichen Leben Alles unbillig ist, was Alles vom Billigkeitsstandpunkte durch die Gesetze auszugleichen wäre, und Sie werden sehen, daß die Antwort dafür in dem Paradoxon liegt: „La propriété c'est le vol! — Der berühmte Arzt, der Opernsänger verdient in einer Viertelstunde oft mehr, als der Taglöhner im ganzen Jahre; das ist unbillig, — sollte da vielleicht ein Gesetz eingreifen und bestimmen, daß beide theilen?

Der Eine wird in Millionen geboren und leistet während seines ganzen Lebens gar Nichts, als daß er consumirt; — der Andere arbeitet, er plagt sich im Schweiße seines Angesichtes und stirbt dennoch so arm, als er zur Erde kam, — ist das nicht ein schreiendes Mißverhältniß, und wollten Sie da vielleicht ein Gesetz der Billigkeit?

Nie und nimmer dürfen solche Ansichten auf national-ökonomischem Gebiete geduldet, am allerwenigsten dürfen sie gesetzlich anerkannt [illegible] aufgenöthigt werden.

Digitized by Google

Gehen wir aber von der eben widerlegten Behauptung aus: der Standpunkt der Billigkeit hätte, wie im Rechtssystem, so auch im wirthschaftlichen Leben seine Geltung, so würden die Patentgesetze ihm dennoch durchaus nicht genügen. — Niemand wird läugnen, daß häufig nicht der Erfinder selbst seine Idee durchgeführt, sondern daß er von Andern ausgebeutet wird, indem diese, als Capitalisten oder industrielle Größen ihm die Erfindung um eine kleine Ablösungssumme abkaufen und sich damit bereichern. — Das Patentgesetz schützt und belohnt dann nicht den Erfinder, sondern den Exploiteur, wo bleibt der Billigkeits-Standpunkt der Privilegien?

Oder, zwei Personen machen zugleich die nämliche Erfindung; die Erste, die um das Patent wirbt, erhält es, die Zweite kann leer abziehen; wo ist da die Billigkeit, die man an den Privilegien zu rühmen versucht?

Ich habe deshalb die Ueberzeugung, daß der in's Mitleid gezogene Gesichtspunkt der Billigkeit ebenso wenig als der Gesichtspunkt des abstracten Rechtes für die Beibehaltung des Patentsystems zu Felde geführt werden darf.

Es erübrigt noch den dritten, von den Anhängern der Privilegien nahmhaft gemachten Gesichtspunkt zu prüfen, jenen des allgemeinen Nutzens.

Es wird zu dessen Widerlegung genügen, wenn ich mir erlaube, auf meinen vorjährigen Vortrag hinzuweisen, welcher die allgemeine Schädlichkeit der Patente als einen Hauptgrund gegen deren Fortbestehen hervorhob, welcher andeutete, daß man bei Privilegien stets nur den Producenten, den Erfinder, nicht aber die Millionen von Menschen bedacht hat, welche als Consumenten unter den Patenten leiden.

Ich wiederhole, daß durch die Industrie-Privilegien dem Einzelnen auf Kosten aller Uebrigen ein Vortheil zugewendet wird; daß das gesammte Publicum von der allgemeinen und weitgreifenden Anwendung der patentirten Erfindungen ausgeschlossen ist, daß es die Monopole der Privilegiums-Inhaber theuer bezahlen muß, und daß die gemeinsame Bethätigung aller denkenden Köpfe zur weiteren praktischen Ausbildung und Entwickelung der oft nur principiell angeregten neuen Idee für längere Zeit geradezu vereitelt und unmöglich gemacht wird.

Was bleibt also noch übrig, um das Fortbestehen der Patente zu rechtfertigen oder in so warmer Weise zu befürworten?

Erlassen Sie mir, meine Herren, die Besprechung der übrigen, minderen Einwürfe; erlassen Sie mir auch die — mir mögliche — Nachweisung, daß die Schweiz trotz der Aufhebung der Patente noch heute genug bedeutende Erfindungen in die Welt setzt und daß keineswegs, wie jüngsthin im Berichte über die Londoner Ausstellung unbegründet behauptet wurde, „Jeder auswandert, der etwas Lebensfähiges erfunden hat."

Mehr als durch diese national-ökonomischen Gefechte hoffe ich Ihr Interesse durch die Mittheilung desjenigen zu fesseln, was mittlerweile hinsichtlich der Patentfrage im Auslande und im Inlande vorgekommen ist. — Sie werden mir gestatten, der chronologischen Ordnung zu folgen.

Neben der consequenten Beharrlichkeit, mit welcher Michel Chevalier, Arthur Legrand, Leonce de Lavergne und Pellat die Idee der Privilegien-Freiheit verfolgen, finde ich zunächst eine Nummer der französischen Zeitschrift „La Presse" (31. Jänner 1863), welche in einem, von Alfred Darimon gezeichneten Artikel die großen Erfolge der Industrie-Ausstellungen für Frankreich bespricht: „Jede Exposition," sagt der Verfasser,

Digitized by Google

„brachte uns eine große wirthschaftliche Reform. Die Ausstellung von 1851 hat Veränderungen in den Zolltarifen, sie hat die Entwickelung des continentalen Eisenbahn-Netzes veranlaßt; jene von 1855 hat die Freiheit des Handels angebahnt, die letzte von 1862 hat die Reform des gewerblichen Unterrichtes zur Folge gehabt und wird sich durch einen radicalen Umsturz der Privilegien-Gesetzgebung kennzeichnen. Der Eifer, mit welchem man früher für den internationalen Schutz der Patente gesorgt, hat einer ganz entgegengesetzten Anschauung Platz gemacht. — Die Brevets erscheinen jetzt nur mehr als Fesseln, deren sich die Industrie um jeden Preis entledigen muß, weil sie ihrem unaufgehaltenen Fortschritte Hindernisse bereiten. Und dieser Kreuzzug gegen die Privilegien ist neben der Unterrichtsfrage die originellste Seite der Ausstellung des Jahres 1862."

Der bekannte Jules Duval zieht in dem Jänner-Hefte des Journal des Economistes einen Vergleich mit den Erfindungen, der geistreich genug ist, um denselben hier anzuführen. „Jede große Erfindung," sagt er, „ist ein neues, von Columbus entdecktes Amerika; gewähren wir einem solchen Wohlthäter der Menschheit Ehre und Reichthum, aber keine Monopole! Die kleinen Erfindungen stellen die Länder und Inseln von geringerem Umfange dar, die durch Handelsvortheile oder durch Ruhm jene entschädigen, welche zuerst dort landen. Das genügt aber auch, um den Forschungsgeist wachzuhalten!"

So denken die Gelehrten Frankreichs über die Patente.

In England, das durch langjährige Erfahrung gewiß zur Beurtheilung der Frage ganz besonders berufen ist, haben sich außer dem schon genannten Lord Granville auch M. Cubitt, der Präsident der Civil-Ingenieure von London, und M. Brunel, der berühmte Ingenieur, mit Entschiedenheit gegen das Patentwesen ausgesprochen, und der Letztere hat geradezu erklärt, „daß die Aufhebung des gegenwärtigen Systemes eine ungeheuere Wohlthat für das Land und eine nicht geringere Wohlthat für jene unglückliche Classe von Menschen wäre, die man Erfinder nennt."

So denken die Praktiker Englands über die Patente.

Und was geht in unserer unmittelbaren Nähe vor? Die Dresdener Handelskammer hat im verflossenen Frühjahre ihr Gutachten gegen die Erfindungs-Privilegien abgegeben, indem sie hervorhebt:

„daß der gewerbliche Erfindungsgeist keines Patentschutzes als eines besonderen Reizmittels bedarf;

daß die Mittel, welche dem Erfinder auch ohne Patentschutz zu Gebote stehen, wirksam genug sind, um ihm den Hauptgewinn der Erfindung zu sichern;

daß der Erfinder auch nach Aufhebung der Patentgesetze nicht ungünstiger gestellt wird, und endlich

daß die Hemmnisse aus dem Patentschutze genug groß sind, um den Schaden auch durch den größtmöglichen Nutzen der Patente nicht aufwiegen zu können."

Die Leipziger Handels- und Gewerbekammer hat sich diesem Gutachten im Allgemeinen angeschlossen, indem sie den Patentschutz für ein völlig unausreichendes Unterstützungsmittel und als einflußlos auf den gewerblichen Fortschritt erklärt.

Sie werden mir zugestehen, meine Herren, daß diese Aeußerungen um-

Digitized by Google

somehr Bedeutung haben, als sie von den gewerblichen Vertretern eines der industriereichsten Districte Deutschlands ausgehen.

Sehen wir uns weiter um. — Einer von Mitte August datirten Correspondenz aus dem Großherzogthum Hessen entnehme ich, daß man sich dort unter Anderem auch mit der Reform der Privilegien-Gesetze lebhafter beschäftigt und nur noch schwankt, ob man statt des bisher geltenden englischen Systems (der Vorprüfung der Neuheit einer Erfindung) das französische System (einfaches Anmelde-Verfahren), oder „die unbedingte Gewerbefreiheit einzuführen, d. h. das landesherrliche Patentwesen gänzlich aufheben soll." Also auch dort scheint der Feldzug gegen die Privilegien schon begonnen zu haben.

Und nun komme ich zur Anführung einer ganz besonders gewichtigen Stimme, die sich ebenfalls gegen das Patentwesen ausgesprochen hat — ich meine den Beschluß des Congresses deutscher Volkswirthe, jener wissenschaftlichen Wanderversammlung, welche im Herbste 1858 geschaffen, alljährlich an einem anderen Orte Deutschlands tagt und schon zu mehreren wirthschaftlichen Reformen den Anstoß gegeben hat.

Bei der im heurigen Jahre zu Dresden abgehaltenen Zusammenkunft hat Prince Smith (in der Sitzung vom 14. Sept.) einen Antrag gestellt, der die Streitfrage sehr bündig zusammenfaßt. Er lautet: „In Erwägung, daß Patente den Fortschritt der Erfindungen nicht begünstigen, vielmehr deren Zustandekommen erschweren, daß sie der raschen und allgemeinen Anwendung nützlicher Erfindungen selbst mehr Nachtheil als Vortheil bringen und eine ungeeignete Form der Belohnung sind, beschließt der Congreß zu erklären, daß die Erfindungspatente dem Gemeinwohl schädlich seien."

Der Antragsteller fand unter den 129 anwesenden Mitgliedern des Congresses, welchem es an wissenschaftlichen und auch an praktischen Autoritäten nicht fehlte, nur wenig Opposition; er begründete seinen Vorschlag durch die Betrachtung, daß durch den bisherigen Patentschutz die Production factisch mehr gehindert als befördert werde. — Der Fortschritt in den Erfindungen hänge mit dem Fortschritte in der Wissenschaft zusammen; die Wissenschaft hat aber nie und nimmer der Patente genossen oder bedurft. — Von einer andern bekannten Persönlichkeit, von Dr. Michaelis aus Berlin, wurde diesen Argumenten die richtige Bemerkung beigefügt: es sei ein bedeutungsvolles Symptom für die Nothwendigkeit der Aufhebung des Patentschutzes darin zu finden, daß man nirgends wo aus und wo ein wisse in der Patent-Gesetzgebung. Die Vorprüfung wird in England verlangt, in Deutschland wird sie von der Bureaukratie der Industrie, und von dieser jener zugewälzt. Er schließt seine Auseinandersetzungen mit der Hindeutung darauf, daß Erfindungen aus Zufall, aus Noth, der Concurrenz halber, zu billiger Production gemacht werden, die alle auch ohne Patentschutz zu Stande gekommen wären. Heute aber kann es geschehen, daß man durch das Privilegienwesen sogar an der Ausübung einer Erfindung verhindert wird, wenn nämlich Concurrenten oder Gegen-Interessenten das Patent ankaufen, um demselben nicht zu unterliegen.

Sie können, meine Herren, diesen Aussprüchen entnehmen, daß man sich im Allgemeinen bewußt war, es sei dem öffentlichen Vortheile entgegen,

Digitized by Google

die Patente noch länger fortbestehen zu lassen, weil sie die rasche Verbreitung gemeinnütziger Erfindungen verhindern *).

So also denkt das nüchterne Deutschland über die Patente. — Und wie denkt unser liebes Oesterreich?

Wenn Journal-Stimmen auch nur theilweise die öffentliche Meinung abspiegeln, so ist diese im raschen Vorwärtsgehen zur Freiheit der Patente.

Außer einigen mir bekannt gewordenen Artikeln in kleineren Blättern erlaube ich mir, Sie insbesondere an die Aufsätze zu erinnern, welche in unserer mächtigen Zeitung „Die Presse" enthalten waren. Beschränkten sich jene Besprechungen auch auf die Beleuchtung nur einzelner hervorstehender Mängel des Patentwesens, so hoben sie doch in prägnanter Weise die Ueberlebtheit der bezüglichen Gesetzgebung hervor.

„Als die Patentgesetze," sagt die Presse, „erfunden wurden, war der Erfindungsgeist, den sie zu befördern beabsichtigten, noch in seinen Windeln, waren Industrie und Verkehr noch schwach entwickelt, standen der raschen Ausbeutung der Priorität, welche den natürlichen Vortheil jedes Erfinders bildet, noch tausend Hindernisse entgegen. — Man glaubte der Quelle der Wohlthaten, welche in dem Erfindungsgeiste liegt, durch ein Monopol nachhelfen zu müssen, genau wie in früheren Jahrhunderten der Quelle der Wohlthaten, die im industriellen Unternehmungsgeiste liegt, durch Monopol und Bannrecht. Und genau wie Monopolien und Bannrechte aus Förderungs- zu Unterdrückungsmitteln des Unternehmungsgeistes wurden und sich der fortgeschrittenen Cultur-Entwickelung gegenüber als solche peinlich fühlbar machten, genau so werden die Patent-Monopolien, durch die man den Erfindungsgeist zu fördern suchte, für den erstarkten Erfindungsgeist, für die zur Manneskraft erwachsene industrielle Entwickelung zu drückenden Fesseln."

Ich bin mit den Berichten und Citaten zu Ende; nur durch ein paar Worte möchte ich noch meine Ansicht über ein zeitgemäßes Ersatzmittel für die dermaligen Erfindungs-Privilegien Ihnen mittheilen. — Bekanntlich gibt es dafür mehrere Auswege; Einige schlagen Preis-Ausschreibungen, Andere internationale Belohnungen für Erfindungen vor und Alle verwickeln sich dadurch in die Schwierigkeit, den Maßstab zu suchen. Man kann in der That nur schwer im Voraus bestimmen, welchen Werth eine gewöhnliche Erfindung für die Gesammtheit der Consumenten haben wird.

Ich glaube daher, daß man principiell dabei bleiben soll, den Erfinder auf denjenigen Vortheil anzuweisen, welcher ihm die Priorität seiner Idee naturgemäß ohnedieß sichert. Belohnungen für gewöhnliche Fälle halte ich deßhalb für entbehrlich; ich glaube, daß dagegen außerordentliche Erfindungen, wahrhaft großartige Verbesserungen gerade so anerkannt werden sollen, wie andere staatsbürgerliche Verdienste, sei es durch Ehrenzeichen und Orden oder durch Rang, Titel und Stellung; daß man aber außerdem denjenigen Erfindern, welche auf pecuniären Gewinn den Hauptwerth legen, auch Entschädigungs-Summen aus dem Staatsschatze bewilligt, weil sie den National-Reich-

*) Die österreichische Gesetzgebung hat diese Wahrheit auch erkannt, denn sie bestimmt im §. 2 (des Ges. v. 15. Aug. 1852), daß auf Bereitungen von Nahrungsmitteln, Getränken und Arzneien kein Privilegium stattfindet. — Wenn man die Gemeinschädlichkeit der Patente bei diesen wichtigen Bedürfnissen zugibt, so hat man nur mehr eine graduelle Weiterentwickelung bis zur völligen Freiheit der Erfindungen nöthig.

Digitized by Google

thum heben — Entschädigungs-Summen, die sich nicht etwa ziffermäßig an den wirthschaftlichen Werth der Erfindung anschließen, sondern ein großmüthiges Honorar sein sollen.

Nur wenn man von solchen Grundsätzen ausgeht, wird die Kluft ausgeglichen, welche noch heute zwischen dem Gelehrten und dem Praktiker liegt. Dem Ersteren wird jetzt für seine emsigen, oft aufreibenden Forschungen das armselige Schriftsteller-Honorar; die Ideen, die in ihrer Anwendung Tausende von Gulden werth sein können, werden um Groschen und Kreuzer verkauft. Der Letztere läßt sich häufig nur vom blinden Zufalle leiten und wird für Erfindungen patentirt, die er über Nacht gemacht hat.

Darum, meine Herren, blicken wir getrost dem nicht mehr fernen Zeitpunkte entgegen, wo wieder eine Schranke der freien Concurrenz fallen, wo der Patentschutz, der eigentlich ein Patent-Zwang ist, beseitigt sein wird und wo gewerbliche Erfindungen, ebenso wie andere große Gedanken, ein Gemeingut Aller sein sollen.

Einstweilen aber vergessen wir nicht, daß derjenige Staat sich eines überwiegenden Vortheiles erfreuen wird, welcher als der Erste der Freiheit auch in diesem Gebiete der menschlichen Thätigkeit Eingang zu schaffen weiß, während umgekehrt der Staat im größten Nachtheil sein muß, der diese nothwendige Reform erst nach seinen Nachbarn durchführt.

Aus den Berichten der 1862 zur Londoner Welt-Ausstellung entsendeten Gewerbsleute.

Bericht des Herrn Franz Pönninger, Erzgießer in Wien.

Die Producte der Kunstgewerbe plastischer Richtung, welche auf der Londoner Welt-Ausstellung des Jahres 1862 erschienen waren, lieferten dem Studium derselben ein ebenso reiches als interessantes Materiale. Die Beschickung der Ausstellung von Seite dieser Fächer war eine vollständige zu nennen; manche einzelne Leistungen derselben erregten schon zeitlich das allgemeine Interesse, und wurden mit mehr oder weniger Recht Zierden der Ausstellung genannt, ein Lob, das einigen dieser Fächer in ihrer Gesammtheit, ihrer hohen Entwickelung wegen, nicht streitig gemacht werden kann.

England und Frankreich auf der Ausstellung am vollständigsten vertreten, gaben, wie kein anderes Land, ein umfassendes Bild ihrer in vielen Punkten musterhaften Industrien, trennen sich jedoch sowohl in der Gattung der ausgestellten Objecte, als auch, und dieß vielleicht noch mehr, in der Geschmacksrichtung, die an denselben fast ausnahmslos auf das entschiedenste ausgeprägt ist.

England, das eine wahrhaft enorme Menge von als Unica angefertigten Tafelaufsätzen, Gruppen und Statuen als Ehrengaben, Wettrennpreise u. s. w. in Silber ausgestellt und in diesen seine größten Erfolge erreicht, hat der Fabrikation von Luxus-Artikeln in Bronze und Zink, mit denen Frankreich auf der Ausstellung unbestritten dominirt, wenig mehr als schwache Anfänge entgegenzustellen. Es bezieht diese Artikel, wie fast alle übrige Welt,

Digitized by Google

von Frankreich und wird dieß noch lange thun müssen, bis seine eigene Industrie ihm vollständigen Ersatz zu liefern im Stande sein wird.

Faßt man zuerst die größeren Werke der plastischen Kunst in's Auge, die überall, wo sich Kunstgewerbe zu einiger Bedeutung aufgeschwungen haben, einen ziemlich sicheren Maßstab für die künstlerische Vollendung derselben bilden (jener Vollendung, die ihr einziger Werthmesser ist), so macht sich auf den ersten Blick schon eine außerordentliche Verschiedenheit der Kunstrichtung sowohl, wie auch der technischen Mittel bemerkbar.

Man würde jedoch sehr irren, wollte man das Vorhandensein von Kunstleben überhaupt, eine reiche Production und manche vorzügliche Leistung in Abrede stellen.

An größeren Güssen, die durch ihre Technik dem Kunstgewerbe angehören, bringt die englische Ausstellung nicht viel. Eine Reihe von alten englischen Königen, von Thed, im Auftrage der Königin modellirt, sind blos im Gypsmodell aufgestellt und anerkennenswerth gut gemacht.

Auch einige Modelle von größeren monumentalen Statuen, in denen die Engländer, wie bekannt, kein besonderes Glück haben, besonders wenn die Behandlung modernen Costümes mit zur Aufgabe gehört, sind in Gyps vorhanden.

Das Shakespeare-Monument z. B. ist eine wahre Verunglimpfung des größten dramatischen Dichters, aber bei Weitem noch nicht das schlimmste, was englische Bildhauer den Berühmtheiten ihrer Vor- und Mitwelt angethan haben. Einige lebensgroße Statuen von sehr wenig künstlerischem Werthe sind ohne alles Verständniß für die Erfordernisse der Bronze-Ausführung, offenbar sehr nachlässig in Gyps ausgeführt — ein Fehler, den die Metall-Ausführung, auch wenn sie eine bessere als die in England bei größeren Güssen übliche ist, nicht mehr gut machen kann. Von diesen und so manchen anderen, höchst mittelmäßigen Leistungen unterscheidet sich wohlthuend eine Reihe von excellent gemachten Porträtbüsten, die ohneweiters zu dem Besten gehören, was in diesem Fache existirt, die bekannten Arbeiten Gibson's und ähnlicher, die jedoch außer den Kreis dieses Berichtes gehören.

Diese Mannigfaltigkeit, welche vollständig den Eindruck der Richtungslosigkeit hervorbringt und sogar wirklich gelungene einzelne Leistungen in ihrer Wirkung beeinträchtigt, mußte sich natürlich auch auf das Kunstgewerbe übertragen, und in der That zeigen die Producte desselben die verschiedensten Stufen von künstlerischem Werthe und Geschmack in Erfindung und Ausführung, und schon durch diesen Umstand allein bildet die englische Ausstellung einen großen, auffallenden Contrast zu der französischen Ausstellung, zu deren hervorragendsten und zumeist charakterisirenden Eigenschaften eben eine ungewöhnliche Gleichheit des Geschmackes nnd der technischen Vollendung an ihren einzelnen Producten gehört.

Was nun die Stoffe selbst anbelangt, die zur Darstellung gewählt werden, so sind sie vielfältig, oft gut und sinnig, häufig der englischen Geschichte oder Poesie entnommen; selten findet man Allegorien, nie aber jene lascive Art, weibliche Gestalten darzustellen, wie dieß in Frankreich gang und gäbe ist.

So bringt z. B. H. Emanuel einen silbernen Krug, zu dessen Verzierung die Darstellung einer Ballade verwendet ist. Der Krug zeigt schöne Hauptform, gute und dem Geg enstande entsprechende Verwendung von Wasser

Digitized by Google

pflanzen und Thieren als Ausschmückung, im Ganzen gutes Arrangement, nur Eines fehlt: gut modellirte Figuren. Undine und ihr Gemahl, die dargestellten Personen, sind zwar frei von den herkömmlichen schablonenhaften Verdrehungen, wie sie an den Figuren der französischen Ausstellung nur zu häufig vorkommen; das Machwerk zeigt Streben und guten Willen, allein die Figuren sind durch die gröbsten Verzeichnungen verunstaltet. Das Ganze ist recht hübsch ciselirt, dunkel geätzt, es ist wenig Gold und einige nicht besonders hübsche Aetzarbeit angewendet. Des weiteren eine zwei Fuß hohe Sclavin, die einen Vogel befreit, aus Elfenbein geschnitzt. Hier sind die Verse angeführt, an denen sich der Künstler begeistert hat zu der Eleganz und dem wahren künstlerischen Gefühl, welche seine Ausführung charakterisiren; die graziöse Haltung dieser Figur und ihr gedankenvoller Ausdruck machen sie zu einer Zierde der Ausstellung. Das meint nämlich der Aussteller auf einem zur Erklärung des Kunstwerkes beigelegten Zettel. Dieß ist nun allerdings nicht der Fall; die Figur ist durchaus nicht so gut, daß sie im entferntesten das allzu willkürlich aufgestellte Lob Mr. Chesnean's, des Künstlers, rechtfertigen würde; jedoch der Umstand allein, daß mit einer schließlich eben nicht ganz schlecht gemachten, nackten weiblichen Figur eine, wenn auch schon öfter dagewesene, poetische Idee zu versinnlichen angestrebt wird, ist charakteristisch und erwähnenswerth.

Schlimmer kommt der Prinz von Wales weg. Mr. Wood hat eine abscheuliche Porträt-Statuette zu Pferd von demselben gemacht, wozu er noch eine Sitzung hatte, wie der beigelegte Zettel bemerkt, der auch findet, daß man es dem Pferde ansähe, daß es die Hoffnung von England trägt, natürlich auch, daß die Statuette ein interessantes Meisterstück sei. Dazu kommt hingegen noch ein ganz hübsch erfundener Tafelaufsatz mit Springbrunnen, ebenfalls von Silber. Die Figuren daran sind ganz erträglich gemacht, sowie der ganze Aufsatz hübsch arrangirt ist und nur den Fehler hat, daß er mit Details überladen ist.

R. u. S. Garrard, Kron-Juweliere, stellen eine ungeheure Menge von Aufsätzen in Silber, meist vom Ascott- und anderen Rennen herrührend, aus, deren Mehrzahl von alledem, was man künstlerisches Machwerk und Gruppirung nennt, vollkommen emancipirt ist. Nicht als ob in ihnen derlei nicht angestrebt wäre. Die Idee, die vielen von ihnen zu Grunde liegt, ist eine gute und ernste; allein die Art des Machwerkes und der Gruppirung wirken geradezu komisch.

Man sieht z. B. auf einer Plinte, die im Verhältnisse zu den darauf befindlichen Figuren die Größe einer Reitbahn hat, eine Dame zu Pferd einen Stab schwingend, zwei Ritter zu Fuß recht respectvoll, eine gute Pferdelänge entfernt, machen ihre Reverenz, während hinten, ebenso weit von derselben entfernt, ein dritter zu Pferd eine verhältnißmäßig drei Klafter hohe Fahne schwingt. In dieser urwüchsigen Art gemacht, gibt es nun Thier- und Jagdstücke, Ritter mit eingelegten Lanzen zu dreien galopirend, manche, die um einen in der Mitte befindlichen irgend eine Schale oder ähnliches tragenden Baum galopiren und lebhaft an ein Carousel erinnern. Daneben hingegen wieder Pokale in Gold und Silber, prächtig in der Zeichnung, rein im Styl durchgeführt, und mit anerkennenswerther technischer Vollendung gearbeitet.

Elkington u. Comp., die auch in Silberwaaren massenhaft aus-

Digitized by Google

gestellt haben, bringen neben den landläufigen Artikeln auch eine Statuette der Königin zu Pferde; einige sehr hübsche Candelaber; einen Tisch von Morel Ladeul, der, wenn auch zu mager in den Linien, doch eine sehr schöne getriebene Arbeit zeigt; einen sehr hübschen Krug mit vier langovalen Elfenbein-Reliefs, der ebenso gut gedacht als gemacht ist, und eine Gruppe, die eine eingehende Beachtung verdient. Sie zeigt Carl I., wie er den Standartträger Verney auf dem Schlachtfelde von Edgehill erblickt, und zählt, was das Machwerk anbelangt, zu dem besten, was die Ausstellung gebracht, wenn auch der Moment nicht so dramatisch wirksam ausgebeutet ist, als er es erlaubte. Leider berichtet der Zettel, der die nothwendigen Notizen enthält, daß der Verfertiger E. Jeannest bereits gestorben ist; die Gruppe ist in Silber ausgeführt, Riemzeug und Einiges, das sich dazu eignet, ist vergoldet.

Neben vielem anderen bringt E. Hancock zwei sehr hübsch erfundene und gemachte Vasen in Silber; einen Aufsatz in Silber, den er Jagdgruppe nennt, der aber besser Jagdcarousel heißen sollte. Um einen Baum und zum Theile auf demselben sind Gentlemen zu Pferd, Treibjäger und Hunde postirt, mit einer an solchen Gegenständen seltenen Virtuosität gemacht, jedoch kann, so reizend die einzelnen Gegenstände allein aussehen, der ganze Aufsatz vermöge der abscheulichen Zerfahrenheit in der Anordnung nicht zur Wirkung gelangen; die Gentlemen, Pferde, Jäger und Hunde sind, wie ein beigelegter Zettel bemerkt, naturgetreue Porträts. Ferner bringt der Aussteller die sogenannte Shakespeare group, ein Complex von fünf ziemlich großen Vasen in Silber, von sehr hübschen Hauptformen, mit Scenen und Gestalten aus Shakespeare'schen Werken, die ganz gut gemacht sind.

Neben diesen ohneweiters ganz bedeutenden Ausstellern haben es Wilkinson u. Comp., deren Producte dicht nebenan stehen, bereits so weit gebracht, daß sie auf einem Aufsatze einen ganzen Zug von „Ihrer Majestät treu ergebenen Westminster Riflemen" auf coupirtem Terrain die Waffen im Anschlag um einen hohen Baum gruppiren, dessen Zweige Glasschalen tragen; natürlich sind auch einige Plänkler angebracht, und ebenso natürlich macht das Ganze, das überdieß sehr steif und kümmerlich gemacht ist, den Eindruck eines Kinderspielzeuges.

So bringt Harrison aus Birmingham einen Türken, der, an einem Palmenbaum lehnend, die Lanze einem Tiger entgegenhält, der nichts weniger als angreifend und schrecklich aussieht. Desgleichen findet man außerordentlich gemüthliche Schlachtscenen und ziemlich häufig den schon öfter erwähnten stereotypen Baum mit einzelnen Figuren am Fuße verziert, eine Art Idee für Tafelaufsätze, wie sie fast ausschließlich nur in der englischen Ausstellung vorkommt.

Auch die Möbel mit Schnitzwerk zeigen einen den Leistungen der so eben in ihren Hauptrepräsentanten besprochenen Industrie ganz entsprechenden Charakter; sie sind gegen die französischen gehalten, einfacher in ihren Hauptlinien, ruhiger in den Massen; ihre Anordnung und Massenvertheilung ist weit weniger geschickt und graziös, wenn sie auch im Detail fleißig und oft auch ganz schön gemacht sind. Es sind da auch einzelne Paradeschnitzereien, Blumen, Vögel und andere Thiere darstellend, die mit einer haarsträubenden Bravour ellenlange Fäden, die dünnsten Blumenstengel, dünne Vogelklauen und derlei, mit Vorliebe aufsuchen und behandeln. Das kühnste, zugleich

Digitized by Google

aber auch wirklich beste in dieser Beziehung mit reizender technischer Vollendung, dürfte W. Wallis aus South-Lincolnshire ausgestellt haben.

In der Potterie leistet England bekanntlich Bedeutendes. Von den gewöhnlichen Gegenständen zum Nutzgebrauche angefangen, die sich durch zweckmäßige Formen und sehr schöne Thonfarben in allen Nuancen auszeichnen, bis zu den von Minton u. Comp. ausgestellten Porzellanwaaren von vorzüglichem Geschmack, findet man Vieles von wirklicher Schönheit; die letzteren besonders, welche auch sehr gelungene Imitationen von Majoliken bringen, haben einige prachtvolle große Vasen in Porzellan, die bezüglich der verständnißvollen Modellirung auf der Ausstellung unübertroffen sind. Mit derselben bei Porzellanwaaren eben nicht häufig vorkommenden Gewissenhaftigkeit und demselben reinen Geschmack sind einige größere Krüge und einige Gruppen in Biscuit ausgeführt. Einige Nachahmungen von alten römischen und hetrurischen Vasen, Krügen u. dgl., sind höchst gelungen, von den modernen viele in der Farbe ganz ausgezeichnet.

Die Terracotta-Fabrikation ist durch ziemlich viele Objecte, die aber größtentheils für den Wasserbau und andere technische Zwecke gehören, vertreten. Was an architektonischen Bestandtheilen für Bauten ausgestellt ist, leidet häufig an mangelhafter Zeichnung und Modellirung — Fehler, die in noch höherem Grade der Mehrzahl der ausgestellten Köpfe und Figuren in diesem Material anhängen. Im Ganzen genommen zeigt die englische Ausstellung viele Fächer der kunstgewerblichen Richtung durch ihre massenhafte Vertretung auf der Ausstellung als ganz bedeutende Industrien mit einzelnen tüchtigen und bedeutenden künstlerischen Kräften. Die bedeutendsten und am meisten wahrnehmbaren Uebelstände sind der Mangel an Sinn für künstlerische Anordnung, das Vorkommen von auf die Spitze getriebenem Naturalismus; sie sind aber bei weitem nicht im Stande, den günstigen Eindruck, den diese Ausstellung durch ihren Reichthum an technischer Vollendung, und das mit unserer deutschen entsprechenden Industrie gemeinsame Streben nach einer ernsten, gedankenreicheren Richtung auf uns macht, aufzuheben.

Die französische Industrie, wie sie auf der Ausstellung vertreten war, zeigt ein von der englischen ungemein verschiedenes Bild bei dennoch manchen, auf beiden Seiten gleichen Factoren. Während England das, wie erwähnt, unbedeutend wenig von Bronze-, Zink- und Eisen-Luxuswaaren ausstellt, seine respectabelsten und größten Erfolge in der Reihe jener oben besprochenen als Unica verfertigten Gegenstände in Silber, die, ihrem Ursprung als Widmungen, Ehrengaben und ähnlichem entsprechend, meist ernsterer Natur sind, erreicht, sind es hauptsächlich jene Luxus-Artikel groß und klein in Bronze und Silber, Zink und Eisen, deren so manche auch dem Nichtbesucher der Ausstellung ebenso bekannt als unentbehrlich geworden sind, mit einem Worte jene massenhaft in den Handel gebrachten, leicht und gefällig gemachten Luxuswaaren, die die französische Ausstellung vor Allem auszeichnen. Sieht man in der englischen Ausstellung historische Momente, der Sage und Poesie entnommene Gestalten und endlich wohl auch manches Figürchen, schlecht gemacht und verwendet, so bietet die französische hingegen den Anblick einer ungeheuren Uebereinstimmung sowohl in der Wahl der dargestellten Gegenstände als in der Art, wie diese gemacht sind. In ungeheurer Mehrzahl sind es Frauen- und Kindergestalten, die zur Verzierung aller denkbaren Gegenstände verwendet sind. Bei dem Umstande, daß die französische Luxus-

Digitized by Google

Industrie zu den ältesten der modernen Zeit gehört, ist es erklärlich, daß dieselbe von der Richtung und dem technischen Vermögen der nationalen Kunst vollkommen influenzirt ist. Die dortigen Kunstschulen und sonstigen zur Heranbildung tüchtiger Kräfte für das Kunstgewerbe dienenden Einrichtungen sind musterhaft, und tragen wohl Vieles dazu bei, jene großen technischen Vorzüge, von denen die Ausstellung Zeugniß gibt, zu verallgemeinen. Vorzüglich sind es Kindergestalten, welche mit Vorliebe zur Verzierung angebracht, und mit anerkennenswerther Fertigkeit ebenso hübsch gemacht, als verständig verwendet werden. Die Vorzüglichkeit derselben ist beinahe Gemeingut der französischen Ausstellung, und selten wird man auch auf höherem als dem gewerblichen Gebiete bessere Kindergestalten finden. Weniger gut gemacht, wenn auch von derselben Wirkung, sind fast ebenso häufig Frauengestalten, entweder als selbstständige Schaustücke, oder zur Decoration der verschiedenartigsten Dinge verwendet. Der größten Mehrzahl nach könnte man denselben einen zu weit getriebenen Naturalismus vorwerfen, wenn sie nicht in ihren Bewegungen unangenehm und unnatürlich verdreht wären. Dieser Typus zieht sich durch alle hindurch. Von den lebensgroßen, in den Räumen der Kunst-Ausstellung aufgestellten Nymphen, träumenden Mädchen u. dgl. angefangen, bis zu dem kleinen koketten Figürchen, das, am Schreibzeug sitzend, die Embleme der Gelehrsamkeit in der Hand hält, überall dieselbe Sucht nach graziöser Bewegung, dasselbe Breitmachen, von häufig unschönen naturalistischen Details, das häufig als Wahrheit bewundert wird, dasselbe stereotype Lächeln in den modern und kokett frisirten Köpfen. Nach dem eben Erwähnten sind es meistentheils die Gestalten von Rittern und Landsknechten, deren kleidsames Costüm in effectvoller, wenn auch nicht immer sehr gewissenhafter Weise behandelt ist, welche allenfalls noch durch Neger und Negerinnen vermehrt, ziemlich das ganze Repertoir von Decorations-Figuren bilden. Selten ist es eine, wenn auch noch so einfache Handlung, welche dargestellt wird, die Figuren sind größtentheils ohne alle Beziehung zu dem Objecte, zu dessen Verzierung sie dienen. Landsknechte mit Picken und Hellebarden tragen Gaslaternen, Neger im buntscheckigsten Aufzuge halten Candelaber, stützen Gesimse, tragen Uhren u. s. w. Unter den nicht wenigen Thieren, die die französische Ausstellung bringt, sind jene von Mêne, die wohl zu gut bekannt sind, als daß eine neuerliche Besprechung derselben nothwendig wäre, noch immer entschieden die besten. Wenn man die Erzeugnisse der in neuerer Zeit bekannt gewordenen Malerin Rosa Bonheur und die ihres Bruders denselben gleichstellt, so beweist man dadurch nur, daß man die Vorzüge der Mêne'schen nicht begreift. Zur Ehrenrettung der genannten Malerin bringt Mr. Duplain eine Collection von Jagd- und Rennpferden, die ungefähr so weit unter dem Machwerk derselben stehen, als diese selbst wieder unter jenem von Mêne.

Es dürfte damit wohl das Häßlichste erschöpft sein, was die Ausstellung in diesem Genre bringt. Alle diese Nachahmer Mêne's haben die manchesmal gesuchte Bewegtheit, das Vorkommen von wenig stichhaltigen Proportionen, wie sie an vielen Mêne'schen Arbeiten wahrnehmbar sind, bis zum Exzeß ausgebildet, ohne eine Idee von den vielen guten Eigenschaften desselben zu besitzen. Ein von Mr. Duplan seinen Fabrikaten beigelegter Zettel belehrt über die Vorzüglichkeit dieser interessanten Pferde, deren Name und Alter gewissenhaft bemerkt wird.

Digitized by Google

Eine unangenehme Folge des Suchens nach auffallenden Effecten sind die aus einer Unmasse von verschiedenen Materialien zusammengesetzten Figuren. Wirkt diese zu große Verschiedenheit des Materials schon bei Kaminen, Uhren, Cassetten u. dgl. häufig verwirrend, so bewirkt sie bei größeren Figuren und Köpfen gerade das Gegentheil vom Gewünschten. Diese Objecte sind allerdings durch ihre Buntheit auffallend, allein nichts weniger als schön. Es gibt deren sehr viele in der Ausstellung, die einander in der Menge des Materials, aus dem sie zusammengeflickt sind, überbieten. Es sind da Neger, der nackte Körper von braun geätzter Bronze, das Unterkleid von weißem, das Ueberkleid von rothem und der Augapfel von weißem Onix eingesetzt, der Stern gewissenhaft gemalt; in den großen Ohren hängen kolossale Ohrgehänge von vergoldeter Bronze mit einer wahren Musterkarte von Edelstein-Imitationen; die Nägel an den Fingern und Füßen, der Turban aus Onix mit Perlen verziert, große Gehänge von glänzendem Schmuck um den Hals, Arme und Beine vervollständigen das Ganze. Ein Paar derartig aufgeputzte Büsten, ein Neger und eine Negerin, haben sich sogar in die Kunstausstellung verirrt — ein Platz, den sie besser mit einem Wachsfiguren-Cabinete vertauschen würden. Aehnliches von Ueberfluß an Aufputz findet man auch in Metall allein.

Miroy bringt unter seinen Zinkgüssen z. B. eine Figur von ungefähr 4 Schuh Höhe, auf der alle nur denkbaren Metallfarben geätzt und gefleckt sind.

Der Styl, der fast ausnahmslos in den architektonischen Theilen benützt wird, ist der Renaissance-Styl, und es zeichnet sich die französische Ausstellung durch eine ansehnliche Menge von Plastiken jeder Größe mit einer stylgerechten Durchführung aus. Während Belgien, Deutschland, sogar das protestantische England manche reichgeschnitzte Kanzel, Taufsteine, Heiligen-Statuen, zierliche Kirchenparamente in allen Metallen, meist gothischen Styls, bringen, ist in der französischen Ausstellung von den meisten dieser Dinge nichts zu sehen, und das wenig Vorhandene ist von einer solchen Verständnißlosigkeit und so besonders schlecht, wie es neben so vielem Guten doppelt auffallend ist.

Mit dem Ernst und dem gründlichen Studium, welche die Anwendung des gothischen Styls erfordert, kommen jene Architekten, welche die wenigen, in der Ausstellung vorhandenen Gegenstände in diesem Styl gezeichnet haben, nicht gut zurecht. Die Heiligen-Statuen im Geschmacke der Gothik sind wahre Zerrbilder, und jeder Knorren an der Fiale windet sich möglichst, um zum landläufigen Rococcoschnörkel zu werden. So ist unter den sonst vorzüglichen Objecten, die Barbezat u. Comp. ausgestellt haben, eine knieende Madonna das unglücklichste; ein Taufbecken von L. Bachelet könnte ebenso gut egyptisch geheißen werden, wenn nicht ein beiliegender Zettel und einige Heiligen-Statuen, an denen die Gothik böswillig karikirt erscheint, andeuten möchten, daß es gothisch gemeint ist. Monduit & Bechet leisten übrigens darin Unglaubliches; ihre ausgestellten kolossalen Heiligen-Statuen, in Blei getrieben, sind wirklich kolossal schlecht. Die Ornamente für das Baufach sind das geschmackloseste, was die französische Ausstellung gebracht hat. Um diese Gruppe noch vollends lächerlich zu machen, unterzeichnen sich als Schöpfer der erwähnten Statuen ein Architekt als Erfinder, ein maître marteleur, ein contre maître und ein Gehilfe. Ebenso unglücklich als die erwähnten Aussteller ist Herr Cristofle mit dem einzigen nennens-

Digitized by Google

werthen Exemplar eines Werkes im gothischen Styl gewesen, wenn er anders nicht prätendirt, daß jene fatale, nackte weibliche Figur, die in seinem Atelier galvanoplastisch in Silber erzeugt wurde, griechisch sein soll. Diese unangenehmen Ausnahmen abgerechnet, bietet die französische Ausstellung in der Anfangs präcisirten Richtung eine Unmasse der beachtenswerthesten Arbeiten.

Die vollendete Technik, die man auf allen Gebieten der Metallarbeit in derselben wahrnimmt, wird von manchen anderen Ausstellungen wohl in mehr oder weniger einzelnen Arbeiten erreicht, von keiner aber übertroffen. Von den fabriksmäßig erzeugten Luxus-Artikeln sind es eine große Menge, welche wirklich vorzüglich in der Zeichnung, Modellirung und Metallarbeit den alten Ruf dieser Industrie auf's Neue bekräftigen und rechtfertigen. Die bereits erwähnte Gruppe der von Barbezat u. Comp. ausgestellten Eisengüsse bietet eine große Menge von wirklich prächtig gemachten Decorations-Gegenständen.

An getriebenen Arbeiten bringen die Brüder Fanniere das Ausgezeichnetste; Erfindung und Machwerk sind gleich vorzüglich zu nennen.

Unter einer Unmasse von kleineren Luxus-Artikeln, Schalen, Tellern, Petschaften, Schmuckgegenständen und ähnlichen, galvanoplastisch in Silber erzeugt, wird von einigen Ausstellern manches Hübsche und einer näheren Beachtung Würdige gebracht. Die schönsten eingelegten Waffen der ganzen Ausstellung, mit reizender getriebener Arbeit, bringen in der französischen Ausstellung Gastinne-Renette.

Den größten Aufsatz in Silber hat Herr Cristofle gebracht. Derselbe ist für das Hôtel de Ville in Paris bestimmt und genug bekannt geworden, als daß eine nochmalige Beschreibung desselben nothwendig wäre. Bei manchem Gelungenen im technischen Machwerk sind es gerade die Anordnung und Massenvertheilung, die sonst zu den Vorzügen des französischen Machwerks gehören, die Manches zu wünschen übrig lassen. Sehr störend jedoch wirkt eine geschmacklose Ueberladung von Silber- und Goldfarben, mit denen dieser Aufsatz verunschönt wird. Zwei kleinere Aufsätze, die an beiden Seiten desselben aufgestellt, für Se. Majestät den Kaiser der Franzosen bestimmt sind, zeigen eine tadellose Gruppirung und ein Machwerk von anerkennenswerther Vorzüglichkeit. Vollendet und wirklich unübertroffen schön ciselirt sind einige Thiergruppen in Silber, die musterhaft genannt werden können. Die schon erwähnte lebensgroße Venus in Silber hat als Erzeugniß der Galvanoplastik allerdings ihre Bedeutung; auch sind in Kupfer mehrere größere Gegenstände von dieser Art Vervielfältigung sehr beachtenswerth. In dem Fache der als Schaustücke dienenden geschnitzten Holzarbeiten findet man manches Exemplar von brillanter Bravour, wenn auch schon von den erwähnten englischen beinahe übertroffen.

Die Erzeugnisse der französischen Porzellan-Manufactur sind bekannt; ein besonderer Fortschritt ist an denselben nicht wahrnehmbar; ein paar größere, offenbar als Schaustücke für die Ausstellung gemachte Vasen, sind in der Zeichnung fast verunglückt zu nennen. An Reichthum in der Erfindung eleganter Linien und verständiger Massenvertheilung, sowie an vorzüglichem Machwerk sind die meisten französischen Möbel unübertroffen. Zusammengefaßt, sind es der unbestrittene Geschmack und die große Routine im Machwerk, die die Erzeugnisse der französischen Kunstgewerbe auszeichnen und wenigstens in

Digitized by Google

solchem Grade und so durchgängig in keiner andern Ausstellungsgruppe zu finden sind.

Deutschland, in diesem Fache auf der Ausstellung überhaupt nicht sehr zahlreich vertreten, bot dem Besucher aus manchen der Aufstellung schon allein entspringenden Umständen kein geschlossenes Bild seiner in manchen Punkten vorzüglichen Leistungen. Einzelne Gruppen von Metallarbeiten, Schnitzereien- und Porzellan-Ausstellungen mußten, wenn sie auch größerer Art waren, unter der Unmasse der sie umgebenden fremden Industrie-Erzeugnisse wie Inseln erst aufgesucht werden. Ein allgemeiner vergleichender Ueberblick war dadurch dem Fachmann äußerst schwierig geworden. Diese Uebelstände sind oft genug besprochen worden, und werden hoffentlich bei einer nächsten Gelegenheit vermieden werden. Ein anderer Grund liegt in der Sache selbst.

Während die französische Ausstellung gewerblicher Plastik ebenso gut Pariser Ausstellung heißen könnte, sondern sich in der deutschen Exposition sowohl durch ihre Richtung in künstlerischer, als durch ihre Vollendung in technischer Beziehung größere Gruppen ab. Ein ausgesprochener Zug jedoch ist es, der durch die ganze deutsche Ausstellung durchgeht, das ist, bei den größeren und bedeutenderen plastischen Werken der Ernst und die verständige Erfindung, eine gewisse Ruhe in der Anordnung der Massen, einfache Linien, und wenn auch weniger blendende Ausführung, doch mehr solide und gewissenhafte Durchführung, und Festhalten der einmal gegebenen Idee — Vorzüge, die aus dem Charakter der deutschen Kunst resultiren. Freilich substituirt sich gerade bei Nebensachen und Decorations-Gegenständen untergeordneter Gattung für den Ernst manchmal Schwerfälligkeit und Plumpheit, und oft ist die minutiöseste Ausführung nicht im Stande, für den Mangel an Geschmack zu entschuldigen. Beleg dafür sind sämmtliche, in der Ausstellung vorhandene Galanterie-Artikel, wie Schreibzeuge, Uhrhälter, Briefschwerer u. s. w., von zwei oder drei Ausstellern gebracht, denen sämmtlich nicht viel Rühmenswerthes nachgesagt werden kann, als daß sie sehr billig sind; zudem sind die meisten derselben in der bekannten Manier mit bunten Bronzefarben bemalt, was sie gewiß nicht hübscher macht. Auch jene Tafelaufsätze und Service in Silber, wie sie meist nur in einzelnen Exemplaren von einzelnen kleineren deutschen Städten gebracht werden, sind bei allem Fleiß, mit dem sie gemacht sind, ein Zeugniß dafür, daß Vorzügliches auch in diesem Gebiete nur dort erzeugt werden kann, wo viel gemacht wird, und wo dadurch hervorgerufen eine Concurrenz, ein Fortbilden von technischer Vollkommenheit möglich ist und wo die Kräfte, die das Kunstgewerbe benöthigt, sich an einer bereits bestehenden producirenden Kunststätte heranbilden können. Dem entsprechend ist es Berlin, welches im Zollverein entschieden das Beste im Fache der gewerblichen Plastik bringt.

Die großen Aufsätze in Silber von Vollgold, Sy und Wagner, die gut gewählten und schön gegossenen Decorations-Objecte aus den Gießereien von Pohl, Gladenbeck und Anderen, sind von anerkennenswerther Bedeutung. Die Möbel von Löwinson sind freilich ziemlich weit unter den französischen und englischen, allein sie sind doch weitaus die besten im Zollverein.

Die königliche Eisengießerei stellt eine Reihe von verschiedenen Gegenständen in Eisenguß aus. Sie geben sämmtlich einen Beweis von großer technischer Vollendung, die in diesem Institut erreicht wird. Allein sie sind

Digitized by Google

sammt und sonders Paradestücke, und müssen ein Bedeutendes mehr gekostet haben, als man gewöhnlich für Objecte in diesem Metall veranschlagt und ausgibt. Sämmtliche Gegenstände sind von A bis Z ciselirt. Eine Unmasse von freistehenden Theilen ist montirt, um die Ciselirung zu erleichtern, so sind z. B. sogar flach Relief gehaltene Figuren, die rund um eine Vase laufen, extra gegossen und auf den natürlich früher eingesetzten Grund geschraubt. Die dunkle Farbe des Eisens ist an einigen Stellen durch eingelegte Silberarbeit, an anderen durch Vergoldung unterbrochen. Die meisten dieser Gegenstände sind sehr gut gemacht und viele hübsch erfunden. Es ist dieß die einzige Gruppe von ciselirten Gegenständen aus Eisen in der Ausstellung.

Pohl aus Berlin bringt eine Menge von technisch vollendet schönen Güßen; die Objecte sind mannigfaltig, es sind Abgüße von Antiken, Nachbildungen von Monumenten, welch' letztere überhaupt in der deutschen Ausstellung eine große Rolle spielen. Es ist beinahe keine Fabrik, ob jetzt von Porzellan, Terracotta, oder Metallgüßen, die nicht irgend eine kleine Nachbildung eines Monumentes ausgestellt hätte.

Gladenbeck bringt neben andern meist bekannten Objecten auch den Löwenjäger von Wolf. Ganz ausgezeichnet ist seine galvanische Bronzirung.

Knoll bringt Bläser's, auch von mehreren Andern verwendetes Christkind. Das Hochzeitsgeschenk für den Prinzen von Preußen, ein durch Illustrationen schon früher allgemein bekannt gewordenes Werk von Vollgold aus Berlin, glaube ich nicht erst beschreiben zu müssen. Der Bau desselben ist sehr schön, die Linien einfach und ruhig, auch die technische Ausführung ist sehr gelungen zu nennen. Die große Vase, welche das Mittelstück bildet, ist beinahe etwas zu mager in den Hauptlinien. Auf dem Relief, welches rund um dieselbe läuft, und welches in einem zweiten Exemplar auf einer geraden Fläche aufgezogen erscheint, hätte die komische Calamität des Vermengens des römischen und modernen Costüms besser vermieden werden sollen.

Der zweite, nicht weniger bekannt gewordene Aufsatz von Sy und Wagner zeigt dieselben Vorzüge bei einer etwas größeren Bewegtheit in den Linien und einer etwas lebendigeren Ausstattung. Leider sind bei allem Fleiße in der Ausführung und einer anerkennenswerthen guten Metalltechnik, die daran befindlichen Figürchen besser gemeint als gemacht. Der von denselben ausgestellte Schild aus Silber zeigt in der Mitte ein kleines Vorrelief, das königliche Paar knieend; in demselben hat sich ein besonders unangenehm berührender Proportions-Fehler eingeschlichen. Die Köpfe sind noch einmal so groß, als sie den Figuren entsprechend sein sollten.

An beiden Aufsätzen jedoch ist die erste Conception eine entschieden gelungene, echt künstlerische zu nennen; es ist viel mehr diese letztere, welche diese Arbeiten den besten derartigen an die Seite stellt, als wie die Durchführung derselben, und es kann nicht geläugnet werden, daß viele der französischen und englischen Arbeiten von ähnlichem Zwecke eine weit überlegene Modellirung, sowie größere Correctheit und Geschmack in der Detail-Zeichnung zeigen.

Friedberg & Söhne haben einen Aufsatz in Silber ausgestellt, der, wie viele andere vereinzelte Arbeiten, die vorhin summarisch besprochen wurden, eine leider ganz verfehlte geschmacklose Idee mit einem allerdings anerkennens-

Digitized by Google

werthen, aber verschwendeten Fleiße ausführt. Ein ziemlich großer Tempel (griechisch), in dessen Nischen, sowie auf vier um denselben befindlichen Postamenten sich Feldherren und Generale in moderner Kleidung befinden, bildet den Hauptkörper. Auf der Höhe des Tempels befindet sich eine kleine Vase, aus welcher Palmenzweige ragen, auf denen ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln sitzt. Der Fries des Tempels ist mit Porträtköpfen und römischen Armaturen verziert; Kanonenläufe dienen dem Ganzen als Füße. Es liegt auf der Hand, daß ein solcher Aufbau wie von zufällig aneinander gereihten, miteinander in keiner Beziehung stehenden Dingen zusammengesetzt, aussehen muß, und daß auch die beste Ausführung daran wirkungslos bleibt.

M. H. Wilkens & Söhne aus Bremen bringen unter manchem andern einen Aufsatz aus Silber. Auf einem überflüssig großen Terrain ist ein Wildschwein von Hunden angefallen; das wäre an und für sich ein oft verwendetes Object, und nichts dagegen einzuwenden. Es ist auch ganz nett, besonders fleißig gemacht; daß aber der Raum mit den am Lande üblichen Planken eingefaßt ist, paßt ebenso wenig, als die vier Kinder, welche an den vier Ecken angebracht, wahrscheinlich die vier Jahrszeiten darstellen sollen, und in zierlich durchbrochenen Lauben sitzend, an dem Thierstück jedenfalls überflüssig sind.

Friedrich Köhler aus Frankfurt stellt eine Menge Elfenbeinschnitzereien aus, deren wirklich mühevolle und häufig gelungene Durchführung das Bedauern um so lebhafter macht, daß diese vorzügliche Technik nicht besser verwendet ist. Es fehlt den meisten dieser ausgestellten Objecte an schönen Linien, verständiger Anordnung mit Einem, gerade an jenen Dingen, durch die viele der französischen Objecte ähnlicher Art bei manchmal geringerer Durchführung excelliren.

Die Heiligen-Statuen, Altäre u. s. w., aus Holz geschnitzt, wie sie in Cöln und München gemacht werden, von denen auch einige in den Räumen der Kunstausstellung untergebracht sind, sind bekannt genug; daß sie der französischen Art derlei zu machen unendlich überlegen sind, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden. Sie übertreffen auch die englischen, die ihnen mit Geschick nachstreben, und sind weitaus das Beste, was überhaupt hierin geleistet wird. An Terracotta-Waaren wird das Gewöhnliche gebracht, und es ließe sich in keiner Richtung etwas Besonderes darüber sagen. In Porzellan-Erzeugnissen zeichnet sich die königliche Porzellan-Fabrik von Berlin durch manche gelungene Form, besonders aber durch eine musterhafte Reinheit der Arbeit aus.

Die Vereinigten Staaten haben von meist gewöhnlichen Gebrauchs-Gegenständen in Eisenguß manches Anerkennenswerthe ausgestellt; doch sind es nur wenig Firmen, die zusammen wohl nicht genug gebracht haben, um auf die Richtung, die in diesem Fache dort eingeschlagen wird, schließen zu lassen.

Aus Rio de Janeiro ist unter mehreren Arbeiten in Silber ein Aufsatz von solcher Schönheit und technischen Vollendung, wie sie außer der französischen und englischen Abtheilung selten, und unter dem Wenigen von hier Ausgestellten um so auffallender ist.

Belgien, welches an Holzschnitzarbeiten, Marmor-, Bronze- und Eisenwaaren manches Vorzügliche gebracht hat, folgt entschieden dem französischen Geschmack. Mit Ausnahme einiger Schnitzarbeiten für kirchlichen Zweck, in

Digitized by Google

denen es sich auffallend zu Gunsten des guten Geschmackes von den französischen derartigen Arbeiten unterscheidet, haben diese sämmtlichen Producte keine Individualität, durch die sie sich als geschlossenes Ganze repräsentiren würden, und stehen einzig im Range guter Copien.

Ebenso wenig Selbstständigkeit haben die von Rußland gebrachten Objecte dieser Gattung. An jedem einzelnen, von dort eingeschickten Gegenstande läßt sich, entsprechend seinem Ursprung, der französische oder deutsche Geschmack augenfällig nachweisen, und was von russischen Arbeitern auch producirt sein mag, folgt einer dieser Richtungen, ohne eine sichtbare Einwirkung nationalen oder individuellen Elementes zu zeigen. Die Kunst und die gewerblichen Richtungen derselben sind eben importirt, und unter solchen Umständen kann immer nur von einzelnen Leistungen, nicht aber von dem geschlossenen Ganzen einer Industrie, einer nationalen am allerwenigsten, die Rede sein.

Italien, das die Welt mit seiner Fabrikation von Marmorfiguren überschwemmt (denn anders kann diese Art der Erzeugung doch nicht genannt werden), hat viel Gutes auch von Mosaiken, in Holz, Marmor und sonstigem, oft sehr kostbarem Material, von Metallarbeiten, in denen es von Alters her eines guten Rufes genießt, äußerst wenig ausgestellt, zudem ist dieses Wenige von sehr geringem Werthe. Von größeren Metallgüssen ist nichts ausgestellt; mögen diese noch immerfort so gut wie in der besten Zeit gemacht werden, was von kleinerer Plastik in Metall auf der Ausstellung vorhanden ist, ist an und für sich höchst mittelmäßig, muß aber bei dem italienischen Kunstgewerbe, das einst einen Benvenuto Cellini besessen hat, ein enormer Rückschritt genannt werden. Von einer Anzahl von Ehrendegen, welche sämmtlich dem König Victor Emanuel von verschiedenen Municipien und andern Körperschaften gewidmet wurden, und wie man doch annehmen kann, von den vorzüglichsten vorhandenen Kräften executirt sind, ist auch nicht Einer, der sich nur annäherungsweise mit jenen köstlichen Hirschfängern oder Degen messen könnte, wie sie von Gastinne-Renette zu hunderten fabricirt werden. Ein kleines silbernes Monument Benvenuto Cellini's ist höchst mittelmäßig. Die ausgestellten Filigran-Arbeiten lassen eine geschmackvollere Hauptform wünschen; sie sind bei den geschmacklosen barocken Formen stehen geblieben, was sie offenbar nicht empfiehlt. Hier also, wie bei der Fabrikation jener bekannten Vasen mit durchbrochener Arbeit in Marmor und bei den erwähnten Mosait-Arbeiten, die zusammen so ziemlich die Summe desjenigen bilden, was Italien im Fache der gewerblichen Plastik exportirt, zeigt sich ein Stillstand in der Ausbildung, und verglichen mit ähnlichen Producten anderer Ausstellungsgruppen ein Zurückbleiben, sowohl bezüglich geschmackvoller Erfindung als auch entsprechender und verständiger Verwendung der vorhandenen technischen Mittel.

Die Ausstellungen von Dänemark, Schweden, Spanien, Portugal, der Schweiz ꝛc. geben, dem beschränkten Raume entsprechend, den sie auf der Ausstellung einnehmen, keinen Anhalt zu einer erschöpfenden Besprechung ihrer Industrie im kunstgewerblichen Fache. Wollte man annehmen, daß die von dort ausgestellten wenigen Leistungen ihre heimischen Industrien würdig vertreten, so stünde es mit diesen nicht sehr gut. Mit wenig Ausnahmen erheben sich diese Producte nicht über die allergewöhnlichste Mittelmäßigkeit.

Digitized by Google

Eine ehrenvolle Ausnahme machen die eingelegten und geätzten Arbeiten aus Spanien, die ohneweiters das beste dieser Art sind.

Den Holzschnitzern der Schweiz fehlt es nicht an technischer Fertigkeit, desto mehr aber an guten Zeichnungen.

Aus Dänemark sind einige sehr geschmacklose Silberarbeiten ausgestellt. Ein Aufsatz darunter ist auch mit einer Medaille bedacht worden. Papierdünne Blätter von getriebener Arbeit tragen eine flache Muschel und bilden die Lehne für eine weibliche Figur, die, wie eine beigelegte Notiz uns belehrt, aus der nordischen Mythe ist. Diese häßliche Figur, die viel besser eine Caricatur des französischen modernen Machwerkes heißen könnte, ist beinahe dazu angethan, uns vor der nordischen Mythe und den Darstellern ein gelindes Grauen einzuflößen.

Schweden bringt einen silbernen Aufsatz, der seiner primitiven Erfindung wegen wahrhaft komisch wirkt. Den Hauptkörper bildet eine genau halbkugelige Schale, ähnlich einem großen Paukenkessel, auf das sorgfältigste glänzend polirt. Diese monströse Schale sitzt auf einem dünnen kurzen Stängel, um den herum vier kleine weibliche Figürchen sitzen, die wahrscheinlich griechisch sein sollen und im Machwerk der ersteren nichts nachgeben.

Dänemark bringt außer dem Erwähnten ein paar kleinere Elfenbeinschnitzereien, die sich vor den oben besprochenen Arbeiten vortheilhaft auszeichnen; dazu noch eine größere, in Bronze gegossene Figur, die entweder sehr glücklich reparirt, oder sehr gut gegossen genannt werden kann.

Oesterreich selbst hatte von gewerblicher Plastik nur wenig nach London geschickt. Nun ist die Production dieser Fächer, verglichen mit den hierin vorausgeeilten westlichen Großstaaten, weder eine sehr reiche noch vollendete zu nennen, wenn auch hierin schon große Fortschritte gemacht wurden und einzelne unserer heimischen Industrien dieses Faches sich den besten ausländischen an die Seite stellen können.

Bei dem Umstande, daß das auf der Ausstellung von den genannten Fächern Vorhandene hier selbst bekannt genug sein dürfte, glaube ich mich eines speciellen Eingehens hier enthalten zu können, umsomehr, als ich (wenn dieß gewünscht wird) die Zustände und Leistungen der österreichischen Industrien mit Bezugnahme auf die in der Ausstellung gemachten Erfahrungen in einem separaten Bericht besprechen werde, wozu bei der geringen Anzahl des auf der Ausstellung von diesem Fache Vorhandenen wenige Anhaltspunkte gegeben sind.

Somit wäre die Menge des vom Fache der gewerblichen Plastik auf der letzten Londoner Ausstellung Gebrachten, in seinen Hauptgruppen und durch die zur größeren Verständlichkeit nothwendigen beispielsweisen einzelnen Besprechungen dargestellt, und es erübrigt somit nur noch eine Behandlung des rein technischen Theiles in der Ausführung derselben: die eigentliche Metall-Arbeit.

Es muß im Vorhinein bemerkt werden, daß dieselbe die Arbeiten und einzelnen Gruppen durchaus nicht in dem Maße und so greifbar unterscheidet, als es die Erfindung und der künstlerische Werth thun.

Es ist dieß ein ganz begreiflicher Umstand. Das Verfahren beim Formen und Gießen ist so ziemlich überall dasselbe, und endlich kann ja ein gut modellirter Gegenstand auch durch die schlechteste Ausführung in Metall nicht gänzlich verloren gehen. In der That ist die bei weitem größere Mehrzahl der ausgestellten ciselirten Metallarbeiten ziemlich uniform. Die

Digitized by Google

Qualität des Gußes entzieht sich bei einer ciselirten oder reparirten Arbeit vollkommen der Beurtheilung, da auch der schlechteste Guß, wenn auch mit Zeitaufwand, einem ganz guten gleich gemacht werden kann. Die Metalltechnik geht im Ganzen genommen mit den Leistungen der wichtigeren Factoren im Kunstgewerbe gleichen Schritt, es gibt kaum einen ausnahmsweisen Fall, wo ein gut gemachter Gegenstand durch die Ausführung in Metall sichtlich gelitten hätte, während der umgekehrte Fall, daß nämlich eine vorzügliche Metallausführung auf einen schlecht erfundenen oder modellirten Gegenstand verschwendet ist, jedenfalls öfter vorkommt.

Wie dieß ganz natürlich und durch die große Ausdehnung, die massenhafte Production und die daraus entspringenden Erfahrungen erklärt ist, erscheint die Metalltechnik der französischen Ausstellung als die beste; man findet dort die reinsten Güße, die gefälligste Ciselirung. Einzig nur in der französischen Ausstellung findet man eine Anzahl von Güßen in Bronze und Eisen mit Nähten und Angüßen. Diese Güße sind vorzüglich schön, die Nähte fein, und als Paradestück sind einige ziemlich complicirte Gruppen mit einer Masse von freistehenden, zum Theil sehr dünnen Theilen in einem Stück gegossen. Alle diese Güße jedoch zeigen die hohe Vollendung, zu der man es in Frankreich auf diesem Felde gebracht hat, und die nur von wenigen ausgezeichneten Exemplaren der übrigen Ausstellung erreicht wird. Die Ausstattung der Güße bewegt sich auf einem nicht gar zu großen Felde. Frankreich und der Zollverein, von denen ziemlich alles Vorhandene an bedeutenderen Eisen- und Zinkgüßen herrührt, sowie Nordamerika in seiner kleinen Ausstellung von Coal Brokdale zeigen dieselben zumeist in der bekannten Manier mit Farbe bronzirt. In Frankreich sieht man zudem noch Eisengüße mit Kupfer galvanisch überzogen, Zink verkupfert und geätzt, häufig auch in jener bekannten braunen Farbe, die für die kleine Plastik sehr wohlthuend wirkt, und in solcher Schönheit nirgend hergestellt wird, während hingegen die Berliner Zinkwaaren vorzüglich schön geätzte Bronze imitiren. Monumentale Bronze-Güße sind so gut wie gar nicht vertreten. Was England an Bronze-Güßen gebracht hat, ist so sorgfältig dunkel geätzt, als ob es Jahrzehnte im Kohlendampf der Londoner Atmosphäre gestanden hätte.

Was an kleineren Gegenständen in Bronze erschienen war, war vergoldet, und auch hierin zeichnet sich die französische Ausstellung durch prachtvolle Vergoldung, sowie auch durch Reichhaltigkeit der Nüancen in der Goldfarbe aus, und es wäre nur zu wünschen, daß man seltener gesucht hätte, einzelne Objecte zu Musterkarten derselben zu machen. Getriebene Arbeiten sind in dem Maße, als sich die Fertigkeit im Gießen und Ciseliren vergrößert hat, seltener geworden, und man wendet diese offenbar älteste Art der Metallbearbeitung, die ihre glänzenden Perioden gehabt hat, ihrer verhältnißmäßigen Kostspieligkeit wegen nur mehr bei Schaustücken an, die als Unica und durch die schwierige Technik erhöhten Werth bekommen sollen. In diesem Fache wetteifern Frankreich und England miteinander. So bringt England in der Ausstellung von Hunt & Roskell einen Vase-Candelaber und einige kleinere Vasen von Antoine Vechte ausgeführt. Die Erfindung und der ornamentale Theil sind sehr schön, ziemlich schwach der figuralische Theil in der Zeichnung, aber von einer wirklich außerordentlichen Schönheit im Machwerk, und es ist keine Frage, daß sich die erwähnten Arbeiten, was ihre technische Vollendung anbelangt, nicht nur mit allen in der Ausstellung

Digitized by Google

befindlichen, sondern überhaupt mit allen vorhandenen Arbeiten dieses Faches messen können; zudem ist auch die Ausstattung dieser Vasen eine edle und wohlthuende. Ist es hier der Reichthum in der Erfindung, eine unübertroffene Technik, welche mit den Verzeichnungen, die eben hier leider häufig vorkommen, schnell aussöhnen und das lebendigste Interesse erregen, so ist es in der französischen Abtheilung die brillante Zeichnung, mit der die getriebenen Arbeiten von Fanniere ihre freilich weit bescheideneren Aufgaben lösen; die Technik derselben ist tadellos und stehen die Arbeiten der Genannten, an die sich die oben erwähnten eingelegten Waffen von wahrhaft künstlerischem Werth von Gastinne-Renette würdig anreihen, einzig in ihrer Art in der Ausstellung da. In dem Maße, als die Anwendung dieser Technik seltener wird, vervollkommt sich die Galvanoplastik, die neueste Art der Vervielfältigung in Metall. Dieselbe ist aus der Periode des Experimentirens schon seit längerer Zeit herausgetreten, und ist, wenn sie sich auch noch in engeren Grenzen bewegt, vielfältig nutzbar geworden. Einige unbedeutende kleinere Arbeiten abgerechnet, ist es ebenfalls wieder Frankreich, welches dieser Erfindung rasch praktischen Werth abgewonnen hat, und mit einer ziemlich reichhaltigen Collection von Arbeiten dieses Faches erschienen ist, welche schon vorher eingehender erwähnt wurde. So viel ist sicher, daß diese Erfindung eine bedeutende Zukunft hat, sowie sie schon jetzt für manche Zweige unentbehrlich geworden ist.

Von den, zur Vervielfältigung plastischer Objecte dienenden Materialen ist eines, das bisher nur für kleinere Artikel verwendet wurde. Es ist der Hartgummi, dessen Verwendbarkeit für größere Objecte nun durch einen sehr gelungenen Versuch bewiesen ist. Unter einer Anzahl verschiedener Producte stellt H. C. Meyer jun. aus Hamburg eine große Hermann-Statue (modellirt von Engelhart in Hannover) aus, welche aus Hartgummi in einem Stück gegossen ist. Die Reinheit des Gußes ist eine vollkommen genügende und die natürliche Farbe des Materials eine sehr gute, daß sie einen Anstrich überflüssig macht, wenn nicht andere Umstände einen solchen erfordern.

Figuren aus diesem Materiale sind billiger als solche von Bronze (allerdings theurer als von Zink), sollen jedoch eben so dauerhaft als jene sein, was sich wohl erst nach gründlichen Versuchen annäherungsweise bestimmen lassen wird. Jedenfalls bietet dieß Materiale viele Vortheile und es wird hoffentlich nicht bei diesem ersten Versuche sein Bewenden haben.

Digitized by Google

Preis-Ausschreibung

für eine

populäre Abhandlung

über

Eisen-Constructionen bei Hochbauten.

Der Verein für die österreichische Eisen-Industrie hat für die beste populäre Abhandlung „über Eisen-Constructionen bei Hochbauten" einen Preis von 200 (zweihundert) Stück Ducaten bestimmt und der nied. österr. Gewerbe-Verein für denselben Zweck die Widmung seiner silbernen Vereins-Medaille ausgesprochen; was mit dem Bemerken bekannt gegeben wird, daß sich bei der dießfälligen Preis-Bewerbung auch die Fachmänner außerhalb des österreichischen Kaiserstaates betheiligen können.

Die dabei gestellten Bedingungen sind folgende:

Diese Schrift soll eine gemeinfaßliche detaillirte Darstellung der für die gewöhnlichen Hochbauten verwendbaren Eisen-Constructionen enthalten, und deren constructive und eventuell pecuniäre Vortheile gegenüber von anderen Materialien nachweisen.

Mit Zugrundelegung einer Berechnung über absolute, relative und rückwirkende Festigkeit von Guß-, Schmiede- und gewalztem Eisen, wobei die Erfahrungs-Coefficienten, namentlich für die österreichischen Eisen-Qualitäten, für die Praxis wohl zu berücksichtigen kommen, sind die vortheilhaftesten Querschnitts-Formen für die gewöhnlichsten Fälle anzugeben und denselben eine tabellarische Zusammenstellung von Gewicht und Festigkeit beizugeben.

Selbstverständlich ist diese Abhandlung mit den erläuternden Zeichnungen, namentlich für die Querschnitte, und zwar für kleine Gegenstände in Naturgröße, für größere im vierten Theile der Naturgröße, zu vervollständigen.

Die Preis-Bewerber wollen ihre versiegelten, mit einem Motto versehenen Schriften sammt versiegelter Angabe des Namens, welche als Aufschrift das gleiche Motto zu tragen hat, bis Anfangs October 1864 an **„das Comité des Vereins für die österreichische Eisen-Industrie, Wien, Stadt, Schönlaterngasse Nr. 11 neu"**, einsenden.

Das preisgekrönte Manuscript bleibt Eigenthum des Verfassers, doch ist derselbe zur Drucklegung von wenigstens 500 Exemplaren verpflichtet, welche der Verein für die österreichische Eisen-Industrie zu den Erzeugungskosten abnehmen wird.

Das Comité
des Vereins für die österreichische Eisen-Industrie.

Digitized by Google

Literaturblatt.

Oesterreichischer Bericht über die internationale Ausstellung i London 1862. Im Auftrage des k. k. Ministeriums für Handel un Volkswirthschaft herausgegeben unter der Leitung von Prof. Dr. Jos Arenstein.

Auf fünfzig Großoctav-Bogen des compressesten Satzes enthält die vorliegende Publication ein ebenso werthvolles, als reichhaltiges Materiale, mit welchem leicht eine hübsche Zahl nichts weniger als dünnleibiger Bände hätte gefüllt werden können. Das umfangreiche Werk beginnt mit einem kurzen Auszuge aus den sämmtlichen Einzelnberichten, bereichert durch vergleichende Zahlen über die Productions-Verhältnisse der einzelnen Industriezweige in Oesterreich und der vorzüglichsten auswärtigen Industrie-Staaten. Die Berichte selbst sind mit Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit abgefaßt und geben ein möglichst getreues Bild der geschilderten industriellen Zustände. Ueber nicht weniger als fünfzehn Classen hat Prof. Arenstein berichtet, nachdem die betreffenden Berichterstatter die zugesagten Arbeiten nicht eingesendet hatten. Trotz dieser Cumulation gehören diese Berichte nebst mehreren anderen zu den hervorragenderen Arbeiten des vorliegenden Werkes, dessen praktische Brauchbarkeit durch Beigabe zahlreicher Zeichnungen und durch ein alphabetisches Namen- und Sachregister wesentlich erhöht wird.

Technologische Tafeln mit beschreibendem Texte von F. Kohl, Lehrer an der kön. Werkmeister- und Baugewerkenschule in Chemnitz (Verlag von Ed. Focke daselbst).

Dieselben umfassen die Darstellung von Roh- und Schmiede-Eisen, wie dessen Verarbeitung zu Gußwaaren, Blech und Stabeisen; ferner die Bearbeitung des Holzes durch Säge-, Hobel- und Bohr-Maschinen in exacter, leichtfaßlicher Darstellung. Es ist dieß Werkchen eine treffliche Beihilfe des technologischen Unterrichtes in einer Werkmeister- und Baugewerkenschule und kann Werkmeistern in Eisenhütten und Maschinen-Fabriken, wie Zimmerleuten auch zum Selbststudium auf's Beste empfohlen werden.

F. K.

Inserat.

In unserem Verlage ist bis jetzt erschienen und durch L. W. Seidel & Sohn in Wien, Graben Nr. 4, zu beziehen:

Amtlicher Bericht über die Industrie- und Kunst-Ausstellung zu London im Jahre 1862,

erstattet nach Beschluß der Commissarien der Deutschen Zollvereins-Regierungen. Erstes bis siebentes Heft. Preis 5 fl. 85 kr. 48¾ Bogen gr. 8. (12 kr. für den Bogen bei Entnahme des ganzen Berichts, 15 kr. für den Bogen bei Entnahme einzelner Hefte.)

Inhalt nebst Angabe der Einzelpreise: I. Heft. 1. Kl. Bergbau, Steinbrucharbeiten, Metallurgie und Mineralien. 52 kr. II. Heft. 16. Kl. Musikalische Instrumente. 78 kr. III. Heft. 10. Kl. Zivilbau und Bauvorrichtungen 93 kr. IV. Heft. 11. Kl. Militair-Genieewesen; Ausrüstungsgegenstände, Geschütze und Fahrzeuge, kleine Waffen 2c. 12. Kl. Schiffbaukunst und Schiffsgeräthschaften. 1 fl. 12 kr. V. Heft. 29. Kl. Unterrichts- und Erziehungsgegenstände. 75 kr. VI. Heft. 13. Kl. Physikal. u. mathemat. Instrumente. 14. Kl. Photograph. Apparate und Photographien. 15. Kl. Zeitmeß-Instrumente; Uhren 1 fl. 28 kr. VII. Heft. 2. Kl Chemische Producte; pharmaceut. Stoffe u. Präparate. 4. Kl. Animal. u. vegetabil. Substanzen zur Verarbeitung in den Gewerben. 1 fl. 92 kr.

Berlin, den 7. October 1863.

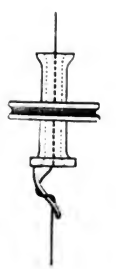
Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker.)

Redacteur: Vereins-Secretär Heinrich. Druck von Carl Gerold's Sohn.

Digitized by Google

Fig. 3.

Fig. 2.



ungen

ts.

12. Heft.

	Seite
. . . .	722
. . . .	727
chbohrung Belt-Aus-	
. . . .	734
ıſchuß, ſchwarz. 1866. — ıue eines	
. . . .	744
ıe Dank- teffens, Martin. ıs. Ueber auf- und	
. . . .	750
g für die Bunzl. ichtner.	
. . . .	752
ch. Ueber aiſ. Rath ızberg.	
. . . .	—
ıfenfrage,	
. . . .	753
aveaux	755
g der in Verſamm-	
. . . .	756
ı Hofrath	
. . . .	759
on Herrn	
. . . .	763
of. (Mit	
. . . .	767
. . . .	768
. . . .	769
. . . .	770
. Acker-	
. . . .	771
Beiträge.	

Digitized by Google

Oesterreichis
London
Volkswirt
Arenste

Auf sün
Publication ein
hübsche Zahl ni
umfangreiche A
berichten, berei
einzelnen Indu
Staaten. Die
geben ein mögl
weniger als fün
Berichterstatter
tion gehören di
des vorliegende
nungen und du

Technologis
an der k
von Ed.

Dieselbe
Verarbeitung z
durch Säge-, H
ist dieß Werkch
meister- und
schinen-Fabrik
werden.

In unser
in Wien, Gra
Amtlicher

erstattet nach
Erstes bis sieb
bei Entnahme d

Inhalt ne
lurgie und Mine
Zivilbau und Ba
stände, Geschütze
1 fl. 12 kr. V.
Physikal. u. ma
Zeitmeß-Instrum
u. Präparate. 4.
Berlin, d

Redacter

Digitized by Google

Verhandlungen und Mittheilungen

des

nieder-österreichischen Gewerbe-Vereines.

1863. December. 12. Heft.

Inhalt.

	Seite
General-Versammlung der Mitglieder im Monate December	722
Außerordentliche Versammlung der Mitglieder im Monate December	727
Wochenversammlung vom 27. November. (v. Burg. Ueber die Durchbohrung des Mont-Cénis. — v. Schwarz. Ueber die projectirte Wiener Welt-Ausstellung)	734
Außerordentliche Wochenversammlung vom 28. November. (Reckenschuß, Frankl, Stache, Bujatti, Zeisel, Neumann sen. und v. Schwarz. Besprechung über die Welt-Industrie-Ausstellung in Wien im J. 1866. — v. Schwarz. Ueber Gründung einer Actien-Gesellschaft zum Baue eines Vereinshauses	744
Wochenversammlung vom 4. December. (F. W. Haardt. Ueber eine Dankadresse an die Reichsraths-Abgeordneten Dr. Schindler, Steffens, Baron Riese-Stallburg, Dr. Herbst u. Dr. Stamm. — A. Martin. Ueber Pretsch's Photozinco- und Photogalvanographie. — A. Haas. Ueber Weigel's Geometerstock. — Dr. Friedrich Bunzl. Ueber Kauf- und Lieferungs-Verträge nach dem neuen Handelsgesetzbuche)	750
Wochenversammlung vom 11. December. (v. Burg. Wahlbesprechung für die Handelskammer und Anträge auf Aenderung der Statuten. — Bunzl. Usancen. — Bömches. Ueber die Stadterweiterung Wiens. — J. Fichtner. Weitere Erfahrungen in der Züchtung von Bombyx Cynthia)	752
Wochenversammlung vom 18. December. (Prof. Dr. v. Stubenrauch. Ueber Commandit-Gesellschaften nach dem neuen Handelsgesetzbuche. — Kais. Rath Dr. Neumann. Ueber den neuen Tarifentwurf. — Dr. Kreuzberg. Ueber Benier's neuen Porzellanofen mit Gasfeuerung)	—
* Schlußbericht der besonderen Commission zur Erörterung der Freihafenfrage, vorgetragen von Herrn A. Prellogg	753
* Bericht der Abtheilung für gewerbl. Kunst, vorgetragen von Herrn L. Raveaux	755
* Petition um Einleitung einer allgemeinen Enquête vor Einführung der in Aussicht gestellten Tarifsänderungen, vorgetragen in der Vereins-Versammlung vom 20. November 1863 von Herrn Dr. C. Kubenik	756
* Mittheilungen über die Durchbohrung des Mont-Cénis, vom Herrn Hofrath A. Ritter v. Burg	759
* Ueber Commandit-Gesellschaften nach dem neuen Handelsgesetzbuche, von Herrn Dr. Moriz v. Stubenrauch	763
Cazanave's Methode der Stahlerzeugung aus Roheisen mit Dampf. (Mit Abbildung)	767
* Zur Glacéleder-Fabrikation	768
Verbrauch von Thee in England	769
Literaturblatt	770
Repertorium der gelesensten technischen Journale. Bearbeitet von J. C. Ackermann	771

Die mit einem (*) bezeichneten Mittheilungen sind Original-Beiträge.

Digitized by Google

General-Versammlung

der

Mitglieder des nied. österr. Gewerbe-Vereines

am

15. December.

Vorsitzender: Der Herr Präsident, Hofrath A. Ritter v. Burg.

Der Vereins-Secretär A. Heinrich als Schriftführer.

Protokoll.

Das Protokoll der Monat-Versammlung vom 10. November d. J. wird vorgelesen, genehmigt und unterzeichnet und hierauf vom Herrn Präsidenten der nachstehende Geschäftsbericht vorgetragen:

Sr. kais. Hoheit dem Herrn Erzherzog-Minister Präsidenten wurde die an das hohe Gesammt-Ministerium gerichtete Petition um Einleitung einer allgemeinen Enquête vor definitiver Feststellung der beabsichtigten Tarifänderung durch eine Deputation übergeben und Abschriften derselben Ihren Excellenzen den Herren Ministern zugemittelt.

Das hohe k. k. Handelsministerium übermittelt ein Exemplar der „Uebersicht der Ergebnisse der Verzehrungssteuer im J. 1862."

Dasselbe hohe Ministerium übersendet ein Exemplar des vom Lehrer der Troppauer Ober-Realschule F. Klamminger verfaßten Berichtes über die vorjährige Welt-Ausstellung.

Dem Vereine für Landescultur und Landeskunde in Czernowitz wurde das Gutachten über die eingesendeten Cocons nebst der aus denselben gewonnenen Greggia, dann eine Partie Leobersdorfer Raupensamen und der Betrag von 1 fl. 20 kr. als Erlös für die nach der Abhaspelung übrig gebliebenen Rückstände zugemittelt.

Herrn Christian Gleichmar, Fabriksdirector bei den Herren C. G. Hornbostel u. Comp., wurde für seine Mühewaltung bei der Untersuchung und Begutachtung der obigen Cocons der Dank des Vereines ausgesprochen.

Digitized by Google

Der Gewerbe-Verein des Königreichs Hannover ersucht um Mittheilung der bezüglich des Systemes der Gewerbefreiheit in Oesterreich gemachten Erfahrungen. — Beschlossen, die betreffenden Daten, soweit solche bereits vorliegen, mitzutheilen.

Herrn Carl Grafen von Berchtold wurde bekannt gegeben, daß das von ihm vorgelegte Modell einer Getreide-Mähmaschine in competenter Weise nur von der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft beurtheilt werden könnte.

Herr Oberbergrath Otto Freiherr v. Hingenau macht Mittheilungen über die beabsichtigte rege Theilnahme der österreichischen Montan-Industrie an der projectirten Welt-Ausstellung. — Wurde dem hohen k. k. Handelsministerium abschriftlich mitgetheilt.

Herr Forstrath Liebich in Prag macht Mittheilungen über die Thätigkeit des böhmischen Vereines für Seidenzucht. — Wurde der Abtheilung für Druck und Weberei zugewiesen.

Herr A. Laurent ersucht um Prüfung und Begutachtung der von ihm erzeugten Maschinen-Leder-Riemen. — Wurde der Abtheilung für Mechanik zugewiesen.

Die Herren Simeons u. Bernhardi in Rodaun bewerben sich um die permanent ausgeschriebene Medaille für die von ihnen erzeugte, in Mustern vorgelegte Gelatine. — Wurde der Abtheilung für Chemie zugewiesen.

Herr Maschinenbauer Heinrich Jung in Fünfhaus bittet um Begutachtung mehrerer Erfindungen, und zwar einer Spinnmaschine für Streichgarn, einer Zwirnmaschine und zweier nicht näher bezeichneter landwirthschaftlicher Geräthe.

Desgleichen ersucht Frau Caroline Klein in Wien um Abordnung eines Sachverständigen zur Prüfung einer im Gesuche nicht benannten privilegirten Erfindung. — Die erstere Eingabe wurde der Abtheilung für Mechanik zugewiesen und bezüglich des letzterwähnten Ansuchens der Vereins-Secretär abgeordnet.

Den Herren kais. Rath Dr. Leopold Schweitzer und Franz Tuvora wurde der Vereinsbeschluß vom 10. d. M. bezüglich der angesuchten Ausschreibung der silbernen Medaille für einen Industrie- und Handelsbericht über die projectirte Gesellschaftsreise um die Welt bekannt gegeben.

Die genannten Herren danken für die günstige Erledigung ihres wegen Bestimmung einer Preismedaille für den Bericht der von ihnen projectirten Weltreise gestellten Ansuchens und bitten, dieselbe Vergünstigung einer von ihnen arrangirten Gesellschaftsreise nach Constantinopel zuwenden zu wollen. — Der Verwaltungsrath beschloß zu erklären, daß

Digitized by Google

der Verein, welcher bereits einmal für einen Bericht über die zu Constantinopel stattgefundene Ausstellung einen Preis ausgesetzt, keine Veranlassung habe, diesen Vorgang zu wiederholen.

Herrn Ministerialrath Bartholomäus von Gambos in Pest wurde das gewünschte Gutachten über die Verwendbarkeit des nach seiner privilegirten Methode präparirten Flachses, unter gleichzeitiger Mittheilung der bei den angestellten Spinnversuchen gewonnenen Garne, bekannt gegeben.

Herr Ziegeldeckermeister Heinrich Schwab wurde ersucht, dem Vereine Muster verschiedener in- und ausländischer Schiefergattungen behufs Vornahme von vergleichenden Versuchen zur Verfügung zu stellen.

Herr Schwab hat diesem Ansuchen bereitwilligst entsprochen und wurden die von ihm beigestellten Schieferplatten ebenso wie diejenigen des Marienthaler Werkes Namens der Abtheilung für Baugewerbe dem Vorstande der Abtheilung für Chemie Herrn Emil Seybel zur Untersuchung auf ihren Gehalt an Thon, Kieselerde, Salpeter und Kalk übergeben.

Herr F. O. L. Heinrich ersucht um Prüfung und Begutachtung der Crampton'schen Gasbrenner. — Wurde der Abtheilung für Chemie und Physik zugewiesen.

Herr F. C. Peusens, Anilinfabrikant in Baumgarten, bittet um praktische Erprobung der von ihm erzeugten Anilinfarben — Wurde der Abtheilung für Chemie zugewiesen.

Herr k. k. Ingenieur Josef Langer ersucht um Prüfung und Begutachtung seiner Eisen-Constructionen für Brücken und Dachstühle. — Wurde der Abtheilung für Baugewerbe zugewiesen.

Nach vorgetragenem Geschäftsberichte werden die Stimmzettel für die statutenmäßig erledigten Verwaltungsrathsstellen eingesammelt und den von der Versammlung bestimmten Herren Scrutatoren Franz Bujatti, Georg Hartl und A. M. Pollak zur Vornahme des Scrutiniums übergeben.

Herr kais. Rath Dr. Neumann frägt an, ob der Verein zur Aeußerung über den soeben veröffentlichten, zwischen Oesterreich und dem Zollvereine zu vereinbarenden gemeinschaftlichen Zolltarif aufgefordert worden sei. Der Herr Präsident erwiedert, es sei ihm von dem Herrn Leiter des Ministeriums für Handel und Volkswirthschaft ein Exemplar zu seinem Gebrauche mitgetheilt worden, und verliest die betreffende Zuschrift. Der Herr Interpellant findet diesen Vorgang ungenügend, da seiner Ansicht nach der Verein gleich den Handels- und Gewerbekammern berufen sei, in dieser wichtigen Angelegenheit sein Votum abzugeben; er sehe daher weiteren diesfälligen Schritten des Verwaltungsrathes entgegen.

Digitized by Google

Herr A. Prellogg verliest den Schlußbericht der Abtheilung für Handel über die Freihafenfrage. Die Abtheilung erklärt sich für Aufhebung der Freihafen-Privilegien und befürwortet unter Einem die Einführung von Differentialzöllen an der Landgrenze zu Gunsten des Imports zur See in die österreichischen Häfen.

Nach einer längeren Debatte, an welcher sich die Herren Dr. Dorn, Fürstedler, Haardt, Dr. Neumann sen., Dr. Neumann jun., Rad, Raveaux, Ritter von Wertheim und Zimmermann betheiligen, wird der Antrag des Herrn Dr. Neumann jun. zum Beschlusse erhoben, nach welchem die h. Staatsverwaltung gebeten werden soll, die Aufhebung der Freihäfen principiell sofort auszusprechen und dieselbe bei denjenigen Häfen, wo dieß ohne Schwierigkeit thunlich ist, ungesäumt, bei den übrigen hingegen in möglichst kurzer Frist durchzuführen. Die Einführung von Differentialzöllen sei vom Vereine nicht zu befürworten.

Herr Raveaux macht einige Mittheilungen über die gegenwärtigen Verhältnisse der Herausgabe des vom Verein gegründeten Gewerbekunstblattes und ladet zu zahlreicher Abnahme desselben ein.

Hierauf findet die Vertheilung der in Folge des Concurses für gewerbliche Zeichnungen von Schülern und Gewerbsgehilfen gewonnenen Preise statt. Es erhalten die silberne Medaille: Johann Eder, Tischlergeselle; Oswald Gruber, Schüler der akademischen Ornamentenschule; Carl Rößler, Kunstschlossergehilfe; Jos. Salb, Schüler der sechsten Realschulclasse. — Die bronzene Medaille: Johann Hermann, Manufacturzeichnergehilfe; Oscar Schürer, Tischlergeselle. — Eine ehrenvolle Erwähnung: Wilhelm Bröse, Bronzearbeiterlehrling; Gustav Heinrichs, Tischlergeselle; Rudolf Mehrenfeld, desgleichen; Carl Pollmann, Manufacturzeichnerlehrling. Außerdem erhält noch ein jeder der Vorerwähnten einen Prämienbetrag von 20 fl. Oe. W. aus einem von dem Triester Großhändler Herrn Heinrich Escher zu diesem Zwecke erlegten Betrage von 200 fl.

Vereins-Secretär Heinrich theilt mit, der hiesige Bronzewaaren-Fabrikant Herr Bröse habe für eine nächste Preisvertheilung zu gleichem Zwecke als Kern einer etwa einzuleitenden Subscription ein Waldstein-Los gespendet. Diese Mittheilung wird mit lebhaftem Beifalle entgegengenommen.

Anknüpfend an einen Beschluß der letzten Monat-Versammlung berichtet der Herr Präsident über die zur Erwirung eines entsprechenden Vereinslocales bisher eingeleiteten Schritte, welche indeß ohne Erfolg geblieben seien.

Herr kais. Rath Dr. Neumann glaubt, man solle für die Angelegenheit dem Verwaltungsrathe eine Commission von drei Mitgliedern

Digitized by Google

zu deſſen Unterſtützung beigeben. Es entſpinnt ſich hierüber eine kurze Debatte, an deren Schluſſe ſich Herr Spannraft erbietet, nach vierzehn Tagen einen die vorliegende Frage betreffenden Vorſchlag einzubringen. Herr Dr. Neumann zieht ſeinen Antrag zurück.

Zum Schluſſe der Sitzung wird das Reſultat der Erſatzwahlen für den Verwaltungsrath veröffentlicht. Von 98 Stimmen erhalten Herr Hofrath v. Burg als Präſident 84 Stimmen (Wiederwahl); Herr kaiſ. Rath Dr. Neumann 57 Stimmen als zweiter Vice-Präſident (Neuwahl); Herr Rudolf Freiherr v. Puthon als Caſſeverwalter 81 Stimmen und Herr Joſ. Reckenſchuß als Oekonomieverwalter 53 Stimmen (beides Wiederwahlen).

Die Herren Hofrath Ritter v. Burg und kaiſ. Rath Dr. Neumann ſprechen unter lebhaftem Beifalle der Verſammlung für das ihnen bewieſene Vertrauen ihren Dank aus. Der erſtgenannte Herr beantragt ferner ein Dankesvotum für den abtretenden Vorſtand-Stellvertreter Herrn J. B. Streicher. Dieſer Antrag wird mit Acclamation genehmigt, hierauf die Sitzung aufgehoben und das Protokoll geſchloſſen.

In der General-Verſammlung vom 15. December 1863 wurden einſtimmig zu ordentlichen Mitgliedern gewählt die Herren: Caſimir Bauer, Liqueur-Fabrikant; Julius Brell, Material-Müller in Hacking bei Wien; Anton Dittrich, Baumeiſter; Aron J. Elias, Handelsmann, Inhaber eines Staatseffecten-Prolongations-Geſchäftes; Franz Erndt jun., Hafnermeiſter; Theod. Erxleben, Profeſſor der Handels-Akademie; Ferd. Friedland, Rentier, Stadtrath in Prag; Hermann Gerhardus, Lederhändler; Alois Hauer, Siebmacher und Holzwaarenhändler; Friedrich Hirſch, Seidenwaaren-Fabrikant; Bernh. Ludwig, Zeichenſchul-Inhaber; Joſef Matzenauer, Juwelier; Felix Mayer, Privatier; Johann Orel, Procuriſt der k. k. priv. Hombocker Maſchinennägel-Fabrik; Felix Reiterer, Seidenzeug-Fabrikant; Guſtav Tſchermak, Dr., Cuſtos-Adjunct am k. k. Hof-Mineralien-Cabinete und Univerſitäts-Docent; Max. Widmann, Procuraführer des Großhandlungshauſes J. G. Schuller u. Comp.; E. Wolf, Agent der franz. Oſtbahnen.

Digitized by Google

Außerordentliche Versammlung

der

Mitglieder des nied. österr. Gewerbe-Vereines

am

5. December.

Vorsitzender: Der Herr Präsident, Hofrath A. Ritter v. Burg.
Der Vereins-Secretär A. Heinrich als Schriftführer.

Protokoll.

Nachdem der Herr Vorsitzende die Versammlung mit einigen Worten begrüßt, erhält zuerst Herr Haardt das Wort zur Begründung eines bereits in der Wochenversammlung vom 4. December angekündigten Dringlichkeits-Antrages. Derselbe geht dahin, der nied. österr. Gewerbe-Verein möge den Herren Reichsräthen Schindler, Steffens, v. Riese-Stallburg, Stamm und Herbst, die am 30. November im Abgeordnetenhause bei Gelegenheit der Eisenbahn-Debatte die Interessen der österreichischen Industrie so warm vertheidigt hatten, seine Anerkennung aussprechen und eine Dankadresse votiren. Die Versammlung nimmt diesen Vorschlag mit Acclamation auf und erhebt denselben einstimmig zum Beschlusse.

Hierauf wird zur eigentlichen Tagesfrage, der Debatte über die Welt-Ausstellung geschritten. Der erste eingeschriebene Redner ist Herr Eduard Baron v. Hohenbruck. Derselbe richtet an die Versammlung folgende Ansprache:

Landwirthschaft und Industrie stehen untereinander im innigsten Verbande; sie gehen gemeinsame Wege, verfolgen gleiche Endziele. Auch in der Welt-Ausstellungsfrage haben sie die gleichen Interessen.

Wenn man gemeinsame Wege geht, sieht man sich — wo es gilt, einen ernsten Entschluß zu fassen — gerne nach seinem Begleiter um, und wünscht auch seine Ansicht zu hören. Es dürfte darum auch unserer geliebten Schwester Industrie willkommen sein, zu hören, wie der Bruder Landwirth über die Welt-Ausstellung denkt.

Digitized by Google

Die Welt-Ausstellungsfrage ist den Landwirthen längst keine Frage mehr.

Die Frage ist von ihnen von vorne herein beantwortet, bestimmt und einmüthig beantwortet, und die Antwort ist: „Wir wollen eine Welt-Ausstellung und werden unsere ganze Kraft daran setzen."

Wenn sie nach den Gründen unserer Ansicht fragen, so sind sie naheliegend und zwingender Natur.

Der praktische Mann findet die Motive seines Handelns in der Rücksicht auf den Vortheil, den er von einer Sache erwartet, und in der Rücksicht auf das Gebot der Ehre.

Das sind die zwei Standpunkte, von denen der Landwirth die Welt-Ausstellungsfrage erfaßt und für sich zur Entscheidung bringt.

Auch Sie, meine Herren, dürften diese zwei Standpunkte zu den ihrigen machen.

Was die Vortheile betrifft, die eine Welt-Ausstellung bietet, so ist dieß ein bereits erschöpftes Thema.

Alles ist darüber einig, daß diese Vortheile groß und gewichtig sind, und daß an denselben in erster Linie die Aussteller mit allen ihnen angehörigen Arbeitsgruppen, nebst ihnen aber auch die Regierung und der Ausstellungsort Theil nehmen.

Ueber dieß Capitel wird seit Jahren und Jahren, in aller Welt, draußen und zu Hause, von Laien und von Regierungen, von allen Dächern gepredigt, so daß jetzt selbst der Verstockteste daran glaubt.

Oesterreich hat sich bisher redlich beflissen, sich die Vortheile der Welt-Ausstellungen anzueignen, indem es wiederholt nach Paris und London und zuletzt nach Hamburg gewallfahrtet ist und dafür große Opfer gebracht hat.

Ich frage, werden wir die Vortheile, die wir bisher auf fremden Ausstellungen gesucht haben, nicht in ungleich größerem Maße erreichen, wenn wir nunmehr eine Welt-Ausstellung im eigenen Hause veranstalten?

Was Einzelne von uns bisher draußen gesehen, gelernt haben, würden, im Falle einer bei uns veranstalteten Ausstellung, Hunderte und Tausende sehen und lernen; unsere Erzeugnisse, die draußen Aufmerksamkeit erregt und Anwerth gefunden haben, würden zu Hause, wo sie zu einem Gesammtbild geordnet und in großen Massen vorgeführt wären, ungleich höheres Interesse erregen; und ihr Absatz, der dort nur erst im Kleinen angebahnt wurde, dürfte bei uns hoffentlich große Dimensionen annehmen.

Es ist aber noch eine zweite Frage, die sich hier aufdrängt, nämlich die: „Wollen wir fort und fort als Sclaven am Triumphwagen fremder

Digitized by Google

Nationen paradiren und uns nicht endlich einmal selbständig auf unsere eigenen Füße stellen?"

Hier, meine Herren, ist es, wo das Gebot der Ehre an die Landwirthe, Industriellen, an den Handelsstand, an die Künstler und an die Regierung herantritt und ihnen Allen zuruft: Oesterreichs Ehre zu wahren.

Wenn Oesterreich den Muth nicht hat, nach den wiederholten Ausstellungen in London und Paris selbst hervorzutreten und die Arena für den Wettkampf bei sich aufzuschlagen, — dann ist es um seinen Ruf in der Welt geschehen, dann schweigt es sich todt, dann stellt es ein Armuthszeugniß aus, und seine Stellung unter den Nationen als productive Größe ist verloren.

Man sage nicht, daß wir den Schiedsrichterspruch der Nationen auf später, etwa auf 1872 verschieben können. „Aufschieben," meine Herren, — glauben Sie das — ist so viel als „Aufgeben."

Oesterreich muß jetzt ohne Aufschub in die Concurrenz eintreten, es muß die gute Meinung, die sich ihm zugewendet, ohne Zögern befestigen; es muß mit dem Aufschwunge, welchen Welt-Ausstellungen für Production, Industrie, Handel und Kunst darbieten, diesen jetzt zu Hilfe kommen, und sie dadurch kräftigen, um nicht zu unterliegen unter dem schweren Tritte der Zeit.

Es ist ein ernster Mahnruf, der an uns Alle ergeht, nicht zu zaudern und lieber das Aeußerste zu thun, um Oesterreichs Ehre auf dem Felde der productiven Thätigkeit zu behaupten.

Wir haben in letzter Zeit Stimmen gehört, welche uns von einer Welt-Ausstellung abgerathen haben.

Es hieß: wir sind hiefür noch viel zu viel zurück; wir hätten das Geld nicht hiefür; Wien sei nicht fertig, und würde sich schlecht ausnehmen; wir hätten unseren Gästen Nichts zu bieten; wir könnten sie nicht einmal beherbergen, und auch das: die Pariser Ausstellung im Jahre 1867 werde einer Ausstellung in Wien Aussteller und Fremde entziehen; mithin summa summarum: eine Ausstellung in Wien im J. 1866 werde Fiasco machen.

Es wäre zu beklagen, wenn uns diese Bedenklichkeiten entmuthigen und uns von der projectirten Welt-Ausstellung abhalten würden.

Erwarten Sie von den Landwirthen Oesterreichs nie und nimmermehr, daß sie sich — obgleich sie ihre schwachen Seiten recht gut kennen — daß sie sich, sage ich, für unfähig erklären werden, in einen Wettkampf einzutreten; erwarten Sie nicht, daß sie ihr Selbstgefühl so weit verläugnen, um vor einer Ausstellung zurückzuschrecken; denn das hieße sich selbst in's Gesicht schlagen und sich vor aller Welt beschimpfen.

Digitized by Google

Ihr heutiger Beschluß wird zeigen, ob die Industriellen Wien's hierüber wie wir denken, und ob sie gleich uns bereit sind, lieber die äußersten Opfer zu bringen, als vor aller Welt das Geständniß ihrer Unfähigkeit abzulegen.

Es heißt weiter: wir seien zu arm, um eine Welt-Ausstellung zu geben.

Zugegeben: wir besitzen die Schätze Englands nicht; zugegeben: die österreichische Regierung vermöge es nicht, die Welt-Ausstellung mit so kaiserlichen Mitteln in Scene zu setzen, wie es in Frankreich geschah, — aber was wir zur Ausstellung brauchen, wird Oesterreich dennoch aufbringen. Wir werden nicht in Pracht und Glanz einhergehen, kein monumentales Ausstellungs-Gebäude erschwingen, und dennoch reussiren, wenn nur unsere Producte durch Reichthum, Mannigfaltigkeit, Güte und Wohlfeilheit glänzen. Der Geschäftsmann, der zur Ausstellung kommt, sucht nicht die Schale, sondern den Kern, und wenn der ein tüchtiger ist — wird er auch darüber hinausgehen, wenn die Ausstellung etwa in einer Bretterbude stattfinden sollte.

„Wien," wurde gesagt, „ist ja nicht fertig, würde sich schlecht präsentiren."

War etwa Paris im Jahre 1855 fertig; ja, ist es jetzt fertig, und kommen die Aussteller und Fremden nach Wien nicht um der Ausstellung willen, sondern um das fertige Wien zu sehen?

Wien, ich gebe es zu, wird im Jahre 1866 noch im Negligée sein; aber man weiß, daß auch das nicht ohne Reiz ist.

Und wenn man Wien nachsagen will, es hätte seinen Gästen nichts zu bieten, dann muß ich mich doch darauf berufen, daß Wien, so weit sein Name gedrungen, dafür bekannt ist, daß es nicht langweilig ist, daß es nirgends so gemüthlich hergeht, als in Wien; daß es im Volksmunde heißt: „Es gibt nur ein Wien," und daß es, wenn es im Vergleich mit Paris und London neuesten Datums vielleicht zu einer kleinen Stadt einschrumpft, es im Schooße so reizender Umgebungen liegt, daß Paris und London sich glücklich schätzen dürften, Aehnliches zu besitzen.

Also keine Furcht, daß sich die Ausstellungsgäste bei uns nicht wohl und heimisch fühlen werden; keine Furcht, daß sie sich bei uns nicht sattessen werden, weil wir arm sind. Unsere Schüsseln sind trotz Armuth noch immer reichlich gefüllt gewesen, und haben unseren Gästen ganz vortrefflich gemundet, ohne Hôtel de ville, selbst beim Sperl.

„Aber, wie wird Wien seine Gäste unterbringen? wir haben ja nicht einen grandiösen Gasthof, kein Louvre ꝛc." Und doch werden wir sie unterbringen, und wäre es nur mittelst der 8000 angemeldeten leeren Wohnungen, die bis 1866 sich noch vermehren werden; und mancher

Digitized by Google

Franzose und mancher Engländer wird besser bewahrt sein, als mancher Oesterreicher es anno 1862 in London war, obwohl er statt österreichischer Gulden englische Pfunde gezahlt hat. Also auch damit hat es keine Noth.

Und nun der letzte Einwand: die Pariser Ausstellung anno 1867 werde die Wiener Ausstellung anno 1866 vereiteln; auch der ist nicht so fürchterlich, daß man deßhalb die Hände in den Schooß sinken lassen und entmuthigt zurücktreten sollte. Es ist kein Zweifel, zwei Ausstellungen nach einander werden sich gegenseitig schaden.

Mancher Aussteller und Fremde wird von Wien wegbleiben, weil er sich für Paris entscheidet. Aber gewiß auch umgekehrt, werden Viele von Paris wegbleiben, weil sie es vorziehen, Oesterreich — das fast noch eine terra incognita ist und wovon neuester Zeit Allerlei Interessantes verlautet hat, einmal kennen zu lernen.

Das Neue reizt, das Unbekannte, nebelhaft Umhüllte zieht an. Man weiß, daß man in diesem Winkel der Erde gut und lustig lebt; man rechnet vielleicht unter den Halbwilden, für die man uns hält, auf einen guten Markt, — und wie die Europäer den Indianern einst Pelze, Edelsteine und Goldklumpen gegen Glasperlen vertauschten, schmeichelt man sich in den hochcivilisirten Kreisen, unsere reichen Productenschätze gegen klingende Münze einzuhandeln und damit ein gutes Geschäft zu machen.

Sie sehen also, daß die gegen eine Welt-Ausstellung vorgebrachten Bedenken nicht die Bedeutung haben, die man ihnen geben möchte. Sie sind nicht stichhältig; sie treffen meist nur Nebendinge, nicht den Kern der Sache — der darin liegt: daß unser Vortheil, unsere Ehre es erheischt, daß Oesterreich aus seiner Verborgenheit hervortrete, daß es sich aus seinem Schlafe aufraffe und den Kampf aufnehme, daß es seine allzugroße Bescheidenheit abwerfe und mit Selbstgefühl und Zuversicht sich den Nationen anreihe, welche den Ruf der Civilisation als Sieges-Panier vor sich hertragen.

Der Bruder Landwirth ist am Ende; er ist nur als Gast bei Ihnen und daher nicht berechtigt, mit abzustimmen; aber er darf es sich wohl erlauben, seine geliebte Schwester, die Industrie, und unsere gemeinsame Freundin, die Kunst, dringend zu bitten, durch ihre Abstimmung ein lautes, weit vernehmbares Zeugniß zu geben, daß wir uns Alle in dem Wunsche begegnen: das kaiserliche Wort, welches eine Welt-Ausstellung für Oesterreich in Aussicht stellte, möge Fleisch und Blut werden.

Einigkeit — das mögen Sie bedenken — Einigkeit ist Stärke, Einigkeit ist Sieg.

Herrn Baron v. Hohenbruck folgt der Vice-Präsident der Handelskammer Herr Ritter von Wertheim. Er drückt sein Bedauern aus, daß er in der Sitzung des Gewerbe-Vereines vom 27. November, wo so Vieles

Digitized by Google

gegen die Welt-Ausstellung im J. 1866 vorgebracht worden, nicht anwesend gewesen, erinnert daran, wie er am 3. Februar bei Vertheilung der Preis-Medaillen die Gelegenheit ergriffen und den Wunsch ausgesprochen habe, auch bald auf heimischem Boden eine Ausstellung zu erleben. In ganz kurzer Zeit sei ein kaiserliches Handschreiben an den Handelsminister ergangen, das den Wunsch enthielt, im Jahre 1865 oder 1866 eine Welt-Ausstellung in Wien in's Leben zu rufen. Dieß kaiserliche Wort sei im ganzen Lande mit Jubel begrüßt worden. Das Handelsministerium habe die Sache in die Hand genommen und sich über die Berathung der drei dabei in Betracht kommenden Hauptfragen: Zeit, Ort und Geld, mit den Handelskammern und Fachmännern in Verbindung gesetzt. Noch vor Erledigung dieser Berathungen sei die Pariser Welt-Ausstellung für 1867 angekündigt worden.

Dieß, fährt der Redner fort, hielt uns jedoch nicht ab, den großen Gedanken zu verfolgen. Ein solcher Zwischenfall kann ja auch in jedem andern Jahre eintreten. Auch der Herr Handelsminister hat sich mit vielem Eifer mit der Ausstellungsfrage beschäftigt, und nach seinem Rücktritte wurden die Verhandlungen vom Freiherrn v. Kalchberg in ähnlichem Sinne fortgesetzt. In diesem Augenblicke, wo die Verhandlungen sich ihrem Schlusse nähern, also gewissermaßen in der zwölften Stunde, erscheine Herr Sectionsrath Ritter v. Schwarz, um zu erklären, daß im Jahre 1866 eine Welt-Ausstellung in Wien nicht stattfinden könne. Ich achte jedes Mannes Meinung, aber die Befürchtungen des Herrn Sectionsrathes theile ich nicht im Entferntesten.

Wer kann in dieser bewegten Zeit etwas auf neun Jahre im Voraus bestimmen? Wer kann wissen, ob nicht 1872 derselbe Fall eintritt und 1871 eine Ausstellung irgendwo stattfindet? Bei der Beantwortung der drei Hauptfragen kommt vor Allem die Geldfrage in Betracht. Wie groß kann aber im schlimmsten Falle der Verlust sein? Nach genauen Erhebungen circa 1½ Millionen, wovon den Staat 1 Million treffen würde.

Der Redner weist nochmals auf den Nutzen der Ausstellung hin, wie nicht Jeder in der Lage sei, eine Ausstellung auswärts zu besuchen, und eine solche Ausstellung in Wien auch allen österreichischen Arbeitern zu Gute komme.

Der zunächstfolgende Redner, Herr Spitzer, wendet sich in seiner Auseinandersetzung gegen den bisher noch nicht erörterten Einwurf, daß die österreichische Industrie für eine Welt-Ausstellung noch nicht vorbereitet sei, und sucht denselben durch den Hinweis auf die stetigen Fortschritte des heimischen Gewerbefleißes zu widerlegen. Herr Lackinger spricht entschieden gegen die Ausstellung. Er will nachweisen, daß der Verein mit sich selber in Widerspruch gerathe, indem er einerseits die

Digitized by Google

heimische Industrie als sehr fortgeschritten darstelle, andererseits aber deren traurige Lage schildere, um seine Petition auf Fortdauer des Zollschutzes zu begründen. Aus dem Schooße der Versammlung ertönen Zeichen der Mißbilligung, welche den Redner veranlassen, von der Tribune abzutreten. Die Mahnung des Herrn kais. Rathes Dr. Jos. Neumann, die Redefreiheit zu wahren, findet allseitige Zustimmung. Der Vorsitzende fordert Herrn Lackinger auf, seine Rede zu Ende zu führen, der Letztere erklärt indessen, daß er auf das Wort verzichte.

Herr Bujatti stellt den Antrag, Se. k. k. Hoheit den Herrn Erzherzog Rainer um Uebernahme des Protectorates der Welt-Ausstellung zu bitten, und für Financiers, die sich mit Capital betheiligen wollen, Subscriptionsbögen aufzulegen.

Der Vorsitzende macht darauf aufmerksam, daß dieser Antrag jetzt bei der General-Debatte verfrüht erscheine. (Derselbe wird nach erfolgter Abstimmung der nächsten Monat-Versammlung zur Erledigung zugewiesen.)

Herr Frankl nimmt die österreichische Industrie gegen die Angriffe des Herrn Lackinger in Schutz und hebt hervor, daß gerade der Kampf, den die österreichische Industrie seit Jahren zu bestehen hatte und glücklich bestand, ihre Lebensfähigkeit beweise. Er bedauert zugleich, daß Herr Sectionsrath Ritter v. Schwarz heute bekämpft wurde, wo er abwesend sei und sich nicht vertheidigen könne, und schließt mit den Worten:

„Trotz aller Kämpfe hat Oesterreich seine Fahne immer hoch gehalten. Die Waffen wurden stumpf an der ehernen Widerstandsfähigkeit des österreichischen Arbeiters. Man schaffe unserer Industrie billige Capitalien, billige Frachtsätze, Regelung der Zollverhältnisse, und wir werden jeder Concurrenz die Spitze bieten."

Hiemit wird die Debatte geschlossen und nachdem noch die Versammlung dem Antrage des Vorsitzenden auf geheime Abstimmung beigepflichtet und die Herren A. Regenhart, E. Seybel und Dr. M. v. Stubenrauch zu Scrutatoren erwählt hatte, zur Kugelung geschritten. Dieselbe ergibt bei 214 abgegebenen Stimmzetteln, 183 Stimmen für und 31 gegen die Abhaltung der Ausstellung im Jahre 1866.

Hierauf wird die Sitzung aufgehoben und das Protokoll geschlossen.

Digitized by Google

Wochenversammlungen.

Wochenversammlung vom 27. November.

(v. Burg. Ueber die Durchbohrung des Mont-Cénis. — v. Schwarz. Ueber die projectirte Wiener Welt-Ausstellung.)

Herr Präsident Hofrath Ritter v. Burg bespricht die Fortschritte der Letztzeit in der Durchbohrung des Mont-Cénis. Wir bringen den Vortrag im vorliegenden Hefte.

Hierauf nimmt Herr Sectionsrath Dr. Wilhelm Ritter v. Schwarz das Wort und richtet an die Versammlung folgende Ansprache:

In wenigen Wochen werden es, meine sehr verehrten Herren, gerade zwei volle Jahre, daß ich das letzte Mal die Ehre hatte, hier in diesen Räumen zu Ihnen zu sprechen. Ich habe Sie damals mit den Worten verlassen, daß, wenn es mir nicht gelingen sollte, die große Aufgabe, die mir bevorstand, zu lösen, ich kaum wieder in Ihre Mitte zurückkehren werde.

Das Werk ist gelungen, Dank der Unterstützung und Theilnahme, welche Se. Majestät unser allverehrter Monarch dem Unternehmen vom Anfange an widmete; Dank der Mitwirkung der Regierung, den Mitgliedern der Jury und vor Allem den Ausstellern, welche mir so treu zur Seite gestanden; auch der Gewerbe-Verein hat Antheil an diesem Danke, den ich hier zum Ausdrucke bringe, und halte ich mich verpflichtet, zwei Namen zu nennen, deren Träger mir in der kräftigsten Weise und zu jeder Zeit zur Seite standen: es sind die Herren Präsident-Stellvertreter Zimmermann und Secretär Heinrich.

Wenn mir heute die Freude zu Theil wird, wieder in Ihrer Mitte zu erscheinen, so danke ich dieß einem kürzlich an mich ergangenen Rufe, nach Wien zu kommen und die Ansichten auszusprechen, die ich von der für das Jahr 1866 projectirten Wiener Welt-Ausstellung oder wie ich es nennen möchte, Welt-Ausstellung in Wien, oder besser internationale Ausstellung, habe.

Ich bin nicht gegen eine internationale Ausstellung in Wien, wohl aber entschieden gegen eine Welt-Ausstellung in Wien im Jahre 1866.

Sie, meine geehrten Herren, und viele andere Personen, werden fragen, welche Gründe diesen Mann bestimmen, an dieser Ausstellung nicht Theil zu nehmen, und sich gegen dieselbe auszusprechen. Es wird gewiß nicht an Personen fehlen, welche sagen werden: Mein Gott, der Mann ist ausstellungsmüde; er will sich nicht zum zweiten Male der aufreibenden Thätigkeit unterziehen, bei der man, Sie wissen es aus Erfahrung, seine Gesundheit einsetzt; er will nicht noch einmal alle Schwierigkeiten besiegen, welche einem solchen Unternehmen hemmend entgegentreten.

Meine Herren! Sie kennen mich seit einer Reihe von Jahren, ich gehöre nicht zu dieser Kategorie. Einige werden sich darauf beziehen, daß unterm 3. Juli bekannt gegeben wurde, daß eine Ausstellung in Paris stattfinden soll, und sagen: Der Mann lebt in Paris angenehmer, eine Betheiligung an dieser Ausstellung ist ihm daher lieber, als daß er nach Wien geht. —

Digitized by Google

Meine Herren! Das ist auch nicht der Fall. Andere werden sagen: Der Mann dreht den Mantel nach dem Winde; er ist nach Wien gekommen und hat wahrgenommen, daß sich eine Majorität oder einige Herren gegen die Ausstellung in Wien im Jahre 1866 ausgesprochen haben; auch dagegen muß ich mich verwahren; meine Ueberzeugung, daß im Jahre 1866 in Wien eine Welt-Ausstellung nicht durchzuführen sei, datirt nicht seit drei oder vier Tagen; ich habe sie bereits vor Monden ausgesprochen, habe sie ausgesprochen bei dem Schlusse der Londoner Industrie-Ausstellung, indem ich darauf hingedeutet und die Bedingungen aufgezählt habe, unter welchen allein eine Welt-Ausstellung in Wien durchführbar ist.

Andere werden sagen: Der Mann ist spröde, er will gebeten sein, er ist Einer, den man, um mich eines Wiener Local-Ausdruckes zu bedienen, erst „zwicken" muß, bis er sich an einem Unternehmen betheiligt. — Meine Herren! Sie kennen mich, daß ich keiner der Letzten bin, wo es die Ehre unseres Vaterlandes gilt, und daß ich Gut und Blut daransetze, um den Namen Oesterreich im In- und Auslande zu Ehren gelangen zu lassen.

Endlich, meine Herren, mußte ich mir sagen: Du hast das Vertrauen der Regierung, das Vertrauen der Industriellen; es muß dir daran gelegen sein, nicht nur dieses Vertrauen zu erhalten, sondern es zu befestigen; du wärst ein Tölpel, diese Gelegenheit nicht mit Freuden zu ergreifen. In Wien dürfte Niemand unentbehrlich sein; wenn du es nicht bist, der die Sache in die Hand nimmt, so ist es ein Anderer.

Meine Herren! Ich bin ein Kind der Ausstellungen; diesen habe ich so Vieles zu verdanken. Als Beamter, als Mensch müßte ich also mit Freuden diesen neuen Anlaß ergreifen — — aber als ehrlicher Mann, dem es nur jederzeit um die Sache zu thun ist und der sein persönliches Interesse stets zurückstellt, muß ich offen und ehrlich sagen:

Eine Welt-Ausstellung in Wien im Jahre 1866 ist, wenn sie Oesterreich Ehre einbringen, überhaupt gelingen soll, nicht durchzuführen.

Sie werden fragen, welches sind die Gründe, welches sind die Schwierigkeiten, die sich aufthürmen und nicht zu bewältigen sind?

Ich will nicht zu viel Details hervorkehren, gestatten Sie mir nur, daß ich in großen Umrissen diese Schwierigkeiten entwerfe.

Glauben Sie nicht, daß ich in erster Linie die hohe Politik im Auge habe, obgleich sich mir hierbei die Frage aufdringt: was ist Politik heutzutage?

Es handelt sich heutzutage nur mehr um die Machtstellung, die Beförderung der Cultur-Interessen, der Interessen der Industrie, der Interessen des Handels, kurz, die Entwickelung des Wohlstandes der Völker; das ist die hohe Politik.

Ich will also die hohe Politik ganz aus dem Spiele lassen und blos den volkswirthschaftlichen Standpunkt in's Auge fassen und die materiellen Hindernisse berühren, welche dem Werke entgegentreten.

Ich werde namentlich zwei Punkte darlegen:

1. Daß die Ausstellung im Jahre 1866 für Oesterreich viel zu früh projectirt wäre, und

2. daß es wirklich unmöglich ist, diese Ausstellung durchzuführen.

Vor Allem will ich aber in allgemeinen Umrissen darstellen, wie ich mir eine Welt-Ausstellung in Wien vorstelle.

Es werden wohl Alle mit mir die Ueberzeugung theilen, daß wir nicht

Digitized by Google

daran denken können, eine Ausstellung durchzuführen, wie wir sie in London gesehen haben; das ist unmöglich: Wien ist nicht London und wir sind keine Engländer; aber wir müssen eine Ausstellung durchführen, die der Machtentfaltung Oesterreichs entspricht, welche die in London errungenen günstigen Erfolge nicht nur erweitert, sondern auch befestigt.

Das Comité, welches sich bisher der anerkennenswerthen Mühe unterzog, vorläufig die Grundzüge der Ausstellung aufzustellen, hat, so wie ich glaube, den Umfang und die Begrenzung der Ausstellung nicht so aufgefaßt, wie ich sie auffassen würde.

So z. B. hat das Comité gesagt, daß das Ausstellungsgebäude nur halb so groß als jenes von London sein solle, indem es die Zahl der zu erwartenden Aussteller zur Grundlage nahm. Das Comité hat ferner gesagt: wir werden dann, wie es in London im Jahre 1851 und 1862 der Fall war, die Hälfte für Oesterreich und die andere Hälfte für das übrige Ausland bestimmen. — Bei einer Welt-Ausstellung in Wien soll man nun ganz anders zu Werke gehen, diese in drei Theile theilen, ein Drittel für Oesterreich, ein Drittel für die deutschen Zollvereinsstaaten und das dritte Drittel für das übrige Ausland bestimmen; wir können nicht die Hälfte für Oesterreich verwenden und die Zollvereinsstaaten zu dem Auslande werfen. — Die Commission hat ferner die Ansicht ausgesprochen, daß man die Kunst nicht zur Ausstellung gelangen lassen soll. — Ich will davon absehen, daß nach einer im Februar in der „Wiener Ztg." erfolgten Veröffentlichung es der ausgesprochene Wille Sr Majestät ist, der Kunst die größte Rücksicht zu widmen, und Sie nur daran erinnern, daß, als im Jahre 1851 bei der Ausstellung in London die Kunst nicht vertreten war, man dieß als einen Hauptfehler erkannte und man im Jahre 1855 zwei Ausstellungen zu gleicher Zeit, die eine für Industrie- und Ackerbau-Gegenstände, die andere für die Kunst abhielt und im J. 1862 man die Kunst, Industrie und den Ackerbau, überhaupt die gesammten Producte menschlicher Thätigkeit in einem Gebäude vereinigte; man hat die große Lehre daraus gezogen, daß man den wohlthätigen Einfluß, den die Kunst nicht nur auf die Gewerbe, sondern auf die ganze Cultur zu üben berufen ist, im größten Maße zur Geltung bringen soll — und Sie wollen die Kunst aus den Räumen der nächsten Wiener Welt-Ausstellung verbannen? Ich bin weit entfernt, dem Comité Vorwürfe zu machen, sondern will nur meine Ansicht entwickeln, die noch durch die hohe Bedeutung und Tragweite des österreichischen Museums für Kunst und Industrie unterstützt wird.

Ein fernerer Punkt ist das Gebäude. — Schlagen Sie in Ihrem Archive nach und Sie werden die vortrefflichsten Bemerkungen niedergeschrieben finden, die den früheren Ausstellungen ihren Anlaß verdanken. Ich reassumire mit kurzen Worten: das Ausstellungsgebäude soll ohne Gallerie sein, und schicke voraus, daß, nach meiner Ansicht, kein permanentes Gebäude geschaffen werden soll; man kann nicht das Ausstellungsgebäude nach Schluß der Ausstellung zu anderen Zwecken — Magazinen etwa — verwenden; man kann nicht ein Kleid schaffen, das zugleich als Salonfrack und als Schlafrock dienen soll; man verfällt sonst unter den Fluch alter Maßregeln: was heute geschieht, muß entschieden geschehen! keine Palliativ-Maßregeln! Das Gebäude darf also nicht permanent, es muß provisorisch sein, keine Gallerien, kein Glasdach haben und von Eisen hergestellt sein.

Digitized by Google

Man hat in Aussicht, ein hölzernes Gebäude aufzuführen, mit fester Schieferbedachung; ich spreche mich dagegen aus; denn es soll schon das Gebäude Zeugniß ablegen von dem Standpunkte der österreichischen Eisen-Industrie.

Wo ist der Verein der österreichischen Eisen-Industriellen? Er zeige, welchen Standpunkt er einnehme; hat man die Lehre vergessen, die das Treumann-Theater gegeben? Will man wieder ein großes Gebäude aus Holz aufführen, um zu zeigen, wie weit die Zimmermannskunst vorgerückt ist? Das weiß man ohnedieß. — Wenn das Gebäude aus Holz ist, so ist das Product der Arbeit rein verloren, was bei einem aus Eisen gefertigten Gebäude nicht der Fall ist. — Was für eine Bestimmung hat das französische Ausstellungsgebäude vom Jahre 1855 gefunden! Es wurde stückweise verkauft; einzelne Theile sind für den Bahnhof in Besançon, für Magazine in Havre ꝛc. verwendet worden, was wesentlich beitrug, den Kostenpunkt zu vermindern. Dasselbe geschah im Jahre 1862 in London, wo das ganze eiserne Gebäude im verflossenen Jahre von einer Gesellschaft aufgekauft wurde, die es zu einem neuen Volksbelustigungsparke, dem sogenannten Alexander-Parke verwendete, während der andere Theil, wo die Kunst-Ausstellung abgehalten wurde, eben niedergerissen wird. Ich weise auf das eben im Bau begriffene permanente Ausstellungsgebäude hin, das beiläufig sechsmal so groß wird, als der jetzige Industrie-Palast und blos aus Stein und Eisen hergestellt wird.

Aus dem Vorhergehenden wird hervorgehen, daß sich die Kosten für unser Ausstellungsgebäude viel höher herausstellen, als das Comité präliminirt hat. Das Comité hat die Ziffer von 1,800.000 fl. bezüglich der Ausstellung im Jahre 1866 als Deficit eruirt. Ich glaube, wenn wir den eigenthümlichen Verhältnissen Rechnung tragen und uns insbesondere gegenwärtig halten, daß wir kein so großes Gebäude, wie das Londoner war, brauchen, wir nach meinem Vorschlage mit 5 — 6 Millionen darauskommen.

Die Geldmittel sind bei dem Unternehmen wohl das Erste. Montecuculi sagte: Zum Kriegführen gehören drei Dinge: Erstens Geld, zweitens Geld, drittens wieder Geld, und so muß ich sagen, zu einer Welt-Ausstellung gehört Geld, Geld und wieder Geld. Das Comité hat auf den Staat und die Gemeinde reflectirt, welch' letztere 500.000, ersterer 100.000 Gulden beitragen soll; ich glaube, daß die Gemeinde mit 500.000 Gulden nicht durchkommen wird und möchte die Einnahmen auch noch dadurch vermehren, daß ich die Belastung auch auf alle Verkehrs-Anstalten, alle Credit-Institute, Dampfschifffahrts-Gesellschaften, Eisenbahnen, welche dadurch, daß sie Waaren und Reisende transportiren, gewinnen werden, ausdehne.

Warum hat man dieß nicht in London gethan? Man hätte in London gewiß gleich von vornherein die Eisenbahnen in's Mitleid gezogen, wenn nicht durch eine Parlamentsacte verfügt worden wäre, daß die Eisenbahnen ihre Geldmittel zu keinem anderen Zwecke verwenden dürfen, als zu demjenigen, zu welchem sie autorisirt sind, zur Beförderung von Personen und Frachtstücken.

Ein sehr intelligenter und sehr geachteter Mann hat in einer interessanten Broschüre zur Beschaffung der Geldmittel einen Plan entwickelt, nach welchem er in einer Lotterie ein besonderes Reizmittel, um Geld für die Ausstellung zu gewinnen, gefunden zu haben glaubt. Lotterien sind nun die verwerflichsten volkswirthschaftlichen Mittel. Ich brauche nicht als Gewährsmänner anzuführen Stuart-Mill, Horace Say, Michel Chevalier, sondern

Digitized by Google

kann auf den deutschen National-Oekonomen Roscher und auf den Ausspruch eines für diesen Verein unvergeßlichen Mannes, nämlich Kudler, hinweisen, der über Lotterien sagt, daß man bei Glücksspielen auf den gesunden Verstand der Bürger nie rechnen kann.

Nun ist eine Ausstellung dazu bestimmt, gesunde volkswirthschaftliche Ansichten zu verbreiten; es fehlt ohnehin in Oesterreich leider nicht an Glücksspielen; warum soll man die Ausstellung wieder zur Schaffung eines neuen Glücksspieles benützen. Auch haben wir Erfahrungen, daß diese Lotterien nie zum Zwecke führen.

Ich erinnere an die Ausstellung in Berlin vom Jahre 1844, an die Münchener Ausstellung vom Jahre 1856; da wollte man nun die Kosten durch eine Lotterie decken; man erzielte nicht nur keinen Gewinn, sondern hat auch bedeutend verloren.

Ich habe mit dem sehr verehrten Herrn, der den Antrag bezüglich einer Lotterie gestellt hat, gesprochen, und er hat ihn mir gegenüber zurückgezogen.

Um das Deficit zu vermindern, müssen wir darauf hinwirken, daß der Besuch ein möglichst zahlreicher werde. Es wird sich kaum Jemand der Illusion hingeben, daß die Wiener Welt-Ausstellung ebenso zahlreich besucht werden wird, als es die Londoner war; im Jahre 1851 hatte man dort 6 Millionen Besucher, im Jahre 1855 4½ Millionen und im Jahre 1862 6 Millionen.

Sie wollen nun zu dieser Ausstellung die ganze Welt einladen.

Ich bin selbst ein geborner Wiener und hänge mit tausend Fäden an unserer Vaterstadt; aber ich frage mich selbst, wird Wien im Stande sein, alle Gäste, die aus allen Theilen der Welt kommen, würdig und wie es der Residenz eines so großen Reiches geziemt, empfangen zu können?

Ich stelle mir nun Wien im Jahre 1866 so vor, daß man dahingekommen sein wird, die Donau zu reguliren, nicht daß wir, wie bisher seit zwanzig Jahren, immer davon zurückgedrängt werden, und wenn man eine Karte zur Hand nimmt, Wien von Sandhaufen umgeben sieht. Ich stelle mir Wien so vor, daß Alles, was auf den Handel Bezug hat, sich in die Leopoldstadt, Brigittenau, Jägerzeile hinzieht, daß man die Donau als große Wasserstraße benützt und den Canal zuschüttet — — das ist mein Ideal. — Man wird dahin kommen und in 25 Jahren wird man sagen, man kann nicht begreifen, daß bei der Stadterweiterung nicht früher darauf Rücksicht genommen wurde; der Hauptstrom des Verkehres wird sich von der Nordbahn zur Westbahn und Südbahn hinziehen. Man kann jetzt schon in der Stadt nicht gehen. Wollen wir den Lastwagen verbieten, daß sie in der innern Stadt fahren, da doch die meisten Speditionshäuser ꝛc. dort liegen? — Die Brigittenau muß zu einem Hafen werden, dann würde Wien seine Aufgabe erfüllen.

Ich frage, wird bis 1866 die Wasserfrage gelöst sein? Nicht damit wir das Wasser haben, das wir zur Ausstellung brauchen, sondern um Wien zu einer „schönen Stadt" zu machen. Man kann heutzutage nicht die Stadt mit dem Kehrbesen allein reinigen, man braucht Wasser, um die Stadt zu waschen. Ohne Wasser können wir nicht ein freundliches, schönes Wien herstellen; was nützt der Stadtpark, wenn wir kein Wasser haben?

Ich frage ferner, wird Wien die aus der ganzen Welt geladenen Gäste würdig empfangen? Sie können denselben doch nicht, wie es bei dem nur dreitägigen Juristentag der Fall war, beim „Sperl" ein Fest geben? Der Bürgermeister von Wien muß doch die Gäste in dem Stadthause, in dem

Digitized by Google

Hôtel de Ville empfangen? Nun frage ich Sie, wo ist das Stadthaus? Vor einigen Tagen hat der Gemeinderath den Beschluß gefaßt, daß ein Stadthaus gebaut und binnen drei Jahren vom Tage des Ankaufes mit dem Baue begonnen werden soll! Man hat das Schönborn'sche Palais als Empfangssaal des Bürgermeisters bezeichnet..... Jemand hat gesagt, man solle mit dem Baue des Stadthauses beginnen und zuerst den Theil bauen, in welchem der Bürgermeister empfangen soll. Ich habe vor zwei Monaten in den Rheinlanden ein altes Schloß gesehen, das nach und nach renovirt wird und von dem einige Räume bereits bewohnbar sind. Unten stand: „Hier ist eine möblirte Ruine für solide Sommerparteien zu vermiethen." Ein Aehnliches würde es auch mit dem Stadthause sein. Wir laden den Fluch der Lächerlichkeit auf uns, wenn wir die ganze Welt für 1866 nach Wien einladen, ohne im Stande zu sein, die Gäste würdig zu empfangen!

Werden wir im Jahre 1866 im Stande sein, so viele Fremde aufzunehmen, als nothwendig ist? Ich habe unter der Hand erfahren, daß jährlich nicht mehr als 8000 Fremde aus dem Auslande nach Wien kommen, und man sagt, daß die Zahl der Fremden aus den Provinzen bei 15.000 beträgt.

Wenn wir nun auch auf das Zukunfts-Hôtel des Herrn Schneider Rücksicht nehmen und auf die verschiedenen Wohnungen der Sommerparteien, so ist dieß doch nicht genügend.

Hr. Zeisel (unterbrechend): Aber im Jahre 1814 waren sämmtliche Monarchen von Europa mit allen Ministern und Staatsräthen anwesend — die haben doch Platz gefunden?

v. Schwarz: Das ist immerhin verhältnißmäßig eine beschränkte Zahl. — Dann werden Sie doch den Fremden außer der Ausstellung auch noch sonst Merkwürdigkeiten zeigen wollen. Ich frage Sie, wird im Jahre 1866 das neue Opernhaus fertig sein? Wie weit steht heute die im Jahre 1852 gegründete Votivkirche? Es ist tief zu bedauern, daß vielleicht in zwei Jahren das Geld ausgeht und der Bau nicht fortgesetzt werden kann. Wird binnen zwei Jahren auch nur eine solche Börse hergestellt, wie sie in kleineren Handelsstädten, wie Lyon ꝛc. gefunden werden kann?

Daß die Ausstellung für das Jahr 1866 viel zu früh ist, beweist schon das ausgesprochene Princip, daß Ausstellungen nie nach kürzeren Zeiträumen als nach fünf Jahren abgehalten werden sollen. Die Ausstellung ist allerdings ein großer Hebel der Industrie, allein sie ist nicht der einzige.

Was wird geschehen, wenn wir die Ausstellung wirklich im Jahre 1866 abhalten wollten und es würde irgend ein Ereigniß eintreten, das dieselbe hinausschieben würde? Dieser Fall liegt aber nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit, denn die Pariser Ausstellung des Jahres 1855 war ursprünglich für 1854 bestimmt, von welchem Zeitpunkte sie noch in der letzten Minute verschoben wurde. Die Ausstellung in Dublin war auf das Jahr 1862 bestimmt und wurde vierzehn Tage vor der angesetzten Eröffnung auf 1863 verschoben. Die Ausstellung in New-York sollte 1852 abgehalten werden und wurde 1853 eröffnet; — die letzte Londoner Ausstellung von 1862 wurde nur um eines Haares Breite willen nicht auf 1863 verschoben. Am 15. December erfolgte nämlich der Tod des Prinzen Albert — ein Ereigniß, das einen solchen Schatten warf, daß die Ausstellungs-Commission sogleich zusammentrat und die Frage der Verschiebung ventilirte. Es waren zu diesem Behufe vier Sitzungen abgehalten worden; der fünften wohnte ich selbst, als einziger

Digitized by Google

Repräsentant der fremden Nationen, die an der Ausstellung theilnehmen wollten, bei und ich habe von meinem Standpunkte mit aller Wärme für Verschiebung gesprochen, da, wie Sie wissen, unsere Arbeiten für die Londoner Ausstellung überstürzt werden mußten und wir für einen solchen Fall der Verschiebung noch Zeit für andere Dispositionen gefunden hätten. Zuletzt hat die Commission in Berücksichtigung der bedeutenden Vorauslagen sich für das Jahr 1862 entschieden. Vor vierzehn Tagen habe ich nun mit einem hervorragenden Mitgliede der englischen Ausstellungs-Commission gesprochen, welches mir bemerkte, daß die Ausstellungs-Commission viele Fehler gemacht hat, der größte aber der gewesen sei, die Ausstellung nicht auf 1863 verschoben zu haben.

Wir wollen nicht hoffen, daß uns die Vorsehung mit einem so schmerzlichen Verluste heimsucht, aber es können Epidemien, Feuersbrünste entstehen — Epidemien, wie die Münchener Cholera. Steht nicht Wien alle Jahre in Gefahr, unter Wasser gesetzt zu werden? Wenn auch nicht das Ausstellungsgebäude selbst dadurch beschädigt werden würde, so wäre doch der Einfluß immerhin ein sehr verderblicher; wir müßten vielleicht die Ausstellung von 1866 auf 1867 verschieben und dann haben wir zwei Welt-Ausstellungen zu gleicher Zeit; die eine in Paris, die andere hier. Bei Unternehmungen von so großer Tragweite müssen alle Wechselfälle ins Auge gefaßt werden.

Der Zeitpunkt bis dorthin ist, wie erwähnt, viel zu kurz. Erwägen Sie die Geldfrage; wir leben in einem constitutionellen Staate; diese Frage muß also dem Parlamente unterbreitet werden, dessen Session nach einigen Wochen zu Ende geht; bis der Reichsrath wieder zusammentritt, sind einige Monate verflossen. — Wir sind heute am Ende des Jahres 1863; die Londoner Ausstellung wurde schon im verflossenen Jahre im November geschlossen; seitdem sind nun beinahe 13 Monate verflossen und wir werden die Arbeit doch nicht früher beginnen können, bevor nicht die Geldfrage erledigt ist.

Dann leben wir nicht in demselben Klima, wie Paris und London. Ich war sechs Jahre in London und neun Jahre in Paris und während dieser Jahre habe ich fast nie einen Flocken Schnee über London oder Paris fliegen gesehen. — In Wien können Sie wegen des Klima's — abgesehen von Ausnahmen — während December, Jänner und Februar nicht an die Arbeit des Ausstellungsgebäudes denken; was insbesondere dann der Fall ist, wenn das Ausstellungsgebäude im Prater aufgebaut würde, wo das Wasser dann an und für sich die Arbeit hemmen und den ausländischen Waaren den Weg in das Gebäude nur auf „Schinakeln" möglich machen würde.

Ich glaube in irgend einer Zeitung gelesen zu haben, daß, wenn wir nur den ernsten Willen zeigen, die Ausstellung im Jahre 1866 zu eröffnen, die Franzosen von ihrem Plane zurücktreten würden. Die Antwort darauf läßt sich aus dem Berichte des Präsidenten der französischen Ausstellungs-Commission, Prinzen Napoleon, deduziren, nicht minder auch aus einem binnen Kurzem im Drucke erscheinenden Bericht des Präsidenten der französischen Ausstellungs-Commission des Jahres 1862 auf der Londoner Ausstellung.

Glauben Sie mir, einem Manne, der an so vielen Ausstellungen theilgenommen hat. Ich habe große und auch kleinere Ausstellungen als Commissär und als Besucher in Augenschein genommen, aus welchen allen ich die innerste Ueberzeugung geschöpft habe, daß eine Ausstellung im Jahre 1866 in Wien nicht durchführbar ist.

Erlauben Sie mir noch vor Beginn der Debatte einige positive Vor-

Digitized by Google

schläge zu machen, da ich mich keineswegs bloß auf den Boden der Negation stellen will.

Was soll durch eine Ausstellung erreicht werden? Materielle und geistige Vortheile. Läßt sich dieß nicht auf andere Weise erreichen? Warum geschieht nicht in anderer Richtung etwas, um den Fremdenzug nach Wien zu beleben?

Nehmen Sie Dresden an; ich weiß aus dem Munde nicht eines, sondern mehrerer Engländer, die dort leben, daß gegenwärtig alle Jahre gegen 15- bis 1600 englische Familien in Dresden leben und in der Regel einen Turnus von drei Jahren dort bleiben; sie kommen hin, um die ausgezeichneten Unterrichtsanstalten zu benützen. — Nehmen Sie Paris an. Ich war in der Lage, mit einem Mitgliede des Corps legislatif hierüber zu sprechen; er ließ sich von dem Polizeipräfecten eine Uebersicht des Fremdenzuges geben und betragen diejenigen Fremden, die allein in den Hôtel garnis, den Maisons meublés absteigen, jährlich durchschnittlich 210.000; da sind nicht diejenigen Fremden dabei, die hinkommen, um den ganzen Winter zuzubringen. — In Paris sind ganze Straßen zu Wohnungen für Fremde, mit aller möglichen Einrichtung, Küchengeschirr ꝛc. versehen, hergerichtet. — Ich habe gerade eine englische Familie in Paris getroffen, die im verflossenen Jahre hier war; es hat ihr in Wien sehr gut gefallen; sie hatte die Absicht, den Winter hier zuzubringen, aber es war nicht möglich, eine für sie convenirende Wohnung — bestehend aus 10 oder 12 Piecen — zu finden; sie ist daher wieder weggezogen.

In allen anderen Städten sind die Kunstanstalten außerordentlich zugänglich; ich spreche mit so vielen Fremden, die aus Wien zurückkehren; der Vorstand des South-Kensington-Museums und der Unternehmer und Gründer der Londoner Weltausstellung, welche vor mehreren Wochen von Wien zurückgekehrt sind, haben bitter geklagt, daß die Sammlungen im Verhältnisse zu denen Deutschlands so außerordentlich schwer zugänglich sind; in den meisten Sammlungen muß man sich einen Tag früher anmelden, und im Winter sind einige Localitäten ganz gesperrt; die Schatzkammer muß den Winter über geschlossen bleiben, weil man sie nicht heizen kann! In unseren Tagen, wo wir Eisenbahnen über den Semmering bauen und wir eine Welt-Ausstellung machen wollen, dürfte es doch nicht so schwierig sein, ein Local zu heizen. — Ich war jetzt zwei Monate in Deutschland, habe es nach manchen Richtungen durchwandert, und ich muß gestehen, daß ich überrascht war, was den Fremden geboten wurde. Ich weise nur auf ein ganz kleines Städtchen, auf Bonn hin, wo sich eine ganze Colonie von Engländern gebildet hat. Ich hatte die Absicht, in der Universitätsstadt Bonn am Rhein einen Tag zu bleiben, aber ich wurde so angezogen, daß ich vier Tage blieb; die Anziehungskraft war um so größer, als ich früher Koblenz gesehen und so Gelegenheit gehabt habe, den Unterschied zwischen einer Garnisonsstadt und einer Stadt der Wissenschaft herauszufinden.

Ich will hier nicht die leidige Fiakerfrage berühren, die ich hier vor zwei Jahren angeregt habe, obgleich wir heute ebenso gegen Dresden und jede kleine Stadt Deutschlands, noch mehr gegen Paris zurückstehen, wo eine ganz neue Fahrordnung eben durchgeführt wird; es wäre für den Geschichtsforscher höchst wünschenswerth, einen Wiener Omnibus von heute aufzubewahren! Das Omnibuswesen erfährt neuerdings in Paris großartige Verbesserungen.

Wenn ein Fremder nach München kommt, findet er 6—7 tables d'hôte, ebenso in Dresden — in Wien ist, was alle Fremden beklagen, nicht Eine

Digitized by Google

zu finden. — Besonders fühlbar macht sich dem Fremden die, ich möchte sagen, Anarchie in den Speisestunden; ich glaube, man sollte darauf dringen, daß mehr geschieht, um die Fremden heranzuziehen und ihnen jene Bequemlichkeit und jenen Comfort zu bieten, die man überall findet.

Wir müssen weiter die Lehren, die wir aus der Londoner Ausstellung gewonnen haben, vor Allem noch verwerthen. Demjenigen, der dieß nicht thun will, kann man mit dem Dichter zurufen: „Er stehle weinend sich aus unserem Bunde.“ — Ich frage z. B., was ist seit der Londoner Ausstellung für die Glas-Industrie geschehen? Hat man schon das Keßler'sche Verfahren, welches in der kürzesten Zeit die Glasschneide- und Schleifkunst verdrängen wird, in den böhmischen Glasfabriken eingeführt? Ich weise auf das Beispiel der französischen Fabriken hin und bemerke, daß Keßler, der in Frankreich lebt und einer der tüchtigsten und praktischen Chemiker ist, sich bereit erklärt hat, das Verfahren unter sehr annehmbaren Bedingungen für Oesterreich mitzutheilen.

Die Keime, die wir aus der Londoner Ausstellung gezogen haben, sind zwar durch den hochherzigen Beschluß Sr. Majestät unseres erhabenen Monarchen vom 7. März d. J. zur Geltung gekommen, demzufolge ein österreichisches Museum nach dem Beispiele des South-Kensington-Museums gegründet worden ist, aber es ist zugleich ein entmuthigendes Gefühl, das sich meiner dadurch bemächtigt, und das ich mit aller Freimüthigkeit und aller Offenheit ausspreche, daß man die Tragweite eines solchen Museums und den außerordentlichen Einfluß, den es auf die Gesammt-Entwickelung der Industrie zu üben berufen ist, nicht gehörig würdigt; man begreift nicht, was aus dem Museum hervorgehen soll; man fühlt nicht daß es berufen ist, den Geschmack zu veredeln; daß es berufen ist ein Cultur-Institut zu werden, wodurch derjenige Weg eingeschlagen werden soll, den die Engländer zuerst betreten haben und den jetzt alle übrigen Nationen befolgen.

In Turin und Petersburg werden Museen errichtet; auch in Nürnberg ist man daran, ein solches für ganz Süddeutschland zu gründen, dessen Leiter eine sehr bekannte und für Oesterreich die wärmsten Sympathien habende Persönlichkeit sein wird; auch von Karlsruhe kann dieß gesagt werden.

Bonn, eine Universitätsstadt, in welcher sonst nur abstrakte Wissenschaften gepflegt wurden, hat erkannt, wie nothwendig ein Museum für Gypsabdrücke ist, und einen prachtvollen Saal zu diesem Zwecke bestimmt. Der Professor der Kunstgeschichte, Herr Springer, ein geborner Oesterreicher, hat dort die Bedeutung eines solchen Museums vor einem aus allen Ständen, von den höchsten Staatsbeamten an, bis herab zum gemeinsten Handwerker zusammengesetzten Publicum, das mit staunenerregendem Interesse den Vorträgen gefolgt ist, dargelegt.

Zeitungen haben berichtet, daß es sich seinerzeit darum gehandelt, ob eine polytechnische Schule für die Rheinlande in Cöln oder Aachen errichtet werden soll — und einer der wichtigsten Momente, die die Wagschale für Cöln herabgedrückt haben, war der Umstand, daß dort ein Museum besteht, das als mächtiger Hebel einer polytechnischen Schule angesehen wurde. Wohl ist aus andern Rücksichten die Entscheidung für Aachen ausgefallen — aber es geht daran, die Kunst in der Weise zu pflegen, wie es in London und Paris der Fall war. — Ich weise ferner auf Paris hin, wo ein Comité damit beschäftigt ist, ein solches Museum ins Leben zu rufen.

Digitized by Google

Es sind hier noch sehr viele Dinge ins Leben zu rufen, damit sich die Industrie entfalte; wir brauchen billige Kohle, billiges Geld, dringend eine Aenderung der Wucherpatente und der Creditvereine; auch auf Canäle müßten wir unser Augenmerk wenden. Ich mache einen Seitensprung, indem ich auf die Bemühungen von Paris hinweise, um diese Stadt mit dem Meere zu verbinden; es ist dieß eine Lieblingsidee des Kaisers Napoleon; sie wird zur Ausführung kommen.

Wie sehr sind unsere landwirthschaftlichen Unterrichtsanstalten zurück; wir brauchen Fachschulen.

Ein sehr verehrtes Mitglied, der Herr k. Rath Neumann, hat wiederholt die Wasserfrage angeregt; — wir müssen ein neues Vereinsgesetz bekommen; ohne Regelung der Association kann sich kein Handel entwickeln.

Sie müssen große Reformen einführen; ich bezeichne nur die Schultze-Delitzsch-Lassall'sche Arbeiterbewegung, wir brauchen Fortbildungsvereine für Arbeiter; auch eine neue Patentgesetzgebung. Wir müssen die Fesseln, die unsern Ackerbauverhältnissen anhaften, zerbrechen.

Ich kann nicht umhin, bei der Gelegenheit hier auf den Verkehr mit Petroleum hinzuweisen, das die Runde um die ganze Welt macht; in Paris sind Eisenbahn-Gesellschaften zu Congressen, nicht minder Assecuranz-Gesellschaften zusammengetreten, welche über die Gefährlichkeit des Petroleums berathen haben, und diese sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß keine Gefahr vorhanden sei, wenn man nur diejenigen Vorsichtsmaßregeln anwendet, welche andere explodirbare und feuergefährliche Stoffe erheischen; wir erschrecken, wenn wir in den Zeitungen von einem Unglücke durch Petroleum lesen, man bedenkt aber nicht, daß der als Petroleum verkaufte Stoff gar kein Petroleum ist; das eigentliche Petroleum ist gar nicht feuergefährlich.

Ich erlaube mir, auf die Photographie hinzuweisen, die unter das Preßgesetz gestellt wird; man ist am besten Wege, die Photographie zu einem concessionirten Gewerbe zu machen.

Wie verderblich falsche volkswirthschaftliche Grundsätze auf die Industrie einwirken, zeigt Nassau, wo es Jemand einfiel, die Nähmaschinen zu besteuern; die Nähmaschinen der Schneider und so vieler kleiner Gewerbsleute stehen jetzt still; es ist das verwerflichste Princip, Maschinen zu besteuern.

Oesterreich ist in der doppelt ungünstigen Lage; erstens muß es gleichen Schritt halten mit den übrigen Nationen, die ihm weit vorausgeschritten sind, und zweitens muß es so Vieles nachholen.

Im Besonderen müssen wir das Musterlager des Gewerbevereins ausdehnen; ich verweise auf Stuttgart, welches die außerordentlichsten Erfolge erzielte, weil es nicht nur für die Industrie, sondern auch für eine Veredlung des Geschmackes wirkt.

Man soll das Beispiel von Frankreich, England und Deutschland befolgen. Sie wissen, daß im J. 1855 in Paris und im J. 1862 in London eine Welt-Ausstellung war; ist in der Zwischenzeit nichts geschehen?

In dem Zwischenraume von 1855 bis 1862 waren Ausstellungen in Marseille, Havre, Nantes, Metz, Bordeaux, Besançon; auch wir sollen Local-Ausstellungen begünstigen, wie dies Deutschland gethan.

Ich bin selbst der Sohn eines Gewerbsmannes, ein Wiener, obgleich mein Vater aus Leipzig; meine Mutter war die Tochter eines Gewerbsmannes aus Lyon, meine Frau ist eine Fabrikantenstochter und Sie wissen,

Digitized by Google

welche Interessen mich an den Gewerbestand knüpfen. Ich erachte nun, daß für diesen noch sehr viel zu thun ist. Als Mittel bezeichne ich Ihnen permanente Ausstellungen; aber nicht solche, wie sie Paris projectirt, die in sich den Keim des Todes tragen, sondern solche, wie sie die Herren Wirth und Sonntag in Frankfurt, die blos Werkzeuge und Maschinen enthalten, ausgeführt haben. Diese Ausstellung ist nicht eine Privatspeculation; es sind dabei die achtbarsten Firmen vertreten mit einem sehr ansehnlichen Betriebs- und Einlagecapital. Die Herren Hiller und Bischof haben in den Rheinlanden zur Hebung des Clavierbaues eine Ausstellung zu Stande gebracht.

Wenn man hier in dieser Richtung eine Ausstellung abhalten wollte, so wären die Rohstoffe, Fabrikate oder Halbfabrikate, die aus Oesterreich nach Hamburg und Triest gehen, zur Exposition geeignet. Wie fruchtbar wäre eine Ausstellung, um die Bedürfnisse des Orientes besser kennen zu lernen; wie oft wurde es ausgesprochen, daß wir nach dem Oriente blicken müssen; Sie wissen, wie man Handels-Eleven hinauszusenden beabsichtigt; Sie wissen, wie die Schweizer und Belgier den Orient bereisen, — Alles, was von uns nach dem Oriente geht, geht durch französische Handelshäuser.

An die Frage der Bedürfnisse des orientalischen Marktes ließe sich weiter die Frage knüpfen: ob wir nicht zur Bildung einer Handels- und Export-Gesellschaft schreiten sollen. Was haben andere Ausstellungen auf unser Export-Geschäft für einen Einfluß gehabt? Wir erzeugen 44 Millionen Eimer Wein. Welche Hoffnungen haben sich nicht daran in Bezug auf die Londoner Ausstellung geknüpft, und nur ein einziger österreichischer Weinhändler, Herr Robert Schlumberger, hat dort einen Absatzmarkt gefunden. Ungarn hat außerordentlich viel verloren; man war nicht vorsichtig genug, hat alle Bestellungen effectuirt und weiter kein Geld bekommen, weil man sich nicht erkundigte, mit wem man es zu thun hat, und als man reelle Bestellungen bekam, sandte man nicht die bestellten Qualitäten und der Markt war verdorben.

Dieß Alles bitte ich also in Erwägung zu ziehen, bevor Sie an eine Wiener Welt-Ausstellung herantreten."

Den vorstehenden Mittheilungen des Hrn. Sectionsrathes v. Schwarz folgt eine Debatte, an welcher sich jedoch der vorgerückten Stunde wegen nur die Herren Präsident v. Burg und Jägermayer betheiligen. Der erstere rechtfertigt das bisherige Vorgehen des für die beabsichtigte Ausstellung eingesetzten Organisirungs-Comité's; letzterer spricht mit warmen Worten für die Abhaltung der Ausstellung im Jahre 1866. Noch verliest Herr Raftl einen Vorschlag zur Aufbringung der Kosten der Ausstellung durch Verwendung des sich im Ausstellungsjahre ergebenden Mehrertrages der Verzehrungssteuer, worauf die Fortsetzung der Debatte für den nächstfolgenden Tag anberaumt und die Sitzung aufgehoben wird.

Außerordentliche Wochenversammlung vom 28. November.

(Reckenschuß, Frankl, Stache, Bujatti, Zeisel, Neumann sen. und von Schwarz. Besprechung über die Welt-Industrie-Ausstellung in Wien im J. 1866. — v. Schwarz. Ueber Gründung einer Actien-Gesellschaft zum Baue eines Vereinshauses.)

Herr Verwaltungsrath J. Reckenschuß meldet sich zum Worte, um die vom Herrn Sectionsrathe v. Schwarz am vorhergehenden Abende geäußerten Bedenken zu beleuchten, wie folgt:

Digitized by Google

„Wenn ich es wage, nach der Rede unseres allverehrten Herrn Sectionsrathes Ritter v. Schwarz, die mit vollem Rechte von einer geachteten Zeitschrift als ein oratorisches Meisterstück bezeichnet wurde, eine Entgegnung zu geben und mich für eine Welt-Industrie-Ausstellung in Wien im J. 1866 auszusprechen, so fürchte ich sehr, daß ich es nicht mit meiner gewöhnlichen Unbefangenheit thun werde und Sie, verehrte Herren, sehr um Ihre Nachsicht werde bitten müssen, da ich zu diesem Wagestücke den Muth und die Entschuldigung nur darin finden kann, daß ich, wenn auch nicht im Namen, aber doch als Mitglied jenes Comité's, welches Sie für diese Ausstellung gewählt haben, mich für verpflichtet halte, einige Aufklärungen zu geben, und indem ich das Versprechen gebe, Ihre Geduld nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen, kann ich wohl hinzufügen, daß ich, wenn auch befangen, doch meine Anschauungen gewohntermaßen unverhüllt zum Ausdruck bringen werde.

Demzufolge gestehe ich als Beweis dafür gleich offen ein, daß ich glaube, daß es weniger das Gewicht der Gründe war, welche Herr Sectionsrath Ritter v. Schwarz gegen eine Welt-Industrie-Ausstellung in Wien im Jahre 1866 geltend machte, welches mir den Angstschweiß auf die Stirne trieb, als vielmehr die Atmosphäre, welche im Saale herrschte, und daß ich den vielen Gründen des Herrn Sectionsrathes, deren einige ich zu entkräften versuchen werde, zwar nur Einen, aber wie mir vorkommt, desto gewichtigeren Grund entgegenzusetzen habe: „das Interesse unseres kleinen Gewerbestandes und unserer Arbeiter."

Ehebevor ich jedoch hierauf näher eingehe, dürfte es vielleicht zweckmäßig sein, einen kurzen Abriß der Geschichte dieser projectirten Welt-Ausstellung in Wien zu geben.

Nachdem seit der letzten Industrie-Ausstellung in Wien im Jahre 1844 der nied. österr. Gewerbe-Verein zu wiederholten Malen um eine Ausstellung in Wien petitionirt hatte, nachdem dieser Wunsch wiederholt von anderen Vereinen ausgesprochen war, wurde nach der Münchner deutschen Ausstellung im Jahre 1854 in Wien ein Comité zusammengesetzt, welches sich mit großem Eifer mit den Vorarbeiten für eine solche Ausstellung in Wien beschäftigte. — Leider sind seine umfangreichen Arbeiten eben auch nur „schätzbares Material" geworden.

Unmittelbar während und nach der Londoner Ausstellung, bei welcher wir abermals Gelegenheit hatten zu sehen, um wieviel besser der einheimische als der fremde Aussteller daran ist und daß bei Ausstellungen wie im Leben der Gast dem Wirth die Zeche zahlt, war der Wunsch nach einer Ausstellung in Wien natürlich ein wo möglich noch lebhafterer geworden, und Handelskammern und Gewerbe-Vereine sprachen sich energisch für die baldigste Durchführung einer solchen aus, als von Seite des hohen Handelsministeriums eine Anfrage an dieselben gelangte.

Es war daher die Freude eine allgemeine, als Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser in seiner allerh. Entschließung vom Februar 1863 dem hohen Handelsministerium den Willen bekannt machte, daß im Jahre 1865 oder in einem zunächst darauf folgenden Jahre eine Industrie-Ausstellung stattzufinden habe, und die Majorität der Befragten entschied sich für eine Welt-Industrie-Ausstellung.

Es drängt mich es hier auszusprechen, mit welchem warmen Eifer, mit welcher aufrichtigen Hingebung Se. Excellenz Herr Graf v. Wickenburg sich

Digitized by Google

der Angelegenheit hingab, und wenn dieß auch sehr bekannt ist und Se. Excellenz auch meines Zeugnisses wahrlich nicht bedarf, so kann ich doch nicht umhin meinen Gefühlen Worte zu geben. Es wurde ein Organisirungs-Comité aus Mitgliedern des Gemeinderathes von Wien, der Handelskammer und des Gewerbe-Vereines zusammengesetzt, welches auch nach dem Rücktritt Sr. Exc. des Herrn Handelsministers unter Leitung des Herrn Baron v. Kalchberg seine Arbeiten fortsetzte. Das Comité des Gewerbe-Vereines, welches aus Ihrer Wahl auf Antrag des Herrn Bujatti hervorging, theilte sich in eine Finanz- und in eine Bau-Abtheilung, und da ich in das letztere, trotz meiner vollständigen Unkenntniß, welche Schwierigkeiten die technische Durchführung von Constructionen eines Gebäudes für Ausstellungszwecke bieten, vielleicht darum gewählt wurde, weil eine wiederholte Anschauung von Ausstellungen mich belehrt hatte, wie ein Ausstellungs-Gebäude nicht sein soll, um den Wünschen der Aussteller von Manufactur- und auch anderen Waaren zu entsprechen, so bin ich gleich hier in der Lage, zu dem gestern Gehörten eine Erklärung hinzuzufügen.

Es wurde gesagt, daß das projectirte Ausstellungs-Gebäude die halbe Größe des Londoner Ausstellungs-Palastes umfassen solle; es ist dieß nicht der Fall, sondern es wurde auf 16.000 Q. Klafter bedeckten Ausstellungsraum, d. i. auf zwei Drittel des Raumes der Londoner Exhibition gerechnet, und obschon dieses Maß von allen Commissions-Mitgliedern als vollkommen genügend betrachtet wurde, so wurde doch im Plane schon für eine, wenn auch nicht wahrscheinliche Vergrößerung, und zwar bis auf 20.000 Q. Klafter vorgesorgt; nur hierdurch und nur für den Fall, daß diese Vergrößerungsfähigkeit in Anspruch genommen wird, steigt das veranschlagte Deficit auf 1,600.000 fl., denn in dem Falle, daß, wie das Comité erwartet, 16.000 Q. Klafter genügen würden, sind aus den Voranschlägen nur 1,300.000 fl. Deficit ersichtlich.

Das Bau-Comité hat sich in wiederholten Sitzungen, welchen die hervorragendsten Autoritäten im Baufache angehörten, über einen Plan geeinigt, der mit großem Geschick die Vorzüge der bis jetzt bekannten Ausstellungs-Gebäude vereinigt, ohne die Nachtheile zu haben, welche die Aussteller bisher überall beklagen mußten, und vielleicht zum ersten Male würde bei Ausführung dieses Planes der Aussteller, vorzüglich von Manufacturen, in der günstigen Lage sein, sich das Licht, welches er zur vortheihaftesten Ausstellung seiner Erzeugnisse bedarf, nicht erst mühsam und künstlich schaffen zu müssen. Daß der Plan zur rechten Zeit und in der genügendsten Weise ausgeführt wird, dafür haben Männer ihre Zusage gegeben, deren Namen dieses Versprechen als gelöst zu betrachten erlauben.

Für die Kunst-Ausstellung ist in diesem Plane noch nicht vorgesorgt, weil man es für besser erachtete, daß dieselbe in einem besonderen Gebäude untergebracht werde, damit man nicht in jenen Fehler verfalle, der in London gemacht wurde, wo man einerseits, um die Kunst-Gallerie herzustellen, die Beleuchtung des Industrie-Ausstellungsraumes schädigte, anderseits in der Kunst-Abtheilung bei so manchem Gemälde vergeblich den Standpunkt suchte, um es aus dem rechten Licht betrachten zu können.

Das Comité, welches die Geldfrage zu prüfen hatte, verfaßte einen Voranschlag der wahrscheinlichen Einnahmen und der noch wahrscheinlicheren Ausgaben, und nachdem derselbe wiederholten Prüfungen Seitens des ganzen

Digitized by Google

Comité's unterzogen wurde, kann man wohl die Versicherung geben, daß, nachdem die Einnahmen auf die bescheidenste Weise berechnet und die Ausgaben so hoch als es nur wahrscheinlich nothwendig angenommen wurden, das Deficit, im Falle die Vergrößerung auf 20.000 Q. Klafter nöthig würde, die Summe von 1,600.000 fl. kaum übersteigen wird, keineswegs aber die Höhe von 5 bis 6 Millionen erreicht, welche der Herr Sectionsrath v. Schwarz veranschlagt. (Erklärung des Herrn Sectionsrathes v. Schwarz, daß dieß die Summe der Baukosten sei.)

Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich hier mißverstanden habe, doch war mein Standpunkt im Nebenzimmer auf dem Rande zweier Sessel ein so prekärer, daß ich es mit Millionen nicht so genau nehmen konnte.

Ich bin nun freilich nicht so glücklich, daß mir wie einem gestern gehörten Redner das Geld nur Chimäre ist, und 1 bis 2 Millionen mir keine Sorge machten; doch glaube ich, daß sich das Deficit wohl decken lasse.

Es gibt zur Herbeischaffung der nöthigen Geldmittel zwei Wege, ich möchte den einen den französischen, den andern den englischen nennen. Auf dem erstern deckt die Regierung alle Auslagen, auf dem zweiten überläßt sie dieß einer Gesellschaft, welche für sämmtliche Kosten zu sorgen hat. Es dürfte gewiß sein, daß die österr. Regierung nicht gewillt ist den französischen Weg zu gehen, und es ist nicht wahrscheinlich, daß sich in Wien viele Capitalisten finden, welche gleich den englischen 40—50.000 Gulden den Ausstellungszwecken widmen; es muß daher in anderer Weise für die Aufbringung der nöthigen Summen gesorgt werden.

Ich denke mir, daß, wenn in erster Linie der Staat, dann die Commune, welche den größten directen Nutzen bei der Welt-Industrie-Ausstellung in Wien hat und daher wohl berufen ist, einen nicht unbedeutenden Theil auf ihre Schultern zu nehmen, den größeren Theil des Deficits deckt, man wohl auch an die Industriellen wird appelliren können, und ihre, wenn auch oft in Anspruch genommenen Taschen werden sich auch hierfür nicht verschließen.

Es ist gesagt worden, daß ein Lotterie-Project, womit ein großer Theil der Kosten gedeckt werden könnte, wenig eintragen und eine Schmach sein würde; ohne darauf näher einzugehen, würde ich es für eine viel größere Schmach für Oesterreich halten, wenn der Wille des Kaisers, daß eine Ausstellung in Wien in der bezeichneten Zeit stattfinde, nicht erfüllt wird.

Unser verehrter Herr Sectionsrath Ritter v. Schwarz hat uns ein Bild von dem Wien entworfen, wie er wünscht, daß es zur Zeit der Ausstellung schon sei, ein ideal schönes Bild, das einen gebornen Wiener wohl lüstern darnach macht, und meint, daß die Zeit bis 1866 wohl zu kurz sei, um all' dieß, was er für nöthig hält, auszuführen.

Nun, ich weiß nicht, ob die sechs folgenden Jahre bis 1872, welches Jahr Herr Sectionsrath v. Schwarz für die Ausstellung bezeichnet, genügen würden, dieß alles durchzuführen; ich weiß nicht, ob in diesem Jahre schon der gesammte Handel in der Leopoldstadt, Brigittenau und Jägerzeile wohnt, ob der Donaucanal schon verschüttet, ob der Hafen in der Brigittenau schon gebaut ist!

Ich weiß ferner freilich auch nicht, ob wir im Jahre 1866 schon ein Locale hätten, worin Wien die aus aller Welt geladenen Gäste würdig empfangen könnte; aber ich weiß, daß im verwichenen Jahre der Lord mayor von London seine Einladungen zum Empfange auch erst dann ausgab, als

Digitized by Google

er mit Sicherheit wußte, daß sieben Achtel aller Commissions- und Jury-Mitglieder bereits wieder abgereist waren, und ich weiß, daß diese bereits Abgereisten sich nicht besonders unglücklich darüber gefühlt haben, nicht empfangen worden zu sein.

Es ist der Zweifel ausgesprochen worden, ob wir im Stande sein würden, so viele Fremde unterzubringen, da jährlich nur 8000 Fremde aus dem Auslande nach Wien kommen; nun ich halte diese Angabe für viel zu gering, obschon ich gestehe, daß ich keine Nachweise für die wirkliche Zahl besitze, und ich glaube, daß die Fremden von Paris und London wohl eben so gut untergebracht werden können, als es die Wiener in Paris und London während der Ausstellung wurden. Ich habe diverse Ausstellungen mitgemacht und erinnere mich, daß überall der Comfort in Wohnungen für Fremde kein sehr übermäßiger war.

Ich erinnere mich, daß während der Münchner Ausstellung ein Mitglied der Jury in einem sehr verdächtig riechenden Gemache wohnen mußte; ich erinnere mich, während der Pariser Ausstellung mit einem lieben Freunde ein gemeinschaftliches Zimmer bewohnt zu haben, dessen räumliche Verhältnisse uns nöthigten, zum Ankleiden die Zimmerthüre zu öffnen; ich erinnere mich, daß ein werther Freund im vorigen Jahre während der Ausstellung in London in einem zweistöckigen Hause im vierten Stock gewohnt hat, und ich frage, mit welchem Recht können die Fremden verlangen, daß sie bei uns besser wohnen sollen, als wir bei ihnen gewohnt haben?

Ich glaube auch, daß die Fremden, wenn sie auch bei uns keine tables d'hôte finden, in der Stadt der Phäaken doch satt werden können, und daß die Engländer, wenn sie das Roast beef of Old England vermissen, sich vielleicht mit unserem guten Bier versöhnen lassen, was jedenfalls leichter zu gewöhnen ist als ale, porter und stout.

Es ist ferner die Befürchtung ausgesprochen worden, daß die Pariser Ausstellung des Jahres 1867 der Wiener Ausstellung im J. 1866 schaden würde; ich gestehe, daß ich weniger glaube, daß die vorhergehende Ausstellung von der nachfolgenden leidet, als umgekehrt, und daß bei einer Wiener Ausstellung im Jahre 1872 es sehr möglich wäre, daß im J. 1871 wo anders eine Ausstellung stattfinden könne.

Ich komme nun wiederholt auf jenen Grund, den ich für den wichtigsten halte, warum eine Ausstellung 1866 in Wien stattfinden soll, es ist die Ausstellung als Bildungsmittel für den kleinen Gewerbsmann und für den Arbeiter.

Sie haben, meine verehrten Herren, angeregt durch die großmüthige Initiative des Herrn Sectionsrathes v. Schwarz, der mit gutem Beispiele voranging, eine Subscription eröffnet, deren Erträgniß es möglich machte, eine Anzahl Gewerbetreibender und Arbeiter zur Ausstellung nach London zu schicken; die Berichte, welche Sie im Laufe des vorigen Winters von dem größten Theil derselben hier in unserem Vereine gehört haben, mögen Ihnen gezeigt haben, daß Ihre Sendlinge mit Nutzen gesehen, daß sie durch Anschauung so Manches gelernt haben. Allein, wie klein, wie verschwindend klein ist diese Zahl, denen es durch Ihre Großmuth gegönnt war, diesen Unterricht zu schöpfen gegen die Zahl jener, welchen er noch noth gethan hätte? Wie bedeutend könnte die Zahl derer sein, welche bei einer Welt-Industrie-Ausstellung in Wien an den Erzeugnissen der in Industrie am

Digitized by Google

meist vorgeschrittenen Nationen ihre Studien machen können? Und gerade der Arbeiter und der kleine Gewerbsmann hat diese Studien nöthig, nicht der große Industrielle, dessen Mittel ihm Reisen erlauben, der sich die neuesten Erfindungen in Mustern und Zeichnungen bald nach ihrem Auftauchen verschafft.

Ich glaube, daß es kaum besser sei, daß unsere Arbeiter erst im J. 1872 das lernen, was sie im J. 1866 hätten lernen können, und darum, geehrte Herren, halte ich im Interesse unserer Arbeiter, im Interesse unserer kleinen Gewerbsleute es für nöthig, daß das Wort des Kaisers eingelöst, daß die Welt-Industrie-Ausstellung in Wien im Jahre 1866 abgehalten werde.

Entschuldigen Sie, meine Herren, wenn ich gegen mein Versprechen und wider meinen Willen Ihre Geduld zu lange in Anspruch genommen habe; man kann eben oft nicht Alles, was man will, und daher ist Versprechen und Halten, besonders in Ausstellungs-Angelegenheiten, oft zweierlei."

Herr Prof Dr. v. Stubenrauch bespricht sodann die Ausstellungs-Angelegenheit vom Standpunkte der Commune und glaubt als Obmann der Finanz-Section des Gemeinderathes von dieser Seite die wärmste Unterstützung des Unternehmens, selbst durch ein entsprechendes finanzielles Opfer, in Aussicht stellen zu können. Redner hält die Abhaltung der projectirten Welt-Ausstellung im Jahre 1866 für eine Ehrensache und ein etwaiges Verschieben derselben auf das Jahr 1872 für gleichbedeutend mit einer gänzlichen Auflassung des Projectes.

Herr Gemeinde- und Kammerrath W. Frankl hebt die bisherigen Bestrebungen der nied. österr. Handels- und Gewerbekammer in der fraglichen Ausstellungs-Angelegenheit hervor. Redner bekämpft mehrere von Herrn v. Schwarz erhobene Schwierigkeiten. Eine Wohnungsnoth sei nicht zu befürchten, da nach amtlichen Daten durchschnittlich 5000 Wohnungen leer stehen. Für Verschönerung und Approvisionirung der Stadt Wien könne innerhalb drei Jahren noch Vieles geschehen. Der Prater sei ganz geeignet zur Aufführung des Gebäudes. Die Geldfrage sei bei weitem nicht so schwer zu lösen als man es sich jetzt, wo man an die Erledigung derselben nur erst von weitem gedacht, vorstelle. Die Versammlung möge einen energischen Beschluß fassen, Handelskammer und Gemeinderath würden sich freudig anschließen.

Herr Architekt Stache spricht über die Nothwendigkeit einer gleichzeitigen Kunst-Ausstellung.

Herr Bujatti bringt die Wahl eines Protectors in Vorschlag.

Herr Verwaltungsrath Zeisel bemerkt, bezüglich eines von Herrn v. Schwarz gemachten Vorwurfes, daß man Fremden den Zutritt zu allen Sammlungen von jeher stets mit der größten Liberalität gestattet habe, ohne sich an bestimmte Tage zu binden.

Herr kais. Rath Dr. Jos. Neumann wünscht eine Thätigkeit entwickelt zu sehen, wodurch unsere großen Bankhäuser zur Beschaffung der Geldmittel herbeigezogen werden.

Herr Sectionsrath Ritter v. Schwarz hat nun das Schlußwort. Er berichtigt seine gestrige Angabe bezüglich des Fremdenverkehrs nach den Aufschreibungen des Polizei-Bureaus; darnach betrage derselbe jährlich nur circa 80.000 Personen. Das Pariser Ausstellungsgebäude habe 50 Mill. Frcs. gekostet, die Baukosten seien also nicht so gering zu veranschlagen. Uebrigens beharre er bei seiner früher geäußerten Ansicht, daß die mehrerwähnte Aus-

Digitized by Google

stellung erst im Jahre 1872 abgehalten und inzwischen den fremden Regierungen notificirt werden solle. Mittlerweile möge man alle Vorkehrungen treffen, welche er als unerläßlich zum Gedeihen des Unternehmens bezeichnet habe. Diese Ansicht entspringe seiner innigsten Ueberzeugung, mit welcher er stehe und falle.

Zum Schlusse bringt Herr v. Schwarz den Bau eines Vereinshauses zur Sprache. Er ist der Ansicht, daß die erforderlichen Fonds mittelst Actien à 100 fl. aufzubringen seien und erklärt sich bereit, sofort mit zehn Actien beizutreten.

Wochenversammlung vom 4. December.

(F. W. Haardt. Ueber eine Dankadresse an die Reichraths-Abgeordneten Dr. Schindler, Steffens, Baron Riese-Stallburg, Dr. Herbst und Dr. Stamm. — A. Martin. Ueber Pretsch's Photozinco- und Photogalvanographie. — A. Haas. Ueber Weigel's Geometerstock. — Dr. Friedrich Bunzl. Ueber Kauf- und Lieferungs-Verträge nach dem neuen Handelsgesetzbuche.)

Herr F. W. Haardt bringt die hohen Verdienste in Erinnerung, welche sich die Herren Reichsraths-Abgeordneten Dr. Schindler, Steffens, Baron Riese-Stallburg, Dr. Herbst und Dr. Stamm in der am 30. November stattgefundenen Sitzung des Abgeordnetenhauses durch die energische Vertretung der Interessen der heimischen Eisen- und Maschinenbau-Industrie um den österr. Gewerbsfleiß erworben hätten. Redner wird in der für den 5. December anberaumten Vereins-Versammlung den motivirten Antrag stellen, der Verein wolle den genannten Herren eine Dankadresse votiren.

Herr Bibliothekar A. Martin, Präsident der photographischen Gesellschaft, macht mit Bezugnahme auf die im Vereinslocale ausgestellten Photozinco- und Photogalvanographien des Herrn Paul Pretsch die nachfolgenden Mittheilungen:

„Mit dem laufenden Jahre ist die Photographie majorenn geworden. Es sind bereits 24 Jahre seit ihrer Erfindung verflossen, und man muß ihr unbedingt das Zugeständniß machen, daß sie nicht kränkle, sondern in der Vollkraft ihrer Jugendblüthe stehe.

Als von Daguerre zuerst in Wien Photographien ausgestellt wurden, war die nächste Frage, ob man auch werde Porträts aufnehmen können? Man ließ die Personen damals 10 Minuten sitzen, und das beste Resultat gab anfänglich eine ganze Zeichnung der Figur, aber ein vollkommen schwarzes Gesicht. — Durch die wirklich geniale Erfindung des Professors Petzwal, der einen Porträtir-Apparat erfand, wurde es möglich, photographische Porträts in $2^2/_3$ bis 3 Minuten anzufertigen, wobei jedoch das Bild noch starr und unvollkommen blieb, weil die Expositionszeit noch zu lange dauerte.

Die Künstler waren nie Freunde der Photographie. Der Kampf zwischen Photographie und Kunst hat jedoch gegenwärtig einen milderen Charakter angenommen: neuester Zeit bedient sich letztere der ersteren als Mittel; am ausgedehntesten ist dieß in Paris der Fall; wenn ein Künstler ein Bild verfertigt, so verkauft er einem Photographen das Vervielfältigungsrecht, wodurch sein Bild in getreuerer Weise, als dieß etwa durch eine schlechte Lithographie der Fall wäre, bekannt wird, und auf diese Weise sollen sich Kunst und Photographie die Hand reichen, denn wenn auch die Photographie keine Kunst ist, so ist sie doch ganz gewiß ein Kunstmittel.

Digitized by Google

Nachdem die Porträtfrage in photographischer Beziehung gelöst war, wollte der nie ruhende Geist des Fortschrittes bewegte Gegenstände photographiren, und als nun die Photographie auf Collodium erfunden war, wurde auch dieß ermöglicht. — Man hat in Venedig, Paris und anderen Städten Plätze und Straßen photographisch aufgenommen, während Personen und Wägen sich an den aufgenommenen Stellen bewegten, ebenso hat man Schiffe in dem Augenblicke aufgenommen, in welchem auf denselben eine Kanone abgefeuert wurde, und bei diesen Bildern erscheint der wolkenartige Rauch so scharf begrenzt, als wäre er mit dem Meißel eingegraben.

Die dritte Frage, die man der Photographie zu lösen vorgelegt, war die nachfolgende: Wird man in Farben photographiren können? Becquerel photographirte das Farbenspectrum. Da aber diese Farbennüancirungen keine eigentlich farbigen Bilder sind, sondern eher in das Gebiet der Farben dünner Körper gehören, so muß dieser Punkt noch als ungelöst betrachtet werden.

Sofort wurde die Frage angeregt, ob man Photographien auf Stein übertragen und ohne fremde Beihilfe druckfähig machen könne? — Diese Frage wurde gelöst. Nur ein kleiner Uebelstand war dabei; man hatte nämlich nur solche Bilder übertragen können, wo die Zeichnung aus Linien bestand. Auf diese Weise wurden die Albrecht Dürer'schen Holzschnitte u. dgl. vervielfältigt. Bilder im Halbschatten konnten nicht übertragen werden; der Aussteller der Gegenstände im Nebensaale, Herr Paul Pretsch, hat aber auch diesen Fehler beseitigt.

Das doppelt chromsaure Kali hat die Eigenschaft, daß es mit organischen Substanzen, z. B. Leim, Gummi, Glycerin ꝛc., in eine unlösbare Verbindung tritt, wenn es dem Lichte ausgesetzt ist: jene Stellen, welche vom Lichte nicht oder weniger getroffen werden, sind mehr oder weniger löslich. Wenn daher eine Glasplatte mit einer Leimschichte überzogen wird, die mit doppelt chromsauren Kali versetzt ist, und man ein photographisches Bild darauf legt, so werden alle jene Stellen, wo das Licht durchscheint, gänzlich unlöslich, während dieß bei den Zwischenpartien mehr oder weniger der Fall ist. — Der Stein wird nun mit Wasser übergossen, geätzt und durch weitere lithographische Kunstmanipulationen erhält man einen Abdruck. — Bei dieser Methode fehlen wie gesagt größtentheils die Halbschatten, und sie liefert nur Linearzeichnungen mit großer Schärfe. Herr Paul Pretsch verfährt auf ähnliche Weise, allein es ist ihm gelungen, den Leim nach Maßgabe der Lichtintensität auf der Platte granuliren zu lassen; dort, wo das Licht sehr kräftig durchgewirkt hat, bleiben diese Sprünge fein, wo das Licht weniger durchgewirkt hat, bleiben sie grobkörnig. Von diesem granulirten Leim verfertigt sich Herr Pretsch eine galvanoplastische Form, und mit Hilfe dieser letzteren eine druckfähige Kupferplatte, die mit ihren nüancirten Erhöhungen und Vertiefungen dem photographischen Bilde vollkommen entspricht.

Bei solchen Abdrücken muß noch hie und da retouchirt werden, was aber, wie ich glaube, nach einiger Uebung nicht mehr nothwendig sein wird.

Es wird sich die Photolithographie auf Stein zur Photogalvanographie des Herrn Paul Pretsch in künstlerischer Beziehung so verhalten, wie eine gewöhnliche Photographie zum Kupferstich.

Herr Paul Pretsch war aber nicht damit zufrieden, sondern hat auch versucht, den Holzschnitt zu ersetzen: seine bezüglichen Arbeiten sind allerdings noch nicht so vollkommen, wie die Abdrücke seiner Kupferplatten; immerhin

Digitized by Google

verdienen aber auch diese die vollste Anerkennung seines Wirkens, welches so schöne Resultate zu Tage gefördert."

Herr Ingenieur A. Haas zeigt und erklärt ein von Herrn Weigl erfundenes und vom Mechaniker Schablaß ausgeführtes, „Geometerstock" genanntes Meßinstrument. Dasselbe ist auf die Aehnlichkeit der Dreiecke basirt und für die gewöhnlichen Operationen des Feldmessens dort zu verwenden, wo es sich um keine zu große Genauigkeit handelt.

Zum Schlusse bespricht Herr Dr. Friedrich Bunzl die Bestimmungen des neuen Handelsgesetzbuches über Kauf- und Lieferungsverträge. Insofern das genannte Gesetz dem kaufmännischen Gewohnheitsrechte, den sogenannten Usancen einen nicht unbedeutenden Einfluß gestattet, erscheint dem Redner die Sammlung und Veröffentlichung dieser letzteren von praktischer und kundiger Hand als höchst wünschenswerth.

Wochenversammlung vom 11. December.

(v. Burg. Wahlbesprechung für die Handelskammer und Anträge auf Aenderung der Statuten. — Bunzl. Usancen. — Bömches. Ueber die Stadterweiterung Wiens. — J. Fichtner. Weitere Erfahrungen in der Züchtung von Bombyx Cynthia.)

Herr Präsident Hofrath Ritter v. Burg ladet die Vereinsmitglieder ein, sich bei einer am 12. December 7 Uhr Abends im Vereinslocale stattfindenden, die Wahlen für die nied. österr. Handels- und Gewerbekammer betreffenden Besprechung möglichst zahlreich einfinden zu wollen. Der Herr Präsident macht ferner aufmerksam, daß Anträge auf Aenderung der Statuten reglementmäßig in der December-General-Versammlung zu verhandeln, vorher aber beim Verwaltungsrathe einzureichen seien.

Herr Dr. Bunzl bemerkt mit Bezugnahme auf seinen in der Wochenversammlung vom 4. December abgehaltenen Vortrag, es sei ihm seitdem mitgetheilt worden, daß die nied. österr. Handels- und Gewerbekammer die Sammlung und Veröffentlichung von Handels-Usancen in die Hand genommen habe. Er könne denjenigen Herren, welche um Abgabe einschlägiger Erklärungen ersucht wurden, die Förderung dieses gemeinnützigen Werkes nicht dringend genug an's Herz legen.

Herr Ingenieur Bömches hält einen Vortrag über die Stadterweiterung Wiens.

Herr Fichtner macht Mittheilungen über neuere Erfahrungen in der Züchtung der Bombyx Cynthia.

Wir bringen beide Vorträge im nächsten Hefte unserer Zeitschrift.

Wochenversammlung vom 18. December.

(Prof. Dr. v. Stubenrauch. Ueber Commandit-Gesellschaften nach dem neuen Handelsgesetzbuche. — Kais. Rath Dr. Neumann. Ueber den neuen Tarifentwurf. — Dr. Kreuzberg. Ueber Benier's neuen Porzellanofen mit Gasfeuerung.)

Herr Prof. Dr. M. Edler v. Stubenrauch bespricht die von der Commandit-Gesellschaft handelnde Partie des neuen Handelsgesetzbuches. Wir bringen den bezüglichen Vortrag im vorliegenden Hefte unserer Zeitschrift.

Herr zweiter Vice-Präsident kais. Rath Dr. Neumann spricht sich, anknüpfend an die von ihm in der letzten General-Versammlung gemachte

Digitized by Google

Bemerkung, wiederholt dafür aus, daß der nied. österr. Gewerbe-Verein gegen den Vorgang, nach welchem der neue Tarifentwurf dem Herrn Präsidenten Hofrathe Ritter v. Burg lediglich privatim „zum beliebigen Gebrauche" mitgetheilt worden sei, beim k. k. Handelsministerium eine Vorstellung einbringen sollte und dieß zwar um somehr, als nach der bisherigen jahrelangen Gepflogenheit (Redner legt eine vom Secretariate verfaßte actenmäßige Zusammenstellung vor) der Gewerbe-Verein von den hohen Ministerien zur Begutachtung legislatorischer Aenderungen und Vorlagen, namentlich im Zollsache aufgefordert worden. Redner empfiehlt inzwischen die Zuweisung des neuen Tarifentwurfes an die Abtheilung für Handel und Volkswirthschaft mit der Aufforderung, sich zur eingehenden Berathung desselben erforderlichen Falles mit den nöthigen Kräften zu verstärken.

Herr Dr. Kreuzberg bespricht den von Herrn Benier construirten Porzellan-Brennofen mit Gasfeuerung und erläutert seine Mittheilungen durch Vorlage einer Zeichnung. Wir bringen die Beschreibung und Abbildung dieses Brennofens in einem unserer nächsten Hefte.

Herr Hack beantragt die Zuweisung dieses wichtigen Gegenstandes an die Abtheilung für Chemie, womit sich die Versammlung einverstanden erklärt.

Zum Schlusse zeigt Herr Diurnist Mack einen von ihm construirten sogenannten Schultelegraphen — ein Apparat, welcher bestimmt ist, die betreffenden Schüler im Lesen und Schreiben der telegraphischen Zeichen einzuüben.

Schlußbericht der besonderen Commission zur Erörterung der Freihafenfrage,

vorgetragen in der General-Versammlung vom 15. Dec. d. J. von Herrn **A. Prellogg.**

Sie haben in der Monatversammlung vom 10. October d. J. Ihren Verwaltungsrath beauftragt, die besondere Commission zur Erörterung der Freihafenfrage durch eine Anzahl Mitglieder zu verstärken, um eine möglichst gründliche und genaue Prüfung dieser hochwichtigen Angelegenheit vornehmen zu können. Der Verwaltungsrath ist Ihrem Auftrage nachgekommen und hat der Commission eine Anzahl Herren beigesellt, deren Namen Ihnen in der Monatversammlung vom 10. November bekannt gegeben wurden und welche theilweise auch eine der Aufrechthaltung der Freihafenprivilegien günstige Ansicht repräsentiren.

Die solchergestalt verstärkte Commission hat ihre Arbeiten wieder aufgenommen, alle Gründe für und wider sorgfältig in Erwägung gezogen und die zu Gunsten des Freihafenprivilegiums erschienenen Publicationen gewissenhaft berücksichtigt, ist aber mit ihren Verhandlungen gleichwohl zu demselben Schlußresultate gelangt, welches Ihnen am 20. October d. J. von dieser Stelle bekannt gegeben wurde. Die Commission muß sich wiederholt für die Aufhebung der Freihafenprivilegien und für die Einführung des Entrepôtsystemes aussprechen.

Vom volkswirthschaftlichen Standpunkte aus, gleich allen Sonderrechten auf dem Gebiete des Verkehrslebens als unhaltbar und schädlich schon längst

Digitized by Google

verdammt, hat das Freihafensystem auch in der Praxis, mit Ausnahme der Förderung des Vortheiles Einzelner, weder für den Import, noch viel weniger für den Export auch nur annäherungsweise solche Resultate zur Folge gehabt, welche auch nur einen Bruchtheil des der heimischen Industrie aus diesem Privilegium zugehenden Nachtheiles aufzuwiegen im Stande wären. Dieser Nachtheil aber ist in die Augen springend, indem der vaterländischen Gewerbsthätigkeit durch die Zollausschlüsse ein bedeutendes Absatzgebiet entzogen und durch den von den Freihafengebieten systematisch betriebenen Schmuggel schmerzliche Wunden geschlagen werden.

Wäre in unseren Seehäfen das Entrepôtsystem eingeführt, so könnten daselbst Niederlagen unserer Erzeugnisse errichtet werden und jedes auslaufende Schiff, jede Barke würde, so wie jetzt fremde, sodann inländische Waare mitnehmen. Der Schmuggel aber, welcher gegenwärtig, wie Jedermann weiß, von den Zollausschlüssen aus mit jedem Eisenbahnzuge massenhaft betrieben wird und bei der schwierigen Ueberwachung eines ausgedehnten Gebietes nicht leicht gehindert werden kann, würde bei der einzig und allein auf die Entrepôts beschränkten Bewegung der fremden Waaren nahezu unmöglich werden.

Die ersten seefahrenden und Handelsstaaten der Welt, England, Frankreich, die vereinigten Staaten von Nordamerika, erfreuen sich einer so hohen Blüte ihres überseeischen Verkehrs eben deshalb, weil in ihren Seehäfen, die durch kein Privilegium vom allgemeinen Zollgebiete ausgeschlossen sind, nicht nur die fremden Waaren im Importe, sondern auch die einheimischen Artikel im Exporte an eben diesem Verkehre Theil nehmen. Nicht zu übersehen ist auch der Umstand, daß nach Aufhebung des Freihafenprivilegiums der Entstehung neuer Industrien im ehemaligen Freihafengebiete mit Sicherheit entgegen gesehen werden könnte, wie man dieß an Marseille in so schlagender Weise erfahren hat. Der Wunsch, diese Seestadt durch die vollste Freiheit des Verkehres jenes hohen Grades von Prosperität theilhaftig zu machen, zu welchem dieselbe ihrer Lage nach berufen ist, veranlaßte die dortige Handelskammer vor mehreren Decennien selbst um die Aufhebung des daselbst bestandenen Freihafenprivilegiums zu petitioniren, und die Erfahrung hat die Erwartungen, welche diese Körperschaft von den wohlthätigen Folgen dieses Schrittes hegte, auf das glänzendste bestätigt.

Wiederholt wurde das Project einer directen transatlantischen Dampfschifffahrtslinie von Triest aus in Anregung gebracht, ohne in industriellen Kreisen auch nur den mindesten Anklang zu finden; man eröffne durch Aufhebung der Freihäfen unserer Industrie diesen Weg zum Exporte und jenes in vielen Beziehungen empfehlenswerthe Project wird bei unseren Industriellen alsbald jenes Interesse erregen, welches unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht vorhanden ist und auch nicht gefordert werden kann.

Die Errichtung von Fabriks-Niederlagen und die Etablirung von Inländern in den Seehäfen, eine nothwendige Folge der Aufhebung des von uns bekämpften Systems, wird zur Hebung des Wohlstandes dieser letzteren mächtig beitragen, während es jetzt zumeist nur Fremde sind, die sich zur Ausbeutung der privilegirten Stellung der Seeplätze auf eine beschränkte Zeit ansiedeln, nach gezogenem Gewinn aber liquidiren und ihre Capitalien zurückziehen. Daß unsere Hafenstädte auf diese Weise nie prosperiren können, liegt auf der Hand und der wachsende Verfall des Handelsverkehrs unserer beiden Freihäfen Triest und Venedig liefert hiezu einen traurigen aber laut spre-

Digitized by Google

chenden Commentar. Jedenfalls würde aber auch durch die Einbeziehung in das allgemeine Zollgebiet und durch die vorwiegende Ansiedlung von Inländern der durch die bisherige Sonderstellung und durch den beinahe nomadenhaften Wechsel im Handelsstande, empfindlich geschwächte Patriotismus dieser Seeplätze eine neue und sicherlich höchst wünschenswerthe Kräftigung erlangen.

So würde denn der Verkehr und die Prosperität der österreichischen Seehäfen durch die Einführung des Entrepôtsystemes nicht nur keine Einbuße, sondern unter allen Umständen eine Steigerung erfahren, die nach den in andern Ländern durch diese zeitgemäße Reform erzielten Resultaten außer allem Zweifel steht. Wollte man aber noch den angeblichen Nachtheil zur Geltung bringen, welcher durch das neue System den Besitzern der Magazine erwüchse, so kann man hierauf mit Recht erwiedern, daß sich diese Räumlichkeiten, so wie sie jetzt zur Aufbewahrung fremder Waare dienen, sodann zuversichtlich mit einheimischen Erzeugnissen füllen würden.

Indem nun die Commission den Verein einladet, sich in Berücksichtigung der im Berichte vom 20. October, sowie in der heutigen Darstellung angeführten Gründe für die Aufhebung der Freihafenprivilegien und für die Einführung des Entrepôtsystems zu erklären, und dieser Ansicht in einer Eingabe an das hohe Gesammtministerium den entsprechenden Ausdruck zu verleihen, glaubt dieselbe für den Fall des Eintrittes der beantragten Systemänderung die Festsetzung von Differentialzöllen auf gewisse Artikel, namentlich auf Colonialwaaren zu Gunsten unserer Seehäfen gegen nordische Provinzen empfehlen zu sollen. Die Commission ist der Ansicht, daß diese Maßregel außerordentlich viel zur Hebung unseres Seehandels beitragen, und den Bezug der Waare aus erster Hand ermöglichen würde.

Haben Sie die Güte darüber zu beschließen, ob dieser unmaßgebliche Vorschlag der Commission berücksichtigt und eine bezügliche Bitte der beantragten Eingabe an das hohe Gesammtministerium einbezogen werden soll.

Bericht der Abtheilung für gewerbliche Kunst,

vorgetragen in der General-Versammlung v. 15. Dec. d. J. von Herrn L. Rabeaux.

Seit der General-Versammlung im Monate Mai sind wohl sieben Monate verflossen, doch fallen in diese Zeit gerade die Sommer-Ferien, welche die gewohnte Thätigkeit des nied. österr. Gewerbe-Vereines bedeutend beeinträchtigen.

Ihrer Abtheilung für gewerbliche Kunst lag jedoch noch die Verpflichtung ob, für das letzte Heft des vom nied. österr. Gewerbe-Vereine herausgegebenen Gewerbe-Kunstblattes zu sorgen, welches auch zur anberaumten Zeit erschien und als ein würdiger Schluß des II. Jahrganges zu betrachten ist.

Seit dem Wiederbeginn unserer regelmäßigen Versammlungen trat Ihre Abtheilung bereits neunmal zusammen, um den III. Jahrgang des Gewerbe-Kunstblattes vorzubereiten und die Durchführung der Arbeiten zu besorgen, welche die von Ihnen, meine verehrten Herren, in der Mai-General-Versammlung beschlossene Preis-Ausschreibung für gewerbliche Zeichnungen erforderlich machte.

Digitized by Google

Gleichzeitig sorgte die Abtheilung für ein den Anforderungen des jetzigen Geschmackes und des Gewerbe-Vereines selbst in jeder Beziehung würdiges Certificat.

Ueber den Erfolg der Preis-Ausschreibung für gewerbliche Zeichnungen hatte ich in der letzten Monat-Versammlung die Ehre, im Namen der Abtheilung zu referiren.

Die eingelaufenen Concurs-Arbeiten waren öffentlich ausgestellt und heute erscheinen die jungen Preisbewerber vor Ihnen, um die Anerkennung ihres Fleißes in Empfang zu nehmen.

Wenn jede Preisvertheilung einen Nutzen bringt, so kann man es von der gegenwärtigen in mehrfacher Beziehung erwarten, indem sie junge, kaum auf die Bahn der Industrie getretene Kräfte aufmuntert und anspornt, mit Fleiß und Ausdauer fortzuschreiten auf dem Wege, der allein tüchtige Meister hervorbringen kann.

Petition um Einleitung einer allgemeinen Enquête vor Einführung der in Aussicht gestellten Tarifsänderungen,

vorgetragen in der Vereins-Versammlung vom 20. November 1863

von Herrn Dr. C. Kubenik.

Hohes k. k. Gesammt-Ministerium!

Der Zolltarif, welcher durch die allerhöchste Entschließung vom 5. December 1853 in Folge des Handels- und Zollvertrages mit Preußen vom 19. Februar 1853 genehmigt wurde und mit dem 1. Jänner 1854 in Wirksamkeit trat, dann die im administrativen Wege nachgefolgten Aenderungen desselben, äußerten bei dem Herabgehen des Silber-Agio's im Jahre 1858 ihre sehr nachtheilige Einwirkung auf viele und sehr wichtige Zweige der vaterländischen Production in der Art, daß sich Se. k. k. apostol. Majestät über die vielfachen, an den Stufen des allerhöchsten Thrones niedergelegten Klagen und Bitten um Abhilfe mit der allerhöchsten Entschließung vom 10. November 1858 allergnädigst bewogen fand, eine erschöpfende Erörterung aller jener Momente anzubefehlen, welche bei Würdigung der erwähnten Gesuche von maßgebendem Einfluß sind. Das Ergebniß dieser Untersuchung war der Art, daß Se. k. k. apostol. Majestät mit der allerhöchsten Entschließung vom 20. December 1859, betreffend die Ergebnisse der angeordneten Untersuchung über die Zustände der vaterländischen Industrie und über die Wirkungen der Zollreform, anzuordnen geruhten, daß abgesehen von einigen Tarifänderungen, welche in Folge der, bei jener Untersuchung genannten Anträge angeordnet werden, oder im Laufe des Jahres 1860 zur Sprache kommen dürften, dann jener Tarifänderungen, welche durch Staatsverträge nothwendig werden sollten, die gegenwärtigen Zollsätze bis zum Ablaufe des Jahres 1865 unverändert zu belassen sind. Im Laufe des Jahres 1865 und so fort von je fünf zu fünf Jahren ist über Einvernehmen der Handelskammern in Berathung zu nehmen, welche Abänderungen der Zollsätze für die nächsten fünf Jahre wünschenswerth erscheinen. Die beabsichtigten Aenderungen sind durch eine Commission, bestehend aus Vertretern der betheiligten Interessen, zu

Digitized by Google

prüfen und Sr. k. k. apostol. Majestät die hierauf gegründeten Anträge zur Entscheidung vorzulegen. Diese allerhöchste Entschließung wurde mit dem Erlasse des hohen k. k. Finanzministeriums vom 25. December 1859 kundgemacht, unter der Nummer 231 in das Reichsgesetzblatt aufgenommen und daher als Gesetz promulgirt.

Hiemit wurde eine neue Aera in der Zollgesetzgebung Oesterreichs inaugurirt.

Die Besitzer von Industrien, welche noch nicht mit den Erzeugnissen des Auslandes zu concurriren vermochten, faßten frischen Muth. Die väterliche Fürsorge unseres allergnädigsten Monarchen war für dieselben ein Sporn und eine Aneiferung, die ausländische Concurrenz auf dem inländischen Markte mit allem Fleiße und aller Anstrengung zu bekämpfen. Mit dem Aufwande großer Capitalien wurden bestehende Fabriken neu eingerichtet, veraltete Verfahren beseitigt, und überall zeigte sich jener entschlossene Muth und jene zähe Ausdauer, welche eine der schönsten Zierden des österreichischen Volkscharakters ist.

Dieses Gesetz vom 25. December 1859 wurde mit Recht als ein großer Fortschritt auf dem Felde der industriellen Gesetzgebung mit Freuden begrüßt. Durch diese weise und segensreiche Maßregel sollte eine Stabilität in die Zollgesetzgebung gebracht und jene unvorhergesehenen Zolländerungen vermieden werden, welche oft über Nacht, gleich einem Blitz aus heiterem Himmel erschienen und den inländischen Producenten, welche unter viel ungünstigeren Verhältnissen erzeugten als die ausländischen Fabrikanten, Verderben bringend waren. In Folge solcher unerwarteter Tarifänderungen wurden selbstverständlich unabsehbare Entwerthungen herbeigeführt. Die Unsicherheit bei der Erzeugung solcher Artikel, welche die ausländische Concurrenz zu fürchten hatten, und die Muthlosigkeit der inländischen Industriellen waren allgemein. Um so größer war die Befriedigung, mit welcher die vorsorgliche Maßregel vom 25. Dec. 1859 von Seite der Industriellen begrüßt wurde.

Die Nützlichkeit des Einhaltens bestimmter Zollperioden ist von der Theorie und Praxis so unbestritten anerkannt, daß eine Meinungsverschiedenheit hierüber nicht besteht. Um so schmerzlicher mußte aber ein großer Kreis der inländischen Producenten berührt werden, als dieselben aus der Beantwortung einer an das hohe Gesammt-Ministerium gerichteten Interpellation durch Se. Excellenz den Herrn Minister des Aeußeren in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 14. Juli 1862 und aus einer bald darauf veröffentlichten Note Sr. Excellenz an die österreichischen Gesandten an den deutschen Höfen, nebst Präliminar-Vertrag, zur Kenntniß gelangten, daß die kaiserliche Regierung den sofortigen Eintritt des Kaiserstaates in den deutschen Zollverein beantragt habe, nur beschränkt durch die Maßregeln, welche theils die Verschiedenheit der inneren Besteuerung, theils die Aufrechthaltung der Staatsmonopole erforderlich macht. Es ist eine zweifellose Thatsache, daß mehrere und zwar sehr belangreiche Industriezweige des Inlandes dermal mit den Erzeugnissen des Auslandes zu concurriren außer Stande sind und zwar größtentheils aus Ursachen, deren Beseitigung außer dem Bereiche der betreffenden Industriellen liegt.

Bei dieser für zahlreiche Industrielle so ernsten Lage erachtete es der nied. österr. Gewerbe-Verein für eine in der ihm gestellten Aufgabe gelegene Pflicht, eine eindringliche Untersuchung über die Concurrenzfähigkeit des

Digitized by Google

Inlandes mit dem Auslande anzustellen. Die Untersuchung wurde mit großer Mühe und Sorgfalt gepflogen.

Der in tiefster Ehrfurcht gefertigte nied. österr. Gewerbe-Verein erlaubt sich das Resultat dieser Forschungen unterthänigst mit dem Bemerken zu unterbreiten, daß dasselbe dem hohen k. k. Handelsministerium und den beiden Häusern des hohen Reichsrathes s. Z. vorgelegt werde. Ein sichtbares Ergebniß hat diese Vorlage bisher nicht gehabt.

Das in dieser Weise von dem nied. österr. Gewerbe-Vereine gelieferte Material zur Entscheidung der Frage, welche inländischen Productionszweige schon dermal fähig sind, in den freien Verkehr mit dem Auslande einzutreten, und welche es nicht sind, und in welchem Maße letztere noch vorläufig eines angemessenen Schutzes bedürfen, und was für Bedingungen vorher noch erfüllt sein müssen, ehe man sie der freien Concurrenz des Auslandes aussetzen kann, ist weit entfernt ein vollständiges zu sein, da dem nied. österr. Gewerbe-Vereine in dieser Beziehung nur beschränkte Mittel zu Gebote stehen. Um in solchen wichtigen Fragen, welche nicht nur auf das Wohl des Einzelnen, sondern auch auf die Wohlfahrt und Macht des Staates selbst von entscheidendem Einflusse sind, volle und verläßliche Einsicht zu gewinnen, und damit Nichts dem Zufalle überlassen bleibe, ist erforderlich, daß alle Hilfsmittel, welche die wohlgeordnete Administration eines Staates bietet, angewendet werden, um die volle und ungeschminkte Wahrheit zu erforschen. Bei Vornahme einer solchen Untersuchung müssen alle jene Vorsichten beobachtet werden, durch deren Einhaltung allein man ein wahres und sicheres Resultat erlangen kann. In England wird nie eine wichtige, in die Volksinteressen eingreifende Maßregel getroffen, ohne daß darüber eine vorherige Untersuchung durch eine außerordentliche Commission, bei deren Zusammensetzung sowohl von dem gewöhnlichen Geschäftsgange, als auch von den Beamten, welche mit den betreffenden Verwaltungszweigen betraut sind, abgegangen wird. So wurde im Jahre 1832 aus Anlaß der Revision des Freibriefes der Bank ein Ausschuß von 32 Mitgliedern ernannt. Dieser Ausschuß vernahm in 27 Sitzungen 22 Banquiers, Kaufleute und Papiermäkler und stellte 5978 Fragen. Noch ausgedehnter waren die Untersuchungen solcher Commissionen über das Armenwesen in England und Wales und über die Verwendung von Kindern in Minen und Fabriken.

Belgien steht in der Sorge um das Volkswohl England nicht nach. Seit dem Jahre 1834 waren deutliche Zeichen vorhanden, daß die belgische Leinen-Industrie zurückgehe. Die Erhöhung des Eingangszolles auf diesen Artikel fand statt. Im Jahre 1840 wurde eine außerordentliche Commission zur Untersuchung dieses Gegenstandes eingesetzt. Die Commission reiste überall selbst hin, 127 Orte wurden besucht, 491 Personen vernommen, eine Reise nach England, Schottland und Irland von allen Commissions-Mitgliedern wurde als unerläßlich anerkannt und gemeinsam gemacht. Dann folgte eine zweite Reise nach Frankreich in's Departement du Nord.

Die Gemeindebehörden wie auch die Gouverneure, die Gesandten und die diplomatischen Agenten und Handels-Consuln waren zur Hilfeleistung angewiesen. Auch ausländische Kaufleute wurden brieflich um Mittheilungen angegangen, und so die Sache auf das Gründlichste erörtert. Mit ähnlicher Sorgfalt ging man in Frankreich im Jahre 1832 bei der Enquête über die Steinkohlen und später bei Gelegenheit der Eisen- und Zuckerfrage, sowie

Digitized by Google

über die Wollen- und Baumwollen-Manufactur vor. Die kaiserlich französische Regierung hat erst kürzlich die Supplementar-Uebereinkünfte vom 12. October und 16. November 1860, durch welche eine große Anzahl der in dem französisch-englischen Handelsvertrage am 23. Jänner 1860 zunächst stipulirten französischen Werthzölle in specifische umgewandelt worden sind, erst abgeschlossen, nachdem die Verhältnisse der betheiligten Industrien im Wege der Enquête einer eingehenden Untersuchung unterzogen worden waren. Die mit der Untersuchung betraute Commission veranlaßte die Bereisung der industriellen Bezirke Frankreichs und auch jener Bezirke Englands und Belgiens, deren Industrien concurriren sollten. Nachdem die zu stellenden Fragen sorgfältig erwogen waren, wurden sowohl die betheiligten Industriellen Frankreichs, als auch ihre Concurrenten aus England und Belgien vernommen. In 54 Sitzungen wurden bei 1200 Parteien gehört.

Eine Industrie, welche durch die Gesetzgebung eines Landes hervorgerufen worden ist, hat bei Aenderung des Zollsystems Anspruch auf billige Berücksichtigung. Die Industriellen Oesterreichs geben sich der frohen Hoffnung hin, daß die hohe Staatsverwaltung bei Entscheidung der in das Volkswohl so tief eingehenden Frage, der neuen Zolltariffeststellung erst nach sicherer und verläßlicher Erforschung der Concurrenzfähigkeit des Inlandes mit dem Auslande in der Art, wie dieses auch an anderen Staaten geschieht, vorgehen werde.

Der in tiefster Ehrfurcht gefertigte nied. österr. Gewerbe-Verein stellt die unterthänigste Bitte: Das hohe Gesammt-Ministerium geruhe zu veranlassen, daß vor definitiver Feststellung eines neuen Zolltarifes oder Aufhebung der bestehenden Zölle, durch eine öffentliche, gewissenhafte und eindringliche Enquête dargethan werde, welche vaterländischen Industriezweige dermalen noch nicht mit dem Auslande zu concurriren im Stande sind, und in welcher Höhe der ihnen wenigstens zeitweise noch nöthige Schutz festzustellen wäre.

Mittheilungen über die Durchbohrung des Mont-Cénis,

vorgetragen in der Wochenversammlung v. 27. Nov. von Hrn. Hofrath A. Rit. v. **Burg**.

Der von den Bewohnern Piemonts und Savoyens längst gehegte Wunsch einer Verbindung beider Landestheile durch eine Eisenbahn, wurde wieder neuerdings rege, als der Bau der Genua-Turiner Eisenbahn beschlossen worden. Bei näherer Erörterung dieses Gedankens wurde der Vorschlag gemacht, den Schienenweg auf jeder Seite durch eines der Alpenthäler so weit und hoch hinaufzuführen, daß es sich zuletzt nur mehr um die Herstellung eines nicht übermäßig langen Tunnels durch die grauen oder Grajischen Alpen handeln würde, welche beide Landestheile von einander trennen. Die hiebei zu überwindenden Schwierigkeiten sind nicht gering; denn einmal muß die Bahn in diesen Hochgebirgsthälern, welche während eines großen Theiles des Jahres durch Eis und Schnee unwegsam sind, in nicht zu starken Steigungen und Krümmungen aufwärts geführt und dann ein passender Uebergangspunkt gefunden werden, um die beiden Thalsohlen in gleicher Höhe zu treffen.

Digitized by Google

Was nun diesen Uebergangspunkt anbelangt, so wurde dieser schon vor mehr als 20 Jahren von einem Bewohner von Bardonnèche, und zwar in der Höhe von Frejus zwischen Bardonnèche, auf der piemontesischen und Modane auf der französischen Seite, welcher einen Tunnel von circa 12 Kilometer bedingen würde, als der einzig zweckmäßige bezeichnet, und es haben in der That die späteren von dem belgischen Ingenieur Mauß und dem Ritter v. Sismonda im Auftrage der piemontesischen Regierung vorgenommenen Untersuchungen diese Annahme vollkommen bestätigt.

Auf Grund von eingehenden Studien über die den Mont-Cénis-Tunnel in sich fassende Eisenbahnlinie von Susa nach Chambery legte Mauß im Jahre 1849 der dortigen Regierung ein vollständiges Bauproject vor. Nach diesem sollte sich der südliche Eingang des Tunnels in der Thalweitung von Rochemolle in einer Höhe von 1363 Meter über der Meeresfläche und nahe 1600 Meter unter dem Gipfel von Frejus, der nördliche Eingang hingegen in der Nähe von Modane 1150 Meter über dem Meeresspiegel befinden, der Tunnel bei einer nahezu südnördlichen Richtung eine Länge von 12.230 Meter und eine Steigung von $1/_{53}$ erhalten. Von der Nord- oder französischen Seite nähert sich die Bahn dem Tunnel-Eingang mit der bedeutenden Steigung von $1/_{33}$, während sie sich auf der südlichen Seite sogar bis auf $1/_{29}$ erhöht.

Was den Bau des Tunnels selbst betrifft, so mußten dessen außergewöhnliche Schwierigkeiten, von denen eine genügende Luftzuführung eine der größten bildet, sogleich in die Augen fallen; denn es konnte bei der bedeutenden Höhe des den Scheitel des Tunnels überdeckenden Bergrückens, welcher über 840 Klafter beträgt, an die Herstellung von Luft- oder Treibschächten nicht gedacht werden, also war es ferner auch nicht möglich, den Bau außer den beiden Endpunkten an mehreren Punkten zugleich zu beginnen.

Nach einem dreijährigen Studium hoffte der genannte Ingenieur Mauß diese Schwierigkeiten dadurch überwinden zu können, daß er mittelst einer von ihm erfundenen Steinbohrmaschine, welche durch außerhalb liegende Wasserräder, deren dynamische Kraft mittelst Drahtseilen auf die rasch arbeitenden Steinbohrer fortgepflanzt werden sollte, das durchzuschlagende Gestein zuerst in horizontale Schichten trennt und dann mittelst einzutreibenden Keilen (um die Sprengung mit Schießpulver zu umgehen) vollends loslöst; zugleich sollte die nöthige Luftzuführung durch Ventilatoren oder Windräder bewerkstelligt werden.

Dieses Project wurde im Jahre 1849 einer technischen Commission zur Prüfung überwiesen und diese erklärte sich sofort auch damit einverstanden. Gleichwohl mögen nachträglich aufgetauchte Zweifel über eine genügende Luftzuführung den Genfer Professor Daniel Colladon veranlaßt haben, eine neue Methode von Tunnelbohrung zu erfinden, welche er sich unterm 30. Juni 1855 patentiren ließ und im Wesentlichen darin besteht, daß mittelst Luftpumpen stark gepreßte Luft, welche theils als Kraftübertragungsmittel zum Betriebe der Steinbohrer, theils aber zur Ventilation des Schachtes dienen sollte, in den Tunnel getrieben wird.

An demselben Tage (30. Juni 1855) ertheilte die Regierung auch dem Ingenieur bei der Victor Emanuel-Bahn, Herrn Thom. Bartlett, ein Privilegium auf eine Steinbohrmaschine, welche durch eine locomobile Dampfmaschine mit einem zwischenliegenden Luftcylinder betrieben wird. Diese für

Digitized by Google

Arbeiten, welche zu Tage ausgeführt werden können, ohne Zweifel höchst zweckmäßige Maschine erscheint gleichwohl als unbrauchbar bei Arbeiten in einem langen Tunnel, weil die abgehenden Dämpfe und Verbrennungs-Producte, welche der Dampfkessel entwickelt, der im Tunnel selbst aufgestellt werden muß, nur durch eine übermäßige Luftzuführung weggeschafft werden können.

Nach allen diesen Erfindungen fehlte es immer noch an einem Apparate oder einer Maschine zur Herbeischaffung der nöthigen Menge von comprimirter Luft. Da nach den Berechnungen für eine Tiefe von über 6000 Meter, als der halben Tunnellänge, ein Luftquantum von mehr als 1 Cubikmeter (31·66 W. Cubikfuß) per Secunde nöthig sein wird, so mußte an die Herstellung von Luft-Reservoirs oder Windkesseln gedacht werden, welche eine hinreichende Menge von gepreßter Luft zur successiven Verwendung enthalten. An diese Aufgabe nun machten sich die Ingenieure Grandis, Grattoni und Sommeiller, und nachdem sie von vornherein mit sich einig waren, daß man Kolbengebläse, des bedeutenden Effectverlustes wegen, nicht füglich anwenden könnte, indem davon kein günstiger Erfolg zu erwarten sei, so benützten sie als Luftpresse eine hohe Wassersäule, welche wie in einem umgekehrten Heber wirksam gemacht wird. Im Principe ist diese Idee, welche auch schon dem Herons-Brunnen und Wassersäulengebläse zum Grunde liegt, nicht neu, wohl aber in der Art der Ausführung und Verwendung, indem dabei wohl zum ersten Male nicht bloß der hydrostatische Druck, sondern auch die sogenannte lebendige Kraft der bewegten Wassersäule zum stärkeren Comprimiren der Luft benützt wird. Diese von Sommeiller sogenannte „hydraulische Luftpresse" besteht nun in Folgendem: (v. Burg erklärt dieselbe an einer Zeichnung.)

Ich muß übrigens die Bemerkung hinzufügen, daß diese hydraulische Luftpresse von dem genannten Ingenieur nicht ursprünglich für den Tunnelbau des Mont-Cénis, sondern für die schiefe Ebene von Giovi, zur Herstellung einer Luftpreß-Eisenbahn erfunden und ausgeführt, und erst später für den genannten Zweck benützt wurde*).

Die drei letztgenannten Ingenieure erhielten nach ihren vorgelegten Erfindungen und Verbesserungen von der Regierung den Auftrag, im Vereine mit dem Oberingenieur Ranco eine neuerliche Untersuchung der zu bauenden Eisenbahnstrecke vorzunehmen und zu ermitteln, ob nicht etwa an dem Mauß'schen Projecte Verbesserungen möglich seien?

Das Resultat dieser Untersuchung war der Vorschlag, das Mauß'sche Project im Wesentlichen beizubehalten und nur dem Tunnel nach beiden Seiten hin einen Fall zu geben, damit die Wässer einen natürlichen Ablauf erhalten. Aus diesem Grunde wurde der Tunnel parallel mit seiner frühern

*) Es mag hier erwähnt werden, daß sich die genannte schiefe Ebene auf der 10 Kilometer langen mit einem Tunnel verbundenen Genua-Turiner Eisenbahn zwischen Pontedecimo und Busala befindet und daß dieser 3300 Meter lange Tunnel, welcher eine mittlere Steigung von nahe $\frac{1}{36}$ besitzt, den Gebirgspaß bei Giovi durchsetzt. Interessant ist noch die Thatsache dabei, daß in dieser Bahnstrecke eine Steigung von $\frac{1}{28·7}$ oder nahe $\frac{1}{29}$ vorkömmt, welches die stärkste Steigung ist, die bisher auf den continentalen Eisenbahnen vorkömmt. (Auf der Richmond-Ohio Eisenbahn in Nordamerika besteht eine Bahnstrecke mit der noch größern Steigung von $\frac{1}{18}$.)

Digitized by Google

Richtung nahezu um 1 Kilometer gegen Westen verschoben, wodurch er jetzt eine Länge von 12700 Meter = 1·67 Meilen (von Wien bis Brunn) und eine Gefälle gegen Süden von ca. $\frac{1}{50}$ und gegen Norden von $\frac{1}{43·5}$ erhielt; die Mitte der Sohle liegt dabei um 1335 Meter (= 4224 Fuß) über der Meeresfläche.

Dieser Vorschlag wurde sofort auch von der Regierung angenommen und von dieser zugleich eine aus bewährten und bekannten Fachmännern bestehende Commission ernannt, welche mit der oben erklärten hydraulischen Luftpresse, zum Behufe der Ermittelung ihrer Brauchbarkeit für den beabsichtigten Tunnelbau, geeignete Versuche vorzunehmen und überdieß durch die von Sommeiller verbesserte Bartlett'sche Steinbohrmaschine zu prüfen hatte.

Auf die nähern Details dieser immerhin sehr interessanten Versuche kann ich hier nicht weiter eingehen und ich beschränke mich auf die Bemerkung, daß die hydraulische Luftpresse mit großer Regelmäßigkeit arbeitete, die Wassersäule, welche die Luft im Preßcylinder zusammendrückte, von dem genannten Auslaßventil eine senkrechte Höhe von 24 Meter, dagegen das Reservoir, welches das Wasser zum Comprimiren der Luft im Windkessel lieferte, um 51 Meter über diesem Ventil angebracht war.

Die in dem Windkessel eingepreßte Luft hatte bei allen Versuchen eine Spannung von 6 Atmosphären, und es erfordert das Zusammenpressen von 6 Liter Luft bis auf 1 Liter, und das Hineinpressen dieses Luftquantums in einen bis auf 6 Atmosphären gespannten Windkessel nach Professor Reulaux's Berechnung eine Arbeitsgröße von

$$59·37 + 51·63 = 111 \text{ Kilogrammeter}^*).$$

Der dabei ermittelte Nutzeffect betrug bei dieser Maschine 50 Proc. (Nach Daubuisson ist der Nutzeffect bei Dampfgebläsen 50 Proc., bei Zellenrädergebläsen 24 Proc., bei Schaufelrädergebläsen, d. i. die Gebläse mit solchen Rädern betrieben, 14 Proc.)

Was ferner die Bartlett'sche Bohrmaschine anbelangt, so wurde dieselbe von den genannten Ingenieuren Grandis, Grattoni und Sommeiller in der Art umgeändert, daß sie für die Tunnelbauten zu der gedachten hydraulischen Luftpresse paßt und jene Uebelstände beseitigt, welche sich aus den ersten Versuchen ergeben haben. Nach diesen Aenderungen und Verbesserungen machte diese Maschine bei einem Verbrauche von 216 Liter gepreßter Luft pr. Minute 271 Schläge mit solcher Intensität, daß die Tiefe der Bohrung in der Minute im Syenit, Kalkstein, Sandstein und Gyps beziehungsweise 0·0225, 0·0790, 0·1317 und 0·2360 Meter betrug (beziehungsweise ·86, 3, 5 und 9 Zoll).

Bekanntlich hängt beim Tunnelbau das langsamere oder schnellere Fortschreiten hauptsächlich von der Raschheit ab, mit welcher der sogenannte Richtstollen getrieben werden kann. Dazu bedarf es aber vor Allem einer Luftzuführung, welche nicht nur für die große Anzahl von Arbeitern, sondern

*) Um 1 Cubikfuß gewöhnliche Luft auf $\frac{1}{6}$ zusammenzupressen und in ein Luftreservoir von 6 Atmosphären innerer Spannung hineinzutreiben, ist also eine Arbeitsgröße von 3300 F. Pf nöthig. Bei den Versuchen wurden (im Mittel) 13 C. F. Luft binnen 24·5 Secunden in den Windkessel gepreßt; welche Arbeit pr. Secunde $\frac{13 \times 3300}{14·5} = 1751$ F. Pf. = 4 Pferdekräfte nahe.

Digitized by Google

zugleich auch zum Brennen der Grubenlichter ausreicht, oder es muß eigentlich nicht nur die aus diesen Ursachen, sondern auch die durch das Sprengen mit Schießpulver verdorbene Luft durch frische in hinreichender Menge ersetzt werden. Es versteht sich übrigens von selbst, daß dabei die zum Betrieb der Steinbohrmaschinen erforderliche Luftmenge nicht in Rechnung zu bringen ist, indem die davon abgehende Luft nach ihrer Arbeit selbst zur Ventilation dient.

Die Ingenieure machten sich anheischig, in dem 40 Quadratmeter Querschnitt haltenden Tunnel durch ihre Ventilation ein tägliches Vorrücken von 3 Meter zu ermöglichen, also den Luftbedarf für das Auffahren von 120 Cubikmeter (nahe 3800 W. Cubikf.) pr. Tag zu liefern.

Nach den sorgfältig angestellten Berechnungen und Versuchen ergibt sich die Gesammtmenge der einzuführenden atmosphärischen Luft bei einem täglichen Vorrücken von 3 Meter im Tunnel zu 4023 Cubikmeter, während bei der zu Gebote stehenden Wassermenge die hydraulische Luftpresse täglich 4086 Cubikmeter zu liefern im Stande ist; es ist sonach ein Ueberschuß von $1^1/_2$ Proc. selbst in den Wintermonaten vorhanden, welcher sich in der wärmeren Jahreszeit, wo eine größere Wassermenge zu Gebote steht, sogar bis 45 Proc. steigert.

Obschon nun aber durch diese hydraulische Luftpresse die Lufterneuerung im Mont-Cénis-Tunnel sicher gestellt war, so wendete Sommeiller, gleichwohl später, zum Betriebe seiner Bohrmaschinen einen Apparat an, welchen er sich in Frankreich unterm 20. März 1860 patentiren ließ und den Vortheil gewährt, daß er einfacher ist und noch sicherer arbeitet.

Da ich diese neue sehr sinnreich construirte Luftcompressions-, so wie auch die verbesserte Sommeiller'sche Steinbohrmaschine, bei meiner letzten Anwesenheit im Cockerill'schen Maschinen-Etablissement zu Seraing genau kennen zu lernen und diese auch im Betrieb zu sehen Gelegenheit hatte, so will ich für heute wenigstens die erstere kurz erklären, und dabei besonders darauf aufmerksam machen, daß sich Sommeiller vor Allem die Aufgabe gestellt, bei dieser neuen Luftcompressionsmaschine den bei der hydraulischen Luftpresse, so wie überhaupt bei allen ähnlichen Maschinen vorkommenden schädlichen Raum zu vermeiden und dadurch den Nutzeffect zu erhöhen — eine Aufgabe, welche Sommeiller auch in der That auf eine höchst sinnreiche Art gelöst hat.

(Erklärung mittelst einer sehr deutlichen und detaillirten Zeichnung.)

Ueber Commandit-Gesellschaften nach dem neuen Handelsgesetzbuche,

von Herrn Prof. Dr. **Moriz v. Stubenrauch** *).

In Beziehung auf das Handelsgesetzbuch kann man sagen, daß es sich wirklich den Bedürfnissen der Kaufmannswelt auf das Innigste anschließt, und daher leichter als irgend ein anderes legislatives Product von der Bevölkerung, für die es gegeben ist, richtig erfaßt und als Wohlthat erkannt

*) Vorgetragen in der Wochenversammlung vom 18. December d. J.

Digitized by Google

werden wird. Schon bei dem Entwurfe dieses Gesetzes hat man es nicht unterlassen, außer Gelehrten, Richtern und Juristen — auch Männer, die mitten in jener Welt stehen, für welche es bestimmt ist, heranzuziehen. Es ist bekannt, daß an den Nürnberger Conferenzen ebenfalls Kaufleute, Industrielle Theil genommen haben, ja das Votum dieser hat oft gegen die Ansicht der auf ihren Principien streng beharrenden Juristen den Ausschlag gegeben.

Es muß ein richtiges Auffassen des wahren Bedürfnisses genannt werden, daß das neue Handelsgesetzbuch beinahe die Hälfte seines Umfanges dem Gesellschaftswesen gewidmet hat.

Die Gesellschaft ist unläugbar sowie auf allen Gebieten, insbesondere auf den Gebieten der Industrie und des Handels eines der wichtigsten, belebendsten und kräftigendsten Momente, das einen Credit mit sich führt, der dem Einzelnen versagt werden würde.

Die Gesellschaft kann unter den verschiedenartigsten Formen gebildet werden; wenn die Gesetzgebung dieser Mannigfaltigkeit der Formen nicht hemmend entgegentritt, nicht polizeilich reglementirend eingreift, sondern dieselbe dem Interesse, der Erwägung des Kaufmannes überläßt, so muß dieß als Vorzug der Gesetzgebung angesehen werden.

In den deutsch-österreichischen Provinzen, mit Ausschluß der italienischen Länder, treten uns in der älteren österreichischen Gesetzgebung zwei Gesellschaften entgegen, nämlich die offene und stille Gesellschaft. Bei der offenen Gesellschaft haftet jedes einzelne Mitglied nicht nur mit seiner Einlage, die es der Gesellschaft widmet, sondern mit seinem ganzen Vermögen und seiner Person; diese Form der Gesellschaft bietet den Gläubigern begreiflicherweise die größte Sicherheit. — Bei der stillen Gesellschaft dagegen widmet der einzelne Gesellschafter dem Unternehmen nur eine bestimmte Summe, über die er nicht hinausgehen, über welche hinaus er kein Risico übernehmen will. Das neue Handelsgesetzbuch kennt sowohl die offene als die stille Gesellschaft — sie hat aber zwischen diese die Commandit-Gesellschaft eingeschoben, deren Normen sich jenen Bestimmungen nähern, welche früher in Oesterreich über stille Gesellschaften und Gesellschafter gegolten haben. — Die Commandit-Gesellschaft ist bekanntlich ein Product des französischen Rechtes, eigentlich des italienischen, da sie in Italien ihre erste Thätigkeit entwickelt hat. Der ausgedehnte Handel, die Schifffahrt, welche Italien im Mittelalter betrieben hat, machten das Land, sowie es die Wiege der Kunst war, auch zum Sitze und zur Wiege der industriellen und commerziellen Entwicklung. Dann trat sie erst in Frankreich und später in Deutschland zu Tage.

Der Name der Commandit-Gesellschaft deutet schon auf den italienischen Ursprung — auf das Wort commendare — vertrauen — zurück; — der Gesellschafter vertraut einem Anderen Capital auf Gewinn und Verlust an, um mit demselben gemeinschaftlich das Geschäft zu betreiben, an dem er sich in der Regel nicht in eigener Person betheiligt, dessen Gestion dem Hauptgesellschafter übertragen wird.

Oft wird die Frage aufgeworfen, ob es vortheilhafter sei, in eine Gesellschaft als Commanditist oder als stiller Gesellschafter einzutreten? — Das wahre Interesse läßt wohl beides vereinigen, und es wird diese Frage der Beurtheilung jedes Einzelnen überlassen bleiben müssen.

Sowohl bei der Commandit- als bei der stillen Gesellschaft ist die

Digitized by Google

Uebernahme des Risico eine beschränkte, während der offene Gesellschafter, wie gesagt, mit Haut und Haar beitreten muß. — Bei der Commandit-Gesellschaft wird ein Fond gegründet, welcher das Gesammteigenthum aller einzelnen Gesellschafter ist. Der Commanditist macht seine Einlage, der Hauptgesellschafter tritt in der Regel auch mit einer bestimmten Summe ein, muß aber mit seinem Gesammtvermögen und seiner Person die Haftung übernehmen; dadurch unterscheidet sich die Commandit-Gesellschaft von der Actien-Gesellschaft, wo Jeder eine bestimmte Einlage leistet, über die hinaus er nicht in Anspruch genommen werden kann.

Bei der Commandit-Gesellschaft muß wenigstens eine Person da sein, welche mit ihrem Gesammtvermögen haftet. — Das Gesellschaftsvermögen ist das Gesammteigenthum Aller, wovon jeder Gesellschafter einen idealen Theil hat.

Ganz anders ist es bei der stillen Gesellschaft; die Einlage des stillen Gesellschafters wird nach der ausdrücklichen Bestimmung des Handelsgesetzes Eigenthum des Kaufmannes, mit dem sich der stille Gesellschafter vereinigt.

Dabei ist nun zu unterscheiden: das Eigenthum des Chefs der Handlung, der die stillen Gesellschafter aufnimmt, und das Privatvermögen der stillen Gesellschafter, das die Gesellschaft nicht berührt, weil es für diese verloren ist. — Die Gesellschaft hat darauf keinen Anspruch, und noch viel weniger die Gläubiger derselben. Der stille Gesellschafter entäußert sich also vollkommen seiner Einlage, er kann keine Eigenthumsansprüche darauf machen und hat nur ein Forderungsrecht an den Hauptgesellschafter.

Dieses Verhältniß äußert sich schon in der Firma. Bei den Commandit-Gesellschaften soll die Firma nach den ausdrücklichen Bestimmungen des Gesetzes einen Beisatz erhalten, welcher das Vorhandensein einer solchen Commandit-Gesellschaft anzeigt, also z. B. Johann Meyer & Commandite; der Name des Commanditisten darf allerdings nicht in der Firma erscheinen. Im entgegengesetzten Falle hätte das Publicum das Recht, zu verlangen, daß dieser Commanditist nicht mehr beschränkt, sondern mit seinem ganzen Vermögen hafte; hierauf muß sehr geachtet werden, da man sonst ungeachtet der vertragsmäßigen Bestimmungen wie ein offener Gesellschafter in Anspruch genommen werden kann. Während bei der offenen Gesellschaft die Namen der Gesellschafter in den Zeitungsblättern (in Wien in der Wiener Zeitung, dem Centralanzeiger und der Gerichtshalle) veröffentlicht werden müssen, wird bei der Commandit-Gesellschaft blos angegeben, daß dieselbe geschlossen wurde, ohne daß der Name oder die Einlage bekannt gemacht wird. — Die stille Gesellschaft hat keine Gesellschafts-Firma, weil sie nach außenhin nicht als Gesellschaft auftritt, die Einlage des stillen Gesellschafters in das Vermögen des Einzelkaufmannes übergeht; ein Beisatz, der auf ein gesellschaftliches Verhältniß hindeuten würde, ist hier nicht gestattet, vielmehr würde in einem solchen Falle das Handelsgericht im Wege von Ordnungsstrafen auf eine Rectificirung der Firma dringen müssen.

Die Commandit-Gesellschaft wird zwar durch den Complementär vertreten, dieser schließt aber die Geschäfte im Namen der Gesellschaft ab. — Das Geschäft bei der stillen Gesellschaft führt dagegen der Chef des Hauses allein; er tritt nicht im Namen der Gesellschaft, sondern in seinem Namen auf; der Gesellschaftsgläubiger kann sich daher auch nicht an den stillen Ge-

Digitized by Google

sellschafter halten — ausgenommen einen einzigen Fall, den ich später erwähnen werde. — Bei der Commandit-Gesellschaft, für welche der Complementär oder Procuraführer die Geschäfte abschließt, ist die Verpflichtung der einzelnen Mitglieder eine beschränkte, da sie nicht über die gemachte Einlage hinausgeht. — Der Commanditist haftet mit seiner Einlage solidarisch, während bei dem stillen Gesellschafter von einer eigentlichen Haftung keine Rede ist; geräth der Kaufmann, dem der stille Gesellschafter beigetreten ist, in Concurs, so verliert der stille Gesellschafter nicht die ganze Einlage, sondern er wird bloß jenen Verlustantheil zu tragen haben, der nach der Berechnung auf ihn entfällt. — Bricht über eine Commandit-Gesellschaft der Concurs aus, so verliert der Commanditist in Folge seiner solidarischen Haftung seine ganze Einlage; deßhalb wird auch eine solche Gesellschaft einen höheren Credit genießen. — Obwohl der Commanditist keine unmittelbare Ingerenz in die Geschäftsführung hat, hat er doch das Recht, die jährliche Vorlegung der Bilanz zu fordern, dieselbe zu prüfen, und im Falle ihr Bedenken entgegenstünden, sich an das Gericht zu wenden, das auch während des Jahres Hilfe schaffen kann. Der stille Gesellschafter hat nie und nimmer einen Einfluß auf das Geschäft. Da bei dem Einzelkaufmanne kein Unterschied zwischen dem Gesellschafts- und seinem Privatvermögen besteht, so können sich auch, im Falle des Concurses, die Privatgläubiger einer stillen Gesellschaft an die Einlage des stillen Gesellschafters halten. Der Beitritt als Commanditist ist mit der Folge verbunden, daß der Eintretende alle zur Zeit des Beitrittes bestehenden Passiven übernimmt; dieser Beitritt muß auch in den Handelsregistern genau ersichtlich gemacht werden, da nur in diesem Falle seine Haftung eine beschränkte, sonst gleich der eines offenen Gesellschafters eine unbeschränkte ist, da sonst leicht auf die Täuschung des Publicums berechnete Speculationen eintreten könnten.

Der Commanditist participirt an dem Schicksale der Gesellschaft, theilt Gewinn und Verlust, und zwar letzteren solidarisch. — In Beziehung auf die Vertheilung des Gewinnes verweist das Gesetz auf den Inhalt des Vertrages. — Wenn bei der offenen Gesellschaft die Parteien nichts verabredet haben, so vertheilt sich nach dem neuen H. G. B. der Gewinn nach Kopftheilen, während nach dem altösterreichischen Gesetze die Vertheilung des Gewinnes nach der Größe der Einlage vorgenommen wurde. Bei der Commandit-Gesellschaft sagt das Gesetz in einem solchen Falle, daß das Ermessen des Richters einzutreten habe. — Der Commanditist kann den auf ihn entfallenden Gewinn herausnehmen, thut er dieß nicht, so vermehrt sich um den Betrag desselben seine gesellschaftliche Einlage, was die Bestimmung wichtig macht, daß der Commanditist seine Einlage nicht herausnehmen kann; der stille Gesellschafter hat dem Kaufmanne eine bestimmte Summe auf Gewinn und Verlust dargeliehen, die er beliebig zurücknehmen kann; nur wenn binnen Einem Jahre nach dieser Zurückziehung der Concurs über das Vermögen des Kaufmannes eröffnet wird, muß der stille Gesellschafter das Bezogene wieder zurückzahlen; blos wenn er beweisen kann, daß die Insolvenz des Kaufmannes erst später herbeigeführt wurde, hat er Anspruch auf das Bezogene, ein Beweis, der allerdings schwer zu erbringen ist.

Ich glaube, daß in der Vergesellschaftung die wahre Stärke und die ganze Kraft des Handels und der Gewerbe liegt, und daß der Wahlspruch: „Mit vereinten Kräften" auch im commerziellen und industriellen Leben als

Digitized by Google

wahres Panier und Leitstern hingestellt werden darf, durch welchen allein die großartigen Unternehmungen möglich geworden sind, welche die Zierde unseres modernen Zeitalters bilden.

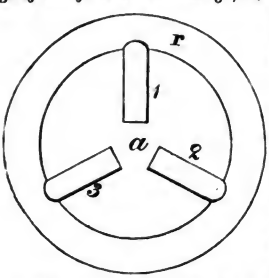
Cazanave's Methode der Stahlerzeugung aus Roheisen mit Dampf.

Das russische Journal „Gornij" veröffentlicht folgende Beschreibung einer neuen, von Cazanave entdeckten Stahlbereitung, deren Uebersetzung wir Dingler's polyt. Journ. (1. Novemberheft) entnehmen.

Es heißt: „Der Grund der neuen Methode, Gußstahl direct aus Roheisen zu erzeugen, ist der Einfluß des Dampfes auf einen Strahl geschmolzenen Roheisens."

„Wenn wir ein Eisenrohr von bestimmtem Durchmesser nehmen und mit der erforderlichen Wandstärke, und daraus einen Ring formen und an seinen Umfang gegen das Centrum drei oder mehrere Röhren befestigen, so haben wir einen hohlen Ring mit drei oder mehr Radien."

„Der Ring ist dampfdicht mit den radialen Röhren verbunden, welche nicht ganz bis zu dem Centrum gehen, wie die beistehende Skizze versinnlichen dürfte. Es entsteht daher zwischen den radialen Röhren ein leerer Raum a, welchen das Roheisen in einem Strome von gewisser Stärke durchfließt."



„Der Dampf gelangt von dem Kessel in den Ring r, strömt durch die drei offenen Röhren 1, 2, 3 aus und wirkt so direct auf das Roheisen. Hiebei soll das Wasser in seine Bestandtheile, Wasserstoff und Sauerstoff, zerlegt werden und ersterer theilweise die im Roheisen enthaltene Kohle, den Schwefel, Arsenik und Phosphor entfernen (durch Bildung von Wasserstoff-Verbindungen derselben), der Sauerstoff aber Theile der enthaltenen Kohle, des Siliciums, Schwefels, Phosphors und anderer Verunreinigungen oxydiren."

„Das gereinigte Metall fällt in einen Schmelztiegel oder in ein anderes Gefäß, welches sich unter dem Apparate befindet. Zur weiteren Reinigung wird der erhaltene Stahl in Schmelztiegeln in einem Herd oder Flammofen umgeschmolzen. Dieß ist das Wesentliche des Processes."

„Es stellen sich nun die Fragen: Ist es möglich auf diese Art Stahl in großer Menge zu erhalten, wird derselbe dann dieselbe Beschaffenheit zeigen, wie die kleine Probe, und wenn das möglich ist, zu welchem Preise wird er sich darstellen lassen?"

„Der Erfinder Cazanave behauptet sowohl die Möglichkeit, auf diesem Wege große Massen Stahles zu erhalten, ferner daß sich derselbe dem besten Gußstahle gleichstelle und nicht höher als auf 18 Pfd. Sterl. per Tonne käme."

„Es ist schwer zu glauben (1 Ctr. Gußstahl zu kaum 9 fl. Oe. W.!), doch behauptet es der Erfinder und rechtfertigte durch vorgewiesene Muster die gute Qualität des Stahles. Sollte sich diese Erfindung bewähren, so wäre es möglich, die Tagesleistung eines Hochofens gleichzeitig in Stahl zu umwandeln."

„Der Apparat ist nicht kostbar und nahe am Ofen angebracht, könnte der Roheisenstrom unmittelbar (in mehrere Theile getheilt) den Apparaten zugeführt werden."

Digitized by Google

„Nach Bessemer's Methode, welche auf ganz ähnlichen Principien beruht, werden in Sheffield 10 Tonnen täglich erzeugt, während nach Cazanave's Methode täglich 60 — 70 erzeugt werden könnten. In Charleroi wird ein Hochofen für eine tägliche Erzeugung von 74 Tonnen gebaut."

„Die gelieferten vorzüglichen Stahlproben wurden aus Coaks-Roheisen erzeugt doch dürfte sich Holzkohlen-Roheisen hierzu besser eignen." —

Betrachtet man dieses Verfahren vom chemischen Standpunkte, so können sich wohl ebensowenig Zweifel an die Möglichkeit der Stahlgewinnung einstellen, als bei der Methode von Bessemer.

Ist es auch kaum denkbar, daß das Wasserstoffgas die ihm zugeschriebene Wirkung ausübt, da es sich, wie bekannt, nicht direct mit Schwefel, Kohle, Arsen und Phosphor verbindet, so findet die Einwirkung des Sauerstoffes in der bezeichneten Weise doch höchst wahrscheinlich statt. Vielleicht könnte man auch statt Dampf erhitzte Luft verwenden. Aber ich möchte glauben, daß hier noch mehr als bei Bessemer's Methode eine bedeutende Anzahl kostspieliger Versuche, mehr praktischer Scharfblick erforderlich ist, um alle maßgebenden Momente gehörig zu ermitteln. Die Dampfspannung und Temperatur, die Dampfmenge, die Dicke der Dampfschichte, welche der Strom des geschmolzenen Gußeisens zu durchfallen hat, die Dicke des Gußeisenstromes, die Zahl, Entfernung und Form der Röhrenmündungen sind lauter variable Größen, von welchen man erst suchen müßte, welchen Einfluß ihre Abänderungen auf die Güte des Stahles ausüben.

Den großen Vortheil dürfte diese Methode im Falle der Anwendbarkeit gewähren, daß bei gleichem Rohmaterial sich die einmal festgestellten Größen- und Mengenverhältnisse ziemlich leicht einhalten lassen, somit ein gleichartiger Stahl in bedeutender Menge sich erzielen ließe.

Es könnte sich dem Leser das Bedenken aufdrängen, daß das Gußeisen im Dampfe sich derart abkühlen müßte, daß es aufhört flüssig zu sein. Dieß kann jedoch nicht eintreten, da die bei der Verbindung von Kohlenstoff ꝛc. mit dem Sauerstoffe des Wassers freiwerdende Wärme ein Abkühlen ebenso verhindert, wie dieß bei Bessemer's Methode der Fall ist. Kick.

Zur Glacéleder-Fabrikation.

(Herr Ummenhofer, Gerbermeister in Villingen, hatte dem nied. österr. Gewerbe-Vereine eine Mittheilung über die Erzeugung fleckenlosen Glacéleders zugehen lassen, welche der Abtheilung für Chemie zugewiesen wurde. Wir geben nachstehend die vom Abtheilungsmitgliede Herrn Lederfabrikanten Friedr. Sueß abgegebene und von der genannten Abtheilung approbirte Aeußerung, da dieselbe für jeden Erzeuger des in Rede stehenden Artikels von Interesse sein dürfte.)

Herr Ummenhofer, Gerbermeister in Villingen, gibt in seinen Mittheilungen an, daß die Felle nach dem Haaren an der Luft liegen gelassen, trocknen und Schattenflecke bekommen, sowie auch, wenn sie mit Wasser, dem nicht alte Kalkmilch zugesetzt wurde, zusammengebracht werden.

Diese Angaben sind zwar vollkommen richtig, jedoch kann der erste Fall nur durch Nachlässigkeit der Arbeiter eintreten. Es zieht nämlich der Kalk, der sich in den Fellen befindet, Kohlensäure aus der Luft an, und es bildet

Digitized by Google

sich zwischen den Fasern der Haut ein fester, im Wasser unlöslicher Niederschlag, welcher auch dann entsteht, wenn die Felle nach dem Haaren oder überhaupt, so lange der Kalk nicht entfernt ist, mit solchem Wasser in Berührung kommen, das kohlensaure Salze, doppelt kohlensaure Salze oder freie Kohlensäure enthält.

Dieser zwischen den Fasern der Haut haftende Niederschlag verursacht beim späteren Bearbeiten der Felle auf der Narbenseite ein Aufreißen der Oberfläche, an welchen Stellen dieselben matt sind und beim Färben die Farbe satter anfällt, daher das Leder ungleich gefärbt erscheint.

Was den zweiten Fall betrifft, nämlich das Zusetzen von alter Kalkmilch zum Wasser, so ist dieses nur bei solchen Wässern nothwendig, die, wie schon bemerkt, Kohlensäure und kohlensaure Salze enthalten (z. B. viele Brunnen- und Quellwässer), indem diese Stoffe durch den Kalk niedergeschlagen und somit gänzlich unschädlich gemacht werden. Mit reinem Wasser, das von obigen Stoffen möglichst frei ist, kann man auch ohne Zusatz von alter Kalkmilch ganz sorgenlos arbeiten, und es werden bei entsprechender Behandlung der Felle die Schattenflecke nicht eintreten.

Hinsichtlich des von Herrn Ummenhofer erwähnten Alauns bemerke ich, daß derselbe bereits im Lande erzeugt wird und erlaube mir die Adresse des Erzeugers

„Karl Rademacher & Comp. in Karolinenthal bei Prag"

anzugeben. Dieser Natron-Alaun bietet dadurch Vortheile für die Lederfabrikation, daß er möglichst eisenfrei ist und einen größeren Gehalt an Thonerde als der gewöhnliche Kali-Alaun besitzt.

Verbrauch von Thee in England.

Aus einem in dem Journal of the Society of Arts enthaltenen Aufsatze über die Fortschritte des Handels mit Thee von Peter Lund Simons entnehmen wir folgende Angaben:

Während im Jahre 1766 überhaupt nur gegen 17 Millionen Pfund Thee nach Europa gebracht wurden, betrug im Jahre 1862 die Einfuhr an Thee nach England allein bereits 114 Millionen Pfund; die Vereinigten Staaten von Nordamerika und der Continent dürften wohl jedes gegen 37 Millionen Pfund jährlich verbrauchen.

Im Jahre	Verbrauch in Pfunden	Durchschnittlicher Verbrauch einer Person	Steuer
1831	29 Millionen	1 Pfund 4 Unzen	96 %
1841	36 „	1 „ 6 „	2 Shilling 1 d. per ℔
1851	53 „	1 „ 13 „	2 „ 2½ d. „ „
1862	78,817.060	2 „ 12 „	1 „ 5 d. „ „

Die Zoll-Einnahme für Thee bei Annahme einer Bevölkerung von 29 Millionen betrug in den letzten Jahren jährlich gegen 5½ Millionen Pfund Sterling.

Digitized by Google

Literaturblatt.

Unterſuchungen über metallhältige Anilin-Derivate und über die Bildung des Anilinrothes, von Hugo Schiff.

Es iſt dieß der Titel eines Werkchens, deſſen Inhalt auch im ausgiebigſten Maße dieſem Titel gerecht wird.

Wenn auch der Hauptzweck dieſes Werkchens wohl darin beſteht, dem wiſſenſchaftlichen, chemiſchen Forſcher eine Maſſe ebenſo wichtiger als intereſſanter Thatſachen zu bieten, deren klare Zuſammenſtellung allein ſchon den beſten Dank verdient; ſo iſt dieſe Arbeit doch auch für den Induſtriellen und insbeſondere für den Fabrikanten von Anilin-Farbſtoffen von nicht zu unterſchätzender Wichtigkeit.

Hier findet er Alles das zuſammengeſtellt, was in dieſem Fache bisher Beachtungswerthes geleiſtet wurde, und zwar vielfach vervollſtändigt durch die Arbeiten des Verfaſſers ſelbſt. Hier kann er einen Einblick in den intereſſanten Farbbildungs-Proceß gewinnen, der ſich täglich unter ſeinen Augen vollzieht, und es bedarf wohl keiner weiteren Auseinanderſetzung, wie ſehr nothwendig eine ſolche klare Einſicht überall iſt, wo der Menſch mit Erfolg ſelbſtthätig in die Proceſſe der Natur eingreifen will.

Die Beifügung einiger Notizen über die Farbproducte des Naphtylamins und über Beſtimmung der Farben-Intenſität verſchiedener Farbproducte mittelſt des Spektroſkopes, ſind jedenfalls eine ganz willkommene Zugabe. H..tm...

Digitized by Google

Repertorium
der
gelesensten technischen Journale.

Bearbeitet
Nr. 4. von 1863.
J. C. Ackermann.

Zeitschriften, welche zur Verfassung des vorliegenden Repertoriums benützt werden:

	Abbreviaturen.
Dingler's polytechnisches Journal	D. p. J.
Polytechnisches Centralblatt	P. C. Bl.
Polytechnisches Notizblatt	P. N. Bl.
Breslauer Gewerbeblatt	Br. G. Bl.
Schweizerische Polytechnische Zeitschrift	Schw. P. Z
Deutsche Gewerbezeitung	D. G. Z.
Gewerbeblatt aus Württemberg	G. a. W.
Neueste Erfindungen	N. Erf.
Deutsche Musterzeitung	D. M. Z
Verhandlungen u. Mittheilungen des nied. österr. Gewerbe-Vereines	M. d. n. ö. G. V.

☞ Die sämmtlichen vorstehend angeführten Zeitschriften sind im Besitze des nied. österr. Gewerbe-Vereines und stehen den P. T. Mitgliedern zur Verfügung.

A.

Abziehen. Ueber das Streichen des Rasirmessers. (Mit Abbild.) M. d. n. ö. G. V. 641.

Antimon. Gute Reaction auf Antimon; nach R. Fresenius. D. p. J. CLXX. 358.

Auffaugrollen statt des Streusandes. N. Erf. 315.

Ausgußdüsen, verbesserte, an den Wasserspritzen; von C. H. Morrison aus New-York. (Mit Abbild.) N. Erf. 356.

B.

Bier. Bericht über die englischen Vorrichtungen für Bierbrauerei auf der Londoner Industrie-Ausstellung im Jahre 1862; von H. Stoeß. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXX. 333.

Blitzableiter. Ueber Blitzableiter; von Carl Kohn. M. d. n. ö. G. V. 618.

Brod. Ueber die Darstellung eines sehr schmackhaften und nahrhaften Brodes; von Prof. Dr. Artus. Br. G. Bl. 190.

Brom. Darstellung von Bromcalcium, Brombaryum, Bromstrontium, Brommagnesium, Bromlithium, Bromkalium und Bromnatrium; von Dr. F. Klein. D. p. J. CLXX. 440.

C.

Closet. Neuer englischer Wasser-Ablauf mit Geruchsperre (Closet). (Mit Abbild.) M. d. n. ö. G. V. 648.

D.

Dampfmaschine. Die neue englische Dampfmaschine mit überhitztem Dampf. N. Erf. 357.

Digitized by Google

Dampfmaschinen. Schieber und Schiebersteuerung für Dampfmaschinen. (Mit Abbild.) Schw. p. Z. 90.

Dampfpflug. Howard's neuer Dampfpflug. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXX. 406.

— Neues Dampfpflug-System. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXX. 408.

E.

Eisen. Ueber die Bestimmung des Kohlenstoffgehaltes im Eisen; von Prof. B. Eggertz, Vorsteher der Bergschule in Fahlun. D. p. J. CLXX, 350.

Eisenblech, verzinktes, und dessen Verwendung; von J. und G. Winiwarter's Blech- und Bleiwaarenfabrik in Gumpoldskirchen. (Mit Abbild.) Schw. p. Z. 107.

Eisenbahnwesen. Straßenbahnen. Gutachten an die hohe Regierung des Kantons Zürich; von C. Culmann, Professor im eidgenössischen Polytechnikum. (Mit Abbild.) Schw. p. Z. 175.

— Ueber schmalspurige Eisenbahnen für Pferde- und Locomotivenbetrieb als geeignetes Transportmittel für viele Zweige der Industrie. D. p. J. CLXX. 403.

Elektromagnet. Ueber einen Apparat zu elektromagnetischen Stahlproben; von Prof. Dr. von Waltenhofen in Innsbruck. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXX. 346.

— Ueber eine bemerkenswerthe Erscheinung beim Verschwinden des Elektromagnetismus im weichen Eisen; von Prof. Dr. A. von Waltenhofen in Innsbruck. D. p. J. CLXX. 345.

Erhitzungsmethode, neue, von Longbottom. D. p. J. CLXX. 401.

Extraction. Ueber einen neuen Apparat zur Extraction von Fetten und Oelen vermittelst Schwefelkohlenstoffs; von Dr. Georg Lunge in Breslau. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXX. 378.

F.

Farben. Gefälschte Anilinfarben. N. Erf. 356.

— Verfahren zur Anilinroth-Bereitung; von C. H. Williams in Glasgow. D. p. J. CLXX. 442.

— Ueber vortheilhafte Benutzung des Theerdenatrons zur Erzeugung von Lackfarben. G. a. W. 407.

— Harten Hölzern die natürliche Mahagonifarbe zu geben, ohne solche zu beizen und zu lackiren. G. a. W. 445.

Faßfabrikation durch Maschinen im Arsenal zu Woolwich; von Anton v. Gasteiger. (Mit Abbild.) M. d. u. ö. G. V. 531.

Feuchtigkeitsmesser. Versuchsproben mit dem J. B. Streicher'schen Feuchtigkeitsmesser. Vorgenommen in Kellern, feuchten und trockenen Wohnungen und in den neugebauten Häusern der Ringstraße in Wien; von J. C. Ackermann, Beamten des nieder-österreichischen Gewerbe-Vereines. D. G. Z. 401 und P. C. Bl. 1529.

Filztuch. Fortin's Maschinen zur Fabrikation des Filztuchs. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXX. 410.

G.

Gießerei Hartgießerei und Hartguß; von Gruson in Buckau. N. Erf. 329.

H.

Hahn. Czihal's patentirter Ablaßhahn. (Mit Abbild.) M. d. u. ö. G. V. 643.

— Knauß's Ventilhahn für Feuerspritzen. (Mit Abbild.) Schw. p. Z. 115.

Hammer. Der Universal-Hammer. (Mit Abbild.) M. d. u. ö. G. V. 646.

Digitized by Google

Heißluftmaſchine Wilcox's; von Conrector G. Delabar. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXX. 321.

Holzcement. Ueber die Häusler'ſchen Holzcement-Dächer; von Dr. Robert Schmidt, Civil-Ingenieur in Berlin. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXX. 338.

J.

Indium. Ueber ein neues Metall (Indium); von F. Reich und Th. Richter in Freiberg. N. Erf. 356.

K.

Klappe. Droſſelklappe von A. Dugdale in Paris. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXX. 402.

Kochherd. Ueber einen amerikaniſchen Kochherd; von Conrector G. Delabar. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXX. 418.

Kohle. Ueber die Gewinnung der Steinkohle mittelſt Maſchinen; von William Firth. D. p. J. CLXX. 413.

L.

Lager mit Waſſerſchmierung für Schiffsſchraubenwellen ꝛc., als Mittheilung patentirt für Bryan Donkin zu Bermondſey. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXX. 329.

Lampen. Die Behandlung der Mineralöl-Lampen; von Dr. Otto Buchner in Gießen. N. Erf. 346.

Leder. Eine neue Methode zur Fabrikation von künſtlichem Leder; von Dr. Alexander Rabe. N. Erf. 314.

M.

Mühlſteinſchärfmaſchine. Ueber Ch. Touaillon's Maſchine, um Mühlſteine zu ſchärfen; von Carl Kohn. (Mit Abbild.) M. d. n. ö. G. V. 594.

O.

Oele. Ueber die Verfälſchungen der ätheriſchen Oele. G. a. W. 459.

— Ueber die Feuergefährlichkeit des Schieferöls. G. a. W. 467.

— Entzündbarkeit der Erdöle; Dr. Otto Buchner in Gießen. G. a. W. 449.

— Petroleum als Heiz-, Leucht- und Kochmaterial. (Mit Abbild.) N. Erf. 316.

— Ueber die Anwendbarkeit des ſogenannten raffinirten Petroleums für gewöhnliche Oellampen. G. a. W. 454.

— Chemiſch-techniſche Unterſuchungen über das amerikaniſche Petroleum. Zuſammengeſtellt aus den eingelangten Bearbeitungen einer ausgeſchriebenen Preisaufgabe. Schw. p. Z. 96.

Ofen. Tragbarer Gas-Schmelzofen; von Gore. Br. G. Bl. 198.

P.

Panzerplatten. Die Fabrikation der Panzerplatten in England; von Ingenieur-Major Oppermann in Hannover. D. p. J. CLXX. 431.

Petroleum, ſiehe Oele.

Photographie. Photographiſcher Druck auf Papier; von Poitevin. G. a. W. 420.

— auf Holz. Br. G. Bl. 208.

Poudrette. Verfahren zur Poudrette-Fabrikation; von J. A. Manning in London. N. Erf. 348.

Pumpe. Reynold's patentirte Pumpe. (Mit Abbild.) M. d. n. ö. G. V. 535.

— Verbeſſerte Dampfſtrahlpumpe; von J. Fletcher und H. Bower zu Halifax in Yorkſhire. D. p. J. CLXX. 403.

Digitized by Google

R.

Röhren. Maſchine zum Ueberziehen von Drähten mit Guttapercha und zur Fabrikation von Guttapercha-Röhren; von Hiram Hutchinſon in Paris. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXX. 331.

— Verfahren zur Fabrikation kupferner Röhren; von J. J. Laveiſſière in Paris. (Mit Abbild.) D. p. J. CLXX. 330.

— Neue Röhrenverbindung. N. Erf. 349.

S.

Sägen. Sägezahn-Stoßmaſchine; beſchrieben vom Civil-Ingenieur Dr. Robert Schmidt in Berlin. (Mit Abbild.) Schw. p. Z. 113.

— Amerikaniſche Kreisſäge für den Handbetrieb. (Mit Abbild.) N. Erf. 316.

— Schweifſäge zum Ausſchneiden von Verzierungen in Holz ꝛc. (Mit Abbild.) Schw. p. Z. 93.

— Knop's Bretterſäge mit Horizontalgatter und Walzenvorſchub. (Mit Abbild.) Schw. p. Z. 112.

Schießbaumwolle. General von Lenk's verbeſſerte Schießbaumwolle. G. a. W. 417.

Spinnerei. Sykes' Spinnmaſchine; mitgetheilt von Aſſiſtenten Friedr. Kick. (Mit Abbild.) M. d. u. ö. G. V. 694.

— Regulirung der Fleyer; von Benno Rieß, Spinnereitechniker. Schw. p. Z. 119.

Steinbruchbetrieb mit Maſchinen zu Marcouſſis (Depart. der Seine und Oiſe). D. p. J. CLXX. 409.

Stemm- und Bohrmaſchine für Holzarbeiter. (Mit Abbild.) Schw. p. Z. 93.

T.

Telegraph, der atlantiſche Br. G. Bl. 207.

W.

Waſſerverſorgung. Ueber die Waſſerverſorgung großer Städte. Vortrag des Director Kayſer. Br. G. Bl. 173.

Wäſchtrockner Power's, am Fenſter. (Mit Abbild.) N. Erf. 332.

Wein. Ueber den Weinklärapparat von P. Vollmar in Bingen; von Louis Meyer. Schw. p. Z. 103.

Wickelmaſchine von Hilair in Angers. N. Erf. 349.

Wolle. Beiträge zur Kenntniß der Wolle und ihrer Beſtandtheile; von Dr. Hermann Grothe. 384.

Z.

Zinkoxyd. Ueber die Darſtellung des weißen Zinkoxydes direct aus Erzen; nach Darlington's Methode. D. p. J. CLXX. 435.

Zinn. Ueber die Trennung des Zinns vom Antimon; von C. Tooley. D. p. J. CLXX. 436.

Zuckerfabrikation. Chromoſkopiſche Unterſuchungen von Rohzuckern, Syrupen, Melaſſen ꝛc.; von G. Panten. D. p. J. CLXX.

Redacteur: Vereins-Secretär Heinrich. Druck von Carl Gerold's Sohn.

Digitized by Google

Verzeichniß der P. T. Mitglieder

des

nieder-österreichischen

Gewerbe-Vereines

1863.

Die P. T. Herren Mitglieder werden ersucht, allfällige Veränderungen zur Berücksichtigung bei einer nächsten Auflage des nachstehenden Verzeichnisses der Vereinskanzlei (Stadt, Tuchlauben Nr. 11) gefälligst bekannt geben zu wollen.

Wien 1863.

Druck von Carl Gerold's Sohn.

Selbstverlag des n. ö. Gewerbe Vereines.

Digitized by Google

Protector.

Se. k. k. Hoheit Franz Carl (Josef),

kais. Prinz und Erzherzog von Oesterreich, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen, ꝛc. ꝛc.

Präsident.

Herr **Burg** Adam, Ritter von, k. k. Hofrath und Professor des k. k. polytechnischen Institutes, wirkl. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, Ritter des kais. Leopold-, sowie mehrerer ausländischer hoher Orden; Mitglied vieler gelehrter Gesellschaften und Vereine. Wiedner Hauptstraße 51.

I. Vice-Präsident.

Herr **Zimmermann** Carl, Ritter des k. österr. Franz Josef-Ordens, Kaufmann, Censor der priv. österr. Nationalbank. Mariahilf, Casernengasse 26.

II. Vice-Präsident.

Herr **Streicher** J. B., Ritter des k. österr. Franz Josef-Ordens, k. k. Hof- und Kammer-Pianoforte-Erzeuger. Landstraße, Ungargasse 27.

Verwaltungsräthe.

Die Herren:

Archiv-Verwalter: **Zeisel** Josef, k. k. erbl. priv. Shawl-Fabrikant. Neubau, Zieglergasse 1.

Bibliothek-Verwalter: **Fürstedler** Leopold, k. k. Ministerial-Beamter. Stadt, Ruprechtsplatz 2.

Cassa-Verwalter: **Puthon** Rudolf Freiherr von, Ritter der eisernen Krone III. Classe, k. k. priv. Großhändler. Stadt, Am Hof 7.

Oeconomie-Verwalter: **Reckenschuß** Josef, Ritter des k. österr. Franz Josef-Ordens, Seidenzeug-Fabrikant. Neubau, Seidengasse 29.

Abtheilungs-Secretär für Baugewerbe: **Salzmann** Johann Bernhard, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr. u. d. gold. Verd. Kr., Architekt und Inspector der k. k. priv. südl. Staatseisenbahn. Wieden, Theresianumgasse 6.

Digitized by Google

Abtheilungs-Secretär für Chemie und Physik: **Zeybel** Emil, Ritter des k. österr. Franz Josef-Ordens und der k. franz. Ehrenlegion, k. k. landesbef. Fabriksbesitzer. Wieden, Resselgasse 5.

do. für Druck und Weberei: **Hornbostel** Otto, Ritter des k. österr. Franz Josef-Ordens, k. k. landespriv. Seidenzeug-Fabrikant. Mariahilf, Mariahilferstr. 1.

do. für gewerbliche Kunst: **Naveaur** Louis, Kaufmann. Landstraße, Salesianergasse 25.

do. für Handel und Volkswirthschaft: **Prellogg** Adolf, Kaufmann, k. k. Börserath. Stadt, Fleischmarkt 1.

do. für Mechanik: **Kohn** Carl, Freiherr v. Sina'scher Ingenieur. Wiedner Hauptstraße 47.

do. für technische Mittheilungen und Redaction der Vereins-Zeitschrift: **Hornig** E., Dr. Landstraße, Hauptstraße 9.

Abtheilungen des Vereines.

I. Abtheilung für Baugewerbe.

Secretär: Herr **Salzmann** Johann Bernhard, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr. u. d. gold. Verd. Kr., Architekt und Inspector der k. k. priv. südl. Staatseisenbahn. Wieden, Theresianumgasse 6.

Secretär-Stellvertreter: Herr **Stache** Friedrich, Ritter des k. österr. Franz Josef-Ordens, fürstl. Kinsky'scher Architekt, Vorstand der Künstler-Genossenschaft. Stadt, Freiung 4.

Abtheilungs-Mitglieder die Herren:

Baumgarten Anton v., Architekt und Stadtbaumeister, Stadt, Dominikanerbastei 15.

Dittenberger Otto, Ingenieur-Assistent der k. k. Staatseisenbahn-Gesellschaft. Stadt, Wipplingerstraße 28.

Ferstel Heinrich, Ritter des k. österr. Franz Josef-Ordens, Architekt. Stadt, Landhausgasse 2.

Hansen Theofil, Ritter der eisernen Krone III. Cl. Architekt. Wieden, Technikerstraße 15.

Jacks Franz, Ritter des k. österr. Franz Josef-Ordens, k. k. Hof- und Stadtzimmermeister. Roßau, Porzellangasse 45.

Jaschka Stefan, Kupferschmied. Magarethen, Hundsthurmerstraße 77.

Kohn Carl, Freiherr v. Sina'scher Ingenieur. Wiedner Hauptstraße 47.

Katzel Ignaz, k. k. Finanzrath und Bau-Inspector. Josefstadt, Florianigasse 15.

Leistler Carl, k. k. priv. Parquetten-Fabrikant. Mariahilf, Kaunitzgasse 63.

Rösner Carl, Ritter des k. österr. Franz Josef-Ordens, akad. Professor. Stadt, Tuchlauben 11.

Schiedt Josef, Architekt. Wieden, Wehrgasse 22.

Digitized by Google

Schmidt Friedrich, Dombaumeister, Architekt, k. k. Professor, Stadt, Annagasse 5.
Schönthaler Franz, akademischer Bildhauer. Wieden, Theresianumgasse 19.
Straberger Johann, Stadtbaumeister. Wieden, Preßgasse 28.
Tietz Carl, Architekt. Stadt, Krugerstraße 8.
Ubell Anton, Stadtbaumeister. Leopoldstadt, Praterstraße 8.
Welser Adalbert jun., Bautischler. Alsergrund, Bleichergasse 4.
Winterhalder Josef, k. k. Ober-Ingenieur. Wieden, Favoritenstraße 18.
Zinken Gustav, Architekt. Stadt, Schottenbastei 2.

II. Abtheilung für Chemie und Physik.

Secretär: Herr **Seybel** Emil, Ritter des k. österr. Franz Josef-Ordens u. d. k. franz. Ehrenlegion, k. k. landesbef. Fabriksbesitzer. Wieden, Resselgasse 5.
Secretär-Stellvertreter: Herr **Bauer** Alexander, Dr., Professor der Chemie an der Wiener Handelsakademie. Kärntnerstraße 20.

Abtheilungs-Mitglieder die Herren:

Günter Michael, Professor der Handels- und der k. k. Realschule zu St. Anna. Mariahilf, Magdalenenstraße 38.
Hack A. F., k. k. Porzellanfabriks-Beamter. Roßau, Porzellangasse 51.
Hartl Georg, Ritter des k. österr. Franz Josef-Ordens, Seifensieder, technischer Leiter, Mitglied und Interessent der ersten österr. Seifensieder-Gewerks-Gesellschaft. Roßau, Porzellangasse 12.
Hartmann J., Chemiker. Mariahilf, Bürgerspitalgasse 12.
Hornig Emil, Dr., Professor der Chemie. Landstraße, Hauptstraße 9.
Kick Friedrich, Assistent am k. k. polyt. Institute. Leopoldstadt, Praterstraße 34.
Kohn Carl, Freiherr v. Sina'scher Ingenieur. Wiedner Hauptstraße 47.
Kraft C. E., Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., k. k. landesbef. Maschinen-Fabrikant. Wiedner Hauptstraße 60.
Lenoir G. A., Kaufmann von physikalischen Instrumenten. Mariahilf, Magdalenenstraße 14.
Mautner Ludwig, Dr., Landstraße, Hauptstraße 163.
Nackh Carl, k. k. priv. chem. Producten-Fabriksbesitzer. Wieden, Heugasse 34.
Pleischl Adolf, Ritter des k. österr. Franz Josef-Ordens, k. k. Regierungsrath und Professor, Doctor der Medicin. Alsergrund, Alserstraße 25.
Ragsky Franz, Dr., Director der Gumpendorfer Realschule. Mariahilf, Gumpendorferstraße 106.
Skinner Carl, Ingenieur der Imp. Cont. Gas-Association in Erdberg, Baumgasse 31.
Zueß Friedrich, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., k. k. landesbef. Lederfabriks-Besitzer zu Sechshaus 114.

III. Abtheilung für Druck und Weberei.

Secretär: Herr **Hornbostel** Otto, Ritter des k. österr. Franz Josef-Ordens, k. k. landespriv. Seidenzeug-Fabrikant. Mariahilf, Mariahilferstraße 1.
Secretär-Stellvertreter: Herr **Bujatti** Franz, Ritter des k. österr. Franz Josef-Ordens, Seidenzeug-Fabrikant. Neubau, Zieglergasse 8.

Digitized by Google

Abtheilungs-Mitglieder die Herren:

Adensamer Jos. jun., öffentl. Fabriks-Gesellschafter. Neubau, Feldgasse 29.
Boschan Friedrich, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., Großhandlungs-Associé. Stadt, Sterngasse 3.
Fischl Victor, Kaufmann. Mariahilf, Gumpendorferstraße 85.
Friedmann Maximilian, Seidenzeug-Fabrikant. Mariahilferstraße 101.
Hackhofer Josef von, Färber und Chemiker in Nußdorf.
Harpke Anton, Ritter des kais. österr. Franz Josef-Ordens, k. k. landesbes. Band-Fabrikant und k. k. Börserath. Neubau, Hermannsgasse 36.
Hottinger Adolf, Seidenfärber. Neubau, Mollardgasse 27.
Mayer Vitus, k. k. priv. Kattun-Druckwaaren-Fabrikant in Guntramsdorf. Stadt, Tuchlauben 24.
Mohr Johann, Modeseidenband-Fabrikant. Neubau, Westbahnstraße 1.
Petzl J. B., Seilermeister. Landstraße, Dietrichgasse 6.
Peuker Paul, Hausbesitzer. Mariahilf, Webgasse 25.
Reckenschuß J., Ritter des k. österr. Franz Josef-Ordens, Seidenzeug-Fabrikant. Neubau, Seidengasse 29.
Reinwald Ludwig, Baumwollwaaren-Fabrikant. Stadt, Goldschmiedgasse 8.
Reuter Jacob, Ritter mehrerer Orden, k. k. Rath und Professor der Technologie am k. k. polytechn. Institute. Neubau, Westbahnstraße 30.
Zeisel Josef, k. k. erbl. priv. Shawl-Fabrikant. Neubau, Zieglergasse 1.
Zimmermann Carl, Ritter des k. österr. Franz Josef-Ordens, Kaufmann ꝛc. Mariahilf, Casernengasse 26.

IV. Abtheilung für gewerbliche Kunst.

Secretär: Herr **Raveaux** Louis, Kaufmann. Landstraße, Salesianergasse 25.
Secretär-Stellvertreter: Herr **Artaria** August, Ritter des k. österr. Franz Josef-Ordens, k. k. priv. Kunst- und Musikalienhändler. Stadt, Kohlmarkt 9.

Abtheilungs-Mitglieder die Herren:

Bröse Wilhelm, Bronzewaaren-Fabrikant. Alsergrund, Florianigasse 48.
Glanz Josef, k. k. landesbef. Bronze- und Eisengußwaaren-Fabrikant. Wieden, Lambrechtsgasse 5.
Hansen Theofil, Ritter d. eis. Kr. III., Architekt. Wieden, Technikerstraße 15.
Hartinger Anton, Inhaber einer lithogr. artistischen Anstalt. Mariahilf, Mariahilferstraße 117.
Hornbostel Otto, Ritter des k. österr. Franz Josef-Ordens, k. k. landespriv. Seidenzeug-Fabrikant. Mariahilf, Mariahilferstraße 1.
Kölbl Benedikt, Modelleur und Vergolder. Mariahilf, Kaunitzgasse 2.
Leistler Carl, k. k. landesbef. Parquetten-Fabrikant. Mariahilf, Kaunitzgasse 2.
Pokorny Josef, Bildhauer. Wieden, Untere Alleegasse 23.
Reiffenstein G., Inhaber einer lith. artist. Anstalt. Leopoldstadt, Circusgasse 3.
Schönthaler Franz, akad. Bildhauer. Wieden, Theresianumgasse 19.
Schubert Josef, Assistent am k. k. polyt. Institute. Wieden, Paniglgasse 14.
Stache Friedrich, Ritter des k. österr. Franz Josef-Ordens, fürstl. Kinsky'scher Architekt. Stadt, Freiung 4.
Tichy Josef, Professor am k. k. polyt. Institute. Mariahilf, Münzwardeingasse 7.
Tietz Carl, Architekt. Stadt, Krugerstraße 8.

Digitized by Google

V. Abtheilung für Handel und Volkswirthschaft.

Secretär: Herr **Prellogg** Adolf, Kaufmann, k. k. Börserath. Stadt, Fleischmarkt 1.
Secretär-Stellvertreter: Unbesetzt.

Abtheilungs-Mitglieder die Herren:

Barbier Franz, Magistratsrath. Stadt, Rauhensteingasse 8.
Barisani Alfred von, Handels-Agent. Stadt, Rauhensteingasse 8.
Boschan Friedrich, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., Großhandlungs-Associé. Stadt, Sterngasse 3.
Drosa Anton, k. k. priv. Fabriks-Inhaber. Stadt, Kärtnerstraße 22.
Jaquemar Georg, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., Handschuh-Fabrikant. Mariahilferstraße 47.
Kirchlehner Franz, k. k. landesbes. Leder-Fabrikant. Leopoldstadt, Große Schiffgasse 19.
Kopp F. X., Central-Director der Teesdorfer Actien-Gesellschaft. Stadt, Am Hof 7.
Liebieg Franz, Ritter des k. österr. Franz Josef-Ordens, Fabriksbesitzer in Reichenberg. Stadt, Bäckerstraße 4.
Rößner Eduard, k. k. Sectionsrath im Finanzministerium. Wiedner Hauptstraße 42.
Schmitt Friedrich, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., k. k. Ministerial-Concipist. Stadt, Wollzeile 4.
Schuh Josef, Kaufmann. Stadt, Judenplatz 6.
Schwarz Michael, Kaufmann. Stadt, Bräunerstraße 3.
Walland Ignaz, Handels-Agent. Stadt, Naglergasse 29.
Wertheim Franz Ritter von, Ritter der eisernen Kr. III. Cl. ꝛc. k. k. Hoflieferant und Fabriksbesitzer. Stadt, Tuchlauben 11.
Wilhelm Franz, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr. Materialwaarenhändler. Stadt, Bürgerspital.

VI. Abtheilung für Mechanik.

Secretär: Herr **Kohn** Carl, Freiherr von Sina'scher Ingenieur. Wiedner Hauptstraße 47.
Secretär-Stellvertreter: Unbesetzt.

Abtheilungs-Mitglieder die Herren:

Bollinger Samuel, k. k. Hof-Maschinen-Fabrikant. Leopoldstadt, Franzensbrückenstraße 13.
Burg Adam Ritter von, k. k. Hofrath und Professor am k. k. polytechnischen Institute (wie oben). Wiedner Hauptstraße 51.
Dingler H., Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., Maschinen-Fabrikant. Wieden, Heugasse 38.
Engerth Wilhelm Ritter von, Ritter der eisernen Krone III. Cl. ꝛc., k. k. Regierungsrath und Central-Director der k. k. priv. österr. Staatseisenbahn-Gesellschaft. Roßau, Liechtensteinstraße 2.
Felsenstein Theodor, Director der Maschinen-Werkstätte der k. k. Kaiser Ferdinands-Nordbahn, am Nordbahnhofe.

Digitized by Google

Gabriel Carl, Ingenieur des Stadtbauamtes. Stadt, Salzgries 33.
Kraft C. E., Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., Maschinen-Fabrikant. Wiedner Hauptstraße 60.
Prick Vincenz, k. k. landesbef. Metallwaaren-Maschinen-Fabrikant. Landstraße, Rennweg 65.
Quaglio Julius, Ingenieur. Landstraße, Ungargasse 5.
Schmid H. D., Ritter d. k. franz. Ehrenlegion, k. k. priv. Maschinen-Fabrikant. Simmering 250.
Sigl G., Maschinen-Fabrikant. Michelbayerischer Grund, Eisengasse 5.
Specker Carl A., Civil-Ingenieur. Stadt, Galvagnihof.
Spiering Johann, k. k. Hof-Schlosser und Maschinen-Fabrikant. Leopoldstadt, Große Sperlgasse 43.
Walland Ignaz, Handels-Agent. Stadt, Naglergasse 29.
Wertheim Franz Ritter v., k. k. Hoflieferant und Fabriksbesitzer (wie oben). Stadt, Tuchlauben 11.

VII. Abtheilung für technische Mittheilungen und Redaction der Vereins-Zeitschrift.

Secretär: Herr **Hornig** E., Dr. Landstraße, Hauptstraße 9.
Secretär-Stellvertreter: Herr **Hohenbruck** Arthur Freiherr von, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes. Stadt, Kohlmarkt 6.

Abtheilungs-Mitglieder die Herren:

Arenstein Jos., Dr., Ritter des k. österr. Franz Josef-Ordens u. d. franz. Ehrenlegion, k. k. Professor. Stadt, Schönlaterngasse 5.
Bauer A. Dr., Professor an der Wiener Handels-Akademie. Stadt, Kärntnerstraße 20.
Bisching Anton, Assistent am mineralogisch-geologischen Cabinet des k. k. polyt. Institutes und correspondirendes Mitglied der k. k. geolog. Reichsanstalt. Wieden, Preßgasse 21.
Bömches Friedr., Ingenieur der Südbahn. Landstraße, Marokkanergasse 5.
Fürstedler Leopold, k. k. Ministerial-Beamter. Stadt, Ruprechtsplatz 2.
Hartmann J., Chemiker. Mariahilf, Bürgerspitalgasse 12.
Henrici Louis, Civil-Ingenieur und Bauunternehmer. Stadt, Kärntnerring 11.
Kick Friedrich, Assistent am k. k. polyt. Institute. Praterstraße 34.
Kohn Carl, Freih. v. Sina'scher Ingenieur. Wiedner Hauptstraße 47.
Löwenthal Arthur, Ingenieur der Kais. Elisabethbahn. Roßau, Türkenstraße 23.
Neumann Franz, Doctor der Rechte. Stadt, Annagasse 20.
Quaglio Julius, Ingenieur. Landstraße, Ungargasse 5.
Reckenschuß Josef, Seidenzeug-Fabrikant (wie oben). Neubau, Seidengasse 29.
Salzmann Johann, Architekt und Inspector der k. k. priv. südl. Staatsbahn (wie oben). Wieden, Theresianumgasse 6.
Ševčik Franz, Professor der Gumpendorfer Communal-Realschule. Wieden, Schleifmühlgasse 20.
Sonndorfer Rudolf, suppl. Professor an der Schottenfelder Ober-Realschule. Neubau, Neustiftgasse 22.
Strache Eduard, Privatier. Leopoldstadt, Czerningasse 7.
Winterhalder Josef, k. k. Ober-Ingenieur. Wieden, Favoritenstraße 18.
Zimmermann Carl, Kaufmann ꝛc. (wie oben). Mariahilf, Caserngasse 26.

Digitized by Google

Ehren-Mitglieder des Inlandes.

Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Rainer, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Minister-Präsident ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Ihre Excellenzen die Herren:

Bach Dr. Alexander Freiherr von, k. k. wirkl. geh. Rath, außerordentl. Botschafter in Rom ꝛc. ꝛc.

Buol-Schauenstein Carl Graf von, k. k. geh. Rath und Kämmerer ꝛc.

Coronini-Cronberg Johann Graf von, k. k. wirkl. geh. Rath, Feldmarschall-Lieutenant, in Kronstadt.

Hartig Franz, Graf von, k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer, Ritter d. eis. Kr. O. I., Staats- und Conferenz-Minister. Stadt, Kohlmarkt 11.

Krauß Carl Freiherr von, k. k. wirkl. geh. Rath. Stadt, Löwelstraße 17.

Schmerling Dr. Anton Ritter von, Großkreuz des Leopold-Ordens, k. k. wirkl. geh. Rath und Staatsminister. Stadt, Herrngasse 13.

Thun-Hohenstein Leo Leopold Graf von, k. k. wirkl. geh. Rath. Josefstadt, Am Paradeplatz 11.

Toggenburg Georg Ritter von, k. k. wirkl. geh. Rath, Statthalter in Venedig.

Wickenburg Mathias Constantin Graf von, k. k. wirkl. geh. Rath und Minister für Handel und Volkswirthschaft ꝛc. Stadt, Postgasse 8.

Ehren-Mitglieder des Auslandes.

Die Herren:

Se. k. Hoheit Prinz **Friedrich** der Niederlande in Amsterdam.

Eckhardt Christ. Leonh. Phil., Präsident des großherzoglich hessischen Gewerbe-Vereines in Darmstadt.

Steinbeis, Dr. F. v., königl. württemb. Regierungsrath und Director der Centralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart.

Wirkliche Mitglieder.

Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Stephan, k. k. Feldmarschall-Lieutenant ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Se. Durchl. Prinz **Wilhelm von Schaumburg-Lippe** ꝛc. ꝛc., zu Náchod in Böhmen.

Die Herren:

Abeles Josef, Druckwaaren-Fabrikant. Stadt, Rothenthurmstraße 14.

Ackermann Franz P., Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., k. k. Rechnungsrath. Stadt, Cäciliengasse 4.

Adensamer Josef & Comp., k. k. landesbef. Band-Fabrikanten. Neubau, Feldgasse 29.

Digitized by Google

Die Herren:

Aegidi Conrad, Beſ. d. hohenzollern'ſchen Hausordens, Juwelier. Stadt, Lugeck 3.
Altmann Leopold, Handlungs-Geſellſchafter. Leopoldſtadt, Praterſtraße 14.
Angerer Ludwig, Beſ. d. gold. Verdienſtkreuzes m. d. Kr., k. k. Hof-Photograph. Wieden, Thereſianumgaſſe 4.
Antoſch Wenzel, Schafwollwaaren-Fabrikant. Mariahilf, Caſernengaſſe 20.
Arbeſſer Alois, k. k. Hof-Seidenwaaren-Fabrikant. Stadt, Dorotheergaſſe 1.
Arenſtein Joſef, Dr., Ritter des k. öſterr. Franz Joſef-Ordens u. d. franz. Ehrenlegion, k. k. Profeſſor. Stadt, Schönlaterngaſſe 5.
Artaria Auguſt, Ritter d. k. öſterr. Franz Joſef-Ordens, k. k. priv. Kunſt- und Muſikalienhändler. Stadt, Kohlmarkt 9.
Arthaber J. J. R. Edler von, Current-Waarenhändler. Stadt, Goldſchmiedgaſſe 2.
Arthaber Rudolf Edler von, Realitätenbeſitzer. Stadt, Weihburggaſſe 22.
Auer Alois, Ritter von **Welsbach**, Ritter d. eiſ. Kr. III. ꝛc., k. k. Hofrath und Director der k. k. Staatsdruckerei. Stadt, Franziskanerplatz 4.
Auſpitz S., k. k. priv. Großhändler. Stadt, Wollzeile 31.

Bachmann W., Bronze- und Chinaſilberwaaren-Fabrikant. Mariahilf, Mollardgaſſe 30.
Bacher Joſef, Goldwaaren-Fabrikant. Mariahilferſtraße 49.
Back Bernard, k. k. priv. Großhändler. Stadt, Rudolfsplatz 3.
Backhauſen Joh., Baumwollwaaren-Fabrikant. Mariahilf, Schmalzhofgaſſe 18.
Baramitzka Stefan, Inhaber einer k. k. landesbef. Maſchinen-Parquetenfabrik. Stadt, Regierungsgaſſe 4.
Barbier Franz, Magiſtratsrath. Stadt, Rauhenſteingaſſe 8.
Bariſani Alfred von, Handels-Agent. Stadt, Rauhenſteingaſſe 8.
Bauer Alex., Dr., Profeſſor an der Wiener Handels-Akademie. Stadt, Kärntnerſtraße 20.
Bauer Andreas, Hôtelbeſitzer in Iſchl.
Bauer J. J., Kaufmann. Stadt, Goldſchmiedgaſſe 8.
Bauer L. W., Liqueur-Fabrikant. Neubau, Dreilaufergaſſe 11.
Bauer Theodor, Ritter d. kön. ſpan. Ordens Carl III., Director der nied. öſterr. Escompte-Geſellſchaft. Stadt, Freiung 8.
Baum Ignaz, k. k. landespriv. Tuchfabrikant. Stadt, Fleiſchmarkt 18.
Baum Rudolf, Fabriks-Geſellſchafter. Stadt, Grünangergaſſe 9.
Baumann Ludwig, Civil-Ingenieur.
Baumgarten Ant. v., Architekt und Stadtbaumeiſter. Stadt, Dominikanerbaſtei 15.
Baumgärtner Jacob, Webewaaren-Fabrikant. Mariahilf, Webgaſſe 39.
Bendele Ferdinand, Leinwandhändler. Stadt, Freiſingergaſſe 4.
Benedict Heinrich, Druckwaaren-Fabrikant. Stadt, Bauernmarkt 14.
Beneſch Friedrich, General-Repräſentant der erſten ungariſchen allgem. Aſſecuranz-Geſellſchaft. Stadt, Lichtenſteg 2.
Bengough John, Director der Wiener Gasbeleuchtungs-Anſtalt. Stadt, Bauernmarkt 8.
Bengough J. jun., Ingenieur. Stadt, Bauernmarkt 8.
Berger Heinrich, Großhändler. Stadt, Wildpretmarkt 4.

Digitized by Google

Die Herren:

Berkowitsch Michael, Kaufmann. Wiedner Hauptstraße 28.
Biedermann Hermann, Großhandlungs-Gesellschafter. Stadt, Am Hof 5.
Biehler Carl, Weißwaaren-Appreteur. Mariahilf, Gumpendorferstraße 120.
Bihls Franz, Messerschmied. Wieden, Obstmarkt 1.
Bisching Anton, Assistent am mineralogisch-geologischen Cabinet des k. k. polyt. Institutes und correspondirendes Mitglied der k. k. geolog. Reichsanstalt. Wieden, Preßgasse 21.
Bischof Eduard, k. k. Ministerialrath im Finanz-Ministerium. Stadt, Himmelpfortgasse 8.
Bittner August, Kaufmann. Leopoldstadt, Schöllerhof 6.
Blümel Christian, Fabriks-Gesellschafter. Stadt, Kärntnerring 11.
Blümel Johann, Fabriks-Gesellschafter. Neubau, Zieglergasse 1.
Blumfeld Franz S. Edler v., Comthur des k. österr. Franz Josef-Ordens ꝛc., k. k. Ministerialrath im Ministerium für Handel und Volkswirthschaft. Stadt, Freiung 6.
Bollinger Samuel, k. k. Hof-Maschinen-Fabrikant. Leopoldstadt, Franzensbrückenstraße 13.
Bollmann Louis, Kaufmann. Neubau, Schottenfeldgasse 84.
Bolzani Heinrich, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., Goldwaaren-Fabrikant. Mariahilf, Luftbadgasse 5.
Bolze Carl, Kaufmann. Stadt, Lobkowitzplatz 1.
Bömches Fried., Ingenieur der Südbahn. Landstraße, Marokkanergasse 5.
Borckenstein Carl, Großhandlungs-Gesellschafter. Stadt, Petersplatz 11.
Boschan Friedrich, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., Großhandlungs-Associé. Stadt, Sterngasse 3.
Boschan Wilhelm, k. k. priv. Großhändler und landesbes. Fabriksbesitzer. Stadt, Sterngasse 3.
Boscowitz Julius, Ingenieur. Stadt, Neuer Markt 9.
Boué Ami, Dr. der Medicin. Wieden, Lambrechtsgasse 6.
Boyer von **Berghof** J., Xylograf. Wieden, Weyringergasse 10.
Brabetz Eduard, Ingenieur-Assistent des Stadtbauamtes. Stadt, Am Hof 9.
Bracht Friedrich Wilhelm, k. k. landespriv. Fabriksbesitzer. Penzing 12.
Bräunlich August, Baumwoll-Spinnfabriksbesitzer. Stadt, Jordangasse 7.
Bräunlich C. F., Baumwoll-Spinnfabriksbesitzer. Stadt, Jordangasse 7.
Brandeis J., Großhandlungs-Gesellschafter. Stadt, Bräunerstraße 8.
Brandeis-Weikersheim S., Großhandlungs-Associé. Stadt, Bräunerstraße 8.
Breul F., Chef der Firma **Breul & Rosenberg**. Stadt, am Graben 8.
Braun Ludwig, Zündrequisiten-Fabrikant. Stadt, Wollzeile 26.
Brausewetter Victor, Architekt, Thonwaaren-Fabriksbesitzer. Landstraße, Salesianergasse 25.
Breuer Heinrich, öffentl. Großhandlungs-Gesellschafter und Modewaaren-Fabrikant. Stadt, Wipplingerstraße 4.
Breunner August Graf von, k. k. Kämmerer. Landstraße, Hauptstraße 9.
Bröse Wilhelm, Bronzewaaren-Fabrikant, Alsergrund, Florianigasse 48.
Brückner Christian, Assecuranz-Secretär. Mariahilferstraße 79.
Brunner Ernst, Chemiker bei den Herren Gebrüdern Klein. Leopoldstadt, Franzensbrückengasse 17.
Brzezina Moriz, Dr., k. k. Notar. Mariahilferstraße 28.

Digitized by Google

Die Herren:

Brzezina Severin, Dr. der Rechte, Hof- und Gerichtsadvocat und k. k. Notar. Stadt, Kärtnerstraße 16.

Bujatti Franz, Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens, Seidenzeug-Fabrikant. Neubau, Zieglergasse 8.

Burckhart Carl, Exporteur. Neubau, Mariahilferstraße 104.

Buresch Johann, Sequester. Stadt, Salzgries 23.

Burg Adam Ritter von, Ritter d. Leopold-Ordens ꝛc. ꝛc., k. k. Hofrath und Professor am k. k. polyt. Institute. Wiedner Hauptstraße 51.

Burg Anton, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., k. k. Hof-Ackerwerkzeug- und Maschinen-Fabrikant. Wieden, Favoritenstraße 42.

Bürger Leopold, Kaufmann. Leopoldstadt, Praterstraße 41.

Caffier Ottomar, Exporteur. Neubau, Mariahilferstraße 62.

Caspar Carl, Procuraführer der Firma Getzner & Comp. Stadt, Singerstraße 12.

Christl Josef, Männerschuhmacher. Stadt, Kärntnerstraße 15.

Claus Ludwig, Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens, k. k. Oberwerkführer im Arsenal.

Cohn Armin, Seidenhändler. Stadt, Steindelgasse 2.

Coith Christian Heinrich Ritter von, Ritter d. eis. Kr. III., k. k. priv. Großhändler und Fabriksbesitzer. Stadt, Singerstraße 16.

Conrätz Wilhelm, China-Silberwaaren-Fabrikant. Stadt, Graben 6.

Corra Eduard, Anilin-Producten-Fabrikant. Margarethen, Grohgasse 13.

Crocker Bland W., Civil-Ingenieur in Zeltweg bei Judenburg.

Czernin zu Chudenitz Eugen Graf von, k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer. Josefstadt, Am Paradeplatz 9.

Czörnig Carl Freiherr von, k. k. wirkl. geh. Rath, Commandeur und Ritter vieler Orden und Präsident der k. k. statistischen Central-Commission. Stadt, Fleischmarkt 12.

Damböck Carl, Fabriks-Gesellschafter. Stadt, Tuchlauben 7.

Daumer J. C., Kaufmann. Leopoldstadt, Kleine Sperlgasse 4.

Dehne August, Hausinhaber. Stadt, Michaelerplatz 3.

Déml Joh. A., Hausbesitzer. Stadt Habsburgergasse 10.

Dickmann von Zecherau Eugen, Baron, Eisengewerksbesitzer in Kärnten. Stadt, Graben 15.

Diedek Carl Joh., Kerzen- und Seifenfabrikant. Josefstadt, Tigergasse 22.

Diener C., Zinkornamenten- und Blechwaaren-Fabrikant. Landstraße, Marxergasse 24.

Dingler Heinrich, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., Maschinen-Fabrikant. Wieden, Heugasse 38.

Dinkelaker Wilhelm, erzherzoglicher Industrialwerk-Verwalter. Stadt, Göttweihergasse 1.

Ditmar Rudolf, Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens, k. k. landespriv. Lampen- und Metallwaaren-Fabrikant. Landstraße, Wällischgasse 4.

Dittenberger Otto, Ingenieur-Assistent der k. k. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft. Stadt, Wipplingerstraße 28.

Dittrich Nicolaus, Kaufmann. Neubau, Lindengasse 30.

Digitized by Google

Die Herren:

Doblhoff-Dier Anton Freiherr von, Herrschaftsbesitzer, in Baden.
Dolainsky Ferdinand, k. k. landesbef. Maschinen- und Metallwaaren-Fabrikant. Wieden, Favoritenstraße 54.
Dorn Alex., Dr., k. k. Statthalterei-Conceptspraktikant. Stadt, Kölnerhofgasse 3.
Dorn Carl, Ingenieur d. Gasanstalt, in Fünfhaus.
Drasche Heinrich, k. k. landesbef. Fabriksbesitzer. Stadt, Wollzeile 11.
Dreher Anton, Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens, Bräuhaus-Inhaber in Klein-Schwechat.
Drosa A., k. k. priv. Fabriks-Inhaber. Stadt, Kärtnerstraße 22.
Dück Anton Ritter v., Ritter d. eis. Kr. III., Mitglied des nied. österr. Landes-Ausschusses, k. k. Rath ꝛc. Stadt, Rothenthurmstraße 9.
Duschnitz Bernhard, Großhandlungs-Gesellschafter. Stadt, Seitenstettengasse 5.

Eberle Albert, Procuraführer. Stadt, Kohlmarkt 20.
Ebstein Emanuel, Kaufmann. Stadt, Krebsgasse 2.
Eckel Carl, Dr. der Rechte, k. k. Hof- und Gerichtsadvocat. Stadt, Weihburggasse 2.
Eder Franz, Kaufmann. Stadt, Spiegelgasse 15.
Ehrbar Fried., Bes. d. gold. Verdienstkreuzes, k. k. Hof-Claviermacher. Wieden, Preßgasse 28.
Ehrenstrom Franz Ritter von, Administrator. Leopoldstadt, Untere Fischergasse 3.
Eichhoff Josef Freiherr von, k. k. wirkl. geh. Rath, ꝛc. in Olmütz.
Elfinger Matthäus, Kaufmann. Mariahilferstraße 60.
Elt Friedrich, k. k. Rittmeister und Fabriksbesitzer. Stadt, Stefansplatz 9.
Endris J. C., Particulier. Stadt, Wipplingerstraße 26.
Enge Joh., Chef der Firma Enge & Matura. Stadt, Bellegardehof 27.
Engel F. A., Kaufmann. Stadt, Renngasse 1.
Engel Wilh., öffentlicher Gesellschafter der Firma Max Engel & Comp., Stadt, Wipplingerstraße 14.
Engelhardt Wilh., Fabrikant chemischer Producte. Stadt, Kölnerhofgasse 4.
Engerth Wilh. Ritter von, Ritter d. eis. Kr. III. und m. a. Ord., k. k. Regierungsrath und Central-Director der k. k. priv. österr. Staatseisenbahn-Gesellschaft. Alsergrund, Liechtensteingasse 2.
Engländer H., k. k. priv. Großhändler. Stadt, Hoher Markt 11.
Enzinger Carl, Seidenzeug-Fabrikant. Neubau, Zieglergasse 28.
Enzinger Caspar, Seidenzeug-Fabrikant. Neubau, Zieglergasse 30.
Enzinger Georg, Fabriks-Inhaber. Stadt, Wipplingerstraße 7.
Epstein Lazar, k. k. priv. Großhändler. Stadt, Salvatorgasse 10.
Erdl Caspar, k. k. priv. Großhändler und Fabriksbesitzer. Stadt, Schönlaterngasse 5.
Erggelet Rudolf Freih. v., Großhandlungs-Gesellschafter. Stadt, Kärntnerstraße 19.
Ernst Hugo, Architekt. Wieden, Schmöllerlgasse 3.
Esterhazy von Galantha Nicolaus, Fürst von. Mariahilferstraße 73.

Digitized by Google

Die Herren:

Esterhazy von Galantha Paul, Fürst von, k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer. Stadt, Wallnerstraße 4.
Etzel Carl v., kön. württemb. Ober-Baurath und Baudirector der k. k. priv. lomb. venet. und central-ital. Eisenbahn-Gesellschaft. Stadt, Tuchlauben 17.
Exner W. F., Professor an der k. k. Ober-Realschule zu Elbogen in Böhmen.

Faber C. M., Dr. d. Med. und Leibzahnarzt Sr. k. k. Hoheit des durchl. Herrn Erzherzogs Ferdinand Maximilian. Stadt, Naglergasse 1.
Faber Moriz, k. k. landesbef. Fabriksbesitzer. Stadt, Tuchlauben 7.
Faber Moriz jun., Fabriks-Gesellschafter. Stadt, Tuchlauben 7.
Fähnrich Gustav, technischer Ingenieur, General-Secretär und Director der österr. Gasbeleuchtungs-Gesellschaft in Gaudenzdorf.
Falb Eduard, Dr., Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens, k. k. Ministerial-Secretär. Stadt, Goldschmiedgasse 6.
Falleithner Ludwig, Golddrahtzieher. Mariahilferstraße 51.
Fatton Joh., Miteigenthümer der k. k. priv. Neunkirchner Kattunfabrik. Stadt, Salvatorgasse 10.
Fellmann C. F., Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., Ritter d. preuß. roth. Adler-Ordens, General-Secretärs-Stellvertreter der Kaiser Ferdinands-Nordbahn. Am Nordbahnhofe.
Felsenstein Theodor, Werkstätten-Inspector der k. k. ausschl. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn. Leopoldstadt, Circusgasse 45.
Ferstel Heinrich, Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens, Architekt. Stadt, Landhausgasse 2.
Fiala Anton, Baumeister in Czernowitz.
Fichtner Anton, Maschinenschlosser. Leopoldstadt, Franzensbrückengasse 18.
Fichtner Gustav, Waffenhändler. Stadt, Plankengasse 4.
Fichtner Johann, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., k. k. landesbef. Fabriks-Inhaber in Atzgersdorf. Stadt, Bauernmarkt 9.
Fichtner Leo, Fabriks-Gesellschafter. Stadt, Bauernmarkt 9.
Fickenscher B., Webewaaren-Fabrikant. Mariahilf, Webgasse 23.
Figdor Gustav, Großhandlungs-Gesellschafter. Leopoldstadt, Praterstraße 8.
Filippi Benedict, Claviermacher. Mariahilferstraße 111.
Fischl Victor, Kaufmann. Gumpendorferstraße 85.
Fischer Anton, Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens, Eisengewerks-Inhaber in St. Aegidi.
Fischer Berthold, Kunstguß- und Stahlfabrikant zu Traisen bei Lilienfeld.
Fischer Christian, Porzellan-Fabrikant zu Pirkenhammer in Böhmen.
Fischer Eduard, Zimmermeister in Perchtoldsdorf.
Fischer Franz, Seifensieder und Associé der k. k. priv. ersten österr. Seifensieder-Gewerkschaft. Landstraße, Hauptstraße 88.
Fischer Georg, Gußstahl-Fabrikant in Hainfeld.
Fischer Heinrich, Uhrmacher. Stadt, Kärntnerstraße 14.
Flemmich Carl, Geschäftsführer von A. Flemmich's Witwe. Mariahilf, Millergasse 40.
Flesch Berth., Lederfabrikant. Leopoldstadt, Große Mohrengasse 28.
Florenz J., Fabriksbesitzer. Leopoldstadt, Große Sperlgasse 2.
Florianschütz Felix, Gutsbesitzer. Stadt, Bräunerstraße 5.

Digitized by Google

Die Herren:

Fölser Laurenz, Besitzer der k. k. landesbef. Leinenwaarenfabrik zu Lichtenau bei Haslach in Ober-Oesterreich.
Fölsch Aug., Ingenieur. Neubau, Mariahilferstraße 82.
Forster Franz, Privatier. Stadt, Kärntnerstraße 25.
Förster Heinrich, Stadtbaumeister. Wieden, Heugasse 5.
Fötterle Franz, k. k. Bergrath. Landstraße, Rasumoffskygasse 3.
Frank Ludwig, Seidenfärber. Mariahilf, Mollardgasse 13.
Fränkel Sigmund, k. k. landesbef. Hutstoff-Fabrikant. Alsergrund, Hahngasse 4.
Frankl Wilh., Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., Kaufmann. Stadt, Bauernmarkt 8.
Frauenfeld Eduard, Stadtbaumeister. Wiedner Hauptstraße 51.
Freyberger Johann, k. k. landespriv. Hutfabrikant. Stadt, Tuchlauben 7.
Freysmuth Carl, Handlungs-Gesellschafter. Stadt, Wollzeile 9.
Friedmann Maximilian, Seidenzeug-Fabrikant. Mariahilferstraße 101.
Friedrich Andreas, Fabriksbesitzer. Stadt, Kurrentgasse 12.
Friese Franz, k. k. Berghauptmann. Landstraße, Ungargasse 3.
Fröhlich Stefan, Kaufmann. Stadt, Domgasse 6.
Fruhwirth Ferdinand, k. k. landespriv. Gewehr-Fabrikant. Wieden, Technikerstraße 9.
Funk Leop., Ingenieur. Stadt, Bürgerspital.
Fürst Adolf, Kaufmann. Stadt, Bauernmarkt 5.
Fürst Eduard, Kaufmann. Stadt, Neuer Markt 7.
Fürst Josef, Webewaaren-Fabrikant. Mariahilf, Hirschengasse 17.
Fürstedler Leopold, k. k. Ministerial-Beamter. Stadt, Ruprechtsplatz 2.
Fürth Bernhard, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes, k. k. priv. Phosphor-Zündhölzchen-Fabrikant zu Schüttenhofen in Böhmen. Stadt, Singerstraße 8.
Fürth Wolf, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., k. k. priv. Fez-Fabrikant in Böhmen. Stadt, Dominikanerbastei 5.

Gabriel Carl, Ingenieur des Wiener Stadtbauamtes. Stadt, Salzgries 33.
Garben Joh., Architekt. Wieden, Favoritenstraße 9.
Gärtner Joh. F., Oelfabrikant. Stadt, Grünangergasse 12.
Gauß Josef, öffentl. Handlungs-Gesellschafter. Stadt, Fleischmarkt 5.
Geißler August, Secretär-Stellvertreter der k. k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtà. Stadt, Domherrnhof 5.
Gerlach Jacob, k. k. lbdf. Lederfabrikant. Leopoldstadt, Obere Donaustraße 93.
Gerold Friedrich, Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens, Buchdrucker und Buchhändler. Stadt, Postgasse 6.
Giani Carl, Seidenzeugfabriks-Director. Neubau, Dreilaufergasse 3.
Giani Josef, Kaufmann. Stadt, Kärntnerstraße 14.
Gierfig Franz, Handels-Agent. Stadt, Maximilianstraße 7.
Giesauf Georg, Seidenzeug-Fabrikant. Margarethen, Hofgasse 9.
Giftschütz Andreas, Mitbesitzer des Cement-Kalkwerkes zu Ramsau V. O. W. W. Mariahilf, Magdalenenstraße 38.
Girardet Carl, k. k. landespriv. Ledergalanteriewaaren-Fabrikant. Stadt, Augustinerstraße 8.
Glanz Jos., k. k. landesbef. Bronze- und Eisengußwaaren-Fabrikant. Wieden, Kleine Schmiedgasse 3.

Digitized by Google

Die Herren:

Glaßer Franz, Gastwirth. Stadt, Postgasse 4.
Gobbi Ferd., Dr. der Medicin und k. k. Ministerialrath. Stadt, Graben 20.
Gögl Joh., Kaufmann. Stadt, Schulerstraße 14.
Götsch Hermann, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., Director der k. k. priv. Azienda Assicuratrice in Triest. Stadt, Habsburgergasse 5.
Golaczewski Alfred Ritter von, Privatier. Landstraße, Hauptstraße 28.
Goldberger Philipp, k. k. priv. Großhändler und Fabriksbesitzer. Stadt, Tuchlauben 18.
Goldscheider Rud., k. k. Börsesensal. Stadt, Wallfischgasse 6.
Goldschmidt Moriz Ritter von, Ritter d. eis. Kr., III. u. m. a. Ord., k. preuß. Consul, Censor der priv. österr. Nationalbank und Procuraführer des Großhandlungshauses S. M. Freih. v. Rothschild. Stadt, Renngasse 3.
Goldschmidt S., Juwelier und Diamanteur. Stadt, Kohlmarkt 12.
Graßl Johann Georg, Kaufmann. Stadt, Salzgries 10.
Greß J. F., Buchhändler. Landstraße, Gärntnerstraße 29.
Grieninger Heinrich, Kaufmann. Stadt, Judengasse 11.
Grob Heinrich Eduard, Seidenhändler. Stadt, Bauernmarkt 13.
Grodl Jos., Director der k. k. priv. Neusiedler Papierfabrik. Stadt, Petersplatz 11.
Groner Leop., k. k. Hof-Buchbinder. Stadt, Wildpretmarkt 3.
Groß G. R., Dr., Director der Südnorddeutschen Verbindungsbahn. Stadt, Gonzagagasse 4.
Grünewald Rudolf, Seidenzeug-Fabrikant. Neubau, Halbgasse 15.
Gugenheim Leopold, Director in der H. D. Schmid'schen Maschinen-Fabrik. Simmering 250.
Günter Michael, Professor der Handels- und der k. k. Realschule zu St. Anna. Mariahilf, Gumpendorferstraße 6.
Gülcher Theodor, k. k. priv. Fabriks-Inhaber. Leopoldstadt, Circusgasse 33.
Gunkel Josef, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., Schneider und Realitätenbesitzer. Stadt, Graben 7.
Gutmann G. W., Productenhändler. Leopoldstadt, Weintraubengasse 11.
Gutruf Josef, Schnür- und Börtel-Fabrikant. Neubau, Kaiserstraße 68.

Haardt Friedrich W., Director der k. k. priv. steiermärkisch-österr. Stahlwerks-Gesellschaft. Stadt, Kärntnerstraße 20.
Haas August, k. k. priv. Porzellan-Fabrikant zu Schlaggenwald in Böhmen.
Haas Eduard, Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens, Fabriks-Gesellschafter. Stadt, Graben 20.
Haas Philipp, Ritter d. sächs. Civ. Verd. Ord., k. k. priv. Fabriks-Inhaber. Mariahilf, Stumpergasse 4.
Haas Robert, Fabriks-Gesellschafter. Stadt, Graben 20.
Habel J. E., General-Director der Versicherungs-Gesellschaft „Austria". Stadt, Naglergasse 31.
Hack Anton, k. k. Porzellanfabriks-Beamter. Alsergrund, Porzellangasse 51.
Hackhofer Josef von, Färber und Chemiker in Nußdorf.
Hafenrichter Adam, k. k. landesbef. Baumwollwaaren-Fabrikant. Stadt, Stoß im Himmel 3.
Hahn Leopold, Kaufmann u. Schuhwaaren-Fabrikant. Stadt, Köllnerhofgasse 1.

Digitized by Google

Die Herren:

Haidinger, Gebrüder, k. k. priv. Porzellanfabriks-Inhaber in Elbogen.
Hainisch J. R., Fabriksbesitzer und Handelsmann in Wiener-Neustadt.
Hainisch Michael, k. k. priv. Großhändler und Fabriksbesitzer. Stadt, Bräunerstraße 5.
Hansen Theofil, Ritter d. eis. Kr. III., Architekt. Wieden, Technikerstraße 15.
Hanusch Alois, Bronze-Arbeiter. Josefstadt, Albertgasse 3.
Harpke Anton, Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens, k. k. landesbef. Band-Fabrikant. Neubau, Hermannsgasse 36.
Harrach zu Rohrau Franz Ernst Graf von, Großkreuz m. Ord., k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer. Stadt, Freinng 3.
Hartinger Anton, Inhaber einer lithogr. artist. Anstalt. Mariahilferstraße 117.
Hartl Georg, Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens, Seifensieder, technischer Leiter, Mitglied und Interessent der ersten österr. Seifensieder-Gewerks-Gesellschaft. Alsergrund, Porzellangasse 12.
Hartmann J., Chemiker. Mariahilf, Bürgerspitalgasse 12.
Hartmann Ludwig, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., Drechsler. Mariahilf, Theatergasse 2.
Hassa Josef, Tapezierer. Stadt, Kohlmarkt 24.
Haselmann Ignaz, Band-Fabrikant. Wieden, Rainergasse 25.
Haswell John, Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens, Maschinen-Director der k. k. priv. österr. Staatseisenbahn-Gesellschaft. Wieden, Schmöllerlgasse 8.
Hauck Wilhelm, Mechaniker. Wieden, Kettenbrückengasse 20.
Haueis Emil, Secretär des Vereins der österr. Industriellen. Stadt, Schulerstraße 18.
Hauke Franz, Director der Wiener Handels-Akademie. Neubau, Mariahilferstraße 116.
Heidt Carl, Beamter der österr. Nationalbank und Secretär des Wiener Modenvereins. Neubau, Breitegasse 8.
Hein Eduard, von, Associé der Neunkirchner Druckfabrik. Stadt, Salvatorgasse 10.
Heinrich A., Bes. d. gold. Verdienstkreuzes, Ritter des k. russ. Stanislaus-Ordens, Secretär des n. ö. Gewerbe-Vereines.
Heintl Carl Ritter von, Dr., Donatritter des Johanniter-Ordens, k. k. Truchseß, Syndicus, Notar und Kanzlei-Director der k. k. Universität. Stadt, Sonnenfeldgasse 23.
Helf Josef, Großhandlungs-Buchhalter. Stadt, Tuchlauben 17.
Helia Johann, Damenschuhmacher. Wiedner Hauptstraße 48.
Hell Georg, k. k. landespriv. Seidenzeug-Fabrikant. Wieden, Sofiengasse 2.
Henikstein Wilhelm Freiherr von, Commandeur u. Ritter mehrerr Orden, kön. niederl. General-Consul und k. k. priv. Großhändler. Stadt, Kärntnerstraße 19.
Henneberg Bruno, Local-Director der Pottendorfer Baumwoll-Spinnerei und Weberei. Stadt, Hoher Markt 9.
Henrici Louis, Civil-Ingenieur und Bauunternehmer. Stadt, Kärntnerring 11.
Hermann Anton, Nürnbergerwaarenhändler. Stadt, Rothenthurnstraße 11.
Hermann Johann, k. k. landesbef. Gold- und Silberplattirwaaren-Fabrikant. Margarethen, Siebenbrunnengasse 64.

Digitized by Google

Die Herren:

Hermann Joſ. jun., Bäckermeiſter. Stadt, Laurenzerberg 3.
Herr Friedrich, Referent der öſterr. Sparcaſſa. Stadt, Graben 12.
Herz Adolf, Kaufmann in Lemberg.
Heržmansky Bernhard, Verwalter der Gebrüder Klein'ſchen Induſtrialien. Leopoldſtadt, Franzensbrückenſtraße 17.
Hieſer Joſef, Beſ. d. gold. Verdienſtkreuzes m. d. Kr., Architekt. Wieden, Paniglgaſſe 4.
Hildebrand Theodor, Kaufmann. Stadt, Kohlmarkt 9.
Hildebrandt Heinr., Agent. Stadt, Ruprechtsplatz 1.
Hingenau Otto Freih. v., k. k. Bergrath und Profeſſor. Stadt, Seilerſtätte 12.
Hinterleitner Joſef, Schrauben- und Nieteufabrikant. Leopoldſtadt, Praterſtraße 48.
Hirſch Carl, Aſſocié der Firma: Carl Hirſch's We. & Söhne, k. k. landesbef. Seidenzeug-Fabrikanten. Neubau, Dreilaufergaſſe 20.
Hirſch Julius, Miteigenthümer und Herausgeber der „Neueſten Erfindungen". Alſergrund, Schlöſſelgaſſe 22.
Hirſch Sig., Currentwaarenhändler. Stadt, Bäckerſtraße 12.
Hirſchl Moriz, Productenhändler. Leopoldſtadt, Franzensbrückengaſſe 21.
Hlawatſch Carl, Beſ. d. gold. Verdienſtkreuzes m. d. Kr., Schafwollwaaren-Fabrikant. Mariahilf, Liniengaſſe 11.
Hock Carl Freiherr v., Dr., Commandeur u. Ritter v. h. Ord., Sectionschef im k. k. Finanz-Miniſterium. Stadt, Domgaſſe 4.
Höchsmann Richard Ludwig, Dr., k. k. Sectionsrath im Miniſterium für Handel und Volkswirthſchaft. Stadt, Bauernmarkt 3.
Hoffmann Jacob, Mechaniker. Mariahilf, Stumpergaſſe 12.
Hofmann Edler v. Hofmannsthal Auguſt, Privatier. Landſtraße, Reisnerſtraße 3.
Hofmann Joſef, Maſchiniſt. Neubau, Kandelgaſſe 6.
Hohenbruck Arthur Freiherr von, Beſ. d. gold. Verdienſtkreuzes. Stadt, Kohlmarkt 6.
Hohenſtein Adolf, Director des Comptoirs für Induſtrie, Forſt- und Landwirthſchaft. Stadt, Maximilianſtraße 6.
Holdhaus Carl, Dr., Secretär der Wiener Handelskammer. Stadt, Strauchgaſſe 1.
Hollenbach David, Beſ. d. gold. Verdienſtkreuzes m. d. Kr., Bronzewaaren-Fabrikant. Joſefſtadt, Joſefſtädterſtraße 44.
Hönig Ignaz, Cravaten-Fabrikant. Mariahilferſtraße 79.
Hoppe Johann Ch., k. k. priv. Großhändler. Stadt, Schulerſtraße 14.
Hornboſtel Carl, Ober-Ingenieur. Mariahilferſtraße 49.
Hornboſtel Otto, Ritter d. k. öſterr. Franz Joſef-Ordens, k. k. landespriv. Seidenzeug-Fabrikant. Mariahilferſtraße 1.
Hornboſtel Theodor Ritter von, Ritter d. eiſ. Kr. III., Director der priv. Creditanſtalt ꝛc. Stadt, Am Hof 6.
Hornig Emil, Dr., Profeſſor der Chemie an der k. k. Ober-Realſchule auf der Landſtraße. Landſtraße, Hauptſtraße 9.
Hoſcheck Andreas, Pfeifenfabrikant. Neubau, Neubaugaſſe 15.
Hottinger Adolf, Seidenfärber. Mariahilf, Mollardgaſſe 27.

Digitized by Google

Die Herren:

Jaburek F., Meerschaummaaren-Fabrikant. Mariahilf, Holzplatzel 31.
Jacks Franz, Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens, k. k. Hof- und Stadtzimmermeister. Alsergrund, Porzellangasse 45.
Jacomini-Holzapfel-Waasen Franz, Reichsritter von, Bergwerksbesitzer zu Bleiberg bei Villach.
Jagatitsch Carl, Kaufmann. Stadt, Klostergasse 3.
Jäger Heinrich, Associé der Herren Geipel und Jäger. Stadt, Salvatorgasse 10.
Jägermeyer Samuel, Kaufmann. Stadt, Graben 8.
Jaquemar Georg, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., Handschuh-Fabrikant. Stadt, Herrngasse 6.
Jaschka Stefan, Kupferschmied. Margarethen, Hundsthurmerstraße 77.
Ilg Martin, Kaufmann. Stadt, Weihburggasse 5.
Johne Carl, Buchbinder und Hausbesitzer. Alservorstadt, Währingerstraße 25.
Isbary Rudolf, Kaufmann. Mariahilf, Liniengasse 11.
Juhos Julius von, Kaufmann. Stadt, Salzgries 3.
Jungh Jos., Bes. d. gold. Verdienstkreuzes, Kaufmann. Stadt, Postgasse 6.
Jünger F. Dr., Hof- und Gerichtsadvocat. Stadt, Rothenthurmstraße 15.
Junker Carl, Civil-Ingenieur. Landstraße, Wassergasse 4.
Juraschek Carl, k. k. Rittmeister. Landstraße, Rennweg 4.

Kalchberg Josef Freih. von, Ritter d. eis. Kr. II., k. k. Sectionschef im Ministerium für Handel und Volkswirthschaft. Stadt, Postgasse 8.
Kainzbauer Josef, Dr., a. o. Professor der Pharmakognosie und Pharmacie an der Wiener Universität. Stadt, Wollzeile 31.
Kangel Anton, Bildhauer. Gumpendorf, Sandwirthgasse 6.
Karolyi v. Nagy-Karoly Ludwig, Graf, k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer. Stadt, Kärtnerstraße 41.
Keil Alois, Firniß- und Lackfabrikant. Wieden, Nesselgasse 2.
Keinz Josef, k. k. landesbef. Leder-Fabrikant. Stadt, Bäckerstraße 1.
Keller Jacob D., Kaufmann. Stadt, Wollzeile 15.
Kellermann Georg, Leder-Fabrikant. Neubau, Neustiftgasse 34.
Kemmler Christ., Oberingenieur und Werkstatt-Inspector-Stellvertreter der Kais. Ferd. Nordbahn. Leopoldstadt, Praterstraße 78.
Kempny Peter, k. k. Hof-Posamentirer. Mariahilferstraße 11.
Kern Berth., Großhändler. Stadt, Renngasse 6.
Kern Heinrich, Dr. der Rechte. Stadt, Renngasse 6.
Kessels Heinrich, Professor der Technologie am böhm. ständ. Polytechnikum in Prag.
Kick Friedrich, Assistent am k. k. polyt. Institute. Leopoldstadt, Praterstraße 34.
Kien Franz, Seidenzeug-Fabrikant. Neubau, Kaiserstraße 10.
Kiendl Anton, Instrumentenmacher. Josefstadt, Josefsgasse 6.
Kietaibl Franz, Kaufmann. Stadt, Habsburgergasse 10.
Kirchlehner Franz, k. k. landesbef. Leder-Fabrikant. Leopoldstadt, Große Schiffgasse 19.
Kirsch Carl Fr., Privatier. Stadt, Dominikanerbastei 5.
Kirsch J. B., Chef der Firma Wheeler & Wilson, Nähmaschinen-Fabriksbesitzer in New-York. Stadt, Gisellastraße 1.

Digitized by Google

Die Herren:

Kirschneck Johann, öffentl. Handlungs-Gesellschafter. Stadt, Goldschmiedgasse 2.

Klammer Josef, Kaufmann. Stadt, Schottengasse 3.

Kledus Ludwig, Baumeister. Wieden, Sofiengasse 4.

Kleebinder Josef, Pfarrer in Ebersdorf an der Donau.

Kleiber A., Bes. d. gold. Verdienstkreuzes, Shawl-Fabrikant. Neubau, Zieglergasse 1.

Klein August, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., k. k. landesbef. Holz-, Metall- und Leder-Waaren-Fabrikant. Mariahilferstraße 61.

Klein Carl, Ritter d. kön. dänischen Danebrog- u. d. osm. Verd. Ord., Präsident der Handels- und Gewerbekammer für Oesterreich unter der Enns, kön. dänischer Commerzienrath, k. k. priv. Großhändler und Fabriksbesitzer. Stadt, Seilerstätte 10.

Klemm Josef, Kupferschmiedmeister. Landstraße, Ungergasse 47.

Klobasser Johann, k. k. landesbef. Papier-Tapeten-Fabrikant. Alsergrund, Beethovengasse 3.

Knapek Anton, fürstl. Liechtenstein'scher Baubeamter zu Eisgrub in Mähren.

Knauft Wilhelm, k. k. a. p. Feuerspritzen-Fabrikant. Leopoldstadt, Obere Augartenstraße 56.

Köhler J. M., Privilegiums-Inhaber. Neubau, Spittelberggasse 25.

Kohn Carl, Freih. v. Sina'scher Ingenieur. Wiedner Hauptstraße 47.

Kohn Pinkas, türk. Handelsmann und Exporteur. Leopoldstadt, Czerningasse 7.

Kolbenheyer Emerich, Britannia-Metallwaaren-Fabrikant. Wieden, Wehrgasse 15.

Kölbl Benedict, Modelleur und Vergolder. Mariahilf, Kaunitzgasse 2.

König Josef, Kaufmann. Stadt, Singerstraße 13.

Köntzer Wilh., Kaufmann, Speditions- und Commissions-Agent. Stadt, Fleischmarkt 16.

Korompay Arthur, Comptoirist. Josefstadt, Josefstädterstraße 11.

Köster Vincenz, Handlungs-Agent. Wieden, Paniglgasse 1.

Kopp F. X., Central-Director der Teesdorfer Actien-Gesellschaft. Stadt, Am Hof 7.

Kornhuber F. A. Dr., Professor am k. k. polyt. Institute. Wieden, Kettenbrückengasse 3.

Korzineck Anton, Tischler. Leopoldstadt, am Tabor 10.

Kostner Albert, Seidenzeug-Fabrikant. Neubau, Kaiserstraße 55.

Kraft C. E., Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., k. k. landesbef. Maschinen-Fabrikant u. beeideter Schätzmeister. Wiedner Hauptstraße 60.

Kraft Wilhelm, Mechaniker. Wiedner Hauptstraße 60.

Kramer Oskar, Kaufmann. Stadt, Grabengasse 7.

Kranner Anton jun., Kaufmann. Stadt, Stefansplatz 10.

Kreb Wilhelm, k. k. priv. Golddrahtwaaren-Fabrikant. Stadt, Köllnerhofgasse 1.

Kremser Leopold, Kaufmann. Stadt, Graben 20.

Krickl Ernest, k. k. Hof-Seidenzeug- und Kirchenstoff-Lieferant. Stadt, Bräunerstraße 12.

Krist Josef, Dr., Professor an der k. k. Ober-Realschule am Schottenfelde. Neubau, Westbahnstraße 25.

Digitized by Google

Die Herren:

Kristian Ignaz, k. k. landesbef. Hutfabrikant. Mariahilferstraße 1.
Kritsch Anton, Kaufmann. Stadt, Wildpretmarkt 4.
Kronegger Carl, Procuraführer bei Cornides & Comp. Stadt, Ledererhof 2.
Kronig Carl, Bef. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., k. k. priv. Fabrikant lackirter Blech- und Papiermachéwaaren. Stadt, Stefansplatz 8.
Krsowsky Ritter von **Krsowitz**, Josef Leopold, Posamentirer. Neubau, Dreilaufergasse 12.
Kubenik C., J. U. Dr. Alsergrund, Währingerstraße 6.
Küfferle August, k. k. landesbef. Leinenwaaren-Fabriksbesitzer. Stadt, Wipplingerstraße 16.
Kuttig Carl E., Posamentirer. Neubau, Stiftgasse 29.

Lackinger Jos., Beamter der Zucker-Raffinerie-Actien-Gesellschaft. Landstraße, Marxergasse 9.
Lange Wilhelm, Seidenwaaren-Appreteur. Neubau, Burggasse 104.
Lampel Briccius, Ingenieur der k. k. priv. Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft. Stadt, Weihburggasse 22.
Lasser Josef Ritter von **Zollheim**, Großkreuz, geh. Rath, k. k. Minister. Stadt, Seitenstettengasse 5.
Latzel Ignaz, k. k. Finanzrath und Bauinspector. Josefstadt, Florianigasse 15.
Lehner Eduard, Kaufmann. Mariahilf, Gumpendorferstraße 97.
Leistler Carl, Parquetten-Fabrikant. Mariahilf, Gumpendorferstraße 63.
Leistler Josef, Eigenthümer der k. k. priv. Franzensthaler Maschinen-Papierfabrik. Stadt, Dorotheergasse 1.
Leistler Moriz (wie vorstehend). Stadt, Dorotheergasse 1.
Leitenberger Friedrich, k. k. landesbef. Druckwaaren-Fabrikant in Kosmanos. Stadt, Rothenthurmstraße, Steyrerhof.
Lenoir G. A., Kaufmann von physikalischen Instrumenten. Mariahilf, Magdalenenstraße 14.
Lenßen Julius, k. k. priv. Rothgarn-Fabrikant. Stadt, Rothgasse 8.
Lenz Carl, Gelbgießer. Wieden, Starhemberggasse 12.
Leopolder Johann, Mechaniker. Wieden, Theresianumgasse 3.
Leßner Franz X. Ritter von, k. k. Ministerialrath. Stadt, Weihburggasse 2.
Leyser Eduard, Ingenieur. Landstraße, Erdbergerstraße 1.
Lieb Ferdinand, Zeichner für Druck und Weberei. Neubau, Halbgasse 27.
Liebieg Franz, Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens, Schafwollwaaren-Fabrikant in Reichenberg. Stadt, Bäckerstraße 4.
Liebieg Johann, Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens, Fabriksbesitzer. Stadt, Wipplingerstraße 2.
Lindauer Gustav, Berg- und Hütten-Consulent. Alservorstadt, Mariannengasse 4.
Lindheim Alfred von, fürstl. Schwarzburg'scher Consul, Procuraführer der k. k. priv. Großhandlung von J. M. und H. D. Lindheim. Stadt, Weihburggasse 21.
Lindow Friedrich Wilh., Lehrer der Gewerbeschule in Gumpendorf. Mariahilf, Wallgasse 42.
Lindstedt Leop., Civil-Ingenieur und Metallgießer. Wieden, Rüdigergasse 10.
Lipp Franz, Papierhändler. Stadt, Salzgasse 5.

Digitized by Google

Die Herren:

Kirsch F. J., General-Secretär und Local-Director der Dianabad-Actien-Gesellschaft. Leopoldstadt, Obere Donaustraße 83.
Kobmeyr Josef, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., k. k. Hof-Glaswaarenhändler. Stadt, Weihburggasse 2.
Kobmeyr Ludwig, k. k. Hof-Glaswaarenhändler. Stadt, Weihburggasse 2.
Kohner Jacob, k. k. ldbf. Wagenfabriks-Associé. Alsergrund, Servitengasse 16.
Korenz Franz, k. k. Regierungsrath. Stadt, Bauernmarkt 13.
Korenz Michael, Kaufmann. Stadt, Bauernmarkt 18.
Köser Heinrich, Maschinen-Fabrikant. Landstraße, Erdbergerstraße 60.
Löwenthal Arthur, Ingenieur der Kais. Elisabethbahn. Alsergrund, Türkenstraße 23.
Löwenthal J. M., Ritter d. kön. baier. St. Michael-Ordens, k. k. priv. Großhändler. Stadt, Stefansplatz 9.
Löwenthal Theodor, Mitbesitzer des Liesinger Brauhauses. Stadt, Wollzeile 19.
Koysch Albert, Galanteriewaareuhändler. Stadt, Brandstatt 7.
Ludwig A. J., Director der k. k. priv. Peterswalder Zinkfarben-Fabrik. Stadt, Singerstraße 13.
Lunardi Thomas, Appreteur. Wieden, Lambrechtsgasse 14.
Lustig Jos., Chef der Firma J. C. Bondi & Comp. Stadt, Wipplingerstraße 1.
Lutzenleithner Franz, Kaufmann. Stadt, Fleischmarkt 17.

Manner Jacob, Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens, Fabriksbesitzer. Stadt, Steindelgasse 1.
Mannstein Julius v., Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., Fabriksbesitzer. Alsergrund, Servitengasse 16.
Manoschek Franz, Spänglermeister. Mariahilferstraße 111.
Manussi Ferd. Carl, Depositär im magistratischen Depositen-Amte. Stadt, Schulerstraße 8.
Manzan Peter, Seidenzeug-Fabrikant. Neubau, Dreilaufergasse 7.
Mareda M. F., Seifensieder und Director der ersten österr. Seifensieder-Gewerks-Gesellschaft. Neubau, Westbahnstraße 26.
Marenzeller Ignaz, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., Uhrmacher. Stadt, Rothgasse 8.
Markert Michael, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., k. k. landesbef. Thüren- und Fenster-Fabriksbesitzer. Wieden, Heumühlgasse 9.
Markus Siegf., Fabrikant elektrischer Apparate. Mariahilf, Hauptstraße 107.
Martienſen Theod., k. k. landesbef. Maschinen-Fabrikant. Stadt, Annagasse 8.
Matesdorfer Wilhelm, Kaufmann. Leopoldstadt, Circusgasse 33.
Mauch Richard, Civil-Ingenieur. Wieden, Belvedergasse 29.
Mautner Ad. Ign. & Sohn, Braumeister. Landstraße, Hauptstraße 163.
Mautner G. H., Mitleiter der Fabrik der Herren Mautner & Sohn. Landstraße, Viehmarktgasse 2.
Mautner Ludw., Dr. Landstraße, Hauptstraße 163.
Maur Eduard, Seidenfärber. Mariahilf, Morizgasse 3.
Maurer Heinrich Ritter von, Waffenhändler. Stadt, Kohlmarkt 1.
Mayer Anton, Seidenzeug-Fabrikant. Neubau, Westbahnstraße 24.
Mayer Vitus, k. k. priv. Druckereibesitzer in Guntramsdorf. Stadt, Tuchlauben 24.

Digitized by Google

Die Herren:

Mayerhofer Stefan, k. k. Hof- und landespriv. Gold-, Silber- und Plattirwaaren-Fabrikant. Stadt, Kohlmarkt 26.
Mayr Franz Edler von, Eisengewerke in Leoben.
Mayr Franz, Glashändler. Stadt, Bauernmarkt 12.
Mayr Leopold, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr. u. d. mittl. gold. Civil-Verdienst-Medaille, k. k. Hofbaumeister und Stadtsteinmetzmeister. Stadt, Seitzergasse 6.
Mazzolini Josef, Seidenzeug-Fabrikant. Mariahilf, Gumpendorferstraße 69.
Meichl Theodor, Brauhaus-Inhaber in Simmering.
Meißner Friedr., Fabriksbesitzer. Stadt, Schulerstraße 20.
Melcher Carl W., Tapeten-Fabrikant. Landstraße, Hauptstraße 33.
Melnitzky Franz, akad. Bildhauer. Wiedner Hauptstraße 69.
Meßat Wilhelm, Seidenband-Fabrikant. Neubau, Schottenfeldgasse 29.
Michálek Josef, Bureau-Chef der k. k. priv. österr. Staatseisenbahn-Gesellschaft. Stadt, Minoritenplatz 7.
Michel Franz, Tischler. Josefstadt, Bennogasse 1.
Michel V. A., Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., Ober-Ingenieur der k. k. priv. Kaiserin Elisabethbahn. Westbahnhof.
Mick Carl, k. k. landesbef. Maschinen- und Metallwaaren-Fabrikant in Meßendorf. Neubau, Breitegasse 9.
Miller Franz sen., Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., Gußstahlwaaren-Fabrikant. Mariahilf, Webgasse 26.
Miller Heinrich, Associé der Stahlwaaren-Fabrik von M. Miller's Sohn. Mariahilf, Webgasse 26.
Miller J. M. v. **Aichholz**, Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens, Kaufmann. Stadt, Dorotheergasse 13 u. 15.
Mises Hermann, General-Agent des österr. Phönix in Lemberg.
Morcnigo Alois Franz Graf von, Dr. der Rechte, Präsident des Athenäums in Venedig und der Ackerbau-Gesellschaft in Friaul, Verwaltungsrath der lomb. venet. Eisenbahn. Stadt, Wallnerstraße 8.
Mohr Johann, Modeseidenband-Fabrikant. Neubau, Neubaugasse 35.
Mohr Josef, k. k. priv. Spinnfabriksbesitzer in Felixdorf. Stadt, Dorotheergasse 13.
Moll A., Apotheker. Stadt, Tuchlauben 8.
Moll Joh. Freih. v., Ritter des Leopold-Ordens, k. k. wirkl. Kämmerer, Feldmarschall-Lieutenant in Roveredo.
Montandon Julius, k. k. landesbes. Spinnereibesitzer. Stadt, Bauernmarkt 13.
Mothwurf Josef, Webewaaren-Fabrikant. Neubau, Mariahilferstraße 92.
Mühlbauer Carl, Inhaber einer Mercantil-Schule. Stadt, Freisingergasse 4.
Müller Joh., akad. Bildhauer. Mariahilf, Luftbadgasse 15.
Müller Moriz, Dr. d. R., k. k. Hof- u. Gerichtsadvocat. Stadt, Donnergasse 1.
Müller Moriz, Glashüttenbesitzer und Glashändler. Leopoldstadt, Taborstraße 18.
Mully Heinrich, Kaufmann. Stadt, Renngasse 6.
Munding Leopold, Materialmühl- und Fournier-Fabriksbesitzer. Landstraße, Obere Bahngasse 4.
Munk Jacob, Techniker. Landstraße, Viaductgasse 4.
Munk Moriz, Großhändler. Stadt, Rothenthurmstraße 14.

Digitized by Google

Die Herren:

Murmann Peter Ritter von, Ritter d. eis. Krone III., k. k. priv. Großhändler und Director der österr. Nationalbank. Stadt, Kölnerhofgasse 4.
Nackh Carl, Chef der k. k. priv. chemischen Producten-Fabrik von J. Nackh & Sohn. Wieden, Heugasse 34.
Nagy Carl von, k. k Feldkriegs-Commissär. Stadt, Wallnerstraße 4.
Neblinger Jacob, Procuraführer der Firma: F. Zugmeyer's Söhne. Stadt, Bräunerstraße 10.
Nekola Johann, k. k. Rath und Ministerial-Secretär. Stadt, Spiegelgasse 15.
Nemetzke Franz, Clavierhändler. Stadt, Bäckerstraße 20.
Netbal Franz, Specereiwaarenhändler. Stadt, Bräunerstraße 7.
Neuhöfer Josef, Optiker. Stadt, Kohlmarkt 7.
Neumann Aemil, Porzellan- und Thonwaaren-Fabriksbesitzer. Stadt, Himmelpfortgasse 9.
Neumann Franz, Dr. der Rechte. Stadt, Annagasse 20.
Neumann Franz, Architekt. Josefstadt, Piaristengasse 13.
Neumann Josef, Ritter d. kön. schwed. Nordstern-Ordens, k. k. Rath, Dr. der Rechte, Hof- und Gerichts-Advocat. Stadt, Annagasse 20.
Neumann Wilh., Geschäftsführer der Firma Fr. Hiller. Stadt, Renngasse 6.
Neumüller Josef, Bevollmächtigter der k. k. priv. Perlmooser Portland-Cement-Fabrik. Wieden, Wienstraße 3.
Neuß Charles, Vertreter franz. und engl. Häuser. Stadt, Naglergasse 1.
Neuwall Albert Ritter von, Commandeur u. Ritter v. h. Ord., k. k. Ministerialrath. Stadt, Bauernmarkt 11.
Neuwall Emanuel Ritter von, mährischer Landstand. Stadt, Bauernmarkt 11.
Neuwall Leopold Ritter von, Ritter d. Leopold-Ordens, Dr. der Rechte. Stadt, Bauernmarkt 11.
Neydhardt S., Kaufmann. Stadt, Dorotheergasse 1.
Novach Hugo, Secretär der Riunione Adriatica. Stadt, Stefansplatz 5.
Nowack Franz, k. k. Hof- und Cabinetsschlosser. Stadt 1, k. k. Hofburg.
Nowotny Franz, k. k. Hof-Modewaarenhändler, Inhaber einer Kunststick- und Shawl-Fabrik. Stadt, Graben 7.

Oberleithner Eduard, k. k. priv. Leinen- und Baumwollwaaren-Fabrikant zu Schönberg in Mähren. Stadt, Bäckerstraße 4.
Obermayer Wenzel, Ingenieur der Staatseisenbahn-Gesellschaft. Stadt, Minoritenplatz 7.
Oehler Friedrich August, Zuckerraffinerie-Besitzer. Landstraße, Marxergasse 9.
Oerley Mich., Tischlermeister. Stadt, Schottengasse 1.
Ofenheim Heinrich, Ritter d. k. russ. Stanislaus-Ordens, k. k. Ober-Lieutenant in der Armee. Stadt, Singerstraße 2.
Ofenheim Victor, Secretär d. galiz. Carl Ludwig-Bahn. Stadt, Bäckerstraße 20.
Offermann Carl, Ritter d. k. franz. Ehrenlegion, Tuchfabrikant in Brünn.
Oszwald Josef, k. k. priv. Großhändler. Stadt, Wollzeile 1.

Pach Julius, öffentl. Gesellschafter der Firma Jagatitsch & Pach. Stadt, Lobkowitzplatz 1.
Pacher Paul v. Theinburg, k. k. priv. Fabriksbesitzer. Stadt, Schulerstraße 18.
Paget Eduard A., Ingenieur. Stadt, Riemergasse 13.

Digitized by Google

Die Herren:

Pallehner Auguſt, Currentwaarenhändler. Stadt, Wipplingerſtraße 6.
Panesch Anton, Schuhwaaren-Fabrikant. Stadt, Auguſtinerſtraße 8.
Paradis Liebert de, k. k. Oberſt und Director des Lloyd-Arſenals in Trieſt.
Partenau Joſef von, Beſ. d. gold. Verdienſtkreuzes m. d. Kr., k. k. priv. Gold- und Silberdraht-Fabrikant. Mariahilferſtraße 61.
Partl Joſef, Druckwaaren-Fabrikant. Stadt, Färbergaſſe 6.
Pataky Stefan, Tiſchler. Mariahilferſtraße 120.
Patruban Joſef Franz von, Commandeur d. päpſtl. Gregor-Ordens, Miniſterial-Secretär und k. k. Truchſeß. Stadt, Stock im Eiſenplatz 1.
Paucker Joſef, Kupferſchmied. Wieden, Weyringergaſſe 8.
Paulick Friedr., Tiſchler. Landſtraße, Hauptſtraße 81.
Pazzani J., Ingenieur-Aſſiſtent der Imp. Cont. Gas-Aſſociation. Landſtraße, Hauptſtraße 75.
Pechlaner A., Kaufmann, Fabriksbeſitzer in Innsbruck.
Peitlſchmidt Andreas, Kaufmann. Stadt, Tuchlauben 13.
Pergen Anton Graf von, k. k. Kämmerer. Stadt, Herrngaſſe 13.
Perl Jacob, Seifen-Fabrikant. Neubau, Neuſtiftgaſſe 39.
Perrot François de, Aſſocié der k. k. priv. Neunkirchner Druckfabrik in Neunkirchen.
Perrot Frederic de, Aſſocié der k. k. priv. Neunkirchner Druckfabrik. Stadt, Salvatorgaſſe 10.
Perſchitz Carl, Spediteur. Leopoldſtadt, Taborſtraße 22.
Peterle Anton, Hausinhaber. Stadt, Kohlmarkt 2.
Petzl J. B., Seilermeiſter. Landſtraße, Dietrichgaſſe 6.
Petzolt Georg, Handlungs-Geſellſchafter. Neubaugaſſe 76.
Petzolt J. B., Handlungs-Geſellſchafter. Neubaugaſſe 76.
Petzolt J. G., k. k. Rath und Kaufmann. Neubaugaſſe 76.
Peuker Franz, Uhrkaſten-Fabrikant. Neubau, Breitegaſſe 13.
Peuker Paul, Hausbeſitzer. Mariahilf, Webgaſſe 25.
Pfaff Carl, Maſchinen-Fabrikant. Braunhirſchengaſſe 106.
Pfeffermann P., Dr., Zahnarzt. Stadt, Bäckerſtraße 8.
Pfenningberger Joſef, k. k. landesbef. Wachstuch- und Bandfabrikant. Mariahilf, Schmalzhofgaſſe 28.
Pfuſterſchmidt Mathias Ritter von, Ritter d. Leopold-Ordens, Comthur des oldenburg. Hausordens, k. k. Fondsgüter-Director. Stadt, Cäciliengaſſe 4.
Pininsky Euſtach Graf von. Stadt, Weihburggaſſe 15.
Pleiſchl A. M., Ritter d. k. öſterr. Franz Joſef-Ordens, Dr. der Medicin, emerit. Profeſſor und k. k. Regierungsrath. Joſefſtadt, Alſerſtraße 25.
Plößl S. G., k. k. priv. Mechaniker und Optiker. Wieden, Schmöllerlgaſſe 10.
Pobiſch C. M., Eiſenhändler. Alſergrund, Währingerſtraße 7.
Pohl Anton, Hofzahlmeiſter Sr. kaiſ. Hoheit des Erzherzogs Albrecht. Joſefſtadt, Lenaugaſſe 10.
Pointner Joſef, k. k. landesbef. Seiden-, Baum- und Schafwollwaaren-Fabrikant. Neubau, Weſtbahnſtraße 24.
Pokorny Joſef, Bildhauer. Wieden, Untere Alleegaſſe 23.
Pollak A. M., Ritter d. k. öſterr. Franz Joſef-Ordens, Beſ. d. gold. Verdienſtkreuzes m. d. Kr., Fabrikant chemiſcher Producte. Stadt, Rothenthurmſtraße 20.

Digitized by Google

Die Herren:

Pollak Moriz Ludw., Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens, Großhändler. Leopoldstadt, Kleine Mohrengasse 3.

Pollack Sigmund, Kaufmann. Stadt, Hoher Markt 11.

Pontzen Ernest, Ingenieur der k. k. priv. Staatseisenbahn-Gesellschaft. Stadt, Rothenthurmstraße 14.

Popp Z. C., Freiherr von **Böhmstetten**, Ritter d. eis. Kr. III., d. griech. Erlöser-Ordens u. des osm. Nischani-Iftihar, k. k. Rath, priv. Großhändler, Director der k. k. priv. österr. Nationalbank. Stadt, Hoher Markt 9.

Port B., Ingenieur der Nordbahn. Leopoldstadt, Franzensbrückengasse 15.

Pöschl Josef, k. k. landespriv. Lederfabrikant. Leopoldstadt, Große Mohrengasse 14.

Poy Josef, Mitinteressent der Pittner Papierfabrik. Stadt, Dorotheergasse 10.

Prantner Franz, k. k. Hof- und Stadt-Steinmetzmeister. Wieden, Wohllebengasse 6.

Pratobevera-Wiesborn A. Freiherr von, k. k. wirkl. geh. Rath. Stadt, Graben 3.

Pregg Josef Ant., Weiß- und Kurzwaarenhändler. Stadt, Schulhof 8.

Preindlsberger Josef, Seidenhändler. Stadt, Bräunerstraße 11.

Preindlsberger Jos. Sohn, Seidenhändler. Stadt, Bräunerstraße 11.

Preiß August, Grundbesitzer. Landstraße, Hauptstraße 8.

Prellogg A., Kaufmann, k. k. Börserath. Stadt, Fleischmarkt 1.

Prick Vincenz, k. k. landesbef. Metall-Maschinenwaaren-Fabrikant. Landstraße, Rennweg 65.

Primavesi Carl Ant., Handelsmann in Olmütz und Mit-Director der mechanischen Hauf- und Flachsspinnerei in Mährisch-Schönberg.

Primavesi Carl G., Kaufmann. Stadt, Grünangergasse 1.

Puthon Rudolf Freiherr von, Ritter d. eis. Kr. III., k. k. priv. Großhändler, Bankdirector und Administrator der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Stadt, Am Hof 7.

Rad J. C., General-Agent des Vereins für Rübenzucker-Industrie in Oesterreich. Neubau, Hermannsgasse 33.

Radnitzky Josef, k. k. Hof- und Siegel- und Wappen-Graveur. Stadt, Kärtnerstraße 31.

Raftl Josef, Kaufmann. Leopoldstadt, Praterstraße 15.

Ragsky Franz, Dr., Director der Gumpendorfer Realschule. Mariahilf, Gumpendorferstraße 120.

Rahn Ant., Kohlenbergwerksbesitzer. Alsergrund, Währingergasse 18.

Ranfonnet-Villez Carl Freiherr von, Ritter d. Leopold-Ordens, k. k. Ministerialrath und Kanzlei-Director der Minister-Conferenz-Kanzlei. Stadt, Singerstraße 27.

Rath August, Chef der Firma Wieschnitzky und Rath. Stadt, Krugerstraße 8.

Ravcaux Louis, Kaufmann. Landstraße, Salesianergasse 25.

Rechtnitz Rath., Kaufmann. Stadt, Sterngasse 4.

Reckenschuß Josef, Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens, Seidenzeug-Fabrikant. Neubau, Seidengasse 29.

Reder Ferdinand, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., Seidenzeug-Fabrikant. Margarethen, Gartengasse 5.

Digitized by Google

Die Herren:

Regen Ignaz, Kaufmann und Fabriksbesitzer in Gumpoldskirchen. Stadt, Bräunerstraße 6.

Regenhart Alois, Leinwandhändler. Stadt, Tuchlauben 11.

Reiffenstein Gottlob, Lithographiebesitzer. Leopoldstadt, Circusgasse 3.

Reiner Josef, Gold- und Silberarbeiter. Stadt, Tuchlauben 2.

Reinisch Carl, k. k. landespriv. Baum-, Schafwoll- und Leinenwaaren-Fabrikant. Stadt, Wipplingerstraße 21.

Reinwald Ludwig, Baumwollwaaren-Fabrikant. Stadt, Goldschmiedgasse 8.

Reiß August, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes, k. k. Hof-Spängler. Mariahilf, Stiegengasse 3.

Reithoffer Eduard, Privilegiums-Inhaber. Mariahilferstraße 115.

Reithoffer J. N., k. k. priv. Kautschukwaaren-Fabrikant. Mariahilferstraße 115.

Reitlinger S. B., k. k. landespriv. Oelfabrikant. Leopoldstadt, Taborstraße 17.

Reuter Jacob, Ritter d. preuß. rothen Adler-Ordens III., d. baier. Civil-Verdienst- und d. großh. hessischen Ludwig-Ordens, k. k. Rath, Professor d. mech. Technologie am k. k. polyt. Institute und Vorsteher des k. k. technischen Cabinetes. Neubau, Westbahnstraße 30.

Newolt Franz, Spängler. Stadt, Goldschmiedgasse 11.

Richter Anton, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., Zucker-Fabrikant in Königsaal bei Prag.

Richter Vincenz, Dr., Hof- und Gerichtsadvocat. Leopoldstadt, Taborstraße 17.

Ried Josef, Kaufmann. Wiedner Hauptstraße 8.

Rieder Aug. Carl, Fabriks-Director. Landstraße, Rechte Bahngasse 4.

Rigler Rudolf R., Secretär des österr. Kunstvereins. Landstraße, Salesianergasse 12. (Penzing 14.)

Ringer Adolf, Stadtbaumeister. Alsergrund, Mariannengasse 23.

Ritter Wilhelm von, Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens, k. k. priv. Fabriksbesitzer in Görz.

Rittinger P. Ritter v., Ritter d. eis. Kr. III., k. k. Sectionsrath. Stadt, Johannesgasse 9.

Rizy Theobald, Dr., Vice-Präsident des k. k. Ober-Landesgerichtes. Stadt, Freiung 6.

Robert Florentin, Ritter d. eis. Kr. III. u. der franz. Ehrenlegion, k. k. priv. Großhändler. Stadt, Jakoberhof 4.

Robert Julius, öffentl. Großhandlungs-Gesellschafter. Stadt, Jakoberhof 4.

Robert Justin, öffentl. Großhandlungs-Gesellschafter. Stadt, Jakoberhof 4.

Rodeck Emil, Galanteriewaarenhändler. Stadt, Kohlmarkt 7.

Rogge H. F. A., Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., Ritter d. kön. hannover'schen Guelphen-Ordens, Kaufmann und kön. hannov. Consul. Stadt, Tuchlauben 7.

Rösner Carl, Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens u. des päpstl. Gregor-Ordens, Architekt und akad. Professor. Stadt, Tuchlauben 11.

Rößner Eduard, k. k. Sectionsrath. Wiedner Hauptstraße 42.

Rosenberg Friedrich, Ritter d. großherzogl. Weimar'schen Falken-Ordens I. u. des herzogl. sächs. ernestinischen Haus-Ordens, Kaufmann und großherzogl. Sachsen-Weimar- und herzogl. Sachsen-Coburg-Gotha'scher Consul. Stadt, Naglergasse 1.

Digitized by Google

Die Herren:

Rosmann Carl W., Kaufmann. Stadt, Singerstraße 3.
Rosthorn Gustav v., Fabriksbesitzer. Stadt, Schönlaterngasse 11.
Roth Georg, Metallknopf-Fabrikant. Landstraße, Rennweg 39.
Rothe Christ. Friedr., k. k. Hof-Goldarbeiter und Juwelier. Stadt, Kohlmarkt 7.
Rothschild Anselm Freiherr von, Ritter d. eis. Kr. II., k. k. priv. Großhändler. Stadt, Renngasse 3.
Ruppert Carl von, Ritter des k. österr. Franz Josef-Ordens ꝛc., Central-Baudirector der franz. Staatsbahn-Gesellschaft. Stadt, Minoritenplatz 7.

Salcher Rudolf, Fabriks-Gesellschafter. Neubau, Dreilaufergasse 4.
Salzer Matth., Papier-Fabrikant. Stadt, Stefansplatz 4.
Salzer Matthäus, Papier-Fabrikant in St. Pölten.
Salzmann J. B., Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr. und d. gold. Verdienstkr., Architekt und Inspector der k. k. priv. südl. Staatseisenbahn. Wieden, Theresianumgasse 6.
Salvatera Bartholomäus, Seidenfärber. Mariahilf, Mollardgasse 77.
Sander Christ., Gold- und Silberwaaren-Fabrikant. Josefstadt, Trautsohngasse 3.
Sándor Moriz Graf von, k. k. wirkl. Kämmerer. Stadt, Seilerstätte 15.
Sarg Carl, Ingenieur. Stadt, Kärntnerstraße 22.
Sarg F. A., Inhaber der Millykerzen-Fabrik in Liesing. Stadt, Kärntnerstraße 22.
Satzger H., Zuckerraffinerie-Inhaber. Stadt, Grünangergasse 1.
Schachner Adalb. A., k. k. Hofbäckermeister. Stadt, Curentgasse 10.
Schäffer August Ritter von, Dr. der Medicin. Stadt, Bauernmarkt 6.
Schaller Josef, k. k. priv. Blasbalg-Fabrikant. Leopoldstadt, Rothe Sterngasse 15.
Schedl Carl, landesbef. Fabriksbesitzer. Stadt, Teinfaltstraße 4.
Scheckl berger Johann, General-Agent der allgem. Capitalien und Rentenversicherungs-Anstalt. Alsergrund, Währingergasse 12.
Scheichenstuel Carl Freiherr von, k. k. wirkl. geh. Rath, Ritter d. eis. Kr. II. und Sectionschef. Stadt, Johannesgasse 9.
Schey Friedrich Ritter von, Ritter d. eis. Kr. III. ꝛc., k. k. priv. Großhändler. Stadt, Wipplingerstraße 28.
Scheyrer Theodor, Eisenhändler. Leopoldstadt, Taborstraße 7.
Schiedl Josef, Architekt. Wieden, Wehrgasse 22.
Schimmelbusch M., Civil-Ingenieur. Stadt, Giselastraße 3.
Schindler Johann, akad. Bildhauer. Josefstadt, Benoplatz 4.
Schindler Samuel, Großhändler. Stadt, Judenplatz 6.
Schittawanz Josef, k. k. Real-Lehrer zu Brody in Galizien.
Schlichtegroll Ch., Exporteur. Stadt, Dorotheergasse 3.
Schlick Franz, Petinet-Fabrikant. Neubau, Kaiserstraße 46.
Schmid Adalbert Ritter von, Ritter d. Leopold-Ordens u. d. eis. Kr. III., k. k. Ministerialrath. Leopoldstadt, Praterstraße 63.
Schmid H. D., Ritter d. franz. Ehrenlegion, k. k. priv. Maschinen-Fabrikant. Simmering 250.
Schmid Ludwig, Assecuranz-Inspector. Landstraße, Hauptstraße 76.

Digitized by Google

Die Herren:

Schmidkunz Johann, Bäcker. Landſtraße, Salmgaſſe 14.
Schmidt Aug., Civil-Ingenieur. Leopoldſtadt, Praterſtraße 70.
Schmidt Carl, Eiſenhändler in Wiener-Neuſtadt.
Schmidt Erdmann, Geſchäftsführer bei Brevillier & Comp. Stadt, Seilerſtätte 5.
Schmidt Friedrich, Kaufmann. Stadt, Rothenthurmſtraße 11.
Schmidt Friedrich, Architekt, k. k. Profeſſor und Dombaumeiſter. Stadt, Annagaſſe 5.
Schmidt Philipp, Fabriksbeſitzer in Wiener-Neuſtadt.
Schmidt Philipp, Beſ. d. gold. Verdienſtkreuzes u. d. großh. heſſ. gold. u. ſilb. Ehrenmedaille, k. k. öſterr. und großherzogl. heſſiſcher Hof-Tiſchler. Mariahilf, Wallgaſſe 17.
Schmitt Adolf, Beſ. d. gold. Verdienſtkreuzes m. d. Kr., Lederfabrikant. Stadt, Franz Joſef-Quai 33.
Schmitt Anton, Tiſchler. Joſefſtadt, Florianigaſſe 54.
Schmitt Friedrich, Beſ. d. gold. Verdienſtkreuzes m. d. Kr., k. k. Miniſterialkoncipiſt. Stadt, Singerſtraße 17.
Schnizer H., Edler von **Lindenſtamm**, Fabriksbeſitzer. Landſtraße, Hauptſtraße 15.
Schober Adalbert, Aſſiſtent am k. k. polyt. Inſtitute. Wieden, Reſſelgaſſe 1.
Schöller Alex., Ritter d. eiſ. Kr. III., k. k. Rath, priv. Großhändler und Fabriksbeſitzer. Stadt, Wollzeile 4.
Schöller Philipp, Ritter d. eiſ. Kr. III., Fabriksbeſitzer in Brünn.
Schönerer Math. Ritter v., Ritter d. eiſ. Kr. III., Civil-Ingenieur und Verwaltungsrath der Weſtbahn. Bahnhof.
Schönthaler Franz, akad. Bildhauer. Wieden, Sofiengaſſe 1.
Schönwirth F., Optiker. Stadt, Lugeck 1.
Schoch F. E., Kaufmann. Stadt, Poſtgaſſe 20.
Scholtze H. L., Secretär der k. k. priv. Società commerciale di Assicurazioni in Trieſt und vollziehender Director des Vorſchußvereines für Gewerbetreibende „der Fels." Stadt, Bäckerſtraße 3.
Scholz Carl, Procuraführer der Wienersdorfer Spinnfabrik. Neubau, Hermannsgaſſe 2.
Schott Heinrich W., Ritter d. k. öſterr. Franz Joſef-Ordens, k. k. Hof-Garten- und Menagerie-Director in Schönbrunn.
Schrickel Eduard, Director der gräfl. Henkel-Donnersmark'ſchen Güter und Gewerkſchaften. Stadt, Wallnerſtraße 17.
Schücht Franz, Beſ. d. gold. Verdienſtkreuzes m. d. Kr., k. k. Regierungsrath und Schloßhauptmann von Laxenburg, Baden, Schönbrunn und Hetzendorf, in Schönbrunn.
Schubert Joſ., Aſſiſtent am k. k. polyt. Inſtitute. Wieden, Reſſelgaſſe 1.
Schuberth Johann, Porzellan- und Metall-Nägel- und Knöpfe-Fabrikant. Wieden, Favoritenſtraße 6.
Schuh Joſef, Kaufmann. Stadt, Judenplatz 6.
Schulhof Joſ., General-Inſpector der hochfürſtl. Eſterhazy'ſchen Domänen. Stadt, Graben 3.
Schulz von Straszniţki F. A., Aſſiſtent am k. k. polyt. Inſtitute. Wieden, Technikerſtraße 13.

Digitized by Google

Die Herren:

Schumann Otto, Kaufmann. Mariahilf, Nelkengasse 2.
Schwartz G. von **Mohrenstern**, Privatier. Leopoldstadt, Praterstraße 60.
Schwarz Michael, Kaufmann. Stadt, Bräunerstraße 3.
Schwarzenberg Johann Adolf Fürst zu, k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer. Stadt, Neuer Markt 9.
Schwendenwein Alexander, Handlungs-Gesellschafter. Stadt, Freiung 1.
Sedlmayr Ed., Associé der Firma Franz Sedlmayr & Comp. Stadt, Bauernmarkt 2.
Sedlmayr Franz, Kaufmann. Stadt, Bauernmarkt 2.
Seidel L. W., Buchhändler. Stadt, Graben 4.
Seidl Ignaz jun., Leinwand-Fabrikant zu Schönberg in Mähren.
Seiller Anton Freih. v., techn. Local-Director der k. k. priv. Pottendorfer Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Pottendorf bei Wimpassing. Stadt, Hoher Markt 9.
Seitz Michael, Bildhauer. Wiedner Hauptstraße 48.
Selch Franz, Buchhändler. Stadt, Spiegelgasse 1.
Sellier & Bellot, k. k. priv. Kupferzündhütchen-Fabrikanten in Prag. Leopoldstadt, Große Ankergasse 17.
Senfelder Ignaz, k. k. landespriv. Band-Fabrikant. Neubau, Zieglergasse 11.
Setzer Johann, Ultramarin-Fabrikant in Weitenegg.
Seutter Carl von, Kaufmann. Stadt, Schulerstraße 14.
Ševčik Franz, Professor an der Gumpendorfer Realschule. Wieden, Schleifmühlgasse 20.
Seybel Emil, Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens u. der franz. Ehrenlegion, Chef der k. k. landesbef. Fabrik chem. Producte in Liesing. Wieden, Resselgasse 5.
Sichrowsky Heinrich, Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens, des preuß. roth. Adler-Ordens u. des ottom. Medschidje-Ordens, General-Secretär der k. k. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn. Stadt, Annagasse 20.
Sieger Eduard, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., Inhaber einer lithographischen Anstalt und Buchdruckerei. Stadt, Ballgasse 6.
Sieß Carl, Kaufmann. Stadt, Singerstraße 4.
Sieß Rudolf, Handlungs-Gesellschafter. Stadt, Singerstraße 4.
Sigl G., Maschinen-Fabrikant. Alsergrund, Eisengasse 5.
Simon Franz, Mechaniker. Landstraße, Hauptstraße 109.
Simon Gustav, Metallwaaren-Fabrikant. Stadt, Bauernmarkt 7.
Sina Johann Freiherr von, Ritter d. eis. Kr. III., des griech. Erlöser-Ordens und des ottom. Verdiens-Ordens, k. k. priv. Großhändler und Director der priv. österr. Nationalbank. Stadt, Hoher Markt 8.
Sina Simon Freiherr von, Excellenz, kön. griech. Gesandter. Stadt, Hoher Markt 9.
Singer C. L., Techniker in Lemberg.
Singer M., Kaufmann. Stadt, Salvatorgasse 1.
Skene August, Fabriksbesitzer. Stadt, Wallfischgasse 8.
Skinner Carl, Ingenieur der Imp. Cont. Gas-Association. Landstraße, Baumgasse 31.
Sobotka S. L., k. k. landesbef. Fabriksbesitzer in Prag. Stadt, Rudolfsplatz 5.

Digitized by Google

Die Herren:

Sonndorfer Rud., suppl. Professor an der Schottenfelder Ober-Realschule. Neubau.

Sonntag Aug., Bronzewaaren- und Lampen-Fabrikant. Neubau, Wendelgasse 9.

Spangen Ludwig Graf von, k. k. Kämmerer, Gutsbesitzer ꝛc. Alsergrund, Türkenstraße 5.

Spanraft Franz X., Seidenzeug-Fabrikant. Neubau, Zieglergasse 11.

Specker Carl A., Civil-Ingenieur. Stadt, Hoher Markt 11.

Specker D., Ingenieur. Wieden, Wienstraße 3.

Spiering Anton, Schlosser. Leopoldstadt, Große Sperlgasse 43.

Spiering Johann, k. k. Hof-Schlosser, landesbef. Maschinen- und Wagen-Fabrikant. Leopoldstadt, Große Sperlgasse 43.

Spitzer M. A., Seidenzeug-Fabrikant. Mariahilferstraße 10.

Springer Gust., Procuraführer des Großhandlungshauses M. Springer. Stadt, Kärntnerstraße 14.

Stache Friedrich, Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens, fürstl. Kinsky'scher Architekt, Vorstand der Künstler-Genossenschaft. Stadt, Freiung 4.

Stadler Berthold, Privatier. Alsergrund, Türkenstraße 23.

Staud Johann, Bäcker. Leopoldstadt, Rothe Sterngasse 5.

Stegner Carl von, k. k. beeideter Börse-Sensal. Stadt, Seilerstätte 12.

Stehle Josef, Instrumentenmacher. Landstraße, Ungargasse 37.

Stein Carl, Tapezierer. Stadt, Schottengasse 1.

Steinbrecher Arnold, Procuraführer der Firma Gebrüder Steinbrecher. Stadt, Bauernmarkt 11.

Steinbrecher F. G., Kaufmann. Stadt, Bauernmarkt 11.

Steindl v. Plessenet Rudolf, Secretär der kais. türkischen Gesandtschaft. Stadt, Wollzeile 9.

Steiner Johann, Dr., Hof- und Gerichts-Advocat. Stadt, Tuchlauben 18.

Steinhäuser Wenzel, Dr., Director der k. k. Hof-Apotheke. Stadt, Albrechtsgasse 5.

Stengel Johann, Handels-Agent für Eisenhüttenwerke. Landstraße, Hintere Zollamtsstraße 3.

Stephan Leopold, Guttaperchawaaren-Fabrikant. Stadt, Wollzeile 9.

Stepski Adolf, Exporteur. Stadt, Annagasse 14.

Sterio Johann, Procuraführer bei H. C. Popp. Stadt, Salzgries 23.

Stiehler Franz, Ingenieur. Landstraße, Erdbergerstraße 1.

Stohmann A. C., Kaufmann. Mariahilf, Sandwirthgasse 8.

Stölzle C., Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., Glas-Fabrikant. Wieden, Obstmarkt 1.

Straberger Johann, Stadtbaumeister. Wieden, Preßgasse 28.

Strache Eduard, Privatier, Landtags-Abgeordneter für die Stadt Rumburg. Leopoldstadt, Czerningasse 7.

Streicher Emil jun., Gesellschafter der Firma J. B. Streicher. Landstraße, Ungargasse 27.

Streicher J. B., Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens, k. k. Hof- und Kammer-Pianoforte-Verfertiger. Landstraße, Ungargasse 27.

Stremnitzberg Carl Ritter von, k. k. Ober-Finanzrath. Stadt, Wollzeile 1.

Digitized by Google

Die Herren:

Struzmann Josef, Privatier. Landstraße, Hauptstraße 142.
Stubenrauch Dr. Moriz von, Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens, k. k. Universitäts Professor. Stadt, Sterngasse 2.
Sueß Emil, k. k. landesbef. Lederfabriks-Besitzer Sechshaus 114.
Sueß Friedr., Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., Lederfabriks-Besitzer. Sechshaus 114.
Swoboda Josef von, k. k. Rath und herzogl. Modenes. Hofrath. Landstraße, Beatrixgasse 29.
Syré A. F., Nürnbergerwaarenhändler. Stadt, Tuchlauben 6.
Szalay Wilhelm, Eisenhändler. Wieden, Wohllebengasse 6.

Tauber Alfred, k. k. Börsesensal. Stadt, Bäckerstraße 24.
Teirich Ferdinand, Ingenieur der franz. Staatseisenbahn-Gesellschaft. Stadt, Minoritenplatz 7.
Teirich Valentin, Director der Comunal-Ober-Realschule auf der Wieden. Waltergasse 7.
Thanel Rudolf, Oberbeamter der k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Stadt, Bauernmarkt 13.
Theimann Emanuel, Handelsschul-Inhaber. Stadt, Fleischmarkt 10.
Theyer Franz, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., Nürnbergerwaarenhändler. Stadt, Kärntnerstraße 11.
Theyer Theod., Kaufmann. Stadt, Kärntnerstraße 11.
Thierry Adolf Freiherr v., Comthur d. k. österr. Franz Josef-Ordens, k. k. wirkl. geh. Rath. Stadt, Renngasse 1.
Thies A. Gerhard, Gesellschafter des Hauses Treu und Nuglisch. Landstraße, Erdbergerstraße 11.
Thies Carl, Chef der Parfümerie-Fabrik von Treu und Nuglisch. Landstraße, Erdbergerstraße 11.
Thill Franz, k. k. Gold- und Silberborden-Fabriksbesitzer. Josefstadt, Tigergasse 38.
Thomann Wilh. v., Firmaführer d. Großhandlung G. Borckenstein & Sohn. Stadt, Tuchlauben 6.
Thomas Leopold, Spinnereibesitzer. Stadt, Schulhof 6.
Thomayer Theodor, Buchhalter bei Herrn Baron v. Sina. Stadt, Annagasse 20.
Thonet Michael, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes m. d. Kr., k. k. landesbef. Möbelfabrikant. Leopoldstadt, Franzensbrückengasse 8.
Thornton Carl von, k. k. priv. Spinnfabriks-Inhaber in Münchendorf. Stadt, Goldschmiedgasse 2.
Thulner Carl, Kaufmann, Mitinteressent und Firmaführer der k. k. priv. Rübenzucker-Fabrik in Groß-Tany. Stadt, Annagasse 8.
Tichy Anton, königl. preußischer Commerzienrath. Stadt, Himmelpfortgasse 7.
Tichy Josef, Professor am k. k. polyt. Institute. Mariahilf, Münzwardeingasse 7.
Tietz Carl, Architekt. Stadt, Krugerstraße 8.
Titz Peter, Orgelbauer und Phisharmonika-Verfertiger. Wieden, Preßgasse 28.
Tirka Theodor Demeter, türkischer Kaufmann. Stadt, Heumühlgasse 6.
Tlach & Keil, Gutsbesitzer in k. k. österr. Schlesien. Stadt, Schottengasse 1.

Digitized by Google

Die Herren:

Toch M., Fabrikant chem. Producte. Leopoldstadt, Circusgasse 14.
Todesco Eduard Ritter v., Ritter d. eis. Kr. III., k. k. priv. Großhändler. Stadt, Kärtnerstraße 14.
Töpper Andreas, Ritter des Franz Josef-Ordens, k. k. priv. Eisen-, Stahl- und Walzenblech-Fabrikant, und Gewerksbesitzer in Scheibbs.
Trebitsch Arnold, Pfeifen-Fabrikant. Wieden, Hundsthurmerstraße 7.
Trebitsch Sigmund, Fabriks-Gesellschafter. Neubau, Schottenfelderstraße 15.
Tremel C. W., Dr., Hof- und Gerichtsadvocat. Stadt, Sonnenfelsgasse 15.
Triebner Alfred, Associé der Firma Hagemeyer & Triebner. Josefstadt, Lerchenfelderstraße 50.
Troll Carl, Kaufmann. Leopoldstadt, Rothe Sterngasse 8.
Tschiderer Alois, Procuraführer der Firma Getzner & Comp. Stadt, Singerstraße 12.
Türk Josef, k. k. Hof-Juwelier. Stadt, Kohlmarkt 5.
Turneau Wilhelm, Kaufmann. Stadt, Rudolfsplatz 5.

Ubell Anton, Stadbaumeister. Leopoldstadt, Praterstraße 8.
Ulrich Christian, k. k. Hof-Spiegel- und Luster-Fabrikant. Stadt, Stefansplatz 5.
Ulrich Heinrich, Geschäftsführer von W. Hofmanns's Glasfabriks-Niederlage. Stadt, Rothenthurmstraße 6.

Valduga Clement, Handlungs-Cassier bei F. Schmitt. Stadt, Stoß im Himmel 3.
Vetter Albert, Papier-Tapeten-Fabrikant in Warschau. (pr. Adresse Victor Zimmermann. Mariahilf, Gumpendorferstraße 88.)
Völk Josef, k. k. priv. Buchdrucker und Geschäftsleiter der Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn. Landstraße, Erdbergerstraße 1.
Voigt Carl, öffentl. Gesellschafter der Firma Jos. Voigt & Comp., landesbef. Fabrikant chem. Producte. Stadt, Hoher Markt 1.
Vonwiller Emil, Fabriksbesitzer. Stadt, Steyrerhof 3.

Wagenmann Gustav, Kaufmann. Stadt, Wallfischgasse 6.
Wagner Ferdinand, Director der k. k. Unter-Realschule zu St. Johann. Leopoldstadt, Weintraubengasse 13.
Wagner Wilh., Tischlermeister. Wieden, Heumühlgasse 9.
Waldstein Jacob, Optiker, Besitzer des oculistischen Brillen-Institutes und einer Crown- und Flintglas-Fabrik. Stadt, Herrngasse 1.
Walland Ignaz, Handels-Agent. Stadt, Naglergasse 29.
Walter Johann Ferdinand, Garnhändler zu Freudenthal in k. k. Schlesien. (pr. Adresse Carl Mick. Neubau, Breitegasse 9.)
Walzel Gregor, Appreteur und Bleichereibesitzer. Stadt, Wollzeile 9.
Wand Sigmund, Bronzewaaren-Fabrikant. Alsergrund, Severingasse 1.
Wängler Josef Severin, Procuraführer der k. k. priv. Kosmanoser Zitz- und Kattunfabrik. Stadt, Steyrerhof 3.
Wänzel Franz jun., landespriv. Gewehr-Fabrikant. Margarethen, Siebenbrunnengasse 56.
Warberg Louis, Kaufmann. Stadt, Fleischmarkt 15.

Digitized by Google

Die Herren:

Warrens Eduard, Privatier. Stadt, Wipplingerstraße 1.
Waſſer Carl, Kaufmann. Stadt, Sonnenfelsgaſſe 21.
Weber C., Kaufmann. Wieden, Heugaſſe 8.
Wedemann C., Kaufmann. Stadt, Bräunerſtraße 1.
Weidel A. E., Dr., Hof- und Gerichts-Advocat. Stadt, Wipplingerſtraße 14.
Weinwurm Stanislaus, öffentl. Fabriks-Geſellſchafter der Firma: Adenſamer & Comp. Neubau, Schottenfeldgaſſe 29.
Weis Wenzel, penſ. Militär-Verpflegs-Verwalter. Leopoldſtadt, Ulrichgaſſe 1
Weiß Carl, Kaufmann und Fabriksbeſitzer. Stadt, Bandgaſſe 17.
Weiß Johann jun., Beſ. d. gold. Verdienſtkreuzes, k. k. landespriv. Werkzeug-Fabrikant. Wieden, Margarethenſtraße 65.
Weißhappel Johann A., k. k. Hof-Fleiſchſelcher. Mariahilf, Magdalenenſtraße 63.
Welliſch Max, Privatier. Stadt, Judenplatz 6.
Welſer Adalbert, Bautiſchler. Alſergrund, Bleichergaſſe 4.
Welzl Ferdinand, k. k. Hof- und priv. Knopfwaaren-Fabrikant. Landſtraße, Rennweg 46.
Wenkheim Anton Graf von, k. k. Kämmerer. Stadt, Kärntnerſtraße 35.
Wertheim Franz Ritter von, Ritter d. eiſ. Kr. III., des k. öſterr. Franz Ordens u. mehrerer anderer Orden, k. k. landesbeſ. Fabriksbeſitzer. Wiedner Hauptſtraße 51.
Wertheimſtein Leopold Edler von, Ritter des ruſſ. Stanislaus-, d. preuß. roth. Adler- u. des churheſſ. Löwen-Ordens, kön. baier. Conſul. Stadt, Renngaſſe 3.
Weſtenholz F. L., erſter Director der k. k. priv. erſten öſterr. Verſicherungs-Geſellſchaft. Stadt, Bräunerſtraße 11.
Weſtmann Wilhelm, Profeſſor am k. k. polyt. Inſtitute. Landſtraße, Hauptſtraße 9.
Wetzlich Ludwig, Controlor der mechaniſchen Werkſtätte der Kaiſer Ferdinands-Nordbahn, im Bahnhof.
Wiener Eduard, Ritter d. port. Ord. d. unbefleckten Empfängniß, kön. port. General-Conſul, k. k. priv. Großhändler. Stadt, Kärntnerſtraße 55.
Wieſe Friedrich, Beſ. d. gold. Verdienſtkreuzes m. d. Kr., Fabriks-Geſellſchafter. Wieden, Belvederegaſſe 8.
Wieſenburg Anton, k. k. landesbef. Band-Fabrikant. Neubau, Zieglergaſſe 19.
Wieſenburg Eduard, Fabriks-Geſellſchafter. Neubau, Zieglergaſſe 19.
Wiesner Anton, Privilegiums-Inhaber. Wieden, Große Neugaſſe 3.
Wilckens F. C., Nürnbergerwaarenhändler. Stadt, Tuchlauben 6.
Wilhelm Franz sen., Beſ. d. gold. Verdienſtkreuzes m. d. Kr., Material-Waarenhändler. Stadt, Bürgerſpital.
Wilhelm Franz jun., Material-Waarenhändler. Stadt, Bürgerſpital.
Williger Joſef, Handels-Agent. Mariahilf, Windmühlgaſſe 28.
Wimmer Leopold, Beſ. d. gold. Verdienſtkreuzes, Preßhefe- und Flaſchenbier-Händler. Stadt, Grünangergaſſe 10.
Winiwarter Georg Ritter von, Ingenieur und Fabriks-Geſellſchafter. Stadt, Riemergaſſe 1.
Winkler Michael, Beſ. d. gold. Verdienſtkreuzes, k. k. landesbef. Fabriksbeſitzer. Mariahilf, Millergaſſe 42.

Digitized by Google

Die Herren:

Winter Heinrich, Oberamts-Controlor des k. k. Haupt-Zollamtes. Leopoldstadt, Franzensbrückengasse 9.
Winterhalder Josef, k. k. Ober-Ingenieur. Favoritenstraße 18.
Winterstein Simon, Kaufmann. Stadt, Wollzeile 32.
Wisgrill Carl, Stadt-Zimmermeister. Landstraße, Erdbergerlände 12.
Wißiak Carl, Kaufmann. Neubau, Hofstallstraße 5.
Wodianer Ritter von **Kapriora** Moriz, Ritter d. eis. Kr. II., Banquier und Gutsbesitzer. Stadt, Tuchlauben 17.
Woita Donat, Architekt und Stadtbaumeister. Leopoldstadt, Praterstraße 21.
Wojtech Franz, Seidenzeug-Fabrikant. Mariahilf, Caserngasse 24.
Wokaun Ignaz, k. k. priv. Knoppern-Extract-Fabrikant. Stadt, Am Hof 7.
Wolanek Wilhelm, Professor an der Wiedener Ober-Realschule. Wieden, Fleischmanngasse 9.
Wolf Johann, Tischlermeister. Margarethen, Griesgasse 30.
Wollheim Leonhard, Privatier. Stadt, Strauchgasse 3.
Wollheim Ludwig, Großhändler. Stadt, Strauchgasse 3.
Worliczek M., Kaufmann. Stadt, Kohlmarkt 26.
Wranay S., Procuraführer bei H. Grieninger. Stadt, Judengasse 11.
Wurmb Adolf, Teppich-Fabrikant. Stadt, Rothenthurmstraße 35, Niederlage 20.
Würth Dr. Ignaz Edler von, Apotheker. Neubau, St. Ulrichsplatz 4.

Zander Alfred, Amts-Ingenieur der Gratz-Köflacher Eisenbahn. Mariahilferstraße 113.
Zander Moriz, Galanteriewaaren-Fabrikant. Wieden, Favoritenstraße 4.
Zang August, Realitätenbesitzer. Landstraße, Gärtnergasse 6.
Zeidler Johann, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes, Kaufmann und Fabrikant zu Schönlinde in Böhmen.
Zeisel Josef, k. k. erbl. priv. Shawl-Fabrikant. Neubau, Zieglergasse 1.
Zelger Thomas, Bes. d. gold. Verdienstkreuzes, Kaufmann und Fabrikant. Neubau, Dreilaufergasse 16.
Zelinka Andreas, Ritter des Ordens d. eis. Kr. III., des k. österr. Franz Josef- u. des preuß. r. Adler-Ordens III., Dr., Bürgermeister von Wien, Hof- und Gerichts-Advocat. Stadt, Teinfaltstraße 8.
Zettl Ludwig, Ritter mehrerer Orden, k. k. Baurath im Staatsministerium. Stadt, Wipplingerstraße 11.
Zichy Edmund Graf von, k. k. Kämmerer und Herrschaftsbesitzer. Stadt, Schenkenstraße 14.
Ziegler Johann Anton, k. k. landesbes. Spiegelglas-Fabrikant zu Friedrichshütte in Böhmen. Stadt, Kärntnerstraße 35.
Ziegler Johann B., Musik-Instrumenten-Fabrikant. Leopoldstadt, Lilienbrunngasse 3.
Zimmermann Carl, Ritter d. k. Franz Josef-Ordens, Kaufmann, Censor der priv. Nationalbank, Vice-Präses des n. ö. Gewerbe-Vereins. Mariahilf, Caserngasse 26.
Zimmermann Victor, Chef der Firma Spörlin & Zimmermann. Mariahilf, Gumpendorferstraße 88.
Zinken Gustav, Architekt der k. k. priv. Staatseisenbahn-Gesellschaft. Stadt, Mölkerbastei 12.

Digitized by Google

Die Herren:

Zweig J. G., Seidenzeug-Fabrikant. Neubau, Hermannsgasse 14.
Zwölf Carl, Rechnungsrath der k. k. Obersten Rechnungs-Controls-Behörde. Stadt, Annagasse 5.

Correspondirende Mitglieder des Inlandes.

Die Herren:

Engel Max, Dr. der Medicin, Magister der Augenheilkunde und Geburtshilfe, Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und mehrerer gelehrten Gesellschaften ꝛc. ꝛc., Ritter des kaiserl. brasilianischen Rosen- und d. kön. span. Isabellen-Ordens. Stadt, Freisingerstraße 4.
Kirchmayer Vincenz, Großhändler in Krakau.
Unaglio Jul., Civil-Ingenieur. Landstraße, Ungargasse 5.
Scheließnigg Jacob, Director der gräfl. Egger'schen Eisengewerke in Klagenfurt.
Scherzer Carl Ritter von, Dr. der Philosophie, Ritter des k. k. österr. Ordens der eisernen Krone. Alsergrund, Türkenstraße 13.
Stamm Ferd., Dr. der Rechte, Reichsraths-Abgeordneter und Redacteur des gewerbl. Journals „Die neuesten Erfindungen". Josefstadt, Schlösselgasse 22.
Wüllerstorf-Urbair Bernh. Freiherr v., Ritter d. eis. Kr. II., k. k. Commodore. Wieden, Heugasse 8.

Correspondirende Mitglieder des Auslandes.

Die Herren:

Arlès Dufour F., Kaufmann und Mitglied der Handelskammer in Lyon.
Becker F. G., herzogl. sächsischer Hofrath in Gotha.
Bolley Dr. P. A., Director des schweiz. Polytechnikums in Zürich.
Böttger Rud. v., Prof. der Chemie und Ritter des k. k. österr. Ordens der eisernen Krone, in Frankfurt a. M.
Brix A., geh. Regierungsrath in Berlin.
Cole Henry, Secretär des South-Kensington-Museums in London.
Deninger Carl, Fabrikant in Mainz.
Dingler J. G., Dr., Fabriksbesitzer in Augsburg.
Dollfuß Emil, Präsident der Société industrielle in Mühlhausen.
Erdmann Otto Linné, königl. sächsischer Professor in Leipzig.
Fehling, Dr., Professor an der Gewerbeschule in Stuttgart.
Grüner Josef Ritter v., Ritter d. eis. Kr. III., k. k. Gen.-Consul in Leipzig.
Herrmann F. B. W., Dr., königl. bair. Ministerialrath und Professor in München.
Karmarsch Carl, Director der höheren Gewerbeschule in Hannover.
Kobell Franz, a. Professor in München.
Kreglinger Theodor, k. k. Consul in Antwerpen.
Leo Franz, Vorstand der polytechnischen Schule in Augsburg.
Loosey Carl F., Ritter d. k. österr. Franz Josef-Ordens, General-Consul des k. k. österr. General-Consulats in New-York.

Digitized by Google

Die Herren:

Mesmer Jacob, technischer Director der Maschinen-Fabrik zu Grafenstaden in Frankreich.
Mitscherlich E. Ritter von, geheimer Medicinalrath und Professor in Berlin.
Nottebohm W., geh. Regierungsrath in Berlin.
Peligot Eugen, Professor am Conservatoir des arts in Paris.
Rößler Hector, Secretär des großherzogl. hessischen Gewerbe-Vereins in Darmstadt.
Rondot Natalis, Mitglied des Verwaltungsrathes der Gesellschaft zur Aufmunterung der nationellen Industrie in Paris.
Rose Heinrich, ordentlicher Professor an der k. Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin.
Rühlman Moriz, Dr., Professor an der höhern Gewerbeschule in Hannover.
Sarphati, Dr., Präsident des Gewerbe-Vereins zu Amsterdam.
Schäffer Ig. Ritter von, k. k. Sectionsrath und Kanzlei-Director des k. k. österr. General-Consulats in London.
Schreiner Gustav, k. k. General-Consul in Alexandrien.
Schubart E. L., geh. Regierungsrath und Professor an der k. Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin.
Schwarz Dr. Wilh. Ritter von, Comthur d. k. österr. Franz Josef-Ordens, Ritter d. eis. Kr. III., Commandeur und Ritter vieler ausw. Orden, k. k. Sectionsrath und Kanzlei-Director der k. k. österr. General-Consulates in Paris.
Stahl Wilhelm, Dr., Professor an der Gewerbeschule zu Fürth in Baiern.
Wagner Rud., Dr., Professor der chemischen Technologie in Würzburg.

Inländische correspondirende Vereine, Körperschaften und Institute.

Brünn, mähr. Gewerbe-Verein.
„ k. k. mähr. schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde.
Feldkirch, Verein der Industriellen Vorarlbergs.
Graz, Industrie- und Gewerbe-Verein.
Hermannstadt, Gewerbe-Verein.
Innsbruck, k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft für Tirol und Vorarlberg.
Klagenfurt, Industrie- und Gewerbe-Verein.
Lemberg, k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft.
Leoben, k. k. Montan-Lehranstalt.
Prag, General-Direction des Vereines zur Ermunterung des Gewerbefleißes in Böhmen.
Preßburg, Verein für Naturkunde.
Reichenberg, Gewerbe-Verein.
Steyr, Delegation des Industrie- und Gewerbe-Vereines.
St. Pölten, Gewerbe-Verein.
Wien, k. k. geographische Gesellschaft. Landstraße, Rasumoffskigasse 3.

Digitized by Google

Wien, Direction der administrativen Statistik. Stadt, Singerstraße 17.
„ k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft. Stadt, Herrngasse 13.
„ Handels- und Gewerbekammer. Stadt, Strauchgasse 1.
„ nied. österr. Ingenieur-Verein. Stadt, Tuchlauben 8.
„ Direction der k. k. Ober-Realschule a. d. Landstraße, Rasumoffskigasse 3.
„ Direction der Communal-Ober-Realschule auf der Wieden, Waltergasse 7.

Ausländische correspondirende Vereine.

Altenburg in Sachsen. Kunst- und Handwerker-Verein.
Annaberg in Sachsen. Gewerbe-Verein.
Bern. Schweizerische naturforschende Gesellschaft.
Braunschweig. Gewerbe-Verein.
Breslau. Gewerbe-Verein.
Carlsruhe. Gewerbe-Verein.
Chemnitz in Sachsen. Handwerker-Verein.
Chemnitz in Sachsen. Industrie-Verein.
Coburg in Sachsen. Kunst-, Industrie- und Gewerbe-Verein.
Darmstadt. Großherzoglich hessischer Gewerbe-Verein.
Dresden. Gewerbe-Verein.
Erfurt. Gewerbe-Verein.
Frankfurt am Main. Gewerbe-Verein.
Frauendorf in Baiern. Gartenbau-Gesellschaft.
Freiberg in Sachsen. Gewerbe-Verein.
Fürth in Baiern. Industrie- und Gewerbe-Verein.
Görlitz. Gewerbe-Verein.
Hanau. Wetterauische Gesellschaft für die gesammte Naturkunde.
Hannover. Gewerbe-Verein.
Kassel. Handels- und Gewerbe-Verein.
Königsberg in Preußen. Kunst- und Gewerbe-Verein.
Leipzig. Deutscher National-Verein für Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.
Magdeburg. Gewerbe-Verein.
Mühlhausen. Société industrielle.
München. Polytechnischer Verein für das Königreich Baiern.
New-York. American Institute.
Petersburg St. Kaiserl. freie ökonomische Gesellschaft.
Philadelphia. Franklin Institute.
Plauen in Sachsen. Gewerbe-Verein.
Potsdam. Gewerbe-Verein.
Saalfeld an der Saale. Thüringischer Kunst- und Gewerbe-Verein.
Stuttgart. Gewerbe-Verein.
Weimar. Gewerbe-Verein.
Wiesbaden in Nassau. Gewerbe-Verein.
Würzburg. Polytechnischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg.
Zürich. Naturforschende Gesellschaft.
Zwickau in Sachsen. Gewerbe-Verein.

Digitized by Google

Bibliotheken von Wien,

welche die Verhandlungen des Vereines erhalten.

Hofbibliothek, k. k.
Universitätsbibliothek, k. k.
Bibliothek des k. k. technischen Cabinets.
Bibliothek des k. k. polytechnischen Instituts.
Bibliothek des k. k. Finanzministeriums.
Bibliothek Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht.
Bibliothek der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien.
Bibliothek der k. k. Akademie der Wissenschaften.
Bibliothek des Handelsgremiums in Wien.
Magistrats-Bibliothek in Wien.

Digitized by Google

Supplement-Catalog

der

BIBLIOTHEK

des

niederösterreichischen

GEWERBE-VEREINES.

Zweite, mit den sämmtlichen neuen Anschaffungen vermehrte Auflage.

WIEN.

Druck von Carl Gerold's Sohn.

Selbstverlag des n. ö. Gewerbe-Vereines.

1863.

Digitized by Google

Reglement

für die

Benützung der Vereins-Bibliothek.

Alle in der Bibliothek des n. ö. Gewerb-Vereins vorhandenen Bücher und Journale können von den ordentlichen Mitgliedern des Vereins, welche in Wien oder in der nächsten Umgebung wohnen, auch ausser dem Vereins-Locale unter nachfolgenden Bestimmungen benützt werden:

1. Mitglieder, welche Werke zu Hause zu lesen wünschen, stellen persönlich oder schriftlich ihr Verlangen an das Secretariat, und zeichnen nach Erhalt des Werkes ein Recepisse, wofür eigene vorgedruckte Blanquette, so wie ein fortlaufendes Journal zu deren Einregistrirung bereit gehalten sein werden. Die Erfolgung von Werken zur Benützung im Lesezimmer findet nur gegen einen, von dem Beheber auszufüllenden Verlangzettel statt, wovon stets Blanquette bereit liegen.

2. In der Regel ist ein Mitglied nur berechtiget, höchstens **fünf Bände eines und desselben Werkes, oder verschiedener Werke zugleich** aus der Bibliothek auszuleihen. Sollten ausnahmsweise mehr Bände auszuleihen gewünscht werden, so ist davon der Bibliothek-Verwalter und nöthigen Falls durch ihn der Verwaltungsrath in Kenntniss zu setzen; dasselbe gilt auch für den Fall, als ein Mitglied vorzügliche Pracht- und Abbildungswerke oder Sammelwerke, die bei etwaiger Beschädigung in ihren einzelnen Bänden nicht leicht ergänzt werden können, auszuleihen wünscht. **Nachschlagebücher**, als: *Wörterbücher, Encyclopädien, Repertorien u. dgl., welche zum täglichen Handgebrauche der Mitglieder dienen,* können nur mit besonderer Zustimmung des Bibliothek-Verwalters und stets **nur auf 24 Stunden** ausser Haus gegeben werden.

3. Jedes Mitglied wird ersucht, die ausgeliehenen Werke, sobald es dieselben nicht mehr benöthiget, jedenfalls aber **nach Verlauf eines Monates**, zurückzusenden. Sollte sich ein Buch bereits über einen Monat in den Händen eines Ausleihers befinden, so hat die Einforderung des fraglichen Buches durch das Secretariat zu geschehen.

4. Neu angekaufte Werke können **erst dann** ausgeliehen werden, wenn sie der Bibliothek einverleibt worden, d. h. wenn sie catalogisirt, gebunden oder wenigstens broschürt und gestämpelt worden sind. Eine Ausnahme davon machen jene Werke oder Hefte, welche (wie z. B. Flugschriften) eigens angekauft wurden, um im Lesesaal aufzuliegen, wonach sie wenigstens einen Monat hindurch daselbst vorhanden sein müssen.

Digitized by Google

5. Wenn ein Mitglied ein Buch verliert, so ist es verpflichtet, dasselbe zu ersetzen; der gleiche Ersatz hat auch bei allen Werken zu geschehen, welche auffallend beschädiget oder mangelhaft an Text oder Abbildungen zurückgestellt werden.

6. Zeitschriften, Nummern und Hefte, **welche im Lesesaale aufliegen**, können an die Mitglieder erst dann ausgeliehen werden, wenn bereits eine neue Nummer oder ein neues Heft eingelaufen ist, um das frühere im Lesesaale zu ersetzen; jedoch sollen politische oder Tagesblätter, welche in der Regel täglich gewechselt werden, sich wenigstens noch acht Tage im Vereins-Locale vorfinden. Die kais. österr. Wiener Zeitung, als officielles Organ der Regierung, muss stets der Kanzlei des Vereines zur Verfügung stehen und darf daher **nie** ausser Haus gegeben werden.

7. Eine Ausnahme von den in den vorhergehenden §§. 2, 3, 4 u. 6 enthaltenen Bestimmungen findet nur dann statt, wenn ein Mitglied irgend ein Buch oder eine Zeitschrift, behufs einer, ihm vom Vereine aufgetragenen Arbeit benöthiget, was durch Mitfertigung des Abtheilungs-Secretärs auf dem betreffenden Recepisse zu bestätigen ist.

8. Bei Zurückgabe eines Buches oder Zeitschriften-Heftes etc. hat jedes Mitglied die Rückgabe des ausgestellten Empfangscheines zu verlangen, widrigenfalls sich dasselbe die Schuld selbst zuzuschreiben hätte, wenn, später, auf Grundlage des noch vorhandenen Recepisses, das ausgeliehene und zufällig nicht aufzufindende Buch, nochmals reclamirt würde.

9. Im Monate April jeden Jahres müssen alle in Umlauf befindlichen Bücher, wegen ihrer Inventur und der darauf erfolgenden Berichterstattung in der General-Versammlung, an die Bibliothek zurückgesendet werden. Die Einforderung hat durch das Secretariat zu geschehen.

10. Für die Aufrechthaltung der, in den vorstehenden Paragraphen enthaltenen Bestimmungen ist der Bibliothek-Verwalter verantwortlich, und hat darüber dem Verwaltungsrathe zu berichten, der in einzelnen Fällen das Nöthige verfügen wird.

Wien, am 1. Februar 1859.

Der Verwaltungsrath.

Digitized by Google

I. Namen-Register.

(Das ausführliche, mit vielen Schlagwörtern versehene **Sach-Register** siehe Seite 15.)

A.

Ackermann, Repertorium der wichtigsten technischen Journale. 1861—62. — I. 2237.

Adressbuch, Allgemeines, für Deutschland. 1856. — II. 365.

Adressbuch, Allgemeines, nebst Geschäfts-Handbuch für Wien und Umgebungen. 1859 u. 1861. — II. 368.

Adressbuch von Birmingham 1856—62. — I. 2240.

Adressbuch von Liverpool. 1859. — II. 388.

Adressbuch von London. 1858. — II. 384.

Adressbuch von London 1862—63. — I. 2239.

Adressbuch von Manchester. — 1858. — II. 387.

Adressbuch von Paris. 1856. — II. 179.

Adressbuch von Sheffield. 1860. — II. 385.

Adressbuch von Sheffield 1862. — I. 2238.

Arenstein, Oesterreich auf der internationalen Ausstellung. — I. 2177.

Arlès-Dufour, Exposition de Manchester. 1857. — I. 2054.

Armengaud ainé et Mathieu, Instructions pratiques à l'usage des inventeurs. 1859. — I. 2139.

B.

Baer, Das Eisen, seine Geschichte, Gewinnung u. Verarbeitung. — I. 2209.

Barbezat & Comp., Musterbuch von Schmiede- und Schlosser-Arbeiten. — III. 224.

Basset's Wandtafeln für den Unterricht. 21 Tafeln. — III. 222.

Bauschinger, Die Schule der Mechanik. Bd. 1. 2. 3. — I. 2165.

Beer, Erdbohrkunde. 1858. — I. 2042.

Beer, Lehrbuch der Markscheidekunst für Bergschulen. 1856. — I. 2043.

Beer, Lehrbuch der Waarenkunde. 1861. — I. 2154.

Bericht, Amtlicher, über die Special-Enquête in Wien bezügl. der einheim. Webe- und Eisenwaaren-Fabrikation. 1859. — I. 2072.

Bericht. General-Bericht der Commission zur Verbesserung der gesundh. Verhältnisse in Casernen und Spitälern. (engl.) — III. 225.

Bericht, Illustrirter, über die zweite allgemeine Thüringische Gewerbe-Ausstellung. — II. 392.

Bericht über die erste allgemeine Versammlung von Berg- und Hüttenmännern. 1859. — I. 2045.

Bericht über Flachs- u. Hanfcultur und Industrie in Oesterreich. 1858. — I. 2048.

Bischoff, Die praktischen Arbeiten im chemischen Laboratorium. — I. 2196.

Digitized by Google

Blodig, Handels-Gesetzbuch für das Fürstenth. Serbien. 1861. — I. 2153.
Bolley, Handbuch der techn. chem. Untersuchungen. 1861. — I. 2137.
Bolley, Handbuch der chemischen Technologie. VI. Die chemische Technologie des Wassers. — I. 2161.
Bolley u. Wiedemann, Handbuch der chemischen Technologie. II. Kerzen, Lampen und elektrische Beleuchtung. — I. 2161.
Bolley u. Kronauer, „Schweizerische polytechn. Zeitschrift." Jahrgang 1856 — 61. — II. 382.
Boscarolli, Die Finanzen Oesterreichs. 1859. — I. 2070.
Boyer, Holzschnitte für das Novara-Reisewerk. — II. 393.
Brade u. Winkler, Das illustrirte Buchbinderbuch. 1860. — I. 2098.
Brodhuber, Holdhaus, Martin, Industrie und Handel im Kaiserthume Oesterreich. 1861. — I. 2128.
Bromeis, Die neuesten Methoden der Aufbereitung und Verdichtung des Torfs. 1859. — I. 2052.
Brown, Vademecum für Gas-Consumenten. — 2231.
Buch, Das, der Erfindungen, Gewerbe und Industrie. Bd. 1 — 6. — I. 2164.
Buchaczek, Neuösterreichisches Münzbuch. 1858. — I. 2036.
Burg, Untersuchungen über d. Festigkeit v. Stahlblechen. 1859. — I. 2095.
Burg, Supplementband zum Compendium der populären Mechanik und Maschinenlehre. Mit 8 Kupfertafeln. — I. 2221.

C.

Calmels, De la propriété et de la contre-façon des oeuvres de l'intelligence. 1856. — I. 2058.
Calmels, Des noms et marques de fabrique et de commerce de la concurrence déloyale. 1858. — I. 2057.
Camesina, Glasgemälde aus dem 12. Jahrhundert im Cist. Stifte Heiligenkreuz. 1859. — II. 343.
Catalog, Illustrirter, von Maschinen und Werkzeugen, von Ch. D. Young & Comp. in London. — II. 395.
Cataloge der Industrie-Ausstellung in London 1862. — I. 2242. (Siehe im Sachregister unter „Industrie-Ausstellung".)
Catherineau, Construction Navale. Traité élémentaire du sytème catherineau. 1854. — I. 2062.
Central-Anzeiger, Oesterreichischer, für Handel u. Gewerbe. Jahrg. 1861, 1862. — III. 221.
Code de Prud'hommes à l'usage de la ville de Paris. 1847. — I. 2075.
Costa, Die Adelsberger Grotte. 1858. — I. 2142.
Costa, Vodnik-Album. 1853. — II. 379.
Cremer, Concessionirung gewerblicher Anlagen in den königlich preuss. Staaten. 1859. — I. 2037.
Czoernig, Statistisches Handbüchlein f. d. österr. Monarchie 1861. — I. 2152.
Czoernig, Das österreichische Budget. 2 Bde. — I. 2175.

D.

Dampfmaschine ersetzt durch die neuerfundene einfache Gastriebkraft-Maschine. — I. 2127.

Digitized by Google

Daumer, Technisch-chemische Recepte. — I. 2224.
D'Elvert, Geschichte der Heil- und Humanitäts-Anstalten in Mähren und österr. Schlesien. 1858. — I. 2071.
D'Elvert, Schriften der historisch-statistischen Section der k. k. mähr. schles. Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde. XII. u. XIII. Bd. 1859. — I. 2082.
Denk, Handel und Verkehr in Oesterreich. — I. 2156.
Denkschrift der am 6. September 1858 in Wien versammelten Eisen-Industriellen. — I. 2038.
Denkschriften über die Errichtung von Museen für Kunst und Industrie. 1860. — I. 2102.
Döbereiner, Cameral-Chemie für Land- und Forstwirthe, Techniker etc. 3 Bde. 1861. — I. 2150.
Dochnahl, Katechismus des Weinbaues. — I. 2195.
Dormizer und **Schebek**, Die Erwerbsverhältnisse im böhmischen Erzgebirge. — I. 2159.
Dupont & Dreyfuss, Album der Eisenwerke im Ars-sur Moselle (Mosell). — III. 226.

E.

Eaton, Gilbert & Comp., Musterbuch der Kutschen- und Omnibusfabrik. — III. 223.
Ebert, Die Hilfs- und Nebengewerbe der Landwirthschaft. — I. 2180.
Ebstein, Die Wiener Conditorei, Handbuch für die Haushaltung, für Köche und Conditoren. 1860. — I. 2133.
Ehrmann, „Oesterr. Zeitschrift für Pharmacie." 1859. — I. 2086.
Eisenbahnwesen. Das Schienenwalzwerk der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft in Graz. Text II. 394, Taf. III. 196.
Eisenmennig verglichen mit dem Bleimennig. 1860. — I. 2120.
Eitelberger u. **Ferstel**, Das bürgl. Wohnhaus u. d. Wiener Zinshaus. 1860. — I. 2087.
Engel, Diätetische Winke für Gewerbtreibende. 1861. — I. 2149.
Ernst u. **Oescher**, Baudenkmale des Mittelalters im Erzherzogthum Oesterreich. 1846. — III. 214.
Exner, Das k. k. polytechnische Institut in Wien, seine Gründung, Entwicklung und jetziger Zustand. — I. 2169.

F.

Fellner, Wie soll Wien bauen? 1860. — I. 2116.
Ferstel, siehe Eitelberger und Ferstel.
Feuchère, L'Art industriel. — III. 210.
Fischer, Die Wohnungsnoth in Wien. 1860. — I. 2106.
Fischer-Ellingers Lehrbuch des österr. Handelsrechtes. 1860. — I. 2093.
Fischer, Lehrbuch des österr. Handelsrechtes. 1858. — I. 2047.
Fitch's Noxious Insects of New-York. Report. 2 Bde. — I. 2107.
Fleck, Die Fabrikation chemischer Producte aus thierischen Abfällen. — I. 2161.
French, Geschichte der Entstehung und des Fortschrittes des Eisenhandels der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. 1860. — I. 2067.

Digitized by Google

Friedl, Populärer Rathgeber bei der Anlage und dem Betriebe von Brennereien. 1858. — I. 2066.
Friedmann, Adressbuch für Lederhandel und Leder-Industrie. — I. 2140.

G.

Galle, Katechismus der elektrischen Telegraphie. — I. 2191.
Gärtner, Architektonische Entwürfe zu Pracht- und Civil-Gebäuden. 1846. — III. 204.
Geiss, Zinkguss-Ornamente. 1841. — III. 218.
Genie industriel, Revue des inventions françaises et étrangères. 1857, 1858, 1859, 1860. — I. 2034.
Geron, Die allgem. Gewerbe-Ordnung f. d. preuss. Staaten. 1859. — I. 2089.
Gesetze, Oesterreichische. *a*) Gesetze u. Vorschriften für Gewerbe-, Fabriks- und Handels-Unternehmungen.
b) Das allgemeine bürgl. Gesetzbuch f. d. Kaiserthum Oesterreich.
c) Das Gebührengesetz.
d) Das allgemeine Handelsgesetzbuch. — I. 2203.
Gewerbeblatt, „Oesterreichisches." 1860. 61. — II. 381.
Gewerbegesetz, Das, vom 20. December 1859. — 1860. — I. 2088.
Gillis, Tarif de la Douane de St. Petersburg. 1860. — I. 2119.
Glanz, Die Einkommensteuer in Oesterreich. 1859. — I. 2046.
Gödel, Ueber den pontischen Handelsweg und die Verhältnisse des europäisch-persischen Verkehrs. 1849. — I. 2041.
Greville, Handbuch der chemischen Manipulation. 1860. — I. 2078.
Grothe, Jahresbericht über die Fortschritte der mechanischen Technik und Technologie. — I. 2210.
Grothe, Katechismus der Spinnerei, Weberei und Appretur. — I. 2190.
Günther, Handbuch für feinere Metallarbeiten. 1860. — I. 2126.
Günther, Tachymeter, Tachymetrie, Tachygraphie. — I. 2232.

H.

Hamm, Katechismus der Ackerbau-Chemie. — I. 2183.
Hamm, Katechismus der Drainirung. — I. 2187.
Handelsgesetzbuch, Das allgemeine Deutsche. — I. 2198.
Harres, Die Schule des Zimmermanns. — I. 2219.
Hartig, Untersuchungen über die Heizkraft der Steinkohlen Sachsens. 1860. — II. 375.
Hartinger, Paradisus Vindobonensis, Auswahl seltener und schönblühender Pflanzen der Wiener Gärten. — III. 217.
Hartwig, Die Tropenwelt im Thier- und Pflanzenleben. — I. 2118.
Heeren, siehe Karmarsch und Heeren.
Heideloff, Die Ornamente des Mittelalters. 1 Bd. Text, 1 Bd. Tafeln. — II. 378.
Heindl's Maschinenkunde. 1843. Text II. 376, Tafel III. 200. 4 Bde.
Heller, Die wirksamsten Mittel zur Verhinderung der Kesselsteinbildung. — I. 2160.
Henneberg u. Stohmann, Fütterung der Wiederkäuer, 1. Heft 1860. — I. 2112.

Digitized by Google

Henveaux, Construction der Walzwerke zur Verarbeitung des Frischeisens zu Stabeisen aller Art. 1859. — I. 2074.
Herzberg, Die Nähmaschine, ihr Bau und ihre Benützung. — I. 2202.
Hingenau, Die Braunkohlenlager des Hausruck-Gebirges in Oberösterreich. 1860. — I. 2115.
Hirzel, Katechismus der Chemie. — I. 2186.
Hlubek, Verhaltungsregeln beim Dampfbetrieb. 1860. — I. 2104.
Höfken, Reform der directen Besteuerung in Oesterreich. 1860. — I. 2103.
Hohenstein, Die Pottaschenfabrikation für Waldbesitzer und Forstmänner. — I. 2215.
Hohenstein, Der Wald sammt dessen wichtigem Einfluss auf das Klima der Länder. — I. 2217.
Hohenstein, Die Theer-Fabrikation für Forst- und Waldbesitzer. — I. 2216.
Hohenstein, Die Eichenschäl-Wirthschaft. — I. 2218.
Holdhaus, siehe Brodhuber, Holdhaus, Martin.
Hornig, Lehrbuch der technischen Chemie. 1. Thl. 1860. — I. 2079.
Hörnig, Grundsätze und Erfahrungen in Betreff der verschiedenen Zimmerarbeiten bei dem Land- und Wasserbau. — I. 2157.

I.

Illustrirtes Haus- und Familien-Lexikon. Bd. 1. 2. 3. 4. — I. 2171.
Industrie-Ausstellungsbericht von London im J. 1851. — I. 2084.
Industrie-Ausstellungsberichte und Cataloge von London im J. 1862. — I. 2084. (Alphabetisches Verzeichniss siehe im Sachregister.)
Industrie- und Gewerbe-Blatt vom steierm. Industrie- und Gewerbe-Verein in Graz. Jahrg. 1857 — 61. — II. 362.
Industrie und Zolltarif in Oesterreich. Eine Beleuchtung der jüngsten Zollagitation. 1859. — I. 2053.

J.

Jacquin, Artesische Brunnen in und um Wien. 1831. — I. 2039.
Jäger, Katechismus der Nutzgärtnerei. — I. 2194.
Jahn, Die Gasbeleuchtung und die Darstellung des Leuchtgases. — I. 2214.
Journal of the society of arts, and of the institutions in Union. London 1860. — I. 2135.
Julienne, La Fantaisie. Collection d'ornements. — III. 206.
Julienne, l'Ornemaniste des arts industriels. — III. 205.
Juridiction des consuls étrangers et spécialement des consuls d'Autriche. 1858. — I. 2061.

K.

Kapff, Feuerlösch-Regeln für Jedermann. — I. 2212.
Karmarsch u. **Heeren,** Technisches Wörterbuch oder Handbuch der Gewerbekunde. 3 Bde. 1854—57. — I. 2035.
Käufer, Anweisung zur Destillation auf warmem u. kaltem Wege. 1860. — I. 2132.
Kessels, Der Metallguss. 1861. — I. 2149.
Kirchmann, Volks-Stenographie. — I. 2176.

Digitized by Google

Kirsten, Katechismus der Bienenzucht. — I. 2186.
Kladderadatsch, Humor. satyr. Wochenblatt. 1859, 60, 61, 62. — II. 383.
Klemm, Lehrbuch der gesammten Kunstwäscherei und Kleinigkeitsfärberei, sowie der Fleckenreinigungs-Kunst, Hauswäscherei und Appretur, Strohhutfärberei und Bleicherei. — I. 2208.
Klun, Allgemeine Geographie mit besonderer Rücksicht auf das Kaiserthum Oesterreich, als Leitfaden für Mittelschulen. 1861. — I. 2145.
Klun, Allgemeine und Handels-Geographie. Lehrbuch. 1861. — I. 2138.
Kohl, Die Spinnerei und Weberei. — I. 2155.
König, Droguerie-, Spezerei- und Farb-Waaren-Lexikon. 1860. — I. 2111.
Kraus, Montan. Handbuch des österr. Kaiserthums für 1863. — I. 2204.
Kreil, Anleitung zu den magnetischen Beobachtungen. 1858. — I. 2051.
Krieg, Theorie und praktische Anwendung von Anilin in der Färberei und Druckerei. 1860. — I. 2096.
Krieg, Theorie und praktische Anwendung von Anilin in der Färberei und Druckerei. — I. 2197.
Kronauer, siehe Bolley und Kronauer.
Kühlmann, Die Verkieselung durch Anwendung des Wasserglases. 1859. — I. 2076.
Kurrer, Die neuesten Erfindungen im Gebiete der Druck- und Färbekunst. — I. 2167.

L.

Laboulaye, Almanach de progrès de l'industrie et de l'agriculture. — I. 2200.
Lecomte, choix de nouveaux modèles de serrurerie. 1837. — III. 207.
Lecomte, Melanges d'Ornemens divers. 1838. — III. 208.
Leo, Die Brennmaterialien. 1860. — I. 2122.
Lesoinne-Gillon, Die mechanische Aufbereitung der Erze und Steinkohlen. 1860. — I. 2131.
Libicki, Berechnung der Gewerbe-Anmeldung und Firma-Protokollirungs-Gebühren. 1860. — I. 2105.
Lindauer, Compendium der Hütten-Chemie. — I. 2163.
List, Möbel-Journal. Bd. 1 — 6. — II. 391.
Lochner, Original-Zeichnungen für Silberarbeiter, Gürtler und Bronze-Arbeiter. 1849. — III. 211.
Löffler, Das chinesische Zuckerrohr. 1859. — I. 2069.

M.

Marqfoy, Nouveau système d'appareils électriques. 1857. — I. 2063.
Martin, siehe Brodhuber, Holdhaus, Martin.
Mathematische Tabellen, berechnet und stereotipirt durch die schwedische Rechnen-Maschine (engl.) — I. 2205.
Matzenauer, Nieder-Oesterr. Gemeinde-Schematismus. — I. 2172.
Mauch, Vergleichende Darstellung der achitektonischen Ordnungen. 4 Bde. Text., 4 Bde. Taf. 1842. — III. 199.
Meissner, Untersuchungen über den Sauerstoff. — I. 2233.
Metzger, Ornamente aus deutschen Gewächsen. 1841. — III. 216.
Michel, Oesterreichs Eisenbahnrecht. 1860. — I. 2125.

Digitized by Google

Mischler, Zur Abhilfe des Nothstandes im Erz- u. Riesengebirge. — I. 2225.
Moller, Strassen-Eisenbahnen, wie solche in Frankreich, England und in den Vereinigten Staaten bestehen. — I. 2222.
Monckhoven, Die Photographie auf Collodium. — I. 2181.
Müller, Grundriss der Physik und Meteorologie nebst mathem. Supplement-Band. 1860. — I. 2099.
Münz-, Mass- und Gewichts-Verhältnisse aller Länder der Erde. 1860. — I. 2081.

N.

Nördlinger, Zukunft des metrischen Systems und die deutsche Münz-, Mass- und Gewichts-Einigung. 1860. — I. 2080.
Notice sur la législation relative aux marques de fabrique. 1841. — I. 2056.

O.

Oescher, siehe Ernst und Oescher.
Oppler, Handbuch der Fabrikation mineralischer Oele. — I. 2179.

P.

Peclet's Handbuch über die Wärme und ihre Anwendung in den Künsten und Gewerben 1860. 2 Bde. — I. 2124.
Pécoul, notice et description du loch-sondeur. 1856. — I. 2055.
Peissert, Tabellen für Techniker, Färber und Drucker. — I. 2166.
Percy, Allgemeines chemisch-technisch-ökonomisches Recept-Lexikon, mit Suppl. Bd. 5 Bde. 1856, 1858. — I. 2092.
Peyre, Orfèvrerie, Bijouteries, Nielle, Armoiries et Objets d'Arts divers. — III. 209.
Pfeiffer, Ueber Genossenschaftswesen. — I. 2130.
Philipp, Alphabetisches Sachregister der wichtigsten Journale für den Zeitraum vom 1. Jän. bis 31. Dec. 1860. 1861. — I. 2144.
Piskur, Oesterreichs Consularwesen. — I. 2168.
Ponting, Photographische Schwierigkeiten und die Kunst sie zu überwinden. — I. 2233.

Q.

Quadrat, Vorschule der Färberei und des Zeugdruckes. 1860. — I. 2114.
Quaglio, Die Bierfrage. 1860. — I. 2136

R.

Rab, Die galvanische Vergoldung und Versilberung. — I. 2199.
Rechenschafts-Bericht über die dritte Versammlung des internationalen Congresses für Statistik. 1857. — II. 366.
Reckenschuss, Die Seide. 1861. — I. 2149.
Regenhart, Flachs und Hanf. 1861. — I. 2149.
Reimann's Tabellen zur Schlosserkunst. — III. 202.
Reinsch, Lehrbuch der Technologie. 1859. — I. 2100.
Rendu, Traité practique du droit industriel. 1855. — I. 2060.
Rendu, Traité practique des marques de fabrique et de commerce et de la concurence déloyale. 1858. — 2059.
Report uon the Colorado river of the west. — II. 390.

Digitized by Google

Revue, Oesterreichische 1863. — I. 2230.
Reybaud, Études sur le régime des manufactures. 1859. — I. 2050.
Rittinger, Die allgemeine Industrie-Ausstellung in London im Jahre 1862. — I. 2213.
Rogner, Abriss der Masskunde. 1860. — I. 2121.
Rondot, Musée d'art et d'industrie. 1859. — II. 370.
Rondot, Notice du vert de Chine et de la teinture en vert chez les chinois. 1858. — I. 2064.
Rössler, Arbeiten des Bautischlers. 1 Hft. Arbeiten des Schlossers. 1 Hft. — III. 203.
Rössler, Darstellende Geometrie, Stein- und Holzconstruction. 4 Hefte. — III. 201.
Rübenzucker-Industrie in Oesterreich. 1857. — I. 2033.

S.

Sacken, Katechismus der Baustyle. — I. 2184.
Schäffle, Die Nationalökonomie oder allgem. Wirthschaftslehre. — I. 2
Schellen, Die Schule der Elementar-Mechanik. — I. 2173.
Schick, Katechismus der Waarenkunde. — I. 2193.
Schmitt, Lebensbilder aus dem Gebiete der Welt- u. Naturkunde. 1860. — I. 2090.
Schnauss, Katechismus der Photographie. — I. 2189.
Schober, Katechismus der Volkswirthschaftslehre. — I. 2192.
Schön, Die Wiener Börsen-Ordnung. 1860. — I. 2123.
Schubert, Elemente der Maschinenlehre. 2 Bde. Taf. III. 301, Text I. 2108. — I. 2108.
Schuh- und Stiefelmacher, Der, in seines Gewerbes grösster Vollkommenheit. — I. 2229.
Schultze-Delitzsch, Jahresbericht über die auf Selbsthülfe gegründeten deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, des kleineren und mittleren Gewerbstandes. — I. 2206.
Schulz, Die Fabrikation des Zuckers aus Rüben. 1. Bd. — I. 2162.
Schuselka. Die Reform. Wochenschrift. — I. 1975.
Schwarz, Die Baumwolle. — I. 2149.
Schweinsberg, Rationelle Torfverwerthung. — I. 2174.
Simon, Katechismus der Handelswissenschaft. — I. 2188.
South-Kensington-Museum. Catalog of the Education division of the London. 1860. — I. 2201.
Specimens of Lithography. — II. 369.
Spiller, Neue Theorie der Elektricität und des Magnetismus. 1861. — I. 2151.
Stache, Das preisgekrönte Wiener Stadt-Erweiterungs-Project. 1859. — I. 2085.
Stammer, Lehrbuch der Physik. 2 Bde. 1858. — I. 2044.
Statistik der Stadt Wien. 1. u. 2. Heft. 1857 u. 1861. — III. 219.
Statuten des Vereins zur Ausbildung der Gewerke in München. 1858. — I. 2049.
Stehlin, Der eigentliche Werth und die Ursachen der vorkommenden Werthlosigkeit des Asphalts als Baumateriale. 1860. — I. 2143.

Digitized by Google

Stein, Handbuch der chemischen Technologie. III. Die Glasfabrikation. I. 2161.
Steinert, Die galvanische Elektricität. 1851. — I. 2149.
Stecker, Artesischer Brunnen am Getreidemarkt in Wien. Beschreibung und Abbildung. — I. 2178.
Stenographie, Alphabet-Stenographie o. Buchstaben-Schnellschrift. 1858. — I. 2146.
Stephens, Katechismus des praktischen Ackerbaues. — I. 2182.
Stohmann, siehe Henneberg.
Strache, Die Valuta in Oesterreich und Vorschläge für den Uebergang zu einer festen Währung. 1861. — I. 2141.
Strache, Die Feinde des Arbeiterstandes. 1861. — I. 2149.
Stubenrauch, Handbuch d. neuen österreichischen Gewerberechtes. 1860. — I. 2101.
Stubenrauch, Lehrbuch d. österreichischen Privat-Handelsrechtes. 1859. — I. 2077.
Stubenrauch, Das österreichische Marken- und Musterschutzgesetz. 1859. — I. 2040.

T.

Tafeln zur Statistik des Steuerwesens im österr. Kaiserstaate. 1858. 1 Bd. — III. 195.
Tarif de la Douane de St. Petersbourg. 1860. — I. 2119.
Tariff or rates of duties payable on goods, imported into The United States of America, from and after. 1858. — I. 2068.
Tenner, Handbuch der Metall-Legirungen. 1860. — I. 2113.
Theiner, Die verbesserten Combinations- oder Sicherheits-Schlösser. — I. 2227.
Thillaye, Manuel du fabricant d'indiennes. 1834. — I. 2073.
Tunner, Die Stabeisen- und Stahlbereitung in Frischherden. 1. u. 2. Bd. 1858. — I. 2065.

U.

Uebersicht der Verhältnisse und Ergebnisse des österr. Bergbaues im Vereinsjahre 1859. 1860. — I. 2117.
Ungewitter, Entwürfe zu gothischen Möbeln. — III. 212.

V.

Verwaltungsberichte der k. k. Berghauptmannschaften über die Verhältnisse und Ergebnisse des österreichischen Bergbaues für das Verwaltungsjahr 1858. — I. 2083.
Verzeichniss der legitimirten Wähler der acht Wahlbezirke Wiens zur Wahl des Gemeinderathes 1861. — III. 220.

W.

Wachtel, Ungarns Kurorte und Mineralquellen. — I. 2236.
Wägen und Pferdegeschirre (Abbildungen). — I. 2110.
Waldheim's illustrirte Zeitung. 1862. — III. 227.
Wangenheim, Der Bessemerprocess zur Erzeugung von Gussstahl aus Roheisen. — I. 2228.

Digitized by Google

Wasser in und um Wien rücksichtlich seiner Eignung zum Trinken und zu anderen häuslichen Zwecken. 1860. — I. 2134.
Weiser, Die wichtigsten Grundlehren aus der Physik und theoretischen Mechanik. 1859. — I. 2094.
Wenck, Die Lehre von den Baumaterialien. — I. 2220.
Wertheim, Verzeichniss der bekanntesten Handels- und Gewerbefirmen in der Levante und in Egypten. 1860. — II. 389.
Wertheim, Der österreichische Handel im Orient und die Mittel zur Hebung desselben. 1858. — II. 363.
Wessely, Die österr. Alpenländer und ihre Forste. 1853. — I. 2097.
Wiebe, Sammlung ausgeführter Kraftmaschinen aus dem Bereiche des gesammten Mühlenbaues. 1843 I. 2109, Tafel III. 213.
Wiener Wochenblatt, Jahrg. 1858 u. 1859. — II. 367.
Winkler, Das Buch der Wohlgerüche oder die Parfümerie-Fabrikation in ihrem ganzen Umfange. Nebst Anleitung zur Destillation aetherischer Oele. — I. 1158.
Winkler, techn. chem. Recept-Taschenbuch. 2 Bde. 1860. — I. 2091.
Winkler Mich., Orientirungsschema d. Stadt Wien. — I. 2211.
Wochenblatt „Fundgrube." 1859. — II. 372.
Wochenblatt „Oesterreichischer Volkswirth." 1860, 61. — II. 380.
Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentl. Leben. — I. 2235.
Wochenschrift des schles. Vereines für Berg- und Hüttenwesen. 1859. — II. 374.
Wojtech's praktischer Seidenzeugmacher. — I. 2223.
Wolfram, Darstellungen der Zimmerbauwerke. 1843. Text II. 377, Taf. III. 215.
Wüllerstorf-Urbair, Reise der österr. Fregatte Novara um die Erde in den Jahren 1857, 1858, 1859. — 1860. — I. 2147.

Z.

Zeitschrift „Civil-Ingenieur." 1859—61. — II. 371.
Zeitschrift, Schweizerische. Jahrg. 1856—63. — II. 382.
Zeitung, Berg- und Hüttenmännische. 1859. — II. 373.
Zeitung, „Gerber-Zeitung." Berlin 1859. — III. 197.
Zeitung für Lederfabrikation und Lederhandel. Berlin 1859. — III. 198.
Zeitung „Sächsische Industrie-Zeitung." 1861—63. — II. 364.
Zimmermann, C., Wolle und Thierhaare. 1861. — I. 2149.
Zimmermann, Malerische Länder- und Völkerkunde. — I. 2170.
Zimmermann, Der Erdball und seine Naturwunder. Bd. 1. 2. — I. 2226.
Zolltarif von England für 1862—63. — I. 2241.

Digitized by Google

II. Sach-Register.

A.

Ackerbau. Chemie-Katechismus. Hamm. — I. 2183.
— Katechismus. — I. 2182.
Adelsberger Grotte. Costa. — I. 2142.
Adressbuch von Birmingham. 1856 und 1862. — I. 2240.
— für Deutschland. — II. 365.
— von Liverpool. — II. 388.
— von London. — II. 384.
— von London 1862—63. — I. 2239.
— von Manchester. — II. 387.
— von Paris. — II. 179.
— von Sheffield. — II. 385.
— von Sheffield 1862. — I. 2238.
— für Wien und Umgebungen. — II. 368.
— für Lederhandel und Leder-Industrie. Friedmann. — I 2140.
Alpenländer, Oesterreichische, und ihre Forste. Wessely. — I. 2097.
Anilin in der Färberei und Druckerei. Krieg. — I. 2096.
— Krieg. — I. 2197.
Anstalten in Mähren und Oest. Schlesien. D'Elvert. — I. 2071.
Appareils électriques. Marqfoy. — I. 2063.
Appretur. Katechismus. Grotte. — I. 2190.
Architektonische Entwürfe zu Pracht- u. Civil-Gebäuden. Gärtner. — III. 204.
— Ordnungen. Mauch. — III. 199.
Artesische Brunnen, siehe Brunnen.
Asphalt als Baumateriale. Stehlin. — I. 2143.
Ausstellung, siehe Industrie-Ausstellung.

B.

Baudenkmale des Mittelalters in Oesterreich. Ernst u. Oescher. — III. 214
Baumaterialien. Die Lehre von denselben. Wenck. — I. 2220.
Baumwolle, Ueber die. Schwarz. — I. 2149.
Baustyle. Katechismus. Sacken. — I. 2184.
Bautischler-Arbeiten. Rössler. — III. 203.
Beleuchtungswesen. Kerzen, Lampen u. elektrische Beleuchtung. — I. 2161.
Berechnung der Gewerbe-Anmeldung und Firma - Protokollirungs - Gebühren. Libicki. — I. 2105.
Bergbau. Ergebnisse des österreichischen. — I. 2083 u. I. 2117.
Berg- und Hüttenmänner-Versammlung. Bericht. — I. 2045.
Berg- und Hüttenmännische Zeitung. — II. 373.
Berg- und Hüttenwesen. Wochenschrift des schles. Vereines. — II. 374.
Bienenzucht. Katechismus. Kirsten. — I. 2186.
Bierfrage, Die. Quaglio. — I. 2136.
Bleicherei. Klemm. — I. 2208.
Bleimennig, siehe Eisenmennig.
Börsen-Ordnung. Schön. — I. 2123.
Branntwein-Brennerei, siehe Brennerei.
Braunkohlenlager des Hausruck-Gebirges in Oberösterreich, Hingenau. — I 2115.
Brennereien. Populärer Rathgeber bei der Anlage und dem Betriebe. Friedl. — I. 2066.
Brennmaterialien. Leo. — I. 2122.
Brunnen, Artesische, in und um Wien. Jacquin. — I. 2039.
— Artesischer, auf dem Getreidemarkt in Wien. Stecker. — I. 2178.
Buchbinderbuch, Das illustrirte. Brade & Winkler. — I. 2098.
Budget, Das österreichische. Czoernig. — I. 2175.

C.

Chemie. Ackerbau-Chemie. Katechismus. Hamm. — I. 2183.
— Cameral-Chemie. Döbereiner. — I. 2150.
— Chemische Manipulation. Handbuch. Greville. — I. 2078.
— Compendium d. Hütten-Chemie. Lindauer. — I. 2163.
— Die Fabrikation chemischer Producte aus thierischen Abfällen. — I. 2161.
— Katechismus. Hirzel. — I. 2186.
— Praktische Arbeiten im chem. Laboratorium. Bischof. — I. 2196.
— Technische. Lehrb. Hornig. — I. 2079.

Digitized by Google

Chemie. Techn. chem. Untersuchungen. Handb. Bolley. — I. 2137.
— Untersuchungen über den Sauerstoff. Meissner. — I. 2233.
Central-Anzeiger, Oesterreichischer. — III. 221.
Choix de nouveaux modèles de serrurerie. Lecomte. — III. 207.
Civil-Ingenieur. Zeitschrift. — II. 371.
Code de Prud'hommes a l'usage de la ville de Paris. — I. 2075.
Concessionirung gewerblicher Anlagen in den königl. preuss. Staaten. Cremer. — I. 2037.
Conditorei. Handbuch für Köche u. Conditoren. Ebstein. — I. 2133.
Congress. Versammlung d. internationalen Congresses für Statistik. — II. 366.
Construction Navale. Traité élémentaire du système Catherineau. — I. 2062.
— der Walzwerke zur Verarbeitung des Frischeisens zu Stabeisen. Heuvaux. — I. 2074.
Consularwesen, Oesterreichs. Piskur. — I. 2168.

D.

Dampfbetrieb. Verhaltungsregeln. Hlubek. — I. 2104.
Dampfmaschine, ersetzt durch die neuerfundene einfache Gastriebkraft-Maschine. — I. 2127.
Denkschrift der im J. 1858 versammelten Eisen-Industriellen. — I. 2038.
Denkschriften über die Errichtung von Museen für Kunst u. Industrie. — I. 2102.
Destillation auf warmem und kaltem Wege. Käufer. — I. 2132.
Diätetik. Winke für Gewerbtreibenbe. Engel. — I. 2149.
Drainirung. Katechismus. Hamm. — I. 2187.
Droguerie, Spezerei- und Farbwaaren-Lexikon. König. — I. 2111.
Droit industriel, Traité du. Rendu. — I. 2060.

E.

Eichenschäl-Wirthschaft. Hohenstein. — I. 2218.
Einkommensteuer in Oesterreich. Glanz. — I. 2046
Eisen. Geschichte, Gewinnung und Verarbeitung. Baer. — I. 2209.
— Verarbeitung des Frischeisens zu Stabeisen. Henvaux. — I. 2074.
Eisenbahnrecht Oesterreichs. Michel. — I. 2125.
Eisenbahnwesen. Das Schienenwalzwerk der Südbahn-Gesellschaft in Graz. Text II. 394, Taf. III. 196.
Eisenbahnwesen. Strassen-Eisenbahnen. Moller. — I. 2222.
Eisenhandel. Entstehung desselben in Nord-Amerika. French. — I. 2067.
Eisenmennig verglichen mit dem Bleimennig. 1860. — I. 2120.
Eisenwerke. Album d. Eisenwerke v. Dupont & Dreyfuss in Ars-sur Moselle (Mosell.) — III. 226.
Elektricität, Galvanische. Steinert. — I. 2149.
— und Magnetismus. Spiller. — I. 2151.
Enquête bez. d. Webe- und Eisenwaaren-Fabrikation. 1859. — I. 2072.
Erdball, Der, und seine Naturwunder. — I. 2226.
Erdbohrkunde. Beer. 1858. — I. 2042.
Erfindungen, Das Buch der. — I. 2164.
Erze. Siehe Steinkohlen und Erze.
Erzgebirge, Böhmisches. Erwerbsverhältnisse. Dormizer. Schebek. — I. 2159.
Erz- u. Riesengebirge. Abhilfe des Nothstandes. Mischler. — I. 2225.
Etudes sur le régime des manufactures. Reybaud. 1859. — I. 2050.
Exposition de Manchester. Arlés-Dufour. 1857. — I. 2054.

F.

Farbwaaren-Lexikon. König. — I. 211.
Färberei. Anilin. Krieg. — I. 2197.
— Chinesisches Grün und Grünfärberei bei den Chinesen. (franz.) Rondot. — I. 2064.
— Klemm. — I. 2208.
— Neueste Erfindungen. Kurrer. — I. 2167.
— und Druckerei. Theorie u. praktische Anwendung von Anilin. Krieg. — I. 2096.
— und Zeugdruck. Vorschule. Quadrat. — I. 2114.
Feinde, Die, des Arbeiterstandes. Strache. — I. 2149.
Festigkeit v. Stahlblechen. Untersuchungen. Burg. — I. 2035.
Feuerlöschregeln. Kapff. — I. 2212.
Fleckenreinigungs-Kunst. Klemm. — I. 2208.
Finanzen Oesterreichs. Boscarolli. — I. 2070.
Firma-Protokollirungs-Gebühren. Libicki. — I. 2105.
Flachs und Hanf. Regenhart. — I. 2149.
— Cultur und Industrie in Oesterreich. Bericht. — I. 2048.
Fundgrube, Die. Wochenblatt. 1859. — II. 372.
Fütterung der Wiederkäuer. Henneberg & Stohmann. — I. 2112.

Digitized by Google

G.

Gärtnerei. Die Nutzgärtnerei. Katechismus. Jäger. — I. 2194.
Gas. Vademecum für Gas-Consumenten. Brown. — I. 2231.
Gasbeleuchtung u. Darstellung des Leuchtgases. Jahn. — I. 2214.
Gastriebkraft-Maschine statt der Dampfmaschine. — I. 2127.
Gemeinde-Schematismus. Matzenauer. — I. 2172.
Genossenschaftswesen. Pfeiffer. — I. 2130.
Geographie, Allgemeine. Klun. — I. 2145.
— Allgem. u. Handelsgeographie. Klun. — I. 2138.
Geometrie, Darstellende, für Stein- und Holzconstruction. Rössler. — III. 201.
Génie industriel. Revue des inventions françaises et étrangéres. — I. 2034.
Gerber-Zeitung. Berlin. — III. 197.
Gesetzbuch, Das allgem. bürgl., f. Oesterreich. — I. 2203.
Gesetzbuch. Siehe Handelsgesetzbuch.
Gesetze, Das Gebührengesetz. I. 2203.
— Das Handelsgesetzbuch. — I. 2203.
— u. Vorschriften für Gewerbe-, Fabriks- und Handels-Unternehmungen. — I. 2203.
— Handelsgesetzbuch, Das allgemeine deutsche. — I. 2198.
— Musterschutzgesetz. Stubenrauch. — I. 2040.
— Gewerbegesetz, Das, vom 20. Dec. 1859. — I. 2088.
Gewerbe-Anmeldung und Firma-Protokollirungs-Gebühren Libicki. — I. 2105.
Gewerbeblatt, Oesterreichisches. — II. 381.
Gewerbekunde. Handbuch. Karmarsch u. Heeren. — I. 2035.
Gewerbe-Ordnung für die preussischen Staaten. Geron. — I. 2089.
Gewerberecht. Handbuch. Stubenrauch. — I. 2101.
Gewichts-Verhältnisse aller Länder der Erde. — I. 2081.
Glasfabrikation. Stein. — I. 2161.
Glasgemälde aus dem 12. Jahrhundert im Cist. Stifte Heiligenkreuz. — II. 343.

H.

Handel. Siehe Industrie und Handel.
— Der österreichische, im Orient. Wertheim. — II. 363.
Handels-Geographie. Lehrbuch. Klun. — I. 2138.
Handelsgesetzbuch. — I. 2203.
— Das allgemeine deutsche. — I. 2198.
— für das Fürstenthum Serbien. Blodig. — I. 2153.
Handelsrecht. Lehrbuch. Fischer. — I. 2047 und I. 2093.
Handelsrechte, Lehrb. d. österr. Privat-. Stubenrauch. — I. 2077.
Handels- u. Gewerbsfirmen in der Levante u. in Egypten. Wertheim. — II. 389.
Handel u. Verkehr in Oesterreich. Denk. — I. 2156.
Handelsweg. Ueber den pontischen. Gödel. — I. 2041.
Handelswissenschaft. Katechismus. Simon. — I. 2188.
Hanf. Siehe Flachs und Hanf.
Heil- und Humanitäts-Anstalten in Mähren und Oesterr. Schlesien. D'Elvert. — I. 2071.
Heizkraft d. Steinkohlen Sachsens. Hartig. — II. 375.

I.

Industrie-Ausstellung in London i. J. 1862. Bericht. Die allg. österr. Ausstellung in London. Rittinger. — I. 2213.
Bericht d. Delegirten aus Lyon. Bd. 17. — I. 2242.
Bericht von Natalis Rondot. Frankreich. Bd. 26. — I. 2242.
Catalog der Bergwerks- u. metallurgischen Producte des Zollvereins. Bd. 6. — I. 2242.
Catalog d. britischen Colonien. Bd. 23. — I. 2242.
Catalog der Colonie Victoria in Australien. Bd. 7. — I. 2242.
Catalog von Industrie-Producten und Kunstwerken in Belgien. Bd. 8. — 2242.
Catalog von Industrie- und Naturproducten aus Queensland. Bd. 20. — I. 2242.
Catalog von Industrie- und Naturproducten aus New-South-Wales. Bd. 18. — I. 2242.
Catalog von Industrie- und Kunstgegenständen aus Schweden. Bd. 21. — I. 2242.
Catalog von Japan. Bd. 24. — I. 2242.
Catalog von nutzbaren Mineralien u. Gesteine aus Canada. Bd. 9. — I. 2242.
Catalog mineralogischer und geologischer Producte aus Italien. Bd. 15. — I. 2242.
Catalog mineralogischer u. metallurgischer Producte aus Italien. Bd. 16. — I. 2242.
Catalog von Norwich. Bd. 19. — I. 2242.
Catalog d. Photographie in England. Bd. 10. — I. 2242.
Catalog der russ. Abtheil. — II. 396.

Digitized by Google

Industrie-Ausstellung in London i. J. 1862.
Catalog von Thee-Producten aus Süd-Australien. Bd. 25. — I. 2242.
Notizen über die Modelle, Karten u. Zeichnungen Frankreichs. Bd. 12. — I. 2242.
Oesterreich auf der intern. Ausstellung. Arenstein. — I. 2177.
Officieller Catalog der Ausstellung. (Original.) Bd. 1. — I. 2242.
Officieller Catalog von Frankreich. Bd. 11. — I. 2242.
Officieller Catalog für schöne Künste. Bd. 2. — I. 2242.
Officieller Catalog von Indien. Bd. 13. — I. 2242 und II. 397.
Officieller Catalog von Italien. Bd. 14. — I. 2242.
Officieller Catalog v. Spanien. Bd. 22. — I. 2242.
Verzeichniss der Medaillen u. ehrenvollen Erwähnungen (engl. Origin.) Bd. 3. — I. 2242.
Verzeichniss der mit Medaillen und ehrenvollen Erwähnungen ausgezeichneten Aussteller und der Mitglieder der Jury (Gedenkbuch aus den Verh. u. Mitth. d. n. ö. G. V.) Bd. 4. — I. 2242.
Zollvereins-Catalog. Bd. 5. — I. 2242.
Industrie-Ausstellungsbericht von London im J. 1851. — I. 2084.
— von Manchester im J. 1857. — I. 2054.
Industrie-Ausstellung in Thüringen. Illustrirter Bericht. — II. 392.
Industrie- und Gewerbeblatt vom steierm. Industrie- und Gewerbe-Vereine in Graz. — II. 362.
Industrie und Handel im Kaiserthume Oesterreich. — I. 2128.
Industrie und Zolltarif in Oesterreich. Eine Beleuchtung der jüngsten Zoll-Agitation. — I. 2053.
Industrie-Zeitung, Sächsische. — II. 364.
Insects of New-York. Report. Fichs. — I. 2107.
Institut, Das k. k. polyt. Exner. — I. 2169.
Instructions pratiques a l'usage des inventeurs. Armengaud ainé et Mathieu. — I. 2139.

J.

Jahres-Bericht der deutschen Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften. Schulze-Delitsch. — I. 2206.
Journal of the society of arts, and of the institution in Union. London. — I. 2135.
Jurisdiction des consuls étrangers et specialement des consuls d'Autriche. — I. 2061.

K.

Katechismus der Baustyle. Sacken. — I. 2148.
Kesselsteinbildung. Mittel zur Verhinderung. — I. 2160.
Kladderadatsch. Humor. sat. Wochenblatt. — II. 383.
Kohle. Braunkohlenlager des Hausruckgebirges. Hingenau. — I. 2115.
Kunstwäscherei. Klemm. — I. 2208.
Kurorte und Mineralquellen Ungarns. Wachtel. — I. 2236.

L.

Länder- und Völkerkunde. Zimmermann. — I. 2120.
Landwirthschaft, Die Hilfs- u. Nebengewerbe. Eberts. — I. 2180.
Lebensbilder aus dem Gebiete der Welt- und Naturkunde. Schmitt. — I. 2090.
Lederfabrikation u. Lederhandel. Zeitung. Berlin. — III. 198.
Legirungen. Siehe Metall-Legirungen.
Lexikon. Farbwaaren-Lexikon. König. — I. 2111.
— Illustrirtes Haus- und Familien-Lexikon. — I. 2171.
— Recept-Lexikon, allgem. chem. techn. Percy. — I. 2092.
Loch-sondeur. Notice et description. Pécoul. — I. 2055.

M.

Magnetismus. Beobachtungen. Kreil. — I. 2051.
— und Elektricität. Spiller. — I. 2151.
Manuel du fabricant d'indiennes. Thillaye. I. 2073.
Marken- und Musterschutzgesetz, Das österreichische. Stubenrauch. — I. 2040.
Markscheidekunst. Lehrbuch für Bergschulen. Beer. — I. 2043.
Marques de fabrique. Notice sur la legislation relative aux marques de fabrique. — I. 2056.
— Traité practique des marques de fabrique et de commerce et de la concurrence déloyale. Rendu. — I. 2059.
— Des noms et marques de fabrique et de commerce de la concurrence déloyale. Calmels. — I. 2057.
Maschinenlehre. Elemente. Schubert. — Text I. 2108. Taf. III. 301.

Digitized by Google

Maschinenkunde. Heindl. — 4 Bde. Text II. 376. Taf. III. 200.
Maschinen und Werkzeuge. Illustrirter Catalog v. Yonng & Comp. — II. 395.
Masskunde. Abriss. Rogner. — I. 2121.
Mathematik. Tabellen. — I. 2205.
Mechanik. Die Schule der Elementar-Mechanik. Scheller. — 2173.
— Compendium der populären. Burg. — I. 2221.
— Die Schule der. Bauschinger. — I. 2165.
Metall-Arbeiten, Feine. Handbuch. Günther. — I. 2166.
Metallguss. Kessels. — I. 2149.
Metall-Legirungen. Handbuch. Tenner. — I. 2113.
Meteorologie. Siehe Physik.
Möbel, Gothische. Entwürfe. Ungewitter. — III. 212.
Möbel-Journal. List. — II. 391.
Montanistik. Handbuch. Kr... — I. 2204.
Mühlenbau. Sammlung ausgeführter. Kraftmaschinen. Wiebe. — Text I. 2109. Taf. III. 213.
Münzbuch, Neuösterreichisches. Buchaczek. — I. 2036.
Münz-, Mass- und Gewichts-Einigung und die Zukunft des metrischen Systems. Nördlinger. — I. 2080.
Münz-, Mass- und Gewichts-Verhältnisse aller Länder der Erde. — I. 2081.
Musée d'art et d'industrie. Rondot. — II. 370.
Musterschutzgesetz, Das österreichische. Stubenrauch. — I. 2040.

N.

Nähmaschine. Herzberg. — I. 2202.
National-Oekonomie, od. allgem. Wirthschaftslehre. Schäffle. — I. 2129.
Novara-Reise. Siehe Reise.
Novara-Reisewerk. Holzschnitte. Boyer. — II. 393.

O.

Oele, Aetherische. Winkler. — I. 1158.
Oelfabrikation. Handbuch. Oppler. — I. 2179.
Oesterreichs Eisenbahnrecht. Michel. — I. 2125.
Oeuvres de l'intelligence. De la propriété et de la contrefaçon des oeuvres de l'intelligence. Calmels. — I. 2058.
Orientirungsschema von Wien. Winkler. — I. 2211.
Ornamente aus deutschen Gewächsen. — III. 216.
Ornamente des Mittelalters. Heideloff. — II. 378.
— Zinkguss-Ornamente. Geiss. — III. 218.
Ornements. L'Art industriel. Feuchére. — III. 210.
— La Fantaisie. Collection d'ornements. Julienne. — III. 206.
— L'Ornemaniste des arts industriels. Julienne. — III. 205.
— Mélanges d'Ornemens divers. Lecomte. — III. 208.
Orfévrerie, Bijouteries, Nielle, Armoiries et Objets d'Arts divers. Peyre. — III. 209.
Original-Zeichnungen für Silber-Arbeiter. Gürtler u. Bronze-Arbeiter. Lochner. — III. 211.

P.

Paradisus Vindobonensis. Auswahl seltener und schönblühender Pflanzen der Wiener Gärten. Hartinger. — III. 217.
Parfürmerie-Fabrikation. Winkler. — I. 1158.
Photographie auf Collodium. Monckhoven. — I. 2181.
— Katechismus. Schnauss. — I. 2189.
Photographische Schwierigkeiten. Ponting. — I. 2233.
Physik. Lehrbuch. Stammer. — I. 2044.
— und theoretische Mechanik. Grundlehren. Weiser. — I. 2094.
— und Meteorologie nebst mathemat. Suppl. Bd. Müller. — I. 2099.
Pottaschenfabrikation. Hohenstein. — I. 2215.
Privat-Handelsrecht. Siehe Handelsrecht.
Protokollirungs-Gebühren. Siehe Firma-Protokollirung.

R.

Recept-Lexikon, Allgemeines chemisch-technisch-ökonomisches, mit Suppl.-Band. Percy. — I. 2092.
Recept-Taschenbuch, Technisch-chemisches. Winkler. — I. 2091.
Recepte, Technisch-chemische. Daumer. — I. 2224.
Reform d. directen Besteuerung in Oesterreich. Höfken. — I. 2103.
Reform, Die. Wochenschrift. Schuselka. — I. 1975.
Repertorium der wichtigsten technischen Journale. Ackermann. — I. 2237.
Reise der österr. Fregatte „Novara" um die Erde in den Jahren 1857, 1858, 1859. Wüllerstorf-Urbair B. v. — I. 2147.

Digitized by Google

Revue, Oesterreichische. — I. 2230.
Rübenzucker-Industrie in Oesterreich. — I. 2033.

S.

Sachregister, Alphabetisches, der wichtigsten tech. Journale für d. Z. v. 1. Jän. b. 31. Decb. 1860. Philipp. — I. 2144.
Sächsische Industrie-Zeitung. — II. 364.
Schiffsbaukunst (französ.). Construction Navale. Traité élémentaire du système Catherineau. — I. 2062.
Schlösser. Die verbesserten Combinations- oder Sicherheits-Schlösser. Theiner. — I. 2227.
Schlosser-Arbeiten. Rössler. — III. 203.
Schlosserkunst. Modelle. Lecomte. 1837. — III. 207.
— Tabellen. Reimann. — III. 202.
Schlosser- und Schmiede-Arbeiten, Musterbuch von. Barbezat & Cp. in London.
Schienenwalzwerk der k. k. pr. Südbahn-Gesellschaft in Graz. Text II. 394. Taf. III. 196.
Schuh- u. Stiefelmacher, Der. — I. 2229.
Schweizerische polytechnische Zeitschrift. 1861. — II. 382.
Seide, Die. Reckenschuss. — I. 2149.
Specimens of Lithography. — II. 369.
Spinnerei. Katechismus. Grothe. — I. 2190.
— und Weberei. Kohl. — I. 2155.
Stabeisen und Stahlbereitung in Frischherden. Tunner. — I. 2065.
Stadt-Erweiterungs-Project. Stache. — I. 2085.
Stahlbleche. Untersuchungen über deren Festigkeit. Burg. — I. 2095.
Stahlfabrikation. Der Bessemer-Process. Wangenheim. — I. 2228.
Statistik des Steuerwesens im österreichischen Kaiserstaate. Tafeln. — III. 195.
— der Stadt Wien. — III. 219.
— Handbüchlein, Statistisches, für die österr. Monarchie. Czoernig. — I. 2152.
Statuten des Vereins zur Ausbildung der Gewerke in München. — I. 2049.
Steinkohle. Heizkraft derselben. Siehe Heizkraft.
Steinkohlen und Erze. Mech. Aufbereitung. Lesoinne-Gillon. — I. 2131.
Stenographie. Alpbabet-Stenographie od. Buchstaben-Schnellschrift. — I. 2146.
— Volks-Stenographie. Kirchmann. — I. 2176.
Strohhutfärberei. Klemm. — I. 2208.

T.

Tabellen für Techniker, Färber u. Drucker. — I. 2166.
Technisch-chemische Untersuchungen. Bolley. — I. 2137.
Technologie, Handbuch der chemischen. Bolley. — I. 2161.
— Jahres-Bericht über die Fortschritte derselben. Grothe. — I. 2210.
— Lehrbuch. Reinsch. — I. 2100.
— des Wassers. — I. 2161.
Telegraphie. Katechismus. Galle. — I. 2191.
Theer-Fabrikation. Hohenstein. — I. 2216.
Torf. Aufbereitung und Verdichtung. Bromeis. — I. 2052.
Torfverwerthung, Rationelle. Schweinsberg. — I. 2174.
Tropenwelt im Thier- und Pflanzenleben. Hartwig. — I. 2118.

V.

Valuta, Die, in Oesterreich u. Vorschläge für den Uebergang zu einer festen Währung. Strache. — I. 2141.
Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse in Casernen und Spitälern. — III. 225.
Vergoldung u. Versilberung, Galvanische. Rab. — I. 2199.
Verhaltungsregeln beim Dampfbetrieb. Hlubek. — I. 2104.
Vert de Chine et de la teinture en vert chez les chinois. Rondot. — I. 2064.
Vodnik-Album. Costa. — II. 379.
Volkswirth, Oesterreichischer. Wochenblatt. — II. 380.
Volks-Wirthschaftslehre. Katechismus. Schober. — I. 2192.
Vorträge, Populäre. Gehalten im nied. österr. Gewerbe-Verein. — I. 2149.

W.

Waarenkunde. Katechismus. Schick. — I. 2193.
— Lehrbuch. Beer. — I. 2154.
Waaren-Lexikon. Droguerie, Spezerei- u. Farbwaaren. König. — I. 2111.
Wagenfabrik. Musterbuch d. Kutschen- und Omnibusfabrik von Eaton, Gilbert & Comp. in New-York. — III. 223.
Wägen u. Pferdegeschirre. (Abbildungen.) — I. 2110.
Wähler-Verzeichniss zur Wahl des Gemeinderathes. — III. 220.
Wald, Der, dessen Einfluss auf das Klima. Hohenstein. — I. 2217.
Walzwerke zur Verarbeitung des Frischeisens zu Stabeisen. Henvaux. 1859. — I. 2074.
Wandtafeln für den Unterricht. Basset. — III. 222.

Digitized by Google

Wärme, Die, und ihre Anwendung in den Künsten u. Gewerben. Peclet. — I. 2124.
Wäscherei. Klemm. — I. 2208.
Wasser in und um Wien rücksichtlich seiner Eignung zum Trinken und zu anderen häuslichen Zwecken. — I. 2134.
Wasserglas. Verkieselung durch Anwendung desselben. Kuhlmann. — I. 2076.
Weberei. Der praktische Seidenzeugmacher. Wojtech. — 2223.
— Kohl. — I. 2155.
— Katechismus. Grothe. — I. 2190.
Weinbau. Katechismus. Dochnahl. — I. 2195.
Weltreise. Siehe Reise.
Welt- und Naturkunde. Lebensbilder. Schmitt. — I. 2090.
Wien. Wie soll Wien bauen? Fellner. — I. 2116.
Wirthschaftslehre, siehe National-Oekonomie.
Wochenschrift, Oesterreichische. — I. 2235.
Wohnhaus, Das bürgerl., und das Wiener Zinshaus. Eitelberger und Ferstel. — I. 2087.
Wohnungsnoth, Die, in Wien. Fischer. — I. 2106.
Wolle und Thierhaare. Zimmermann C. — I. 2149.
Wörterbuch, Technisches, od. Handbuch der Gewerbekunde. 3 Bde. Karmarsch und Heeren. — I. 2035.

Z.

Zeichnungen für Silber-Arbeiter, Gürtler und Bronze-Arbeiter. Lochner. — I. 211.
Zeitung, Illustrirte. Waldheim. — III. 227.
— Wiener Modenzeitung. — III. 228.
Zeugdruck. Siehe Färberei.
Zimmerarbeit beim Land- u. Wasserbau. Hörnig. — I. 2157.
Zimmerbauwerke. Darstellungen. Wolfram. Text II. 377. Tafel III. 215.
Zimmermanns, Die Schule des. Harres. — I. 2219.
Zinkguss-Ornamente. Geiss. — III. 218.
Zolltarif, Englischer, für 1862—63. — I. 2241.
— von Amerika (engl.) — I. 2119.
— von St. Petersburg (franz.) — I. 2068.
Zucker. Siehe Rübenzucker.
Zuckerfabrikation aus Rüben. Schulz. — I. 2162.
Zuckerrohr, Das chinesische. Löffler. — I. 2069.

Digitized by Google

Vorlesungen

über die

Bedeutung der Kunst im staatlichen Leben,

gehalten

im Saale des nied. österr. Gewerbe-Vereines

von

Friedrich Stache,

fürstlich Kinsky'scher Architekt,
Vorstand der Genossenschaft bildender Künstler Wiens,
Ritter des Franz Josef-Ordens,
Inhaber der kais. österreichischen, der königl. preußischen, der päpstlichen und der großherzogl. Weimar'schen goldenen Medaillen für Kunst und Wissenschaft und für Civil-Verdienste
2c. 2c. 2c.

Wien 1863.

Druck von Carl Gerold's Sohn.

Selbstverlag des Verfassers.

Digitized by Google

Die Bedeutung der Kunst im staatlichen Leben.

Erste Vorlesung,

gehalten am Freitag den 23. Jänner 1863 in der Wochenversammlung des nied. österr. Gewerbe-Vereines.

Diesen Gegenstand, welcher für uns gerade im jetzigen Momente von einer großen Wichtigkeit ist, werde ich in drei Abschnitte theilen und im letzten über das hiemit in Zusammenhang stehende Künstlerhaus sprechen.

Der erste Abschnitt behandelt die Nothwendigkeit der Kunstpflege und schließt die Aufgaben ein, welche die Kunst im Staate zu erfüllen hat und auf welchem Wege dieselben bei uns zu lösen wären.

Im zweiten Abschnitte werde ich unsere gegenwärtigen Kunstzustände besprechen und die dritte Abtheilung wird die Bestimmung des Künstlerhauses näher erklären.

I. Nothwendigkeit der Kunst im Staate und deren Aufgaben.

Wir dürfen nur einen Blick auf die Geschichte der Völker werfen und wir werden finden, daß kein Staat ohne Hilfe der Intelligenz, ohne Pflege der Kunst und Wissenschaft die volle Blüthe erreicht hat.

Namentlich haben die Cultur-Staaten, welche eine hohe Civilsation erstrebten, der Kunst die eifrigste, sorgsamste Pflege zugewendet.

Staat und Kunst-Mecäne, deren Andenken der Geschichte angehört, haben im Alterthum, im Mittelalter bis auf die neuere Zeit gewetteifert, die Kunst und die Künstler zu lieben und ihr die geistigen und materiellen Stützen geboten, worin die Hauptursache liegt, daß heute Frankreich und namentlich England einen so hervorragenden Platz unter den gebildeten Nationen einnehmen.

Oesterreich ist berufen, in nicht ferner Zeit eine eben solche Stellung zu erlangen, wenn es dem Beispiel der genannten Nationen nach seinen Bedürfnissen modifizirend folgt, wenn es seine reichen Mittel, seine vielseitigen Talente erkennt und benützt, wenn es seinen größten Fehler verbessert, nämlich das nicht mit großen Opfern im Auslande zu suchen, was es vor seinen Augen eben so gut und oft noch besser in der Heimat besitzt.

Aus dem Gesagten dürfte sich schon die Nothwendigkeit der Kunst im Staate ergeben; doch wir wollen zur kräftigen Begründung dieses Satzes die kleineren und großen Aufgaben näher betrachten, die sie in demselben zu erfüllen hat, um zu seinem Ruhme, Glanze und Wohlstande beizutragen.

Es kann mir hier nur gegönnt sein, die vorzüglichsten dieser Aufgaben zu besprechen, unter die ich zähle:

a) Die Volks-Bildung in allen Classen der Gesellschaft und den Anschauungs-Unterricht.

Digitized by Google

b) Erbauung und Veredlung des Geistes durch wahrhaft erhebende religiöse Darstellungen der Kunst, als Dienerin der christlichen und vorzugsweise der katholischen Religion.

Verherrlichung des Thrones, Hebung des Nationalstolzes, des Gefühles der Zusammengehörigkeit der Nationen des österreichischen Kaiserstaates, Verfeinerung dieser Empfindungen in allen Schichten der Bevölkerung, durch welche Volk und Regierung sich enger an einander schließen.

c) Aufschwung der großen Zahl von Industrien, durch welche der Handel belebt, der Nationalreichthum vermehrt wird.

Die Erfüllung aller dieser drei Aufgaben aber fördert das Aufblühen, das Glück des Staates und hebt dessen Ansehen nach Innen und nach Außen.

Nachdem wir die Aufgaben der Kunst angeführt, ist die nächste Frage: auf welche Weise sind bei uns dieselben zu lösen? und wir müssen deshalb zuerst erörtern, wer hat die Lösung dieser Aufgaben, die die große Kunst im Staate fördern, zu übernehmen? Sehen wir, wie dieß in Frankreich und England geschieht.

In Frankreich ist es fast ausschließlich der Staat, welcher durch seine Fürsorge, durch reiche Mittel und jährliche große Dotaten die Kunst für die Staatsinteressen lebendig gemacht hat und noch fortwährend mit großer Munificenz dieses Ziel verfolgt.

In England ist es die Nation und nur mittelbar der Staat, indem die Glieder und Führer der gemeinnützigen Vereine, geistreiche Männer aus den höchsten Ständen, welche diese Zwecke durchführen, meist zugleich Parlaments-Mitglieder sind.

In Oesterreich, wo der Staat in dem jetzigen Augenblicke keine so bedeutenden Geldmittel einem Zweige allein zuwenden kann, und die Nation noch nicht so durchdrungen ist von der unabweislichen Nothwendigkeit des Zusammenwirkens der hiezu durch ihren Stand und ihre Mittel Berufenen, scheint der combinirte Weg der passendste.

Es werden der Staat, die Communen und das Publikum mit der Künstlerschaft vereint die Durchführung dieser Aufgaben durch die Theilung der Verpflichtungen ermöglichen und zu gedeihlichem Erfolge führen können.

Nach der Auseinandersetzung: wer hat die Lösung der großen Aufgaben der Kunst zu übernehmen? will ich die nähere Beleuchtung derselben versuchen und gehe zuerst auf die Volksbildung durch die Kunst über.

a) Der Volksunterricht durch die Kunst ist eine der Haupt-Grundlagen zur Entwickelung und Bildung des Geistes. Schon zu dem Kinde tritt die Kunst als wohlthätige Begleiterin heran, wenn es kaum die Wiege verließ.

Jeder von Ihnen, meine Herren, weiß, daß die Eindrücke der frühen Kindheit noch unvermischt in unserer Seele bleiben, während wir spätere, oft nicht geringere Eindrücke leichter vergessen.

Es sollen daher alle Gegenstände, die man den Kindern — wenn auch nur als Spielzeug — in die Hände gibt, gute Form haben, die Bilderbücher geschmackvoll gezeichnet sein ꝛc., um dem Geschmacke der Kleinen schon frühzeitig eine gute Richtung zu geben.

Wesentlicher wird dieser Umstand, wenn die Kinder zu lernen beginnen. Illustrirte Lehrbücher, namentlich über Geschichte, Religion, Naturwissenschaft ꝛc., mit künstlerisch und richtig dargestellten Holzschnitten im Text eingedruckt, werden einen bleibenden Eindruck zurücklassen und das, was die Jugend durch oftmaliges trockenes Lesen und Auswendiglernen zu behalten sucht, ihr mit geringer Mühe und in weit anregenderer Weise eigen machen.

Doch nicht für die Jugend allein, für jeden Lern- und Wißbegierigen ist dieß

Digitized by Google

der praktischste Weg, sich Kenntnisse zu verschaffen, und es ist daraus zu entnehmen, welche wichtige Rolle der Kunstzweig Xylographie zu spielen berufen ist.

In England, wo in Beziehung auf allgemeine Bildungsmittel in neuester Zeit Erstaunliches geleistet wird, erscheinen nebst wissenschaftlichen auch derlei populäre und nebstdem noch solche Abhandlungen über einzelne Kunst- oder Industriezweige, die sämmtlich mit guten Illustrationen versehen, bestimmt sind, als Leitfaden für befähigte Wißbegierige aus verschiedenen Classen und namentlich aus dem Arbeiterstande zu dienen, denen die Verhältnisse es nicht gestattet hatten, einen vollständigen regelmäßigen Unterricht oder eine höhere Ausbildung zu genießen.

Es ist bei uns in Bezug auf die Real- und Gewerbeschulen schon sehr Ersprießliches geschehen, nachdem man sich bemüht hat, immer bessere Vorlagen für die Schüler zu erhalten, mittelst einfacher verständlicher Darstellungsweise tüchtige Zeichner zu bilden, nachdem man das Modelliren und praktische Arbeiten eingeführt hat, was, indem es dem Schüler über das Gezeichnete auch die Rechenschaft und das Verständniß gibt, von höchstem Nutzen ist.

Die Bildung der Jugend und des Volkes durch den Unterricht mittelst illustrirten Lehrbüchern und Fachschriften, soll dem Vernehmen nach in Bezug auf die ersteren ebenfalls beabsichtigt sein, wird aber am kräftigsten unterstützt, am schnellsten gefördert durch den Anschauungs-Unterricht.

Oeffentliche Museen und Kunstgallerien Jedermann und zu möglichst verschiedenen Tageszeiten, ja auch des Abends leicht zugänglich, sind es, die diesen Zweck, wenn solche Institute praktisch eingerichtet sind, vollkommen erfüllen. Und wieder müssen wir unsere Aufmerksamkeit in dieser Hinsicht auf England richten.

Die Engländer haben bei der Welt-Ausstellung des Jahres 1851 einsehen gelernt, daß ihre Erzeugnisse, namentlich jener Industrien, bei denen die gute, richtige Form die Haupt-Grundlage bildet, zwar die Vorzüglichsten in Beziehung auf praktische Einrichtung, solide und präcise Durchführung gewesen sind und daß ihnen dennoch Französische und Deutsche vorgezogen wurden, weil den Englischen der Reiz der schönen Form, der geschmackvollen Farbengebung gänzlich mangelte.

Sie haben daher die größten Anstrengungen gemacht, um diesen Mangel durch künstlerischen Einfluß zu beseitigen.

Sie haben sich die ihnen fehlenden Kräfte in vorzüglicher Auswahl aus Frankreich und Deutschland, also aus der Fremde verschafft, was wir nicht nöthig hätten. Sie haben praktische Gewerbeschulen im ganzen Reiche eingerichtet und das South-Kensington-Museum in London geschaffen, welches jeden mit Bewunderung erfüllt, der seine Anordnungen und praktischen Wirkungen würdigen konnte, und welches trotz seines kurzen Bestehens die wohlthätigsten und für die Nation die vortheilhaftesten Erfolge bereits aufzuweisen hat.

Die Folge dieser Anstrengungen war, daß die englische Industrie in obgenannter Richtung einen erstaunlichen Fortschritt bei der dießmaligen Welt-Ausstellung gezeigt hat, der sie in die Lage setzt, schon in vielen Zweigen derselben mit den besten Werken des Auslandes zu concurriren, wie z. B. reiche Möbel, Parquetten, Tapeten, reiche Stoffe, Kirchengeräthe ꝛc.

Die Beschreibung des South-Kensington-Museums würde allein wenigstens eine Vorlesung ausfüllen und ich begnüge mich damit, nur anzuführen, daß dieses Institut eine Sammlung von Rohstoffen, aus denen die verschiedenen Erzeugnisse gemacht werden, eine technische Sammlung von Modellen und Erzeugnissen, namentlich der Baugewerke, eine Bildergallerie und plastische Kunstsammlung, eine höchst interessante Sammlung von mittelalterlicher Industrien, als Präciosen, Geräthen, Möbel ꝛc. nebst

Digitized by Google

einer reichen praktischen Bibliothek besitzt, und daß dieses Institut dreimal die Woche gegen den geringen Eintrittspreis von 6 d. (pence), (26 Neukreuzer), dreimal jedoch bei freiem Eintritt und da bis 10 Uhr Abends mit einer der Tageshelle gleichenden Gasbeleuchtung, und was, in Bezug auf Beleuchtung, viel sagen will, die Bildergallerie mitbegriffen, offen steht, um jedem Wißbegierigen und auch jedem den ganzen Tag durch Beschäftigten Gelegenheit zu geben, durch eigene Anschauung, geleitet durch einen populär abgefaßten Katalog als Führer, seine Kenntnisse zu vermehren, seine Phantasie zu beleben und die Bibliothek in liberalster Weise zu benützen. Außerdem hatte der Adel und die reichen Privaten, die öffentlichen Anstalten und geistlichen Collegien während der Dauer der Ausstellung Alles, was sie an Kunstgegenständen älterer Zeiten besitzen, und davon ist bekanntlich in dem mit Kunstfreunden gesegneten England eine bedeutende Menge von außergewöhnlichen Kunstwerth und Reichthum vorhanden, im Kensington-Museum hievon eine imposante Ausstellung mit Angabe der Besitzer veranstaltet, um der Welt mit gerechtem Stolze Zeugniß zu geben von dem schönen Besitz der Privaten an Kunstschätzen und dem herrschenden und verbreiteten Förderungssinn für das Schöne und Edle.

Zeitweilige, glänzende Soiréen, die das leitende Comité des Museums gab, bei denen die ganze Aristokratie des Besitzes und des Geistes und alle notablen Fremden (Herren und Damen) erschienen, und bei denen in Zwischenräumen die Musikbande der Goldstreamgardes spielte, erfüllten ebenfalls den Zweck, das Interesse der gebildeten Gesellschaft für die edle Richtung der Pflege und Obsorge für Kunst und Wissenschaft lebhaft wach zu erhalten, immer mehr zu befestigen und der anwesenden Versammlung den schönsten Stoff zu Unterhaltung zu bieten.

Das South-Kensington-Museum hat sich aber nebst der Inslebenrufung eines praktischen Anschauungs-Unterrichtes noch viele andere Aufgaben gestellt, von denen ich hier nur die anführe, den gewerblichen und Zeichnungs-Unterricht im ganzen Reiche durch ein eigenes Comité zu überwachen und zu prüfen, und durch ein anderes Comité allen Personen und Fachleuten des ganzen brittischen Reiches, die eine wissenschaftliche oder technische Auskunft, oder geschmackvolle Formen, Zeichnungen, Farbenskizzen, Modelle ꝛc. bedürfen, ihnen diese Behelfe, wenn sie sich an das Museum wenden, bereitwilligst mitzutheilen.

Ehe ich die Betrachtung über den Anschauungs-Unterricht schließe, muß ich noch der öffentlichen und Privat-Kunstgallerien erwähnen, die einen so wichtigen Factor für die Erhebung des Volkes, für die Bildung und für die Begeisterung kunstsinniger Besucher bilden, auf welche ich, so wie auch auf den Krystallpalast in Sydenham bei dem zweiten Abschnitt meiner Abhandlung ausführlicher zurückkommen werde.

In Betreff auf den Unterricht im Allgemeinen ist es als eine höchst befriedigende Thatsache zu constatiren, daß von Seite unserer hohen Regierung fortwährend für die Verbesserung desselben, wie schon erwähnt, Fürsorge getragen wird, und daß auch in Bezug auf den Anschauungs-Unterricht die Erbauung eines plastischen Museums im St. Anna-Gebäude, wenn auch noch nicht im großartigen Maßstabe, in Aussicht steht, welches einem tief gefühlten Bedürfnisse begegnen soll — ein Unternehmen, welches kräftigst unterstützt zu werden verdient, und welchen Schritt der hohen Regierung jeder Kunstfreund und jeder Freund des Vaterlandes mit aufrichtiger Freude begrüßen wird.

Die Wichtigkeit des Gegenstandes, nämlich des praktischen Unterrichtes, möge entschuldigen, daß ich Ihre Aufmerksamkeit hiefür, meine hochgeehrten Herren, etwas länger in Anspruch nahm und ich komme nun zur Frage: Wie steht es bei uns? Haben wir das Materiale für solche belehrende Museen und Gallerien? Haben wir die Talente, welche uns die geschmackvollen Formen- und Farben-Angaben für unsere

Digitized by Google

Industrie liefern können? — Hierauf kann ich die erfreuliche Antwort geben, daß wir — plastische Kunstwerke ausgenommen — in Wien ein so reiches Materiale besitzen, wie es nicht bald irgendwo aufzufinden sein dürfte; doch dieses werthvolle Materiale — es liegt todt, es ist zerstreut, nicht in gemeinnütziger Weise zugängig gemacht und entbehrt großentheils praktischer Kataloge als Führer.

Würden unsere reichen Kunstschätze aller Richtungen in einem dem Centrum naheliegenden Museum vereinigt, welches nach dem musterhaft durchgeführten South-Kensington-Museum zu organisiren wäre, so ist uns ein Schatz zur Bereicherung der Kenntnisse und der Anregung für alle Classen der Bevölkerung geboten, der, sowie es in England der Fall ist, bald und noch schneller wie dort in der segensreichsten Weise fruchtbringend werden würde.

Der Mangel an Plastik läßt sich leicht durch eine gediegene Auswahl guter Gypsabgüsse ersetzen.

Und nun zur Frage: Haben wir auch die Talente?

Und wieder kann ich Ihnen, sehr verehrte Zuhörer, erfahrungsgemäß bestätigen, daß kein Land mehr talentvolle, geniale Männer besitzt wie Oesterreich, aber auch zugleich mit Bedauern bemerken, daß man nirgends so verschwenderisch mit denselben war als bei uns, wo so viele ausgezeichnete, begabte junge Leute zu Grunde gegangen und verkümmert sind, wenn sie sich nicht zufällig einen Weg zu dem meist mühsam und spät erreichten Ziele bahnten. Ich will Ihre Geduld, meine sehr verehrten Herren, nicht mehr länger in Anspruch nehmen und schließe meinen Vortrag für heute. In der Wochenversammlung am nächsten Freitag werde ich die Ehre haben, die Erörterung über die Lösung der Aufgaben der Kunst und ihre Bedeutung im staatlichen Leben weiter zu führen, wozu ich Sie ergebenst einzuladen mir erlaube.

Zweite Vorlesung,
gehalten am 30. Jänner 1863.

In der ersten Vorlesung am vorigen Freitag habe ich die Aufgaben der bildenden Kunst im Staate besprochen und dann den wesentlichen Einfluß in's Auge gefaßt, den dieselbe auf die Ausbildung aller Classen der Bevölkerung durch die Anschauung übt, und ich werde nun die hohe Bestimmung der Kunst im Dienste der Religion und des Staates, als die unter b) Eingangs angeführte Aufgabe, näher betrachten.

b) Es können hier wieder nur in Rücksicht des vorgesetzten Zweckes und der kurz bemessenen Zeit allgemeine Andeutungen gemacht werden, die uns jedoch von der erhabenen Mission der bildenden Kunst hinlänglich überzeugen.

Die Kunst im Dienste der Religion. Die Kunst ist eine Tochter des Himmels, durch welche der Mensch über das Gewöhnliche sich emporschwingt, durch welche er der Gottheit, dessen Ebenbild er ist, sich nähert. — Die Kunst ist die Brücke, die uns von irdischen zu himmlischen Betrachtungen führt.

Welche wichtige Rolle hat die große Kunst schon im Dienste der Religion bei den alten Culturvölkern gespielt, welche großartigen Ueberreste staunen wir heute noch an, die die Egyptier, die Griechen, die Römer zur Ehre ihrer Götter und die verschiedenen Völker des Mittelalters dem Christenthume geweiht haben. Wie andächtig und fromm stimmen uns namentlich Gemälde, in welchen eine fast überirdische Anmuth und Frömmigkeit sich unsern Blicken darbietet, mit welcher Bewunderung erfüllen uns diese Schöpfungen begeisterter Hingebung.

Es war mir vergönnt, durch dreijährige Reisen in ganz Italien, durch wiederholte Besuche Deutschlands, Belgiens, Hollands, Frankreichs und Englands die in die

Digitized by Google

Wolken ragenden Dome italienischen und germanischen Styles gleich mächtig wirkend zu sehen, und die Sculpturen und Gemälde zu betrachten, welche die berühmtesten Meister geschaffen, und ich habe, sowie gewiß jeder von uns, der ein warmes Gefühl in der Brust trägt, das Ueberwältigende der hohen Kunst empfunden und die Ueberzeugung gewonnen, welch' mächtige Wirkung sie auf den Menschen macht, welche kräftige Stütze der Religion zu sein die bildende Kunst berufen ist.

Die Kunst im Dienste des Staates. Sowie die große Kunst die Empfindung frommer Demuth in unsere Seele zu hauchen vermag, ebenso vermag sie uns zu stolzem Bewußtsein zu erheben durch monumentale Staatsbauten, welche den Glanz des Reiches, die Tugenden und Heldenthaten der Regenten und der Staatsbürger jeden Standes darstellen, deren Ruhm verewigt und dadurch den Thron verherrlicht.

Gehen wir hin in die Gallerien des Louvre oder jene von Versailles und sehen wir, mit welchem Stolz, mit welcher Anregung und mit welchem Nationalgefühl nicht nur der Gebildete, sondern auch der Mann aus dem Volke seine Kinder belehrend, die Darstellung großer, der Nation angehörender Momente betrachtet, wie er dadurch seine Geschichte und seine großen Männer, die häufig aus seinem Stande hervorgegangen, kennen lernt, die ihm unauslöschlich im Gedächtniß bleiben.

Und unsere Bevölkerung, was kann sie auf diesem einzigen, richtigen Wege durch die Hilfe der historischen Kunst von der so überaus reichen Geschichte aller Nationen Oesterreichs durch die Jedem verständliche Schrift der Kunst lernen, wenn er Buchstaben auch nicht lesen kann?

Auch in England hat man dieses Bedürfniß sehr gefühlt, und da es dort immer an bedeutenden Historienmalern, jedoch nicht an ausgezeichneten Porträtmalern gefehlt hat, so haben diese ihre großen Männer der Nachwelt erhalten; so errichtet man neuerdings eine Porträt-Gallerie aller berühmten Männer Englands (National-Portrait-Gallery) in historischer Ordnung gereiht, und es sind die Regenten mit ihren Stützen, als: große Staatsmänner, Helden, Künstler, Gelehrte und überhaupt hervorragende Patrioten in schönstem, sich ergänzendem Kreise vereint.

Wie kann bei uns dieser hohe Kunstzweck erreicht werden, dessen Durchführung zunächst den Staat betrifft?

Es sind bei uns eine große Zahl öffentlicher Gebäude für Regierungszwecke und im Interesse des Publicums ein gefühltes Bedürfniß, eine unausweichliche Nothwendigkeit.

Mehrere derselben sind schon vollendet, wie das großartige Arsenal, das Börsengebäude; andere bereits im Bau, als die Votivkirche, das neue Opernhaus und endlich noch viele für die nächste Zukunft in Aussicht.

Ich will hier einige der projectirten und als nothwendig erachteten aufzählen, die schon im Concursprogramme für die Stadterweiterung verlangt wurden und die auch zu Stande kommen müssen, wenn das künftige Wien eine Weltstadt werden soll, was es seiner Lage und seiner Kräfte nach auch werden kann.

Das Stadthaus, die Universität, die Akademie der bildenden Künste, die Hofbibliothek, ein großartiges National-Museum mit Sammlungen von Sculpturen, Gemälden, Münzen, Antiken, ein technisches Museum, ein naturhistorisches Museum, ein Hofschauspielhaus (wahrscheinlich eine der nächsten großen Bauten auf dem Schillerplatz), ein Justizpalais, die geologische Reichsanstalt, Palais für die Arcieren-Leibgarde, das Reichsarchiv, die Akademie der Tonkunst; ferner Markthallen, auf den Boulevards, den Plätzen und in den öffentlichen Anlagen artistisch ausgestattete Brunnen, Monumente und Triumph-Pforten ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Eine der großartigsten Anlagen wird auch der jedenfalls einmal zu Stande kommende Umbau der kaiserlichen Burg in einer der Residenz und der Größe und Würde des Kaiserreiches entsprechenden Gestaltung bilden, an welchen eine, den äußeren Burgplatz umgebende Arkadenreihe die schönste Gelegenheit gäbe, die rühmlichsten und hervorragendsten Momente der Geschichte Oesterreichs in Fresken, vereint mit den Stützen des Reiches, nämlich den Statuen und Büsten seiner berühmtesten Männer, zur Verherrlichung des Thrones, zur Erweckung und Erwärmung des Nationalgefühles und des Sinnes für das Große, Erhabene, Nachahmungswürdige dem Publicum vorzuführen.

Solche öffentliche Banten müssen monumental durchgeführt sein, und ich kann nicht umhin an dieser Stelle der hohen Aufgabe der Architektur zu gedenken, welche sie hiebei zu erfüllen hat.

Die höhere Architektur kann nicht getrennt gedacht werden von ihren Musenschwestern, die sie schützend unter ihre Fittige nimmt, nämlich von der Malerei und Bildhauerei.

Wir finden kein antikes, kein mittelalterliches oder modernes architektonisches Kunstwerk, welches eine monumentale, Jahrhunderte überdauernde Bedeutung hat, bei dem nicht schon in der Conception der Malerei und Sculptur der passende Raum angewiesen, bei dem diese Schwesterkünste mit der Architektur nicht innig verwebt wären.

Und sowenig man sich die Monumental-Architektur ohne Sculptur und Malerei denken kann, so wenig kann man sich einen Architekten im wahren Sinne des Wortes denken, der nur die geometrische Linie und das Ornament des Pflanzenreiches als seine Hilfsmittel kennt, der nicht das Wesen der Malerei und Sculptur, das Wesen der bildenden Kunst erfaßt, der nicht den feinsten Formen- und Farbensinn besitzt.

Und darin liegt die große Schwierigkeit dieser Kunst, daß sie nebst dem vielseitigen Künstler, den Constructeur und den Mann erfordert, der in alle die vielen und verschiedenen industriellen Fächer — gegründet auf technisch-wissenschaftliche Bildung — den nöthigen Einblick sich praktisch eigen gemacht hat.

Bei uns wurde nur selten der Weg eingeschlagen, auf dem man allein monumentale Banten, echte Kunstwerke erhalten kann. Nicht der das Ganze harmonisch durchdringende Geist eines Künstlers, dem man das Vertrauen für die artistische Ausführung unbeschränkt zuwendet, sollten bei uns solche Werke schaffen, sondern meist von Commissionen gemaßregelte Künstler und Baubeamte oder unberufene Personen sind es gewesen, die manche unserer großen Anlagen und monumentalen Bauwerke entweder für immer oder doch für Jahrhunderte verdorben haben.

Eine andere Ursache des Mißlingens manches mit dem besten Willen zu unternehmen beabsichtigten Werkes ist bei uns noch der Mangel an großartigem Sinn und an Muth, die Furcht vor den großen Auslagen, oder das stückweise Insslebenrufen einer großen Idee, ohne nach einem früher genau und fest bestimmten Generalplan vorzugehen.

Eine große Idee muß auch von vorn herein groß angelegt und im gleichen Geiste durchgeführt werden. Man fürchtet die Kosten, beschneidet die Idee des Ausführenden, wo man kann, wenn nicht gar fremde Hände hineinpfuschen. Nun weiß ich aus meinen Erfahrungen im Staatsdienste und im Privatleben, daß ein auf solche Weise zu Stande kommendes Ding oft schon während der Ausführung oder doch bald nachher als unzureichend entweder in Beziehung auf die Räumlichkeiten oder auf den künstlerischen Schmuck erkannt wird, und nun beginnt das Zubauen und Abändern neuerdings, um endlich ein Flickwerk zu erzeugen, bei dem häufig schon gemachte Arbeiten wieder vernichtet, abermals neu gemacht werden, und welches weder seiner

Digitized by Google

Bestimmung vollkommen entspricht, noch den Beschauer befriedigt. Und macht man nun schließlich die Rechnung, so zeigt sich, daß das Conglomerat wenigstens ebensoviel, wenn nicht noch weit mehr gekostet hat, als ein schönes, die heimische Kunst und Industrie ehrendes, sie förderndes Werk in Anspruch genommen haben würde, wenn es gleich bei Beginn auf künstlerischer Grundlage einheitlich durchgeführt worden wäre.

Nach dieser mir als nothwendig erschienenen Einschaltung gehe ich zu der Aufzählung unserer hervorragendsten Gemälde-Sammlungen über.

Nebst unseren herrlichen Gallerien des k. k. Belvedere's, welche, wie gesagt, die reichhaltigste in Deutschland ist, haben wir in Wien noch eine nicht unbedeutende Zahl Gallerien aus der Zeit, in welcher der österreichische Adel noch ein hervorragendes Kunstmäcenat vertrat durch Männer, die den wahren Adel durch Schutz und Förderung von Kunst und Wissenschaft vor der Welt bewährt, die dadurch ihren Ruhm unvergänglich gemacht und den Dank der Nachwelt sich gesichert haben.

Ich brauche nur die — in herrlich angebrachten Palästen — untergebrachten Gallerien der Fürsten Liechtenstein und Esterházy zu gedenken, an welche sich jene der Grafen Czernin, Schönborn, Harrach und Lamberg würdig anschließen. Der letztgenannte große, edle Kunstfreund machte seine ganze werthvolle Sammlung der k. k. Akademie der bildenden Künste zum Geschenke, wo sie leider in sehr dürftigen Räumen untergebracht ist.

An diese reihen sich noch eine große Zahl von Privat-Gallerien, die größtentheils durch wahre Kunstfreunde in neuerer Zeit, nämlich zu Anfang dieses Jahrhundertes bis zu den Vierziger Jahren gegründet wurden. Wir finden, daß diese Kunstfreunde nicht nur dem hohen Adel, sondern auch unserem wohlhabenden Bürgerstande angehören, und müssen das lebhafteste Bedauern über den Umstand ausdrücken, daß es gegenwärtig wenig Personen gibt, die dieses edle Beispiel nachahmen und daß die Zahl der Mäcene immer mehr und mehr abnimmt.

Es sei hier mit besonderer Anerkennung der Namen der bedeutendsten Privat-Gallerien gedacht, welche sich in Wien befinden, und zwar jene Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin Sofie, Ihrer Durchlauchten der Fürsten Liechtenstein und Esterházy (nebst deren großen Gallerien), der Gräfin Nako, des Grafen Edmund Zichy, Graf Hoyos, Baron Hertl, der Herren: H. Angely, Rudolf v. Arthaber, Bühlmayer, Federl, Fellner, Holle, Jäger, Hofrath Kotzian, Krammer, Franz X. Mayer, Springer, Stametz-Mayer, Dr. Stern, Todesko, Winter, Zeppelzauer, Zinner ꝛc.

Außerdem bestanden noch die Gallerien der Herren: Baronovsky, Hofrath Hofer, Ant. Jäger, Krittner, Baron v. Puthon und Radakofsky, welche aufgelöst wurden.

Die meisten dieser Privat-Gallerien sind Fremden, die sich darum bewerben, bereitwilligst geöffnet.

Damit ist die Reihe der Kunstschätze, welche dem Publicum zur Belehrung zu Gebote stehen könnten, noch nicht erschöpft.

Die Ambrasen-Sammlung, sowie die k. k. Schatzkammer bieten einen Reichthum von außerordentlich sehenswerthen Kunst- und Industrie-Gegenständen, doch sind auch diese, namentlich die letztere, dem großen Publicum noch schwerer zugänglich und einen Theil des Jahres ganz gesperrt.

In Bezug auf die Gallerien und Museen muß ich noch einer höchst praktischen und diese vortrefflichen Bildungsmittel erst vollkommen nützlich machenden Einrichtung erwähnen.

Digitized by Google

Es ist die Katalogisirung.

In vielen unserer Sammlungen bestehen keine oder doch nicht so praktisch eingerichtete Kataloge, wie solches zu wünschen wäre, und wo sie bestehen, sind sie viel zu theuer, um deren Anschaffung dem großen Publicum leicht möglich zu machen. Die kurze treffende Beschreibung jedoch, verbunden mit der Anschauung, ist die eigentliche Belehrung.

Der praktische Engländer verfaßt daher für die bedeutenden Gallerien und Museen Kataloge in dreierlei Ausgaben, und zwar:

1. Für die Gelehrten, Künstler und die höhere Intelligenz, ausführliche wissenschaftliche Kataloge zum Preise von 1 Schilling (½ Gulden), die bei uns fast das Dreifache kosten.

2. Kataloge für die gebildete Classe im Allgemeinen, welche belehrend sind und auch die nöthigen wissenschaftlichen Daten enthalten, zu ½ Schilling.

3. Erklärende, populär abgefaßte Kataloge für das Volk um 1 Penny, d. i. um 5 Neukreuzer.

Dadurch ist Jedermann in der Lage, sich die Kataloge seinem Standpunkte gemäß anzuschaffen und es verbreitet sich Aufklärung, Bildung und Theilnahme vom Palaste bis in die bescheidene Hütte des Arbeiters.

So wie ich bei dem Anschauungs-Unterrichte bereits das South-Kensington-Museum besprochen habe, so muß ich hier auf den ebenfalls dort berührten Krystall-Palast in Sydenham deshalb näher eingehen, weil derselbe für die Volksbildung in Rücksicht auf Kunst und Stylkenntniß von ganz besonderer Wichtigkeit ist.

Der leichte, gefällige Ausstellungs-Palast des Jahres 1851 wurde noch vergrößert und in Sydenham ungefähr 5 engl. Meilen von London in einer dazu gehörigen großartigen Park-Anlage auf dem höchsten Punkte des coupirten Terrains aufgestellt. Das Ganze bietet einen wahrhaft zauberischen Anblick und der Palast von zarter, weiß gestrichener Eisen-Construction mit Glas errichtet, machte mir den Eindruck, als bestände er aus durchbrochenen Spitzen, welchen Effect der Durchsichtigkeit, namentlich des Abends (bei heiterem Himmel) die hinter dem Gebäude untergehende und durch dasselbe scheinende Sonne hervorbringt.

Und nun der Inhalt.

Außer naturhistorischen und ethnographischen Darstellungen von Thieren und Menschen in ihrer natürlichen Bewegung, in dem prachtvollen, großartigen Wintergarten aufgestellt, der durch den Teich, die Springbrunnen und durch berühmte Statuen belebt ist; außer der permanenten Industrie-Ausstellung, der Modellen-Sammlung, namentlich außereuropäischer Gegenstände und der Gemälde-Gallerie, ist das Bedeutendste und Wichtigste für die Volksaufklärung und den Kunstgenuß von Kunstfreunden und Künstlern die Darstellung aller hervorragenden Stylperioden der classischen Kunst von der abissinischen und egyptischen angefangen bis zur späten Renaissance. Und diese Aufstellung ist mit so großem Verständniß, mit so guter Auswahl gemacht, daß sie einen Begriff der verschiedenen Kunst-Epochen durch die Anschauung zu geben im Stande ist.

Diese Kunstperioden sind in großen Abtheilungen, Courts oder Höfen dargestellt, welche ringsum mit der Architektur der Blüthenzeit eines jeden Styles umgeben, und in welchen Höfen dann Monumente und Sculpturen derselben Zeit aufgestellt sind, die uns die größten Meisterwerke in guten, nach den Originalen genommenen Abgüssen vorführen.

So finden wir in dem griechischen und römischen Hofe Tempel, repräsentirend die besten, berühmtesten Gruppen, Statuen und Büsten der Griechen und Römer,

Digitized by Google

welche man auf ausgedehnten Reisen in den Museen von Rom, Neapel, Paris, München, Berlin u. s. w. gesehen hat, hier zusammengehörig vereint als Belehrung für den Laien oder den, der nicht die Gelegenheit hatte, diese Reisen zu machen, als angenehme und höchst anziehende Rückerinnerung für jene, die so glücklich waren, die Originale kennen zu lernen.

Man kommt, nachdem man den abissinischen, egyptischen, griechischen und römischen Hof passirt hat, in die maurische Abtheilung, die mit staunenswerther Genauigkeit und Solidität des Materials in Form und Farbe getreu wiedergegeben ist und den Löwenhof von der Alhambra bei Granada darstellt.

Dann kommt die germanische Architektur des italienischen, deutschen, englischen und französischen Mittelalters, und endlich die italienische, französische und englische Renaissance-Periode mit den jedesmal der besten Zeit entsprechenden Sculpturen decorirt.

Und da geht nach Sydenham mittelst zwei Eisenbahnen, namentlich an Sonntagen, eine völlige Völkerwanderung hinaus, um die Wunder des Krystall-Palastes zu sehen und sich für 1 Schilling Kenntnisse durch die Eindrücke der Natur zu verschaffen, welche durch Studien aus Büchern und durch die besten Beschreibungen nur im Ideale eine kleine Zahl von Wißbegierigen nach ihrer Vorstellungsweise sich (meist ganz von der Wirklichkeit abweichenden Weise) hervorrufen kann.

Dieser herrliche Krystall-Palast mit seinen lehrreichen Schätzen ist umgeben von einem prächtigen Parke mit üppigen Pflanzungen, von dem aus eine reiche Fernsicht, die auch das Häusermeer von London einschließt, sich uns darbietet.

Doch nicht allein für die Belehrung ist gesorgt, sondern auch für die Erholung. Der Park hat schöne Pavillons, Riesen-Fontainen, Statuen, Vasen ꝛc., Spielplätze und verschiedene Belustigungen, Schiffahrt auf dem Teiche, auf dessen Inseln und an dessen Ufern die plastischen Darstellungen vorweltlicher Thiere den Besucher interessiren. Da man gewöhnlich den ganzen Tag über im Sydenham-Krystall-Palaste und Park bleibt, sind mehrere Restaurationen bestimmt, für die Bedürfnisse des Lebens zu sorgen.

So macht der praktische Engländer das Publicum mit den Wundern der Natur und der Kunst durch den eigenen Anblick bekannt, und es ist nicht zu viel gesagt zu behaupten, daß es der Mühe lohnt nach England zu reisen, nur um den Krystall-Palast und Park zu Sydenham zu sehen.

Sowie die Monumental-Bauten uns die Tugenden und den Ruhm des Vaterlandes im großen Style dargestellt zeigen, so sind es die Gallerien und Museen, welche große historische Darstellungen und kleine Gemälde, sowie Statuen, Gruppen, Büsten, Medaillen und graphische Arbeiten aller Gattungen aufzunehmen bestimmt sind.

In Frankreich und England sind große jährliche Dotationen für diese Zwecke bestimmt, bei uns vorderhand 10.000 fl. Es würde die Kunst außerordentlich gefördert werden, wenn eine der Größe und Bedeutung des österreichischen Staates entsprechende Dotation für bildende Kunst von der Regierung bestimmt würde, welche, da alle Nationen verhältnißmäßig beitragen, zum Ankauf von Kunstwerken in größerer Zahl und zu derlei Aufträgen verwendet werden sollte, und welche Kunstwerke in die verschiedenen Provinzen zur Gründung oder Vergrößerung von Landes-Gallerien abgegeben werden könnten, um im ganzen Reiche Liebe und Sinn für Kunst zu erwecken und dieselbe dienstbar und fruchtbar für das Interesse des Staates und des Einzelnen zu machen. In Frankreich gibt die Regierung Jahres-Dotationen bis zu zwei Millionen Francs für Kunst und in England votirt das Parlament nur zur Bereicherung der Museen 100.000 Pfd. Sterl., und zwar hat man dort wie in Frankreich, selbst

Digitized by Google

in den bedrängtesten Zeiten während der französischen Kriege des ersten und zweiten Kaiserreiches diese Mittel zur Förderung der Kunst und Wissenschaft gerade am kräftigsten und mit noch größeren Summen gewährt, da diese Zweige, von denen die Blüthe des Staates wesentlich abhängt, in solchen Zeiten am meisten gefährdet sind.

Durch das anregende Beispiel, welches der Staat gibt, indem er wahrhaft künstlerisch durchgeführte monumentale Bauten und Kunstwerke — den Thron verherrlichend, die Nation belehrend, veredelnd und sein Ansehen im In- und Auslande noch mehr erhebend — schöpft, durch dieses anregende Beispiel werden auch die wohlhabenden Privaten veranlaßt werden, ihre Neubauten mit Geschmack und Verständniß zu veranlassen und ihre Wohnungen ebenso auszustatten, dadurch wird der Sinn für die Kunst, die uns durch das Edle und Schöne, was sie uns zu bieten vermag, nebst dem großen Nutzen, den sie schafft, erfrischt und gehoben, und es wird uns auch der Aufenthalt in unserem Besitze angenehm, werth und lieb, an die geistreichen Worte Schiller's erinnernd:

Ernst ist das Leben,
Heiter ist die Kunst.

Wir werden dann keine oder nur wenige, von der öffentlichen Meinung verurtheilte, in ästhetischer und praktischer Richtung mißlungene Privatbauten zu beklagen haben, wie sie uns die Stadterweiterung leider bis jetzt in so großer Auswahl beschеert hat.

Schließlich will ich heute noch der Unterstützungen werthvoller praktischer Erfindungen erwähnen, von welchen bei uns aus Mangel an derselben so manche ganz verloren gingen oder aber Eigenthum des Auslandes geworden sind, und dessen Ruhm und Wohlstand vermehrten, während der Erfinder oft in den ärmlichsten, unglücklichsten Verhältnissen in der Heimat zu Grunde gegangen ist.

In Frankreich gibt für solche Erfindungen die Regierung die hinreichenden Subventionen, in England finden sich augenblicklich mehr als eine Actien-Gesellschaft, die die nöthigen Mittel für eine auf Erfolg Aussicht habende Erfindung geben.

Ich habe die Erfindungen erwähnt, weil sich unter denselben eine, der neuesten Zeit angehörig, findet, die in engster Beziehung zur Kunst steht; ich meine die Photographie.

Schädlich hat sie auf die höchst wichtigen Kunstfächer, auf das Porträt, die Lithographie und den Kupferstich gewirkt; nützlich und unschätzbar ist sie jedoch für alle Kunstzweige als getreuester Studienbehelf, namentlich bei der Architektur, da sie das Detail in großen Aufnahmen mit einer Schärfe gibt, die es erlaubt, mit freiem Auge nicht wahrzunehmende Einzelnheiten mit der Lupe aufzufinden. Nützlich wirkt die Photographie auch noch dadurch, daß sie auch dem weniger Bemittelten es möglich macht, sich eine Sammlung getreuer Nachbildungen von ihm lieb oder zum Studium nöthig gewordenen Kunstwerken jeder Art anzulegen.

Hiemit schließe ich meine heutigen Mittheilungen und werde mir erlauben, am nächsten Freitage Ihre Geduld, meine sehr verehrten Herren, wieder in Anspruch zu nehmen, um dieselben mit der Besprechung des letzten Punktes, d. i. des nützlichen Einflusses der Kunst auf das praktische Leben, als Grundlage der Industrie, ferner mit der Beleuchtung unserer gegenwärtigen Kunstzustände fortzusetzen und dann später mit einigen Andeutungen über das zu erbauen beabsichtigte Künstlerhaus zu beenden.

Digitized by Google

Dritte Vorlesung,
gehalten am 6. Februar 1863.

Ich habe das letztemal die hohe Bestimmung der Kunst als Dienerin der Religion und des Staates hervorgehoben, und ich komme nun auf ein Thema, welches Sie, meine geehrten Herren Industriellen, zunächst angeht: auf den veredelnden Einfluß, den die Kunst auf die Industrie und die Gewerbe ausübt.

c) Aufschwung der Industrie durch die Kunst. Es ist ein bereits ausgesprochener unumstößlicher Satz: die exacten Wissenschaften und die große Kunst sind die Hauptstützpfeiler der Industrie und der Gewerbe. Fast alle gewerblichen und industriellen Erzeugnisse haben Form und Farbe, bei den meisten derselben ist es jedoch nicht gleichgiltig, ob deren Form eine gefällige sei oder nicht, ob deren Farben harmonisch und geschmackvoll angeordnet seien oder nicht.

Das wahrhaft Schöne ist meist viel einfacher, als das Geschmacklose, Zopfige, also häufig mit geringeren Kosten herzustellen, als das Letztere.

Der Begehr nach einer guten Waare wird durch ihre geschmackvolle Darstellung ein gesteigerter, und es liegt daher im unmittelbarsten Interesse eines jeden einzelnen Industriellen und Gewerbetreibenden, dieses Ziel eifrigst zu verfolgen.

Die gute Richtung des Geschmackes kann aber nur eine allgemeine werden, wenn die große Kunst vom Staate, von den Communen und von dem Publicum auf den bereits angegebenen Wegen sorgsam gepflegt wird. Sie wird dann ein unschätzbares Eigenthum aller Classen, sie wird übergehen auf alle Zweige des praktischen Lebens, auf die sie veredelnd zu wirken die erhabene Bestimmung hat.

Frankreich ist auf die Höhe seines jetzigen Standpunktes auf industriellem Gebiete durch eine, schon mehrere Jahrhunderte dauernde Obsorge für Kunst und Wissenschaft gekommen; England hat dieß ebenfalls gethan, jedoch für Industrie, namentlich seit 1851 die außerordentlichsten Anstrengungen gemacht, und es ist bereits so weit vorwärts geschritten, daß es sich bei vielen Industrien, wie schon früher erwähnt, von Frankreich schon emancipirt hat. Bei uns ist dieß noch ein sehr brachliegendes Feld, dessen fruchtbarer Boden jedoch die schönsten Früchte verspricht.

Nur wenige Industrien haben in Folge ihrer intelligenten Leiter die hervorragende Stelle eingenommen, die noch so viele einnehmen können.

Der Geschmack tritt bei unseren Erzeugnissen erst sporadisch auf, nicht weil es an tüchtigen Componisten für die, dem Industriellen als Grundlage dienlichen höchst wichtigen Entwürfe und für Fachzeichnungen fehlt, nein! weil sich nur wenige Industrielle an die rechten Männer gewendet und weil die Mehrzahl der Künstler es auch noch nicht begriffen hat, daß sie es sind, welche der Industrie ihre Kräfte leihen sollen und müssen.

Der Fehler lag an beiden Theilen. Und das, meine Herren, die Kunst der Industrie behilflich zu machen, wird eine der wichtigen Aufgaben sein, die das Künstlerhaus lösen soll, wie ich es später zu erklären mir erlauben werde.

Es wird dann, wenn dem Industriellen selbst daran liegt, nicht mehr geschehen können, daß kostbares Material, präcise, ausgezeichnete Arbeit und in Folge dessen sehr viel Zeit und Geld vergeudet werden, um ein Erzeugniß zu Stande zu bringen, welches in Bezug auf seine ausgezeichnete Durchführung nichts zu wünschen übrig läßt, dem aber jeder, nur einigen Geschmack Besitzende auf den ersten Anblick hin ausweicht, ohne das Detail näher zu untersuchen, weil dessen Hauptform das geübte Auge beleidigt.

Digitized by Google

Ich könnte Ihnen, verehrte Herren, viele Beispiele solcher meisterhaft gearbeiteter, in Form und Farbe aber gänzlich verunglückter Objecte nennen.

Häufig ist es die Einbildung oder der Eigensinn, welche ganz tüchtige Arbeiter verleitet, ihre Zeichnungen selbst zu componiren, gerade so wie es ausgezeichnete Virtuosen auf musikalischen Instrumenten gibt, die es nicht unterlassen können, die Ohren des zuhörenden und sie sonst verehrenden Publicums durch ihre eigenen Compositionen zu martern, während ihnen die beliebtesten, herrlichsten Schöpfungen der anerkanntesten Tondichter zu Gebote stünden.

Es kommt bei allen Dingen also, umsomehr bei jenen, für die man das Publicum interessiren will, sehr viel darauf an, wie man ihm dieselben vorführt, und dieß ist auch bei allen Industrien der Fall und war der Fall im Großen bei der österreichischen Abtheilung der letzten Londoner Welt-Ausstellung, bei der das Publicum — durch deren Anblick angezogen — auch den Inhalt derselben eingehend würdigte.

Daß wir in Oesterreich Kräfte genug haben, die Industrie gleichberechtigt zu vertreten, wurde hier in Wien schon öfters gezeigt, haben wir in London an unseren vielen eleganten Trophäen und Schaukästen bewiesen, die in keiner Abtheilung, auch in der französischen nicht so geschmackvoll zu finden waren, und um nur ein Beispiel von ausgestellten Objecten zu nennen, sind es die nach Zeichnungen bekannter Künstler mit gewohnter Meisterschaft und eingehendem Verständniß von Herrn Girardet ausgeführten Albums gewesen, welche ihres Gleichen in Beziehung auf reinen Styl, vollendeten Geschmack und präcise Durchführung auf der ganzen Welt-Ausstellung nicht gefunden haben.

Wir besitzen daher Alles, um einen Riesenschritt auf dem Gebiete der Industrie und der Gewerbe zu machen. Haben wir nur den ernsten Willen, den regsten Eifer und die erforderliche Ausdauer, dann sind wir großer Erfolge sicher, wenn unsere vielen talentvollen Kräfte der Kunst und Wissenschaft mit jenen der Industrie ein Schutz- und Trutzbündniß schließen.

Hiemit hätte ich die Aufgaben der Kunst und die Mittel, ihr diese lösen zu helfen, im engen Rahmen begrenzt vorgeführt und ich kann nicht umhin, unseren gegenwärtigen Kunstzuständen einige Worte zu weihen.

V. Unsere Kunstzustände.

Unsere Kunstzustände, oder eigentlich die Verhältnisse unserer vaterländischen Künstler sind in dem gegenwärtigen Momente höchst traurige. Verschiedene Umstände haben dazu beigetragen, diese Lage herbeizuführen, deren Aenderung eine unbedingte Nothwendigkeit ist, wollen wir nicht schon durch das Stehenbleiben allein merklich hinter dem fortwährend eifrigen Wirken Frankreichs, Englands und Deutschlands zurückbleiben.

Seit Kaiser Carl's und Maria Theresia's Zeit, welche uns noch manches herrlich, großartig gedachte, wenn auch im Detail der barocken Richtung zuneigende Monument hinterließ, ging die große Kunst in Oesterreich aus Mangel an Förderung im Allgemeinen zurück, und wir sehen an den Gebäuden der spätern Zeit, sowie des Anfangs dieses Jahrhundertes eine Nüchternheit, eine Nacktheit, die uns, Gott sei Dank, heute widerlich ist.

Schon seit den letzten zwanzig Jahren ist in der Architektur eine bessere Richtung eingetreten, und wir haben gerade in diesem Fache einzelne Leistungen aufzuzählen, welche ein ernstes, würdevolles Streben zeigen und beweisen, wie viele Talente vorhanden sind, die trotz der Ungunst der Verhältnisse zum Durchbruch kamen. Ja wir dürfen behaupten, auf dem Felde der Architektur in Deutschland voranzuschreiten.

Digitized by Google

Weniger ist dieß der Fall bei der Bildhauerei, der erst in allerneuester Zeit wieder einige größere historische Aufträge zu Theil wurden; am wenigsten jedoch bei der Historienmalerei, welche sich seltener erheblicher Aufträge erfreute.

Doch die Schuld liegt nicht vielleicht an der hohen Regierung, sie lag in früherer Zeit mehr an der Commune, die gegenwärtig ihre Aufgabe erkennt, und am großen Publicum, welches theilnahmlos geworden war. Einen Theil der Schuld trägt jedoch auch die Künstlerschaft selbst, welche es versäumte, die Theilnahme des Publicums, so viel in ihren Kräften stand, zu erregen und zu erhalten, und es zum Theil auch versäumte, sich außer ihrer Künstlerschaft auch durch gesellschaftliche conventionelle Eigenschaften und Formen, welche die Welt einmal fordert, im Publicum beliebt zu machen.

Die hohe Regierung hatte die Absicht, die große Kunst zu fördern, denn es ist ein Factum, daß dieselbe schon im Jahre 1850 beabsichtigte, der bildenden Kunst eine jährliche Dotation von 100.000 fl. zuzuwenden, daß Se. Excellenz der liebenswürdige, verstorbene Herr Finanzminister v. Kraus nur auf den einschlägigen Vortrag wartete, welcher Vortrag jedoch — unglaublich, aber wahr — nicht erstattet wurde.

Es ist Thatsache und es wären genug Beispiele aufzuzählen, daß Vieles geschah, was auf die heimische Künstlerschaft nachtheilig und deshalb entmuthigend und drückend einwirken mußte. Es ist Thatsache, daß auch ein Theil des Publicums aus Mangel an Patriotismus sich dem Auslande zuwendete und alles Fremde besser fand, was oft hier gemacht wird und nur die fremde Etiquette trägt, oder gar hinausgesendet wird, um als ausländisches Fabrikat wieder, jedoch um viel theurer, zurückzukommen, dann aber erst sehr gut gefunden wird. Es ist Thatsache, daß die Kunstmäcene, deren ich in meiner letzten Vorlesung als Privat-Galeriebesitzer viele zu nennen das Vergnügen hatte, immer weniger wurden u. s. w.

Das Protectionswesen übt auch seine nachtheiligen Wirkungen. Nirgends ist die Protection des Talentlosen schlimmer als in der Kunst. Das Geniale, wahrhaft Gute muß allein gehoben werden; das Mittelmäßige schlägt sich durch und ist zur Hilfsarbeit meist tauglich; wenn nicht, soll es wie das Schlechte einen andern Beruf aufsuchen. Dem Charlatanismus jedoch muß geradezu mit aller Kraft und Energie entgegengetreten werden.

Und was ist die Folge von allen diesen Vorgängen? Daß unsere Künstlerschaft, unter der sich viele treffliche Talente befinden, gegenwärtig zum größten Theile unbeschäftigt ist. Ich könnte Ihnen Namen nennen, deren Ruf über unsere Grenzen weit hinausgeht, die noch vor wenig Jahren kaum allen Aufträgen folgen konnten, und um die sich jetzt monatelang oft Niemand kümmert.

Und da sagt man: „Ja seht nach Paris, München, Berlin, welche Koriphäen gibt es dort?“ oder: „wir haben so viel wie Niemanden.“ — Ich antwortete: „Die dort hätten auch Niemanden, wenn man einheimischen Talenten keine Aufträge gegeben und bei jedem Anlasse das Fremde gesucht hätte.“

Bedeutende Künstler, wie Cornelius, Kaulbach ꝛc. sind nicht plötzlich entstanden, haben anfangs auch weniger Gutes gemacht, bis sie die jetzt bewunderte Vollkommenheit erreichten.

Manche Versuche, größere Kunstwerke und monumentale Bauten zu schaffen, mißlangen. Warum? — Weil man nicht den richtigen Weg eingeschlagen, nicht die hiezu befähigten Talente gewählt hat.

Dann mußte man hören: „Bei uns kann man Nichts haben.“ Zum Gegenbeweise führe ich an: „Jedesmal, wenn wir den rechten Weg einschlugen und die rechten Männer wählten, haben wir auch immer reussirt.“ Und weiter, „wenn der

Digitized by Google

Künstler mit Kummer und Sorgen zu kämpfen hat und Alles — ihm auch nicht Zusagende — machen muß, um sich und den Seinigen den nöthigen Lebensunterhalt zu verschaffen; wenn er außerdem gekränkt, zurückgesetzt und entmuthigt wird, wie es bei uns wiederholt geschehen, wo soll da die Begeisterung, die Liebe und der Eifer herkommen, ohne welche Factoren kein Kunstwerk möglich ist?"

Es ist wahr, manche Künstler haben Eigenheiten, man nennt sie Phantasten; diese Eigenheiten muß man übersehen und übersieht sie dort, wo man Kunst und Künstler zu lieben und zu schätzen weiß. Man muß dieß gerade beim Künstler nicht so genau nehmen, denn ohne Phantasie gibt es keine Kunst.

So wie ich es geschildert, stand es bis heute mit der Kunst und mit den Künstlern. Doch schon regt sich allenthalben die Einsicht, welche Bedeutung die Kunst hat, welche ehrenvolle Stellung dem bei uns verwaisten Künstler gebührt. Und den glänzendsten Beweis für die Anerkennung der Kunst im Staate hat uns die unlängst mit so großer Munificenz erfolgte Allerhöchste Ordensverleihung an viele unserer bewährtesten Künstler gegeben.

Der Staat, die Commune, das Publicum wird in dieser Einsicht immer mehr erstarken und wir werden bei der Fülle von Talenten und bei dem reichen Stoffe, der noch vor uns zur Entwickelung liegt, bald einholen, was wir versäumten, dazu wird die Künstlerschaft auch in Zukunft, was ihres Theiles ist, gewiß beitragen und dafür will auch ich Alles thun, was in meinem bescheidenen Wirkungskreise möglich ist.

Die Kunst ist eine zarte Pflanze, die mit Liebe, Aufmerksamkeit und wohlwollendem Entgegenkommen gehegt und gepflegt werden muß, und derjenige, welcher in diesem Sinne die Kunst fördert, ist der wahre Kunstmäcen. Die Kunst kann deshalb nicht allein mit Gold aufgewogen werden, denn sie ist auf die Individualität begründet und noch zu jeder Zeit nur durch das Mäcenat groß geworden.

Abgesehen von dem unschätzbaren Nutzen, den die Kunst schafft, gibt es keine reinere Freude, kein edleres Vergnügen, als auf diese Weise die Kunst zu pflegen und sich mit ihr zu beschäftigen. Es ist jeder zu beneiden, der hiezu die Mittel und den Sinn besitzt.

Ich habe Ihnen einen Blick in die meist gedrückten Verhältnisse unserer Künstlerschaft werfen lassen, die ich als mehrjähriger Vorstand derselben aus Erfahrung genau kennen gelernt; ich kann aber nochmals die tröstliche Versicherung geben, daß diese Verhältnisse bald andere sein werden, und das Fach der bildenden Kunst, dieses wichtige Element im Staate, welches bis jetzt am wenigsten Berücksichtigung fand, nach mir persönlich gegebenen Zusagen hochgestellter Personen, sich der wohlwollendsten Theilnahme in Zukunft zu erfreuen haben dürfte.

Dieß mögen Ihnen auch meine sich hieran knüpfenden kurzen Mittheilungen über das zu bauen beabsichtigte Künstlerhaus bestätigen.

Vierte Vorlesung,

gehalten am 20. Februar 1863.

Ich erlaube mir Ihnen, sehr geehrte Herren, zuerst die Bestimmung des Künstlerhauses auseinanderzusetzen, woraus Sie ersehen werden, daß es dem schönen und hoffentlich erfolgreichen Berufe geweiht ist, theilzunehmen an der Durchführung der großen Aufgabe, die Kunst in Oesterreich für das staatliche Leben und das allgemeine Wohl lebendig und nützlich zu machen, insoferne dieß von der Künstlerschaft selbst ausgehen muß.

Digitized by Google

A. Bestimmung des Künstlerhauses.

Das Künstlerhaus wird

1. einem allgemein gefühlten Bedürfnisse entgegenkommen, indem es zweckmäßig angelegte und beleuchtete Räume zur öffentlichen Ausstellung von Kunstwerken schaffen soll.

Solche Räume, die in jeder kleinen, durch Intelligenz bedeutenden Stadt vorhanden sind, fehlen der Haupt- und Residenzstadt des großen Kaiserreiches, fehlen Wien ganz.

Die Ausstellungen werden zweierlei Art sein:

a) Wird es die Genossenschaft der bildenden Künstler beglücken, wenn durch die zu schaffenden Ausstellungsräume ein direkter Staatszweck erreicht wird dadurch, daß die von Staatswegen in Zwischenräumen von circa zwei Jahren zu veranstalten beabsichtigte Kunstausstellung in diesen Räumen abgehalten werden könnte.

b) Sollen die in die Zwischenzeit fallenden permanenten oder zeitweisen Ausstellungen von der Künstlerschaft selbst unmittelbar in die Hände genommen werden, was nur von großem Nutzen für dieselbe, sowie für die Förderung der Kunst-Interessen überhaupt sein kann.

Die Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens wirkt hiemit im allgemeinen Interesse, und ladet eine bedeutende Last und Sorge auf ihre Schultern, die anderswo die Communen oder die Regierungen übernommen haben.

Das Künstlerhaus wird

2. die große Kunst, deren Förderung in monumentaler Richtung wohl zumeist nur durch den allerhöchsten Hof, durch die hohe Regierung und die Commune in fruchtbringender Weise unternommen werden kann, dennoch dadurch zu heben im Stande sein, daß der Genossenschaft der bildenden Künstler, in den der Kunst würdigen Räumen desselben, die Gelegenheit geboten sein wird, einen geistigen Verkehr mit jenen Personen aller Stände anzubahnen, welche den schönen Beruf haben, die Kunstmäcene Oesterreichs zu sein und zu werden.

Das Künstlerhaus wird

3. der Ort sein, wo die Künstlerschaft einen regen und praktischen Verkehr mit den Industriellen Oesterreichs durch beiderseitiges Entgegenkommen in's Leben rufen wird, um denselben nach dem Beispiele des South-Kensington-Museums alle Formen und Farbenskizzen oder die betreffenden detaillirten Zeichnungen zu verschaffen, welche dieselben in den verschiedenen Fächern der Kunst-Industrie wünschen.

Das Künstlerhaus wird

4. der Versammlungsort der Genossenschaft bildender Künstler Wiens sein.

Sie wird da ihre General- und Monats-Versammlungen, ihre Wochenbesprechungen, Sections-Sitzungen und Repräsentations-Feste abhalten, welches Alles in dem gegenwärtigen Locale, das nur aus einem nach und nach sehr reich und schön in gothischem Style decorirten Saal und dem sogenannten Bauerustübl als Vorzimmer besteht, durchaus ebenso wie die Durchführung der ad 1, 2 und 3 ausgesprochenen Absichten unmöglich ist.

Der Saal selbst faßt kaum die Hälfte der gegenwärtigen Mitglieder der Genossenschaft und die für das geistige Wirken nöthigen Neben-Localitäten mangeln gänzlich, so daß wir öfters gezwungen sind, in einem entlegenen kleinen Zimmer der Wohnung des Gastwirths unsere Ausschuß-Sitzungen zu halten.

Das Künstlerhaus wird

5. der Ort der würdigen Repräsentation der Künstlerschaft Oesterreichs sein.

Digitized by Google

Wir sind oft in einer solchen Lage und auch in der gehörigen Verlegenheit, wie z. B. kürzlich bei dem ersten Gründungsfeste der Genossenschaft gewesen, welches durch die Gegenwart Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers Ritter v. Schmerling, des Herrn Bürgermeisters Dr. Zelinka, des Herrn Kunstreferenten Dr. Heiber und mehrerer hochgeehrter Ehrenmitglieder, sowie durch seinen poetischen Aufschwung nicht ohne günstige Folgen sein wird.

In den nächsten Jahren tritt eine solche Gelegenheit in noch größerem Maße an uns heran.

Die Genossenschaft der gesammten Künstlerschaft Deutschlands, von der wir Oesterreicher, eng mit ihr verbunden, einen integrirenden Theil ausmachen, hat schon im J. 1861 in der General-Versammlung zu Köln einstimmig und unter großem Jubel die erfreulichsten Sympathien für uns geäußert und verlangt, das nächstemal in Oesterreich zu tagen; dieß geschah nun in Salzburg, wo man sich noch enger an uns schloß, welche schöne Stadt uns und die deutsche Künstlerschaft in überraschender Weise empfing, beherbergte und durch erhebende und höchst gelungene Feste die angenehmsten Erinnerungen zurückließ.

In Salzburg nun beschloß die deutsche Kunstgenossenschaft einstimmig unter großem Jubel und in Anwesenheit unsers all- und innigst geehrten Herrn Staatsministers Ritter von Schmerling, die nächste General-Versammlung, mit welcher eine alle drei bis vier Jahre periodisch wiederkehrende allgemeine deutsche Kunstausstellung verbunden ist, in Wien und zwar dann abzuhalten, wenn daselbst auch die damals schon projectirte Welt-Ausstellung stattfindet.

Wir haben daher die Hoffnung, in wenigen Jahren die Künstlerschaft aller Gauen Deutschlands bei uns zu begrüßen.

Wie schön wäre es, wenn wir unsere lieben Collegen, unter denen sich so viele weltberühmte Namen befinden, schon in dem neuen Künstlerhause Wiens gastlich aufnehmen und es mit der deutschen Ausstellung einweihen könnten.

Alles freut sich nach Wien und ich bin überzeugt, daß dieß ein deutsches Nationalfest von nicht zu unterschätzender Bedeutung werden kann, welches die großen Sympathien, die uns auf dem Juristentag geworden, noch vermehren und unsere deutschen Brüder wieder enger an uns schließen wird.

Das Künstlerhaus wird ferner

6. in jeder Beziehung geistig regend zu wirken bestimmt sein. Es werden die Räumlichkeiten geboten, um Sectionen für Architektur, Malerei, Sculptur und die grafischen Künste zu bilden und namentlich die Erstere den sehr wünschenswerthen Architekten-Verein repräsentiren, der bei dem reichen Material an artistisch durchgebildeten Details, welches namentlich die Wiener Architekten besitzen, den Baugewerken und der Industrie die wesentlichsten Dienste leisten, und in Verbindung mit der Section für Malerei und Sculptur ein Kunstgewerbeblatt von größter Mannigfaltigkeit und praktischem Werthe begründen kann.

7. Es wird dann möglich werden, durch die Bibliothek und das Lesezimmer die Grundlage der schon bestehenden Sammlung von Werken und Schriften, deren Benützung jetzt beinahe gar nicht angeht, mit Bequemlichkeit nützliche Kenntnisse unter der Künstlerschaft zu verbreiten und ihr den nöthigen Rath, manche Anregung und Stoff zu neuen Schöpfungen zu gewähren, umsomehr, als diese Bibliothek durch Geschenke, Tausch und Ankäufe bald eine beachtenswerthe Ausdehnung erhalten dürfte.

8. Wird das Künstlerhaus der passendste Ort sein, wo ästhetische, wissenschaftliche und populäre Vorlesungen über die verschiedenen Kunstzweige, Stylrichtungen und

Digitized by Google

Industrien, sowohl zur Ausbildung der Künstlerschaft selbst, als der Industriellen und kunstliebenden Laien, gehalten werden sollen.

9. Werden die im Gebäude erforderlichen Restaurationsräume zur Erreichung eines längst angestrebten Zieles der Gesammt-Künstlerschaft die Gelegenheit bieten, nämlich zur Errichtung eines geschlossenen Künstler-Casino's als Versammlungs- und Begegnungsort von bildenden, literarischen, darstellenden, von Musik-Künstlern und von ausgezeichneten Gästen und Fremden. Durch gegenseitige Anregung und Bildung, durch erleichterten Verkehr aller Künstler der verschiedenen Zweige unter sich, durch Präsentation berühmter Fremden, denen es bei kurzem Aufenthalte in Wien jetzt häufig unmöglich wird, alle ihre bekannten geschätzten Collegen in den entgegengesetzten Stadttheilen aufsuchen und neue Verbindungen anknüpfen zu können; durch Alles dieß wird dann das Künstlerhaus zugleich, als Central-Kunsthalle Oesterreichs, einem nicht unwichtigen Bedürfnisse genügen.

10. Eine ebenfalls wichtige, humane Pflicht wird das Künstlerhaus endlich dadurch erfüllen, daß es gewisse Percente seines Einkommens der Vermehrung eines Vorschuß- und Künstler-Unterstützungsfondes zuwenden soll, welcher edle Zweck auch, durch von Zeit zu Zeit in demselben zu veranstaltende Unternehmungen, die die Theilnahme des Publicums anregen, durchzuführen sein wird, und wodurch ebenfalls diesen unabweislich und dringend nothwendigen Fonds nicht unbedeutende Mittel zukommen dürften.

Ich gebe hier nur noch mit wenigen Worten die Andeutung, welche Bestimmung diese beiden Fonds im Allgemeinen haben sollen.

a) Der Vorschußfond soll nur Darlehen geben, sowohl an strebsame junge Talente, um ihnen zur Durchführung größerer Werke behilflich zu sein, als an Künstler überhaupt, die durch eine momentane Nothlage oder durch Krankheit verhindert werden, Arbeiten zu unternehmen. Diese Vorschüsse, welche die betreffenden Künstler in die Lage setzen, ihre Carrière unbehindert fortzusetzen, werden nach den Bestimmungen des bezüglichen Statuts zurückerstattet.

b) Der Künstler-Unterstützungsfond hat

1. mit seiner Hilfe dort einzutreten, wo ebenfalls ein momentanes Unglück den Künstler betrifft und ihn daran verhindert, für sich oder was noch trauriger, wenn er verheirathet ist, auch für seine Angehörigen das tägliche Brod zu verdienen, und man auf eine Rückzahlung in dem Falle verzichten will, als die Verhältnisse dieß wünschenswerth machen;

2. hat der Unterstützungsfond sich außerdem nur solcher Künstler anzunehmen, die durch Unglücksfälle oder Alter leistungsunfähig geworden sind und nicht in der Lage waren, sich einem der bestehenden Pensions- oder Lebensversicherungs-Institute einzuverleiben.

Ich habe als Vorstand auch diese Verpflichtung der Nächstenliebe durchzuführen, die mich persönlich von manchem, über alle Beschreibung traurigem Fall überzeugte.

Leider ist unsere ganz schwache Unterstützungs-Casse nicht nennenswerth.

Andere Beweise für die Nothwendigkeit der energischen Inangriffnahme der Herbeischaffung solcher Mittel brauche ich Ihnen in unserer für die Künstlerschaft vielleicht noch nie so traurig dagewesenen Zeit wohl nicht anzuführen.

Damit verbinde ich nur noch die Mittheilung, daß die Ausarbeitung der Statuten sowohl, für den Künstler-Vorschuß-, als auch für den Unterstützungsfond bereits im Werke ist.

Somit, meine sehr verehrten Herren, habe ich Ihnen in gedrängter Kürze einen Ueberblick gegeben, welchen großen Antheil das projectirte und mit Gottes Hilfe

Digitized by Google

hoffentlich bald zu Stande kommende Künstlerhaus an der Durchführung der hohen und edlen Aufgaben der bildenden Kunst nehmen kann und nehmen soll, und ich weise abermals auf das Beispiel Englands hin, wo es in London allein zwölf hervorragende, nebst mehreren kleineren Privat-Vereinen gibt, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Kunst, die Archäologie und ihre Jünger zu unterstützen und auf jede Weise zu fördern, sowie in allgemeinen Meetings die wichtigen Tagesfragen auf diesen Gebieten zu erörtern. Durch die Vereine, deren einzelne Glieder wie jene einer Kette zum gemeinsamen Ziele zusammenwirken, war es den Engländern möglich, binnen kurzer Zeit jene riesigen Resultate zu erreichen, welche wir im Jahre 1862 im Vergleiche zu denen des Jahres 1851 beobachten konnten.

B. Mittel.

Ich erlaube mir vorauszusetzen, daß das Künstlerhaus, nachdem ich auch dessen Bedeutung für das Wirken der Kunst im staatlichen Leben so eben auseinandergesetzt habe, sich auch Ihres Interesses, meine sehr verehrten Herren, erfreuen dürfte, und will daher in Anbetracht dessen noch zuletzt über die Art und Weise Aufschluß geben, wie ich die Geldmittel zu diesem nützlichen Baue herbeizuschaffen gedenke.

Nachdem die Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens durch die Huld **Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers** den Bauplatz in der erforderlichen Ausdehnung zum Geschenke erhält, so handelt es sich noch um die Geldmittel für den Bau selbst.

Als Vorstand der Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens und als Obmann des Comité's für die Durchführung des Künstlerhausbaues habe ich die schwere Aufgabe übernommen und zum Ziele meiner ganzen Thätigkeit gemacht, wenigstens 200.000 fl. für diesen gemeinnützigen Zweck zusammenzubringen.

Die Aufgabe ist eine um so schwierigere, als das Künstlerhaus kein Speculationsbau, sondern ein hauptsächlich den angeführten künstlerischen Zwecken gewidmetes, daher ein monumentales, der Stadt Wien zur Zierde gereichendes Gebäude werden soll und auch werden kann.

Wie ich schon früher erwähnt, bin ich der Meinung, daß wir bei solchen nationalwichtigen Unternehmungen den combinirten Weg der Förderung, nämlich durch den Staat, die Commune und das Publicum, einschlagen müssen, und dieses Princip liegt meinem hoffentlich bald ein erfreuliches Resultat liefernden Finanzplan zu Grunde.

Eine Deputation der Genossenschaft der bildenden Künstler, welche ich zu führen das Glück hatte, bat **Se. Majestät den Kaiser** unter Beibringung eines mit überzeugenden Gründen unterstützten Gesuches, daß die Hälfte der Bausumme, also circa 100.000 fl., vom Staate übernommen werden möchte.

Die Aufnahme war eine so überaus gütige, liebvolle und wohlwollende, daß wir die Erfüllung unserer im allgemeinen Interesse gestellten Bitte hoffen dürfen.

Die Theilnahme und das wohlwollende Entgegenkommen, welches ich sowohl von Seite unseres allgeehrten Herrn Staatsministers und Vereins-Mitgliedes Ritter von Schmerling, als von dem Herrn Finanz-Minister Edlen von Plener, sowie bei allen einflußreichen Personen gefunden habe, lassen den günstigsten Erfolg erwarten.

Auch die Spitzen und eine große Zahl der Vertreter unserer alles Gute und Nützliche fördernden Commune haben unser Gesuch um einen entsprechenden Beitrag auf das Freundlichste entgegengenommen, und wenn die Majorität derselben die eben auseinandergesetzten Bestimmungen des Künstlerhauses eingehend würdigt, dürften wir

Digitized by Google

auch von dieser Seite einer Unterstützung gewiß sein, die der Wichtigkeit und Gemeinnützigkeit des Gegenstandes und der Würde der Haupt- und Residenzstadt entspricht.

Es handelt sich noch darum: in welcher Weise ist die Theilnahme des Publicums zu erzielen? Auch dafür habe ich das Programm schon ausgearbeitet und werde es nächstens praktisch durchzuführen versuchen.

Wenn auch die Regierung und die Gemeinde die ganzen erforderlichen Mittel herbeischaffen wollten und könnten, so finde ich es als eine Nothwendigkeit es zu versuchen, das Publicum zur Mitwirkung heranzuziehen, weil dieß die Gelegenheit bieten wird, ein Kunstmäcenat wieder zu beleben und neu zu bilden, durch welches, wie schon gesagt, allein nur die bildende Kunst wahrhaft gedeihen und groß werden kann.

Ich beabsichtige eine Zahl von Stiftern aus den verschiedenen Classen des Publicums zu interessiren, welche eine größere Summe zeichnen, die sie aber nach Belieben, auch in Jahresraten bis auf sechs Jahre vertheilt einzahlen können, und die diese Summe nicht schenken sollen, sondern durch das geistige Vermögen der Künstlerschaft wieder zurückerhalten.

Es werden nämlich von den Erträgnissen des Künstlerhauses Kunstwerke aller Zweige namentlich tüchtiger, strebsamer, inländischer Künstler, die in Bezug auf den Preis auch ein Opfer bringen und gerne bringen werden, angekauft und durch das Loos an die Stifter zurückgegeben, bis Jeder die von ihm gezeichnete Summe durch die von der Jury bestimmten Preise der erhaltenen Kunstwerke zurückerhalten hat.

Die Jury wird aus einer Vertretung der Stifter und der Künstler-Genossenschaft zusammengesetzt, und dadurch, so wie durch in den mit Kunstwerken ausgestatteten Ausstellungs-Localitäten zu veranstaltende Künstler-Soiréen, an denen die Stifter und Kunstfreunde theilnehmen, eine Wechselwirkung zwischen Künstlern und Kunstfreunden erzielt. Dieß hat sich in England als sehr praktisch herausgestellt und es wird dadurch die Grundlage zu einem gewiß schnell emporblühenden Kunstmäcenat Oesterreichs gegeben sein.

Se. Majestät der Kaiser geruhten sich mit dem doppelten Stifterbeitrage, d. i. mit 6000 fl., an die Spitze der Stifter zu stellen und den allerhöchsten Wunsch für eine rege Theilnahme der hiezu berufenen Personen huldvollst auszusprechen, und ich habe die erfreuliche Beobachtung gemacht, daß das Interesse für das Künstlerhaus im Zunehmen begriffen ist; denn es haben sich bereits ohne Aufforderung mehrere Personen gemeldet, die nicht unerheblich zu dem Entstehen desselben beitragen wollen, wenn sie auch nicht mit der Höhe des Stifterbeitrages sich betheiligen können. Für solche Kunstfreunde ist ebenfalls ein Modus in dem Finanzplan ausgearbeitet, nach welchem sie als Gründer des Künstlerhauses erscheinen.

Es ist leicht einzusehen, daß auf diese Weise die Künstlerschaft noch unterstützt wird, da das Einkommen des Künstlerhauses wieder auf sie selbst übergeht, während durch Aufnahme eines Actien-Capitales mit bestimmten jährlichen Rückzahlungsquoten und Zinsen, in Ansehung des verhältnißmäßig kleinen variablen, nicht genau festzustellenden Ertrages des Künstlerhauses, die Genossenschaft leicht in eine unangenehme und drückende Lage gegenüber einer großen Anzahl von Gläubigern gesetzt werden könnte.

Der von mir beabsichtigte Modus, bei dem nach Maßgabe der jedesmal vorhandenen reinen Erträgnißgelder Kunstwerke zur Zurückgabe des Capitals an die Stifter erworben werden, bleibt jedoch unter allen Verhältnissen möglich.

Die Stifter, welche sich ein ungewöhnliches Verdienst um die vaterländische Kunst erwerben werden, sollen aber auch diesem gemäß geehrt werden.

Digitized by Google

Nicht nur, daß die Namen derselben, sowie auch jene der übrigen Beitragenden in den Journalen bekannt gemacht und in den Urkunden aufbewahrt werden, ist es beabsichtigt, dieselben auch im Gebäude auf einer Marmortafel eingemeißelt zu verewigen und ihr Andenken außerdem noch durch die Mittel der Kunst auf plastischem oder malerischem Gebiete der Nachwelt zu erhalten.

Fallen die Mittel größer aus, als das unmittelbarste Bedürfniß selbe erheischt, so wird zur Förderung der Kunst und zum anregenden Beispiele das Gebäude reicher mit Fresken, Statuen und Büsten ausgestattet, und noch ein Fond zu dessen Erhaltung, ferner für die Bibliothek und innere Einrichtung reservirt werden.

Einstweilen ist der freie Platz vor der Handelsakademie zum Bau des Künstlerhauses bestimmt, doch da der Stadterweiterungsplan ohnedieß wenig freie Plätze enthält, so wäre es aus dieser Rücksicht, sowie für die umliegenden Gebäude besser, denselben frei zu lassen und ein Monument in die Mitte dieses Platzes zu stellen.

Aber auch eine andere Rücksicht spricht für einen günstigeren Platz.

Eine Ausstellung soll an einer möglichst frequenten Passage liegen, weil viele Vorübergehende in selbe hineingehen, die sie nicht eigens aufsuchen. Dadurch wird dem Interesse der Kunst sowohl durch größere Anregung und Verbreitung, als durch eine größere pecuniäre Einnahme genützt. Auch zur Realisirung dieses gegründeten Wunsches ist Hoffnung vorhanden.

Zur Erlangung eines Bauplanes wurde ein Concurs ausgeschrieben, bei welchem Herr Architekt August Weber den ersten Preis erhielt, der das Project nach den schließlichen Anforderungen umgestalten und den Bau ausführen wird.

Somit, meine sehr verehrten Herren, glaube ich Ihnen das Wichtigste über die Bedeutung der Kunst im Staate mitgetheilt zu haben, und bitte nur um Nachsicht, wenn Manches nicht so gut wiedergegeben war, wie es hätte geschehen können, wenn mir mehr Zeit zu Gebote gestanden wäre.

Ich habe meine Empfindungen hier nur flüchtig niedergelegt, ohne deren Einkleidung in Worte genau abwägen zu können, glaube aber meinen Zweck erreicht zu haben, wenn ich Sie mit dem Wesen dieses höchst wichtigen, bei uns noch wenig ventilirten Gegenstandes, „der Bedeutung der Kunst im staatlichen Leben," vertrauter zu machen versuchte.

Auch Herr Professor von Eitelberger hat bei Gelegenheit seiner Vorlesung über die auf seiner englischen Reise gemachten Studien diesen Gegenstand betreffende Andeutungen gemacht, welche Vorlesungen von höchstem Interesse und großem Werthe waren. Dieselben haben meine Ansichten und Erfahrungen theils vollkommen bestätiget, theils noch mehr geklärt.

Schließlich danke ich Ihnen, hochgeehrte Herren, für die mir geschenkte Aufmerksamkeit, indem ich Sie bitte, nach Kräften Ihr Interesse der bildenden Kunst wohlwollend zuzuwenden, weil hiedurch das Wohl und das Ansehen des Vaterlandes sowie jedes Einzelnen gefördert wird. Man kann es nicht oft genug wiederholen, nur durch die Pflege der Kunst und Wissenschaft wird unser bildungsfähiger, urkräftiger Gesammtstaat zu der hohen Entwickelung gelangen, die ihm — in Folge seines reichhaltigen, fruchtbaren Materials, sowie durch seine vielseitigen, in großer Zahl vorhandenen Talente und durch vereint gemeinsames Wirken — eine große segensreiche Zukunft sichert.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

.W YORK PUBLIC LIBRARY
EFERENCE DEPARTMENT

is under no circumstances to be
taken from the Building

Digitized by Google